



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Gen. Lib.

Gen. Lib.

The University of Chicago
Libraries



THE
CHARLES RICHMOND HENDERSON
LIBRARY
PRESENTED BY
MRS. CHARLES R. HENDERSON

Dev. Lib.

Sexualpädagogik

Verhandlungen

des

Dritten Kongresses der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

in Mannheim

am 24. und 25. Mai 1907

herausgegeben

vom

Vorstande der Gesellschaft.



Leipzig 1907

Verlag von Johann Ambrosius Barth

Roßplatz 17

MAGNUS, Prof. Dr. Rudolf, Goethe als Naturforscher, Vorlesungen, gehalten im Sommer-Semester 1906 an der Universität Heidelberg. [VIII, 336 Seiten mit Abb. im Text und auf 8 Tafeln.] 1906. Geb. M. 7.—

„Literarisches Centralblatt“: Dieses Buch wird zunächst nicht in seinem vollen Wert erkannt werden, viele werden es unbeachtet beiseite liegen lassen, getreu der weitverbreiteten Anschauung, die auf Goethe als Naturforscher herabsieht. Tatsächlich haben wir aber in unserem großen Dichter einen der hervorragenden Naturforscher an der Wende des 18. und 19. Jahrh. zu sehen, und seine naturwissenschaftlichen Ergebnisse sind gewißlich nicht klein. Goethe hat fast das gesamte Feld der Natur bebaut, wir haben von ihm botanische Arbeiten, es liegen osteologische Aufsätze vor . . . Seine Farbenlehre ist selbst heute noch nicht in ihrer Bedeutung genügend gewürdigt. Namentlich die Farbenlehre ist in ihrem physiologischen Teile ein grundlegendes Werk, die physiologische Optik hat sich in unmittelbarem Anschluß an sie erst fortentwickeln können . . . In seinen geologischen Studien wird er ferner zu ganz modernen Anschauungen über die Erdbildung geführt . . . Doch genug des Hinweises! Man nehme selbst das treffliche Buch von Magnus vor, in dem in liebevoller und sachgemäßer Ausführung die naturwissenschaftliche Tätigkeit Goethes geschildert wird.

REINKE, Dr. J., Geh. Regierungsrat u. Professor an der Universität Kiel. Haeckels Monismus und seine Freunde. Ein freies Wort für freie Wissenschaft. 39 S. 3. u. 4. Tausend. 1907. M. —50

Die Broschüre enthält nicht nur den Wortlaut der Rede Reinkes im Herrenhaus, sondern vertieft die Begründung des Redners und berücksichtigt besonders auch Haeckels Buch über die Lebenswunder. Es handelt sich also nicht nur um einen Angriff auf den Monistenbund, sondern überhaupt um eine Abrechnung mit Haeckel! Am Schluß der Broschüre werden einige Angriffe auf Reinke und einige an den Verfasser gerichtete Gedichte mit abgedruckt.

BARTH, Prof. Dr. Paul, Die Elemente der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Auf Grund der Psychologie der Gegenwart dargestellt. [XI, 515 Seiten.] 1906. M. 7.20, geb. M. 8.—

Die Deutsche Schule: Das gut ausgestattete Werk gibt eine vollständige Darstellung der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Das Werk, das sich durch Klarheit und Einfachheit der sprachlichen Form auszeichnet, verdient nachdrückliche Empfehlung. Es ist wertvoll für den erfahrenen Pädagogen, wie für den Neuling und Anfänger. Es gibt nicht bloß allgemeine Richtlinien, sondern auch Einführung in die wissenschaftliche Forschung pädagogischer Einzelfragen, beachtenswerte Ratschläge für die Praxis und durch die reichen Literaturangaben treffliche Hinweise für die Weiterbildung.

Pädagogisches Literaturblatt: Dr. Barths Buch muß als eine bedeutsame Neuerscheinung auf dem Büchermarkt der pädagogischen Literatur bezeichnet werden. Es verdient Heimatsrecht auf dem Büchertische jedes Lehrers und in jeder pädagogischen Bibliothek. Wir wünschen dem Buche die weiteste Verbreitung.

VERWORN, Prof. Dr. Max, Naturwissenschaft und Weltanschauung. Eine Rede. 1. und 2. Auflage. [48 Seiten.] 1904. Kart. M. 1.—

Allgemeine Zeitung: Die vorliegende kleine Schrift ist ein erfreulicher Beweis für die allmähliche Annäherung, die sich auf erkenntnistheoretischem Gebiet zwischen Naturforschern und Philosophen neuerdings zu vollziehen beginnt. Jedenfalls ist das Büchlein geeignet, gerade in den durch die Kontroversen zum Fall Ladenburg zum philosophischen Interesse erweckten naturwissenschaftlichen Kreisen, an die es sich in erster Linie wendet, recht günstig zu wirken.

LOEB, Prof. Dr. Jacques, Untersuchungen über künstliche Parthenogenese und das Wesen des Befruchtungsvorganges. Deutsche Ausgabe unter Mitwirkung des Verfassers herausgegeben von Prof. Dr. E. Schwalbe, Heidelberg. [VIII, 532 Seiten mit 12 Abb.] 1906. M. 7.50, geb. M. 8.50

Dieser Band enthält die hochinteressanten Versuche über jungfräuliche Zeugung und werden hier vom Verfasser selbst dargestellt. Sie zeigen, daß sicher die Eier der Würmer und Mollusken zur künstlichen Parthenogenese veranlaßt werden, und es scheinen nur noch technische und nicht prinzipielle Schwierigkeiten zu bestehen, wenn irgendeine Grenze für das Gelingen weiterer Versuche besteht.

Da gerade diese Untersuchungen den Namen des Verfassers über den Rahmen der engeren Fachgenossen bekannt gemacht haben, wird dieses neue Buch Aufsehen erregen.

ZEITSCHRIFT

„ für

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

herausgegeben von

Dr. A. Blaschko,
Arzt in Berlin.

Dr. E. Lesser,
Geh. Medizinalrat und
Professor an d. Universität Berlin.

Dr. A. Neisser,
Geheimer Medizinalrat und Professor an der Universität Breslau.

Redaktion: Berlin W. 35, Potsdamer Straße 105^a.

VII. Band.



Leipzig 1907

Verlag von Johann Ambrosius Barth

Boßplatz 17

Sexualpädagogik

Verhandlungen

des

Dritten Kongresses der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

in Mannheim

am 24. und 25. Mai 1907

herausgegeben

vom

Vorstande der Gesellschaft.



Leipzig 1907

Verlag von Johann Ambrosius Barth

Roßplatz 17

VON DER
FÜR
ZERABELL GÖTTING

RC 201

.Z4

v.7

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Kongreßleitung	VII
Kongreßteilnehmer	VIII
Tagesordnung	XIII
Reglement	XIV

Verhandlungen.

Einleitung.

A. Blaschko (Berlin): Die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf dem Gebiete der Sexualpädagogik. Einleitendes Referat	1
---	---

I. Sexuelle Belehrung in Haus und Schule.

E. Krukenberg (Kreuznach): Die Aufgabe der Mutter, des Hauses. Referat	18
Max Enderlin (Mannheim): Die sexuelle Frage und die Volksschule. Referat	30
K. Höller (Hamburg): Die Aufgabe der Volksschule. Referat	68
Kemsies (Berlin): Die sexuelle Aufklärung in den höheren Lehranstalten. Referat	89
Paul Schäfenacker (Mannheim): Die sexuelle Aufklärung an höheren Knabenschulen. Referat	93
Herm. L. Köster (Hamburg): Die Frage der Jugendlektüre in ihrer Beziehung zur sexuellen Aufklärung. Referat	105
Diskussion	115

II. Sexuelle Aufklärung der geschlechtsreifen Jugend.

E. von den Steinen (Düsseldorf): Vorträge vor Abiturienten über das Geschlechtsleben. Referat	131
W. Fürstenheim (Berlin): Die sexuelle Belehrung der Abiturienten. Referat	139
Kopp (München): Die sexuelle Aufklärung durch die Fortbildungsschulen. Referat	154
Beckert (Schleswig): Sexuelle Aufklärung für die schulentlassene Jugend. Referat	159
Diskussion	163

III. Sexuelle Belehrung der Lehrer und Eltern.

Wilh. Lacroix (Mannheim): Sexualpädagogik im Lehrerseminar. Referat	175
Meirowsky (Graudenz): Leitsätze für ein von der D. G. B. G. herauszugebendes Elternmerkblatt	182
Diskussion	184

IV. Sexuelle Diätetik und Erziehung.		<i>Seite</i>
A. Eulenburg (Berlin): Sexuelle Diätetik. Referat		194
Fr. W. Foerster (Zürich): Sexualethik und Sexualpädagogik. Referat		214
Henriette Fürth (Frankfurt a/M.): Zur sexuellen Diätetik und Erziehung. Referat		250
Diskussion		263

Anhang.

Julius Moses (Mannheim): Die psychologischen Grundlagen der sexuellen Belehrung	277
V. Lion und H. Loeb (Mannheim): Statistisches über Geschlechtskrankheiten in Mannheim	291
Martin Chotzen (Breslau): Sexuelle Aufklärung: Lehrerkurse . . .	300
Literatur über Sexualpädagogik	314
Namenregister	321

Die Kongreßleitung:

Der Vorstand:

Prof. Dr. A. Neisser,
Geh. Medizinalrat,
Breslau.

Prof. Dr. E. Lesser,
Geh. Medizinalrat,
Berlin.

Dr. A. Blaschko,
Berlin.

Das Organisationskomitee:

Der Vorstand der Ortsgruppe Mannheim D. G. B. G.
Reichtagsabgeordn. Bassermann, Dr. H. Loeb, Friedrich Hoffstätter,
Vorsitzender. Schriftführer. Kassierer.
Med.-Rat Dr. Zix, Großh. Bezirksarzt.
Dr med.V. Lion. Stadtschulrat Dr. Sickinger. Polizeidirektor Dr. Korn.

Der Lokalausschuß:

Oberbürgermeister Beck, Ehren-
mitglied.

Frau Alice Bensheimer.

Dr. Blum, Direktor der Reform-
schule.

Frau Stadtbaurat Eisenlohr.

Medizinalrat Dr. Heuck.

Direktor Höhler.

Dr. Keller, Gymnasialdirektor.

Geh. Reg.-Rat Lang, Großh. Amts-
vorstand.

Medizinalrat Dr. Lindmann, Vor-
sitzender d. Gesellschaft d. Ärzte.

Oberstabsarzt Dr. Mantel, Regi-
mentsarzt.

Geh. Ober-Reg.-Rat Pfisterer,
Großh. Landeskommisär.

Dr. Rose, Direktor der Oberreal-
schule.

Dr. med. Steiner.

Stadtrat Dr. Stern.

Frau Wolff-Jaffé.

Kongreßteilnehmer.

1. Dr. med. Ahlers, Gera (Reuß).
2. Dr. Theod. Alt, Stadtrat, Mannheim.
3. Dr. Althoff, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Münster.
4. Dr. Alfr. Arnheim, Berlin.
5. Internatsdirektor Ludw. Auer, Donauwörth.
6. Rechtsanwalt Stadtrat Bassermann, M. d. R., Mannheim.
7. Frau Julie Bassermann, Mannheim.
8. Oberbürgermeister Beck, Mannheim.
9. Regierungs- und Gewerbeschulrat Beckert, Schleswig.
10. Frau Alice Bensheimer, Mannheim.
11. Dr. med. Berg, Frankfurt a. M.
12. Prof. Dr. Bettmann, Heidelberg.
13. Jean Bischmann, Geschäftsführer, München.
14. Dr. A. Blaschko, Berlin.
15. J. Blenz, Vorsitzender der O.K.K. für das Buchdruckgewerbe, Berlin.
16. Dr. Blume, Direktor der Reformschule, Mannheim.
17. Dr. Boesche, Realgymnasialdirektor, Lippstadt.
18. Apotheker A. Brunner, Mannheim.
19. Prof. Dr. Bornemann, Pfarrer, Frankfurt a. M.
20. Sanitätsrat Dr. Brennecke, Magdeburg.
21. Frau F. Bröll, Vorsitzende der Rechtsschutzstelle für Frankfurt.
22. L. Capp, Kaufmann, Hamburg.
23. Dr. med. M. Chotzen, Breslau.
24. Dr. med. Chrzelitzer, Posen.
25. Prof. Dr. Dosch, Realschuldirektor, Offenburg.
26. Frau Stadtbaurat Gertrud Eisenlohr, Mannheim.
27. Hauptlehrer M. Enderlin, Mannheim.
28. Dr. med. Ernst Epstein, Nürnberg.
29. Prof. Dr. Erismann, Zürich.

30. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Eulenburg, Berlin.
31. Albin Fahr, stellvertr. Bevollmächtigter der O.K.K. Leipzig.
32. Polizeiarzt Dr. Feldmann, Lübeck.
33. Dr. med. H. Fendt, Wiesbaden.
34. Dr. med. Rich. Flachs, Dresden.
35. Dr. Flaschel, Oberrealschuldirektor, Beuthen.
36. Prof. Dr. Flesch, Frankfurt a. M.
37. Dr. Franz, Gymnasialdirektor, Dortmund.
38. Dr. Fr. W. Foerster, Privatdozent, Zürich.
39. Medizinalrat Dr. Friedmann, Mannheim.
40. Dr. med. Walter Fürstenheim, Berlin-Karlshorst.
41. Frau Henriette Fürth, Frankfurt a. M.
42. Marine-Stabsarzt Dr. Gersdorf, Wilhelmshaven.
43. Frl. Vilma Glücklich, Budapest.
44. Sanitätsrat Dr. Goerdts, Bochum.
45. Oberbürgermeister Göttelmann, Mainz.
46. Frau von Gottberg, Schriftstellerin, Stuttgart.
47. Frl. Janka Grossmann, Budapest.
48. Prof. Dr. Griesbach, Mülhausen (Els.).
49. Frau Hagemann, Vertreterin des Bundes für Mutterschutz, Mannheim.
50. Dr. med. Heinr. Hagenmeyer, Pforzheim.
51. Dr. med. F. Hammer, Stuttgart.
52. Dr. med. Halle, Hannover.
53. Frl. Meta Hammerschlag, Frankfurt a. M.
54. Oberstudienrat Dr. Hauben, Stuttgart.
55. Obermedizinalrat Dr. Hauser, Karlsruhe.
56. Sanitätsrat Dr. Heidenhain, Steglitz.
57. Bernh. Hendel, Beamter, Leipzig.
58. Medizinalrat Dr. Heuck, Mannheim.
59. Frau Emilie Heyermann, Schulvorsteherin, Bonn.
60. Frl. Lida Gustava Heymann, Post Ebenhausen.
61. Geh. Medizinalrat Dr. Hirsch, Magdeburg.
62. Bezirksoberlehrer Adalbert Hirt, München.
63. Geh. Medizinalrat Dr. Hoeffel, M. d. R., Buchsweiler i. E.
64. Direktor Höhler, Mannheim.
65. Lehrer Konrad Höller, Hamburg.
66. Friedr. Hoffstätter, Mannheim.
67. Dr. Fr. E. Hopf, Dresden.
68. H. Itschner, Seminarlehrer, Weimar.

69. Prof. Dr. E. Jacobi, Freiburg i. Br.
70. Prof. Johansson, Stockholm.
71. Dr. med. Emil Jordy, Bern, Lehrer der Hygiene am staatlichen Lehrerseminar.
72. Geh. Regierungsrat Kayser, Bürgermeister, Mülhausen i. E.
73. Gymnasialdirektor Keller, Mannheim.
74. Verwaltungsdirektor Joseph Kempf, Mannheim.
75. Realschuldirektor Prof. Dr. Kemsies, Weißensee-Berlin.
76. Johanna Kuhn, Hauptlehrerin, Rastatt.
77. Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirchner, Berlin.
78. Lehrer Heinr. Köhler, Bingen.
79. Stadtarzt Dr. König, Frankfurt a. M.
80. Lehrer Herm. L. Koester, Hamburg.
81. Polizeidirektor Dr. Korn, Mannheim.
82. Dr. Kriege, Kreisarzt und Stadtarzt, Barmen-Wupperfeld.
83. Frau Prof. Krukenberg, Kreuznach.
84. Hauptlehrer Lacroix, Mannheim.
85. Geh. Regierungsrat Lang, Mannheim.
86. Jos. H. Levi, Stadtverordneter, Mannheim.
87. Frau Helene Levison, Mannheim.
88. Prof. Dr. von Liebermann, Budapest.
89. Medizinalrat Dr. Lindmann, Vorsitzender der Ges. der Ärzte, Mannheim.
90. Dr. V. Lion, Mannheim.
91. Maria Lischnewska, B. f. M., Berlin.
92. Dr. H. Loeb, Mannheim.
93. Dr. H. Lutz, Schularzt, Worms.
94. Paul Magnan, Berlin (K.K. für das Buchdruckgewerbe).
95. Gemeindegeschöffe Mancke, Steglitz.
96. Oberstabsarzt Dr. Mantel, Regimentsarzt, Mannheim.
97. Dr. med. Julian Marcuse, München.
98. Geh. Oberregierungsrat Dr. Mathias, Berlin.
99. Max May, Heidelberg.
100. Beigeordneter Sanitätsrat Dr. Melchior, Diedenhofen.
101. Dr. Magnus Möller, Stockholm.
102. Dr. med. Julius Moses, Mannheim.
103. Oberamtsrichter a. D. Alexander Mündel, Heidelberg, Schriftführer des Heidelberger Sittlichkeitsvereins.
104. Geh. Obermedizinalrat Dr. Neidhardt, Darmstadt.
105. Dr. med. Nerlinger, Mannheim.

106. Dr. Oebbecke, Stadtarzt, Breslau.
107. Geh. Oberregierungsrat Pfisterer, Großh. Landeskommissar, Mannheim.
108. Dr. Hans Pfeleiderer, Knittlingen, Ob.-Amt Maulbronn.
109. Dr. Ed. Posen, Frankfurt a. M.
110. Sanitätsrat Dr. Raabe, Fulda.
111. Dr. med. Rau, Essen.
112. Fabrikant Willy Reis, Heidelberg.
113. Heinrich Reiss, Oberinspektor, Mannheim.
114. Frau Heinrich Reiss, Mannheim.
115. Gefängnisgeistlicher Dr. von Rohden, Düsseldorf.
116. Dr. Rose, Direktor der Oberrealschule, Mannheim.
117. Dr. Rosenberg, Arzt, Karlsruhe.
118. A. Rundé, Bureauchef, Hamburg.
119. Dr. med. A. Sachs, Mülhausen i. E.
120. Prof. Paul Schäfenacker, Mannheim.
121. Gymnasialoberlehrer Schaller, Freiberg i. S.
122. Geh. Regierungs- und Oberschulrat Dr. Scherer, Straßburg.
123. Fr. Maria Schmitz, Oberlehrerin (Verein kath. deutscher Lehrerinnen), Aachen.
124. Paul Schneider, Berlin.
125. Dr. med. Schourp, Danzig.
126. Sanitätsrat Dr. Schreyer, Halle.
127. Dr. med. Th. Schwab, Karlsruhe.
128. Privatdozent Dr. med. Selter, Bonn.
129. Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim.
130. Dr. med. F. Siebert, München.
131. Oberlehrer Dr. Siegel, Steglitz.
132. E. Simanowski, Berlin.
133. Dr. P. Spindler, Münster im Elsaß.
134. Dr. med. E. von den Steinen, Düsseldorf.
135. Dr. med. Steiner, Mannheim.
136. Dr. Alfred Sternthal, Braunschweig.
137. Fr. E. Stiehl, Lehrerin, Stettin.
138. Oberschulrat Dr. Strenge, Schwerin (Mecklenburg).
139. Stadtrat Dr. Stern, Mannheim.
140. Bürgermeister Dr. Sutor, Alzey.
141. Dr. med. Tannhauser, Stuttgart.
142. Anstaltsinspektor Dr. Thalhofer, München.
143. Prof. Dr. Thomae, Berlin.

144. Bürgerschullehrer Aloys Tluchor.
 145. Dr. Touton, Wiesbaden.
 146. Geh. Hofrat Dr. Treutlein, Realgymnasialdirektor, Karlsruhe.
 147. Felix Ulrich, Schriftgießer, Leipzig.
 148. Hauptlehrer Tritschler, Mannheim.
 149. Frau Johanna Waescher, Kassel.
 150. Dr. Hermann Wasserziehr, Leipzig.
 151. Direktor Dr. Bernhard Weber, Mannheim.
 152. Erich Wendlandt, Magdeburg.
 153. Oberpolizeiinspektor Weydemann, Halle.
 154. Oberschulrat Weygoldt, Karlsruhe.
 155. Schulinspektor Wöldike, Kopenhagen.
 156. Frau Wolf-Jaffé, Mannheim.
 157. Oberlehrer Wollweber, Gernsheim.
 158. Dr. med. J. Wegerle, Mannheim.
 159. Dr. med. Zaubitzer, Essen.
 160. Ludw. Zimmern, Kaufmann, Mannheim.
 161. Medizinalrat Dr. Zix, Mannheim.
-

Tagesordnung.

Einleitung.

Dr. **Blaschko** (Berlin): Die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft auf dem Gebiete der Sexualpädagogik.

I. Sexuelle Belehrung in Haus und Schule.

Frau Prof. **Krukenberg** (Kreuznach): Die Aufgabe der Mutter, des Hauses.

Hauptlehrer **Enderlin** (Mannheim) und Lehrer **Höller** (Hamburg): Sexuelle Aufklärung in der Volksschule.

Direktor Prof. **Kemsies** (Berlin) und Prof. **Schäfenacker** (Mannheim): Sexuelle Aufklärung in den höheren Schulen.

Lehrer **Köster** (Hamburg): Jugendliteratur.

Diskussion (S. 115).

II. Sexuelle Aufklärung der geschlechtsreifen Jugend.

Dr. **von den Steinen** (Düsseldorf) und Dr. **Fürstenheim** (Berlin): Sexuelle Aufklärung für Abiturienten.

Prof. **Kopp** (München) und Regierungs- und Gewerbeschulrat **Beckert** (Schleswig): Sexuelle Aufklärung für die schulentlassene Jugend.

Diskussion (S. 163).

III. Sexuelle Belehrung der Lehrer und Eltern.

Hauptlehrer **Lacroix** (Mannheim): Sexuelle Aufklärung für Seminaristen.

Dr. **Meirowsky** (Graudenz): Elternmerkblatt.

Diskussion (S. 184).

IV. Sexuelle Diätetik und Erziehung.

Geh. Med.-Rat Prof. **Eulenburg** (Berlin): Sexuelle Diätetik.

Dr. **Fr. W. Foerster** (Zürich): Sexualethik und Sexualpädagogik.

Frau **Henriette Fürth** (Frankfurt a/M.): Zur sexuellen Diätetik und Erziehung.

Diskussion (S. 263).

Anhang.

Dr. **J. Moses** (Mannheim): Die psychologischen Grundlagen der sexuellen Belehrung.

Dr. **V. Lion** und Dr. **H. Loeb** (Mannheim): Statistisches über Geschlechtskrankheiten in Mannheim.

Dr. **Martin Chotzen** (Breslau): Lehrerkurse.

Literatur über Sexualpädagogik.

Reglement.

Die Verhandlungen des Kongresses sind öffentlich. Der Zutritt zu denselben und die Beteiligung an den Diskussionen ist jedermann gestattet.

Für die Teilnahme am Kongreß als Mitglied ist der Betrag von Mk. 10.— zu entrichten. Die auf den Namen lautende Mitgliedskarte berechtigt zum Bezuge sämtlicher Druckschriften des Kongresses und zur Beteiligung an etwaigen Abstimmungen.

Die Mitglieder des Kongresses werden gebeten, vor Beginn des Kongresses im Bureau desselben unter Vorweis der Mitgliedskarte die für sie bestimmten Drucksachen zu erheben und sich in die aufliegende Präsenzliste einzuzeichnen. In die Präsenzliste ist die ständige und bei auswärtigen Mitgliedern auch die Mannheimer Adresse genauest einzutragen.

Nicht zur Verhandlung gelangte Vorträge und Mitteilungen werden in den Kongreßbericht aufgenommen, wenn sie in druckfertigem Manuskript bis spätestens 1. Mai 1907 dem Vorstand eingesandt werden. Falls ein derartiges Manuskript als zu umfangreich oder dem Zwecke des Kongresses nicht entsprechend befunden werden sollte, kann es vom Vorstand abgelehnt werden.

Jeder Vortragende erhält 25 Minuten, jedes Mitglied, das in der Debatte spricht, 10 Minuten Redezeit. Ohne Zustimmung der Versammlung ist es nicht gestattet, mehr als zweimal zu demselben Gegenstande das Wort zu ergreifen.

Wer in der Debatte spricht, hat nach Schluß der Sitzung dem Schriftführer ein Autoreferat zu übergeben. Wer dies unterläßt, verliert den Anspruch auf Anführung des Gesagten in den Verhandlungsberichten. Das Bureau behält sich das Recht vor, die Debatten vollinhaltlich oder auszugsweise in den Bericht aufzunehmen.

Die Abstimmung über formelle Fragen geschieht mit einfacher Stimmenmehrheit. Etwaige Resolutionen über materielle Fragen werden der Mitgliederversammlung zur Beschlußfassung überwiesen.

Die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf dem Gebiete der Sexualpädagogik.

Einleitendes Referat, erstattet von
Dr. A. Blasohko (Berlin).

Hochansehnliche Versammlung!

Wenn ich es unternehme, heute die Aufgaben unserer Gesellschaft auf dem Gebiete der Sexualpädagogik in großen Zügen vor Ihnen zu entwickeln, so bin ich mir sehr wohl bewußt, daß über Art und Umfang dieser Aufgabe innerhalb unserer Gesellschaft sehr verschiedene Anschauungen herrschen mögen. Unsere Gesellschaft ist und wollte von jeher sein ein Diskussionsorgan, in welchem selbst weit auseinandergehende Gegensätze zum Ausdruck kommen, die verschiedensten Richtungen, ja Weltanschauungen sich Gehör verschaffen sollen. Ich wage den Versuch trotzdem, einmal weil, wie ich glaube, in dieser Frage auch für die schärfsten Gegensätze sich viel Gemeinsames finden wird, dann aber aus dem rein persönlichen Grunde, daß ich, seit Begründung der Gesellschaft, ja längst vor ihrer Begründung mit ihren Arbeiten aufs engste verwachsen und mit allen in ihr lebenden Anschauungen vertraut, vielleicht am ersten das, was uns alle eint, zum Ausdruck zu bringen vermag.

Bevor ich jedoch daran gehe, die sexualpädagogischen Aufgaben unserer Gesellschaft kurz zu fixieren, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß in den letzten Jahren das Interesse an der Sexualpädagogik in ungeheuerem Maße gestiegen ist. Dieses Interesse gibt sich nicht nur in der enorm anschwellenden Literatur über diese Frage kund, sondern auch das große Publikum nimmt, wie aus den vielfachen Zuschriften an die Tageszeitungen ersichtlich, ein lebhaftes Interesse an diesen Fragen.

Woher kommt dieses neuerdings so gestiegene Interesse? Hat es seinen Grund darin, daß unser modernes Geschlechtsleben ganz besonders ungesunde Erscheinungen aufweist, die in weiten Kreisen den Ruf nach Abhilfe laut werden lassen? Hat, wie von vielen Seiten behauptet wird, unsere Zeit eine ganz besondere Verwirrung auf geschlechtlichem Gebiete mit sich gebracht, oder ist das Interesse an diesen Fragen ein rein theoretisches? Nun, verehrte Anwesende, wer sich ein wenig mit der Sittengeschichte früherer Zeiten beschäftigt hat, weiß, daß wir heute nicht unmoralischer oder verkommener als frühere Jahrhunderte sind, daß unser Sexualleben in sittlicher Hinsicht nicht schlechter ist, als das früherer Zeiten, wenigstens nicht als es städtisches Leben früherer Zeiten mit sich brachte. Wenn eine Steigerung ungesunder Erscheinungen tatsächlich beobachtet wird, so liegt das eben daran, daß in allen Kulturstaaten, in Deutschland aber vielleicht am meisten, durch die enorme Zunahme der Großstädte an Zahl und ✓ Bevölkerungsmenge der Schwerpunkt des gesamten Volkslebens sich vom Lande und von den kleinen Städten aus in diese Riesenagglomerationen von Menschen verschoben hat. Und die damit verbundene Einbeziehung immer größerer Volksmengen in großstädtische Lebensbedingungen hat naturgemäß zur Folge, daß alle die Schädlichkeiten, welche das Stadtleben nach dieser Richtung von jeher mit sich gebracht hat, nun um so massenhafter in Erscheinung treten. Ich habe schon bei Begründung unserer Gesellschaft auf die Tatsache hingewiesen, daß sich Deutschland im Laufe weniger Dezennien aus einem vorwiegend ackerbautreibenden in einen zum weitaus größten Teile industriellen und handeltreibenden Staat umgewandelt hat. Diese Tatsache sollte von denen nicht vergessen werden, welche so bewegliche Klagen über die zunehmende sittliche Verwahrlosung unserer Jugend führen. Ungesunde Zustände bestehen ohne Zweifel — und ebenso zweifellos ist es, daß diese Zustände mit den Ruf nach Reformen unserer Sexualpädagogik veranlaßt haben, aber es sprachen hierbei noch andere Faktoren mit, so das zunehmende Interesse weiter Bevölkerungsschichten an allen pädagogischen Fragen überhaupt. Sehen wir doch, daß Fragen, wie die Kunst im Leben des Kindes, der Handfertigkeitsunterricht, die Coedukation, die Schulreform, die Frage der Landerziehungsheime, der Erziehung zur Mannhaftigkeit und so viele andere Erziehungsfragen die Gemüter heftig bewegen.

Eine andere Quelle hat dieses Interesse in der immer mehr erstarkenden naturwissenschaftlichen Richtung unseres Zeitalters: Die Fülle von Erkenntnis, welche uns das verflossene Jahrhundert speziell auf naturwissenschaftlich-biologischem Gebiete gebracht hat, läßt uns heute die Stellung des Menschen in und zu der Natur in ganz anderem Lichte erscheinen. Galt bisher in Erziehung und Unterricht und infolgedessen in der allgemeinen Anschauung der Mensch gewissermaßen als Mittelpunkt des gesamten Weltalls, als Beherrscher der Natur und ihrer Produkte, wurden diese nur berücksichtigt, soweit der Mensch sie in seine Dienste stellte, so beginnt an die Stelle dieser, ich möchte sagen philologisch-historischen Auffassung die naturwissenschaftlich-biologische zu treten, die den Menschen im Zusammenhang mit dem Naturganzen, abhängig von seiner natürlichen Umgebung, als allmählich gewordenen und stetig sich noch verändernden Produkt der Erdrinde betrachtet, und nicht nur die körperlichen Vorgänge im menschlichen Organismus, sondern auch die seelischen Prozesse, ja selbst die gesellschaftlichen Zusammenhänge, Sitten, Gewohnheiten, Kunst und Moral aus natürlichen Bedingungen zu erklären sucht. Und ein Ausfluß dieser Erkenntnis ist, daß man die herrschende metaphysische Betrachtungsweise des Geschlechtslebens nicht mehr gelten lassen und auch dieses auf seine natürlichen Beziehungen zurückzuführen strebt. Das Interesse an der Sexualpädagogik hat aber weiterhin seinen Grund in dem Erstarken des sozialen Empfindens, welches auf den intimen Zusammenhang der sozialen Misere unserer Zeit mit den Mißständen unseres sexuellen Lebens hinweist; hat ferner seinen Grund in der mächtigen Frauenbewegung, welche in Deutschland mit bekannter Gründlichkeit in die Tiefe zu dringen und die Frage nach den Beziehungen beider Geschlechter nicht nur theoretisch zu studieren, sondern auch einer völligen Neugestaltung dieser Beziehungen das Wort zu reden strebt. Und schließlich sind es hygienische Mißstände, welche vielleicht in eindringlichster Weise darauf hingewiesen haben daß in unserem modernen Kulturleben ungesunde Momente für die Entfaltung und Gestaltung des Geschlechtslebens enthalten sind.

Wenn nun die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sich schon seit ihrer Begründung mit der Frage der Sexualpädagogik befaßt und diese für so wichtig gehalten hat, sie zum Hauptgegenstande eines besonderen Kongresses zu machen, so sind es eben diese hygienischen Mißstände.

Was ist nun aber der eigentliche Anlaß dazu gewesen, daß wir uns entschlossen haben, uns so eindringlich gerade mit der Frage der Sexualpädagogik, die ja nur einen Teil unserer Aufgabe abgeben kann, zu beschäftigen? Das ist die von uns allen immer und immer wieder konstatierte Tatsache, daß die Aufklärung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten sowie über die Gefahren des Geschlechtslebens überhaupt, welche wir nun seit einigen Jahren in Wort und Schrift der heranwachsenden Jugend geben, in den meisten Fällen zu spät kommt, daß sie eine Generation antreffen, welche über alles, was mit dem Sexualleben zusammenhängt, entweder vollkommen ununterrichtet ist, in der großen Mehrzahl der Fälle aber durch eine vollkommen verkehrte Erziehung über diese Dinge ganz schiefe, ungesunde Vorstellungen erhalten hat und dadurch einer vernünftigen Aufklärung und wohlgemeinten Warnung kaum noch zugänglich ist. Auf der einen Seite die offiziell von Schule und Kirche gelehrt Anschauung, daß der Geschlechtstrieb selbst ein Ausfluß unserer niederen Fleischlichkeit, daß die Sinnenlust verwerflich und einzig der zur Erhaltung der menschlichen Gattung erforderliche eheliche Geschlechtsverkehr als sittlich und erlaubt zu betrachten sei, auf der anderen Seite das viel wirksamere hunderttausendfältige Beispiel der Umwelt, welche ihr Leben in krassem Gegensatz zu dieser Lehre eingerichtet hat und das offiziell unterdrückte Geschlechtsleben in Gestalt der frivolen Zote wieder aufleben läßt. Diese beiden Extreme sind das, was die heranwachsende Jugend über das Geschlechtsleben erfährt, und es ist klar, daß aus einem solchen Widerstreit nimmermehr eine gesunde Sexualpädagogik, eine Erziehung zu gesunder Geschlechtlichkeit entspringen kann. Wir sahen also ein, daß wir für unsere Aufklärungsarbeit erst einen ganz neuen, gesunden Boden schaffen mußten, daß die unerläßliche Vorbedingung jeder wirksamen Aufklärung eine rationelle Sexualpädagogik sein muß.

Was ist nun aber die Aufgabe einer guten Sexualpädagogik? Ich möchte als diese Aufgabe bezeichnen die Erziehung des Menschen zu einem gesunden und natürlichen Geschlechtsleben, einem Sexualleben, das dem Menschen selbst körperliche und seelische Befriedigung gewährt, seiner Gesundheit förderlich ist, die Gesamtheit nicht schädigt, die Tüchtigkeit der Rasse zu erhalten, ja zu steigern geeignet ist, einem Geschlechtsleben, das sich dem übrigen Leben des Einzelnen sowie dem Leben der Gesamtheit harmonisch einfügt.

Das machte sich in früheren Zeiten ganz von selbst. Ich will gar nicht eingehen auf die ersten Anfänge menschlicher Kultur, wo der Kampf ums Dasein ein so schwieriger war, daß für die Betätigung des Sexualtriebes wahrscheinlich dem Einzelnen nur wenig Kräfte übrig blieben. Nehmen wir die Jahrtausendlang währende und ja auch noch nicht abgeschlossene Epoche, in welcher der Mensch seinen Unterhalt durch den systematischen Anbau der Feldfrüchte sich erwirbt. Beim Bauer, beim Landmann haben wir eine körperlich anstrengende, gesunde Tätigkeit, eine mäßige, ja oft frugale und reizlose Kost, keine sitzende Lebensweise, keine Überanstrengung des Gehirns, keine vorzeitige und künstliche Erregung der Sinne durch Literatur, Theater, Konzerte, Variétés, Prostitution usw. — Vor allem aber lebt der Landmann in einem kleinen, engbegrenzten Kreise von Personen, der von vornherein dem Geschlechtsleben engbegrenzte Bahnen vorweist. In einem Dorfe mit wenigen Hundert Einwohnern findet der heranwachsende junge Bursche oft nicht mehr, oft genug weniger als ein Dutzend Mädchen, die sich natürlich nur aus persönlicher Zuneigung, und auch da nur um den Preis der Heirat, wenigstens der zukünftigen Heirat hingeben. Der Kühnste greift zuerst zu, und für die übrigen ist die Auswahl nur eine ganz geringe; oft ist der Zufall, oft aber die Notwendigkeit das Bindemittel, das durch den Zwang der Verhältnisse meist ein dauerndes Bindemittel wird.

Aber diese wenigen Bemerkungen genügen, um zu zeigen, wie viel schädigende Momente auf der anderen Seite unsere städtische, besonders unsere großstädtische Kultur in sich birgt, und wir sehen auch sofort, daß keine noch so gute Pädagogik imstande ist, diese schädlichen Einflüsse vollkommen auszuschalten. Das städtische Kulturleben hat eben bei allen seinen großen Erregenschaften auch seine durch den Komplex großer Menschenmassen notwendig bedingten Schattenseiten. Dazu gehört vor allem die ungünstige Einwirkung auf die Geschlechtssphäre. Und diese ungünstige Beeinflussung wirkt nicht nur in der Epoche der Betätigung des Geschlechtstriebes, sondern schon bevor dieser in Funktion tritt, also während der Entwicklungsperiode. Anstatt nun aber durch eine zweckmäßige Sexualpädagogik diesen schädlichen Einflüssen entgegenzuwirken, werden sie durch eine von Grund aus verfehlte Erziehungsmethode vermehrt und verstärkt.

Ich habe vorhin kurz ausgeführt, was ich unter einem gesunden und natürlichen Sexualleben verstehe. Im einzelnen ist die

Frage: was ist gesund, was ist natürlich? nicht leicht zu beantworten. Genaue Vorschriften, wann das Sexualleben zu beginnen und wie es sich zu gestalten habe, um gesund und natürlich zu sein, können wir nicht geben. Die Verschiedenheit der Rasse, der Einfluß der sogen. Domestikation, des Milieus, Temperament und physische Konstitution des Einzelnen sprechen hier mit. Und wir haben auch nicht einmal einen exakten Maßstab für die Gesundheit des Geschlechtslebens. Weder die Fruchtbarkeit, das heißt die Quantität der Nachkommenschaft, noch deren Qualität können hier als ausschließlicher Maßstab gelten. Die Lehre von der Eugenik, d. h. die Lehre von der Hervorbringung einer körperlich und geistig möglichst tüchtigen Nachkommenschaft steckt ja noch in den Kinderschuhen. Auch die Intensität der geschlechtlichen Potenz sowie die zeitliche Dauer der Potenz sind keine vollgültigen Maßstäbe. Auch kongruieren alle diese Dinge nicht immer, und wir müßten es aufgeben, überhaupt Charakteristika für ein gesundes Geschlechtsleben anzugeben, wenn wir nicht gerade durch gewisse ungesunde Erscheinungen desselben darauf hingewiesen würden, daß wir als Minimalforderung wenigstens das Fehlen dieser ungesunden Erscheinungen, also der Geschlechtskrankheiten, der sexuellen Neurasthenie in allen ihren Formen sowie der sexuellen Perversionen anzusehen haben. Nehmen wir hierzu die schon vorher hervorgehobene glückliche Rückwirkung auf Körper und Seele, so haben wir wenigstens ungefähr an diesen Kennzeichen gewisse Anhaltspunkte, um zu entscheiden, ob der Einzelne ein gesundes Geschlechtsleben führt oder geführt hat.

Ohne Zweifel wird in der Mehrzahl der Fälle dieses Ziel am besten erreicht durch die Beschränkung auf den streng monogamischen Geschlechtsverkehr, obwohl wir zugeben müssen, daß Millionen Menschen an Körper und Seele nicht gelitten haben dadurch, daß sie der monogamischen Ehe ein Vorstadium mit etwas lockeren geschlechtlichen Verbindungen vorausgeschickt haben. Mit dem Auftreten der Syphilis am Ende des 15. Jahrhunderts wird freilich jedes Abweichen von dem streng monogamischen Geschlechtsverkehr zu einer Gefährdung der Gesundheit. Es würde also schon die Hygiene in dem monogamischen Verkehr, gleichviel, ob derselbe staatliche oder kirchliche Sanktion erhalten hat oder nicht, das Idealmittel zur Erzielung eines gesunden Geschlechtslebens erblicken. Dazu kommt, daß das Fehlen der Abwechslung alle ungesunden Reize

fernhält, die gegenseitige Angewöhnung, die Gemeinsamkeit der Interessen, die dauernde gegenseitige seelische Sympathie zweifellos günstig auf die seelische Grundstimmung und dadurch auch auf die körperliche Gesundheit wirken muß. Wir begegnen uns daher auch als Hygieniker in der Anerkennung des monogamischen Geschlechtsverkehrs als hygienischen Ideals mit denjenigen, welche in der Monogamie das ethische Ideal sehen. Aber wir Kinder von dieser Welt unterscheiden uns von den Ethikern — wenigstens von den Ethikern, die nun dieses Ideal zu einer allgemein gültigen und zwingenden Formel erheben wollen — dadurch, daß wir uns erstens die Frage vorlegen, ob denn die menschlichen Verhältnisse immer und überall dazu angetan sind, dieses Ideal in die Wirklichkeit umzusetzen, und daß wir immer und immer wieder betonen, daß wir diese Forderung nicht als Ausfluß eines starren, fest vorgeschriebenen Dogmas, sondern von reinen Nützlichkeitsrücksichten diktierten Wunsch betrachten. Insbesondere dürfen wir als eine hygienische Gesellschaft diesen Standpunkt nie und nimmer verlassen. Ziel der Sexualpädagogik ist, soweit wir als Hygieniker mitreden können, ein gesundes und natürliches Geschlechtsleben. Daß es über ein solches gesundes Geschlechtsleben, wie es ja jeder Bauernknecht führen kann, über ein solches gesundes Geschlechtsleben hinaus, sage ich, noch etwas Höheres gibt, daß es verfeinert, veredelt, durchgeistigt werden kann, ist zweifellos und ja gewiß auch erstrebenswert. Ja, wer praktische Sexualpädagogik treibt, wird sich an den hygienischen Forderungen nicht genügen lassen können. Es werden ja auch unsere verehrten Referenten, die ja zum Teil Pädagogen sind, ihre weitergehenden Wünsche unwillkürlich mit in ihre Ausführungen einflechten — aber als D. G. B. G. müssen wir uns an unserm bescheidenen Teil der Aufgabe genügen lassen, wir können nur die Frage diskutieren: welche Forderungen sind im Interesse der Hygiene an die Sexualpädagogik zu stellen? Insbesondere dürfen wir — und das möchte ich hier noch ausdrücklich hervorheben — uns durch keine Ethik, und wäre sie noch so edel und erhaben, von unserer eigentlichen hygienischen Mission abdrängen lassen.

Es sind ja unserer Gesellschaft von verschiedenen Seiten, und zwar aus den entgegengesetzten Lagern Vorwürfe gemacht worden; von den einen, daß wir nicht ethisch genug, von den anderen, daß wir zu ethisch seien und uns hätten zu sehr von den Männern

und Frauen der Sittlichkeitsbewegung ins Schlepptau nehmen lassen. Ja ich will nicht verhehlen, daß unter der Motivierung, die Gesellschaft treibe Ethik statt Hygiene, durchaus ernste Männer ihren Austritt aus der Gesellschaft erklärt haben. Ich glaube, beide Standpunkte sind nicht gerechtfertigt und ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, um die Stellung unserer Gesellschaft zur Ethik kurz zu fixieren.

Einmal können wir die Ethik überall da nicht entbehren, wo sie sich in den Dienst der Hygiene stellt, und das tut sie, sowohl bei der sozialen wie auch bei der individuellen Hygiene oft genug. Um ein paar Beispiele zu geben: Es erfordert vom Einzelnen oft die Überwindung seiner Bequemlichkeit, den Anforderungen der Reinlichkeit und Körperpflege zu genügen; wie die Körperpflege, so erfordert auch das Maßhalten beim Essen und Trinken, eine gerade Körperhaltung und alle andere individuelle Hygiene vom Einzelnen Willenskraft, Selbstzucht, ja oft Selbstüberwindung, alles Dinge, die dem Menschen anezogen werden müssen. — Ein anderes Beispiel, das gerade in unser Gebiet hineinschlägt. Ebenso sehr wie unsere Gesellschaft darauf bedacht sein muß, die Gesunden vor den Geschlechtskranken zu warnen und zu schützen, ist es ihre Aufgabe, die Geschlechtskranken von den Gesunden fernzuhalten. Wer aber nicht gelernt hat, seinen Geschlechtstrieb im Zaume zu halten, wird, auch wenn er geschlechtskrank ist, nicht imstande sein, diesen Geschlechtstrieb zu zügeln. Dazu bedarf es oft einer Selbstzucht, die nur durch eine in früher Jugend einsetzende Willenstraining zu erzielen ist. Es bedarf ferner eines nicht einmal sehr hohen Maßes von Altruismus, welcher das Recht des anderen auf Gesundheit höher einschätzt als die augenblickliche Befriedigung der eigenen Gelüste.

Und wir brauchen ferner die Ethik insofern, als wir bei unseren hygienischen Bestrebungen niemals so weit gehen dürfen, daß wir das ethische Empfinden unserer Volksgenossen gröblich verletzen. So würden wir es, um wieder ein Beispiel aus der sexuellen Hygiene zu nehmen, nimmermehr billigen können, wenn Männer, um sich vor geschlechtlicher Ansteckung zu sichern, gefällige Frauen veranlassen, ihnen unberührte Jungfrauen zur Verfügung zu stellen.

Aber wir dürfen uns nicht irgend einer Sittenlehre unterordnen, die den Anspruch absoluter Gültigkeit erhebt. Wie alle Moral, so ist auch die sexuelle Moral im beständigen Fluß, bedingt

durch die realen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft und ihrer Gruppierungen, der Rassen, Völker, Klassen und Geschlechter. Wer uns — befangen in der Betrachtung eines räumlich und zeitlich recht kleinen Abschnitts der Menschheitsgeschichte — glauben machen will, daß es eine einzige wahre sexuelle Moral gebe, den verweisen wir auf die Lehren der Geschichte und der Ethnologie, welche zeigen, daß die jeweils herrschenden sexuellen Moralvorstellungen und Geschlechtssitten — diese sind identisch, denn es galt stets das als „sittlich“, was „Sitte“ war — von dem jeweiligen Milieu, dem Charakter der Rasse, dem Klima, den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen, zum geringeren Teil ja auch von den gerade herrschenden religiösen und traditionellen Anschauungen abhängig waren.

So veränderlich die sexuellen Moralbegriffe, so unwandelbar und so eindeutig sind die Forderungen der Natur, und nur von diesen dürfen wir uns leiten lassen. Gewiß, wir können der heranwachsenden Jugend gegenüber auf sexuellem Gebiete wesentlich strengere Forderungen vertreten als gegenüber den Erwachsenen. Der Pädagoge darf bei der Erziehung ein Ideal vorzeichnen, wenn er auch weiß, daß dieses Ideal in Wirklichkeit nur von wenigen erreicht wird. Ich kann meinen Schülern sehr wohl als erstrebenswertes Ziel vor Augen stellen: *αιεν αριστευειν και υπαιροχον εμμεναι αλλων*, immer der Erste zu sein und hervorzuragen vor anderen, während ich wohl weiß, daß immer nur einer der Erste sein kann. Die Jugend braucht ein solches Ideal, weil sie nur allzuleicht geneigt ist, im praktischen Leben allerlei Zugeständnisse zu machen und sich von ihrer besseren Einsicht etwas abhandeln zu lassen. Freilich darf dieses Ideal nicht so hochgespannt und weltfern sein, daß es bei der ersten Fahrt ins Leben als unbrauchbarer Kompaß über Bord geworfen wird. Und es kann selbst der Jugend gegenüber nicht etwa in einer Abtötung oder asketischen Unterdrückung des Geschlechtstriebes bestehen. Diese Lehre, die früher in ihren letzten Konsequenzen zur Selbstentmannung führte, aber auch heute noch von Zeit zu Zeit zur Verstümmelung herrlicher Bildwerke treibt, müssen wir mit Entschiedenheit ablehnen. Vor allem aber dürfen wir der Jugend den Geschlechtstrieb nicht als etwas Niederes und Tierisches, was dem Menschen anhaftet, hinstellen, im Gegenteil als eine gesunde und natürliche Betätigung des menschlichen Organismus, als ein köstliches Gut, das nicht leichtsinnig vergeudet und besudelt werden darf.

Ich würde den Referenten und Diskussionsrednern vorgreifen, wenn ich in die Details der Frage, wie eine rationelle Sexualpädagogik zu gestalten sei, eingehen würde. Nur so viel möchte ich kurz bemerken, daß auch ich der Überzeugung bin, daß mit der bloßen Aufklärung über das Wesen der Fortpflanzung und ihre Bedeutung für die menschliche Gattung die gesamte Sexualpädagogik keineswegs erschöpft ist. Freilich, ohne eine solche Aufklärung geht es nicht, denn sie erst ermöglicht dem Menschen die unbefangene Würdigung aller sexuellen Phänomene, mag er sie nun an anderen oder am eigenen Ich beobachten. Sie ist die beste Waffe gegen das von mir schon vorhin erwähnte Schwanken zwischen den beiden Extremen.

Eine solche systematische Aufklärung war so lange nicht nötig, als der Mensch gewissermaßen instinktiv und durch eine glückliche Konstellation der äußeren Verhältnisse ein gesundes und natürliches Geschlechtsleben führte, als er noch im innigen Zusammenhange mit der Natur tagtäglich in der Tier- und Pflanzenwelt das Wunder der Zeugung von Jugend auf beobachten konnte und so ohne besonderen Unterricht mit diesen Dingen vertraut wurde — und auf dem Lande liegen ja die Dinge zum Teil auch noch heute so. Eine Aufklärung ist erst nötig geworden durch die städtische Trennung des Menschen von der Natur, welche nicht nur die Bedingungen für die Entfaltung des Geschlechtslebens ungünstig veränderte, sondern den Menschen auch die natürlichen Dinge nicht mehr natürlich ansehen ließ.

Daß eine solche Belehrung heute notwendig ist, darüber sind wir wohl alle einig; wie sie aber zu gestalten sei, wann sie einzusetzen habe, durch wen sie erfolgen solle, inwieweit das Haus, die Eltern, inwieweit die Schule, die Schulärzte hierbei mitzuwirken haben, wieweit die Aufklärung zu gehen habe, darüber gehen die Ansichten noch weit auseinander; unsere Verhandlungen werden hier ja hoffentlich in mancher Beziehung klärend wirken. Wir verhehlen uns nicht, daß einer solchen Belehrung Schwierigkeiten im Wege stehen. Diese Schwierigkeiten sind nicht nur darin begründet, daß Eltern und Lehrer heute für eine solche Aufgabe nicht genügend vorbereitet sind, sie wurzeln auch in dem zum Teil vielleicht angeborenen, zum Teil anerzogenen, jedenfalls aber vorhandenen Schamgefühl, das berücksichtigt werden muß, sie beruhen ferner in den Vorurteilen, die heute noch in vielen Kreisen, nicht nur bei den Behörden, sondern auch bei Eltern und

Lehrern herrschen, Vorurteilen, die eben in der falschen Auffassung des Geschlechtslebens und alles dessen, was mit ihm zusammenhängt, begründet sind. Es wird eine unserer Hauptaufgaben sein, diese Vorurteile zu bekämpfen und zu besiegen; bis sie aber endgültig überwunden sind — und das wird noch eine Weile dauern — müssen wir mit ihnen als einer Tatsache rechnen, wir werden nicht erwarten können, unser ganzes Programm auf einmal durchzusetzen, vielmehr durch allmähliche und vorsichtige Ausdehnung der praktischen Versuche den Beweis liefern, daß die sexuelle Aufklärung nicht nur durchführbar, sondern auch ersprießlich ist.

Aber die beste Aufklärung kann nur ein kleiner Teil der Sexualpädagogik sein. Der Geschlechtstrieb ist bei den meisten Menschen ein so mächtiger, daß er nicht durch verstandesgemäße Belehrung und Einsicht immer zum Rechten geführt werden kann. Hier handelt es sich darum, Körper und Seele schon von frühester Jugend an so zu stählen, daß der erwachende Geschlechtstrieb von selbst schon eine gesunde Richtung nimmt und daß er in einem starken Willen seinen Meister, in einem reinen Gefühlsleben seinen Führer findet. Diese diätetische Erziehung muß in erster Linie eine Diätetik des Körpers sein, denn nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen, mens sana in corpore sano. Aber sie muß auch eine psychische sein. Alle besseren Regungen der menschlichen Seele müssen von früh auf geweckt werden, damit ganz unbewußt von vornherein der Geschlechtstrieb mit ihnen sich verbindet und in gesunde Bahnen gelenkt wird. Inwieweit das möglich sein wird namentlich in der Großstadt gegenüber der Übermacht der auf die Jugend ungünstig einwirkenden erzieherischen Faktoren, auch diese sehr wichtige, ja entscheidende Frage wird, wie ich hoffe, in diesen beiden Tagen zur Erörterung gelangen, denn es ist etwas anderes eine Forderung aufzustellen, etwas anderes, sich zu vergegenwärtigen, inwieweit diese Forderung in Berührung mit der Welt der Tatsachen in Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

Ein großes und verantwortungsvolles Stück Arbeit liegt vor uns, lassen Sie es uns mit all dem Ernst und all der Gründlichkeit, die eine so wichtige Aufgabe erfordert, in die Hand nehmen. Daß wir das ganze Problem in diesen beiden Tagen restlos lösen werden, halte ich von vornherein für unmöglich; unmöglich vor allem, weil, wie wir auch hier wieder erleben werden, verschiedene Weltanschauungen zu ganz verschiedenen Betrachtungs-

weisen und Lösungen führen müssen. Wie weit aber auch im großen ganzen und im einzelnen die Ansichten über die einschlagenden Wege auseinandergehen, in einem Punkte sind wir alle einig, in dem Wunsche, die heranwachsende Jugend vor den mannigfachen Fährnissen des Geschlechtslebens zu bewahren, und eine starke, gesunde Generation heranblühen zu sehen. Dieses gemeinsame Ziel wird auch weitgehende Gegensätze zwar nicht vereinigen, aber doch, wie ich hoffe, unseren Verhandlungen den Stempel der Einheitlichkeit aufdrücken.

I.

Sexuelle Belehrung in Haus und Schule

Die Aufgabe der Mutter, des Hauses.

Referat, erstattet von

Frau Prof. E. Krukenberg (Kreuznach).

Die Forderung, der heranwachsenden Jugend Aufklärung über sexuelle Dinge, über Entstehen und Werden des Menschen zu geben, wird von immer mehr Seiten und wird immer mahrender und nachdrücklicher erhoben. Immer häufiger weist man auf die Folgen hin, die das unselige Vertuschungssystem bei unserer Jugend zeitigt, einer Jugend, der man unmöglich Augen und Ohren verschließen kann, deren Wissensbegierde auf diesem wie auf anderem Gebiet an sich auch etwas durchaus Gesundes und Natürliches ist. Ungesund wird sie nur, wenn der Erzieher der Aufgabe, die jungen Menschen auch über sexuelle Vorgänge rechtzeitig und in rechter Weise aufzuklären, nicht gewachsen ist, wenn er in falscher, geradezu lächerlicher Prüderie oder aus Gewissenlosigkeit oder Gedankenlosigkeit es versäumt, auch auf sexuellem Gebiet die ihm anvertraute Jugend mit sicherer Hand zu klarem Erkennen, zu geläutertem Wollen hinzuleiten. Nirgends aber rächen sich Unterlassungssünden in der Erziehung so schwer wie auf diesem Gebiete. Das, was der Quell des Lebens ist und nach dem Willen der Natur zugleich ein Quell reinsten Freude sein soll für Mann und für Weib, wird infolge des Verheimlichungssystems zu einem trüben, jedes reine Empfinden vergiftenden Gewässer. Auf heimliche, oft unsaubere Quellen ist unsere Jugend fast ausnahmslos angewiesen, wenn sie Aufklärung über sexuelle Dinge sucht. An Leib und Seele leidet sie dabei Schaden, nur weil der Erzieher einer offenen Aussprache oder einer rechtzeitig aus freiem Willen gebotenen Aufklärung vorsichtig auszuweichen sucht, sich hinter unklare Andeutungen oder noch häufiger hinter irreführende, unrichtige Angaben versteckt.

Schule und Haus sündigen auf diesem Gebiete. Aber das Haus ist, meines Erachtens, der schuldigere, weil

der in erster Linie verpflichtete von beiden Teilen. Und im Hause ist es wiederum die Mutter, die man für die so oft fehlende klare Vorstellung über sexuelle Dinge an erster Stelle verantwortlich machen muß. Die Mutter hat wenigstens in den Ständen, in denen die Eltern in der glücklichen Lage sind, Zeit zur Erziehung ihrer Kinder zu haben, das Kind am längsten und gerade in den ersten Lebensjahren, die für die Erziehung die bedeutungsvollsten sind, fast ausschließlich in ihrer Hand. Sie bildet die grundlegenden Vorstellungen im Kinde. Legt sie, auf Wahrheithaftigkeit fußend, einen guten Grund, so ist es leicht, später darauf weiterzubauen. Kommen die Kinder aber mit falschen, erdichteten, märchenhaften Vorstellungen in die Schule, so bleibt Aufklärungsarbeit seitens des Lehrers, auch wenn sie noch so gut gemeint ist, immer Stückwerk. Den rechten Segen für das Kind kann diese Schulunterweisung nicht haben, wenn das Haus nicht von früh an die gleichen Erziehungsgrundsätze vertritt, wie späterhin die Schule es tut.

Ich bin für ein Aufklären der Jugend von den ersten Kindesjahren an, d. h. ich halte es für richtig, nicht erst falsche Vorstellungen in das Kind hineinzupflanzen und sie festwurzeln zu lassen. Ich befinde mich damit, wie ich weiß, im Gegensatz zu den Ansichten z. B. von Prof. Förster, der in seiner „Jugendlehre“ ausdrücklich sagt, es müsse „eine gewisse Reife sicher abgewartet werden — sagen wir“, so fügt er hinzu, „etwa das Alter von 12—13 Jahren“. Ich halte das für verkehrt. In den meisten Fällen würde ein Aufklären in diesem Alter schon zu spät kommen. Besser scheint es mir, wie gesagt, nicht erst die Wahrheit vor dem Kinde künstlich zu verdunkeln, ihm nicht erst Märchen zu geben anstatt klarer und doch durchaus nicht unschöner Vorstellungen. Man bringt sich dadurch nur in die Lage, nachträglich das, was man dem Kinde einst gesagt, als unrichtig hinstellen zu müssen, erschwert dem Kind das ganz selbstverständliche natürliche Denken in bezug auf sexuelle Dinge. In beidem liegt eine Gefahr, liegt zum mindesten eine unnötige Erschwerung der Situation.

Machen wir uns doch einmal klar, wie die Dinge liegen, wenn erst in reiferem Alter aufgeklärt wird:

Um der hübschen poetischen Vorstellungen willen, so sagt man, oder um das zarte Kindergemüt zu schonen, erzählt man zunächst das Storchenmärchen. Man erzählt es auch dann oder

macht durch Bilderbücher das Kind auch dann mit dieser Märchen-
vorstellung vertraut, wenn es aus sich selbst heraus gar kein
Interesse für das Woher des Menschen äußert. So impft man dem
Kinde künstlich falsche Vorstellungen ein, weicht dann, wenn es
zu fragen beginnt, meistens der Wahrheit so lange wie möglich aus.
Es ist bekannt, daß Eltern sich gern vorreden, ihr Kind sei, im
Gegensatz zu anderen, immer noch harmlos, „echt kindlich“ ge-
lieben. Nur weil es ihnen gegenüber nicht mehr Fragen über
sexuelle Dinge stellt. Daß sie aber oft irren, wenn sie das Kind
oft auch noch nach jahrelangem Schulbesuch für ganz naiv er-
klären, ist ebenso bekannt. Meist haben aufgeklärte Kameraden
die Märchenvorstellungen im Kinde längst in rücksichtslosester
Weise zerstört. Auch wenn nichts anderes an die Stelle tritt:
das Storch- und Engelmärchen, an das das Kind treuherzig
glaubt, wird mit Gespött verworfen. Was erreicht man also durch
Hinausschieben der Aufklärung?

Das Kind lernt durch Fremde die Mitteilungen der Mutter
als etwas Unwahres erkennen, es wird deswegen verlacht, wird
mißtrauisch den Erzählungen der Mutter gegenüber. Es vermeidet
fortan, da es nicht mehr unbefangen ist, ihr mit Fragen über
sexuelle Dinge zu kommen. Oder, wenn es doch noch fragt, so
paßt es scharf auf jedes Zögern, jedes Ausweichen auf und wird,
sobald es dergleichen merkt, in seinem Mißtrauen bestärkt. Das
Vertrauensverhältnis zwischen Mutter und Kind ist zer-
stört. Das ist ein schwerer, durch spätere Aufklärung nicht
wieder gut zu machender Schaden.

Und noch etwas anderes, mir noch wichtiger Scheinendes kommt
hinzu: Das unbefangene, reine Gefühl für alles natür-
liche Geschehen wird im Kinde getrübt. Das Beste wird
ihm genommen: die Ehrfurcht vor dem Wunder der Fortpflanzung
und zugleich die naiv reine Freude, daß es mit seiner Mutter
einst auf solch wunderbare Weise nahe verknüpft war. Denn nur
um diese Seite der sexuellen Vorstellungen, das Entstehen des
Menschen, handelt es sich zunächst. Den Verkehr der Geschlechter
braucht man jüngeren Kindern gegenüber noch nicht zu berühren.
Zunächst dreht sich das Interesse des Kindes lediglich um die
Frage: Woher kommen die Kinder? Es ist nicht schwer, ihm
darauf von klein auf befriedigende Antwort zu geben.

Man braucht nicht allzu radikal vorzugehen. Man kann ruhig
auch vom Storch reden, vom Engel, der die Kinder bringt, aber

stets wie von einem Märchen. Märchenerzählungen ganz zu verdammen, würde das Kindesleben nüchtern und phantasiarm machen. Deutlich aber soll geschieden werden zwischen solchen Märchenerzählungen und der Wirklichkeit, die ja eigentlich viel märchenhafter, viel fesselnder ist für das Kind, als der Storch. An zufälligen Beobachtungen im Pflanzen-, im Tierleben anknüpfend, kann man unmerklich Schlüsse ziehen lassen auf den Menschen. Wie das Samenkorn in der Erde, so schlummert der Menschenkeim im Schoße der Mutter und wächst und bildet sich darin, bis er entwickelt genug ist, ans Tageslicht zu kommen. Man zeige dem Kinde gelegentlich, wie der aus der Erde herausgenommene Schößling abstirbt an der rauhen, ihm noch unzuträglichen Luft und spreche dann z. B. einmal von zu früh geborenen Kindern, die in Watte gepackt und sorgsam gepflegt werden müssen und doch oft Sorgenkinder bleiben, weil sie noch nicht entwickelt genug waren bei der Geburt. Man erzähle, daß die verschiedenen Tierarten verschieden lange brauchen, bis sie lebensfähige Junge werfen, spreche ruhig davon, wenn ein Muttertier bald Junge bekommen wird. Von der bevorstehenden Geburt eines Kindes spreche man ebenso harmlos. Ganz von selbst, als etwas durchaus Natürliches, bildet sich dabei im Kinde die Vorstellung, daß man vorher weiß, wann beim Tier ein Junges, beim Menschen ein Kind zu erwarten ist. Je unbofangener man von dem allen spricht, desto weniger wird das Kind grübeln und forschen. „Ein Stückchen von der Mutter sein“, das ist einem Kinde ein sehr behaglicher Gedanke. Daß es aber keine Kleinigkeit ist, ein Kind, bis es vollständig lebensfähig ist, in sich zu schützen, daß die Mutter vor und während der Geburt auch Schmerzen und Krankheitsgefahr, Übermüdung, Überanstrengung ausgesetzt ist und der Schonung bedarf, wenn das Kind geboren wurde, das leuchtet jedem Kinde ohne viele Worte ein. Wo es sich aber um Krankheitsgefahr handelt, da spottet und lacht man nicht. Viel ist gewonnen, wenn das Kind — ich denke nun aber an schon schulpflichtige Kinder — schonendes Mitgefühl mit jeder Mutter bei der Geburt eines Kindes empfindet. Und seine Achtung vor der Mutter steigt, wenn es von ihr hört, daß sie Gefahr und Schmerzen gering schätzt, weil die Freude an dem zu erwartenden oder an dem neugeborenen Kinde sie alles vergessen macht. Zu hören, daß es schön ist, einem Kinde das Leben zu geben, für dies Kind zu sorgen, macht das Kind selbst froh. Wenn infolge

solcher Eindrücke in Mädchen und Knaben Liebe zu Kindern erwacht und der Wunsch rege wird, selbst einst Kinder zu haben, möglichst hübsche und gesunde Kinder natürlich, wenn dieser Wunsch nach gesunder Nachkommenschaft sich in ihnen festsetzt, so halte ich das gerade für Knaben für ein großes Glück. An diesen Punkt kann man bei nahender Entwicklung anknüpfen, kann in dem jungen Manne Seelenregungen erwecken, die schützende Macht ausüben kommenden Gefahren gegenüber. Um ihrer einstigen Kinder willen werden junge Männer, mit denen man rechtzeitig offen spricht, gar manches tun und lassen, das zu tun oder zu lassen sonst kein Grund für sie vorliegt. Bei Mädchen, die leider infolge des Frauentüberschusses nicht alle heiraten können, liegt die Sache etwas anders. Darauf komme ich später zurück.

Ich bin also nicht der Ansicht, daß man erst Märchen erzählen und nachher aufklären soll. Zum mindesten heißt es, wenn man so verfährt, scharf aufpassen, damit nicht andere, rohe Hände den Märchenglauben als etwas Kindisches verlachen und unsere Erzählungen als Unwahrhaftigkeit der Erwachsenen hinstellen. Hauptsache für erfolgreiches Vorgehen gerade in bezug auf sexuelle Aufklärung ist, daß das Kind den Erzieher als absolut wahrhaftig erkennen und seinem Worte fest vertrauen lernt, und nicht etwa auf den häßlichen Gedanken kommt, der durch die jetzt herrschenden unhaltbaren Zustände leider oft in Kindern geweckt wird: die Erwachsenen hätten ein schlechtes Gewissen, sie genierten sich darüber zu sprechen, wie und woher die Kinder kämen. Wahrhaftig und rein müssen wir sein in unserem eigenen Empfinden. So allein können wir auf Kinder wirken. Auch ihnen noch unverständliche Warnungen werden sie dann zu beachten lernen.

Und das ist wesentlich besonders, wenn es sich um Warnung vor den sogenannten heimlichen Lastern handelt. Ich bin auch hier für frühes Warnen, weil ich weiß, wie häufig es sonst zu spät ist. Ich halte es für notwendig, dem Kinde, aber ohne viel daraus zu machen (ohne von Sünde und Unanständigkeit und dergleichen Wendungen zu sprechen), von klein auf die Vorstellung beizubringen, daß ein Spielen, ein Reiben an den Geschlechtsteilen geradeso gesundheitsschädlich ist, wie z. B. ein häufiges Reiben und Kneifen am Auge; eine ganz klar und unbefangene wirkende Nebeneinanderstellung. Und weiterhin halte ich es für notwendig, in dem Kinde schon vor der Verführung, zu Beginn der Schul-

zeit also, einen Widerwillen, ein verächtliches Gefühl gegen Kinder mit häßlichen Gewohnheiten zu wecken. Zu ausführliches Warnen aber würde leicht die Unbefangenheit stören und die Neugierde des Kindes reizen. Für Detailmitteilungen über diese und jene Gefahr bin ich durchaus nicht. Offenes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kind ist das beste Schutz- und Vorbeugemittel. Ein unbemerktes Überwachen kann und muß immer hinzukommen. Auch über die so viel verbreitete Prüderie allem Nackten gegenüber kläre man die Kinder, aber unmerklich, gelegentlich auf. Durch Körperpflege (Schwimmen, Nacktturnen usw.), durch gelegentliches gemeinsames Betrachten von Statuen, von künstlerischen Darstellungen kann man die Freude an den edlen, reinen Linien des nackten menschlichen Körpers und die Freude an körperlicher Gesundheit im Kinde wecken und wach erhalten und so, ohne irgendwie aufdringlich zu werden, das Gefühl der Unbefangenheit allem Natürlichen und der Freude allem Schönen und Reinen gegenüber in das Kind hineinpflanzen. Dann kann die Schule mit Aufklärung im Naturgeschichtsunterricht hinzukommen. Aber wo das Elternhaus nicht vorgebaut hat, bleibt alles Aufklären Stückwerk. Stückwerk bleibt es auch oder wirkt geradezu verderblich, wo in falscher Weise, durch unklare oder langatmiges, immer wieder Darüberreden aufgeklärt worden ist. Da stumpft sich jedes Feingefühl ab.

Das erscheint mir zurzeit mit die größte Gefahr, daß wir der sexuellen Aufklärung zu große Bedeutung beilegen und daß das Kind merkt, von welcher Bedeutung uns dies Gebiet ist. Damit aber ist wieder das Beste, die Unbefangenheit der Kinder, verdorben. Das Geschlechtsleben ist ein Teil unter vielen. So stark es auch unser Leben beeinflusst, es gehen doch noch unzählige andere Eindrücke und Erlebnisse nebenher, und es würde eine Schädigung bedeuten für jede gesunde normale Entwicklung, wenn wir im Übereifer das Geschlechtsleben und die Aufklärung darüber in den Mittelpunkt unserer erziehlichen Sorge rückten.

Das hat mich an vielen der sogenannten Aufklärungsschriften unsympathisch berührt, daß sie aufdringlich breit und ausführlich Belehrungen auf sexuellem Gebiete geben. Ein normales Kind läßt sich nicht in seitenlanger wohlgesetzter Rede aufklären. Hier und da gilt es, eine Bemerkung einzustreuen, eine Gelegenheit mutig beim Schopfe zu fassen, unmerklich für das Kind und doch zielbewußt vorschreitend, gilt es, eine Erläuterung

an die andere anzuknüpfen. Das ist der Vorzug des Hauses der Schule gegenüber, daß es leichter bei sich zufällig bietender Gelegenheit anknüpfen kann. Außerdem ist es im Hause viel leichter möglich als in der Schule, auf die Eigenart jedes Kindes Rücksicht zu nehmen und Einzelaufklärungen zu geben. Ein weiterer Vorzug ist, daß Jahre hindurch dieselbe Persönlichkeit die Erziehung leitet, also ganz einheitlich vorgegangen werden kann. Ein und das andere von sexuellen Dingen wird man ganz ruhig im Familienkreise erwähnen, wird dadurch zeigen, wie wenig man ein Vertuschen für nötig oder auch nur für denkbar hält. Anderes aber wird man besser mit dem Kinde unter vier Augen besprechen. Die rechte Zeit, die rechte Stimmung läßt sich im Hause leicht abpassen. Nicht viel Zeit ist für solche Art von Aufklärung notwendig, nur die rechte Überzeugung von der Notwendigkeit, auch auf diesem Gebiete die Leitung in der Hand zu behalten und die eigene Unbefangenheit allen natürlichen Vorgängen gegenüber. Daran fehlt es aber leider gerade unter den sogenannten gebildeten Frauen und daher machen wir die überraschende Erfahrung, daß einfache Frauen, die gesund empfinden, oft weit bessere Führerinnen auf sexuellem Gebiete sind — trotz aller Arbeit —, als unsere überprüden oder oft auch überraffinierten Frauen der besseren Kreise, und wenn diese auch noch so viel Zeit für ihre Kinder verwenden. Wer selbst nicht rein und unbefangen denkt und empfindet, kann auch die Jugend nicht rein denken und empfinden lehren. Der Mann verliert sein reines Empfinden leider sehr häufig bei rücksichtslosem, sexuellem Sichausleben, die Frau infolge unserer alles Natürliche verschleiernenden und als unschicklich bezeichnenden Erziehung. Was hilft bei derartigem Elternmaterial der Wunsch nach gesund zu handhabender Aufklärung? Was hilft die Aufklärung seitens der Schule, wenn das Haus doch wieder verdirbt, was dort gut zu machen versucht wurde? Solange Eltern empört sind — Mütter zumeist —, wenn in der Schule in reiner, unbefangener Weise Dinge berührt werden, die ihnen „unschicklich“ erscheinen, solange Erwachsene über das, was dem Kinde in der Schule an Aufklärung geboten wurde, belustigt die Augen zwinkern und zweideutige Witze reißen — und das geschieht leider in vielen Häusern —, solange ist Aufklärungsarbeit auch seitens der Schule vergeblich. Nicht durch einige Stunden Aufklärungsunterricht werden wir unser Ziel: Gesundung unserer

✓ Jugend in bezug auf sexuelles Leben erreichen, sondern nur durch Selbstzucht und Selbstläuterung aller in Betracht kommenden Erziehungsfaktoren. Glauben wir doch nicht, verehrte Anwesende, daß die Kinder nicht dahinter kommen, wenn Haus und Schule auf diesem so wichtigen Erziehungsgebiet uneins sind. Aber vergessen wir auch das andere nicht: daß Erziehung nur wirksam ist, wenn Worte und Taten beim Erzieher sich decken. Das gilt vom Lehrer, gilt aber besonders vom Elternhause, dem die ganze Gesinnung, die ganze Art der Erzieher noch weit mehr ihren Stempel aufprägen, als der einzelnen Unterrichtsstunde.

Väter, die eine allzureiche Vergangenheit hinter sich haben, Mütter, die überprüde jedem offenen Wort aus dem Wege gehen, Eltern, die in ihrem Verkehr untereinander und mit Freunden des Hauses sich in zweideutig pikanten Bemerkungen gefallen, die alle streuen in Sand, wenn sie die Kinder zu schützen suchen vor sexuellem Entgleisen. Gesundes, reines, veredeltes Empfinden kann nur der im Kinde pflanzen, der selbst gesund und rein und zugleich veredelt zu empfinden gelernt hat, denn die körperliche Gesundheit allein tut es beim Menschen nicht. Wir haben ein viel zu verfeinertes, viel zu differenziertes Seelenleben, als daß wir ungestraft, auch wenn der Körper gesund bleibt, uns mit unseren Gedanken in den Schmutz ziehen dürften. Darum genügt es nicht, nur Gesundheitsschädigungen vorzubeugen, Sicherheitsmaßregeln gegen sexuelle Ansteckung zu empfehlen oder dgl. Unser Ziel in bezug auf unser sexuelles Leben muß sein: gesunde, freiwillig gewollte Nachkommenschaft; Zusammenleben von Mann und Weib nur bei voller körperlicher und seelischer Hingabe.

Wecken des Verantwortungsgefühls in den Eltern und in denen, die einst Eltern werden sollen, das scheint mir, um Aufklärung wirksam zu machen, dringendste Forderung. Aber an die künftige Elterngeneration können wir, so sehr wir auch an erster Stelle Einwirkung durch das Haus befürworten möchten, zurzeit fast nur durch die Schule heran. Ob uns deswegen Aufklärung auf sexuellem Gebiet durch die Schule sympathisch ist oder nicht, wir haben zurzeit wohl keinen anderen Weg, um vorwärts zu kommen. Mögen aber zugleich durch öffentliche Behandlung dieser Fragen, wie sie z. B. die heutige Versammlung mit sich bringt, durch Einrichtung von Elternabenden, durch ein ernstes Wort von ärztlicher Seite recht viele Eltern in ihrem Gewissen erweckt werden, daß sie den Mut finden, selbst ihre Pflicht der

Jugend gegenüber zu erfüllen, damit die Schule wieder mehr und mehr zurücktreten kann und auf dem Gebiete sexueller Aufklärung zu dem wird, was sie immer wird bleiben müssen: zu einer Ergänzung häuslicher Erziehung, nur für traurige Fälle zu einem vollständigen Ersatz. Wenn wir vorübergehend ihr die Hauptaufgabe auf diesem Gebiete zuweisen, so ist das meines Erachtens ein Notbehelf, weil es einen anderen Weg für uns zurzeit nicht gibt. Das schließt aber den Wunsch nicht aus, daß immer mehr Eltern sich selbst dieser Aufgabe gewachsen zeigen möchten, da das Haus, wie ich ausführte, ganz andere Mittel und Wege hat als die Schule, in unmerklicher, selbstverständlicher, mir am gesundensten scheinender Form aufzuklären.

Lassen Sie mich nun noch kurz betreffs der Art der Aufklärung auf einige Punkte eingehen, die mir besonders beachtenswert scheinen:

Langatmig es Aufklären, das erwähnte ich schon, scheint mir zweckwidrig. Das Kind darf sich nicht gewöhnen, mit Vorliebe Fragen über sexuelle Dinge zu stellen und mit Behagen dabei zu verweilen. Und so sehr ich für einfache, natürliche Auffassung bin, mit einer gewissen heiligen Scheu möchte ich doch die Liebe zwischen Mann und Weib und das Wunder der Zeugung und Fortpflanzung behandelt sehen. Ist es doch das Höchste, was wir kennen: Schöpfer neuer Lebewesen zu sein, und die Sehnsucht nach Ineinanderaufgehen von Mann und Weib bleibt zu allen Zeiten der am stärksten wirkende Trieb im Menschen, bietet die größdenkbare Glücksmöglichkeit trotz aller Irrtümer und Unvollkommenheiten. Auch wenn wir Natürliches natürlich behandeln, soll das Kind, soll noch mehr die heranwachsende Jungfrau, der heranwachsende Jüngling empfinden, daß es sich hier „um feine, ferne Dinge handelt“,

„Die den Schmelz und Duft verlieren,
Wenn der Menschen rauhe Hand,
Wenn der Menge plumpe Spüren
Ihnen sich hat zugewandt.“

Jüngeren Kindern gegenüber halte ich es ferner für zweckmäßig, unerwünschtem Weiterfragen durch unmerkliches Hinübergleiten zu einem anderen Gesprächsstoff vorzubeugen. Nicht um der Aufklärung aus dem Wege zu gehen, sondern um in einer dem Erzieher zweckmäßig erscheinenden Weise schrittweise, bei sich bietender Gelegenheit, eine Erkenntnis an die andere anzuknüpfen,

ohne beim Kinde den Eindruck zu erwecken, als lege man diesem Gegenstände mehr Wert bei als irgend einem anderen. Je unbefangener das Kind bleibt, desto besseren Grund finden wir für ein ernstes, eindringliches Wort der Jungfrau, dem jungen Manne gegenüber.

Wesentlicher als viel Zeit zum Aufklären, wesentlicher auch als ein theoretisches Sichvertiefen in das Aufklärungsproblem scheint mir ein Vertrautsein des Erziehers mit dem wirklichen Leben. Man muß wissen, um welche Gefahren, um welche Schwierigkeiten es sich handelt, man muß, wenn möglich, — ich möchte das auf die Gefahr hin, starken Widerspruch zu finden, doch ruhig aussprechen — durch eigenes Erleben das kennen, wovon man spricht. Damit meine ich nicht jede Untugend, jedes Laster. Aber es scheint mir ausgeschlossen, daß unter Frauen, die unverheiratet durchs Leben gehen, viele geeignete Aufklärerinnen sich finden. Ich gebe Ausnahmen selbstverständlich zu, so z. B. Ärztinnen, Naturwissenschaftlerinnen. Wir verdanken auch einige vortreffliche Wegweise auf dem Gebiete sexueller Aufklärung unverheirateten Lehrerinnen. Andere aber bleiben unsicher und befangen auf diesem Gebiet, sie betonen oft selbst, daß die sich als Lehrerin schlecht für aufklärendes Wirken eignen würden. Nicht immer aber haben sie selbst die klare Vorstellung von der Begrenztheit ihres Erkennens und Wissens. So finden wir in verschiedenen von unverheirateten Frauen geschriebenen Aufklärungsschriften einen großen Eifer, das Rechte zu sagen. Über Wachstum und Geburt des Kindes geben sie oft auch gute Erläuterungen. Sobald aber der Verkehr der Geschlechter berührt wird, versagen sie. Ich habe früher bereits auf solches halbe und unklare Aufklären als auf eine nicht unbedenkliche Gefahr hingewiesen.¹⁾ Da wir nun aber in Deutschland, leider vielleicht, nur mit unverheirateten Lehrerinnen zu tun haben, so würde ich auch aus dem eben erwähnten Grunde einer Aufklärung durch die Mutter den Vorzug geben gegenüber aufklärendem Unterricht in der Schule, der dann meines Erachtens am besten von einer Ärztin, in der Form von Gesundheitslehre, erteilt würde.

Doch muß ich bei diesem Urteil über die Befähigung der Lehrerinnen zum Aufklärungsunterricht gleich eine Einschränkung machen: Was ich sagte, trifft größtenteils nur für die Lehrerinnen

¹⁾ Zeitschrift „Frauenbildung“. Teubners Verlag.

besonders der höheren Mädchenschulen bzw. nur für solche Lehrerinnen zu, die selbst prüde und weltfremd erzogen wurden und von dem Leben, wie es wirklich ist, daher trotz nachträglicher Studien, nur eine undeutliche Vorstellung haben. Auch andere, die das Leben sehr wohl kennen, sind mir besonders unter den Volksschullehrerinnen begegnet. Immerhin scheint es mir wünschenswert, ein Vorgehen auf diesem heiklen und schwierigen Gebiete seitens der Lehrerinnen nur dann zu erbitten, wenn die Befähigung dazu erwiesen ist. Hätten wir verheiratete Lehrerinnen, so wäre das ja etwas anderes.

Auch Eltern fühlen sich oft zu unsicher, zu befangen, um dem heranwachsenden Kinde die nötigen Worte zu sagen. Da rate ich dazu, eine geeignete Schrift dem jungen Mädchen, dem jungen Manne in die Hand zu geben. Man kann sich auch damit begnügen, ihnen zu sagen: „Falls du etwas wissen willst, so liegen hier die Schriften.“ Damit sorgt man vor, überläßt es den jungen Leuten aber selbst, ob und wann sie das Gebotene lesen wollen. Denn es ist für viele Eltern sehr schwer, den rechten Augenblick zu treffen. Junge Leute nehmen auch häufig lieber ein solches Heft still für sich in die Hand, als daß sie darüber sprechen. Dies Feingefühl der heranwachsenden Jugend muß unbedingt geschont werden.

Aber ebenso unbedingt ist man vor allem den Söhnen, wenn sie das Haus verlassen, aufklärende und mahnende Worte schuldig. Ein allgemeiner Appell an das Ritterlichkeitsgefühl, das Ehrgefühl tut es nur selten. Ethisch-religiösen Eindrücken ist auch nur ein und der andere zugänglich. Ekel vor allem Gemeinen, wie der Verkehr mit der Dirne ist, hält wohl eher zurück. Aber das stärkste Mittel ist Aufklärung über die gesundheitlichen Gefahren und der Hinweis auf die einstige Braut, die einstigen Kinder. Das wirkt auf gesunde Menschen und wirkt um so mehr, wenn sie daheim bei ihren Eltern haben sehen und erleben dürfen, welches Glück ein vollständiges Ineinanderaufgehen zweier Menschen bedeutet. Je echter das Glück war, das er bei seinen Eltern sah, desto lebendiger bleibt in dem jungen Manne die Sehnsucht nach einem ähnlichen Zusammenleben mit einem geliebten Weibe. Mehr als Aufklären bedeutet es, dem Sohne echte Liebe vorgelebt zu haben. Ohne solches Beispiel vor Augen, solche Sehnsucht im Herzen zu haben, wird auch die beste Warnung doch nur vorübergehende Wirkung erzielen. ✓

Eine Gefahr ist es auch, daß man zu früh und zu weitgehend aufklärende Schriften an die jungen Leute heranbringt, d. h. daß man ihnen von Entartungen des Geschlechtstriebes, von Geschlechtskrankheiten, von Prostitution früher redet, als es der direkten Gefahr wegen nötig ist. Die meisten für Jünglinge geschriebenen Schriften wenden sich an solche, die bereits ins Leben hinaustreten oder die schon mitten im Kampfe stehen. In den Entwicklungsjahren, Knaben gegenüber, sind diese Schriften meines Erachtens nach nicht am Platze. Sie weise man selbst kurz darauf hin, daß, wie Prof. Förster das in seiner Jugendlehre sagt, „ihr Körper jetzt die Kräfte und Organe ausbilde, die sie befähigen, einst Nachkommenschaft zu haben,“ man wiederhole eindringlich die Warnung vor Mißbrauch dieser Organe, erkläre sich bereit, auf alles Rede und Antwort zu stehen, was sie etwa beunruhige. Man sage ihnen, daß es töricht und schädlich und ein Zeichen unsauberer Gesinnung sei, wenn man heimliche Gespräche über diese Dinge führe, statt mit Vater oder Mutter, mit Arzt oder Lehrer offen sich auszusprechen.

Spricht man aber von Ausartung des Geschlechtstriebes, so mache man den Hauptschuldigen, den Alkohol, der ja auch die Entwicklung ungünstig beschleunigt, jedem jungen Manne gegenüber dafür verantwortlich. Man kläre ihn darüber auf, daß es nicht auf frühe, sondern auf kräftige, gesunde Entwicklung ankomme und daß es kein Wunder ist, wenn der Mann trotz guter Vorsätze wieder und wieder fällt, wenn er dem Alkohol Herrschaft über sich gewährt. Wie ja auch junge Mädchen durch den Alkohol zu Fall kommen. Ich bin nicht für Totalabstinenz, aber den Zusammenhang zwischen Alkohol und unsittlichem Leben soll man meines Erachtens jedem jungen Menschen eindringlich klarlegen. Ich gehe so weit, zu behaupten, daß die größere Festigkeit in sittlicher Beziehung, die wir durchschnittlich bei den Frauen finden, nicht nur durch passivere Naturanlage zu erklären ist, die durchaus nicht so häufig vorhanden ist, wie man auf seiten des Mannes gern annimmt. Aber man vergleicht zwei ungleiche Faktoren: den Mann + Alkohol mit dem Weibe ohne Gewöhnung an Alkohol. Selbstverständlich ist bei dem einen der Geschlechtstrieb künstlich gesteigert und weit schwerer zu beherrschen. Selbst da, wo er an sich noch gar nicht stark gewesen wäre.

Das alles würde ich jungen Männern sagen. Denn nicht nur auf das Aufklären, sondern zugleich auf das Bewahren muß es

uns ankommen. Und darum würde ich es auch für richtig halten, auf den Unterschied der Entwicklung und der Stärke des Geschlechtstriebes in verschiedenen Familien, bei verschiedenen Rassen hinzuweisen. Was für den Südländer, den Orientalen gut und richtig ist, ist z. B. für den Angelsachsen nicht richtig. Der junge Mann, der sich langsamer entwickelt, darf dem anderen seine früher erreichte Männlichkeit nicht neiden. Er muß wissen, man muß ihm das klarmachen, daß für ihn später eintretende Entwicklung das Richtige ist, ja, daß sie angesichts der sich hinausschiebenden Heiratsmöglichkeit sogar Gutes für ihn hat. Man darf auch hier nicht verschieden beanlagte Naturen mit gleichem Maße messen. So wenig man den Stab brechen soll über solche, die, schon in jungen Jahren körperlich fertig ausgereift, im Kampfe um Selbstbewahrung unterliegen, so wenig soll man den anders und angesichts unserer bestehenden Verhältnisse darf man wohl sagen: glücklicher beanlagten Naturen jene Fröhreifen als maßgebendes Beispiel hinstellen. Für die Mehrzahl unserer deutschen männlichen Jugend gilt noch heute Hufelands Wort, daß sie bei gesundheitsgemäßem Leben erst mit etwa 25 Jahren die volle Reife erreicht haben. Jedes frühere Sichausleben in sexueller Beziehung ist kein Vorteil für sie, sondern ein Schaden, frühere Heirat übrigens eingeschlossen.

Junge Mädchen, die Schule und Elternhaus verlassen, müssen ebenfalls aufgeklärt und gewarnt werden. In der Volksschule muß das in allen Fällen, in denen die Eltern nicht Zeit haben oder ungeeignet erscheinen, die Schule tun. Die Flugblätter der Gesellschaft werden für diese Mädchen, wie für junge Männer, die ins Leben hinausgehen, gute Dienste tun.

Junge Mädchen aber, die im Elternhaus bleiben oder auswärts in sichere Hände gegeben werden, worunter ich aber nicht ohne weiteres Pensionate mit allen Gefahren von Internaten verstehe, haben meines Erachtens Detailmitteilungen über Geschlechtskrankheiten, Prostitution u. dergl. nicht nötig. Hat man ihnen, wie dem jungen Manne, von klein auf in natürlicher, offener Weise über Entstehen und Sichfortpflanzen des Menschen gesprochen, so genügt es ihnen gegenüber, bei eintretender Menstruation diese als einen von der Natur sinnreich erdachten, notwendigen Vorgang zu erklären, um Stoffe, die gegebenen Falles zur Gestaltung und Ernährung eines neuen Lebewesens nötig sind, bei Nichtverwendung aus dem Körper auszuscheiden. Auch Knaben gegenüber, die sonst oft auf unsaubere Weise von diesen Vorgängen

hören, würde ich gelegentlich über diese geradezu erstaunliche, regelmäßig funktionierende Natureinrichtung sprechen.

Geld- und Versorgungssehe würde ich ferner jungen Mädchen gegenüber rückhaltlos als Sünde gegen die Natur, als ein verächtliches Sicherniedrigen für Lebenszeit bezeichnen.

Weiterhin muß man — wie die Verhältnisse nun einmal liegen —, selbst wenn ein junges Mädchen dadurch in schwere Konflikte kommt, die weibliche Jugend lehren, das Sichausleben, Sichwegwerfen des Mannes vor der Ehe als Ursache vieler Erkrankungen von Frauen und Kindern zu erkennen, man muß sie lehren, größere Ansprüche an Gesundheit und Reinheit der Männer, zum mindesten an ihre Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zu stellen.

Gesundheit und Reinheit soll man auch den jungen Mädchen um ihrer Selbstachtung und um ihrer künftigen Kinder wegen zur Pflicht machen. Aber da so viele Mädchen nicht heiraten, darf man auf diese Zukunftshoffnung nicht zu ausschließlich ihr Augenmerk lenken. Man zeige ihnen vielmehr, daß sie Gesundheit und Reinheit auch außer der Ehe, auch um ihrer selbst willen, nötig haben, um z. B. in einem Beruf Tüchtiges leisten zu können, Achtung und Vertrauen im Verkehr mit Menschen zu finden. Man zeige ihnen, daß das Glück ehelichen Zusammenlebens nicht nur im sexuellen Sichauslebenkönnen besteht, sondern ebenso in dem Gefühl, ein vollausgefülltes Leben zu führen, für andere arbeiten und sorgen zu dürfen, einen Menschen neben sich zu haben, auf den man sich fest verlassen kann, der in Tagen der Not für den Gefährten sorgt, wie man selbst für ihn zu sorgen bereit ist. Das alles, so sage man dem jungen Mädchen, sind gute Dinge, die man auch außer der Ehe finden kann, wenn auch die Heirat der Frau die natürlichste Lösung ihrer Lebensaufgabe, die größte Glücksmöglichkeit bietet.

Die Aufgabe, die dem Erzieher von Mädchen hier gestellt wird, ist komplizierter als die, die der Erzieher junger Männer zu lösen hat: Galt es, den jungen Mann durch rechtzeitige Aufklärung für wenige Jahre wenigstens, bis er als gereifter Mann über sich selbst entscheiden kann, vor einem Sichverlieren zu bewahren, stand ihm die Möglichkeit der Heirat dann weiterhin trotz erschwerender Verhältnisse offen, weil die Werbung in seine Hand gegeben ist, so kommt den jungen Mädchen gegenüber noch eine Aufgabe als eine besonders schwierige hinzu: Sie sollen offen dem Leben ins Gesicht sehen, auch ihnen schulden wir Aufklärung.

Aber diese Aufklärung muß in einer Form gegeben werden, daß ihnen ein Verzicht selbst für Lebenszeit möglich und angängig erscheint. Der Weg zu einer für unser Volk heilsamen Entwicklung der sexuellen Verhältnisse geht nicht in der Richtung freier, wechselnder Verhältnisse. Die haben, auch wenn man den Einzelfall milde beurteilen mag, noch keinem Volke Segen gebracht. Der Weg zur Höherentwicklung oder auch nur zu sicherem Fortbestehen unseres deutschen Volkes kann nur durch erhöhtes Verantwortlichkeitsgefühl der jetzt heranwachsenden Männer und Frauen angebahnt werden. Unser Volk gesund und wehrhaft zu erhalten, fähig im Wettkampf der Nationen zu bestehen, das muß das Ziel und der Zweck jeder Aufklärung sein. Dafür sich in Zucht zu nehmen, dafür, wenn es darauf ankommt, auch einmal zurückzutreten und zu verzichten, kann für den einzelnen, sei er nun Mann oder Frau, zur unabweisbaren Pflicht werden. Auch darüber sind wir unserer Jugend, mag es ihr auch noch schwer einleuchten, ein aufklärendes Wort schuldig.

Leitsätze.

I. Besondere Aufklärung tut nicht not, wo wir im Hause gesund und rein empfindende Väter und Mütter haben, die von vornherein in einer dem Alter des Kindes entsprechenden Form die Wahrheit sagen, wenn sich irgendeine Gelegenheit bietet.

II. Ziel der Aufklärung muß sein, solche Väter und Mütter heranzubilden, so daß Aufklärung von anderer Seite mehr und mehr überflüssig wird.

III. Das Haus hat vor der Schule folgendes voraus:

Es kann unauffällig, gelegentlich aufklärende Vorstellungen vermitteln.

Es kann auf das einzelne Kind, genau seiner Entwicklungsstufe angepaßt, wirken.

Es kann von vornherein falsche Vorstellungen abweisen.

IV. Das Haus vernichtet die Arbeit der Schule jetzt oft durch überprüdes, unnatürliches Geheimtun oder durch Witzeln und Lächeln und zweideutige Bemerkungen über das, was das Kind in der Schule lernte.

V. Die Art der Aufklärung ist oft eine verkehrte. Es wird von Aufklärungsfanatikern jetzt oft über geschlechtliche Dinge zu viel und mit besonderer Wichtigkeit gesprochen. Langatmiges Verweilen bei dem Gegenstand, wie viele Aufklärungsbücher es lehren, ist zu vermeiden. Kurze klare Antwort wird meistens genügen; einem Weiterfragen ist in jugendlichem Alter durch unauffälligen Übergang zu anderem Gesprächsthema vorzubeugen. Wird aber weiter gefragt, so muß wahrheitsgetreu aber immer kurz, wie von etwas Natürlichem, Selbstverständlichem geantwortet werden.

VI. Dem Laster der Selbstbefleckung muß schon in jugendlichem Alter, ohne seinen Namen zu nennen, vorgebeugt werden (vor Schulverführung):

- a) durch Beobachten des Kindes seitens der Mutter;
- b) durch geeignete Lage beim Schlafen;
- c) durch Warnung vor Gesundheitsschädigung;
- d) durch Warnung vor Verführern unter den Schulkameraden.

VII. Vor Verlassen des Elternhauses sind junge Männer über die Gefahren außerehelichen Geschlechtsverkehrs aufzuklären. Besser als persönliche Unterweisung wirkt in vielen Fällen ein Flugblatt, ein Buch. Persönlich genügt kurzer Appell an das Ehrgefühl, an das Verantwortungsgefühl gegenüber der einstigen Braut, den einstigen Kindern.

VIII. Mädchen, die ins Berufsleben hinausgehen, müssen ebenfalls (ev. auch durch Flugblatt) gewarnt werden.

IX. Junge Mädchen, die im Elternhaus bleiben, haben Detailmitteilungen über Geschlechtskrankheiten, Prostitution u. dgl. nicht nötig.

Ihnen gegenüber genügt

- a) die Menstruation als notwendigen Vorgang hinzustellen, um Stoffe, die zur Gestaltung eines neuen Lebewesens notwendig sind, auszuscheiden.
- b) Geld- und Versorgungsehe als Sünde gegen die Natur zu bezeichnen, als ein Sicherniedrigen für Lebenszeit.
- c) sie zu lehren, das Sichausleben, Sichwegwerfen der Männer vor der Ehe als Ursache vieler Erkrankungen von Frauen und Kindern anzusehen.
- d) Gesundheit und Reinheit ihnen um ihrer selbst und um ihrer künftigen Kinder willen zur Pflicht zu machen oder damit

sie — falls sie nicht heiraten — gesund und tüchtig sein können auch in einem Beruf. Letzterer Hinweis soll darüber hinweghelfen, daß die Mädchen nur auf die Ehe hingewiesen werden, die sie ja, leider, bei den vorliegenden Verhältnissen oft nicht erreichen.

X. Aufklärung im Hause erfordert nicht viel Zeit, sondern nur eine gesunde, reine Auffassung des Geschlechtslebens seitens der Eltern und ein offenes, herzliches Verhältnis zwischen Mutter und Kind. Beides finden wir auch in einfachen Verhältnissen.

Die sexuelle Frage und die Volksschule.

Referat, erstattet von
Hauptlehrer **Max Enderlin** (Mannheim).

Über die Mittel und Wege, die der Schule, insbesondere der Volksschule zu Gebote stehen, um zur Besserung der auf sexuellem Gebiete herrschenden Zustände beizutragen, ist schon recht viel geredet worden. Aber im wesentlichen sind wir über bloße Vorschläge bis jetzt nicht hinausgekommen. Prüderie und Überlieferung von Anschauungen aus der Zeit, wo das Geschlechtsleben noch als etwas Sündhaftes und menschlich Unwürdiges galt, haben verhindert, diese Vorschläge in die Praxis umzusetzen. Dann sind diese Vorschläge auch wohl selbst nicht allgemein als zweckmäßig erschienen. Jedenfalls aber haben sie nicht vermocht, alle gegen die sexuelle Erziehung erhobenen Bedenken mit einem Schlage aus der Welt zu räumen.

Es ist ja in der Tat a priori schwer zu entscheiden, welche Wirkung eine durchgreifende Reform der geschlechtlichen Erziehung auf unsere Jugend, auf die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung jedes einzelnen Individuums ausüben wird. Daher beherrschen hier Meinungen und Vorurteile das Feld, und diese pflegen um so mehr auseinanderzugehen, je weniger sie von der Kenntnis der festliegenden wissenschaftlichen Tatsachen der geschlechtlichen Entwicklung in physiologischer und psychologischer Hinsicht beeinflusst sind. Dazu kommt, daß sich fast jeder einzelne über die vorliegende Frage bereits eine eigene Ansicht gebildet hat, an der er um so hartnäckiger festhält, je weniger er das weitverzweigte und verwickelte Gebiet des Geschlechtslebens, der geschlechtlichen Entwicklung und die Möglichkeiten der geschlechtlichen Erziehung zu überschauen vermag.

Ich bin mir daher wohl bewußt, daß auch der Annahme der folgenden Vorschläge gewisse Schwierigkeiten entgegenstehen. Mit mathematischer Exaktheit läßt sich die Richtigkeit der hier vor-

zutragenden Anschauungen natürlich nicht beweisen. Auf pädagogischem Gebiete läßt sich ja überhaupt nur schwer etwas mit Sicherheit beweisen, und speziell auf dem Gebiete der sexuellen Pädagogik, wo bei der Beurteilung das Persönliche, das eigene erotische Empfinden oft allein den Ausschlag gibt, kann man nur dann zu überzeugen hoffen, wenn jeder einzelne sich bemüht, den persönlichen Faktor aus der Behandlung der Frage auszuschneiden, um sich lediglich von neutralen, rein objektiven Gesichtspunkten leiten zu lassen.

Diese Gesichtspunkte lassen sich nun aber nur vom Standpunkt der Tatsachen der Sexualentwicklung aus gewinnen. Je klarer und tiefer wir hier sehen, je genauer wir über die Entwicklung der Sexualität, sowohl in ihrem normalen Verlauf als in ihrer pathologischen Ausartung unterrichtet sind, und je mehr wir ihren Einfluß auf die Gestaltung des Geistes- und Willenslebens erkennen können, desto besser lassen sich die pädagogischen Möglichkeiten überblicken, desto zuverlässiger werden sich die Wege erweisen, die wir einschlagen müssen, und desto zutreffender werden wir von vornherein die Förderlichkeit oder Schädlichkeit der pädagogischen Maßnahmen zu beurteilen vermögen, die wir zur Lösung des sexuellen Erziehungsproblems versuchen müssen.

Sind nun aber solche Maßnahmen bestimmt auch notwendig und besteht auf dem Gebiet der sexuellen Erziehung in der Tat ein Problem, das einer dringenden Lösung entgegenseht? Nun, wer Augen hat, zu sehen und Ohren, zu hören, der wird sich diese Frage mit einem entschiedenen Ja beantworten müssen. Und zwar besteht das Erziehungsproblem auf sexuellem Gebiet nicht erst seit heute. Schon vor mehr als 130 Jahren versuchten die Philantropen, an der Spitze Basedow, Salzmann, Campe u. a., die Jugend auf dem Gebiet des sexuellen Lebens aufzuklären, um dadurch ihr sittliches Leben zu beeinflussen. Ihnen war die Aufklärung in erster Linie ein Gebot der Wahrhaftigkeit, eine Forderung der allgemeinen Bildung und der Sittlichkeit. In zweiter Linie wurde die Aufklärung der Philantropen jedoch anscheinend auch durch die schon damals grassierenden geschlechtlichen Verirrungen unter der Jugend bestimmt, über die schon 1756 von Barth, 1759 von Tissot und 1780 von dem großen Arzte Peter Frank ausführlich berichtet wurde und zu deren Bekämpfung Salzmann eine damals viel gelesene Schrift „Über die heimlichen Sünden der Jugend“ geschrieben hatte (Leipzig 1785). ✓

Heute ist nun die Frage der sexuellen Erziehung besonders dringend geworden.

Ich sage das nicht, weil ich glaube, daß die geschlechtlichen Verirrungen seitdem an Ausdehnung gewonnen und die sittlichen Zustände sich seit damals erheblich verschlechtert haben, sondern weil ich der Überzeugung bin, daß sich unsere sittlichen Aufgaben gegen früher wesentlich geändert haben, und weil in unserer Zeit die auf sexuellem Gebiet bestehenden Zustände viel unerträglicher geworden sind.

Die Gegenwart stellt höhere Anforderungen an einen jeden von uns als die Vergangenheit es tat, wo der einzelne Mensch als solcher wirtschaftlich und sozial bei weitem nicht so hoch bewertet wurde, und zwar stellt die Gegenwart mit ihren gegen früher wesentlich erschwerten Lebensbedingungen nicht nur höhere Anforderungen an die Gesundheit des einzelnen, sondern auch an seine Geistes- und Willenskräfte. Daher geht es heutzutage nicht mehr an, wie bisher ruhig zuzusehen, wie die heranwachsende Generation gegen ihren Körper sündigt und wie dadurch ihre intellektuellen und sittlichen Potenzen systematisch untergraben werden. Vielmehr gilt es jetzt, wenn nicht die Zukunft unseres Volkes, seine Gesundheit, seine wirtschaftliche und kulturelle Tüchtigkeit in Frage stehen soll, die seitherige Indolenz in Sachen der sexuellen Erziehung aufzugeben und den auf geschlechtlichem Gebiete bestehenden Mißständen fest ins Auge zu sehen.

Da wäre es vor allem von Wichtigkeit, sich über den Umfang der geschlechtlichen Verirrungen klar zu werden, durch die das Mark und die Kraft der heranwachsenden Generation langsam vergeudet wird.

Es kann jedoch nicht meine Aufgabe sein, auf die Verbreitung der Onanie, sowie auf ihre Folgen für die körperliche Gesundheit und die geistige und sittliche Entwicklung des Kindes hier näher einzugehen; es kann auch nicht meine Aufgabe sein, das Maß der Verheerungen zu schildern, die durch die Geschlechtskrankheiten in unserem Volke angerichtet werden. Ebenso muß ich mir versagen, auf die übrigen Mißstände auf sexuellem Gebiet des nähern einzugehen. Ich möchte mich vielmehr lediglich auf die Darstellung des Weges beschränken, welchen die Erziehung und namentlich die Volksschule einzuschlagen hat, um diese schweren Gefahren von der heranwachsenden Jugend abzuwenden, und um endlich

aus dem Sumpfe herauszukommen, in den unsere ganze Auffassung des Geschlechtslebens sich hineingearbeitet hat.

Welches ist dieser Weg? Wir müssen unsere Jugend daran gewöhnen, über natürliche Dinge natürlich zu reden und zu denken.

Dazu ist aber vor allem notwendig, daß mit dem bisher herrschend gewesenen Vertuschungssystem in allen Dingen des Geschlechtslebens in der Erziehung einmal gründlich aufgeräumt wird. Denn die Verheimlichung aller Dinge, die mit der Entstehung des Menschen zusammenhängen, hat sich als ein großer Fehler erwiesen, ja sie erscheint geradezu als die Ursache der Zustände, die wir auf dem sexuellen Gebiet so sehr zu beklagen haben. Daher ist es die übereinstimmende Überzeugung aller derjenigen, die sich mit dem sexuellen Problem in der Erziehung bereits tiefer beschäftigt haben, daß eine Besserung der Zustände, in denen wir uns befinden, nur erwartet werden darf durch Offenheit, durch eine sachgemäße und dem Verständnis des Kindes angemessene Erörterung über alle Verhältnisse des sexuellen Lebens, über alle Tatsachen der Fortpflanzung.

Nur so dürfen wir hoffen, dem Kinde seine Unbefangenheit, sittliche Reinheit und Wahrhaftigkeit zu bewahren und seine Gedanken und Gefühlswelt frei zu halten von allem Schmutz, von allen Keimen zur Roheit, Niedrigkeit und Frivolität, die für unsere Auffassung der Verhältnisse des Geschlechtslebens charakteristisch sind. Und nur auf diese Weise ist es möglich, wenn auch nicht die ganze, so doch mindestens den besseren Teil der Jugend von der Bahn der geschlechtlichen Verirrungen und Laster fernzuhalten und vor physischer und moralischer Vergiftung zu bewahren.

Bekanntlich ist ja die Verheimlichung, das absichtliche Verschweigen gewisser Dinge das wirksamste Mittel, um die Wißbegierde des Kindes zu erregen und sein Interesse eben diesen Dingen zuzuwenden. Das Kind, das merkt, daß ihm etwas verborgen werden soll, wird nicht eher Rast noch Ruhe haben, bis sich das Dunkel erhellt, und sobald es nur erst einige Anhaltspunkte gewonnen hat und ihm die ersten Ahnungen von dem wirklichen Sachverhalt von irgend einer Seite zugeflossen sind, wird seine Phantasie mächtig in Tätigkeit versetzt. Es beginnt zu kombinieren, zu ergänzen und auszumalen, bis es schließlich aus einzelnen Bruchstücken ein zusammenhängendes Bild von der

Sache gewonnen hat, an das es nun alle seine weiteren Erfahrungen auf diesem Gebiete assimiliert, und das es so lange ergänzt und modifiziert, bis ihm das Problem als gelöst erscheint.

Würde es sich bei diesem Prozeß, der übrigens für die Art, wie neue Erkenntnisse gewonnen werden, typisch ist, um emotionell mehr oder weniger indifferente Dinge handeln, so wären nachteilige Folgen für die Gesundheit nicht zu fürchten. Hier aber, auf dem Gebiete des Geschlechtslebens wirkt dieses Stürmen und Drängen nach Erkenntnis für die leibliche und geistige Entwicklung geradezu verhängnisvoll. Von der ungeheuren Verschwendung der geistigen Energie soll gar nicht die Rede sein, obschon die hieraus entspringenden Nachteile für die gesamte geistige Entwicklung klar zutage liegen. Um so mehr muß aber auf die Gefahren hingewiesen werden, die durch die zügellose Tätigkeit der Phantasie heraufbeschworen werden. Schon durch die ersten Erkenntnisse wird der Knabe auf das Weib hingelenkt, das für ihn um so mehr an Interesse gewinnt, je weniger er bisher von ihm wußte und je weiter er in der Lösung des sexuellen Rätsels vorwärtsschreitet. Da beginnen allmählich auch dunkle und bisher unbeachtete Triebe sich zu regen, um allmählich als Begierde eine bestimmte Gestalt zu gewinnen. Die Phantasie bemächtigt sich ihrer. Der Geschlechtsverkehr wird mit den lockendsten Farben ausgemalt, und es kommt entweder zu einer verfrühten Geschlechtsbetätigung oder zu geschlechtlichen Verirrungen, auf jeden Fall aber zu einer hochgradigen psychischen Unkeuschheit, von denen das eine so schlimm wie das andere ist.

So wird also das kindliche Wesen infolge des Verheimlichens in seinem tiefsten Kerne aufgewühlt, und das Geschlechtliche erhält dadurch allmählich eine Bedeutung, die ihm in Wirklichkeit entschieden nicht zukommt.

Darum also nochmals: Aufklärung.

Wann soll nun diese Aufklärung eintreten? Von wem soll sie gegeben werden? Und wie wird sie sich zu gestalten haben?

Es ist ganz unmöglich, diese Fragen generell zu beantworten. Denn die Entwicklung des Kindes ist individuell verschieden, ebenso wie es die äußern Einflüsse sind, die diese Entwicklung begünstigen oder hemmen. Es kann daher sein, daß man sich schon bei einem fünfjährigen Kinde zu Auskünften gezwungen sieht, die man einem andern Kinde ohne Gefahr bis zu seinem zehnten oder zwölften Jahr vorenthalten kann. Es kommt eben

ganz auf die Umgebung des Kindes und auf die Eindrücke an, die ihm von seiner Umgebung zufließen.

Ganz im allgemeinen kann man auf die Frage: Wann soll die Aufklärung erfolgen? daher bloß sagen, daß mit der Aufklärung begonnen werden müsse, wenn das Kind über die Herkunft des Menschen die ersten Fragen stellt.

Damit ist zugleich auch zum Ausdruck gebracht, daß die Mutter es ist, die dem Kinde die erste Aufklärung zu geben hat. Denn naturgemäß wird sich das Kind mit seinen Fragen zunächst an die Mutter wenden. Sie ist diejenige Instanz, zu der das Kind unter normalen Verhältnissen die herzlichsten Beziehungen und das meiste Vertrauen hat. Um so schlimmer, wenn es gerade hier der Lüge begegnet oder mit seinen Fragen ungeduldig und schroff zurückgewiesen wird. An die Mutter vor allem muß sich das Kind vertrauensvoll wenden können, bei ihr muß es Auskunft finden, wenn es von seiner Wißbegierde zum ersten Male auf dieses Gebiet geführt wird, und wenn es zum ersten Male Worte vernimmt, die ihm bisher fremd waren und zum ersten Male Beobachtungen macht, die ihm bisher entgangen waren. Versteht es die Mutter jedoch nicht, sich das kindliche Vertrauen zu erhalten, dann wird sie erleben müssen, daß ihr, wie Frau Henriette Fürth sich ausdrückt, „die Liebe und Achtung ihres Sohnes vom ersten besten Gassenbuben gestohlen wird“.

Aber die Mutter hat es gewiß um so leichter, den Fragen ihres Kindes gerecht zu werden, wenn das Kind zu einem Zeitpunkt an sie herantritt, wo sein Geschlechtstrieb noch schlummert und wo das kindliche Denken und Fühlen noch ohne erotischen Einschlag ist. Denn dann ist eine Gefahr sicher nicht zu befürchten, und wenn nur die Mutter es versteht, in ruhiger, sachlicher Weise, ohne Umschweife und ohne Erröten, jedoch unter strengem Festhalten an dem Wahren und Tatsächlichen und unter Hinweis auf die Verhältnisse bei Pflanzen und Tieren dem Kinde auf seine Fragen Auskunft zu geben, dann ist es ganz ausgeschlossen, daß jene üblen Folgen, psychische Unkeuschheit, geschlechtliche Frühreife und anderes eintreten können, die von den Gegnern der offenen Aussprache über die Verhältnisse der Fortpflanzung befürchtet werden.

Natürlich darf man dem Kinde nicht mit einem Schlage die ganze Wahrheit enthüllen, sondern es soll allmählich, wie es eben seinem Verständnis entspricht, in die Tatsachen der

Erhaltung und Vermehrung des Lebens eingeführt werden. Auch wird man dem Kinde nichts aufdrängen, was es nicht selbst zu wissen begehrt, sondern wird ruhig seine Fragen abwarten. Vor allem aber darf man hinter den Fragen des Kindes nicht die Gefühle wittern, die nur wir Erwachsene mit diesen Fragen verbinden und die das Kind naturgemäß noch gar nicht haben kann; man muß vielmehr immer bedenken, daß die kindlichen Fragen lediglich der reinen Wißbegierde entspringen und daß sie aus dem Bedürfnis hervorgehen, eine Lücke in seiner Erkenntnis auszufüllen. Ferner kommt es darauf an, alle Antworten und Belehrungen in der richtigen Weise vorzubereiten. Denn nichts ist verkehrter und schädlicher als von Dingen zu sprechen, die dem kindlichen Verständnis zu hoch liegen. Das wäre ebenso gefährlich als unklare und halbe Antworten oder Worte, die mehr verhüllen als sie offenbaren.

Damit sind wir aber bereits in die Erörterung der weiteren Frage eingetreten: Wie soll die Aufklärung vor sich gehen?

Ehe wir jedoch die genauere Beantwortung dieser Frage vom heutigen Stand unseres Wissens versuchen wollen, ist es vielleicht von Interesse, zu erfahren, wie sich der schon erwähnte bekannte Pädagoge Salzmann bereits vor 130 Jahren zu dieser Frage geäußert hat.

In seiner Schrift „Über die heimlichen Sünden der Jugend“ schlägt Salzmann vor, mit der Aufklärung ganz allmählich und stufenweise vorzugehen. „Man rede erst von der Erzeugung der Pflanzen, ehe man von der Fortpflanzung der Säugetiere und der Erzeugung des Menschen spricht; zeige den Kindern die männlichen und weiblichen Blüten der Pflanzen, z. B. der Kürbisse, Gurken und dergl., gewöhne sie an die Ausdrücke Staubfäden, Staubbeutel, Narbe, Fruchtknoten und dergl. und zeige ihnen, wie der Staub der männlichen Blüte auf die weibliche fallen müsse, wenn diese Frucht tragen solle! Auf diese Weise bekommt man eine Fertigkeit, von männlichen und weiblichen Teilen, Samen, Zeugung und dergl. mit Kindern ohne Ängstlichkeit zu sprechen, und diese gewöhnen sich, ohne Anstoß zu nehmen, eine solche Erzählung zu hören.“

Über diese Vorschläge Salzmanns ist die Neuzeit im wesentlichen noch kaum hinausgekommen, und es schließt sich das, was über den Gegenstand an methodischen Winken vorgebracht wurde, ganz eng an die Worte des alten erfahrenen Pädagogen an.

Namentlich aber stimmen die meisten Autoren, die sich neuerdings zu unserer Frage geäußert haben, mit Salzmann darin überein, daß sie die Naturbeobachtung und das naturkundliche Wissen als das beste Mittel ansehen, die Jugend über die sexuellen Verhältnisse des Menschen aufzuklären.

„Wie sehr die unbefangene Naturbeobachtung einer natürlichen und reinen Auffassung der sexuellen Verhältnisse günstig ist“, sagt z. B. Frau H. Fürth, „kann man am besten bei Landkindern sehen. Das innige Zusammenwohnen mit der Natur, der Umstand, daß sie all das Treiben und Blühen, das Wachsen und Werden aus vertrautester Nähe sehen und in ihrem Geschick eng und unmittelbar damit verknüpft sind, macht die Landkinder zwar weit wissender, läßt sie aber dabei naiver und selbstverständlicher alle diese Dinge ansehen. Es liegt darin ein Fingerzeig, daß man bestrebt sein sollte, auch Stadtkindern möglichst oft die Gelegenheit zu verschaffen, mit den Wundern der Natur vertraut zu werden, und man sollte auch solchen Beobachtungen, welche Bezug auf die Dinge des Geschlechtslebens haben, keineswegs geflissentlich aus dem Wege gehen.“

Nun wird aber nur eine kleine Minderheit von Eltern imstande sein, die Aufklärung in dieser Weise vorzunehmen; denn es werden nur wenige die naturwissenschaftlichen Kenntnisse besitzen, die notwendig sind, um das sexuelle Problem beim Menschen im Zusammenhang mit den Tatsachen der Fortpflanzung bei Tieren und Pflanzen zu betrachten und die Gleichartigkeit der geschlechtlichen Vorgänge im ganzen Bereiche des organischen Lebens aufzudecken. Vielfach wird den Eltern aber auch das erforderliche pädagogische Geschick und dann zumeist auch die nötige Unbefangenheit mangeln, um mit ihren Kindern über die Dinge zu sprechen, die man bisher als Vorgänge betrachtete, deren man sich eigentlich schämen müsse.

Daher wird es sich als notwendig erweisen, sich nach einem Bundesgenossen umzusehen, der einspringt, wo das Haus versagt, der ergänzt, wo es Lücken läßt, und der wohl auch in besonderen Fällen das ganze Geschäft der sexuellen Belehrung allein übernimmt. Und da kommt man denn auf den Nothelfer, an den man sich immer wendet, wenn irgendwo in der Gesellschaft oder im Staat etwas nicht in Ordnung ist, die Schule.

Natürlich wird die Schule die ihr hier erwachsenden Aufgaben nicht von sich weisen. Denn es ist mit ein Teil ihrer Pflichten,

nicht nur an der geistigen und sittlichen Hebung, sondern auch an der Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse unseres Volkes mitzuwirken. Die Schule wird sich außerdem den an sie zu stellenden Anforderungen auf diesem Gebiet um so weniger entziehen können, als sie ja mitschuldig ist an den trostlosen Zuständen, in die wir in sexueller Beziehung hineingeraten sind.

Auch die Schule wurde eben bisher beherrscht von der konventionellen Geschlechtmoral. Auch sie stand unter dem Drucke jener unseligen Anschauung, der Unwissenheit als Tugend gilt, und steht leider noch heute darunter, noch mehr vielleicht als das Elternhaus. Konnte es doch erst vor kurzem vorkommen, daß in einer Stadt in Franken, die einst die Hochburg freien Sinnes war, ein intelligenter Knabe von den Professoren beinahe von der höheren Schule entfernt worden wäre, weil er mit zwei seiner Schulkameraden über die Herkunft der Kinder gestritten hatte. Man legte dem Vater nahe, seinen „verworfenen“ Sohn freiwillig von der Schule wegzunehmen, begnügte sich aber schließlich doch mit einem Verweis, einige Stunden Schularrest, einer Betragensnote und einem entsprechenden Vermerk in dem Schulzeugnis.

Derartiger Beispiele übertriebener Prüderie ließen sich noch mehrere anführen, namentlich aus höheren Mädchenschulen, wo bisweilen schon die Erwähnung gewisser Kleidungsstücke, als da sind Leibchen, Unterhosen u. dergl., als unanständig gebrandmarkt wird.

Wo indessen dieser Geist noch herrschend ist, da kann man natürlich auch keine offene Aussprache über das Geschlechtsleben erwarten, und tatsächlich hat ja auch alles, was mit der Fortpflanzung bei Tieren und Menschen nur entfernt zusammenhängt, in der Schule bisher als ein *noli me tangere* gegolten.

Daher lernte das Kind auch bisher in der Schule wohl gründlich etwa die Verteilung des gelobten Landes Kanaan unter die zwölf Stämme, die Territorien und Flüsse Ostasiens mit all ihren Grenzen und Verzweigungen, und was derartige wichtige Dinge noch mehr sind, kennen, sein eigener Leib dagegen in seinen wichtigsten Verrichtungen blieb ihm unbekannt. Zwar wird im Naturgeschichtsunterricht gegenwärtig viel Zeit auf die Darstellung der Lebensbedingungen der Pflanze und auf den biologischen und physiologischen Prozeß ihrer Entwicklung und Fortpflanzung verwandt, bei der Besprechung der Tiere und des Menschen dagegen wird ängstlich alles vermieden, was mit dem Rätsel der Erhaltung und

Vermehrung des Lebens zusammenhängt. Schon die Tatsachen der Ernährung werden recht unvollkommen behandelt. Wohl erfährt das Kind hier noch, daß sein Mund unter anderem auch dazu da ist, die Speisen aufzunehmen und daß es einen Magen und einen Darm hat, um sie zu verdauen, und auch die physiologischen Vorgänge der Assimilation der Nährstoffe u. a. m. werden seinem Verständnis nahe gebracht; bei den Organen aber, von denen die unverdaulichen Stoffe ausgeschieden werden, wird in der Regel Halt gemacht. Denn darüber zu reden, wäre ja ein Verstoß gegen die gute Erziehung, und außerdem hindert daran die Möglichkeit, durch die Erwähnung dieser Organe die Sphäre des Geschlechtlichen zu berühren.

Aus diesem Grunde sind diese Organe auch auf den für den Schulgebrauch bestimmten anatomischen Wandtafeln in der Regel nicht zu finden, durch welche der Bau des menschlichen Organismus dem Kinde im Bilde zur Veranschaulichung gebracht wird, und aus demselben Grunde sind sie wohl auch in vielen Lehrbüchern für Menschenkunde und Gesundheitslehre weggeblieben, selbst wenn diese für höhere Schulen bestimmt sind.

So sehr herrscht also noch der Geist der Prüderie in der Schule, daß man selbst so günstige Gelegenheiten wie diese vorübergehen läßt, ohne mit den Kindern über natürliche Dinge natürlich zu reden und ohne sie daran zu gewöhnen, über diese Dinge unbefangen und natürlich zu sprechen und zu denken, und so sehr sind wir noch umstrickt von dem Banne jener unreinen Anschauungen, daß wir nicht sehen, wie wir dadurch gegen die kindliche Entwicklung sündigen, und daß wir nicht fühlen, wie wir die Schule, die doch ein Tempel der Wahrheit sein sollte, auf diese Weise zu einer Stätte der Heuchelei entwürdigen.

Aber wir können nicht ewig blind bleiben für diese Schuld der Schule, und wir können nicht für die Dauer die Verantwortung übernehmen für die Folgen einer solch törichten Verhaltensweise. Wir müssen den Tatsachen ins Gesicht sehen, und auch die Schule muß sich endlich aufraffen, wenn die sexuelle Not von unserem Volke genommen und die heranwachsende Generation nicht immer von neuem erkranken soll.

Dazu ist aber notwendig, daß sich die Schule des Umfangs der Pflichten erinnert, die ihr bei der Erziehung der Jugend zugewiesen sind. Sie hat die Aufgabe, den ganzen Menschen heranzubilden, die Entwicklung aller Anlagen und Kräfte zu

überwachen und zu fördern, und daher darf sie auch nicht unterlassen, mit geeigneten Mitteln auf die Entwicklung des Triebes einzuwirken, der nächst dem Hunger der größte und stärkste ist. Sie muß versuchen, auch diesen Trieb der bessern Einsicht und der Herrschaft des Willens zu unterstellen.

Freilich darf man von der Schule in dieser Beziehung nicht alles erwarten. Vor allem die Volksschule kann nur einen kleinen Teil der Aufgaben übernehmen, die im Dienst der Lösung der sexuellen Frage zu bewältigen sind. Die Zeit ihrer Einwirkung ist zu kurz, ihr Einfluß ist zu beschränkt. Gegen die viel unmittelbarere und nachhaltigere Einwirkung des Elternhauses und die dort begründeten Neigungen und Gewohnheiten vermag sie kaum aufzukommen. Sie kann auch die in der Naturanlage gegebenen ererbten Dispositionen ihrer Schüler nicht verändern. Daher kann man einen befriedigenden Erfolg von ihr nur dann erwarten, wenn alle diese Umstände, Anlagen, Elternhaus und weitere soziale Umgebung in günstigem Sinne mit ihr zusammenwirken. Außerdem entläßt die Volksschule ihre Schüler auch größtenteils noch bevor der Geschlechtstrieb zur Entfaltung kommt, ja meist sogar gerade in dem kritischen Augenblick der beginnenden Geschlechtsreife, wo eine höhere Einsicht, ein sittlicher Halt, eine verständige Leitung und Führung dem jungen Menschenkinde am notwendigsten wäre.

Immerhin kann jedoch die Volksschule auch auf diesem Gebiete recht viel Gutes leisten. Bewahrend und bessernd wird sie ja allein schon durch ihre eigentliche Aufgabe, der Ausbildung des Intellekts und der sittlichen Einsicht wirken. Sie kann aber auch Einfluß auf die Ausbildung des sittlichen Handelns und zwar auch auf dem sexuellen Gebiet gewinnen, wenn sie es nur versteht, die ihr zu Gebote stehenden Mittel, z. B. die systematische Übung des Willens, richtig in Anwendung zu bringen.

Das nächste aber, was von der Schule zu verlangen ist, das ist, daß sie mitwirkt an der sexuellen Aufklärung der Jugend und zwar mitwirkt durch Einführung der Kinder in die biologischen, anatomischen und physiologischen Tatsachen, die bei der Fortpflanzung, der Erhaltung und Vermehrung des Lebens auf der Erde beteiligt sind. Diese Tatsachen können den Kindern in systematischer Weise nur durch die Schule nahegebracht werden. Ihre Darbietung ist daher wesentlich ihr Werk. Aber da sie zu einem richtigen Verständnis der sexuellen Verhältnisse und zu

einer natürlichen Auffassung des Geschlechtslebens unentbehrlich sind, so müssen sie auch durch die Schule den Kindern vermittelt werden. Die Schule darf sich dieser Pflicht nicht mehr entziehen; sie darf es nicht mehr geschehen lassen, daß der junge Mensch hinaustritt ins Leben, ohne unterrichtet zu sein über seinen eigenen Körper, und ohne die Verrichtungen zu kennen, mit deren Ausübung die meisten Gefahren nicht nur für seine eigene Gesundheit, sondern auch für diejenige seiner Nachkommen verbunden sind.

Es ist wohl nicht überflüssig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Schule mit dieser Aufklärung nicht eine wesentlich neue Aufgabe übernimmt. Denn es war ja auch bisher ihr Beruf, die heranwachsende Generation in die Erkenntnis der Lebenswelt einzuführen und sie die Stellung des Menschen innerhalb derselben erkennen zu lehren. Seit Bacon und Comenius wird von den Philosophen und Pädagogen immer wieder von neuem auf die große Bedeutung der Naturerkenntnis für die geistige und sittliche Entwicklung sowohl des Einzelnen wie ganzer Völker hingewiesen. In der Tat ist ja unsere Kultur im letzten Grunde ein Produkt der Erforschung der Natur, und alle die erstaunlichen Fortschritte, die wir in Wissenschaft, in Kunst und Technik, sowie auf dem Gebiete der sittlichen Erkenntnis und der praktischen Lebensweisheit zu verzeichnen haben, die wurden nur dadurch errungen, daß wir in den Kausalzusammenhang der Dinge und Vorgänge in der Natur immer tiefer eingedrungen sind. Die Naturwissenschaft ist daher im Verlaufe der Zeit zur Wissenschaft des Lebens geworden, „weil mit allem, was sie erforscht, die höchsten Interessen des Menschen im Zusammenhang stehen“.

Das naturwissenschaftliche Wissen hat sich insbesondere auch als das beste Bollwerk erwiesen gegen Wunder- und Aberglauben, und wer bedenkt, wieviel Leid, wieviel Not und Qual der Menschheit durch Unwissenheit und abergläubische Borniertheit im Verlaufe ihrer geschichtlichen Entwicklung schon zugefügt worden sind, und wieviel Tränen und Blut blindwütiger Fanatismus von ihr schon gefordert hat, der wird unsere durch die Naturwissenschaft begründete höhere Bildung und Sitte nicht hoch genug zu schätzen wissen.

Der Pädagogik gilt daher auch die Naturwissenschaft nicht nur als das beste Mittel zur Bildung des Intellekts, sondern auch des Gemüts und des Willens. Durch Umgang mit der Natur hat der Mensch der Urzeit fühlen und denken gelernt; durch den Um-

gang mit der Natur lernt es auch der noch unentwickelte Mensch der Gegenwart. Wenn wir ihm zeigen, wie die Natur ihre Kräfte entfaltet, wie sie ihre Probleme löst, wie sie sich ständig erneuert und erhält, und wenn wir ihn erkennen lassen, wie sich in unabänderlicher Folge ein Vorgang aus dem andern ergibt und ein Geschehen an das andere knüpft, wenn wir ihn hinführen zum Verständnis der ewigen Gesetze, nach denen alles Sein und Werden auf unserer Erde geregelt ist, und seine Aufmerksamkeit hinlenken auf die mancherlei Beziehungen, die zwischen Pflanze, Tier und Mensch bestehen, und wenn wir ihm insbesondere die Stellung des Menschen innerhalb der Natur erschließen lassen, dann vermitteln wir ihm nicht nur eine Menge wertvoller Erkenntnisse, sondern auch die richtigen Werturteile und führen ihn der geistigen Reife und der sittlichen Freiheit entgegen. Zugleich bahnen wir mit der Naturerkenntnis aber auch sein Kulturverständnis an und legen die Grundlage für eine produktive praktische Betätigung und für eine verständnisvolle und erfolgreiche Mitarbeit an der menschlichen Kultur.

Alles dies wäre aber recht unvollständig und lückenhaft, wenn wir dem Schüler das größte Problem der Kräfteentfaltung in der Natur ständig übersehen lassen wollten, nämlich das Problem von der Fortpflanzung und Erneuerung des Lebens. Denn die Tatsachen der Fortpflanzung bilden nicht nur bei den Pflanzen, sondern auch bei den Tieren einen so integrierenden Bestandteil unserer Erkenntnis ihres Wesens, daß uns vieles in ihren Lebensgewohnheiten und in ihrer Leibesbeschaffenheit dunkel und rätselhaft bleiben würde, wenn wir es uns nicht durch den Hinweis auf den Zweck der Fortpflanzung und der Arterhaltung zu erklären wüßten. Und wie bei den Pflanzen und Tieren, so auch im Menschenleben. Auch hier liegt in der sexuellen Komponente seines Wesens der Schlüssel für viele Neigungen und Gewohnheiten des Menschen und für vieles Dunkle und Rätselhafte in Brauch und Sitte, in geschriebenem und ungeschriebenem Gesetz und Recht.

Würden wir dem heranwachsenden Menschen darum die sexuellen Verhältnisse vorenthalten, so würde er mancherlei nicht begreifen können, was ihn umgibt. Er würde sich aber auch in die menschlichen Gewohnheiten und Institutionen nicht hinein-zuleben vermögen und für ihre Zweckmäßigkeit kein richtiges Verständnis gewinnen können. Daher ist es auch von diesem Standpunkte, dem Standpunkte der Ethik aus besehen, notwendig,

daß wir ihn aufklären und daß wir ihm vor allem die Regungs- und Betätigungsmöglichkeiten seines eigenen Körpers zum Bewußtsein bringen, damit er sie seiner Einsicht und seinem Willen unterstellen und die Gesamtheit der aus seinem Wesen entspringenden Aufgaben erkennen lerne.

Gewiß wird nun eine so weitgehende Aufgabe, wie sie im vorausgegangenen kurz präzisiert ist, und mit der wir die letzten Ziele der Erziehung überhaupt bezeichnet haben, von der Volksschule allein nicht übernommen werden können. Wohl aber sollte sie von den Mittelschulen mit ihrer neunjährigen Bildungsdauer und von den Lehrerbildungsanstalten mit dem weiter ausgedehnten naturwissenschaftlichen Unterricht eine volle Erledigung erfahren. Wieviel davon die Volksschule übernehmen kann, das hängt von der hier vorgesehenen Stundenzahl des naturkundlichen Unterrichts ab. Denn daß der naturkundliche Unterricht es ist, dem die Aufgabe der sexuellen Belehrung zufallen muß, das wird nach allem Vorausgegangenen nicht mehr als zweifelhaft erscheinen können.

Nun sind aber dem naturkundlichen Unterricht in vielen Lehrplänen der Volksschule nur wenige Stunden wöchentlich zugemessen. In ein oder zwei Wochenstunden kann man aber in den großen Prozeß der Erhaltung und Fortpflanzung auf der Erde keinen Einblick gewinnen, und es werden die gewonnenen Erkenntnisse auch auf die eigene sittliche Lebensgestaltung ohne Einfluß sein. Daher wird es mit eine Aufgabe dieses Kongresses sein, auch vom Gesichtspunkte der Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung aus für eine Vermehrung des Naturgeschichtsunterrichts in der Volksschule einzutreten.

Es ist ja nun freilich mitunter zum Ausdruck gebracht worden, die sexuelle Aufklärung dem Religionsunterricht, bzw. dem an dessen Stelle stehenden, entweder selbständigen oder mit den übrigen Fächern verbundenen Moralunterricht zuzuweisen. Nun wird man ja allerdings weder im Religionsunterricht noch im Moralunterricht an der Behandlung der sexuellen Frage vorübergehen können. Denn diese Frage ist mit unserer gesellschaftlichen Ethik so eng verknüpft, und sie greift so tief ein in die praktische Lebensgestaltung der Einzelnen, daß es ganz unmöglich wäre, sie zu ignorieren. Überdies liegen im Religionsunterricht eine Reihe direkter Nötigungen zum Eingehen auf sexuelle Verhältnisse vor. So wird man z. B. das sechste Gebot nicht besprechen können, ohne, wenn auch nur gedanklich, das sexuelle Gebiet zu streifen.

Trotzdem wäre es aber durchaus verfehlt, wollte man dem Religionsunterricht die Behandlung der Frage allein überweisen. Denn sie kann, wie wir bereits gesehen haben, in erfolgreicher Weise nur im Zusammenhang und auf der Grundlage der anatomischen und physiologischen Tatsachen des Geschlechtlichen behandelt werden. Wird sie davon losgelöst, so hängt die Belehrung vollständig in der Luft. Außerdem muß man bedenken, daß die Reize zur geschlechtlichen Betätigung, die Antriebe zu geschlechtlichen Verirrungen dem Physiologischen entstammen und daß daher gegen sie nur etwas durch gleichzeitige Einwirkung auf das Physiologische zu erreichen ist. Ferner ist nichts natürlicher, als daß die Belehrung über geschlechtliche Hygiene in leiblicher und geistiger Hinsicht da eingereicht wird, wo auch von den übrigen natürlichen Betätigungen die Rede ist, nämlich in den naturwissenschaftlichen Unterricht, weil sonst ein Zusammenhang in der Kette der naturkundlichen Erkenntnisse gar nicht herzustellen wäre, und weil den geschlechtlichen Tatsachen bei einer Sonderbehandlung im Bewußtsein des Schülers eine viel zu große Wichtigkeit zukommen würde, die einem unbefangenen Sprechen und Denken darüber recht hinderlich im Wege stehen könnte (vgl. Höller).

Eines jedoch muß vom Religionsunterricht im Dienste der sexuellen Frage gefordert werden: er soll den Schüler moralisch festigen und vor allem kräftige Stimmungen und Gefühle erzeugen, die den geschlechtlichen Neigungen entgegenzuwirken vermögen.

Mit denselben Gründen muß auch der Gedanke, die sexuelle Unterweisung an die übrigen Fächer, speziell an den Gesinnungsunterricht bzw. den Moralunterricht anzuschließen, zurückgewiesen werden. Auch ein derartiger Versuch müßte natürlich mißlingen, wie denn auch die Erfahrungen der Philantropen beweisen, die ihren Schülern seinerzeit die geschlechtlichen Verhältnisse als einen Teil der Sittenlehre und ohne Berücksichtigung der anatomischen und physiologischen Tatsachen der Befruchtung und Fortpflanzung bei Pflanzen und Tieren nahe zu bringen versuchten.

Mit der Zuweisung der geschlechtlichen Aufklärung an den naturkundlichen Unterricht scheint auch zugleich die Frage erledigt, von wem diese Aufklärung zu erteilen sei. Denn selbstverständlich kann zunächst nur der Lehrer in Betracht kommen, der den naturkundlichen Unterricht zu erteilen hat.

Nun darf es aber nicht unausgesprochen bleiben, daß die

Fähigkeit, die hier vorliegenden Dinge mit Sachkenntnis und zugleich mit Takt und Sicherheit zu behandeln, einstweilen nur wenige Lehrer besitzen dürften. Viele Lehrer und Lehrerinnen werden sich ja wohl auch schon bei dem Gedanken an diese Aufgabe eines peinlichen Gefühls und einer gewissen Ratlosigkeit nicht erwehren können. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man bedenkt, daß ja auch die jetzige Lehrergeneration in der unreinen Atmosphäre der traditionellen Geschlechtmoral erzogen wurde, und daß es ihnen nicht leichter gemacht ist als andern gebildeten Ständen, sich daraus zu befreien. Dazu kommt, daß ein Teil der Lehrer und insbesondere der Lehrerinnen heute noch vielfach nicht über das nötige Maß von naturwissenschaftlichen Kenntnissen verfügt, die notwendig sind, um die geschlechtlichen Belehrungen an den richtigen Stellen in das System der allgemeinen biologischen und anthropologischen Tatsachen einzufügen. Dann wissen die Lehrer auch wohl, wie sehr sie heutzutage noch mit dem Widerstand der Eltern zu kämpfen haben. Es kann daher nicht überraschen, wenn vonseiten der Lehrer bisweilen der Versuch gemacht wird, die Aufgabe der sexuellen Belehrung von sich abzuwälzen und dem Schularzt zuzuweisen.

Zweifellos kann ja der Arzt, schon vermöge seiner Vorbildung und Berufstätigkeit der Sache der Aufklärung ganz erhebliche Dienste leisten, und man wird namentlich in den Fortbildungsschulen und in den Oberklassen der höhern Schulen, wo es sich darum handelt, den ins Leben tretenden jungen Menschen vor den Gefahren der zu frühzeitigen Geschlechtsbetätigung auf das eindringlichste zu warnen, seiner Autorität als Mediziner nicht entraten wollen, aber in der Schule selbst und insbesondere in der Volksschule muß bei der sexuellen Aufklärung auf die Mitwirkung des Arztes womöglich ganz verzichtet werden. Denn es handelt sich hier im wesentlichen um eine Erziehungsfrage, und darin ist für die Schüler der Lehrer die oberste Autorität und soll es auch bleiben.

Auch ist nur der Lehrer in der Lage, die sexuelle Aufklärung im Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht zu betreiben. Nur er kann die nötigen Anknüpfungspunkte finden, während bei einer Übertragung der Aufklärung an den Arzt die sexuellen Stoffe aus dem Rahmen des übrigen Unterrichts herausgerissen werden müßten. Das für die Aufklärung erforderliche Wissen werden sich die Lehrer, die es nicht schon bereits besitzen, ohne große Schwierig-

keiten anzueignen vermögen. Namentlich in der Großstadt gibt es dazu recht viele und bequeme Gelegenheiten. Zudem ist die durch das Seminar vermittelte naturwissenschaftliche Grundlage bereits so umfassend, daß es wirklich keiner großen Opfer bedarf, um sich auch die für die Behandlung der Fortpflanzung notwendigen Kenntnisse noch anzueignen. Auch die stofflich-methodische Frage dürfte sich für die Lehrer, die methodisch gut durchgebildet sind, leicht erledigen.

Etwas anderes ist es aber mit der persönlichen Befähigung des Lehrers zur Behandlung der schwierigen sexuellen Fragen vor Kindern:

„Die sexuelle Aufklärung ist nicht allein eine Frage der Erkenntnis, des Wissens, sondern sie hat auch ihre stark ausgeprägte ethisch-ästhetische und in Verbindung damit ihre soziale Seite. Auf dem Gebiet des Sexuellen soll der Unterrichtsstoff unmittelbar in den Dienst der Erziehung treten, er ist ein „Gesinnungsstoff“ von tiefster Bedeutung. Darum ist nicht jeder, der über den Stoff verfügt, damit zugleich geeignet, diesen mit den Schülern zu bearbeiten. Es kommt hier fast mehr als in andern Fragen auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Wer selber glaubt, daß er nicht ohne das Gefühl der Verlegenheit vor seinen Schülern sexuelle Fragen wird behandeln können, der hat recht, wenn er diese Aufgabe von sich weist. Soll die sexuelle Aufklärung luftreinigend oder überhaupt der Entstehung einer fauligen Denkatmosphäre vorbeugend wirken, dann muß sie klar und nüchtern, ohne Spur eines Zögerns, eines Schwankens im Ausdruck, einer Unklarheit und einer bilderreichen Mehrdeutigkeit gegeben werden. Wem das Gefühl des Peinlichen bei dem Gedanken an diesen Stoff nicht weichen will, der möge nicht nur auf diese Arbeit verzichten, nein, er muß es tun gerade im Interesse einer richtigen sexuellen Aufklärung“ (Höller).

Die Betrauung mit dieser Aufgabe sollte also abhängig gemacht werden von der Einwilligung des Lehrers. Kein Lehrer dürfte dazu gezwungen werden. Andererseits dürfte jedoch auch keinem Lehrer die Vorbereitung auf diese Aufgabe erspart bleiben. Vielmehr müßte jeder den Nachweis erbringen, daß er sich eingehend mit dieser Sache beschäftigt hat. Das Gefühl des Peinlichen pflegt ja vielfach zurückzutreten, sobald man die Aufgabe nur einmal überschauen kann, und Höller hat vollständig recht, wenn er meint, „daß es mit der Frage der sexuellen Aufklärung

gehen wird, wie mit anderen scheinbaren Schreckgespenstern: je näher man ihnen tritt, desto mehr werden sie des Ungeheuerlichen entkleidet und schließlich bleibt ein ganz Natürliches übrig.“

In welcher Weise sich nun die Behandlung des sexuellen Problems in der Schule zu vollziehen hat, und welche Umgestaltungen bzw. Erweiterungen des Stoffkreises des naturkundlichen Unterrichts durch die Aufnahme der mit der Fortpflanzung in Beziehung stehenden Tatsachen vorgenommen werden müssen, kann an dieser Stelle des Genaueren nicht erörtert werden. Es ist dies die Aufgabe meines Korreferenten. Insbesondere muß ich es auch ablehnen, eine genaue methodische Anweisung zu geben. Denn das könnte nur mit Heranziehung aller der anatomischen, physiologischen Verhältnisse geschehen, an welche die Vermehrung des organischen Lebens gebunden ist. Nur über die Einordnung des sexuellen Stoffes in den naturwissenschaftlichen Unterricht mögen mir noch einige allgemeine Bemerkungen gestattet sein.

Von verschiedenen Seiten ist der Vorschlag gemacht worden, die sexuelle Unterweisung mit dem in den oberen Klassen der Volksschule beginnenden Unterricht über allgemeine Gesundheitslehre (Hygiene und Diätetik) des menschlichen Körpers zu verbinden. Nun kann ja dieser Unterricht zur Vermittlung des sexuellen Wissens zweifellos ganz wertvolle Dienste leisten. Aber ich würde es für sehr bedenklich halten, wenn man die Behandlung der sexuellen Frage diesem Unterricht allein übertragen würde. Denn auch dadurch würde die Sexualität des Menschen wieder in eine Sonderstellung geraten, sie würde sich gleichsam als ein eigenes Kapitel herausheben, und müßte dadurch im Bewußtsein des Schülers eine besondere Bedeutung erlangen. Aber gerade das soll ja durch die Aufklärung vermieden werden. Die Überreiztheit im sexuellen Denken und Fühlen soll allmählich verschwinden und darf auch bei der heranwachsenden Generation nicht immer von neuem Platz greifen. Das Geschlechtliche soll seiner Ausnahmestellung, seiner übertriebenen Bewertung durch eine sachlich nüchterne Betrachtung entkleidet werden.

Die Schüler dürfen darum nicht wissen: in der siebenten oder achten Klasse kommt das interessante Geheimnis, da werden wir endlich erfahren, was uns schon lange innerlich so gewaltig erregte. Sie sollen nicht mit Neugierde und Spannung dem Zeitpunkt der Aufklärung entgegensehen. Dadurch würde nur das Gegenteil erreicht von dem, was man mit der Aufklärung be-

zwecken will, und darum lieber gar keine Aufklärung als eine solche, die sich an ein bestimmtes Lebensalter, an einen bestimmten Stoff oder eine bestimmte Klasse knüpft.

Wenn die Aufklärung ihren Zweck nicht verfehlen soll, so darf man also aus der Sexualität des Menschen nicht etwas Besonderes machen, sondern man muß sie behandeln im Zusammenhang mit den Tatsachen der Erneuerung des organischen Lebens überhaupt und muß sie auffassen als einen Spezialfall in dem großen System der geschlechtlichen Einrichtungen und Kräfteentfaltung.

Der sexuelle Stoff wird sich also auf alle Jahreskurse des botanischen, zoologischen und anthropologischen Unterrichts zu verteilen haben und soll auch hier nur ein Glied bilden in der Kette der biologischen Erscheinungen, durch welche die Erhaltung, die Entstehung und Vermehrung des Lebens geregelt ist.

Nur auf dieser Voraussetzung kann der sexuellen Aufklärung in der Schule das Wort geredet werden.

Denn nur auf diese Weise ist es möglich, im Kinde allmählich, ohne seine Phantasie zu erregen und seine Sinnlichkeit zu reizen, das Verständnis der sexuellen Verhältnisse des Menschen anzubahnen.

Dies ist übrigens auch der einzige Weg, der zur Vorstellung der Einheit alles Lebens und zur Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen den organischen Vorgängen in der Natur und der geistigen, sittlichen und religiösen Entwicklung der Menschheit führt, und mehr als ein Grund spricht daher dafür, daß er mit dem Kinde gegangen wird. Und wenn man auch in der Volksschule ihn nicht in seiner ganzen Länge verfolgen kann, wenn man auch einhalten muß, noch bevor man zu jenen lichten Höhen kommt, von wo aus man den Strom des Lebens in seiner ganzen Ausdehnung zu überschauen vermag, so lassen sich doch immerhin auch einige Ausblicke gewinnen. Und auch von dieser Höhe schon geht uns eine Ahnung von seiner Größe auf, reißt uns sein Anblick zur Bewunderung, zum Nachdenken hin und ruft „religiöse Gedanken, feierliche Stimmungen und sittliche Regungen in uns wach.“ Man denke nur an die „gefühlswirkende Kraft“ der Erscheinungen der Mutterliebe und der mannigfaltigen Instinkte und Triebe, die sich in der Tier- und Menschenwelt um die Fürsorgetätigkeit für die Nachkommenschaft gruppieren.

Die enge Verknüpfung der sexuellen Aufklärung mit dem ge-

samten Stoff des naturkundlichen Unterrichts bringt es von selbst mit sich, daß schrittweise und streng stufenmäßig vorgegangen wird, und daß dem Schüler nichts geboten wird, was seine Fassungskraft übersteigt oder was geeignet ist, seine Neugierde anzustacheln oder seine Phantasie in Tätigkeit zu versetzen. Durch die nüchterne, naturwissenschaftliche Behandlungsweise wird jede Lüsterheit, jede Reizung der Geschlechtssphäre ausgeschlossen, ja das Kind wird gegen unlautere Einflüsse, obscene Gespräche u. a. geradezu immun gemacht.

„So kommt das Kind in harmlosester Weise zu dem Wissen, worauf die Fortpflanzung auch des Menschengeschlechts beruht. Bei erwachender Sinnlichkeit ist bereits so viel Kenntnis vorhanden, daß phantastische Ideen und Träumereien, in denen das Unglaublichste noch glaubhaft erscheint, keinen Platz mehr finden, das Unkeusche ist genommen, und manche Jugendstunde mit ihren schlimmen Folgen für Gesundheit und Charakterbildung wird unterbleiben.“ (Siebert.) Und so wächst der junge Mensch dann auch allmählich zum Alter der Geschlechtsreife heran, wo ihm auch die bisher noch vorenthaltenen Tatsachen des Geschlechtslebens noch vollends mitgeteilt werden können.

Doch kann ich es nicht für unbedenklich halten, ihm die letzten Aufklärungen, insbesondere über den Geschlechtsverkehr und seine Folgen und Verirrungen schon in der Volksschule zu geben. So sehr ich sonst dafür eintrete, daß die Belehrung über das sexuelle Leben vor dem Eintritt in die Pubertät zum Abschluß gebracht wird, so sehr widerstrebt es mir, vor Beendigung des Reifeprozesses mit dem jungen Menschen über die gesundheitschädlichen Folgen des Geschlechtsverkehrs und namentlich über Geschlechtskrankheiten zu reden. Denn möglicherweise kann das Wissen um diese unreinen Dinge zur Zeit der Pubertätsentwicklung, in deren Verlauf sich so viele neue Werte erzeugen, so viele neue Gefühle und Stimmungen regen und das ganze Wesen des Menschen gewissermaßen eine neue Gestalt gewinnt, auf die Ausbildung seiner geistigen und sittlichen Qualitäten von höchst ungünstiger Wirkung sein. Und schon ästhetische Gründe, meine ich, sollten uns abhalten, dem jungen Menschen das reine Bild des Weibes zu beschmutzen, das er in eben dieser Zeit neu entdeckt und das gewissermaßen für ihn jetzt neu geboren wird.

Dagegen sprechen psychologische Gründe dafür, den jungen Menschen schon in der Volksschule mit Nachdruck auf die Wichtig-

keit der ungestörten Entwicklung der sexuellen Organe hinzuweisen. Man wird ihn aufmerksam machen auf die außerordentliche Empfindlichkeit dieser Organe, auf die Schädlichkeit jeder Irritation. Insbesondere wird man ihm auch die Nachteile einer zu frühzeitigen Inanspruchnahme dieser Organe und die Bedeutung einer ungeschwächten Jugend für die Entwicklung zur vollen Manneskraft und Tüchtigkeit recht eindringlich vor Augen führen. Es kann auch nicht schwer sein, im Anschluß daran im Schüler ein gewisses Verantwortlichkeitsgefühl zu erwecken gegenüber der menschlichen Gesellschaft, in deren Dienst er seine leiblichen und geistigen Kräfte dereinst zu stellen und zu deren Fortbestand er später beizutragen haben wird. Aber dieses Verantwortlichkeitsgefühl wird nur dann eine praktische Wirksamkeit erlangen können, wenn es aus dem Boden eines kräftigen Selbstgefühls erwächst, und man wird daher kein Mittel unversucht lassen, um das Selbstgefühl des Schülers zu heben und einen gewissen Stolz auf seine physische Kraft und sittliche Reinheit in ihm lebendig zu machen. „Ich glaube, daß wir im allgemeinen nicht wenige Fehler in bezug auf die Erzielung eines richtigen Selbstgefühls unserer Schüler begehen. Denken wir an den Religionsunterricht! Wieviel Zeit verwenden wir doch darauf, dem Kinde zu beweisen, daß es ein sittlich minderwertiges Wesen, ein Sünder sei, ein Wesen, das bei aller Kraftanspannung doch nie und nimmer aus dem Banne des Bösen herauskommen werde, daß überhaupt alle Menschen, auch die besten, schlecht seien, zu allem Guten aus eigener Kraft ungeschickt. Denkt man so kraftvolle Persönlichkeiten zu bilden? Nicht jene falsche Demut, die oft als christliche Tugend gepriesen wird, die aber nur Schwächlinge auf sittlichem Gebiete oder Heuchler erzeugt, dürfen wir anstreben; wir müssen vielmehr im Kinde einen gewissen Stolz zu erwecken suchen, der aus der Überzeugung erwächst, daß der Mensch gar manches Gute schaffen kann, wenn er seine Kräfte gebraucht. . . . Und dieser Stolz wird unseren Kindern und jungen Leuten im Kampfe gegen die Unsittlichkeit auf geschlechtlichem Gebiete siegen helfen.“ (Ulbricht.)

Dabei werden auch die übrigen Fächer, namentlich Geschichte und Literatur, Religion und allgemeine Sittenlehre ganz wesentliche Dienste zu leisten vermögen, und zwar nicht nur durch Mitwirkung an der Bildung der Einsicht, sondern hauptsächlich durch Vorführung von Beispielen physischer und sittlicher Kraft und Reinheit, aber auch von schimpflicher körperlicher Schwäche und sitt-

licher Widerstandslosigkeit. So wird z. B. der Hinweis auf die alten Germanen, bei denen nach einem Berichte von Julius Cäsar (Buch VII, Kap. 21) der sexuelle Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht vor dem 20. Lebensjahr als das allerschimpflichste galt, seine Wirkung sicher nicht verfehlen.

Aber noch viel wichtiger als die bloße Vorführung von Beispielen ist die Übung der sittlichen Kraft. Dazu bietet nicht nur das Elternhaus, sondern auch die Schule reichlich Gelegenheit. Durch Bekämpfung der Naschsucht und durch Gewöhnung an Enthaltsamkeit z. B. kann man das Kind schon von früh auf gewöhnen, seine sinnlichen Begierden zu unterdrücken. Im späteren Alter sind dann namentlich auch die Schulwanderungen mit ihren Strapazen und Entbehrungen recht geeignet, den kindlichen Willen zu stählen.

Auf diese Weise wird es wohl gelingen, auch der Ausbreitung der Masturbation entgegenzutreten und damit indirekt auch den Gefahren des zu früh aufgenommenen Geschlechtsverkehrs und der geschlechtlichen Ansteckung vorzubeugen.

Soviel über die Aufklärung in der Schule. Ich habe mich absichtlich auf eine eingehende Schilderung, wie es gemacht werden kann, nicht eingelassen, sondern habe mich hauptsächlich auf die Erörterung prinzipieller Gesichtspunkte beschränkt, wobei ich es mir habe angelegen sein lassen, besonders die Gründe für die Notwendigkeit der Aufklärung scharf hervorzuheben. Heute, wo noch so viele Eltern und Lehrer dem Gedanken der Aufklärung gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen, gilt es vor allem zu überzeugen, es gilt nicht nur gegen Lauheit und Indifferentismus auf diesem Gebiete, sondern auch gegen die Zaghaftheit und Ängstlichkeit, und dann aber auch gegen die Haltlosigkeit der erhobenen Einwände anzukämpfen. Und wenn erst alle von der Notwendigkeit einmal überzeugt sind, so daß der Aufklärung in Elternhaus und Schule nichts mehr im Wege steht, dann wird auch die genauere methodische Durchbildung der Frage keinen weiteren Schwierigkeiten mehr begegnen.

Nun kann aber die Schule außer durch direkte Aufklärung auch in anderer Hinsicht recht günstig wirken. Ja ich bin der festen Überzeugung, daß die Schule zur Besserung der Verhältnisse auf sexuellem Gebiete auf anderen Wegen fast noch mehr erreichen kann als durch Aufklärung.

Zum Beweise dafür können schon die vorausgegangenen Bemerkungen über Charakterbildung, die Erziehung zur selbstbewußten Persönlichkeit, zur Mannhaftigkeit und Tüchtigkeit dienen, die über den Rahmen der Aufgaben der bloßen sexuellen Belehrung schon weit hinausragen. Noch mehr aber werden dies die folgenden Erwägungen zeigen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die Schule mitschuldig ist an den beklagenswerten Zuständen auf sexuellem Gebiet. Nun ist sie aber nicht bloß mitschuldig durch das auch von ihr durchgeführte Vertuschungssystem, das wir bereits zur Genüge charakterisiert haben, sondern auch durch eine gewisse Vernachlässigung der körperlichen Erziehung, ferner durch ihren Unterrichtsbetrieb, der der kindlichen Entwicklung nicht genug angemessen ist und insbesondere durch eine Reihe von ungünstigen Einwirkungen auf den Organismus, durch die die Entstehung und Verbreitung geschlechtlicher Verirrungen mit all ihren Folgezuständen, der geschlechtlichen Versumpfung und Zügellosigkeit gefördert wird.

Von vielen Seiten, von Medizinern und Pädagogen, wird seit langer Zeit auf die Nachteile des übermäßig langen Stillsitzens hingewiesen, zu dem sich die Schüler sowohl in der Schule als auch bei der Fertigung der Hausaufgaben gezwungen sehen. Die Zahl der Unterrichtsstunden ist in den Mittelschulen allerdings weit größer als in der Volksschule; doch sind auch hier der Sitzstunden noch ausreichend genug, um der Entwicklung schwere Schädigungen zuzufügen.

Von den allgemeinen körperlichen Schädigungen, Rückgratsverkrümmungen, Blutarmut, Stoffwechselstörungen usw. aber ganz abgesehen, begünstigt das zu andauernde Sitzen namentlich das Entstehen der Onanie. Schon von vielen Ärzten, u. a. auch von Cohn und Rosenthal ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch das allzulange Sitzen der Blutandrang nach dem Unterleib und nach den Sexualorganen gesteigert wird. Das führt zu einer kontinuierlichen Irritation, die sich in gewisse Reflexbewegungen umsetzt, aus denen infolge der damit verbundenen Wollustgefühle die Onanie und infolge der unvermeidlichen psychischen Ausstrahlungen die Neigung zum erotischen Denken entsteht.

Natürlich ist die Art des Sitzens in der Schule für die Entstehung der Onanie nicht ohne Wichtigkeit. Aber wir können von unsern Kindern nicht verlangen, stundenlang in ein und derselben

vorschriftsmäßigen Haltung zu verharren. Das bringen selbst wir Erwachsenen nicht fertig, und es darf daher auch unsern viel lebhafteren und bewegungsbedürftigeren Kindern nicht zugemutet werden.

Um das übermäßige Sitzen einzuschränken, könnten in unserem Unterrichtsbetrieb mancherlei Verbesserungen getroffen werden. Zunächst wäre zu empfehlen, einen Teil des Unterrichts im Freien, im Schulgarten oder auf Unterrichtsgängen zu erteilen. Wir wollen zwar nicht so weit gehen, zu fordern, den ganzen Unterricht ins Freie zu verlegen, weil es namentlich in den Städten doch ganz unmöglich wäre, dies auszuführen. Doch könnten der Anschauungsunterricht in den Unterklassen, der Naturgeschichtsunterricht in den Oberklassen, sowie Heimatkunde und etwa auch Singen immerhin ganz gut zum größten Teil im Freien gegeben werden. Das würde überdies aus pädagogischen Gründen auch weit förderlicher sein, weil es ohnehin ein Unding ist, den Naturunterricht in vollständiger Abgeschlossenheit von der Natur zwischen den vier Mauern des Schulzimmers zu erteilen.

Sodann könnten einzelne Fächer in Experimentalfächer umgestaltet werden, wie z. B. Physik und Chemie, und zwar könnte dies in der Weise geschehen, daß die in diesen Fächern zu erlangenden Erkenntnisse an und mit den physikalischen und chemischen Apparaten von den Schülern praktisch verarbeitet werden, wie dies von der neueren Pädagogik auch bereits längst gefordert wird.

Eine Einschränkung des Sitzens und eine Vermeidung der übrigen gesundheitlichen Schädigungen des Unterrichts könnte aber auch in anderen Fächern erfolgen, wenn auf das selbsttätige Erarbeiten des Wissens mehr Gewicht gelegt würde. Gewiß würde das einen nahezu vollständigen Bruch mit der hergebrachten Unterrichtsform bedeuten, die noch fast durchweg auf ganz verkehrten Anschauungen über den Prozeß der kindlichen Entwicklung aufgebaut ist. Wer aber überhaupt auf dem Standpunkte steht, daß nur das von förderlichem Einfluß auf die Entwicklung des Kindes ist, was nicht passiv empfangen, sondern aktiv erworben wird, und daß nur das zu einem wirklichen Bestandteil der Persönlichkeit des Menschen wird, was er selbsttätig erlebt und in seiner Wirkung auf seinen eigenen Leib erfahren hat, und wer ferner der Überzeugung ist, daß die spätere Branchbarkeit des Menschen, sein Charakter und sein praktisches und sittliches Ver-

See
J. Dewey
- 1. 1. 1. 1.
Sitzung

halten von den Eindrücken abhängig ist, die er sich durch Selbstbetätigung innerhalb seines Milieus, durch eigenes Handeln, durch Spiel, Arbeit, durch handgreifliche Berührung und persönlichen Umgang mit den Dingen seiner nähern und weitem Umgebung (nicht durch bloßes Reden darüber) gewonnen hat, der wird die jetzige Unterrichtsform, die den Schüler fast lediglich nach seinem Gedächtnis bewertet und seine übrigen Anlagen, insbesondere diejenigen auf dem Gebiete des Willens nahezu unentwickelt läßt, ohne ein Gefühl des Bedauerns scheiden sehen.

Von diesem Standpunkt aus muß aber auch dem Handarbeitsunterricht in der Schule eine erhöhte Bedeutung zugemessen werden und zwar nicht bloß, weil er der leiblichen Ausbildung und Gesundheit förderlich ist, sondern auch weil er die praktischen Anlagen entwickelt, und weil er in einer entsprechenden Verbindung mit den übrigen Fächern (Raumlehre, Anschauungsunterricht, Zeichnen, Physik, Chemie usw.) eine Menge von Kenntnissen vermittelt, die als wirkliche Erfahrungen von weitaus größerer Nachhaltigkeit und praktischer Wirksamkeit sind, als alles, was im Sitzen bloß durch das Gedächtnis angeeignet wird. Da ferner durch den Handarbeitsunterricht, der den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, das Interesse des Kindes aber auch auf die überaus anziehenden Gebiete der technischen, gewerblichen und künstlerischen Betätigung hingelenkt wird, so wirkt er auch bewahrend vor manchen Entgleisungen und tritt namentlich wirksam der Neigung zum Wirtshausbesuch und dem zu frühzeitigen Entstehen und Überwuchern der sexuellen Neigungen entgegen.

Um das übermäßige Sitzen einzuschränken, müßten dann weiterhin auch die Hausaufgaben ermäßigt, ja am besten ganz verboten werden. Sie sind ohnehin nur von geringem Wert für die Schule und belasten ganz übermäßig das kindliche Gemüt mit Sorgen zu der Zeit, die der Erholung von den Strapazen des Unterrichts und der Pflege der Gesundheit durch Leibesübungen gewidmet sein sollte.

Überhaupt müßte der Körperkultur auch in der Volksschule ein viel breiterer Raum zur Verfügung stehen. Die zwei Turnstunden in der Woche können für die Schädigungen der geistigen Anstrengung keinen genügenden Ausgleich bilden, zumal da sie größtenteils in Turnhallen erteilt werden und die geistigen Kräfte des Schülers, seine Aufmerksamkeit und sein Gedächtnis oft in noch höherem Maße als die übrigen Lehrstunden in Anspruch nehmen.

Daher sollten vor allem die Nachmittage zum Zwecke der körperlichen Ausbildung unserer Jugend vom Unterricht ganz freigemacht und zu Bewegungsspielen auf dazu eigens hergerichteten und mit allem Nötigen versehenen Spielplätzen verwendet werden. Das würde nicht nur von großem Einfluß für die Gesundheit des jugendlichen Körpers, sondern auch von günstiger Wirkung auf die sittliche Entwicklung sein. ✓

„Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache,“ sagt Prof. Dr. Kopp, „daß sexuelle Verirrungen an den großen englischen, meist auf dem Lande gelegenen vornehmen Grammar-Schools sehr selten sind, und daß die dort erzogene Jugend durch einen hohen Grad körperlicher Tüchtigkeit und Kraft sich auszeichnet. Freilich artet die hochentwickelte Sportliebhaberei der englischen Jugend oft genug in einen ungesunden Ehrgeiz, ja selbst in eine gewisse Rohheit aus, wo dann selbst bedenkliche Körperverletzungen nicht selten sind. Aber es ist ein unschätzbare Vorteil dieser Erziehung, daß sie die Zöglinge nicht bloß körperlich kräftigt, sondern sie auch zu selbständigem, überlegtem und energischem Handeln befähigt. Dazu kommt die Anerziehung eines hohen Gefühls von Selbstachtung, der Wert, den die Jugend selbst auf Erlangung und Erhaltung einer guten Leibesbeschaffenheit legt, die mit dem Training für den Sportzweck notwendig verbundene nüchterne Lebensweise, und der Sinn für Offenheit und Wahrhaftigkeit, welcher der Selbstachtung entspringt und den ich als eine der wirksamsten Schutzwehren gegen Heimlichkeit aller Art und auch gegen die geheimen Sünden der Jugend betrachten möchte.“ Daselbe rühmt man der amerikanischen Jugend nach, die ihre freie Zeit ebenfalls fast ausschließlich der Körperkultur, der Pflege des Gemeinschaftsgefühls und der persönlichen, kameradschaftlichen und sozialen Tugenden widmen kann. ✓

Nach einem Bericht von Realschuldirektor Franz Kemény in Budapest, der anläßlich der Weltausstellung in St. Louis das amerikanische Schulwesen studierte, erschienen den amerikanischen Schulmännern, die er darüber befragte, die bei uns so bekannten Tatsachen der geschlechtlichen Verirrungen völlig neu und fast unbegreiflich. Und das ist doch sicher ein Beweis dafür, daß die amerikanischen Schulen, „wo das Gespenst der geistigen Überbürdung unbekannt ist und wo die Lehrpläne nicht mit überflüssigen Einzelheiten überladen sind,“ so daß genug Zeit zu körperlichen Übungen zur Verfügung steht, die moralischen Quali- ! ?

täten der Schüler weit bessere sind als bei uns, wo die körperliche Erziehung noch sehr vernachlässigt wird und dafür die intellektuelle Erziehung, die geistige Ausbildung der Jugend im Vordergrund steht. Und ich muß sagen: mit Unrecht im Vordergrund steht. Denn die eigentliche Aufgabe der Erziehung liegt nicht auf dem Gebiet des Wissens, sondern auf dem des Wollens, und man beginnt es leider etwas spät, aber doch allmählich einzusehen, daß die praktische und sittliche Lebensgestaltung des Einzelnen nicht abhängig ist von der mehr oder weniger großen Menge von allerlei wissenschaftlichem Kleinkram, womit der junge Mensch in der Schule sein Gedächtnis zum Schaden seiner Gesundheit belasten muß, sondern von dem Einfluß, den die Erziehung auf seinen Willen gewinnt.

Nun sind allerdings zur Einwirkung auf den Willen und zur Bildung des Charakters innerhalb unserer heutigen Schulerziehung der Möglichkeiten nicht sehr viele, und man muß daher zur Bildung und Stärkung der Willenskraft nach andern, außerhalb des wissenschaftlichen Unterrichts liegenden Mitteln Umschau halten. Und da bieten sich Spiele und Leibesübungen als zugleich zweckmäßigste und natürlichste Gelegenheiten an, den jungen Menschen zu gewöhnen, seinen Körper abzuhärten, ihn in Zucht zu nehmen und seine Neigungen und Triebe zurückzudämmen und dem Willen unterzuordnen.

Es wird nicht zu bestreiten sein, daß Spiele und Leibesübungen eine Schule des Handelns par excellence sind. Ihre volle willensbildende Kraft entfalten sie jedoch nur dann, wenn sie in Gemeinschaften betrieben werden, der sich jeder Einzelne freiwillig unterwirft, und der jeder sich verantwortlich fühlt.

Das hat man in Amerika auch bereits längst erkannt, und es werden nach dem Bericht von Kemény dort unter der Leitung von Fachleuten an den Schulen überall Anstaltssportvereine und Jugendverbände organisiert, die sich ihre eigenen Gesetze geben und in denen von den jungen Leuten außer auf körperliche Tüchtigkeit „auf moralische und sittliche Faktoren“, insbesondere auf Selbstzucht, Gehorsam und unbedingte Wahrheitsliebe ein großes Gewicht gelegt wird. Daß derartige Verbände, die eine Art sittliche Lebensgemeinschaft darstellen, auch hinsichtlich der geschlechtlichen Ausschreitungen bewahrend wirken, darauf braucht wohl nicht besonders hingewiesen zu werden. Daher müssen sie auch vom Standpunkt der sexuellen Fürsorge auf das wärmste empfohlen

und auch für uns gefordert werden. Ihre größte Bedeutung würden sie jedenfalls für das Alter vom 14.—20. Lebensjahr gewinnen, weil der junge Mensch in diesem Alter der sittlichen Leitung am meisten bedürftig ist und weil erfahrungsgemäß in diesen Jahren jede Autorität der Erwachsenen abgelehnt wird.

Wir brauchen indessen bei der Bildung solcher Verbände uns nicht die Amerikaner zum Vorbild zu nehmen; denn wir selbst haben sie in Deutschland schon einmal gehabt. Der alte Jahn hatte sie auf seinen Turnplätzen ausgebildet „und die lebhafte und zahlreiche Gesellschaft junger Männer, die er auf ihnen versammelt hat, hat nicht bloß ihre leibliche Ausbildung mit großem Ernst und vortrefflichem Erfolg betrieben, sie hat auch das Muster einer kräftigen und aufopferungsfähigen Sittlichkeit gezeigt.“ (v. Sallwürk.) Es würde sich also nur darum handeln, solche Verbände auch unter der heutigen Jugend wieder einzurichten. Sie müßten aber schon in der Schule gebildet und „durch lange und liebe Gewohnheit so befestigt“ werden, daß es nur eines geringen Anstoßes bedürfte, um sie auch nach der Schulzeit zusammenzuhalten. In solchen Verbänden, in denen bald ein starkes Gemeingefühl erwachen und eine „zusammenstimmende sittliche Meinung“ zustande kommen würde, müßte sich der Einzelne schon in der Jugend daran gewöhnen, seine selbststüchtigen Gelüste zu unterdrücken; er würde es lernen, dem Ganzen gegenüber eine gewisse Zugehörigkeit und Verantwortlichkeit zu empfinden, und da eine solche Vereinigung gewissermaßen eine sittliche Macht darstellte, vor der auch jede Nachgiebigkeit gegen die rohe Sinnlichkeit als unwürdig und schimpflich gilt, würde sie den jungen Menschen auch vor geschlechtlichen Verirrungen, vor unreinem Denken und unlauterer Gesinnung bewahren.

Wie in der Körperkultur, so haben wir dann weiterhin auch in der künstlerischen Erziehung ein vortreffliches Mittel sexueller Pädagogik. Und zwar ist die künstlerische Erziehung berufen, namentlich für die natürliche Auffassung des Sexuellen Wertvolles zu leisten. Gewiß kann es sich hier nicht darum handeln, die künstlerische Erziehung in den Dienst unserer speziellen Zwecke zu stellen. Sie hat ihre eigenen Aufgaben zu vollführen, aber indem sie diese löst, wirkt sie unbewußt auch bei der sexuellen Erziehung mit. Betrachten wir zunächst einmal den Einfluß, den die künstlerische Erziehung durch Vorführung der Werke der

plastischen Kunst auf die sexuelle Empfindungsweise zu gewinnen vermag.

„Durch eine ungesunde und unnatürliche Erziehung sind weite Kreise heute zu einer so perversen und krankhaften Art von Schamgefühl gekommen, daß sie schon durch die Harmlosigkeit eines Brunnenbuberls, durch die nackten Arme oder Beine eines Schulfädchens, ja durch die Einrichtung einer öffentlichen Schwimm-anstalt oder die bloßen Knie eines Tirolers sich verletzt fühlen. Mit Leuten, deren Schamgefühl bereits einen so hohen Grad krankhafter Erregbarkeit erreicht hat, daß sie sich nicht scheuen, herrliche, absolut keusch gedachte Kunstwerke, die in ihren eigenen verderbten Herzen lüsterne Gedanken erwecken, als unmoralisch zu denunzieren“, läßt sich natürlich nicht diskutieren. (Kopp.) Sie müssen auch ausscheiden, wo es sich um Erörterungen über Fragen wie die vorliegende handelt. Wir würden uns um ihre Anschauungen auch gar nicht weiter zu kümmern haben, wenn das subjektive Empfinden dieser Leute nicht leider maßgebend geworden wäre für die Stellungnahme der Erziehung zum Nackten in Kunst und Leben.

Wir sind ja auch in dieser Hinsicht noch total verbildet. Mit ängstlicher Scheu suchten wir unsere Kinder bisher nicht nur vor dem Wissen um die sexuellen Dinge, sondern auch vor dem Anblick des Nackten zu bewahren. Aber wer vermag zu sagen, ob das nicht noch ein größerer Fehler war. Auf jeden Fall haben wir das Unanständige auch in die künstlerische Auffassung der Kinder hineingetragen und haben sie unfähig gemacht, auch das rein zu genießen, was ihnen als das Höchste, als die Krönung und Quintessenz des Lebensgenusses hätte erscheinen sollen. Daß wir ferner mit unsern Feigenblättern das Kind erst aufmerksam gemacht haben, daß es etwas zu verhüllen gibt, und daß wir damit dazu beigetragen haben, seine Phantasie zu reizen und das Interesse am andern Geschlecht erst zu erwecken, das bedarf wohl keines Beweises. Ebensowenig ist es noch notwendig, zu betonen, daß die unreine Auffassung aller Dinge des Geschlechtslebens mit eine Folge dieses törichten, absichtlichen und aufdringlichen Verhüllens alles Nackten ist.

Das Nackte kann aber auf das Kind niemals sexuell erregend und unsittlich wirken, weil die Unterströmung erotischer Exaltation im Kinde noch nicht vorhanden ist, und je früher man ihm das Nackte in Kunst und Natur als etwas Selbstverständliches vor

Augen bringt, desto weniger wird es sich dabei denken und desto später werden sexuelle Gefühle in ihm wach. Ja es wird durch die frühzeitige Gewöhnung an den Anblick des Nackten in Kunst und Natur geradezu gegen unreine Einflüsse immunisiert und so abgehärtet, daß ihm später auch Darstellungen des Nackten, die auf seine Lüsterheit spekulieren, keinerlei Schaden zufügen können.

Besonders aber vermag die Gewöhnung an das Nackte in der Kunst zu einer reinen und naiven Auffassung des Nackten in der Natur viel beizutragen, und „wenn man gelernt haben wird, vor dem Nackten in der Kunst ruhig genießend zu verweilen, dann wird das Nackte in der Natur uns auch nur wie ein Kunstwerk anregen“. (Höller.) Die meisten von uns haben ja auch nach einem Wort Sieberts „die Reinheit erst wieder lernen müssen durch die Kunst“.

Man biete daher ruhig die künstlerisch ausgeführte nackte Menschengestalt auf Denkmälern, Bildern u. dergl. auch dem Schütler der Volksschule dar.

Daß es auch praktisch sehr wohl durchführbar erscheint, die Jugend an den Anblick des Nackten in der Kunst zu gewöhnen, davon kann man sich nach der Aussage von Prof. Dr. Kopp in den Kunstmuseen Italiens überzeugen. „Sie begegnen dort größeren Gruppen und ganzen Klassen von Volksschülern und Zöglingen der Mittelschulen, welche unter Führung der Lehrer, geistig angeregt durch deren Vortrag, die Schönheiten der Kunstwerke, der Antike und Renaissance genießen lernen; obwohl in den vom Staate verwalteten Kunstmuseen die prüde Methode der Feigenblattverzierung weniger rigoros durchgeführt ist, habe ich doch niemals gefunden, daß der Anblick eines hüllenlosen Kunstwerkes in Erz oder Marmor jemals zu unpassenden Reden oder Gesten von seiten dieser jugendlichen Beschauer geführt hätte. Wiederholt haben Lehrer, über diesen Gegenstand befragt, die bestimmte Versicherung gegeben, daß eine Schädigung der sittlichen Führung der jungen Leute aus diesem Besuche der Kunstmuseen, der einen Teil des offiziellen Unterrichtsprogramms darstellt, sich noch niemals ergeben habe.“

Umgekehrt wird nun aber auch durch die Gewöhnung an das Nackte in der Natur auf das künstlerische Empfinden recht vorteilhaft eingewirkt, und wir gehen wahrscheinlich nicht zu weit, wenn wir davon mit Höller eine Steigerung der Fähigkeit erwarten, das Nackte in der Kunst ungestört durch sinnliche Erregungen zu genießen.

Indem wir daher unsere Kinder von früh auf an den Anblick des Nackten in der Natur gewöhnen — und wir haben sowohl zu Hause als in der Schule Gelegenheit hierzu — leisten wir damit ungewollt auch der Kunst einen Dienst und befähigen unsere Kinder zu einem erhöhten und verfeinerten Lebensgenuß.

Ganz ähnlich liegt die Sache hinsichtlich der Stellungnahme der Erziehung zum Erotischen in den Werken der Literatur. Auch auf diesem Gebiete hat die unreine Auffassung des Sexuellen bereits ihre Triumphe gefeiert. Man denke nur an die „unglaublich geschmacklose Verballhornung“ einer Reihe der schönsten Dichtungen, vor allem der Volkslieder, auf die schon so oft hingewiesen wurde, und der neuerdings auch sogar die „Glocke“ zum Opfer gefallen ist.

Dabei handelt es sich hier nicht einmal um das Sexuelle in seiner gewöhnlichen Alltagsform, sondern um seine künstlerische Verklärung in der Poesie. Die höchste Potenz des Sexuellen, die Liebe ist es also, vor deren Manifestationen wir unsern Kindern die Augen verdecken. „Daß wir uns dadurch aber unbedingt eines der wenigen Mittel berauben, reineres Empfinden in die Sphäre des Sexuellen zu tragen“, das braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Solange bei unsern Kindern der Geschlechtstrieb noch schlummert und solange ihnen die erotischen Empfindungen noch fehlen, so kann es ihnen nichts schaden, wenn ihnen auch Dichtungen mit erotischen Anklängen dargeboten werden, und ist ihr Geschlechtstrieb einmal erwacht, dann können ihnen solche Dichtungen erst recht nicht schaden. Im Gegenteil werden sie dazu beitragen, dem Kinde das Sexuelle in einer höheren Gefühlsphäre zu zeigen. Und sollte sich „bei einem schon verdorbenen Knaben oder einem schon aufgeklärten Mädchen bei solchen Dichtungen rohsinnliche Gedanken und Gefühle regen“, so ist das wirklich die einzige Gelegenheit, ihm durch die Art der Behandlung und des Vortrags eine Ahnung aufdämmern zu lassen, daß hier doch noch etwas Höheres und Herrlicheres vorliegt, als was ihm durch die rohe Aufklärung durch seine Kameraden bisher vermittelt wurde. (Ulbricht.) Wenn wir unsern Kindern das Erotische in der Dichtung überhaupt vorenthalten oder gar verbieten wollten, so käme das ja fast einem Verbot der Poesie selbst gleich; denn die Poesie ist ja fast undenkbar ohne das Problem der Liebe. „Es hieße das ihnen die Quellen verstopfen, aus denen die Kinder die Reinheit und Zartheit dieses Verhältnisses kennen lernen können“. (Koester.)

Wir würden aber auch lediglich erreichen, daß die Kinder den zahllosen sexuellen Anregungen außerhalb der künstlerischen Literatur um so mehr Folge geben würden, und daß sie namentlich auch den zahllosen Obscönitäten in Witzblättern und in den im Buchhandel verbotenen, aber doch leider sehr verbreiteten Schriften zum Opfer fallen würden, vor deren Einfluß die heranwachsende Jugend leider so schwer zu bewahren ist. Wenn es gegen diese psychische Infektion überhaupt ein Mittel gibt, so ist es das, die sexuelle Erziehung auch auf künstlerischem und literarischem Gebiet mit etwas mehr Freiheit zu behandeln. „Dies erscheint mir der einzige gangbare Weg, unsere Jugend in dem nicht mit Unrecht als gefährlich bezeichneten Alter derart erzieherisch vorzubereiten, daß die Obscöne, wo es ihr immer begegnet, als gemein und verächtlich von sich weist und den Anstand in allen Situationen des Lebens bewahren lernt. Damit kommen wir auch unbedingt weiter als mit allen Gesetzesvorschlägen à la Heinze, an welchen wohl der Obskurantismus seine Freude haben mag, die aber eines freidenkenden und frei erzogenen Volkes unwürdig sind.“ (Kopp.)

Dem Zweck der Gewöhnung würde es sicher auch dienen, wenn wir nicht nur in den Kinderjahren, sondern auch während der Schulzeit und in dem Jünglings- und Jungfrauenalter einen freieren und ungezwungeneren Verkehr zwischen den beiden Geschlechtern ermöglichten. Es liegt ja leider in der Tendenz des bisherigen Erziehungssystems, bei heranreifendem Alter die beiden Geschlechter möglichst voneinander fernzuhalten. Dadurch wird aber die Entwicklung eines reinen und von sexuellen Begierden freien Verhältnisses zum andern Geschlecht ein großer Abbruch getan „und ganz abgesehen davon, daß ein solcher exklusiver Verkehr aller Wahrscheinlichkeit nach einen wesentlichen Grund für die Entstehung erworbener perverser Gefühle, der erworbenen Neigung zum gleichen Geschlecht abgeben kann, scheint mir dasselbe auch recht sehr geeignet, die sexuelle Erregbarkeit beider Geschlechter zu steigern.“ (Kopp.)

Darum ist es gewiß besser, wenn zwischen Knaben und Mädchen von früh auf die harmlosen Beziehungen guter Kameradschaftlichkeit bestehen. Das wird nicht nur sexuell, sondern auch ethisch von Vorteil sein. Kinder fühlen sich zunächst nicht als Geschlechtswesen. Eine sexuelle Reizung ist daher ganz ausgeschlossen, und die erotischen Neigungen treten bei stetem Umgang

entschieden viel später auf. Der tägliche Anblick des andern Geschlechts stumpft ab und wird die sexuelle Begierde um so weniger aufkommen lassen, je genauer sich die beiden Geschlechter kennen lernen.

Das zeigt sich ja ganz deutlich im Verhältnis von Brüdern und Schwestern zueinander. Sie wachsen miteinander auf, ohne sich jemals, auch nicht als Erwachsene sexuell zueinander hingezogen zu fühlen. Und zwar erklärt sich dies nicht etwa allein aus einem Gebot der Sitte, sondern eben daraus, daß sie einander zu bekannt sind. Daß dies richtig ist, beweisen bestimmte Fälle von sexueller Neigung zwischen Geschwistern, die an verschiedenen Orten aufgewachsen sind und die sich persönlich unbekannt und ihrer Blutsverwandschaft unbewußt irgendwo im Leben einmal gegenüberreten. Die Darstellung der hieraus entstehenden Konflikte ist ja auch von jeher ein bevorzugter Stoff der Literaten gewesen.

Wenn wir also auf eine Besserung der Verhältnisse mit Aussicht auf Erfolg wirklich hinarbeiten wollen, so müssen wir auch die beiden Geschlechter einander wieder näher bringen. Dadurch würden schließlich auch die widerwärtigen Unterschiede des männlichen und weiblichen Charakters verschwinden, die mit der geschlechtlichen Differenziertheit nichts zu tun haben, sondern lediglich eine Folge der künstlichen Isolierung von Knabe und Mädchen sind. Die Knaben würden viel von ihrer Wildheit und Rohheit, die Mädchen von ihrer Zimperlichkeit und Geziertheit verlieren und dafür etwas mehr körperliche Regsamkeit und Frohsinn eintauschen. (Denker.) Vor allem aber würde durch eine gemeinsame Erziehung und die dadurch bedingte Gewöhnung an den weiblichen Körper das zu frühzeitige Erwachen der geschlechtlichen Begierden verhindert und namentlich der unreinen Phantasiebetätigung der Nährboden entzogen. „Ein Knabe, der täglich viele Mädchen sieht, mit ihnen frei und offen verkehrt, spielt und lernt, kennt die weibliche Erscheinung in allen ihren Variationen und braucht nicht erst die Phantasie zu erhitzen, um sich das Bild eines Mädchens ins Gedächtnis zu rufen.“ (Denker.)

Nun sind allerdings gegen die Koedukation eine Reihe von Bedenken erhoben worden, und es ist gewiß charakteristisch, daß die Einrichtung im klassischen Lande der Koedukation, in Amerika, neuerdings eine starke Gegnerschaft findet. Die Gründe, die man bei uns dagegen anführt, sind rein pädagogischer Art. Sie stützen sich auf die Annahme, daß nicht nur das Wesen des Weibes von

dem des Mannes, sondern auch die beiderseitige Entwicklung verschieden sei. Tatsächlich haben auch experimentelle Untersuchungen der jüngsten Zeit gewisse Unterschiede in bezug auf Rezeptivität, Gedächtnis, Phantasietätigkeit, Ausdauer usw. dargetan. Es erscheint mir aber entschieden zu weit gegangen, daraus die Unmöglichkeit der Koedukation herleiten zu wollen. Ja diese Unmöglichkeit dürfte selbst dann nicht erwiesen sein, wenn sich bewahrheiten sollte, daß die Art, wie die Stoffe von jedem Geschlecht aufgefaßt werden, wirklich erheblich verschieden wäre; denn es ist sehr wohl eine Unterrichtsform denkbar, die so viel Freiheit läßt, daß jedes Geschlecht den Stoff nach seinen spezifischen Fähigkeiten aufnehmen und verarbeiten kann.

Mit diesen Ausführungen über die gemeinschaftliche Erziehung wollen wir die Reihe unserer Reformvorschläge beschließen. Wir können jedoch von dem Gegenstand unserer Besprechung nicht Abschied nehmen, ohne zum Schlusse noch einmal auf das Entschiedenste zu betonen, daß eine wesentliche Besserung der Verhältnisse auf sexuellem Gebiet von diesen Reformen nur erwartet werden kann, wenn die Schule vom Elternhaus unterstützt wird, und wenn beide in derselben Richtung und in demselben Sinne zusammenwirken. Vorderhand ist das Elternhaus hierzu allerdings noch nicht befähigt, und es ist überhaupt noch zweifelhaft, ob es jemals gelingen wird, die Eltern in ihrer Gesamtheit so weit zu bringen, daß sie den ihnen zufallenden Anteil an der geschlechtlichen Erziehung der heranwachsenden Generation zu übernehmen vermögen. Doch sind wir nicht berechtigt, darüber ein abschließendes Urteil zu fällen, ehe wir erst einmal einen ernsten Versuch unternommen haben, Väter und Mütter für die Idee der sexuellen Aufklärung zu gewinnen, und ihnen das Unlogische, Zweckwidrige und Unnatürliche in ihrem Verhalten zu dieser Frage nachzuweisen.

Am leichtesten ist wohl der gebildete Mittelstand von der Notwendigkeit der sexuellen Erziehung zu überzeugen. Dann ist aber auch zu erhoffen, daß der gebildete Arbeiter der Frage mit Verständnis näher tritt, wenn man ihn nur in geeigneter Weise dafür zu interessieren versteht. Auf eine Mitwirkung der niedersten Volksschichten dagegen muß wohl zunächst noch ganz verzichtet werden.

Es wäre jedoch immerhin schon viel gewonnen, wenn es nur einmal gelänge, den Widerstand der Eltern zu beseitigen und eine, wenn auch nur äußere Übereinstimmung des Elternhauses

mit den Absichten der Schule auf dem Gebiete der geschlechtlichen Erziehung herbeizuführen, damit nicht etwa die erzieherische Arbeit der Schule verkannt und die Stellung des Lehrers gefährdet werde.

Eine solche Übereinstimmung wäre durch Volksbildungsvereine, Flugblätter, Merkblätter usw., namentlich aber durch Elternabende zu erzielen. Soll jedoch durch die Elternabende der auch in anderer Hinsicht längst ersehnte innigere Kontakt zwischen Haus und Schule hergestellt werden, so müssen sie von der Schule veranstaltet und für diese obligatorisch sein. Außerdem können sie unserem speziellen Zweck nur dann entsprechen, wenn sie von den Klassenlehrern geleitet und wenn dazu jeweils nur die Eltern der Schüler einer einzigen Klasse eingeladen werden. Denn nur unter dieser Voraussetzung stellen sie genügend intime Kreise dar, in denen neben anderen dringenden Erziehungsfragen auch die vorliegende behandelt werden kann.

Außer den Elternabenden scheint mir dann aber auch die Presse berufen, an der Aufklärung des Volkes mitzuwirken, und sie wird namentlich dann gute Dienste leisten können, wo es sich darum handelt, der Schule das Recht der Belehrung zu sichern. Zwar haben wir zweifellos heute schon das Recht, in allen den Fällen einzugreifen, wo Verkommenheit und die Gefahr der Ansteckung ein rasches Einschreiten erforderlich machen, ja wir haben sogar die sittliche Pflicht dazu. Doch setzt uns ein jedes Vorgehen in dieser Richtung, namentlich in Mädchenschulen, wenn nicht schweren Mißdeutungen, so doch mindestens mancherlei Unannehmlichkeiten aus, und wir müssen daher verlangen, daß uns die Berechtigung zur Aufklärung auch gesetzlich gewährleistet wird.

Die Presse kann aber auch in anderer Hinsicht recht viel Gutes schaffen. Als der weitaus mächtigste Faktor im öffentlichen Leben ist sie imstande, nicht nur auf die herrschenden Anschauungen, sondern auch auf das sittliche Bewußtsein des Volkes kräftig einzuwirken. Eben darum hat sie die Pflicht, ihren Einfluß auch im Dienste der sexuellen Erziehung zu verwenden. Hier vermag sie insbesondere zur Hebung des sittlichen Niveaus des Volkes und zur Verbreitung einer reinen und höheren Auffassung der Dinge des Geschlechtslebens beizutragen: durch eine scharf prononcierte Stellungnahme gegen alle Ausflüsse einer lasziven Moral und gegen alles Rohsinnliche und Gemeine, wie es im täglichen Leben zum Ausdruck kommt, durch Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls

der Jugend und dem Volkstum gegenüber, durch Schärfung des sittlichen Urteils und nicht zuletzt aber durch eine sorgfältige Überwachung des Inseratenteils und durch Fernhaltung aller Hinweise auf pornographische Literatur und obscene Bilder, aller unverhüllten Buhlgeseuche u. dergl., die nach der Meinung Dr. Bartholomäus die öffentliche Sittlichkeit mehr verderben, als sämtliche liederliche Dirnen zusammengenommen.

Wenn auf diese Weise die Presse mit den beiden andern Erziehungsfaktoren, der Schule und dem Elternhaus zusammenarbeitet, dann mag es allmählich gelingen, die in unserem Volke herrschenden Vorurteile zu zerstreuen, die sexuellen Anschauungen aus dem Sumpfe emporzuführen und in der kommenden Generation ein Geschlecht heranzubilden, gesund, stark und frei, voll Verantwortlichkeitsgefühl, Selbstbeherrschung und Willensstärke, ein Geschlecht, das die Kraft hat, die Welt zu überwinden.

Leitsätze.

1. Infolge der mehr und mehr bekannt werdenden Tatsachen der auf sexual-hygienischem und sexual-ethischem Gebiete bestehenden Übelstände, in denen wir eine der schwersten Schädigungen unseres Volkstums zu erblicken haben, bricht sich in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis Bahn, daß schon in der Erziehung der heranreifenden Generation etwas getan werden müsse, um diese Übelstände einzudämmen und die daraus entspringenden Gefahren für die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung unserer Jugend abzulenken.

2. Die Erziehung kann der ihr hieraus erwachsenden Aufgabe gerecht werden:

a) auf direktem Wege durch Aufklärung über die Tatsachen des Geschlechtslebens und

b) auf indirektem Wege durch geeignete Maßnahmen der sexuellen Diätetik und der Gesamterziehung.

a) Sexuelle Aufklärung: Die traditionelle Geheimtuerie, mit der alles Geschlechtliche in Haus und Schule bisher behandelt wurde, hat sich als ein großer Fehler erwiesen; ja sie erscheint geradezu als eine der Hauptursachen der Zustände, die wir auf sexuellem Gebiete so sehr zu beklagen haben. An ihre Stelle muß daher Aufklärung treten. Man versteht darunter

die unbefangene, sachliche und wahrheitsgemäße Erörterung aller Fragen, die die Entstehung und Entwicklung der Pflanzen, Tiere und Menschen betreffen. Die sexuelle Aufklärung bildet eine Aufgabe, in die sich Familie und Schule zu teilen haben.

In der Schule ist die Behandlung der sexuellen Verhältnisse in der Hauptsache dem Naturgeschichtsunterricht zuzuweisen. Der sexuelle Stoff darf sich jedoch nicht als etwas Besonderes abheben, sondern er muß sich auf alle Jahreskurse des botanischen, zoologischen und anthropologischen Unterrichts verteilen und soll nur ein Glied bilden in der Kette der biologischen Erscheinungen, durch welche die Erhaltung, Entstehung und Vermehrung des Lebens geregelt ist. — Belehrungen über den Bau der menschlichen Geschlechtsorgane und den Vorgang der Zeugung, sowie Erörterungen über Geschlechtskrankheiten sind aus der Volksschule ganz auszuschließen. Dagegen ist den Schülern die Wichtigkeit der ungestörten Entwicklung der sexuellen Organe recht eindringlich vor Augen zu führen. — Bei der Behandlung der ethischen Seite der sexuellen Frage können Religion und allgemeine Sittenlehre, Geschichte und Literatur ganz wesentliche Dienste leisten. Diese Fächer sollen vor allem auch mitwirken, wo es sich darum handelt, die sexuellen Anschauungen aus dem Sumpfe unreiner Denkweise wieder emporzuführen.

b) Maßnahmen der sexuellen Diätetik und der Gesamterziehung: Mit der sexuellen Aufklärung muß Hand in Hand gehen die Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls des Kindes sich selbst und der Gesellschaft gegenüber, ferner die Hebung des Selbstgefühls durch alle Mittel, die geeignet sind, einen gewissen Stolz auf seine physische Kraft und sittliche Reinheit im Schüler lebendig zu machen. — Von Wichtigkeit ist außerdem eine intensivere Körperkultur. Zu diesem Zwecke sind die Nachmittage für Spiel und sportliche Übungen frei zu machen. Dem Schüler soll ausreichende Gelegenheit gegeben werden zur Abhärtung seines Körpers, zur ausgiebigen Übung in der Beherrschung der sinnlichen Begierden, zur Überwindung der aus der Leiblichkeit entspringenden Bedürfnisse und zur frühzeitigen Unterordnung seines Trieblebens unter sportliche und intellektuelle Interessen. Die Hauptaufgabe der Erziehung ist überhaupt auf das Gebiet der Willens- und Charakterbildung zu verlegen.

Zur Verminderung der Sitzstunden, die das Entstehen der Onanie begünstigen, wird teilweise Verlegung des Unterrichts ins Freie (im Garten oder auf Unterrichtsgängen) empfohlen. Außerdem empfiehlt sich zu diesem Zwecke die Umgestaltung einzelner Fächer in Experimentalfächer, die den Schüler die Erkenntnisse nicht passiv empfangen, sondern aktiv erwerben lassen. — Dem Handarbeitsunterricht ist eine erhöhte Bedeutung zuzumessen, da er eine stark willensbildende Kraft darstellt und das Interesse des Kindes mit technischen und künstlerischen Problemen erfüllt, die ein Überwuchern sexueller Regungen nicht aufkommen lassen.

Die künstlerische Erziehung ist berufen, namentlich für die natürliche Auffassung des Sexuellen Wertvolles zu leisten. Insbesondere wird das Kind durch frühzeitige Gewöhnung an das Nackte in Kunst und Natur gegen unreine Einflüsse immunisiert. Es soll daher die künstlerisch ausgeführte nackte Menschengestalt auf Denkmälern, Bildern u. dergl. auch dem Schüler der Volksschule nicht vorenthalten werden. Dasselbe gilt hinsichtlich des rein und keusch dargestellten Erotischen in der Literatur.

Aus Gründen frühzeitiger Gewöhnung ist schließlich auch der gemeinschaftlichen Erziehung von Knaben und Mädchen das Wort zu reden.

3. Zur Erzielung der notwendigen Übereinstimmung des Elternhauses mit den Absichten der Schule auf dem Gebiete der geschlechtlichen Erziehung ist die Einrichtung von Elternabenden zu empfehlen. Außerdem kann durch Merkblätter, Flugschriften, Volksbildungsvereine, durch die Presse usw. auf die Eltern erzieherisch eingewirkt werden.

4. Das Recht zur Aufklärung über sexuelle Verhältnisse muß der Schule auch gesetzlich gewährleistet werden.

Die Aufgabe der Volksschule.

Referat, erstattet von Lehrer **K. Höller** (Hamburg).

Die folgenden Ausführungen haben zur Voraussetzung, daß die Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung der Jugend anerkannt ist. Aus dieser Anerkennung erst fließt die Berechtigung, an die Beantwortung der im Thema liegenden Frage heranzutreten und sie zugleich in dem Sinne zu entscheiden, daß die Schule als das Hauptorgan jeglicher Belehrung und Aufklärung auch auf diesem Gebiete eine Pflicht zu erfüllen hat.

In der Volksschule, die die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung für den Kampf ums Dasein mit bestmöglichen Mitteln auszurüsten hat, stehen der Erfüllung ihrer Aufklärungspflicht die größten Hindernisse entgegen, die nur genannt zu werden brauchen, da ihr Gewicht längst und ausreichend anerkannt worden ist. Die große Schülerzahl, der frühe Abschluß ihrer Einwirkung auf die Jugend, die große körperliche und intellektuelle, ethische und ästhetische Verschiedenheit der Schüler derselben Klasse sind die allgemein verbreiteten und darum hier allein in Betracht kommenden Schattenseiten der Volksschule.

Die durch die bezeichneten Umstände erzwungenen Verhältnisse bestimmen den Umfang und die Richtung der sexuellen Aufklärung der die Volksschule besuchenden Jugend. Spricht man der sexuellen Aufklärung eine Bedeutung zu erstens für die körperliche Gesundheit des Individuums und damit des Volkes, dann für die ethisch-ästhetische Gesundung der Gesellschaft und erklärt man schließlich die Kenntnis der sexuellen Verhältnisse für einen notwendigen Bestandteil einer allgemeinen Bildung, dann wird sehr bald klar, daß — vor allem infolge des frühen Abschlusses der Volksschulbildung — die hygienische Seite der Frage nur recht dürftig behandelt werden kann. Kinder bis zu 14 oder 15 Jahren stehen einer wirklichen geschlechtlichen Betätigung noch zu fern, um eine Belehrung über die Gefahren des ungerichteten Geschlechtsverkehrs,

über Prostitution und Geschlechtskrankheiten erfassen zu können. Die auf die Schulzeit folgenden Lehrjahre lassen einem Nachgehen der etwa erwachten Geschlechtsbegierde bei käuflichen Dirnen auch keinen Raum, da die sozialen Verhältnisse des weitaus größten Teiles der männlichen Volksschulabiturienten die Gefahren eines reichlichen Taschengeldes ausgeschlossen sein lassen. Eine Nötigung zur hygienischen Aufklärung liegt erst vor, wenn die jungen Männer vor dem Zeitpunkt ihrer Selbständigerwerden stehen, also am Ende der Fortbildungsschule.

Etwas anders ist es bei den Mädchen. Sieht man von den vereinzelt Fällen der geschlechtlichen Betätigung im schulpflichtigen Alter als abnormen Erscheinungen ab, so bleibt doch zu bedenken, daß eine große Anzahl der körperlich meist viel weiter als die Knaben entwickelten Mädchen in Dienstboten- oder Arbeiterinstellungen hinausgeht, in denen es — wenigstens sehr oft — nicht mehr als das soeben aus der Schule entlassene Kind, sondern als das erwachsene Geschlechtswesen betrachtet und behandelt wird. Auch erinnert keine Fortbildungsschule das Mädchen — wie auch seine Umgebung — an die Übergangszeit vom Kind zur Jungfrau. Der Knabe entwickelt sich allmählich zum jungen Manne, das Mädchen verwandelt sich meist plötzlich in das junge Weib. Bei der leider so großen Unselbständigkeit unserer Schülerinnen, deren Ursachen hier nicht zur Debatte stehen, bei der durch kräftige Gewöhnung anerzogenen Neigung des weiblichen Geschlechts zur Unterordnung unter einen stärkeren, d. h. oft nur brutaleren Willen liegt nun die Gefahr geschlechtlicher Ausbeutung der jungen Mädchen durch gewissenlose Männer um so näher, je weniger die Mädchen über die physiologischen Folgen und die sozialen Gefahren unbedachter geschlechtlicher Hingabe wissen. Wenn auch bereitwilligst zugegeben werden muß, daß das Wissen um eine Gefahr noch nicht die Gewähr bietet, daß man ihr ausweicht, so wird doch eine möglichst klare Einsicht besonders in die schweren gesellschaftlichen Nachteile und in die oft daraus resultierende moralische Vernichtung des Individuums mancher einen Halt geben, der ihr ohne diese Aufklärung gefehlt hätte. Was den Knaben bei der Entlassung aus der Fortbildungsschule eindringlichst ans Herz zu legen ist, muß den Mädchen bereits beim Verlassen der Volksschule mitgegeben werden.

Weit tiefer greifen die homosexuellen Verirrungen der Schüler in die Arbeit der Volksschule ein. Doch auch diesen gegenüber

Handwritten note:
 Mit dem ...
 in der ...
 ...
 ...

bleibt ihre Einwirkung eine mehr private. Die Onanie kann niemals Gegenstand einer Erörterung vor der Klasse sein. Der sicherste Weg der Behandlung eines bei der Tat ertappten Sünders ist wohl der von Dr. Siebert in seinem „Buch für Eltern“ vorgeschlagene: ihn als einen Kranken dem Arzte zu überweisen. Abgesehen davon, daß der Versuch moralischer Einwirkung eingewurzelten Gewohnheiten gegenüber scheitert, wenn nicht eine leibliche Kur, deren Ausmaß aber nur der Arzt bestimmen kann, nebenhergeht, liegt die Gefahr nahe, den Betroffenen durch die deprimierende Erkenntnis der Ohnmacht seines besseren Willens gegenüber seinen schlechteren Begierden zum Hypochonder zu machen. Es ist darum dringend zu warnen vor einem voreiligen Bezichten eines Schülers auf Grund selbst dem Arzte vieldeutiger Symptome. Eine Überweisung an einen Arzt ist aber zunächst Aufgabe des Hauses, nur die Benachrichtigung der Eltern die des Lehrers.

In den Rahmen der Schularbeit fällt aber die Anordnung und Durchführung von vorbeugenden Maßregeln auf den Gebieten der körperlichen wie der geistigen Erziehung. Zu den ersteren gehören die mannigfachen Übungen und Abhärtungen des Leibes durch Turnen und Spielen, Schwimmen und Schlittschuhlaufen; Übungen, die wohl an allen Volksschulen vorgenommen werden können, soweit nicht ungünstige lokale Verhältnisse die letzten beiden Arten beschränken oder unmöglich machen. Die Schulwanderungen werden schon öfter auf Hindernisse stoßen, da sie meistens Geldmittel, stets aber wohl Zeit außerhalb der eigentlichen Schulzeit kosten werden, die beide nicht allen Volksschülern zu Gebote stehen. Den größten Gewinn bringen die körperlichen Übungen aber nicht sowohl durch die Ausbildung der aktiven und passiven Kraft des Leibes und seiner Gewandtheit, sondern durch die Aufrichtung und Festigung der Herrschaft des Willens über den dem Gesetze der Trägheit so sehr unterworfenen Körper und seine Bedürfnisse. Wer gelernt hat, Hunger und Durst und Müdigkeit zu ertragen und zu überwinden mit Rücksicht auf das vorgesteckte Ziel, der wird auch leichter imstande sein, sexuellen Regungen und den Verlockungen zu ihrer Befriedigung zu widerstehen, wenn eine bessere Einsicht und ein ästhetisches Empfinden ihm das Schädliche und Schändliche derselben klar gemacht hat, als einer, der gewohnt ist, dem Körper die Herrschaft zuzugestehen.

Den Übergang zu den rein geistigen Vorbeugemitteln bildet

die selbsttätige Beschäftigung. Hier hängt die Frage der sexuellen Aufklärung aufs engste zusammen mit der modernen pädagogischen Bewegung der Umwandlung der reinen Wissensschule in eine Könnensschule. Wie im praktischen Leben später nicht das Gelernte, das theoretische Wissen die Hauptsache, Selbstzweck ist, sondern die Anwendung desselben auf den vorliegenden Beruf, so soll auch die Schule schon den Schüler nicht bloß rezeptiv, sondern auch produktiv tätig sein lassen. Nicht auf allen Gebieten ist dieses Ziel erreichbar, und nicht jeder Schüler wird auf allen der Selbsttätigkeit zugänglichen Gebieten seine Beschäftigung finden. Zeigt die Schule ihm aber die Beschäftigungsmöglichkeit, geht sie über vom dozierenden oder entwickelnden zum darstellenden Unterricht auf allen geeigneten Gebieten, dann wird jeder Individualität sich ein Feld für private Betätigung öffnen, die ihr die spiel- und zwangsarbeitsfreie Zeit ausfüllt. Botanische und zoologische Beobachtungen und ihre Registrierung, Nachahmung einfacher physiologischer, physikalischer oder chemischer Versuche, Herstellung einfacher Apparate, deren vom Verfertiger gewünschte Benutzung der Unterricht stets wahrnehmen sollte, die Durchwanderung der Heimat zu topographischer Aufschließung oder auch zu ästhetischem Genießen, das freie Zeichnen, die private Lektüre — alles das bietet eine Fülle von Gelegenheiten zur Selbsttätigkeit, die sicher des Nebenzweckes — Ausfüllung des Gedankenkreises und dadurch Bewahrung vor träger Träumerei, die sexuelle Regungen erstarken zu lassen so sehr geeignet ist — nicht verfehlen wird.

Und nun die geistige Erziehung. Die vorbenannten Maßnahmen sind für das sexuelle Leben von negativer Wirkung, sie lenken ab von dieser Sphäre, sie lassen keinen Raum für die Beschäftigung mit derselben. Doch die Aufgabe der Volksschule ist auch eine positive. Als höchstes Ziel sei ihr gesteckt, das Denken und Reden über sexuelle Verhältnisse aus dem Sumpfe der Lüsternheit und Gemeinheit, aus dem Nebel der Prüderie und der Heuchelei wieder emporzuheben in das Bereich des Natürlichen und Naturnotwendigen, des mit klarem, unbefangenen Blicke anzuschauenden Selbstverständlichen. Dieses Ziel anzustreben muß schon aus dem Grunde Aufgabe der Volksschule sein, weil im schulpflichtigen Alter der Anfang gemacht wird mit dem uns allen satksam bekannten Hinabzerren der heiligsten Regungen des Individuums und seiner höchsten Aufgabe gegenüber seinem Volke in den Schmutz gemeinster Lüsternheit. Wäre es möglich, die Schuljugend bis zur

Schulentlassung in völliger Unkenntnis über sexuelle Verhältnisse zu erhalten, dann ließe sich die Berechtigung einer Aufklärung der Volksschulpflichtigen Jugend bestreiten. Da die Unmöglichkeit der Bewahrung aber wohl von niemand mehr bestritten wird, so muß auch vor dem 14. Jahre bereits der Versuch gemacht werden, der unreinen Denk- und Sprechweise den Boden abzugraben. Dieser Boden ist die Heimlichkeit. Alles Verbotene reizt besonders die Kinder, alles Versteckte, zu verbergen Gesuchte. Halbgesehenes und dann dem Auge und Ohre ängstlich, verlegen Entzogenes reizt die Neugierde gewaltig, eine verweigerte Auskunft drängt zum heimlichen Nachforschen und Erkundigen bei andern, die auf gleichen Wegen ihre Erfahrungen gesammelt haben, — das ganze sexuelle Gebiet ist damit hinabgedrückt in das Reich des Unschicklichen, des Unanständigen. Jede neue Erfahrung wird gleich mit dieser Etikette versehen und eingereiht in das verborgenste Gedankenfach, und findet sich eine Gelegenheit, wo der Zwang der äußeren Wohlanständigkeit beiseite geschoben werden kann, dann wird die Bestialität sich auch gleich herrlich offenbaren.

Da kann nur eines helfen, und das ist die Offenheit, rückhaltlose, nüchterne Offenheit, und zwar in der Schule und durch die Schule. So segensreich schon offene Aussprache zwischen Eltern und Kindern wirken muß, so viel ernüchternder, den letzten geheimnisvollen Schleier von einer höchst natürlichen Sache reißend, erweist sich die Behandlung sexueller Verhältnisse in der Klasse. Dinge, die der Lehrer in der Klasse in aller Ruhe und Öffentlichkeit bespricht, die werden von den Jungen nicht hinter Hecken und Zäunen, in Treppenwinkeln und auf den Böden der so beliebten Diskussion unterworfen, wie auch zu Besprechungen über die Lösung einer Rechenaufgabe, über ein Aufsatzthema nicht erst Verstecke aufgesucht werden. Das Milieu gibt den aufgenommenen Gedanken und den gemachten Beobachtungen seinen ganz spezifischen Gefühlston, und wie sehr heimliche, vielleicht gar dunkle Verstecke die Phantasie aufregen und mit schier unmöglichen Bildern füllen, das werden wir alle in der Erinnerung haben von dem harmlosesten Versteckenspielen an bis zu „Räuber und Soldat“, „Indianer und Weiße“ u. a. m. Kommt demnach zu dem Gefühl, etwas Unschickliches zu besprechen — eben weil Erwachsene es in ihrer Gegenwart nicht erwähnten — die aufregende Wirkung der heimlichen, besser hier unheimlichen Umgebung und die Furcht vor dem Entdecktwerden hinzu, dann bekommen die sexuellen Auf-

klärungen, die an solchen Orten entgegen genommen werden, einen unverwischbaren Stempel mit, der nunmehr auch allen neuen Erfahrungen auf sexuellem Gebiete gleicherweise aufgedrückt wird. Die Erregung des Augenblicks ist dann auch meistens der Anreiz zu allerlei Manipulationen an den Geschlechtsteilen, wenn nicht gar der „erfahrene“ und bereits verseuchte Aufklärer von vornherein seine Belehrungen mit Handlungen verbindet.

Auch mit einer andern Seite der Knabennatur ist zu rechnen: mit dem Streben nach Heldenruhm, der in der gefahrbringenden Begehung verbotener oder verboten geglaubter Taten, seien es Reden oder Handlungen, gesehen und gesucht wird. Die Auflehnung des Individuums gegen Ordnung und Gesetz, die Bewunderung der Kameraden, die dem ruppigsten unter ihnen gezollt wird, sind sicher für manchen ein Ansporn, sich in Wort und Handlung möglichst hervorzutun. Es herrscht viel sexuelle Renommisterei unter den Jungen.

Nehmen wir dem Denken und Sprechen über sexuelle Verhältnisse den Reiz des Heimlichen, des Verbotenen, dann werden den Gedanken ihre gefährlichen Gefühlsakzente genommen, die sexuellen Vorgänge werden eingereiht unter die übrigen physiologischen Erscheinungen, sie werden als gleichwertig mit denen der Nahrungsverarbeitung, der Atmung usw. erkannt und behalten. Damit wird das ganze Gebiet des Sexuellen in die Sphäre des Natürlichen gehoben und der Entstehung des Gefallenfindens an groben Zoten vorgebeugt, die selbst in manchen sich zu den gebildeten zählenden Kreisen mit möglichst wenig Witz und desto größerem Behagen kolportiert werden. Mir will es glaubhaft erscheinen, als ob die Schule auf diesem Wege beitragen kann zur gesellschaftlich-ästhetischen und -ethischen Gesundung des Volkes.

Es ist auch wohl nicht zu bestreiten, daß mit dem Ausderweltschaffen der Veranlassungen zu geheimen Besprechungen, wenigstens mit ihrer Einschränkung ein Schritt vorwärts getan ist auf dem Wege zur Immunisierung der Jugend gegen die Infektion mit onanistischen Neigungen. Zugleich wird dem lüsternen Verführer in vielen Fällen die Anknüpfung erschwert oder vereitelt, da er nichts wesentlich Neues mehr mitzuteilen hat.

Die bisher angeführten Gründe zwingen zu der Forderung, daß in der Volksschule offen über sexuelle Verhältnisse gesprochen werde. Die Volksschule hat aber noch mehr zu tun. Unter der Voraussetzung, daß anerkannt wird, wichtigen Kapiteln der sexuellen

Aufklärung, besonders der hygienischen Seite, müsse die Volksschule verschlossen bleiben wegen mangelnder Reife der Schüler, ihre Kenntnis sei aber allen Menschen dringend not, bleibt der Volksschule die große Aufgabe, dieser später zu erteilenden Aufklärung das Verständnis zu bahnen durch Mitteilung der notwendigen naturwissenschaftlichen anatomisch-physiologischen Grundlagen aller Einsicht in sexuelle Verhältnisse. Ohne diese Vorarbeit schwebt jede hygienische und ebenso jede moralische Belehrung und Einwirkung in der Luft. Wenn ich irgend etwas tun oder lassen soll aus eigenem inneren Antriebe heraus, dann muß ich klar eingesehen haben, welche materiellen oder idealen Schädigungen oder Förderungen mein jeweiliges Verhalten für mich bringt. Bloße Behauptungen von autoritativer oder sich als solche gebender Seite bilden keinen zureichenden Grund für mein Handeln.

Aber auch ohne die Beziehungen zur Ethik ist die Darlegung der Anatomie und Physiologie des Sexuellen unabweisbare Pflicht der Schule. Die sexuellen Regungen und Triebe, die Intensität derselben wie ihre normale oder abweichende Richtung sind von so einschneidender Bedeutung für die Entwicklung des Charakters jedes Menschen, ja für die Gestaltung seines Schicksals; ihre Betätigung bedeutet die Erfüllung der höchsten Pflicht des Individuums gegen die Allgemeinheit und ist zugleich der Ausdruck der gewaltigsten Erregung und der unbeschränkten Hingabe an einen geliebten Menschen; die Folgen dieser Hingabe legen so schwere Verpflichtungen auf, daß eine möglichst genaue Kenntnis der anatomischen und der physiologischen Grundlagen des sexuellen Lebens ein notwendiger Bestandteil allgemeiner Bildung werden muß.

Die genannten Ziele: die Wiedererhebung des sexuellen Gebietes in das Reich des Natürlichen und daher Unbefangen-Selbstverständlichen, die dadurch wahrscheinlich gemachte Immunisierung der Jugend gegen geschlechtliche Verirrungen und endlich die Darbietung der naturwissenschaftlichen Grundlagen für alle spätere Aufklärung kann die Schule nur dadurch erreichen, daß sie die sexuelle Aufklärung zum Bestandteil eines Unterrichtsfaches macht. Jede andere Art der Aufklärung, sei es durch nicht dem Lehrerkollegium angehörige Personen oder bei besonderen und darum leicht eines feierlichen Anstrichs nicht ermangelnden Gelegenheiten, wobei die Aufklärung in komprimierter Form an die Hörer gebracht werden muß, verfehlt ihres Zweckes. Nicht das Heraus-

~~heben des Sexuellen~~, sondern nur sein Eingliedern unter die andern physiologischen Erscheinungen führt zur unbefangenen Anschauung seiner Verhältnisse, Deklamation ertragen die Tatsachen der geschlechtlichen Fortpflanzung ebensowenig wie die des Stoffwechsels; und Sentimentalität ist den Kindern ebenso verderblich wie die Brutalität der Aufklärung im Winkel. Die Erledigung der sexuellen Aufklärung in einem oder in wenigen Vorträgen führt infolge der Stofffülle zu Oberflächlichkeit und Verständnislosigkeit. Darum sind jene Schriften als unzulänglich abzulehnen, die den gesamten hier zur Besprechung zu bringenden Stoff den Eltern in Form eines Vortrags bieten, wobei die Voraussetzung gemacht wird, daß er in ähnlicher Form an die Kinder weiter gegeben werde. Solche Versuche sehen sich von vornherein in einer mißlichen Lage. Sie wenden sich meistens an Kinder, die bereits einige Jahre die Schule besuchen, also auch Naturgeschichtsunterricht gehabt haben. Auf das da bereits Erkannte kann eine solche Schrift — ich denke an die beste mir bekannte, von Dr. Siebert: Buch für Eltern III — schwerlich Rücksicht nehmen, sie bringt darum das Elementarste wie das Komplizierte in breiter Ausführlichkeit und doch wieder in rascher Folge, da im Laufe eines Gespräches mit drei bis vier Kindern eine lange Reihe von Fragen erörtert werden kann, und in dem Falle, daß die Eltern sich auf die vorliegende Schrift stützen müssen, wie es wohl fast überall das einzige Mögliche wäre, auch zur Erörterung gebracht werden. Es wird den Eltern immer ein so großes methodisches Geschick, ein so umfassender Überblick, so viel Zeit und so viel Gelegenheit zugemutet, wie sie nicht nur den Eltern unserer Volksschüler nicht zugemutet werden können und dürfen.

Erst eine Verteilung des sexuellen Lehrstoffs — um es kurz auszudrücken — über die gesamte, dem dazu am besten geeigneten Fache zur Verfügung stehende Lehrzeit kann allmählich und gründlich und anhaltend genug in die Kenntnis und Erkenntnis und die natürlich-unbefangene Behandlung der sexuellen Verhältnisse einführen.

Der Teil der sexuellen Aufklärung, der die Hauptarbeit der Volksschule ausmachen soll, ist ein Kapitel der Naturwissenschaft; der Unterricht in ihren Zweigen, besonders in der Zoologie, sodann in der Botanik muß sich nach der Seite der sexuellen Aufklärung erweitern. Religions- und Moralunterricht können an sexuellen Problemen nicht vorbeikommen und sollen es auch nicht, aber

niemals darf man ihnen die gesamte sexuelle Aufklärung, nicht einmal den Hauptteil derselben zuweisen. Wer diese Forderung vertritt, steht immer noch im Banne der Ansicht, daß die sexuelle Sünde die Sünde an sich, daß frei sein von ihr sittlich — ohne Einschränkung — sei. Die Sphäre des Sexuellen kommt auf diese Weise nicht aus der usurpierten Stellung im Zentrum der ethisch-ästhetischen Wertschätzung heraus; und im Grunde ist doch Unmäßigkeit im Essen und im Trinken genau so unsittlich wie Unmäßigkeit auf sexuellem Gebiete. Wenn immer wieder die „heikle“ Natur der Besprechung sexueller Verhältnisse betont wird, so ist das ein weiterer Beweis für unsere Befangenheit dieser Frage gegenüber. Wir projizieren unsere Voreingenommenheit in die Jugend, und arbeiten uns in den Wahn hinein, daß wir befreien müßten, wo wir einzig und allein zu behüten haben vor dem Unfreiwerden.

Gewohnheit und Lehrplan scheiden den Naturgeschichtsunterricht in zwei nach Jahreszeiten getrennte Gebiete, Botanik und Zoologie. Es fragt sich, welches den Ausgangspunkt bilden soll, wo die Anknüpfungspunkte gefunden werden müssen. Bei sehr vielen Autoren, die über die allgemeine Forderung nach sexueller Belehrung hinaus besondere methodische Vorschläge machen, wird der Botanik der Vorzug gegeben. Sie scheint das zu verdienen, da die geschlechtlichen Verhältnisse der Pflanzen als solche nach Organen, Funktion, Verteilung auf die Individuen, Hilfsapparaten und -einrichtungen, Entwicklung des Keimlings in deutlich ausgesprochenem Gegensatze zur vegetativen Vermehrung bereits überall behandelt werden. Durch die Übertragung der Bezeichnungen: männlich und weiblich, zwittrig und getrenntgeschlechtlich treten die Analogien zur Fortpflanzung der Tierwelt besonders deutlich hervor. Außerdem ist das Geschlechtsleben der (höheren) Pflanzen frei von allem — wenn auch oft nur scheinbaren — Aggressiven seitens des einen oder des andern Teils, der ganze Bestäubungsvorgang ist von seiten der zunächst Beteiligten etwas so Passives, etwas anscheinend gar nicht in erster Linie Beabsichtigtes, erst durch Dritte — Wind oder Tiere — Hineingetragenes, daß über dem Ganzen — verstärkt durch die sinnliche Annehmlichkeit des Duftes, der Farbe, der Zartheit und Mannigfaltigkeit der gesamten Form wie der einzelnen Teile des Geschlechtsapparates der Pflanze — eine Art von poetischem Schleier gewoben ist, nicht nur von den Dichtern, sondern in den Gedanken und

Betrachtungen eines jeden für Naturschönheiten empfänglichen Menschen. Nirgends im Naturgeschichtsunterricht ist daher die Gelegenheit so nahe, in eine wortreiche ästhetisierende Naturbetrachtung sich zu verirren, als bei der Behandlung der Sexualität der höheren Pflanzen. Nirgends wird, trotz offenster Bezeichnung, das eigentlich Geschlechtliche vom Schüler weniger empfunden als hier. Kein Gebiet ist daher ungeeigneter, als Ausgangspunkt für die sexuelle Aufklärung des Schülers zu dienen als gerade die Botanik. Die sogenannte Ableitung der menschlich-sexuellen Verhältnisse aus dem Bestäubungsvorgang der höheren Pflanzen ist in der Tat ein Sprung in ein völlig verschiedenes Gebiet. Zur Erkennung der Analogien fehlen eben die verbindenden Formen der Befruchtung, wie manche niedere Pflanzen und vor allem die Tiere sie zeigen. Die weite Verbreitung des soeben verworfenen methodischen Ganges in den Schriften über die sexuelle Aufklärung ist eine Konzession des Intellekts an das peinliche Gefühl, das wir auf Grund unserer Erziehung gegenüber der sexuellen Frage nicht überwinden zu können meinen. Aus dem Gesagten soll aber nicht gefolgert werden, daß bei Behandlung der Sexualität die analogen Verhältnisse der Pflanzenwelt nicht so oft als möglich herangezogen werden sollen zum Vergleich und zur Vorbereitung der Erkenntnis, daß bei allen Lebewesen, die sich geschlechtlicher Fortpflanzung zu erfreuen haben, das Prinzip derselben das gleiche ist.

Es bleibt somit der Zoologie vorbehalten, die Bausteine herbeizuschaffen, aus denen die Einsicht in die geschlechtlichen Verhältnisse des Menschen sich aufbauen soll. Das hervorragendste Unterscheidungsmerkmal der geschlechtlichen Vorgänge bei höheren Pflanzen und bei Tieren ist ja gerade die äußerliche Aktivität entweder nur des männlichen Zeugungsstoffes oder des Trägers desselben, die im Begattungsakte ihre Krönung findet.

Ein kurzes Wort zu dem Einwurfe, weshalb nicht der bestehende gesonderte Anthropologieunterricht herangezogen wird.

Der von der übrigen Zoologie abgetrennte Anthropologieunterricht hat den innigen Zusammenhang zwischen uns und der übrigen Lebewelt zerrissen oder wenigstens so sehr verwischt, daß noch heute gewaltige Massen den Deszendenzgedanken als den schlechten Scherz eines grillenfängerischen Stubengelehrten glauben belächeln und bespötteln zu dürfen. Selbstverständlich ist der alle andern Naturobjekte an Wichtigkeit weit überragenden Behandlung

des Menschen ein breiter Raum zu gewähren, aber nicht neben dem eigentlichen Zoologieunterricht, sondern innerhalb desselben. Erst dann wird auch die Stellung des Menschen im Naturganzen nicht mehr in einer völlig anderen Sphäre gesucht werden, sondern an der Spitze der seine Leiden und Freuden, seine Funktionen und Abhängigkeiten in gleicher Art, wenn auch vor allem auf geistigem Gebiete nicht in gleichem Grade teilenden übrigen Lebewelt, im besonderen der Tierwelt. Die unausgesetzte Heranziehung des Menschen bei Betrachtung der Tiere kommt der Erkenntnis beider zugute, und aus dem gemeinsam vorschreitenden Eindringen in den Bau und die Funktionen beider erblüht die Ahnung von der Wesensgleichheit alles Lebens, unter welcher Form es auch in die Erscheinung trete. Daß der durch die Organisation des Gehirns, der Hand, des Stimmorgans bedingten, die höchststehenden Tiere weit unter sich lassenden Kulturhöhe des Menschen die gebührende Beachtung gezollt bleiben soll, möge ausdrücklich konstatiert werden. Es ist hier jedoch nicht der Ort, auf die ganze Frage der Stellung des Anthropologieunterrichts einzugehen. In Konsequenz des angedeuteten Gedankens über diese Stellung muß aber auch die Sonderbehandlung der Sexualität des Menschen verworfen werden. Sie ist ja nur ein Spezialfall, der sich in seiner Form zudem so wenig von derjenigen bei den höheren Säugern unterscheidet, daß man deren Behandlung für die des Menschen einsetzen kann und umgekehrt aus der Erkenntnis der sexuellen Verhältnisse der Säugetiere alles für die sexuelle Aufklärung unserer Schüler Erforderliche durch einfache Übertragung ableiten kann. Freilich ist sie der Spezialfall, der uns vor allen andern interessiert; aber gerade dieses intensive Sonderinteresse, diese Überreiztheit in unserm sexuellen Denken und Fühlen soll ja durch die schulgemäße Aufklärung gedämpft und ernüchtert werden. Die sexuelle Sphäre soll ihrer Ausnahmestellung enthoben, des Nimbus der Heimlichkeit, des über alles Wunderbaren entkleidet, und der angemäßen, diejenige aller andern Fragen überstrahlenden Wichtigkeit beraubt und wieder auf den angestammten Platz neben dem Interessenkreis der Selbsterhaltung gebracht werden. Eine solche Wertung kann aber nur erzeugt werden, wenn die unterrichtliche Behandlung alles vermeidet, was in den Schülern den Gedanken an ein Heraushebenwollen, an ein Besonderes erwecken könnte. Deshalb darf aus der Behandlung des Sexuellen, vor allem aber aus der Besprechung der entsprechenden Verhältnisse beim Menschen kein

Sonderkapitel gemacht werden, sondern der gesamte hierher zu ziehende Lehrstoff wird über alle Jahreskurse des zoologischen Unterrichts verteilt.

Unter der Voraussetzung also, daß nicht die Sexualität des Menschen allein, sondern das ganze anatomisch-physiologische Problem der Sexualität und in ihrem Rahmen — als einen Fall neben allen andern — die des Menschen erörtert werden muß, um die notwendige „wissenschaftliche“ Ruhe und Nüchternheit für diese Frage zu gewinnen, soll als Stoff in Betracht kommen: 1. die Vorsorge der Eltern für die zu erwartende Nachkommenschaft; 2. die Befruchtung nach äußerer Erscheinung und innerem Vorgang; 3. die Entwicklung des Eies zum Embryo und die besonderen Verhältnisse während derselben; 4. die Geburt bzw. das Verlassen der Eihüllen; 5. die postembryonale Entwicklung bzw. die Aufzucht der Jungen bis zur Geschlechtsreife.

Die Vorsorge der Eltern für die zu erwartende Nachkommenschaft wird gezeigt an der Herrichtung eines (meist versteckten) Lagers bei Säugetieren, am Nestbau der Vögel und des Stichelings, am Aufsuchen geeigneter Laichplätze (Reptilien, Amphibien, Fische), an der Anhäufung von Nahrung für das kommende Junge (z. B. Biene, Grabwespen, Galleninsekten).

Die Besprechung der Befruchtungsvorgänge wird sich anfangs auf diejenigen der Blütenpflanzen beschränken. Tier- und Windbestäubung werden an passenden Beispielen erläutert und die Notwendigkeit des Zusammentreffens zweier (bei höheren Pflanzen stets) verschiedenartiger Körperchen, als welche zunächst Samenknospe und Pollenkorn bezeichnet werden dürfen, zur Erzielung einer Nachkommenschaft betont. Unter den Tieren bilden am besten die Fische den Ausgangspunkt. „Rogen“ und „Milch“ sind den Schülern bekannt, ihre Bedeutung wird erklärt, der Begriff „äußere Befruchtung“ wird gewonnen, zunächst im Gegensatz zu derjenigen der höheren Pflanzen, die als „innere Befruchtung“ erkannt wird. Die Notwendigkeit ungeheurer Keimmengen wird aus der Unsicherheit der Befruchtung und den Gefahren, denen die junge, ungeschützte Brut ausgesetzt ist, abgeleitet. Die Möglichkeit der äußeren Befruchtung wird auf die Abwesenheit besonderer Eihüllen und das Medium der Eiablage zurückgeführt. Es wird im Anschluß daran leicht verständlich zu machen sein, daß, wenn besondere Eihüllen das abgelegte Ei umgeben, die Befruchtung vor dieser Einhüllung stattfinden muß. Der Frosch wird als Beispiel

benutzt für die Befruchtung während der Eiablage. Reptilien und Vögel machen auf die natürlichste Weise die Notwendigkeit einer inneren Befruchtung einleuchtend. Es mag hier auch der Ausdruck Begattung gebraucht werden. Als analoger Fall sind die Bestäubungsvorgänge der höheren Pflanzen heranzuziehen.

Daß die Übertragung des männlichen Zeugungsstoffes in den weiblichen Körper besondere Begattungsorgane erfordert, wird gleichfalls herausgestellt; auf die spezielle Anatomie und Physiologie braucht jedoch nicht eingegangen zu werden. Wenn mit dem Mikroskop gearbeitet wird, also im 6. bzw. 7. Schuljahre, sind die Vorgänge Bestäubung bzw. Begattung einerseits und Befruchtung andererseits begrifflich zu trennen und das Wesen der letztern, die Vereinigung der beiden Keimzellen bzw. ihrer Kerne zu besprechen und die Wesensgleichheit dieses Vorgangs für die gesamte Lebewelt mit geschlechtlicher Vermehrung zu betonen.

Die Entwicklung der Eizelle zum Embryo und die besonderen Verhältnisse während derselben bilden entschieden das schwierigste Gebiet des zu behandelnden Stoffes. Die Zellteilung und die Entstehung von Geweben, das Wachsen derselben, die Umwandlung der Gewebe, z. B. in Holz-, Kork- (Knorpel-, Knochen-) gewebe ist ein Teil desselben. Ein anderer Abschnitt betrachtet die einzelnen Stadien der embryonalen Entwicklung, was wohl nur nach Zeichnungen geschehen kann, vergleicht event. die ähnlichen Entwicklungsstufen der Embryonen aus verschiedenen Wirbeltierklassen.

Des weiteren muß der embryonale Stoffwechsel erörtert werden: Atmung und Ernährung. Der Versorgung des gleich nach der Befruchtung abgelegten Eies mit poröser Schale für den Gasaustausch und mit Nahrungsdotter, dessen Menge sich nach der Höhe der innerhalb des Eies erlangten Entwicklungshöhe richtet, wird die Einbeziehung des innerhalb des mütterlichen Körpers sich entwickelnden Embryos in den mütterlichen Kreislauf gegenübergestellt. Die den Anschluß bewirkenden Embryonalorgane sowie die besonderen Schutzhüllen werden in großen Zügen bekannt zu geben sein. Auch die besonderen Organe vieler außerhalb des mütterlichen Organismus sich entwickelnden Embryonen: Dottersack der Fische, Eizahn der Vögel, Reptilien und Monotremen (Schnabeltiere und Ameisenigel) sind zu erwähnen. Präparate von Fischchen mit Dottersack dürften unschwer zu beschaffen, Fischbrutanstalten gelegentlich zu besichtigen sein. Als Embryonalorgane darf man in diesem Zusammenhange auch die Keimblätter der höheren Pflanzen bezeichnen.

Die Herausbildung der Entwicklung innerhalb der Mutter als eine Anpassungserscheinung zu vermehrtem Schutze der Nachkommenschaft bei Verringerung der Zahl der zu entwickelnden Keime ist nicht so schwer verständlich zu machen.

In Erwägung, daß ohne dauernde Brutpflege abgesetzte Eier — wie bei fast allen Reptilien, den meisten Amphibien, Fischen und niederen Tieren — größerer Gefahr vernichtet zu werden ausgesetzt sind als diejenigen, welche bewacht, von den Eltern bebrütet werden — besondere Fälle der Brutpflege bei Krebsen, Spinnen, Fischen, Amphibien, Krokodilen können als Ausnahmen erwähnt werden —, in fernerer Erwägung, daß auch das Gelege der Vögel durch tierische Feinde zerstört werden kann, da der brütende Vogel wohl sich zu retten, aber nicht die Eier mitzunehmen imstande ist, wird die Austragung der Jungen im Leibe der Mutter als wirksamster Schutz der werdenden Nachkommenschaft erschlossen und erkannt werden. Erwähnt werden muß, daß das Lebendiggebären nicht ausschließliches Merkmal der Säugetiere (und nicht einmal aller) ist.

Weit einfacher gestaltet sich die Besprechung der Geburt bzw. des Verlassens der Eihüllen. Die Zustände, in welchen die Jungen der verschiedenen Tiergruppen das Licht der Welt erblicken, sind mannigfaltig vorzuführen. Kontinuierliche Entwicklung und Metamorphose stehen sich hier gegenüber. Die Begriffe Larve, Puppe, geschlechtsreifes Tier haben bereits ihren Platz im Lehrstoff der Zoologie. Insekten und Amphibien bieten die besten Belege dafür. Auch die verschiedene Entwicklungshöhe der Jungen: Nestflüchter und Nesthocker und ähnliche Verhältnisse bei den Säugetieren finden bereits überall ihre Behandlung. Besonderer Besprechung bedarf aber auch der Geburtsakt: die Loslösung des Jungen vom mütterlichen Organismus, die Abstoßung der Embryonalorgane, der Eintritt der selbständigen Atmung. Bei dieser Gelegenheit darf nie vergessen werden, auf die Gefährdung der Mutter durch die Geburt und das Schmerzhafte des Geburtsaktes mit heiligem Ernste hinzuweisen, und eine Quelle der Mutterliebe in dem Gedanken an die um das Kind erduldeten Gefahren und Leiden nachzuweisen. — In der Pflanzenwelt ist die Ausstreuung der Samen als äußerliches Analogon zu bezeichnen.

Das letzte Stoffgebiet, das der sexuellen Belehrung dienen soll, ist zugleich das ethisch Wertvollste. Es umfaßt die der Geburt, dem Verlassen der Eihüllen folgende Entwicklung, die bei

den Säugetieren und Vögeln, wie bei einzelnen Arten der Reptilien, Amphibien, Fische, Insekten, Spinnen, Krebse unter Schutz und Leitung der Eltern bzw. der Gesellschaft vor sich geht. Sie zeigt in der Tätigkeit der Eltern manche Ähnlichkeit mit der Vorsorge für die zu erwartende Nachkommenschaft, ist aber von viel größerer gefühlswirkender Kraft, da die Identifizierung, wenigstens der Vergleich vornehmlich der kleineren Schüler mit der gepflegten und geführten Nachkommenschaft ein weitgehendes Miterleben und Nachempfinden weckt. Es ist an keiner Stelle des Zoologieunterrichts schwieriger, sich anthropomorphisierender Darstellungsweise zu enthalten als bei dem Kapitel der Aufzucht der Jungen, aber auch bei keinem Kapitel ist der Fehler so geringfügig und verzeihlich. Reinigung, Ernährung, Wärmeschutz, Unterhaltung, Unterricht und Zucht sind die treu ausgeübten Pflichten der Eltern, bei der Verteidigung der Nachkommenschaft gegen Feinde setzen sie oft ihr Leben ein. — Hierher gehört auch die Besprechung des regulierenden Einflusses dieser die Jungen bedrohenden Gefahren auf die Zahl der Individuen einer Art. Kinderkrankheiten und Kindersterblichkeit können in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Einen sehr geeigneten Auknüpfungspunkt bietet das Hervorbrechen der Zähne bei Säugetieren und Menschen. — Hervorgehoben werden muß ferner, daß die Fortpflanzungsorgane unter allen Organsystemen sich als letzte entwickeln, und zugleich, daß zwischen beginnender Entwicklung und funktionsfähiger Reife die lange Periode der stillen Kraftsammlung liegt. Analoge Fälle, die andere Organsysteme betreffen, lassen sich mit leichter Mühe finden (z. B. Zähne, Magen). — Der Vergleich der Jungen in Gestalt und Gebaren mit den Eltern führt auf den Begriff Vererbung und findet seine vorläufige Erklärung durch den Befruchtungsvorgang.

Neben die geschlechtliche Vermehrung muß die vegetative gestellt werden. Bei Pflanzen ist sie so auffällig und liegen ihre Tatsachen bereits im Beobachtungs-, ja Betätigungskreise der Schüler, daß sie wohl überall bereits zur Besprechung gelangt. Wurzelstöcke, Zwiebel und Knollen, Ausläufer, Ableger, Wurzelschößlinge, Brutknollen und Brutzwiebeln, Blattsprossen sind an einheimischen Pflanzen kennen zu lernen, auch Beispiele zu geben von solchen Gewächsen, bei denen die vegetative Vermehrung die geschlechtliche weit überwiegt. (*Ficaria*, Hyazinthe, — Weide, Weißdorn.) Die Farne, Schachtelhalme und ihre Verwandten liefern Beispiele für den Generationswechsel, der bei den Moospflanzen

weiter verfolgt wird. Die Hutpilze werden als Pflanzen ohne geschlechtliche Vermehrung erkannt, von den Algen kann in der Volksschule kaum mehr als eine Form, etwa eine Spirogyra, besprochen werden; obgleich sie das reichhaltigste Material liefern würden für die Erkenntnis des allmählichen Übergangs von der vegetativen zur geschlechtlichen Vermehrung. Die nicht zu umgehenden Spaltpilze führen dann auf die einfachste Form aller Vermehrung, die Teilung, die bei den Urtieren wieder angetroffen wird. Die Knospung lehrt der Süßwasserpolyp des Aquariums kennen, die Korallentiere die Stockbildung. Zeit und lokale Verhältnisse entscheiden über die Behandlung des Generationswechsels der Polypomedusen, schwerlich wird jedoch die Arbeitsteilung innerhalb der Stöcke der Moostierchen und der Schwimmpolypen Erwähnung finden. Auch der mit Wirtswechsel verbundene Generationswechsel mancher parasitischen Würmer dürfte außerhalb des Arbeitsgebietes der Volksschule liegen. Dagegen müssen die Erscheinungen der Parthenogenese (z. B. bei Bienen und Blattläusen) besprochen werden. Die Pädogenese, die ungeschlechtliche Vermehrung im Puppen- oder Larvenstadium, entzieht sich wieder der Behandlung in der Volksschule, weil die Tierformen, die diese Art der Vermehrung zeigen, zu sehr abseits stehen.

Ob die ganze Fülle des angeführten Stoffes mit jeder Schülergeneration durchgearbeitet werden kann, hängt von vielen außerhalb dieses Stoffes liegenden Umständen ab, besonders von der nicht in allen Generationen gleich hohen geistigen Reife der Schüler. Der Lehrer hat von Fall zu Fall über die engere oder weitere Begrenzung des ihm zur Behandlung geeignet erscheinenden Stoffgebietes zu entscheiden. Ein Versuch, den angeführten Stoff in den Lehrplan für Naturgeschichte an einer achtstufigen Volks- und Mittelschule einzugliedern und auf fünf Jahreskurse zu verteilen, findet sich in meiner Broschüre: „Die sexuelle Frage und die Schule“. Leipzig 1907, bei Erwin Nägele.

Ohne Zweifel erhebt sich jetzt die Frage, wann, bei welcher Gelegenheit die Übertragung der gewonnenen Einsicht in sexuelle Verhältnisse auf den Menschen stattfinden soll. Die Antwort kann nur lauten: Das kann auf jeder Stufe geschehen, sowie die Frage eines Schülers oder besondere Gelegenheiten Veranlassung dazu geben. So ungeheuerlich unter heutigen Verhältnissen dem Schüler die Frage nach den sexuellen Verhältnissen des Menschen vorkommen würde, so natürlich wird sie sich ergeben, sobald der

Unterricht von vornherein den Schüler auf den Standpunkt harmloser Objektivität hat stellen dürfen. Sollte wider Erwarten die Frage ausbleiben, so ist sie vom Lehrer zu stellen im Laufe des 7. Schuljahres, in welchem Anatomie und Physiologie der Lebewesen im Vordergrund der Behandlung stehen sollen. Die Antwort erfolge stets so, daß sie den bis zum Zeitpunkt der Frage gewonnenen Unterrichtsergebnissen auf sexuellem Gebiet entspricht; sie wird auf den verschiedenen Stufen demnach verschieden ausfallen. Die zusammenfassende Wiederholung des anthropologischen Lehrstoffs im 8. Schuljahr setzt dann die Bekanntschaft mit den sexuellen Verhältnissen des Menschen voraus. Die hygienischen Belehrungen vor der Klasse, die an die Besprechung der Genitalapparate angeknüpft werden, können sich — wie schon früher gesagt — nicht auf den Geschlechtsverkehr und seine eventuellen Folgen beziehen, auch die Geschlechtsverirrungen können nicht Gegenstand öffentlicher Besprechung sein — deren Behandlung ist den Eltern und dem Arzte zu überweisen — sondern sie beschränken sich auf die Aufklärung über die allen Organen gegenüber späteste Entwicklungszeit des Geschlechtsorgans, auf Hinweise auf die Empfindlichkeit und Zartheit desselben, die eine sorgfältige Schonung vor Verletzungen (Stöße gegen den Unterleib!) erheischen und gipfeln in dem Versuch, in den bald aus der Schule zu Entlassenden eine Art von Verantwortungsgefühl zu wecken gegenüber der menschlichen Gesellschaft, die in gesunden, kräftigen Nachkommen weiterleben zu lassen auch ihre Aufgabe sein wird.

In dem Bestreben, soziale Gefühle lebendig zu machen, berührt sich dann die sexuelle Aufklärung mit den Unterrichtsgebieten der Geschichte, der Literatur, der Religion und der Ethik. Aus diesen können der sexuellen Aufklärung wichtige Hilfen entstehen, sie kann aber auch deren Bemühungen fördern und stützen. Alles, was die „ethischen Fächer“ erstreben zur Weckung und Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, des Bewußtseins der Zugehörigkeit zu einem großen Ganzen, die uns Rechte zu geben hat, aber auch Pflichten auferlegen muß; alles, was auf eine ästhetische Kultur abzielt, eine niedere, gesellschaftliche, eine höhere kunstgenießende; alles das steht auch im Dienste einer sexuellen Aufklärung der künftigen Generationen: Gesellschaftlich-ästhetische und soziale Gefühle sollen die heranwachsenden jungen Menschen — Knaben wie Mädchen — den Kampf mit den bald sich entfesselnden, durch unsere ökonomischen Verhältnisse und unsere sexuell überreizte Zeit

andauernd aufgestachelten geschlechtlichen Begierden bestehen lassen. Die Bekanntschaft mit den Rechtsverhältnissen des Staates und der Gesellschaft wird den Widerstand gegen die Verlockung zu unbedachter geschlechtlicher Vereinigung, besonders in den Mädchen, stärken. Besonders Großes aber kann die künstlerische Erziehung durch Vorführung der Werke der Literatur und der Plastik leisten, indem sie einesteils das gewaltige erotische Gebiet, diese Projektion des Sexuellen in eine höhere Gefühlssphäre, den Schülern in reiner Form näher zu bringen sucht, und andernfalls dadurch, daß sie die Menschheit wieder zu jenem naiven Verhältnis zum Nackten zu erziehen oder besser in ihm zu erhalten sucht, wie es das Kind vor unserer heutigen sexuellen Aufklärung besitzt. Unsere moralischen Verkleisterungs- und Bekleidungspädagogen haben dem Kinde und damit manchem Menschen erst die reinen Verhältnisse der erotischen Lyrik, wie sie z. B. im Volksliede sich aussprechen, zu unreinen gemacht, indem sie über alle Stellen, die ihrem raffinierteren Verständnis anstößig erschienen, ein Zettelchen mit verbesserter, sittlich einwandfreier Lesart klebten — unsere Liederbücher bieten immer noch Beispiele dafür. Durch Badehosenvorschriften ist aber sicher noch keine Seele vom sittlichen Verderben gerettet, manche aber aufmerksam gemacht worden. Wenn man gelernt haben wird, vor dem Nackten in der Kunst ruhig genießend zu verweilen, dann wird das Nackte in der Natur uns auch nur wie ein Kunstwerk anregen.

An dieser Stelle muß noch einmal auf das bereits genannte „Buch für Eltern“ von Dr. F. Siebert hingewiesen werden, das die eben berührte Seite der sexuellen Frage mit herzerquickender Frische besprochen hat.

Während aber die künstlerische Erziehung die reine Freude an den Erzeugnissen der Kunst, und damit auch am Nackten, ohne jede Nebenabsicht zu erzielen sucht; während ihre auf andern Gebieten liegenden erziehlichen Wirkungen ungewollte Nebenprodukte sind; sie, gleichsam in sich ruhend, niemandes Dienerin ist noch werden will, tritt die sexuelle Aufklärung bewußt in den Dienst der Kunst. Es wird darum ebenso richtig sein, von der Gewöhnung, natürliche Dinge natürlich zu finden, unsern ganzen Leib, als ein in sich Vollkommenes und Unteilbares, dem nichts an und für sich Schändliches anhaftet, zu betrachten, eine Steigerung der Fähigkeit zu erwarten, das Nackte in der Kunst ungestört durch sinnliche Erregungen zu genießen, als es richtig ist anzunehmen, daß die

Gewöhnung an die Betrachtung des künstlerischen Nackten die sexuelle Denksphäre in reinere Höhen zu heben geeignet ist.

Auch die Ethik, wo sie immer aufträte, wird großen Nutzen aus der sexuellen Unterweisung ziehen. Für das große Gebiet der geschlechtlichen Sittlichkeit liefert sie die Grundlagen, auf denen die Forderungen der Ethik sich aufbauen, aus denen sie erst begründet werden können.

Unser Verhältnis zur Kunst und zur Sittlichkeit, zur Sitte und zum Recht, unser Denken, Reden und Handeln sind stets, bei dem einen deutlicher als bei dem andern, beeinflußt, wenn wir nicht sagen wollen bestimmt durch unsere Stellung zum Sexuellen. Sorgen wir, jeder an seinem Orte, dafür, daß der sexuelle Einschlag, der das feste Gewebe jeder Persönlichkeit durchzieht, aus gesundem Material gewonnen, von berufener Hand geordnet und geleitet, sich dem Ganzen harmonisch einfüge. Und um der Volksschule den Weg zu ermöglichen, auf dem sie der Lösung dieser schönen Aufgabe an den ihr anvertrauten breiten Massen entgegenstreben kann, möge es gelingen, die jetzt noch bergehoch sich türmenden Hindernisse, das ererbte Vorurteil gegen Offenheit in sexuellen Fragen bei Behörden, Lehrern und Eltern der Schüler endlich zu beseitigen.

Leitsätze.

1. Die Jugend muß über sexuelle Verhältnisse belehrt werden:

a) weil die Sexualität eine die Entwicklung des Menschen so stark beeinflussende Seite seines Wesens ist, daß die klare Kenntnis ihrer Verhältnisse ein notwendiges Glied jeder allgemeinen Bildung ist;

b) weil es unmöglich ist, die Jugend bis zur Schulentlassung in Unkenntnis der sexuellen Verhältnisse zu erhalten;

c) weil nur durch offenes Aussprechen über sexuelle Verhältnisse diese aus der Sphäre unreiner Denk- und Sprechweise emporgehoben werden können;

d) weil es Pflicht der Erziehung ist, die jungen Menschen nicht unbelehrt den gesundheitlichen und sozialen Gefahren des Geschlechtslebens entgegenzuschicken.

2. Die Aufgabe der Volksschule mit ihrem Klassenunterricht und dem frühen Abschlusse der durch sie vermittelten Bildung ist darum:

- a) noch nicht der Kampf gegen die Gefahren der Geschlechtskrankheiten;
- b) nicht die Heilung geschlechtlich verirrter Schüler, sondern
- c) die Wiedererhebung des sexuellen Gebietes in das Reich des Natürlichen und darum Unbefangen-Selbstverständlichen;
- d) die dadurch und durch körperliche Abhärtung wahrscheinlich gemachte Immunisierung gegen geschlechtliche Verirrungen;
- e) die Darbietung der naturwissenschaftlichen Grundlagen für die spätere Aufklärung über naturgemäßen Gebrauch und über den gesundheitsgefährdenden und den gegen die sozialen Anschauungen verstoßenden Mißbrauch der sexuellen Kräfte.

3. Die hygienische Belehrung der Mädchen hat bei der Entlassung aus der Volksschule, die der Knaben am Ende der Fortbildungsschulpflicht stattzufinden.

4. Die Behandlung der sexuellen Verhältnisse ist dem Zoologieunterrichte zu überlassen. Die ethische Seite der Frage kann außerdem der Behandlung im Religions- und im Moralunterrichte unterliegen.

5. Die sexuelle Belehrung umfaßt die Abschnitte: Vorbereitung auf die Nachkommenschaft, Befruchtung, Entwicklung des Keimes, Geburt und Aufzucht der Jungen.

Die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Stufen und die Einreihung desselben in den übrigen naturgeschichtlichen Lehrstoff muß sich nach der verfügbaren Zeit, der Differenzierung der einzelnen Schulen und dem geistigen Stande der Schüler richten.

6. Zunächst ist für Einfügung der sexuellen Belehrung in das Arbeitsgebiet der Lehrer- und Lehrerinnenseminare Sorge zu tragen.

Benutzte Literatur.

- Adelheid von Bennigsen, Sexuelle Pädagogik in Haus und Schule. Edwin Runge, Groß-Lichterfelde-Berlin.
- Anna Blum, Hat die Schule die Aufgabe, über sexuelle Verhältnisse aufzuklären? C. Marowsky, Minden i/W.
- Dr. F. Bergmann, Die wichtigste Frage für uns Männer. Verlagshaus für moderne Literatur, Leipzig.
- Dr. W. Busch, Keine Storchgeschichten mehr. Otto Weber, Leipzig.
- Dr. K. Dohrn-Kassel, Über die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. H. Schroedel, Halle a/S.

- Johanna Elberskirchen, Über Geschlechtsleben und Geschlechtseuthaltbarkeit des Weibes.
- Dieselbe, Die Mutterschaft in ihrer Bedeutung für die nationalsoziale Wohlfahrt.
- Dieselbe, Schutz der Mutter.
- Dieselbe, Geschlechtliche Aufklärung des Weibes. Alle 4: Seitz & Schauer, München.
- Dr. Fr. W. Foerster, Sexuelle Pädagogik (aus Jugendlehre). Georg Reimer, Berlin.
- Prof. A. Forel, Die sexuelle Frage. Ernst Reinhardt, München.
- Prof. Fournier, Für unsere Söhne, wenn sie 18 Jahre alt werden. Oscar Coblenz, Berlin W 30.
- Galandauer, Sexuelle Jugendaufklärung. Felix Dietrich, Leipzig.
- Ed. v. Hartmann, Die geschlechtliche Belehrung in der Schule. „Natur und Schule“. IV. Bd., Heft 12.
- Konrad Höller, Die sexuelle Frage und die Schule. Erwin Nägele, Leipzig.
- Herm. L. Köster, Das Geschlechtliche im Unterricht und in der Jugendlektüre. E. Wunderlich, Leipzig.
- Maria Lischnewska, Die geschlechtliche Belehrung des Kindes. Sauerländer, Frankfurt a/M.
- Dr. Marcuse, Die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. Felix Dietrich, Leipzig.
- Karoline Metta, Wie belehren wir unsere Kinder in Schule und Haus über das Geschlechtsleben? W. Möller, Berlin.
- H. Most, Zur sexuellen Pädagogik. „Natur und Schule“. V. Bd., Heft 1.
- Klara Muche, Was hat eine Mutter ihrer erwachsenen Tochter zu sagen? Th. Grieben, Leipzig.
- Nellie-Grimm, Mutter und Kind. Richterscher Verlag, Gießen.
- Anton Nyström, Das Geschlechts-Problem. Hermann Walther, Berlin.
- Barbara v. Polowzow, Die sexuelle Frage in der Erziehung des Kindes. „Natur und Schule“. IV. Bd., Heft 1.
- C. Rosenkranz-Kassel, Über sexuelle Belehrung der Jugend. Herm. Schroedel, Halle a/S.
- Dr. F. Siebert, Ein Buch für Eltern. I, II, III. Seitz & Schauer, München.
- Derselbe, Unseren Söhnen. Attenhofersche Verlagsbuchhandlung, Straubing.
- Henry Varley, Der Fluch der Mannheit. Deutsch von Robert von Zwingmann. Reinhold Werther, Hannov. Münden.
- Dr. Mary Wood-Allen. Sag mir die Wahrheit, liebe Mutter.
- Dieselbe, Wenn der Knabe zum Mann wird. Beide: Th. Schröder, Zürich.
- Die sexuelle Aufklärung der Jugend.
- a) Dr. O. Rosenthal, Vom Standpunkte des Arztes.
 - b) Wilhelm Witte, Vom Standpunkte des Seelsorgers.
 - c) Prof. Ferdinand Kemsies, Vom Standpunkte des Pädagogen.
Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene.
Bd. 8, Heft 1 u. 2.

Die sexuelle Aufklärung in den höheren Lehranstalten.

Referat, erstattet von
Direktor Prof. Dr. Kemsies (Berlin).

Man versteht unter sexueller Aufklärung im gewöhnlichen Sinne Mitteilungen über Fortpflanzungsvorgänge beim Menschen und mißt ihr allgemein eine Bedeutung für die sexuell-hygienische und moralische Erziehung der Jugend bei, sie soll gleicherweise prophylaktisch und therapeutisch wirksam sein. Von manchen wird der Nutzen bestritten, indem naturwissenschaftliche Kenntnisse dem blinden Triebleben der Sexualsphäre gegenüber als wirkungslos angesehen werden; man verlangt jedoch eine sexuelle Erziehung, ev. ohne Aufklärung. Es handelt sich daher um die praktische Entscheidung einer wichtigen pädagogischen Frage.

Wohl ohne Widerspruch läßt sich behaupten, daß auf vielen Gebieten des Lebens Kenntnisse zu Kräften heranwachsen können, die das Gemüts- und Willensleben entsprechend beeinflussen. Dahin gehören alle Belehrungen über persönlichen Nutzen und Schaden, über Gesundheit und Wohlergehen; die sexuelle Aufklärung könnte unter diesem Gesichtswinkel sich fruchtbar erweisen. Aber auch die kategorischen Imperative besitzen eine gemüts- und willensbindende Kraft, wo erzieherische Tätigkeit den Boden bereitet, und hier stände eine sexuelle Pflichtenlehre an bevorzugter Stelle. Unzweifelhaft kann ferner die Fähigkeit, sinnliche Gedanken, Äußerungen, Regungen, Instinkte und Triebe zu unterdrücken und zu bemeistern, durch Zucht und Beispiel an-erzogen werden.

Die Aufgabe der sexuellen Aufklärung darf daher nicht miß-verstanden werden, sie ist eine propädeutische und verlangt als notwendige Ergänzung eine Sexualerziehung. Jene hat einen Kreis von naturwissenschaftlichen, hygienischen, religiös-ethischen und ästhetischen Vorstellungen zu liefern, Gemütszustände auszulösen, Weisungen zu erteilen und Willensregungen anzubahnen, das eigene

Nachdenken, Erwägen und Prüfen des Zöglings zu veranlassen. Diese hat durch Maßnahmen das Temperament zu regulieren, die Affekte zu zügeln, die sinnlichen Gefühle zu schwächen, die ethischen zu stärken, Erregungen abzulenken, Leidenschaften zu dämpfen, schlechte seelische und körperliche Gewöhnungen zu zerstören und gute aufzurichten; insbesondere müssen sexuelle Verirrungen und ihre Ursachen beachtet werden.

Während der Kinder- und Entwicklungsjahre soll auf diese Weise durch das Vorstellungs-, Gemüts- und Willensleben der Sexualtrieb idealisiert werden. Die gelegentliche sexuelle Aufklärung in Haus und Schule ist genau und rechtzeitig zu regeln, die unberufene Aufklärung muß verhindert werden. Jene umfaßt mehrere Teilprobleme, die in der Praxis jedoch nicht immer zu trennen sind.

1. Die naturwissenschaftliche und hygienische sexuelle Aufklärung.

Es herrscht wohl Übereinstimmung darüber, daß eine Reihe von Tatsachen der Zeugung und Entwicklung pflanzlicher und tierischer Lebewesen zum biologischen Wissensstoff der Schule gehören. Die höheren Lehranstalten nehmen für sich in Anspruch, daß diese Tatsachen möglichst durch exakte Methoden und in exakten Begriffen dargeboten werden. In bezug auf den Stoff ist eine zweckmäßige Auswahl zu treffen im engen Anschluß an unsere Lehrpläne für den naturkundlichen Unterricht.

Hygienische Belehrungen und Weisungen lassen sich dabei ungezwungen in allen Klassen anbringen; sie können natürlich auch in jeder andern Schulstunde, wenn sich Gelegenheit bietet, stattfinden.

Die Befruchtungs- und Entwicklungsvorgänge bei Pflanzen und Tieren bis hinauf zu den Säugern müssen behandelt werden, Begattungsvorgänge sind indessen grundsätzlich auszuschließen; die Analogien mit dem Menschen ergeben sich von selbst. In den unteren Klassen leitet man die Begriffe: männliches, weibliches Geschlecht, Eltern, Vaterschaft, Mutterschaft, Bestäubung, Befruchtung, Zeugung, Außen- und Innenbefruchtung aus geeigneten Tatsachen ab.

Die tierischen Fortpflanzungsorgane werden nicht beschrieben, jedoch werden schon sexuell-prophylaktische Weisungen in passender Form und zur rechten Zeit angebracht.

In den Mittelklassen ist gleichzeitig auf die Gefahren sexueller Verfehlungen hinzuweisen.

In den oberen Klassen werden die mikroskopischen Vorgänge der Zell- und Kernteilung, der Eireifung und Eibefruchtung, sowie ihre Bedeutung für Vererbung, natürliche und künstliche Auslese ausführlicher dargelegt.

Für Abiturienten werden Belehrungen über Begattungsvorgänge, über die Gefahren sexueller Erkrankungen, Verfehlungen und Ausschweifungen, sowie über die intrauterine Entwicklung des Foetus vorgeschlagen.

2. Die religiös-ethische Aufklärung.

Das 6. Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ und die Erklärung desselben: „Keusch und züchtig leben in Gedanken, Worten und Werken“ erfordern in der Schule zu wiederholten Malen ein Eingehen auf die natürlichen Einrichtungen der Geschlechter und der Fortpflanzung.

Die Ehe wird als eine ethisch-soziale und von Gott angeordnete Institution hingestellt; es muß auf die Bedeutung der Familie für die natürliche und sittliche Gemeinschaft des Staates und Volkes hingewiesen werden; auf das äußere und innere Glück der Ehegemeinschaft und des Nachwuchses, wenn es in Liebe, gegenseitiger Anerkennung und Schätzung, in Opferwilligkeit sich ausprägt; und daß diese Wirkungen und Werte nur in einer keuschen Gedanken- und Gefühlswelt aufwachsen können.

Daher ist auch das Gemüt der Kinder in jedem Unterricht arglos, harmlos, unbefangen zu erhalten, eine reine Gesinnung bei ihnen zu pflegen, die Scham vor dem Gemeinen, Unkeuschen, lebendig zu machen. Die religiösen Schwärmereien in den Entwicklungsjahren der beiden Geschlechter kann man gewähren lassen, sie haben eine vorübergehende Dauer.

Den Primanern kann die Bedeutung des Geschlechtslebens für die Kulturgemeinschaft, die Veredelung eines Volkes und der Rasse gezeigt werden: die natürliche und künstliche Zuchtwahl mit ihren Folgeerscheinungen gesteigerter Erbqualitäten der Nachkommenschaft, die offene und latente Vererbung geistiger und leiblicher Eigenschaften, die Schädigung der Keime durch Gifte u. a.

3. Die ästhetische Aufklärung.

Sie bezieht sich auf den gesellschaftlichen Anstand und die verschiedensten Äußerungsformen in Mimik, Körperbewegungen, in sprachlicher Ausdrucksweise, Umgangsformen u. a.

Alles Anstößige, Flegelhafte und Zweideutige in Haltung und Benehmen ist streng zu rügen, keine Laxheit des Ausdrucks, insbesondere nicht Doppelzüngigkeit und Schlüpfrigkeit zu dulden, zynische Äußerungen zu bestrafen, Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit von Jünglingen offiziell zu verlangen.

Die Lektüre und die Beschäftigung mit den Darstellungen der Plastik und Malerei ist daraufhin nachzuprüfen.

Die ethischen und hygienischen Vorschriften treten somit auch als Anstandsvorschriften auf.

Leitsätze.

1. Während der Kinder- und Entwicklungsjahre soll durch das Vorstellungs-, Gemüts- und Willensleben der Sexualtrieb idealisiert werden.

2. Die gelegentliche sexuelle Aufklärung in Schule und Haus ist daher genau zu regeln.

3. Die wichtigsten Entwicklungsvorgänge der Pflanzen und Tiere bis hinauf zu den Säugern sind in der höheren Lehranstalt in exakter Weise auf allen Stufen zu behandeln, Begattungsvorgänge indessen grundsätzlich auszuschließen.

4. In den untern Klassen sind die Begriffe: männliches, weibliches Geschlecht, Eltern, Vaterschaft, Mutterschaft, Bestäubung, Befruchtung, Zeugung, Innen- und Außenbefruchtung aus geeigneten Tatsachen abzuleiten.

5. Die tierischen Fortpflanzungsorgane werden nicht beschrieben, jedoch werden sexuell-prophylaktische Weisungen in geeigneter Form und in geeigneten Momenten angebracht.

6. In den Mittelklassen ist gleichzeitig auf die Gefahren sexueller Verfehlungen hinzuweisen.

7. In den oberen Klassen werden die mikroskopischen Vorgänge der Zell- und Kernteilung, der Eibefruchtung, und ihre Bedeutung für Vererbung, natürliche und künstliche Auslese ausführlich dargelegt.

8. Für Abiturienten werden Belehrungen über Begattungsvorgänge bei den Säugetieren, über die Gefahren sexueller Verfehlungen und Ausschweifungen, sowie über die intrauterine Entwicklung des Fötus empfohlen.

Die sexuelle Aufklärung an höheren Knabenschulen.

Referat, erstattet von
Professor Paul Schäfenacker (Mannheim).

In unserer aufgeklärten Zeit braucht sich der Gebildete nicht mehr zu scheuen, frei und offen über Tatsachen zu reden, die früher ängstlich übergangen wurden, weil es nicht für wohl-anständig galt, sich mit ihnen zu befassen, wenn es sich auch um Erscheinungen handelte, die eng zusammenhingen mit der Wohlfahrt und dem Glück unserer Nation. Daß dies anders geworden ist bezüglich der geschlechtlichen Erkrankungen, die wie eine Geißel der Menschheit gewaltiges Elend verbreiten, ist nicht zuletzt das Verdienst der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Hat man sich früher wie der Vogel Strauß verhalten, der den Kopf in den Sand steckt und meint, die Gefahr sei nicht gegenwärtig, weil er sie nicht sehen kann, so sucht man jetzt dem Gegner zu Leibe zu gehen, getreu dem Grundsatz: Wissen ist Macht; Aufklärung verbreiten heißt dem Bedrohten eine starke Waffe in die Hand geben.

Soll aber der Feind wirksam bekämpft werden, so muß vor allem das junge, das werdende Geschlecht so erzogen werden, daß es sich nicht mehr wie früher blind und ahnungslos in die Gefahr stürzt, sondern nach edleren Grundsätzen lebend, das Rechte erkennend, sie zu meiden versteht. Will man also das Übel bei der Wurzel anpacken, so richte man den Blick mit liebender Sorge auf unsere Jugend.

Diese Erwägungen müssen ohne weiteres zu dem Schlusse führen, daß eine sexuelle Aufklärung der Jugend dringend geboten ist.

Es sei auch die Frage gestreift, ob die Schule der richtige Ort ist, wo diese heikle Sache behandelt werden soll, oder ob nicht vielmehr das Elternhaus hier allein in Betracht kommt.

Nun, mit Erfolg kann wohl niemand bestreiten, daß die Eltern, welche heute schon ihren Kindern eine verständige Auf-

klärung geben, eine verschwindende Minderheit bilden, daß aber auch die Zahl derer gering ist, die überhaupt dazu imstande wären. Soll daher die sexuelle Aufklärung der Jugend für die Gesamtheit des Volkes zur Tatsache werden, so gibt es gar keinen anderen Weg, wie den, der geradeaus zur Schule führt.

Ausschlaggebend für die Durchführung der Absicht, der Schule diese Mission zu übertragen, ist die befriedigende Beantwortung der Frage: Wo sind die Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, ohne daß der schärfste Widerspruch mächtiger Gruppen hervorgerufen wird, die dann leicht die ganze Bewegung im Keime ersticken? Gerade hier muß der Kampf zwischen der Theorie und ihrer praktischen Verwirklichung zu einem befriedigenden Ende geführt werden. Nichts ist leichter, als konsequent weiterschreitend eine berechtigte Forderung so zu betonen, daß sie schließlich auch aufgeklärten und besonnenen Kreisen unannehmbar erscheint. Eine solche die gute Sache schädigende Wirkung wird erzielt, wenn z. B. in einem von J. Grimm herausgegebenen Buche „Mutter und Kind“, das zeigen soll, „wie man heikle Gegenstände mit Kindern behandeln kann“, einem kleinen Jungen in übrigens recht ungeschickter Weise der Vorgang der Begattung beim Menschen erklärt wird. Ich sage also: Nichts ist falscher, wie der Grundsatz „Alles oder gar nichts“, der fanatische Theoretiker schon so oft auf anderen Gebieten dahin führte, daß ihr Wirken das Gegenteil von dem erzielte, was in ihrer Absicht lag. Möge man diesen Standpunkt zahm oder meinetwegen philiströs nennen, ich glaube, da wir Positives für die Gegenwart erreichen wollen, müssen wir die tatsächlichen Verhältnisse aufmerksam berücksichtigen, Zukunftsforderungen zurückstellen und uns auf das beschränken, was die Behörden, was alle einsichtsvollen Eltern nach ehrlicher Prüfung gutheißen können.

Von diesem Gesichtspunkte aus will ich versuchen, kurz zu umschreiben, wie weit die sexuelle Aufklärung schon heute durch die Mittelschule ermöglicht werden kann, oder genauer, wie ich mich zu der Frage stelle: Welches ist die Aufgabe höherer Knabenschulen?

Es ist, um gleich mit einem wichtigen Punkte zu beginnen, die Forderung aufgestellt worden, daß den Schülern eine sexualhygienische Unterweisung zu geben sei, so zwar, daß sie auch mit allen Gefahren geschlechtlicher Ansteckung bekannt gemacht werden. Hier möchte ich scharf betonen, daß die Mittelschule

ihren Zöglingen wohl nie empfehlen oder auch nur erlauben wird, geschlechtlichen Verkehr zu suchen und zu pflegen. Jeder Schritt des Schülers in dieser Richtung bedeutet ein Vergehen gegen die Schulgesetze. Aus diesem Grunde schon sollte die Erwähnung der Geschlechtskrankheiten auf die Zeit verschoben werden, wo der junge Mensch die Schule verläßt. Dann, an der Schwelle des Lebens, soll er freilich rücksichtslos aufgeklärt werden über die Gefahren, die ihm drohen, und für diese Unterweisung, die wissenschaftlich unantastbare Ausführungen über die Geschlechtskrankheiten enthalten muß, ist der Arzt der einzig richtige Mann. Nur ihm werden die Hörer volles Vertrauen und überzeugten Glauben schenken in einer Sache, die ganz auf seinem Gebiete liegt. ✓

In vielen Städten ist man dieser Forderung ja bereits durch die sogenannten Abiturientenvorträge gerecht geworden; da zahlreiche Schüler übrigens schon nach Absolvierung der Sekunda und Unterprima die Anstalt verlassen, könnten auch diese jungen Leute, für die dann die Schulgesetze nicht mehr gelten, zu den Vorträgen herangezogen werden.

Die Schule als solche aber wird sich darauf beschränken müssen, der heranreifenden Jugend eine natürliche und daher gesunde Anschauung von der Fortpflanzung des Menschen zu vermitteln und die Phantasie der Knaben und Jünglinge vor verfrühten und unnatürlichen Ausschweifungen zu bewahren.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß z. B. in den badischen und württembergischen Mittelschulen schon seit langer Zeit Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden. In den Mittelschulen der kleinen Landstädte geschieht dies wohl hauptsächlich aus Sparsamkeitsgründen, da so die Unterhaltung einer höheren Töchterschule überflüssig wird, in den Schulen der großen Städte aber ist der Grund nicht nur das Fehlen einer genügenden Zahl von Mädchenmittelschulen, sondern auch die Überzeugung, daß die Koedukation für Knaben und Mädchen gute Früchte zeitigt. Es ist mindestens sehr wahrscheinlich, daß diese Tendenz zur gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter sich auch in anderen Teilen des Reiches immer weiter verbreiten wird, und dies allein schon spricht für die angedeutete Beschränkung der Aufgabe der Mittelschule. Eine Trennung der Geschlechter gerade für diesen einen Unterrichtszweig wäre jedenfalls durchaus verfehlt und von schädlicher Wirkung.

Wenn wir die angeführten Gründe anerkennen und die Aufgabe der Mittelschule nicht über die gedachten Grenzen hinaus erweitern, so wäre es überflüssig, einen Unterschied zu machen zwischen der Aufgabe der höheren Knabenschulen und der höheren Mädchenschulen, wie es die Kongreßleitung bei der Festlegung der Themata zu den Referaten getan hat.

Wie kann sich die Mittelschule ihrer Aufgabe entledigen?

Vor allem muß sie dem Schüler eine natürliche und daher gesunde Anschauung von der Fortpflanzung des Menschen vermitteln.

Sicher ist, daß die Knaben im Alter von 12—14 Jahren auch ohne Mitwirkung von Schule und Elternhaus Kenntnis erlangen über die Vorgänge des Geschlechtslebens. Aber wie geschieht dies? Statt einer Aufklärung, die einen richtigen Begriff gibt von der wunderbaren und Ehrfurcht heischenden Einrichtung der Natur, welche bei allen Lebewesen so weise sorgt für die Erhaltung der Art, lernt der Knabe von älteren Kameraden, manchmal von ungebildeten und oft moralisch verdorbenen Erwachsenen, aus den Berichten der Zeitungen und aus obszönen Büchern und Bildern, die nur zu oft den Weg finden zur Unschuld und ahnungslosen Reinheit, stückweise eine einseitige und getrübe Darstellung der Tatsachen kennen. Nun glaubt er zu begreifen, warum ihm diese Dinge daheim und in der Schule immer verheimlicht und vor-enthalten wurden; er ist überzeugt, daß es sich um Sündhaftes und Häßliches handelt, und mit der scheinbaren Wahrheit glaubt er die Schande der Erwachsenen, ja seiner eigenen Eltern zu kennen.

Zwischen den Knaben aus den größeren Städten, die ich hier vorzüglich im Auge habe, und die fast ausnahmslos in dieser Weise mit den geschlechtlichen Vorgängen bekannt werden, und den Schülern, die auf dem Lande aufwachsen, macht sich ein bemerkenswerter Unterschied geltend. Die kleinen Landstädte, die nur sechs- oder siebenklassige Schulen haben, schicken bei uns in Baden bekanntlich jedes Jahr eine Anzahl Schüler zum Abschluß ihrer Schulbildung in die Mittelschulen der größeren Städte. Diese Knaben vom Lande sind den Versuchungen der Großstadt viel weniger zugänglich und reden viel natürlicher über geschlechtliche Dinge, als ihre Kameraden. Sie haben eben alles auf natürliche Weise kennen gelernt, sie konnten in der Zeit ihrer Mannbarwerdung nicht mit der chinesischen Mauer lügenhafter Verheim-

lichung und Vorenthaltung von Tatsachen umgeben werden, die dann doch auf Umwegen und in einem verzerrten Bilde sich aufdrängen; jede Blume, jeder Strauch, jeder Stall hat zu ihnen in der Sprache der Wahrheit geredet. Freilich auch ihnen fehlt die tiefere Einsicht in die Verhältnisse, die nur die Naturwissenschaft geben kann.

Wir müssen also bestrebt sein, durch eine zweckmäßige Ausgestaltung des naturgeschichtlichen Unterrichtes unsere Stadtkinder mindestens auf die Stufe der Erkenntnis zu bringen, die unsere Schüler vom Lande meistens mühelos von selbst erreichen, allen aber müssen wir ein tieferes Bewußtsein beibringen von der Bedeutung der Fortpflanzung der Arten und von den Analogien bei der Vermehrung der Pflanzen, der Tiere und auch des Menschen.

Es ist nicht möglich, in dem Rahmen dieser Ausführungen einen detaillierten Vorschlag zu machen, wie der Lehrstoff auf die einzelnen Klassen zu verteilen wäre. Ein solcher Entwurf ist übrigens vor kurzem durch Konrad Höller in einer Broschüre der Öffentlichkeit übergeben worden. In einem Schlußworte sagt der Verfasser selbst, daß „die Natur des in Behandlung zu nehmenden Stoffes es mit sich bringt, daß der Experimentator in vielen Fällen schwerer Mißdeutung seines Bestrebens, ja unter Umständen disziplinarischer, wenn nicht gar strafrechtlicher Ahndung seines Tuns ausgesetzt sein würde.“ — In dem Bestreben, den goldenen Mittelweg zu finden, sei auf eines hingewiesen. Botanik und Zoologie können gleichmäßig dazu beitragen, dem Schüler die richtigen Begriffe und ein scharfes Verständnis der grundsätzlichen Wahrheiten zu geben. Da nun bei der Botanik ganz bestimmt alle die Sinne der Jugend vielleicht erregenden Momente ausgeschaltet sind, so behandle man gerade dieses Gebiet besonders ausführlich. Eine solche eingehende Behandlung kann sich auch auf die niederen Tiere erstrecken, bei der Besprechung der höheren Tiere aber wird der Lehrer mit besonders klugem Takte und weiser Beschränkung vorgehen müssen. Er wird z. B. bei den Säugetieren die einzelnen Stadien der Entwicklung im Leibe des Muttertieres genau behandeln, vielleicht an der Hand von Bildern und Präparaten, wird aber nicht ausführlicher eingehen auf die Begattung und ihre Organe. Ist der Schüler so vorbereitet, so dürfte bei der Behandlung des Menschen ein bestimmter Hinweis auf die gleichartigen Verhältnisse genügen, um ihn den richtigen

Weg erkennen zu lassen, ohne daß ein allzu ausführliches Eingehen, wie es manche wünschen unterstützt durch Zeichnungen und Modelle, nötig wäre. Man verkenne in dieser Beziehung unsere frische, keineswegs begriffsstutzige Jugend nicht und bedenke, daß sie wohl imstande ist, bei richtiger Anleitung selbständig Schlüsse zu ziehen.

Der ganze Lehrstoff muß systematisch geordnet sein, und nie darf das Ziel der stufenweise fortschreitenden Aufklärung außer acht gelassen werden. Im Lehrplane müßte unbedingt ein Minimum des Mitzuteilenden festgelegt werden, über das dann besonders fähige und taktvolle Lehrer selbständig hinausgehen könnten. Gerade hier spielt ja die Persönlichkeit des Lehrers eine bedeutende Rolle, weiß doch jedermann aus seiner eigenen Schulzeit, daß der eine uns in ernster Weise Dinge vermitteln kann, die der andere nicht berühren darf, ohne daß sofort die Disziplin in bedenklicher Weise gelockert wird.

Der mit Rücksicht auf die sexuelle Aufklärung ausgestaltete Naturgeschichtsunterricht könnte wie bislang nach dem fünften Schuljahre seinen Abschluß finden.

Aber abgesehen von der, ich möchte sagen, wissenschaftlich-systematischen Aufklärung in der Naturgeschichte, haben die Lehrer der verschiedensten Fächer noch manche Veranlassung, die Schüler auf das Leben vorzubereiten und gleichzeitig ihre Phantasie vor verführten und unnatürlichen Ausschweifungen zu bewahren.

Das kann dadurch geschehen, daß sie all den hunderterten von Fällen, die das Geschlechtliche streifen, in natürlicher Weise näher treten. Wie oft bietet sich im Religionsunterricht und bei der Lektüre deutscher und fremdsprachlicher Werke die Möglichkeit zu natürlicher Besprechung anscheinend heikler Dinge. Nichts ist hier verwerflicher, wie das Überschlagen verhänglicher Stellen, da auf diese Weise nur der Lehrer eine ihm vielleicht lästige Pflicht von sich weist, während die Schüler mit ganz besonderem Eifer nachträglich eben die übergangenen Stellen aufsuchen und verschlingen werden. Niemand wird dann ihre erregte Phantasie in die richtigen Grenzen lenken, und heimlich werden sie in bebender Erwartung nach weiteren ähnlichen Stellen suchen.

Wir sollten die Tatsache froh begrüßen, daß alle großen Dichter in ihren Werken in vornehmer Weise auch dem Geschlechtlichen näher treten, da wir so eine schöne Veranlassung haben zu

einer natürlichen Erklärung und Behandlung dieser Fälle. Die umgekehrte Methode, alle Stellen aus den Schulbüchern auszumerken, die nach der Meinung oft kurzsichtiger und engherziger Schulmeister nicht für die Jugend passen, ist aufs schärfste zu verurteilen. Wie oft schon hat hier ein lächerlicher Übereifer zu schreiender Blamage geführt.

Also natürliche Behandlung aller dieser Dinge. Natur! Natur! Mit goldenen Lettern sollte dieses Wort allen Ausführungen über Sexualpädagogik vorangestellt werden.

Eine weitere bedeutsame Aufgabe der Mittelschule ist die Erziehung zur Kunst. Sollen Bilder und Skulpturen, welche den unverhüllten menschlichen Körper darstellen, in den Fenstern der Kunsthandlungen und auf öffentlichen Plätzen zur Schau gestellt werden, so daß sie von jedermann ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes betrachtet werden können? Eine starke Gruppe, die auf dem Standpunkte des positiven Christentums steht, verneint bekanntlich die Frage und möchte die betreffenden Kunstwerke aus Gründen der Moral in die Sammlungen verbannen, wo sie nur den Erwachsenen zugänglich sind. Von Zeit zu Zeit, wenn ein neuer eklatanter Fall die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, werden die Gemüter erhitzt, und die feindlichen Parteien erörtern in tiefer Erbitterung das Für und Wider. Leicht machen dabei die künstlerisch Gebildeten den Fehler, daß sie glauben, die breite Masse hätte unbedingt das gleiche geläuterte Empfinden wie sie selbst, und es sei bereits Allgemeingut, was eine Minderheit sich erworben hat. Tatsache ist, und ich habe es selbst in einem konkreten Falle genau festgestellt, daß die reinsten und herrlichsten Kunstwerke auf den künstlerisch Ungebildeten eine ähnliche Wirkung hervorrufen können wie obszöne Darstellungen, einfach deshalb, weil sie seinen ungeschulten Blicken das unverhüllt zeigen, was er immer zu verbergen gewohnt war. Aber so wenig, wie das Ausmerzen aller das Geschlechtliche streifenden Stellen aus den Schulbüchern gebilligt werden kann, ebensowenig dürfen wir uns der Meinung anschließen, daß die Vorenthaltung dieser Kunstwerke zu rechtfertigen sei. Nein, nicht herausnehmen aus den Schaufenstern sollen wir die Darstellungen des Menschen in seiner nackten Reinheit, nicht verbannen von den öffentlichen Plätzen sollen wir die Meisterwerke der Bildhauerkunst, sondern wir müssen bestrebt sein, die große Masse des Volkes auf ein höheres Niveau zu heben, wir müssen den Kreis der Gebildeten mächtig erweitern und die

Nation zur Kunst erziehen. Die erste Grundlage kann nur die Schule geben, und was für die Volksschule vielleicht ein viel schwierigeres, wenn auch nicht unlösbares Problem ist, das sollte der Mittelschule eine leichte und hochwillkommene Aufgabe sein.

Gelegenheit, die Schüler zur Kunst zu erziehen, bietet das Deutsche und auch der Geschichtsunterricht, in dessen Rahmen Kunst- und Kulturgeschichte gründlicher gepflegt werden sollten.

Es genügt also keineswegs, die Gegner lächerlich zu machen und mit Hohn und Spott zu überschütten, sondern in ernster, tief sittlicher Arbeit müssen wir es dahin bringen, daß ihre Gründe hinfällig werden, daß ein neues Geschlecht den Gedanken weit von sich weist, Nacktheit und Unsittlichkeit, Natürlichkeit und Gemeinheit bedeute das gleiche.

Ich komme zur Stellung der Mittelschule gegenüber der Schülerlektüre. Jede Anstalt besitzt wohl eine Schülerbibliothek, aber die Bücher, die mit Vorliebe von den Knaben gerade im kritischen Alter verschlungen werden, hängen mit grell bemalten Titelbildern in den Schaufenstern der Kolportagegeschäfte. Ich habe mich aus bestimmtem Grunde eingehend mit der Hintertreppenliteratur beschäftigt und bei dieser Gelegenheit den positiven Beweis erlangt, daß Volks- und Mittelschüler in erschreckend großer Anzahl ständige Abnehmer bestimmter Sammelwerke sind.

Seit ein Nachahmer Edgar Poes, der Engländer Conan Doyle, mit seinen Erzählungen, die den Detektiv Sherlock Holmes zum Helden haben, so große Erfolge errang, sind die alten Räubergeschichten vom Schinderhannes und Rinaldo fast verdrängt worden durch Detektivgeschichten, die in plumper Weise die Erzählungen von Sherlock Holmes nachahmen. Da haben wir „Nick Carter, Amerikas größter Detektiv“, „Fritz Stagarts Abenteuer“ und zahlreiche ähnliche Machwerke, die jede Woche ergänzt in einem abgeschlossenen Bande für 10 oder 20 Pfennige zu haben sind. Sehr oft aber sind diese Erzählungen durchtränkt mit dem Gifte einer gemeinen Sinnlichkeit und behandeln scheußliche Verbrechen perverser Menschen, deren Kenntnis für die Seele des Knaben geradezu verhängnisvoll werden kann.

Tatsächlich suchen unsere Knaben anfangs keineswegs diese alle Moral untergrabenden Schilderungen, sondern ihnen imponiert die Gestalt des Helden, des Detektivs, der mit unmöglicher Muskelkraft ausgestattet die furchtbarste Übermacht bezwingt und alle

Gefahren spielend besteht. Die gleiche Begeisterung, welcher Karl Mays Erzählungen von Old Shatterhand und Old Firehand ihre kolossale Beliebtheit bei der männlichen Jugend verdankten, treibt die törichtesten Knaben zu dieser verderblichen Schundliteratur. Aber das Gift ist da und findet den Weg in die jungen Seelen, und nur zu oft wird so der Anstoß gegeben zu geheimer Verirrung, die wieder hindernd einwirkt auf die Fortschritte des Schülers, weil sie die Tatkraft lähmt.

Wie kann dem wirksam begegnet werden? — Vielleicht wäre es gut, den Verkauf der betreffenden Hefte an Minderjährige einfach zu verbieten, wichtiger aber ist es, daß die Schülerbibliotheken einen guten Ersatz bieten. Zu diesem Ende verzichte man auf zu viele lehrhafte Werke, die den Knaben, der ja so schon genug zu lernen hat, einfach langweilen, und schaffe Bücher an, die seinem Ideenkreis angepaßt sind. So erziehe die Mittelschule durch gute und moralisch unantastbare Lektüre die Jugend zu einem literarischen Verständnis, das immerhin so weit geht, daß sie sich von all den wertlosen und so verderblichen Machwerken mit Verachtung abwendet.

Die Vorliebe der Jugend für die Betätigung körperlicher Kraft macht es leicht, sie für alle Arten des Sportes zu begeistern. Pflege des Sportes wird mit Recht als wirksame Ablenkung von Verirrungen der Phantasie betrachtet, die zu heimlicher Sünde führen. Hier kann die Mittelschule noch viel mehr tun, wie bis jetzt geschehen ist, und der Beifall und die Unterstützung aller Freunde der Jugend ist ihr gewiß. In einem gesunden Körper ein gesunder Geist! Möge man diese Wahrheit vor allem nachdrücklich betonen, wo es sich um die Erziehung unserer Jugend handelt, die tatsächlich durch die Anforderungen der Schule für den größten Teil des Tages ans Zimmer gefesselt ist.

So muß also die wissenschaftlich-systematische Aufklärung durch den Naturgeschichtsunterricht ergänzt werden durch eine kluge Erziehung des Knaben zu natürlicher Auffassung aller Verhältnisse, zu gesunder Lebensbetätigung auf der Grundlage wahrer Moral.

Die wissenschaftliche Aufklärung allein kann nicht vor sexueller Verirrung bewahren. Junge Männer, die in eingehendster Weise vor den Folgen geschlechtlicher Ansteckung gewarnt wurden, setzen sich trotz ihres Ekels, trotz ihrer Furcht und Empörung doch wieder der Gefahr der Erkrankung aus, sobald durch irgend

welche innere oder äußere Beeinflussung, wobei der Alkohol eine große Rolle spielt, ihre Energie erlahmt ist.

Nun finden wir heute die scharf ausgeprägte Tendenz, bei der Beurteilung von Entgleisungen und Vergehen aller Art, selbst wenn es sich um grausame Verbrechen handelt, alles zu verstehen und mit Rücksicht auf die individuelle Veranlagung des Betreffenden alles zu verzeihen. Es darf die Frage aufgeworfen werden, ob man hierin nicht manchmal zu weit geht, da ja die Unterwerfung unter die Gesetze der Gesellschaft eine Lebensfrage ist für deren Bestand.

Vor allem aber sei bei der Erziehung der Jugend nicht vergessen, daß Pflichtbewußtsein und Selbstüberwindung allein den Menschen befähigen, als nützlicher Teil des Ganzen sich im Leben ersprießlich zu betätigen. Tausende müssen zugrunde gehen, weil es ihnen bei großen Anlagen an der nötigen Selbstzucht und Charakterstärke fehlt. Das gilt für alle Gebiete, auch für die Stellung, die wir dem Geschlechtlichen gegenüber einnehmen. Deshalb betone ich zuguterletzt eine allgemeine Aufgabe der Schule als außerordentlich wichtig auch für unsern Fall: Die Erziehung zur Pflicht.

Früh soll der Knabe lernen, daß es im Leben nicht angeht, jede Begierde rückhaltslos zu stillen, jeden Wunsch zu erfüllen, jedem Triebe sich hinzugeben, ohne die Folgen zu bedenken. Ist er von der Notwendigkeit durchdrungen, frei und offen für seine Handlungen einzutreten, dann wird er heimliche Wege verschmähen, ist er von seiner späteren Mission als Familienhaupt und Staatsbürger begeistert, so wird er nicht die Möglichkeit ihrer Erfüllung in Frage stellen durch leichtfertige Tat.

Herrliche Vorbilder aus alter und neuer Zeit kann die Schule der Jugend vor Augen führen, auf daß sie bestrebt sei, ihnen nachzueifern, jeder nach seinen Talenten und Kräften, zu seinem eigenen Glück und dem Wohle des Ganzen.

Dann, wenn das werdende Geschlecht so durch die Schule ausgerüstet wird zum Kampfe des Lebens, aufgeklärt über die Reinheit und Bedeutung des Natürlichen, hingeleitet zur Gesundheit des Leibes und der Seele, erfüllt mit echt sittlichem Geiste und hehrer Auffassung der Lebenspflichten, dann wird auch das Geschlechtsleben allmählich von allen Schlacken befreit werden, dann wird der giftigen Schlange der Kopf zertreten, die den Baum des Lebens umwindet. Und wir sehen ein neues und starkes Ge-

schlecht auf der Suche nach einem seligen Lande mächtig voranschreiten. Auf mühseliger Wanderung arbeitet es sich heraus aus ungesundem, sumpfigem Gebiete und schreitet durch würzige Wälder und sonnige Wiesen hinauf zu befreiender Höhe, wo sich die Brust weitet in seliger Lust, wo vor den trunkenen Blicken blühend sich ausbreitet das gelobte Land!

Leitsätze.

1. Die sexuelle Aufklärung der Jugend ist notwendig, um ein Geschlecht zu erziehen, das den Gefahren sexueller Ausschweifungen und Verirrungen erfolgreich begegnen kann.

2. Soll die sexuelle Aufklärung für die Gesamtheit der Jugend zur Tatsache werden, so muß sie durch die Schule erfolgen.

3. Die Aufgabe der Schule ist weise zu beschränken, damit nicht zu extreme Forderungen das ganze Werk in Frage stellen.

4. Alle Erörterungen über Geschlechtskrankheiten sind auf den Zeitpunkt zu verschieben, wo der junge Mensch die Schule verläßt; zu den schon vielfach eingeführten Abiturientenvorträgen, die von Ärzten zu halten sind, sollte man auch die jungen Leute heranziehen, die nach Absolvierung der Sekunda oder Unterprima die Anstalt verlassen.

5. Die Aufgabe der Mittelschule soll darin bestehen, der heranwachsenden Jugend eine natürliche und daher gesunde Anschauung von der Fortpflanzung des Menschen zu vermitteln und ihre Phantasie vor verfrühten und unnatürlichen Ausschweifungen zu bewahren.

6. Auch die Wahrscheinlichkeit, daß der z. B. in Baden schon vielerorts eingeführte gemeinsame Unterricht von Knaben und Mädchen sich immer weiter verbreiten wird, spricht für die angedeutete Beschränkung der Aufgabe der Mittelschule.

7. Wie kann die Mittelschule der heranwachsenden Jugend eine natürliche und daher gesunde Anschauung von der Fortpflanzung des Menschen vermitteln?

a) Ein zweckmäßig ausgestalteter Naturgeschichtsunterricht darf hinfort die Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen nicht mehr übergehen.

b) Bei der Erklärung der Analogien in der Fortpflanzung aller Arten behandle man besonders eingehend die Verhältnisse in der Botanik und bei den niederen Tieren.

c) Bei der Besprechung der sexuellen Verhältnisse des Menschen ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Schüler, welche durch die Behandlung von Pflanzen und Tieren richtig vorbereitet sind, selbständig viele Schlüsse ziehen können, ohne daß allzu ausführliches Eingehen auf die Details nötig wäre.

d) Es ist ein Minimum des Mitzuteilenden festzulegen, über das besonders fähige und taktvolle Lehrer selbständig hinausgehen sollen.

e) Der mit Rücksicht auf die geschlechtliche Aufklärung ausgestaltete Naturgeschichtsunterricht könnte wie bislang nach dem fünften Schuljahre seinen Abschluß finden.

8. Wie kann die Mittelschule sonst noch die Jugend aufs Leben vorbereiten und ihre Phantasie vor verfrühten und unnatürlichen Ausschweifungen bewahren?

a) Die Lehrer der verschiedensten Fächer müssen den hunderten von Fällen, die das Geschlechtliche streifen, in natürlicher Weise näher treten; ein Überschlagen verhänglicher Stellen oder deren Ausmerzung aus den Schulbüchern ist entschieden zu verwerfen.

b) Eine bedeutsame Aufgabe der Mittelschule ist die Erziehung zur Kunst; Gelegenheit bieten das Deutsche und der Geschichtsunterricht, in dessen Rahmen man Kunst- und Kulturgeschichte gründlicher pflegen sollte.

c) Mit der Unterhaltung einer Schülerbibliothek, deren Bücher dem Ideenkreise der Schüler angepaßt sind und eine moralisch unantastbare Lektüre darstellen, muß eine energische Bekämpfung der Schundliteratur Hand in Hand gehen.

d) Die Jugend ist für alle Arten des Sportes zu begeistern.

e) Da die wissenschaftliche Aufklärung allein nicht vor sexueller Verirrung bewahren kann, ist auf die Erziehung zu Selbstüberwindung und Pflichtbewußtsein ein ganz besonderer Nachdruck zu legen.

*Critik
für Jugend*

Die Frage der Jugendlektüre in ihrer Beziehung zur sexuellen Aufklärung.

Referat, erstattet von
Lehrer **Herm. L. Köster** (Hamburg).

Das große Gebiet der Jugendliteratur zerfällt, wie die Literatur überhaupt, in zwei deutlich getrennte Gebiete: in das der wissenschaftlichen Literatur und das der Dichtung, zu der auch die Erzählung (Roman, Novelle) zählt. Wohl kann auch ein rein wissenschaftliches Buch künstlerische Qualitäten haben, namentlich insofern sich die Persönlichkeit des Autors in dem Buch zur Geltung bringt, in dem Stil z. B. Aber im allgemeinen läßt sich doch sagen: das wissenschaftliche Buch will belehren, die Dichtung nicht.

Gewiß, ganz konsequent läßt sich dieser Unterschied nicht durchführen. Wie wir die Natur in kein System zwingen können, wie da überall Übergänge sind, die sich der Rubrizierung widersetzen, so geht es auch mit den Werken des Menschen. Es gibt ohne Frage auch Dichtungen, die belehren wollen — ich brauche sie nur an die Fabel zu erinnern. Aber in den weit-, weitaus meisten Fällen setzt sich der Dichter nicht mit der Absicht hin, um seine Leser zu belehren. Er will nur das, was in ihm lebt, gestalten.

Der Wissenschaftler aber will belehren. Er will das, was er erforscht hat, oder was andere erforscht haben, weiter verbreiten, entweder im Kreise seiner Fachgenossen oder darüber hinaus im Volk, in der Jugend. Gerade in unserer Zeit haben sich auf allen Gebieten hervorragende Gelehrte gefunden, die in solcher Weise ihr Wissen dargestellt haben, daß auch der Laie ihm zu folgen vermag. Zum Teil ist die Darstellung so klar und einfach, daß schon die Jugend die Bücher lesen kann.

Für die Frage der sexuellen Aufklärung der Jugend, das möchte ich von vornherein scharf hervorheben, kommt nur die wissenschaftliche Jugendlektüre in Betracht.

Ich muß Ihnen nun offen gestehen, ich bin im allgemeinen kein Freund des Buchwissens, besonders nicht auf dem Gebiet der

Naturwissenschaften. Da sollten die Kinder nicht viel lesen, sondern sie sollten selbst sehen, selbst beobachten, selbst experimentieren. Und das Haus und die Schule müssen dazu die Anregung geben. Aber das Haus versagt da in den meisten Fällen, und sehr oft versagt in dieser Beziehung auch die Schule, und ich weiß mehr als einen Fall, wo das Interesse für naturwissenschaftliche Dinge durch ein Buch geweckt worden ist. — Die Beziehung zu unserer Frage ist ohne weiteres klar. Über die Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung brauche ich Ihnen nicht zu sprechen. Die Überzeugung von dieser Notwendigkeit darf ich bei Ihnen voraussetzen. Ebensowenig ist es meine Aufgabe, Ihnen auseinanderzusetzen, wie ich mir diese Aufklärung im Haus oder in der Schule denke. Nur das darf ich bemerken, daß ich möglichst viel Selbstbeobachtung wünsche an Pflanzen, Fisch- und Froschlaich, Vogeleiern u. dergl. Daraus folgt für mich, daß ich das belehrende, aufklärende Buch nicht an erster Stelle sehen möchte. Wenn aber Haus und Schule versagen, dann tritt das Buch in sein Recht. Der Gang der Belehrung in diesem Buch wird sich nicht wesentlich von der Art in der Schule unterscheiden.

Da das Thema der sexuellen Aufklärung in der Schule von anderer Seite behandelt ist, erübrigt es sich für mich, auf die Materie selbst einzugehen. Ich will nur ganz kurz ein paar Bücher erwähnen, die für unsern Zweck in Betracht kommen. Die Ausbeute ist nicht groß, besonders, soweit es sich nur um Kinder handelt.

× Da steht in erster Linie das Buch von Dr. med. Friedrich Siebert, „Wie sag ich's meinem Kinde?“ (III. [praktischer] Teil zu „Ein Buch für Eltern“). Ich schätze die Siebertschen Bücher sehr hoch, besonders die beiden ersten, die ausschließlich für die Eltern bestimmt sind, die mich also hier nichts angehen. Für mich kommt nur der III. Teil in Betracht. Auch im III. Teil will Siebert in erster Linie den Eltern Material geben, für die Aufklärung ihrer Kinder. Erst in zweiter Linie will er das Buch den Kindern selbst in die Hand geben. Ich bezweifle, daß es sich dazu eignet, weil es an sehr vielen Stellen inhaltlich und sprachlich sehr hoch ist. Siebert holt sehr weit aus; er geht bis auf die Urzelle zurück, er geht überall auf die Grundgesetze des Lebens ein, er geht recht hohen philosophischen Auseinandersetzungen nicht aus dem Wege, und er sagt in seinem fünften Gespräch die „volle Wahrheit“, für 13 bis 14jährige Kinder, nicht nur über Geburt und Befruchtung, sondern auch über die Begattung und

die sie begleitenden Gefühle sowie deren soziale Bedeutung. Ich weiß nicht, ob es nötig ist, dem Kinde so viel zu sagen, wie Siebert es tut. Aber ich will auch nicht behaupten, daß es schädlich für das Kind ist, die „volle Wahrheit“ zu hören, und nicht aus dem Grunde bezweifle ich die Brauchbarkeit des Buches.

Groß ist die Zahl der Bücher, die sich an die jungen Leute wenden, wenn sie das Gymnasium verlassen, wenn sie also etwa 18, 19 Jahre alt sind. Diese Bücher gehen schon über das Gebiet meines Themas hinaus, denn mit 18 Jahren kann man von Jugendlektüre nicht mehr reden. Ich will nur kurz zwei Schriften erwähnen, die von bedeutenden Fachmännern geschrieben, sich an die jungen Leute wenden.

Die erste Schrift rührt her von Alfred Fournier, Für unsere Söhne, wenn sie 18 Jahre alt werden. Fournier hat sich hier die Aufgabe gestellt, die jungen Leute bekannt zu machen mit den Geschlechtskrankheiten und sie vor deren schrecklichen Folgen zu warnen. Für junge Männer der Großstadt kann das Buch von Nutzen sein. Es verbindet wissenschaftliche Zuverlässigkeit mit einem freundschaftlich-vertraulichem Ton. Die Ausdrucksweise ist an einigen Stellen reichlich hoch.

Das zweite Buch hat Friedrich Siebert zum Verfasser: Unseren Söhnen! Aufklärung über die Gefahren des Geschlechtslebens. Die Kapitelüberschriften geben ihnen eine Vorstellung vom Inhalt: Der Geschlechtstrieb und seine Störungen. Der Fortpflanzungstrieb. Die Vaterlandsliebe. Das Geschlechtliche im täglichen Leben. Die Geschlechtskrankheiten. Der außereheliche Geschlechtsverkehr und die Verhütung der Geschlechtskrankheiten. Die Verhütung der Schwangerschaft. Die Gattenwahl. — Sie sehen, das Buch ist sehr umfassend; aber es ist nach meiner Überzeugung nichts darin, was junge Leute nicht wissen dürften. Die Sprache ist verständlich. Nur vermißt man bei Siebert wie bei Fournier die Zeichnungen.

Auf weitere Schriften will ich nicht eingehen, weil sie mich zu weit von meinem Thema abziehen würden. Denn meine Hauptaufgabe liegt noch vor mir. Meine Hauptaufgabe ist nicht, über wissenschaftliche Bücher zu sprechen. Denn wenn man für gewöhnlich von Jugendliteratur spricht, so denkt man meistens nicht in erster Linie an die belehrenden Bücher, sondern an die dichterischen. Schon in meinem zweiten Leitsatz habe ich gesagt: die Dichtung hat nicht den Zweck, über sexuelle Verhält-

Darüber abhandeln

nisse aufzuklären. Das möchte ich ganz besonders für die dichterische Jugendschrift betonen. Ich tue das, weil von jeher die dichterische Jugendschrift dazu mißbraucht worden ist, der Jugend allerlei beizubringen, was an sich sehr nützlich und wertvoll zu wissen ist, was aber mit einer Dichtung nichts zu tun hat. Am Ende des 18. Jahrhunderts, als die Philanthropen das pädagogische Feld beherrschten, fing es mit der Moral in der Jugendschrift an. „Beispiele der Weisheit und der Tugend“, „Moral in Beispielen“, „Moralische Gemälde für die Jugend“ — diese wenigen Titel schon zeigen deutlich, was die Jugendschriftsteller jener Zeit wollten. Im Anfang des 19. Jahrhunderts kam zu jener moralischen Einwirkung die religiöse. An zurecht konstruierten Geschichten wurde in immer neuen Variationen die wunderbare Führung Gottes gezeigt. Dazu kamen dann Erzählungen wie „Das Branntweintrinken und seine Folgen“, „Folgen des Leichtsinns“ und ähnliche.¹ Ende der 60er und mehr noch Anfang der 70er Jahre fingen dann die Erzählungen an, die Patriotismus in den Herzen der Kinder erwecken sollten. Heute schreibt man Erzählungen, um die Jugend für die Flotte zu begeistern. Auch sind heute Erzählungen beliebt, die den Tier-schutzbestrebungen dienen sollen. Und ich sehe schon die Zeit kommen — ja, vielleicht ist sie schon jetzt da —, wo man Geschichten und Märchen und Gedichte macht, um die Jugend über sexuelle Vorgänge aufzuklären.

✓ Ich bin gewiß ein Freund der sexuellen Aufklärung, aber die Dichtung hat nicht den Zweck, diese Aufklärung zu leisten. Ich will keineswegs dem Dichter Vorschriften machen über das, was er schaffen darf und was nicht. Der wirkliche Dichter läßt sich auch darüber nichts vorschreiben. Denn der Dichter darf alles, was er kann; eine Beschränkung gibt es da nicht. Und wenn sich in einem wirklichen Dichter ein Stoff gestaltet, der in das Gebiet der sexuellen Aufklärung fällt und der Dichter bewältigt diesen Stoff künstlerisch, so wäre ich sicher der letzte, der gegen ein solches Kunstwerk Einspruch erheben würde.

Ich darf hier erwähnen, daß Hugo Salus eine kleine Novelle geschrieben hat, „Wo kommen die Kinder her?“, in der er schildert, wie er seinen Kindern von ihrer Menschwerdung erzählen möchte, besonders von ihrem Wachsen im Mutterleib, in einer Form, die

¹ Auch naturwissenschaftliche und geschichtliche Belehrung wurde in Erzählform verabreicht.

ein Märchen scheint und doch kein Märchen ist. Die kleine Novelle ist nicht für Kinder gedacht, sie will nur zeigen, wie man mit Kindern in feiner, poetischer Weise über ihr Werden sprechen kann, mit ganz kleinen Kindern schon dann, wenn ihre ersten Fragen anfangen: Wo kommen die Kinder her? Und für kleine Kinder genügt das, was Salus ihnen sagt. Größere Kinder werden allerdings mehr wissen wollen.

Direkt an kleine Kinder wendet sich Paula Dehmel in „Sigines Geschichten“, in der sie an die Geburt eines Kalbes die Geburt des Menschen anschließt. Aber während Salus uns rein dichterisch eine Situation schildert, merkt man in Paula Dehmels Geschichte viel zu sehr die Absicht der Belehrung zum Schaden der dichterischen Darstellung.

Nicht märchenhaft behandelt das Thema der Menschwerdung Agot Gjems-Selmer in Die Doktorsfamilie im hohen Norden. Frau Agot erzählt von ihrer Jugend. Es liegt ein warmer Herzenton über ihrer Erzählung, die allerdings zuweilen etwas breit ist. Im letzten Kapitel kommt Frau Agot auf den Ursprung des Menschen zu sprechen. Die Mutter erzählt, wie jedes Kind als Keim in seiner eigenen Mutter gewesen ist, ganz so wie der Same in der Blume, das Ei im Schneehuhn, der Laich im Fische. Wie es da gewachsen, bis die Mutter es nicht mehr tragen konnte; da brachte sie das Kind zur Welt.

Die ganze Art, wie die Mutter das erzählt, entspricht durchaus dem Ton, der in dem ganzen Buch herrscht. Man spürt keine besondere Absicht, so daß ein Einwand künstlerischer Art nicht gemacht werden kann. Auch ethisch kann man keinen Anstoß nehmen, denn die Weise der Mutter ist so fein, daß unlautere Gedanken nicht aufkommen können. Nach meiner Überzeugung können Kinder das betr. Kapitel des Buches unbeschadet lesen.

Wenn man mich jedoch nach einem Buche fragt, aus dem Kinder geschlechtliche Aufklärung schöpfen können, so werde ich Agot Gjems-Selmers Buch doch kaum nennen, weil das, was das Kind da erfährt, nicht genügt; weil die Fragen eigentlich da erst beginnen, wo Gjems-Selmer aufhört

Denn alle drei, Hugo Salus, Paula Dehmel und Agot Gjems-Selmer lassen ein Wichtiges aus: die Empfängnis. In gewissem Sinne behandelt dies Thema Robert Sandeck in der „Bühnendichtung der Kindesseele“: „Hanns“.

Ein feiner, empfindsamer Junge, der zu seinen Eltern ein

ganz besonders herzliches Verhältnis hat, erfährt von einem rohen Kameraden, wie die Kinder entstehen. Er leidet außerordentlich darunter, weil ja auch seine Eltern solche — nach seiner Meinung — unanständigen Dinge treiben müssen, bis er schließlich seiner Mutter beichtet und diese ihm in sehr feiner Weise erklärt, wie der Vorgang der Kinderzeugung etwas sehr Natürliches und darum gar nichts Unanständiges sei. — Das kleine Drama erregt in erster Linie psychologisches Interesse; es ist keine Lektüre für Kinder. Für die Aufklärung der Kinder kommt es auch darum nicht in Frage, weil die Kenntnis der geschlechtlichen Vorgänge beim Lesen schon vorausgesetzt wird.

Ich habe diese mir bekannten Dichtungen erwähnt, um zu zeigen, daß ich dem Dichter — ich betone: dem Dichter! — keineswegs irgendwelche Beschränkung in der Wahl seines Stoffes auferlegen will.

Wogegen ich mich mit aller Entschiedenheit wende, das sind jene Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die zu einem bestimmten Zweck, etwa dem der sexuellen Aufklärung, eine Geschichte konstruieren, die die Form der Dichtung mißbrauchen, um geschlechtlich zu belehren. Dabei kann nichts dichterisch Wertvolles herauskommen. Denn wenn ein Schriftsteller sich mit der Absicht hinsetzt, eine Geschichte zu schreiben, die der sexuellen Aufklärung dienen soll, so formt er den Stoff nicht allein nach den Bedingungen, die im Stoff selbst liegen, sondern der Zweck, der ihm beständig im Ohr klingt, wirkt auf die Gestaltung maßgebend ein. Und dann entstehen jene Geschichten, die vorgeben, die Wirklichkeit zu schildern, und die doch den Stempel absichtlicher Erfindung nur zu deutlich an der Stirn tragen, und die die schlimmsten Geschmackverderber der Jugend sind.

Wir müssen immer wieder betonen, was schon Goethe klar und bestimmt gesagt hat: „Die wahre (dichterische) Darstellung hat keinen didaktischen Zweck; sie billigt nicht, sie tadeln nicht, sondern sie entwickelt die Gesinnungen und Handlungen in ihrer Folge, und dadurch beleuchtet und belehrt sie.“

In der Tat, die Entwicklung der Gesinnungen und Handlungen — das ist das Gebiet des Dichters. Über unsere eigene enge Welt führt uns der Dichter hinaus, indem er uns seine Welt zeigt, indem er uns in die Herzen der Menschen blicken läßt, indem er uns ihr Tun und Treiben, ihr Fühlen und Wollen offenbart.

Und wenn die Dichtung auch nicht dazu da ist, die Jugend

sexuell zu belehren, hier treffen wir doch auf etwas, das den Zusammenhang mit unserm Thema wiedergibt. Zur sexuellen Aufklärung gehört nicht nur das Anatomische und Physiologische, sondern auch das Psychische. Es ist für das reifende Kind nicht nur wichtig, über die anatomischen und physiologischen Verhältnisse ins Klare zu kommen, sondern auch über seine Gefühlswelt und die Gefühlswelt der andern. Und hier tritt die Dichtung in ihr Recht. Der Bedeutung der Liebesgefühle und des Liebeswerbens im Menschenleben entsprechend ist der Raum, den sie in der Dichtung einnehmen.

Und nicht nur die Lichtseiten, sondern auch die Schattenseiten des Liebeslebens zieht der Dichter in den Bereich seiner Darstellungen. Und es liegt kein Grund vor zu verneinen, daß der Dichter das Unmoralische darstellen dürfe. Das Unmoralische existiert in der Welt, das läßt sich nicht wegleugnen. Eine Kunst aber, die ein Spiegel der Welt sein will, kann eine so wichtige Seite des menschlichen Lebens wie die Sünde unmöglich außer acht lassen.

Daß es überhaupt Gegner der Darstellung des Unmoralischen in der Kunst gibt, liegt daran, daß noch gar zu viele Menschen außerstande sind, ein Kunstwerk ästhetisch zu genießen, sie bleiben am Inhalt kleben, und es ist allerdings keine Frage, daß ein unmoralischer Inhalt auch sinnlich wirken kann, besonders auf Menschen, deren persönliche Disposition dahin neigt. Aber auf den ästhetisch gebildeten Menschen vermag auch das Kunstwerk mit sittlich anstößigem Inhalt den stärksten künstlerischen Eindruck zu machen. Sie, die sich von dem Inhalt als solchem angeekelt wegwenden würden, haben an der künstlerischen Darstellung Freude. Die ästhetische Freude daran, daß die geschilderten Menschen so handeln, wie sie den Umständen nach handeln müssen, daß die Menschen sich selbst getreu bleiben, ist so groß, daß die Unlust über den Inhalt gar nicht aufkommen kann.

Daraus folgt, daß es von größter Bedeutung ist, daß die Menschen, besonders auch die Jugend zur ästhetischen Auffassung der Kunst, speziell auch der Dichtkunst geführt werden, ja daß im letzten Sinne eine Erziehung der Jugend zum wirklich künstlerischen Genießen zugleich eine Erziehung zu einem sittlich höheren Standpunkt ist. Aber ebenso sicher ist auch, daß Dichtungen erotischen Inhalts auf Kinder einen verderblichen Einfluß ausüben können.

Wenn man daraus folgern wollte — wie man das sehr häufig getan hat — daß man der Jugend alle Dichtungen, in der die

Liebe eine Rolle spielt, vorenthalten sollte, so scheint mir diese Folgerung ganz falsch. Denn das hieße der Jugend die Quellen verstopfen, aus denen sie die Reinheit und Zartheit der Liebe kennen lernen könnten. Wir nehmen ihr fast die einzige Möglichkeit, ein ideales Verhältnis kennen zu lernen. Und die Folge ist, daß der Erkenntnistrieb des Kindes, unbewußt begleitet von den ersten dumpfen Regungen des erwachenden Geschlechtstriebes, sich auf andere Sachen stürzt.

Wir haben das ja erlebt bei den Volksliedern. Unsere schönsten Volkslieder sind die Liebeslieder. Was hat man in der Schule vielfach daraus gemacht? Man hat sie verstümmelt, verballhornisiert, man hat den Melodien fremde, dichterisch oft ungenießbare Texte untergelegt. Ist es nicht natürlich, daß das Kind in der kritischen Periode seines Lebens — arm an gutem die Liebe besingenden Liedern — zu der verfänglichen Gassenpoesie greift? Heute kündet sich erfreulicherweise eine Wendung zum Besseren an. In den letzten Jahren sind eine Reihe Liedersammlungen für die Jugend entstanden, die an dem Liebeslied nicht vorbeigehen. Selbst in die Schule dringt es zaghaft ein. Leider wird da auf der Oberstufe fast überall die Zeit durch das Einüben drei- oder gar vierstimmiger Lieder so ausschließlich in Anspruch genommen, daß für das Singen ein- oder zweistimmiger Liebeslieder kein Raum bleibt.

Wie mit den Liedern, so ist es mit den Novellen und Romanen. Das heranwachsende Kind will für das, was in ihm zu keimen beginnt, Nahrung haben. Und wenn wir ihm wertvolle, den Geist nährenden Kost vorenthalten, so greift es nach verderblicher. Darum sollen wir der reifenden Jugend dichterisch wertvolle Novellen und Romane lesen lassen, in denen die Liebe eine Rolle spielt. Zwei Einschränkungen sind hier allerdings zu machen: Die Gefühle, die geschildert werden, müssen gesund sein. Gesundheit muß das Buch atmen. Die Schilderung krankhafter, perverser Gefühle, wie sie ein Teil der modernen Literatur liebt, sind natürlich keine Kost für junge Menschen. Denn es ist ohne Zweifel möglich, daß durch die Schilderung von Situationen und auch von seelischen Zuständen die Phantasie des Lesers in einer Weise gereizt und erhitzt wird, die die Nerven und das Seelenleben in der ungünstigsten Art beeinflußt. Es kann sogar dahin kommen, daß der überreizte Leser die gelesenen Erlebnisse fremder Menschen in die Wirklichkeit seines eigenen Erlebens umzusetzen versucht.

Die zweite Einschränkung besteht darin, daß die geschilderten Liebesgefühle nicht gar zu weit über die Erfahrungssphäre des Kindes hinausgehen dürfen. Liebesleidenschaft, die Schwüle heißer Sinnlichkeit, das ist dem Kind, dem normalen Kind, noch ganz fremd, weil dem Kind die physischen Faktoren für die Gefühle noch fehlen. Darum kann das Kind solche Geschichten, in denen uns von großen Leidenschaften berichtet wird, einfach nicht verstehen. Aber auch in der Zeit der beginnenden Geschlechtsreife, wo eine Ahnung von der Gewalt der Sinnlichkeit zu keimen beginnt, muß man Bücher, in denen eine schwüle Luft weht, dem jungen Menschenkinde fernhalten.

Noch viel ängstlicher aber muß man besonders die jungen Mädchen vor den sogenannten Backfischgeschichten bewahren, weil die jeder Natürlichkeit ins Gesicht schlagen. Wohl fließen diese Art Geschichten über von äußerlicher Wohlanständigkeit, ängstlich ist auf das geachtet, „was sich schickt“. Sorgfältig wird „die rauhe Luft der Wirklichkeit“ von den zarten Geschöpfen ferngehalten und eine wohltemperierte Treibhausluft erzeugt. In der Darstellung der Liebe aber wird dadurch eine Unnatürlichkeit erreicht, die ihresgleichen sucht. Ich habe früher in erster Linie die Gefahr für den künstlerischen Geschmack gesehen, die mit der Lektüre der Backfischgeschichten verbunden ist. Aber verschiedene Erfahrungen der letzten Jahre haben mir gezeigt, daß sie auch eine sittliche Gefahr bergen. Es ist in der Tat systematische Gefühlsvergiftung, was in der Backfischliteratur verübt wird. Aus den süßen, keiner Wirklichkeit entsprechenden Gedichten saugt das Mädchen ganz verschrobene Ansichten von Glück, Liebe und Ehe, die sie mit dem wirklichen Leben oft in ernste Konflikte bringen.

Ganz kurz möchte ich noch eine Frage streifen, die Lektüre jüngerer Kinder betreffend. So unglaublich es Ihnen klingen mag, es ist so, daß bis in unsere Zeit hinein die Grimmschen Märchen sehr häufig als für die Jugend ungeeignet bezeichnet worden sind, weil Wendungen darin vorkommen wie: „Ehe ein Jahr vergeht, wirst du eine Tochter zur Welt bringen“ und ähnliche. Ja, ein Kritiker hat die Grimmsche Sammlung deswegen „ein ekelhaftes Buch“ genannt. Auch gegen Hebel hat man sich gewendet, weil er z. B. das Wort schwanger nicht vermeidet. Ebenso hat man an manchen Sagen Anstoß genommen, weil sie in bezug auf geschlechtliche Vorgänge allzu deutlich seien.

Ich halte diese Ängstlichkeit für ganz unangebracht. Alles, was da gesagt ist, betrifft Vorstellungen, die das Kind hat und die es haben darf. Warum sollen wir ihm die Worte nicht geben? Glücklicherweise begegnet man heute dieser Überängstlichkeit nur noch selten.

Noch eines will ich kurz Erwähnung tun: der verschiedenen Witzblätter mit ihren auf die Sinneslust spekulierenden Darstellungen und ihren sehr eindeutigen Witzen — obgleich dieser Zweig der Literatur in mein Gebiet nicht hinein gehört, denn ich halte diese Art Blätter nicht für eine geeignete Lektüre für Erwachsene, geschweige denn für die Jugend. Ich wollte sie aber nicht unerwähnt lassen, weil ich diese Blätter und die ungenierte Art, wie sie in den Schaufenstern hängen, für eine ganz große Gefahr halte, besonders für die Großstadtjugend.

Wenn ich zum Schluß meine Ausführungen kurz zusammenfasse, so geschieht das am besten in der Form meiner Leitsätze.

Leitsätze.

1. Es ist notwendig, daß die heranwachsende Jugend in bezug auf das Geschlechtliche aufgeklärt werde. Hier kann, wenn Haus und Schule versagen, ein belehrendes Buch gute Dienste tun.

2. Die Dichtung hat nicht den Zweck der Belehrung über sexuelle Verhältnisse. Ihr Gebiet ist das der Psychologie; sie vermag in die Welt der menschlichen Gefühle einzuführen, speziell in die der Liebesgefühle.

3. Hier gilt das Wort: Kinder dürfen alles hören und lesen, was keusch dargestellt ist und was nicht über ihr Auffassungsvermögen hinausgeht.

4. Bei der Lektüre jüngerer Kinder sollte man nicht ängstlich jeden Ausdruck meiden, der sich auf geschlechtliche Verhältnisse bezieht (schwanger sein, Kind gebären u. ähnl.).

5. Es ist ganz falsch, der heranwachsenden Jugend alle Dichtungen vorzuenthalten, die von Liebe handeln — im Gegenteil, die Jugend muß dichterisch wertvolle Liebeslieder und Liebesgeschichten kennen lernen, damit die erwachenden Gefühle in gesunde Bahnen gelenkt werden. — Höchst verderblich sind die landläufigen Backfischgeschichten mit ihren sentimental-verschrobene Gefühlen.

Diskussion.

Frl. Stiehl (Stettin): Es ist an erster Stelle der Mutter Pflicht, ihren Kindern von frühester Jugend an die Quellen des Lebens rein zu erhalten, dann brauchen wir nicht die leidige Aufklärung, die mühsam lösen und klären soll, was die Torheit der Menschen verwirrte und trübte. Ich weiß, daß es stets die günstigste Wirkung übte, wenn die Mutter auf des Kindes erste unbefangene Frage: Wo kam Brüderchen her? schlicht und offen antwortete: Es wuchs fein und zart heran im Körper, unter dem Herzen deiner lieben Mutter. Dort warst auch du, ehe du kräftig genug warst, unter uns zu leben. Die Mutter kann auch dem 5—6jährigen Kinde schon zeigen, daß der Blütenstaub nötig ist, damit sich aus den Eichen im Fruchtknoten der Same für neue Pflanzen entwickeln kann. Sie kann selbst in der Großstadt ihren Kindern ein Kätzchen-, ein Kaninchenpaar halten und sie lehren, die trüchtige, die säugende Alte sorgfältig zu schonen und zu pflegen. Dann werden ihre Kinder mit reinem Wissen ins Schulleben eintreten. Dann ist der Grund gelegt, auf dem neben der gelegentlichen, individuellen Belehrung des Hauses auch der systematisch-methodische Unterricht der Schule einsetzen kann und einsetzen muß. In den ersten Kinderjahren diese Grundlage zu schaffen, das ist die Aufgabe, deren Lösung wir von den jungen Müttern der Neuzeit erhoffen. Solange Haus und Schule auf diesem Gebiete noch nicht Hand in Hand arbeiten, halte die Mutter während der Schuljahre den Fragemut ihrer Kinder wach, indem sie auf jede Frage eine dem Verständnis der Kinder sorgfältig angepaßte, aber wahre Antwort gibt. Dann wird sie jede von außen an dieselbe herantretende, unreine Belehrung sofort zu klären, zu verwischen vermögen. Dann wird sie, ehe die nahende Entwicklung mit ihrer Erregbarkeit einsetzt, ihre Kinder Schritt für Schritt so weit in die Ordnungen der Natur zur Fortpflanzung alles Lebens eingeführt haben, daß es für die Heranwachsenden nur noch ihrer leisen Winke bedarf, um die Höhe und Verantwortlichkeit des sexuellen Lebens ihrem reifenden Verständnis zu erschließen, ohne doch die letzten zarten Schleier zu zerreißen, ohne auch die bis in reifere Jahre hinein sexuell schlummernden vorzeitig zu wecken. Ältere Mütter sehen sich in unsrer Zeit häufig vor die Aufgabe gestellt, mit ihren heranwachsenden oder erwachsenen Kindern über geschlechtliche Dinge zu sprechen. Auch Mütter mit reinem, tiefem Empfinden stehen dieser Aufgabe nicht selten ohnmächtig gegenüber. Solche Mütter meiner 13—15jährigen Schülerinnen baten mich wiederholt, an ihrer Stelle einmal mit ihrer Tochter

zu sprechen. Das war ein Notbehelf in doppelter Beziehung. Einmal weil an die Stelle kurzer, gelegentlicher Belehrung von klein auf hier eine längere Darlegung treten mußte. Zweitens weil die Lehrerin damit eine Mutterpflicht übernahm. Ich denke solchen Müttern vielleicht ihre Aufgabe zu erleichtern, wenn ich hier mitteile, wie ich sie zu lösen suchte. Ich nehme als Beispiel den ersten derartigen Fall. Es handelte sich um ein 13jähriges Mädchen aus unsern besten höheren Beamtenkreisen. Nach reiflicher Überlegung, nach Rücksprache mit ihrem anfangs widerstrebenden Gatten, bat mich die Mutter, ihre Tochter in diesen Dingen soweit zu belehren, wie mir gut erscheine. Ich forderte das Mädchen zu einem Spaziergange auf. Anknüpfend an die uns umgebende Frühlingsnatur, anknüpfend an den naturkundlichen Unterricht der Schule und einen Vortrag über die Buren und ihre derbbäuerlichen Verlobungsgebräuche, den wir dort kürzlich gehört hatten, orientierte ich mich in zwangloser Unterhaltung über des Kindes von anderer Seite schon erworbenes Wissen. Ich hatte nur nötig, dies Wissen in ein reines, höheres Licht zu rücken. Wir sprachen von der Bestäubung der Pflanzen, von der Befruchtung der Eier.¹⁾ Berührt ward die Außenbefruchtung der Fischeier, die Innenbefruchtung der Vogeleier, Notwendigkeit und Möglichkeit derselben. Die Brücke zu den höheren Lebensformen schlägt der junge Mensch ganz von selbst, sobald er dafür gereift ist. Wir vergegenwärtigten uns, wie jedes Tier um so vollkommener für seine Jungen sorgt, je höher es selbst steht auf der Stufenleiter der Geschöpfe. Wir verweilten bei den bewunderungswürdigen Beispielen unermüdlichen Liebeswerbens, ehelicher Treue, elterlicher, mütterlicher Fürsorge, Beispiele, an denen das Leben der höheren Tiere so reich ist. Daran schloß sich ganz von selbst der Hinweis, daß der Mensch, als geistig sittliches Wesen über den höchstentwickelten Tieren stehend, nicht unter das Tier sinken darf; daß in der engsten Vereinigung von Mensch zu Mensch das Geistige vorherrschen müsse; daß jede Hingabe des Körpers ohne den Zusammenklang der Seelen Selbsterniedrigung sei, der Hinweis auf die ungeheuere Verantwortung für Leib und Seele kommender Geschlechter. — Des jungen Mädchens in schlichtem warmem Tone gestellte Frage: Nicht wahr, man darf nur heiraten, wenn man einmal einen Mann sehr lieb hat? zeigte mir: ich hatte erreicht, was ich wollte.

Als die Mutter am Abend absichtlich unser Gespräch berührte, sagte das 13jährige Mädchen zu ihr: Mama, ich begreife nicht, warum man uns das nicht in der Schule lehrt, wie alles andre. Es ist doch so einfach! Einfach erscheint jungen Menschenkindern, was so vielen Erwachsenen eine unlösliche Aufgabe dünkt.

Aus solchen Erfahrungen erwuchs mir die Überzeugung: unbefangene Offenheit von frühester Kindheit an in allem Natürlichen ist eine der Grundbedingungen für die sittliche Gesundheit, die sittliche Höherentwicklung unseres deutschen Volkes!

¹⁾ Siehe E. Stiehl: Eine Mutterpflicht. Verlag Hermann Seemann Nachfolger. 50 Pf.

Frl. Lischnewska: Die Frage nach der Bedeutung des Hauses für die geschlechtliche Belehrung ist eine sehr wichtige. Ich möchte davor warnen, die Mitarbeit des Hauses zu überschätzen. Geschieht das, so behalten die Recht, welche der Einführung in die Schule widerstreben. Dann heißt es: „Legt diese Aufgabe in die Hand der Mutter“. Die Mutter aber ist nur in seltenen Fällen der großen Aufgabe gewachsen, und so bleibt alles beim alten und für die Masse der Kinder geschieht nichts. Warum also können wir uns auf das Haus nicht verlassen? Nun erstens, weil wir vor einem sexuell unerzogenen Geschlecht von Vätern und Müttern stehen. Das kann der Jugend kein Führer sein. Zweitens müssen wir die sozialen Verhältnisse ansehen. Immer mehr tritt die Frau aus dem Kreise des Hauses auf den öffentlichen Arbeitsmarkt. Wo sind die Mütter in den breiten Schichten des Volkes, von denen Frau Krukenberg sagt: „Die Mutter hat das Kind am längsten und fast ausschließlich in ihrer Hand“. Endlich aber müssen wir den Gang der Entwicklung unsres Erziehungswesens ins Auge fassen. Immer mehr gehen die Aufgaben des Hauses auf diesem Gebiete an die öffentlichen Körperschaften über. Ich nenne nur Schulbäder, Schulbibliotheken, Schülerwanderungen, Schulspeisung. Ob wir diese Entwicklung billigen oder mißbilligen ist gleichgültig, sie geht unaufhaltsam ihren Gang, wir aber haben die Aufgabe Formen zu schaffen, damit auch innerhalb der neuen Zeit die sittlichen Ideale erhalten bleiben. Und wenn es nun heißt, bei der geschlechtlichen Belehrung handelt es sich nur um feinen Takt, um eine künstlerische Hand. Nun, dann werden wir sie sicherlich nicht in die Hand der Masse der Mütter legen können. Dann müssen die Fachleute heran, die zur künstlerischen Bewältigung der Aufgabe gebildet sind, nämlich die Lehrer. Unbedingt aber muß ich dem Wort entgegentreten, das hier gefallen ist: „Wenn das Haus nicht die Arbeit der Schule unterstützt, wird nichts erreicht“. Damit würden Sie ja dem Lehrerstande die Schwingen brechen. Nein, wir wirken auch an dem Kinde, das aus versumpften Häusern kommt. Das zeigt der Kampf der abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Da kommen die Frauen aus den Häusern, die jeden Sonnabend und Sonntag die wildesten Szenen sehen und sagen: „Aber Fräulein, was ist das? Mein Kind rührt ja kein Bier mehr an. Das ist doch nicht nötig“. So werden wir auch rettend und erneuernd auf sexuellem Gebiet wirken, wenn erst endlich einmal dem Lehrerstande die Bahn frei gegeben ist.

Bereitwillig aber geben wir zu, daß auch der Masse des Lehrstandes auf diesem Gebiete noch viel fehlt. Warum aber führt man nicht den Unterricht über dieses Gebiet in die Lehrer- und Lehrerinnenseminare ein? Dann wächst in wenigen Jahren ein Geschlecht heran, das der Aufgabe gewachsen ist. Sicher aber ist, daß schon heute viele in der Stille diesen Weg gehen, weil sie sagen, daß sie die Führerlosigkeit der Jugend mit ihrem Gewissen nicht verantworten können. Wenn aber hier ein Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Lehrern gemacht worden ist, so muß ich dem entgegentreten. Auch ich bin für verheiratete Lehrerinnen. Aber wie viele Menschen führen ihre Ehe in einer ledernen Weise, so daß ihnen das geschlechtliche Leben, das Er-

höhung des Daseins sein sollte, nichts mehr ist als Befriedigung des natürlichen Bedürfnisses. Solche Lehrer werden dem Kinde schlechte Lehrer sein.

Da scheint mir die Lehrerin, die geschlechtlich nie gelebt hat, die sich aber den Idealismus der Auffassung des Geschlechtslebens bewahrt hat, sehr viel geeigneter. Was nun die Forderung anbetrifft, der Arzt solle die Belehrung in der Schule vollziehen, so muß ich mich entschieden dagegen erklären und hoffe, daß der Lehrerstand, wenn er erst einmal auf seinen großen Tagungen die Frage erörtert, geschlossen dasselbe tun wird. Der Erzieher darf nicht beiseite treten, wenn es sich um ein Zentralgebiet des Lebens handelt. Für geradezu gefährlich aber halte ich es, wenn nun aus der Belehrung ein ganz besonderer Akt gemacht wird, der aus dem Ganzen des Schullebens herausfällt; wenn ein den Kindern Fremder erscheint, dem gegenüber das Band des Vertrautseins fehlt. Wie gesagt, das wäre geradezu unpädagogisch. Wohl aber hat der Arzt in der Belehrung der Lehrerschaft eine große Aufgabe.

Was nun den methodischen Aufbau anbetrifft, so kann ich nur meiner großen Freude darüber Ausdruck geben, daß die Lehrer, die hier gesprochen haben, sich in den Grundzügen der Forderungen einig sind. Wenn ich bedenke, welchen Sturm der Entrüstung meine „unsittlichen“ Vorschläge vor vier Jahren erregten, so überrascht mich das geradezu. Einen Fortschritt aber müßten wir in diesen Tagen machen, nämlich eine Kommission einsetzen, die für die Herausgabe von Anschauungsbildern sorgt. Ein naturwissenschaftlicher Unterricht ohne solche Bilder ist unmöglich. Ich weiß, Sie werden noch nicht meine letzten Forderungen erfüllen wollen. Aber jede Schule müßte ein Bild haben, welches das Kind im Mutterleibe darstellt. Die große Masse aller Menschen sah dergleichen nie und daher die Scheu. Erst wenn sie in die heilige Werkstatt der Natur hineinblicken, werden sie erkennen, wie widersinnig es ist, von „Unsittlichkeit“ angesichts einer solchen Darstellung zu reden. In den Oberklassen der Volksschule aber müssen Abbildungen der Antike aufgehoben werden, wie das ja in den Gymnasien längst der Fall ist. So wird der nackte Leib dem Kinde etwas Vertrautes werden. Erregung der Sinnlichkeit halte ich für ausgeschlossen. Das wäre keine wahre und große Kunst, die nicht erlösend und reinigend wirkte.

Was nun die Frage der sexuellen Erziehung anbetrifft, so muß ich auch sagen, sie ist unter unseren heutigen Verhältnissen unendlich schwer. Die Großstadt mit allem, was an ihr hängt, ist kein Boden für die gesunde Entwicklung des Kindes. Unsere Schulen müssen vor die Tore der Stadt verlegt werden, in Licht, Luft, Wiese und Wald. Die Waldschule ist die Schule der Zukunft. Es war mir ein Zeichen für den genialen Blick unseres Kaisers, daß er den Kultusminister aufgefordert hat, für Vermehrung dieser Schulen zu wirken. Dort, wo das Kind dem Sumpf und dem Druck der Großstadt entrückt ist, wird unser Volk zu einem reinen und gesunden Geschlechtsleben erzogen werden.

X Herr Dr. Moses (Mannheim): Als Arzt muß ich lebhaft begrüßen, daß — entgegen manchen Äußerungen in der Literatur — von den

heutigen Referenten klar ausgesprochen oder doch anerkannt wurde, daß die sexuelle Aufklärung nur ein Teilglied der sexuellen Hygiene bildet, allerdings ein sehr wichtiges Glied. Besonders bei psychisch abnormen Kindern spielt die Hygiene und Gewöhnung eine große Rolle. Bei diesen Kindern tritt der Arzt den Eltern zur Seite, aber der Arzt darf nicht als sexuell Aufklärender in die Schule treten, um nicht der Sache ein falsches, auffallendes Ansehen zu geben.

Was die Frage betrifft, ob Schule oder Haus die sexuelle Aufklärung leisten soll, so fällt im wesentlichen der Schule die Aufgabe zu, das biologische Wissen zu vermitteln, kraft dessen das Kind sein eigenes Geschlechtsleben natürlicher auffaßt. Dem Hause obliegt die individualisierende Aufgabe, je nach dem intellektuellen Entwicklungsstand des Kindes die Aufklärung zu geben. Für diese Aufklärung ist die psychologische Kenntnis des Kindes notwendig. Vor allem aber muß Vertrauen herrschen zwischen Eltern und Kindern, volles Vertrauen, das den Eltern verbietet, eine ausweichende Antwort zu geben und die Kinder mit allen Fragen zu den Eltern treibt. Für das psychologische Verständnis der Frage ist autobiographisches Material wichtig, wie die eben erschienene Schrift „Aus eines Mannes Mädchenjahren“ von N. O. Body. Die von Frau Prof. Krukenberg aufgestellten Forderungen an die Mutter, können nur von einer beschränkten Anzahl gelöst werden. Hier stehen wir noch vor großen volkserzieherischen Aufgaben, für deren Lösung von diesem Kongresse aus eine mächtige Bewegung ausgehen möge.

Herr San.-Rat **Heidenhain** (Steglitz) steht völlig auf dem Standpunkte des Herrn Höller, der da meinte, daß man die 14jährigen Volksschulkinder nicht unbelehrt mit all' den Kenntnissen, die sie im Laufe der Schuljahre auf sexuellem Gebiete in ihrem Kopfe angehäuft, in die Lehre treten lassen dürfe. Redner hatte sich deshalb entschlossen, die in der Volksschule in Steglitz zur Entlassung kommenden Mädchen sexuell zu belehren. (Erhaltung der ganzen Welt durch Fortpflanzung, Blüte und Frucht, Fische, Vögel, Säugetiere.) Dann genaue Beschreibung der weiblichen Sexualorgane, als der edelsten, die das Menschengeschlecht überhaupt besäße, weil darauf die Gesundheit und die Kraft des Vaterlands — im weiteren Sinne — beruhe, daher Pflicht, auf die Gesundheit der Organe zu achten, Pflicht, bei jeder Abweichung vom Normalen den Arzt zu fragen; keine Ursache zu Scham und Scheu vor dem Arzt. Warnung vor Alkohol. Wirkung des Vortrages auf Eltern und Kinder, die mit eingeladen waren, vorzüglich („jetzt können wir doch mit unsern Kindern darüber sprechen!“). Verbot durch die Regierung; hoffentlich Aufhebung dieses Verbotes, dem der Herr Minister fern steht. Aufforderung an die Kollegen Schulärzte, an die Sache ebenfalls heranzutreten.

Herr Geheimrat **Matthias** (Berlin): Der Sache und meinem Herrn Minister bin ich einige Worte der Aufklärung über das von dem Herrn Vorredner erwähnte Verbot zu sagen schuldig. Anfang April d. J. erschien in der „Deutschen Tageszeitung“ eine abfällige Beurteilung des in Steglitz vor schulentlassenen Mädchen gehaltenen Vortrages des Herrn Sanitätsrates Heidenhain. Daraufhin erfolgte vom Ministerium eine

Aufforderung zum Bericht über diesen Vortrag bei der Regierung zu Potsdam. Weiter ist vom Ministerium in dieser Sache nichts veranlaßt.

Plötzlich lief nun durch viele Zeitungen eine zum Teil wenig freundlich gehaltene Nachricht, der Minister habe jene Vorträge verboten. Von einem solchen Verbot war im Ministerium nichts bekannt.

Nähere Nachforschungen ergaben, daß die Potsdamer Regierung jene Aufforderung zum Bericht als einen Anlaß zum Verbot genommen hatte und daß Sanitätsrat Heidenhain, anstatt diese Verfügung zu erwähnen, in der „Medizinischen Reform“ erklärt hatte, daß der Minister Studt die Vorträge verboten habe, und daß Herr Heidenhain geradezu von einem „Erlaß“ des Herrn Ministers gesprochen hatte. Es wäre ein Leichtes für den Herrn Sanitätsrat gewesen, bei uns sich Gewißheit über die tatsächlichen Unterlagen seiner Behauptung zu verschaffen. — Im übrigen haben wir aus den Äußerungen der beiden Steglitzer Rektoren und der Ordinaria der betreffenden Schülerinnen erfahren, daß die Vorträge einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht und einen guten Erfolg gehabt haben.

Frl. Duënsing (Hannover): Wer ist befugt an der Aufklärung über sexuelle Dinge zu arbeiten. Unsere Volksschulmütter sind durch ihre Erwerbstätigkeit den erzieherischen Aufgaben häufig entzogen — sie besitzen nicht die notwendige naturwissenschaftliche Bildung, die einen wichtigen Faktor bildet, Einsicht zu vermitteln.

Das Mißtrauen gegen die Schule als Lernanstalt muß durch ihre Ausgestaltung zur Erziehungsschule überwunden werden. Der Lehrer hat alsdann als Erzieher geradezu die Pflicht an diesen Zentralfunktionen des Lebens nicht vorüberzugehen.

Ob sich das Kind mit seinen berechtigten Fragen an den Erzieher wendet, ist Prüfstein seines Vertrauens. In der Unterklasse der Volksschule bieten sich die Gelegenheiten bei der Unbefangenheit unserer Volkslieder sehr häufig — auf das Tier- wie Menschenleben anwendbar; hier muß die veredelte Auffassung über das Geschlechtsleben Grundlage finden. Der systematische Aufbau schließt sich auch der Oberklasse leicht und ungezwungen an. Niemals ist aber der Endzweck alles Unterrichts aus dem Auge zu lassen, der hinzielt auf Einsicht in den tieferen Zweck der Fortpflanzung, Bändigung der blinden Naturtriebe. Für diese ethische Seite der Sache sind unsere Volksschulmütter wohl zu gewinnen. Stark besetzte Mütterabende mit lebhafter anregender Diskussion beweisen uns dies.

Herr Lacroix (Mannheim): Der strittige Punkt der sexuellen Aufklärung ist die Begattung. Alles andere, Geburt usw. zu erklären, hat Bedenken gegen sich nur wegen seiner Beziehung zur Begattung. Nur über die Begattung hat man das verwirrte Gefühl, als sei es etwas Anstößiges. Sexueller Unterricht — d. i. nicht gelegentliche Bemerkungen über das Gebiet — muß also auch von der Begattung sprechen, sonst überläßt er ja gerade das Wesentliche der Mitteilung durch dieselben Quellen wie bisher und hat für den zu erreichenden Zweck, sexuelle Gesundheit, wenig Wert. Der Klassenunterricht kann aber die Begattung nicht besprechen. Vor dem 12. Jahre wäre das Thema zu schwierig für

unterrichtliche Betrachtung. Nach dem 12. Jahre liegt der Geschlechtstrieb auf der Lauer; die durch den Unterricht geweckte Phantasie regt ihn auf; in den Vorstellungskreis ist verfrüht und bestimmend Sexuelles in den Mittelpunkt gebracht. Die gemeinschaftliche Besprechung der Begattung birgt die Gefahr der Abstumpfung feinen Schamgefühls; dieses — nicht Prüderie — muß eher verfeinert als abgestumpft werden; es vertritt bei uns die Stelle der strengen Gebräuche bei Naturvölkern und der Kultushandlungen bei den Alten: Schutz gegen Mißbrauch. Diesen Schutz leistet es nicht ausreichend; die Aufklärung muß hinzutreten, aber nicht als Klassenunterricht sondern als individuelle Besprechung im Elternhaus. Solche Besprechung birgt ja auch Gefahren, aber in verschwindendem Maße. Daraus ergibt sich die Aufgabe, das Elternhaus zur Erfüllung seiner Pflicht in dieser Hinsicht zu erziehen.

Herr Dr. **Flachs** (Dresden): Die meisten Mütter zögern deshalb mit den sexuellen Unterweisungen, weil sie glauben, daß damit den Kindern zuviel gesagt werde. Die Kinder nehmen einfache Erklärungen natürlich auf und haben nicht die Vorstellungen, welche Erwachsene mit geschlechtlichen Dingen verknüpfen. Deshalb ist der Einwurf häufig, daß die Kinder durch Erläuterungen von geschlechtlichen Sachen gerade auf Dinge hingeletet werden, welche sie nicht zu wissen brauchen oder die ihnen schädlich werden können. Man nehme das Kind selbst als Maßstab zur Beurteilung über die Frage geschlechtlicher Unterweisung und man wird finden, daß das Kind oftmals reiner und natürlicher über geschlechtliche Dinge denkt als diejenigen, welche die sexuelle Pädagogik mit allen Mitteln bekämpfen.

Herr Dr. **Chotzen** (Breslau): Für die Mitglieder dieser Gesellschaft oder auch nur jene, welche der Tagung dieses Kongresses ein ehrliches Interesse entgegenbringen, ist es wahrlich überflüssig noch irgend ein Wort zu sagen über die Notwendigkeit, durch die häusliche Erziehung das sexuelle Denken und Verhalten zu beeinflussen.

Wohl aber ist es notwendig, weiteren Kreisen der Bevölkerung diese Elternpflicht ans Herz zu legen.

Es erscheint mir daher angezeigt, daß der Vorstand unserer Gesellschaft den einzelnen Zweigvereinen dringend anempfiehlt, in den nächsten Jahren mit aller Macht gerade in dieser Richtung aufklärend und anregend zu wirken,

Es war naturgemäß, daß unsere Gesellschaft in den ersten 5 Jahren ihres Bestehens zunächst Bedacht nahm, auf die Gesundheitsgefahren hinzuweisen, welche alle Bevölkerungsschichten durch jene Verkehrskrankheiten bedrohen, Gefahren, welche der Allgemeinheit erst durch die im Jahre 1900 durch den preußischen Kultusminister angeordnete Momentstatistik zum Bewußtsein gebracht wurden. Die hygienische Aufklärung ist bisher reichlich gegeben worden. Nach diesem ersten Schritte müssen wir jetzt mit der gleichen Energie daran gehen, die Elternschaft für die sexuelle Pädagogik zu interessieren, für diese Pflicht des Erziehers sie zu erwärmen und vor allem, sie für diese Erziehungsaufgabe heranzubilden.

Ein Merkblatt für Eltern wird dieses Ziel allein nicht erreichen. Es wird immer notwendig sein, durch einen lebendigen, eindringlichen,

fortreißenden Vortrag — noch besser vielleicht durch eine Reihe von Vorträgen und zwar Vorträge, welche dem Auffassungsvermögen der betreffenden Bevölkerungskreise angepaßt sein müssen, — auf die Eltern zu wirken.

Ich habe seit einer Reihe von Jahren in der Humboldt-Akademie zu Breslau Gelegenheit Herren, bzw. Damen der verschiedensten Berufsklassen Vortragszyklen über sexuelle Hygiene zu halten. Ich bemühe mich vor allem den Hörern klar zu machen, daß ihre Kinder ein Recht darauf haben, von ihnen, den Eltern, über sexuelle Vorgänge aufgeklärt zu werden, ihr sexuelles Denken in normale, der Person und der Allgemeinheit nützliche Bahnen gelenkt zu sehen und eine Lebensrichtschnur auch nach dieser Richtung der Charakterentwicklung zu erhalten. Ein Erfolg dieser Vorträge tritt offensichtlich zutage: Die Kurse sind zahlreich und von Anfang bis zu Ende gleichmäßig besucht. In sehr vielen Familien nehmen infolgedessen bereits Vater und Mutter Veranlassung mit den Heranwachsenden über diese Dinge offen zu sprechen.

Wenn die einzelnen Vereine unserer Gesellschaft in dieser Richtung gleichmäßig systematisch vorgehen wollten, kann bei hartnäckiger Ausdauer ein allgemeiner Erziehungserfolg in absehbarer Zeit nicht ausbleiben.

Merkblätter für Eltern sollten nur neben derartigen Vorträgen als Aufklärungshilfsmittel in Betracht kommen. Der persönliche Einfluß eines Vortragenden reicht weiter als ein noch so gut abgefaßtes Merkblatt; ein Merkblatt kann für Aufklärungszwecke immer nur ein Nothelf bleiben.

Bei der Erörterung der Frage, in welcher Weise die Schule sich an der sexuellen Aufklärung beteiligen solle, ist die Forderung aufgestellt worden, daß nur dem Lehrer diese Aufgabe zufallen dürfe, der Arzt aber hiervon völlig auszuschließen sei.

Wenn wir in unseren Volksschulen überall so geistig hervorragende und so weit ausschauende Lehrer hätten, wie die Herren Referenten, dann könnte der Lehrerschaft allein auch diese Erziehungsfrage heute schon bedenkenlos überlassen werden. Vorläufig sind wir von diesem Idealzustande noch weit entfernt. Die Lehrerschaft im allgemeinen ist zurzeit noch viel zu wenig vorgebildet, um von pädagogischen Gesichtspunkten aus der Jugend eine sexuelle Aufklärung in der Schule geben zu können.

Die Ärzteschaft ist der einzige Stand, welcher auf der Grundlage anatomisch-physiologischer Kenntnisse die sexuelle Frage beherrscht und ihre volle Bedeutung in hygienischer, sozialer und ethischer Richtung erfaßt hat. Wollen die berufsmäßigen Erzieher in das Wesen der sexuellen Pädagogik eindringen, so können sie augenblicklich allein von den Ärzten in dieses Gebiet erfolgreich eingeführt werden und nur mit deren Hilfe sich die Bausteine zusammenfügen, auf welchen sie ihre Erziehungsgrundsätze aufbauen können. Vorläufig aber, solange die Lehrerschaft hierin von der Ärzteschaft erst noch herangebildet werden muß, solange werden die Ärzte, die befähigten und berufenen Helfer sein, um der Jugend eine sexuelle Aufklärung zu geben. Das Wort Björnstjerne Björnssons: „Ihr Ärzte werdet die Erzieher des Volkes

werden“, bleibt ganz besonders in der hier erörterten Frage zu Recht bestehen; zurzeit kann die Schule die ärztlichen Mitarbeiter bei der sexuellen Aufklärung nicht entbehren.

Frl. Schmitz (Seminarlehrerin, Aachen): Nicht auf alle heute hier gestreiften Fragen kann ich leider eingehen, da mir nur wenige Minuten Zeit zur Verfügung stehn. Aber als Vertreterin des „Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen“ möchte ich kurz die Stellung kennzeichnen, die unser Verein zu der Hauptfrage, die uns beschäftigt, von wem die nötige Aufklärung gegeben werden soll, einnimmt. Ich bedaure, daß es mir nicht möglich ist, diese unsere Stellungnahme, wenn auch nur kurz, zu begründen.

Wenn das Wort „Aufklärung“ gebraucht wird, hat man sich vielfach nicht klar genug gemacht, was man damit sagen wollte, und darum hat man sich nicht verstanden. Ich möchte hier darunter nur die letzten Stufen der sexuellen Belehrung verstehen, besonders die über den Vorgang der Begattung und die damit verbundenen psychischen Erscheinungen.

Diese Aufklärung ist nach unserer Ansicht Sache der Eltern, zumal der Mutter. Ich bin nicht so pessimistisch in Beurteilung der Befähigung der Mutter, wie manche der Vorredner. Heute sind unsere Mütter allerdings durchweg nicht dazu befähigt. Aber ich glaube sicher, daß ein Wandel der Anschauungen überhaupt auch hier Besserung schaffen könnte. Mutterliebe hat schon viel fertig gebracht, sie wird auch hier auf die Dauer nicht versagen. Dennoch hat auch die Schule nach unserer Meinung ihre hohe Aufgabe.

Sie soll erstens die Eltern an ihre Pflichten erinnern und ihnen Anweisungen geben, wie sie sich ihrer entledigen sollen. Zweitens muß, wenn einmal vor der Klasse eine heikle Frage gestellt wird, eine wahrheitsgemäße, wenn auch schonende Antwort gegeben werden. Drittens hat der gesamte Unterricht stufenweise der Aufklärung vorzuarbeiten. Reiche Gelegenheit dazu bietet der Religionsunterricht. Wie die Naturgeschichte vorbereiten kann, haben wir heute genügend gehört. Man hat ihr ja hier schon mehr als die von uns gestellte Aufgabe der Vorarbeit zugewiesen. Dieses Weitergehende lehnen wir ab, auch die Belehrung im Anschluß an Bilder, wie sie heute hier empfohlen wurde. Gut läßt sich auch der Unterricht im Deutschen zu vorbereitenden Belehrungen verwerten, wenn man nur lernt die Gelegenheit wahrzunehmen und das Natürliche natürlich zu behandeln. Viertens muß die Schule eintreten, wenn die Eltern ihre Pflicht nicht erfüllen können oder wollen und eine Aufklärung im eben gekennzeichneten Sinne wünschenswert wird. Dann darf diese Belehrung nach unserer Meinung aber nie vor der Klasse, sondern nur unter vier Augen gegeben werden. Diese Meinung bezieht sich allerdings nur auf die Mädchenschulen. Über die Knabenschule, besonders über die höhere, möchte ich keine Meinung äußern. Immer sind wir für persönliche Belehrung. Bücher würde ich nur dann empfehlen, wenn keine in etwa für diese Unterweisung geeignete Persönlichkeit zur Verfügung stände oder wenn der junge Mensch sich weigerte, eine mündliche Unterweisung anzunehmen.

Schulinspektor **Wöldike** (Kopenhagen): Als Vorstandsmitglied des dänischen Vereins zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, habe ich die Ehre, Ihnen zunächst von unserem Kopenhagener Verein einen herzlichen und kollegialen Gruß zu überbringen. Zur Sache selbst gestatten Sie mir folgende Bemerkungen:

In pädagogisch interessierten Kreisen betrachtet man die ganze sexuell-pädagogische Frage von drei Gesichtspunkten aus und meint, daß dieselbe drei Phasen hat, die sich eigentlich nicht trennen lassen. Erstens: Wie belehrt man am besten die Kinder über das Mysterium des Geschlechtslebens? Zweitens: Wie soll man die Kinder und die Jugend gegen die Masturbation beschützen und sie über dieselbe belehren? Drittens: Was ist zu tun, um die Jugend vor den Geschlechtskrankheiten und deren Folgen zu schützen? Man gelangt doch allmählich immer mehr zu der Erkenntnis, daß das, was in bezug auf alle diese drei Fragen im höchsten Grade erfordert wird, eine wahre und reelle Aufklärung ist, und daß die Aufgabe in dieser Beziehung teils der Heimat, teils der Schule obliegen muß.

Was die erste Frage, das Mysterium des Geschlechtslebens betrifft, ist meine Meinung wie folgt:

Jedesmal, wenn Kinder nach etwas fragen, was das Geschlechtsleben angeht, soll man ihnen in möglichst weitem Umfange Antwort geben. Ein Vater und eine Mutter dürfen sich nicht weigern ganz einfach z. B. den Unterschied zwischen einem Ochsen und einem Stiere zu erklären, woher die Kinder kommen, wie sie geboren werden, alles ganz schlicht und ehrlich. Diese Belehrung aber, die ohne Kränkung der Gesetze des allgemeinen Schamgefühles muß gegeben werden können, darf keine methodische sein, darf nicht sozusagen „mit dem Glockenschlag“ gegeben werden; man muß sich mit Geduld waffnen und warten, bis die Kinder fragen! Wenn man sie nur zum Fragen bringen könnte! Und dann dürfen sie wissen, daß sie immer eine Antwort, eine ehrliche Antwort, erhalten werden, und zwar von ihrem besten Freunde. — Und nun die Schule? Ja, sie soll auch belehren; aber diese Belehrung soll eben methodisch sein. Und hier ist es der naturgeschichtliche Unterricht, welcher den wichtigsten Beitrag liefern soll. Keine Feigenblattmoral! Unsere Lehrbücher müssen reformiert werden. Jedesmal, wenn ein Tier-typus mit auffälligen Eigentümlichkeiten zum Gegenstand der Besprechung gemacht wird, darf man sich nicht länger damit begnügen, über Blut-umlauf, Verdauung usw. zu belehren; man muß aber konsequent und zielbewußt die Fortpflanzungsverhältnisse mitnehmen und in wirklich aufklärender Weise Geschlechtsorgane und Geschlechtsfunktionen beschreiben. Wenn wir in unserem Unterricht uns selbst und unsere Kinder daran gewöhnen, Worte wie Gebärmutter, Testikel, Samen, Leibesfrucht, Nabelstrang usw. zu gebrauchen, und zwar ganz harmlos und anständig, dann werden diese Worte Fachausdrücke und enthalten nichts Anstößiges. Oder was meint man über die Kastrierung unserer Haustiere? Hier liegt tatsächlich ein Bildungsmaterial vor, welches, biologisch und physiologisch richtig beleuchtet, große pädagogische Werte enthält. Und aus

vielen der sogenannten „Unartigkeiten“ würde in dem Falle nichts, weil ihnen der Stachel in dieser Weise abgebrochen ist. —

Wäre somit das Mysterium aus der Welt geschafft? Nein; nicht ganz; ein großer Schritt vorwärts ist aber getan. Wenn die Kinder gute Kenntnisse in bezug auf das Sexuelle der Tierwelt besitzen, werden sie allen Anlaß haben, mittels der komparativen Methode, die richtigen Schlüsse in bezug auf den Menschen zu ziehen. Ohne Zweifel werden sie in dieser Weise viel besser in ein gesundes Verständnis des menschlichen Geschlechtslebens hineingeleitet werden; und die Pubertätsjahre, die schwierigste Periode eines Menschenlebens, werden das Kreuz nicht sein, welches sie jetzt vielen Kindern sind, die zwischen Neugierde, Unwissenheit, Ammenerkklärungen, hervorkeimenden Leidenschaften und Trieben herumgestoßen werden. —

Die Aufgabe der Heimat ist es also ehrlich zu antworten, so oft gefragt wird, die der Schule methodischen Unterricht zu erteilen. —

Und nun die Onanie, die Selbstbefleckung! Wir Pädagogen müssen ja unter diesem Ausdrucke die von Kindern (besonders Knaben) und unreifen Menschen vorgenommene manuelle Mißhandlung ihrer Geschlechtsorgane verstehen, in der Absicht jedenfalls eine Exaltation, einen mehr oder weniger vollständigen geschlechtlichen Genuß hervorzurufen. So aufgefaßt ist die Selbstbefleckung eine physiologische Ausschweifung, welcher die Pädagogen entgegenarbeiten müssen. Dieses Übel ist ja sehr verbreitet. Soll nun die Heimat oder die Schule hier eingreifen? In Kostschulen, Internaten, Erziehungsanstalten u. dgl. muß es natürlich der Schule obliegen einzugreifen. Ferner: falls das Übel sich eben in der Schule verbreitet, in die Mode kommt und die Knaben „en bloc“ beschäftigt, ja, dann muß die Schule eintreten, weil die Sache in diesem Falle eine disziplinarische Frage wird. Sonst aber muß dies eine Angelegenheit der Heimat werden. Weshalb? Weil es in der Regel eine Angelegenheit des einzelnen Kindes ist. Die hier gestellte Aufgabe ist aber keineswegs eine leichte. Die ganze tägliche Wachsamkeit und liebevolle Sorfalt einer Heimat ist dazu erforderlich. Und es müssen hier gute gewichtige Worte zur Anwendung gebracht werden, nie Züchtigung und strenger Tadel, am allerwenigsten Prügel; greift man die Sache falsch an, können hier für lange Zeit große Werte vernichtet werden. Man muß mit Verstand und Vorsicht zu Werke gehen. Der Vater oder die Mutter? Ja, es ist dies ganz individuell. Mir scheint es, daß die Mutter, welche zuerst und am innigsten das Vertrauen ihres Kindes gewann, still und sanft, mit ihrem unreflektierteren, mehr pädagogischen Taktgeföhle wird mehr erreichen können als der Vater. Und man glaube nicht, dies sei die Arbeit eines einzelnen Tages. Es ist hier lange Zeit hindurch die größte Aufmerksamkeit notwendig; denn der Zeitpunkt wo die Kinder mit diesen Unarten anfangen, ist sehr verschieden. Und dann sind sie oft liebevoller Beruhigung und Ermunterung, nicht einschüchternden Tadelns bedürftig. Laßt uns die Heimaten dies lehren! Die Schule und die Heimat müssen einander die Hand reichen. Man darf nicht zu spät kommen; und man muß suchen, den jugendlichen Sünder zu seinem Vertrauten zu machen, man soll es den Kin-

dern klar machen, daß es sich um ihren teuersten Besitz, ihre Gesundheit und ihren Seelenfrieden handelt. Vor allem: keine unklaren, moralischen Vorlesungen. Es wird gewiß in mancher Heimat tagtäglich gar zu viel gescholten; laßt uns doch einmal, im Interesse einer wichtigen Sache, zu den Kindern hinabsteigen, voll Liebe sein, sie warnen, ermuntern, besänftigen! Und dann müssen wir in diesen schwierigen Jahren uns mit verdoppelter Sorgfalt der Kinder während ihrer freien Stunden annehmen, sie zum Sport usw. ermuntern; ihre Interessen herausfinden und sodann mit ihnen teilen, so daß die Kinder ihre freien Stunden am liebsten in ihrer Heimat verbringen, sich zu ihrer Heimat wie zu ihrem besten Freund hingezogen fühlen und die Gesellschaft schlechter Kameraden meiden. —

Und nun schließlich: die Geschlechtskrankheiten und die Prostitution. Dies ist zunächst eine praktische Frage, weil eine sanitäre und soziale. Hier ist eine Aufklärungsarbeit erforderlich, die naturgemäß und in erster Linie der Schule obliegt. Laßt uns in der Schule den Kindern reinen und ehrlichen Bescheid geben, Kenntnisse, die nicht Steine, sondern Brot sind, und die weit über die Jugendzeit hinaus, ja für das ganze Leben von Wert sind. Wenn wir durch einen verständigen, zielbewußten Unterricht die Klippe der Geschlechtsphysiologie nach Möglichkeit umschiffen haben, wird es verhältnismäßig leichter sein, den geschlechtsreifen Individuen, bevor sie die Schule und deren relative Aufsicht verlassen, auseinanderzusetzen, welche ungeheuerere Gefahr die Geschlechtskrankheiten und die Prostitution darbieten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir dies mit Erfolg früher tun können, als wir ursprünglich dachten, eben wenn auf einer früheren Stufe ein vernünftiger Grund gelegt worden ist, und wenn eine solche Anweisung mit einem Kursus in allgemeiner Gesundheitslehre und Physiologie verknüpft wird. — Was soll die Schule denn auf diesem Gebiete der halberwachsenen Jugend mitteilen? Meiner Ansicht nach muß der Unterricht umfassen:

1. Eine kurzgefaßte Darstellung der Gonorrhöe und Syphilis und der sozialen Bedeutung dieser Krankheiten nebst reichlicher Anwendung instruktiver Zahlangaben.
2. Eine nüchterne Darstellung der Prostitution und der mit dieser und mit allen illegitimen Verhältnissen verbundenen Gefahr.
3. Geschlechtliche Gesundheitslehre.

Unsere tüchtigsten Ärzte und hervorragendsten Syphilidologen haben uns längst ihr „Cavete“ zugerufen; und die Tatsachen, die sie hervorgehoben haben, reden eine ermahrende Sprache zu uns allen, die wir Eltern und Pädagogen sind. Werden wir dann die jungen Leute „loslassen“ dürfen, um selbst die notwendigen Erfahrungen zu machen? Gewiß nicht! Wir müssen dafür Sorge tragen, daß möglichst wenige vorwurfsvoll werden sagen können: „Hätte ich nur Bescheid gewußt!“

Ich möchte nur noch folgendes hinzufügen:

In dem Gymnasium, an dem ich als Mitarbeiter tätig bin, gebe ich seit einigen Jahren den Abiturienten eine instruktive Aufklärung über diese Verhältnisse, wie es mir scheint, mit gutem Erfolg.

Ferner habe ich häufig in den zwei letzten Jahren — die Bewegung

ist ja noch ziemlich neu bei uns zu Lande — an verschiedenen Orten: unter Studenten und Arbeitern, auf dem Lande und in Jugendvereinen öffentliche Vorträge gehalten; und überall habe ich die größte Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit getroffen, die es mir immer mehr klar machen, daß es unsere Pflicht ist, mit Leib und Seele diese an sich so dankbare Aufklärungsarbeit anzugreifen. Wenn auch dann und wann eine törichte Reaktion den Kopf hervorsteckt, tritt einem in der Regel ein Verständnis und eine Sympathie entgegen, die nur zu fortgesetzter Tätigkeit anfeuern kann.

Indem ich meinen kleinen Beitrag zu dieser sexuell-pädagogischen Verhandlung abschließe, danke ich Ihnen, meine geehrten Damen und Herren, weil Sie so liebenswürdig meine Äußerungen angehört haben, und spreche den heißesten Wunsch aus, daß die Arbeit dieses Kongresses die reichsten Früchte tragen möge, zum besten der ganzen Jugend, deren körperliches und geistiges Wohl unser höchstes Gesetz sein muß.

Frau Prof. **Krukenberg** (Kreuznach) (Schlußwort): Ich möchte zunächst Frl. Lischnewska einige Worte sagen. Sie hat wohl, wie das bei einem Vortrag geht, nicht alles berücksichtigt, was ich zur Aufklärung durch die Schule gesagt habe. Ich halte vorübergehend, um Einfluß auf die heranwachsende Elterngeneration zu gewinnen, das Vorgehen der Schule für ganz unentbehrlich und auch weiterhin das Einwirken im naturgeschichtlichen Unterricht als Ergänzung zum häuslichen Einfluß für sehr erwünscht. Ich habe bei Erwähnung der Volksschule darauf hingewiesen, daß die Mütter hier nicht imstande sind, die Aufklärung zu übernehmen, daß die Schule hier Ersatz geben muß. Aber meine Aufgabe war, von der Mitarbeit der Familie, der Mutter zu sprechen. Und wo die Mütter, die Eltern die Aufgabe lösen können, da hat das Haus vor der Schule eben sehr viel voraus. Daß unter den Lehrerinnen, besonders unter den Volksschullehrerinnen, auch geeignete Aufklärerinnen sich finden können, habe ich ebenfalls erwähnt und ich möchte hier gern erwähnen, daß ich gerade der Aufklärungsschrift von Frl. Lischnewska mancherlei Anregung verdanke, wenn ich auch nicht wie sie für Klassenaufklärungsunterricht mit Abbildungen mich begeistern kann. — In einem freilich weiche ich grundsätzlich von Frl. Lischnewska ab: mein Ideal ist nicht, daß auch die verheiratete Frau immer mehr aus dem Hause heraus in Berufe gedrängt und die Kinder in Internaten — wenn auch Landerziehungsheimen — erzogen werden. Gerade auf den Wert des Vorlebens reiner sexueller Verhältnisse im Elternhause habe ich hingewiesen und wenn ich auch weiß, daß das leider für weite Kreise unerreichbar ist, als Ideal

müssen wir an dem geschlossenen Familienleben, an dem Einfluß der Eltern auf die Erziehung der Kinder festhalten.

Auf anderes, das morgen wohl auch noch berührt wird, möchte ich heute nicht eingehen. Nur auf das eine möchte ich hinweisen, wie traurig es berührte, wenn Herr Direktor Kemsies durchaus harmlos erwähnte, daß Schüler sich bei der Vorbereitung zum Wettrudern das Versprechen der Keuschheit geben. Daß Schüler bereits solches Versprechen zu geben nötig haben, läßt einen traurigen Einblick tun.

Dann noch betreffs der Bücherausstellungen in Schaufenstern. Es wurde vorgeschlagen von Polizeiwegen Verkauf von Schundliteratur an jüngere Kinder zu verbieten. Aber ich meine, wir sollten nicht immer und überall nach der Polizei rufen, deren untergeordnete Organe durchaus nicht immer geeignet zur Lösung solcher Aufgaben sind. Ich bin einmal in solch einen Laden selbst hineingegangen, in dem ich auch sonst kaufte und habe gefragt: „Was haben Sie da eigentlich liegen? Sie könnten das besser wegtun, es kommt sonst in unrechte Hände.“ Und am nächsten Tage war es verschwunden. Wenn wir alle so vorgehen wollten, wenn wir ein wenig mehr zur Selbsthilfe greifen wollten auch auf diesem Gebiet, so würden wir mehr Wirkung damit erzielen als durch Rufen nach neuen Polizeimaßregeln.

Herr Enderlin (Mannheim) (Schlußwort): Als ich mein Referat auf diesen Kongreß übernahm, war ich mir wohlbewußt, daß gerade dem Gedanken der Aufklärung in der Volksschule Widerspruch begegnen wird. Es ist mir jedoch nicht möglich, bei der Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit auf alle vorgebrachten Einwände einzugehen. Nur auf einen Punkt sei mir gestattet, hier etwas ausführlicher zu erwidern. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Aufklärung in der Volksschule schon deshalb nicht zu empfehlen sei, weil man nicht individualisieren könne und weil man sie als Klassenunterricht betreiben müsse. Natürlich läßt sich im Schulunterricht in dieser Sache nicht individualisieren. Der Klassenunterricht ist eben einmal die Form, wie sie der öffentlichen Erziehung gegeben ist, und diese Form wird immer da sein, sie wird bleiben, welche Veränderungen und Umgestaltungen die öffentliche Erziehung im Verlaufe der Zeit auch erleiden mag. Daraus folgt aber nicht, daß wir auf die Aufklärung unter diesen Umständen überhaupt verzichten sollen, vielmehr entspringt daraus die Notwendigkeit, das ganze Geschäft der sexuellen Belehrung

auf dieser Voraussetzung aufzubauen. Nun haben sowohl mein Herr Korreferent als ich unsere Vorschläge auf dieser Basis, dem Klassenunterricht aufgebaut. Es ist allerdings auch schon der Vorschlag gemacht worden, die sexuelle Belehrung in der Schule in der Weise individuell zu gestalten, daß man jedem einzelnen Schüler, bei dem es die Umstände erheischen, unter vier Augen sagt, was er wissen sollte. Eine solche „individuelle Aufklärung“ hat jedoch die größten Gefahren. Denn der Reiz des Geheimnisvollen wird in die Sache hineingetragen. Und glauben Sie ja nicht, daß unsere Buben und Mädchen, denen wir auf diese Weise mit tiefstem Ernst die größten Geheimnisse des Lebens anvertrauen, sich nicht gegenseitig darüber informieren, was ihnen der Lehrer oder die Lehrerin gesagt hat. Ein solches Geheimnis drückt. Dadurch bekommt die Sache in den Augen der Kinder eine Wichtigkeit, die wir nicht wünschen und die ihr auch nicht zukommt, ganz abgesehen, daß es unpädagogisch ist, eine Geheimtuerei mit einzelnen Schülern zu betreiben.

Daher läßt sich die Frage nur so entscheiden: entweder Aufklärung in der Schule als Klassenunterricht, oder gar keine. Und warum sollte sie als Klassenunterricht nicht möglich sein? Es sprechen sogar ganz bestimmte Momente für den Klassenunterricht bei der Aufklärung. Eine Klasse stellt eine Gemeinschaft dar, in welcher, wenn sie in richtigen Händen ist und richtig geleitet wird, unter den Schülern allmählich eine übereinstimmende sittliche Meinung zustande kommen wird. Sie ist in ihrer Gesamtheit so eine Art öffentlicher Meinung, eine sittliche Macht, die eine leichtfertige und frivole Auffassung der mitgeteilten Tatsachen gar nicht aufkommen läßt, und wenn dann wirklich so ein dummer Junge da ist, dem die Sache pikant erscheint und der Neigung hat, darüber seine Späße zu machen, so wird er durch den Ernst der anderen in Schranken gehalten.

Zudem wird die Aufklärung ja nicht auf einmal gegeben Gerade der Klassenunterricht gestattet, daß sie verteilt werden kann auf mehrere Jahre und daß die Sexualität des Menschen nicht als besonderes Kapitel behandelt werden muß, sondern im Zusammenhang gegeben werden kann mit den Tatsachen der Befruchtung und Fortpflanzung bei Pflanzen und Tieren. Das ist ein großer Vorteil; denn dadurch wird erreicht, daß das Kind zu den Tatsachen kommt, ohne daß es das eigentlich merkt und ohne daß die Geschlechtsphäre dadurch irgendwie gereizt wird.

Herr **Höller** (Hamburg) (Schlußwort): Gestatten Sie mir, daß ich an den von Fräulein Stiehl in der Debatte geäußerten Gedanken anknüpfe, daß uns Erwachsenen so manches schwierig erscheine, was Kindern außerordentlich einfach vorkommt. Wir projizieren unsere unfreie Stellung den sexuellen Dingen gegenüber in die Kinder hinein; wir wännen — als Unfreie — die Kinder frei machen zu müssen, während unsere Aufgabe nur darin besteht, sie nicht auch unfrei werden zu lassen. Bemühen wir uns, selber frei zu werden, oder, wenn uns vor der scheinbaren Höhe unserer Aufklärungsaufgabe doch immer wieder der Schwindel ergreift, versuchen wir wenigstens, in den Augen der Jugend frei zu erscheinen, nur so wird es uns gelingen, auch der Jugend die Freiheit der Unbefangtheit sexuellen Fragen gegenüber zu erhalten.

Herr Direktor **Kemsies** (Weißensee) (Schlußwort) wendet sich gegen die Behauptungen von Lacroix, die er für unhaltbare Hypothesen erklärt. Die Materie sei so wenig schwierig, daß ungebildete Mütter sie mit ihren Kindern angemessen behandeln können. Ein leidenschaftliches Interesse bei den Kindern in dem Sinne, daß Leidenschaften geweckt werden, sei nicht zu befürchten, im Gegenteil sei es eben Aufgabe und Frucht der sexuellen Aufklärung, daß Affekte und Leidenschaften gedämpft und eine normale Gefühlslage hergestellt werde. Kinder seien auf jeder Altersstufe für Belehrungen reif und bedürfen ihrer. Der Unterricht sei kein analytischer, der das Gefühl zuweilen töte, sondern synthetisch und baue nicht nur Vorstellungen auf, sondern auch Gefühle, Stimmungen, die harmonisch zusammen klingen.

Mit Frau Krukenberg bedauert K., daß zuweilen Schüler höherer Lehranstalten geschlechtlich nicht intakt geblieben sind, aber er zieht daraus die Konsequenz, daß deshalb die Aufklärung nicht nur im Hause sondern noch mehr in der Schule ihren Platz haben müsse.

Herr **Heidenhain** (Steglitz) (Persönliche Bemerkung): Ich halte es für eine Pflicht des Anstandes, angesichts der von Herrn Geheimrat Matthias hier abgegebenen Erklärung, dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß meine Angaben über das Verbot meiner Belehrungen unrichtig in die Öffentlichkeit gelangten. Ich war der Überzeugung, daß mir von Herrn Kreisschulinspektor mitgeteilt sei, das Verbot rühre vom Kultusminister her — und daß ich dann aus dieser Mitteilung kein Geheimnis gemacht, kann mir bei dem Ärger und der Erregung, die mir das betr Verbot verursachte, niemand verdenken.

Die Tatsache, daß die Verbotsangelegenheit darauf auch unrichtig in die Öffentlichkeit gelangte, bedauere ich jedoch ausdrücklich.

II.

Sexuelle Aufklärung der geschlechtsreifen Jugend

Vorträge vor Abiturienten über das Geschlechtsleben.

Referat, erstattet von

Dr. E. von den Steinen (Düsseldorf).

Meine Damen und Herren!

Ich darf Ihnen über praktische Versuche mit geschlechtlich aufklärenden ärztlichen Vorträgen vor den Abiturienten höherer Schulen berichten. Als vor 5 Jahren die durch die D. G. B. G. geschürte mächtige Bewegung zum Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten einsetzte, und der frische Windhauch pruderiefreier Behandlung aller der so unendlich wichtigen geschlechtlich-hygienischen Fragen anhub, da lag der Gedanke in der Luft, auf die Abiturienten belehrend und warnend einzuwirken. War doch gerade Blaschkos Statistik erschienen, die in erschreckender Weise zeigte, wie gerade unter der Blüte des Volkes, den Hochschülern, die Geschlechtskrankheiten wüteten. Jeder vierte Hochschüler in Berlin sollte geschlechtskrank sein. Wie viele von diesen jungen Männern stürzen ahnungslos in ihr Verderben und verpfuschen sich in einem Augenblick des Rausches ihr späteres Eheglück und zerknicken ihr Leben! Bedenken wegen zu frühen Zeitpunktes der Aufklärung fallen hier fort. Die Abiturienten von heute genießen morgen die unbedingte akademische Lehr- und Lernfreiheit. Andererseits lockte hier vorbeugender Arbeit besonders reicher Lohn. Diese Abiturienten von heute sind ja später die Lehrer, Ärzte, Richter und Geistliche der Nation. Sie führen dann geistig unser Volk, und ihr Beispiel ist von vorbildlichem Einfluß.

Wohl gleichzeitig mit vielen anderen hatte auch ich den glücklichen Gedanken, hier die Hebel anzusetzen und erklärte in einem öffentlichen Vortrag, den ich 1903 in Düsseldorf über Gesundheit und Sittlichkeit hielt, solche Vorträge für nötig. Der damalige Gymnasialdirektor, jetzige Prov.-Schulrat Prof. Dr. Cauer griff den Gedanken auf und hielt mich beim Wort. So habe ich

Anfang 1905 vor den vereinigten Abiturienten der drei höheren Schulen Düsseldorfs wohl einen der ersten Abiturientenvorträge gehalten. Gleich darauf durfte ich in Elberfeld-Barmen vor den vereinigten Schülern sprechen, im nächsten Jahre 1906 wieder in Düsseldorf, dann in Rheydt-Gladbach; 1907 zum dritten Male in Düsseldorf. In dieser meiner Vaterstadt wünschte man, daß ich auch die zur Entlassung kommenden Fortbildungsschüler belehre. Das tat ich zuerst 1906 und dann 1907 vor einigen Wochen, wo ich die Freude hatte, 800 junge Leute mir aufmerksam zulauschen zu sehen. Es ist ihnen bekannt, wie gleichzeitig und bald nachher in vielen anderen Städten zum großen Teil infolge von Anregung seitens der Ortsgruppen solche Vorträge ins Werk gesetzt wurden. Dortmund, Frankfurt a. M., Mannheim, Magdeburg und Braunschweig waren unter den ersten.

Da ich also ein wenig praktische Erfahrung habe, folgte ich gern der Aufforderung unseres Herrn Generalsekretärs und will Ihnen kurz berichten. Nach Absprache mit dem anderen Herrn Berichterstatter überlasse ich alle formalen Fragen diesem und gebe selbst eine kleine sachliche Inhaltsskizze.

Der Hauptwert sei auf eine rein wissenschaftliche Darstellung der Physiologie der Fortpflanzung gelegt. Ich beschreibe in kurzen Zügen, wobei ich gern mit Kreide auf einer großen Tafel anschauliche Skizzen mache, die Geschlechtsorgane bei Mann und Frau, insbesondere die keimbereitenden Organe und die Keimzellen selbst. Pollution und Periode werden ihrem Wesen nach dargestellt und in ihrer Bedeutung als erste Zeichen beginnender Geschlechtsreife gewürdigt. Eine Pollution braucht nicht zu beunruhigen. Sie entspannt übermäßig angesammelten Samen in harmloser Weise und erlaubt es dem Manne selbst bei voller Geschlechtsreife ohne gesundheitlichen Schaden enthaltsam zu leben. Ich schildere kurz die Begattungsorgane, den unwillkürlichen Reflexvorgang bei der Ejakulation und gebe mir überhaupt ehrlich Mühe, den jungen Leuten jede berechnete Wißbegier an den Natureinrichtungen ihres Körpers durch Erklärung zu befriedigen. Das alles geht ohne die geringste Schwierigkeit. Die jungen Herren nehmen diese Belehrung wie selbstverständlich entgegen, und es herrscht dabei genau derselbe reine Ton der Unbefangenheit wie hier in unsrer Versammlung.

Aber es handelt sich ja um Abiturienten höherer Schulen, und diese gelehrten Herren dürfen schon etwas tiefer in die

Wissenschaft eingeführt werden. So mache ich denn mir und ihnen eine Freude daraus, die neuen Forschungsergebnisse über die Rolle der Kernsubstanz bei der Zellteilung und bei der Befruchtung zu erläutern. Das interessante Phänomen der Befruchtung, welches in der ganzen Reihe der Pflanzen und Tiere als biologische Grundtatsache beobachtet wird, besteht darin, daß jede der beiden Keimzellen — Samenfaden und Ei —, wenn sie sich treffen, gerade nur je eine Hälfte der zu einer Zellteilung nötigen Kernsubstanz mitbringen, daß dann diese beiden Hälften aber sich ineinanderfließend mischen und dadurch der neuen kombinierten Zelle den Zauber einer neuen Jugend verleihen. Diese befruchtete Zelle vermag in rasend schneller Zellteilung zum neuen Individuum auszuwuchern. Bei jeder der ungezählten Zellteilungen wird von jener in den Keimzellen vorhanden gewesenen Kern- oder Vererbungssubstanz gleich viel von Vater und von Mutter her jeder neuen Zelle mitgegeben. So hat der erwachsene Mensch in jeder einzelnen seiner Myriaden Zellen eine körperliche Nachwirkung von Vater und Mutter her. Ja noch mehr. Auch Samenfaden und Ei der Eltern, welche Grund zu Ihrem Körper legten, sie waren ja auch Zellen, die von Ihren Großeltern schon diese Nachwirkung hatten. Auch von den Großeltern und folgerichtig weiter von den Ur-Ureltern bis in vorgeschichtliche Fernen, ja bis zu der ersten organischen Zelle hinauf, die geheimnisvoll den Ausgangspunkt des organischen Lebens auf dieser Erde bildete, haben Sie für jede Ihrer Zellen ein körperliches Etwas übernommen. Somit ergibt sich ein Blick überwältigender Großartigkeit in den Zusammenhang des Lebens. Jeder einzelne ist ein Glied in einer Kette, in seiner Konstitution abhängig von denen, die vor ihm waren, und bestimmend für die, welche nach ihm folgen. Welch eine Verantwortung liegt in der Zeugung! Syphilis, Geisteskrankheit und Tuberkulose werden im Keime übertragen. Der Alkoholismus vermag einen entartenden Einfluß darauf auszuüben. Ein sittlich reines, gesundes Leben wirkt anderseits ebenso mächtig in positivem Sinne als ein die Qualität der Nachkommen verbesserndes Moment.

Die Fortpflanzung und die Sorge für die Kinder ist bei dem gebildeten Menschen, der verantwortlich denkt, das Grundprinzip des Geschlechtslebens.

Die Form des Geschlechtslebens kann für ihn nur die monogame Ehe sein. Allein bei der Ehe finden die berechtigten

Interessen der in gleicher Zahl vorhandenen Männer und Frauen eine gleich gerechte Berücksichtigung. Allein bei der monogamen Ehe finden die Kinder liebende Fürsorge von Vater und Mutter zugleich für genügend lange Zeit. Dauert es doch jetzt $2\frac{1}{2}$ Dezennien, bis der junge Kulturmensch materiell selbständig sein kann. Allein die monogame Ehe sichert das Familienleben mit seiner ganzen unschätzbaren sozialen und ethischen Bedeutung.

Im Gegensatz zum Tier ist der Mensch eine Persönlichkeit, und die Ehe betrifft bei ihm harmonisch Körper und Geist. Ein erkaufter Geschlechtsverkehr ist daher eine Karrikatur. Die Natur hat mit der Prostitution unentrinnbar die Geschlechtskrankheiten verbunden, welche in ihrer ganzen Peinlichkeit, in ihrer ganzen für Ansteckung, Vererbung und späte Nachwirkungen so unheimlichen Bedeutung geschildert werden müssen. Auch die Onanie wird gestreift.

Folgt die unbedingte Forderung geschlechtlicher Reinheit bis zur Ehe. Das ist das einzig Konsequente, das einzig zu Verantwortende, und dafür werfe ich somit die ganze persönliche und die ganze ärztliche Autorität mit vollem Bewußtsein in die Wagschale. Gesundheitsschädlich ist die Enthaltung nicht. Im Gegenteil ist sie eine Quelle der kräftigsten Willensentfaltung, die der Berufsausbildung zugute kommt. In einer solchen radikalen Forderung durch den Arzt sehe ich eine ungeheure moralische Stütze für schwankende Gemüter. Ich sehe darin eine *conditio sine qua non* für diese Vorträge. Wenn der Arzt schwankt, unterbleibt der Vortrag besser. Der Abiturient würde psychologisch fein die Hintergedanken herausfühlen und dahinter seine Schwäche erst recht zu decken versuchen.

Aber richtig angefaßt, ist die Sache wirklich des Schweißes der Edeln wert. Ich sage etwa: Noch 10 Jahre kräftiger Selbstzucht vom 20.—30. Lebensjahr, dann wirst du heiraten können. Eine gesunde Frau und gesunde Kinder werden dann dein Lohn sein!

Das beste Mittel, den übermäßigen Geschlechtstrieb bis zur möglichen Ehe zu bekämpfen, liegt in einer gesunden Umgebung, die du dir schaffst. Geh mit tüchtigen feinen Männern, Frauen und Mädchen um, arbeite unermüdlich, lies gute Bücher. Meide den Alkohol.

Unsere Welt ist leider nicht vollkommen. Der Alkohol bringt selbst bei den besten Vorsätzen manchen zum Fall. Nun,

wer krank geworden ist, gehe voll Vertrauen zum Arzt. Bei konsequenter, guter Behandlung hat er gute Aussicht auf Heilung. Man sei vorsichtig in der Beurteilung anderer, halte einen Geschlechtskranken darum nicht für besonders ausschweifend. Nur gegen dich selbst sei streng. An Scylla und Charybdis vorbei steure zu auf das dir winkende traute deutsche Heim.

Meine Damen und Herren! Die Schüler sind dankbar für solche Vorträge, deren Eltern erst recht. Sie sind auch der Schule dankbar, welche den Söhnen diese Vorträge vermittelt. Die Lehrer haben mir immer die gute Wirkung gerühmt. Der Arzt selbst hat das schöne Gefühl, in sehr glücklicher Weise seine Berufspflicht zu erfüllen.

So darf ich denn die Gesellschaft D. G. B. G. heute um ihre mächtige Hilfe bitten. Möge sie bei den Unterrichtsverwaltungen diese Abiturientenvorträge als ein herrliches Mittel empfehlen, das, unmittelbar im Rahmen gegenwärtiger Verhältnisse einführbar, zunächst die schlimmsten Schäden trifft, das aber auch fernerhin weiter wirkend zu ausgiebigeren Maßnahmen von selbst führen wird.

Leitsätze.

Allgemeines.

Der Erziehungsplan der höheren Schulen betrachtet das Geschlechtsleben bisher als ein Noli me tangere und unterläßt es, den Schülern, auch nachdem sie in das Alter beginnender Geschlechtsreife eingetreten sind, eine legitime Aufklärung über die sie so unmittelbar berührenden Fragen zu geben.

Dies Verhalten erweist sich als nachteilig. Fast immer suchen die jungen Leute jetzt ihre Wißbegier an unlautern Quellen zu befriedigen. Dabei pflegt ihre Vorstellungswelt in diesen Dingen mit einem häßlichen Beigeschmack des Geheimnisvollen, des Pikanten, ja des Unanständigen vergiftet zu werden. Durch Suggestion und Beispiel werden viele unter ihnen mit zwingender Macht auf die zwei Abwege 1. der Onanie und 2. der frühzeitigen prostitutionellen Geschlechtsbefriedigung geführt, woraus dann Krankheiten sich ergeben.

Es empfiehlt sich dringend, den Abiturienten vor ihrer Entlassung noch unter der Autorität der Schule durch einen geeigneten Arzt einen aufklärenden Vortrag

über das Geschlechtsleben und die sexuelle Hygiene halten zu lassen. Solche Vorträge sind nötig

1. Im Interesse der allgemeinen Bildung, für die das Abiturientenexamen ein Zeugnis sein soll.

Ohne Kenntnis der Physiologie der Fortpflanzung ist eine tiefere Lebens- und Weltanschauung nicht zu begründen. Quelle und Entwicklung des Lebens, Familie, Staat — alles hängt innig damit zusammen.

2. Im Interesse der Gesundheitspflege bei den Abiturienten.

Nach BLASCHKOS Statistik wird keine Bevölkerungsgruppe so stark von Geschlechtskrankheiten befallen, als gerade die Hochschüler auf den Universitäten. In Berlin sind sie zu 25 % geschlechtskrank. Mangelnde Aufklärung wird fast regelmäßig als Entschuldigung angeführt. Sehr viele jungen Leute sind in dem Wahne befangen und werden darin durch schlechte Einfüsterungen bestärkt, daß Pollutionen den Geschlechtsverkehr zur hygienischen Pflicht machten. So kommen sie, nur weil die berufenen verständigen Ratgeber sich zurückhalten, ins Bordell, verlieren den Charm ihrer Geschlechtsreinheit und ziehen sich häßliche Krankheiten zu.

3. Im sozialen Interesse der Allgemeinheit.

Der Staat hat ein mächtiges Interesse daran, daß gerade die aus den Abiturienten der höheren Schulen hervorgehenden Berufskreise, die Geistlichen, die Richter, die Lehrer und die Ärzte geschlechtlich gesund bleiben und durch eine hohe Auffassung des Familienlebens vorbildlich weite Kreise beeinflussen.

Tatsächlich haben solche Abiturientenvorträge, wie sie seit 3 Jahren in Düsseldorf, Frankfurt, Elberfeld-Barmen, Braunschweig, Gladbach usw. gehalten worden sind, sich ohne irgend eine Schwierigkeit einführen lassen und bei allen Beteiligten einen vortrefflichen Eindruck gemacht.

Die Schüler nahmen freiwillig gerne teil, bewahrten immer eine würdige Haltung und fanden die Belehrung ganz natürlich. Die Eltern äußerten ihre dankbare Befriedigung darüber. Die Schuldirektoren und die Lehrer, insbesondere auch die Religionslehrer der verschiedenen Bekenntnisse, welche den Vorträgen beiwohnten, äußerten ihre große Genugtuung über die Wirkung und sprachen den Wunsch aus, daß solche Vorträge zu einer dauernden Einrichtung würden.

Einzelnes.

A. Inhaltsskizze. Der Hauptwert sei auf eine rein wissenschaftliche Darstellung der Physiologie der Fortpflanzung gelegt. Die Geschlechtsorgane werden an der Hand schematischer Zeichnungen in ihrem Bau erklärt. Ihre Produkte: Samenzelle und Ei. Die Befruchtung der Keimzellen mit den so wunderbaren Vorgängen der Mitose bieten einen sehr dankbaren Stoff. Begattung, Schwangerschaft, Geburt lassen sich ohne Schwierigkeit in wissenschaftlicher Form dezent besprechen.

Die persönliche sittliche Verantwortlichkeit des einzelnen beim Geschlechtsverkehr ergibt sich aus der Darstellung von selbst.

Die väterliche und die mütterliche Keimzelle haben, quantitativ gleich, zusammengewirkt, daß sich der neue Organismus bildete, welcher nun nach der Art der Zellteilung bis in seine kleinsten Elemente hinein dauernd unter dem nachwirkenden Einfluß jener Keimzellen steht. Der einzelne Mensch ist ein Glied in einer Kette. Von seinem Verhalten hängt das Wohl oder Wehe der kommenden Glieder ab. Alkoholsucht und Syphilis verschlechtern die Keime. Gesundheitliche Lebensführung und Geschlechtsreinheit verbessern sie. Der Geschlechtstrieb hat seinen eigentlichen Naturzweck nur in dem Fortpflanzungsprinzip. Nach diesem Gesichtspunkt wird der gebildete Mensch ihn zu beherrschen lernen.

Für die Menschen unserer Kulturepoche ist die Einzel-ehe die naturgewollte Normalform des Geschlechtsverkehrs. Dadurch ist dem Kinde die Familienerziehung gewährleistet.

Die nicht zu späte Einzel-ehe mit der Frau besonderer Wahl ist das Ideal. Der vorher drängende Geschlechtstrieb hält das Ringen nach diesem Ziel lebendig und weckt die höchsten körperlichen und geistigen Kräfte. In der zeitweiligen Unterdrückung rein sinnlicher Triebe liegt die höchste Übung der Selbstbeherrschung.

Die Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes ist beim gesunden Menschen nie gesundheitsschädlich. Die Traumpollution ist die normale unschädliche Entspannung angesammelten Zeugungsstoffes.

Widernatürliche Geschlechtsbefriedigung — Onanie — und die gekaufte Befriedigung mit bewußter Hintan-

setzung des Fortpflanzungsprinzips in den Bordells führen zu ernstesten Schädigungen der Gesundheit.

Folgt eine nicht übertreibende kurze Schilderung der Nervenerschöpfung bei Onanie, sowie der Geschlechtskrankheiten.

Der einzelne muß daher bis zur Möglichkeit der Ehe einen übermächtigen Geschlechtstrieb durch hygienische Maßnahmen in Schranken zu halten lernen.

Dazu gibt es einige knapp gefaßte kräftige ärztliche Ratschläge (Willensübungen. Wasserbehandlung. Mäßigkeit im Alkohol. Milieu. Interessen usw.).

B. Formales. Auf gute Vorbereitung, gewählte Form sei großes Gewicht gelegt. Der Vortrag sei gleichsam das erste Kolleg, das der Abiturient zu hören bekommt. Die Eltern sollen durch ein Zirkular auf die Bedeutung des Vortrags aufmerksam gemacht und es soll ihnen anheimgegeben werden, ob sie ihre Söhne schicken wollen oder nicht. Der Vortrag finde in der Aula statt. Wenn mehrere höhere Schulen in derselben Stadt sind, empfiehlt es sich, die Abiturienten aller zu solchem Vortrag zu vereinigen. Die Anwesenheit des Direktors und einiger Lehrer ist natürlich. Die Anwesenheit der Väter erübrigt. Der beste Zeitpunkt ist die Zeit zwischen dem schriftlichen Examen und der Entlassung.

Nur ein Arzt, nicht etwa ein Geistlicher oder ein Lehrer sollte diesen Vortrag halten. Das hygienische Prinzip muß das maßgebende sein. Der Arzt beherrscht diesen Stoff vollkommen und ist gewohnt, denselben natürlich und unbefangen zu behandeln. Er muß auch im Leben der das Vertrauen besitzende Berater in geschlechtlichen Dingen sein.

Die sexuell aufklärenden Vorträge vor Abiturienten werden den Ortsgruppen der D. G. B. G. aufs dringendste als ein ebenso mächtiges wie einfach in die Wirklichkeit zu übersetzendes Kampfmittel empfohlen.

Mögen sie durch Vermittlung der Jugend gesunde Vorstellungen und vornehme Grundsätze in geschlechtlichen Dingen verbreiten und damit hygienisch und sozial unabsehbaren Nutzen stiften!

Die sexuelle Belehrung der Abiturienten.

Referat, erstattet von
Dr. W. Fürstenheim (Berlin).

Meine Herren!

Im Winter 1905/1906 habe ich vor einigen zwanzig Primanern des Askanischen Gymnasiums zu Berlin einen Kursus in Gesundheitspflege und erster Hilfe, einen sogenannten Gesundheitsunterricht, abgehalten, welcher von mir im Juniheft 1906 der „Monatschrift für das höhere Schulwesen in Preußen“ kurz geschildert worden ist. Im Rahmen dieses Kursus habe ich an geeigneter Stelle einen einstündigen Vortrag auch der sexuellen Belehrung gewidmet, deren Grenzen ich vorher mit dem Leiter der betreffenden Anstalt genau besprochen und deren Wirkung ich dadurch zu erkunden besonders günstige Gelegenheit hatte, daß mein Bruder zu den Teilnehmern des Kursus gehörte.

Die genaue Wiedergabe meines damaligen Vortrages möchte ich Ihnen an dieser Stelle ersparen. Ich habe mich im Anschluß an eine kurze anatomisch-physiologische Einleitung in erster Linie mit den Gefahren beschäftigt, die der übermäßige, unzweckmäßige und vorzeitige Gebrauch der Organe mit sich bringt, und bin dann auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten eingegangen, die nach Entstehung, Erscheinung und Verlauf genauer geschildert wurden. Sie sehen, ich habe inhaltlich im wesentlichen wohl nichts anderes geboten als ähnliche Vorträge, die von anderer Seite vor mir und nach mir abgehalten worden sind, aber ich möchte nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie wesentlich auf diesem heiklen Gebiete gerade die Form ist, in der dieser Inhalt geboten wird. Und da die von mir gewählte Form nach den übereinstimmenden Aussagen des Leiters der Anstalt, der dem Vortrage beigewohnt hat, und der Schüler, die den Vortrag gehört haben, sich bewährt hat und auch in dem seinerzeit dem preußischen Kultusminister vom Vorstande unserer Gesellschaft erstatteten Bericht über die

sexuelle Belehrung der Abiturienten als besonders zweckmäßig und vorteilhaft empfohlen worden ist, so möchte ich mich hier in erster Linie auf die Erörterung der formellen Seite eines derartigen Vortrages beschränken.

Damit meine ich zunächst die Einfügung dieses Vortrages in den Rahmen eines allgemeinen biologisch-hygienischen Vortragszyklus, der besonders durch die mit ihm verbundenen praktischen Übungen ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen dem lehrenden Arzt und den Schülern anbahnt und auch diesem Vortrage den ungesunden Reiz des Sensationellen nimmt, ihn vielmehr ganz natürlich und zwanglos, als etwas beinahe Selbstverständliches empfinden läßt. Es sähe fast nach Prüderie aus, wenn man bei dem Kapitel „Unterleibsorgane“ diese Dinge übergehen wollte, an welche die Schüler ja doch so wie so denken; denn das darf man sich natürlich nicht einbilden, daß unsere Primaner noch an das Klapperstorchmärchen glauben oder erst auf die sexuelle Belehrung seitens des Arztes warten, um sich über die hier in Frage kommenden Dinge zu unterrichten. Den Hauptwert der Belehrung erblicke ich gerade darin, daß die meist schon vorhandenen, aus trüben Quellen gespeisten Kenntnisse, die, wenn sie in der Erinnerung auftauchen, durch den Hautgout der Zote ihre Herkunft verraten, zum Gegenstand einer vertraulich ernstern Beratung gemacht, abgeklärt, von Vorurteilen gereinigt und mit den höheren Vorstellungs- und Gefühlskomplexen (Verantwortlichkeit gegen sich und andere) verbunden werden.

Schon um diesem Vortrage den Charakter einer Sonderveranstaltung zu nehmen, halte ich es für zweckmäßig, die Eltern nicht hinzuzuziehen. Aber auch aus anderen Gründen ist dieses häufig beliebte Verfahren als psychologisch unrichtig zu verwerfen. In der Regel haben die Eltern eine ganz verständliche und berechtigte Scheu, diese Dinge mit ihren Kindern zu besprechen. Darum soll es ja gerade die Schule und hier wieder in erster Linie der Arzt sein, der diese Aufgabe in viel objektiverer und auch sachkundigerer Weise lösen kann, als die Eltern selbst. Zweifellos wird das naive, schlicht natürliche Empfindungsverhältnis zwischen Eltern und Kindern durch das gemeinschaftliche Anhören eines derartigen Vortrages in eigentümlicher Weise verändert, und andererseits wird durch die ungewohnte Gegenwart der Eltern auch das im Laufe des Kursus eingetretene, vertraulich-kameradschaftliche Verhältnis zwischen Arzt und Schülern leicht gestört.

Trotzdem waren auch in unserem Falle auf Wunsch des Direktors die Eltern eingeladen, aber bezeichnenderweise nicht erschienen. Gegen die Anwesenheit eines oder mehrerer Lehrer ist nichts Ernsthaftes einzuwenden, zumal wenn sie auch den übrigen Vorträgen beiwohnen. Daß nicht der Lehrer, sondern der Arzt die Belehrung zu übernehmen hat, liegt im wesentlichen daran, daß dem letzteren eine größere Sachkenntnis und insbesondere auch die Möglichkeit der Heranziehung eindrucksvoller, praktischer Erfahrungen aus seinem Berufsleben zu Gebote steht.

Zur Form im weiteren Sinne sind auch Ton und Haltung des Vortrages zu rechnen, welche für den Vortragenden selbst äußerst charakteristisch, für die Wirkung des Vortrages aber von ausschlaggebender Bedeutung sind. Der eine Vortragende beliebt es, den außerehelichen Geschlechtsverkehr als eine gottlose Sünde hinzustellen, der andere huldigt einer kräftigen Abschreckungstheorie, er operiert mit dem Begriff der Pesthöhle.¹⁾ Aber gefährlicher noch als Frömmerei und gewaltsame Abschreckungsversuche scheint mir eine übertriebene Idealisierung des Geschlechtsverkehrs zu sein. Man stelle sich das Gesicht von Primanern vor, welche — wenigstens in der Großstadt — nicht selten schon Geschlechtsverkehr gehabt haben, und die nun der Lehrer oder der Arzt in feierlichster Weise beschwört, „das unwiederbringliche Gut der Keuschheit in der Umarmung einer Prostituierten nicht leichtsinnig zu verschleudern“. Hier möchte ich einschieben, daß Ton und Haltung, je nach der Voraussetzung, die der Vortragende bezüglich seiner Hörerschaft machen kann, örtlichen Verschiedenheiten unterliegen muß, und daß — jedenfalls für Berliner Verhältnisse — der an sich ganz wundervolle Vortrag meines verehrten Herrn Kollegen von den Steinen mir wenig geeignet erscheint. Wir müssen hier der Wahrheit rücksichtslos ins Gesicht sehen und dürfen den Umstand nicht vernachlässigen, daß in Berlin unter 20 Ober-Primanern ca. 4—5 bereits Geschlechtsverkehr gehabt haben, von denen 1—2 regelmäßig, die übrigen 3—4 nur in vereinzelten Fällen sich in dieser für ihr Alter und ihre körperlich-geistige Entwicklung meist wenig zweckmäßigen Weise betätigt haben. Selbstverständlich beruht diese Schätzung nicht auf einer genauen und viele Schulen miteinander vergleichenden Erhebung, sondern sie stützt sich

¹⁾ Womit das Bordell gemeint ist.

1. auf die Erfahrungen aus meiner eigenen Schülerzeit; in der Regel sind ja den Kameraden die Mitschüler bekannt, die derartige Dinge betreiben;

2. auf die Verhältnisse unter den Primanern des Askanischen Gymnasiums in Berlin, deren Kenntnis ich den Mitteilungen meines Bruders verdanke;

3. auf Mitteilungen von mir nahestehenden Freunden und Bekannten, die teils in Berlin, teils außerhalb ihre Gymnasialstudien absolviert haben, und nach denen ich den Eindruck gewonnen habe, daß hier Berlin keineswegs eine besonders ungünstige Sonderstellung einnimmt.

In vollkommener Übereinstimmung hiermit befinden sich auch die Angaben, welche ich den mündlichen Mitteilungen meines verstorbenen Vaters verdanke, der über die Erfahrungen einer vier Jahrzehnte umfassenden, ausgedehnten Spezialpraxis auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten verfügte und auch zahlreiche Schüler der oberen Klassen bis herab zur Tertia zu seiner Klientel gezählt hat.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist gerade auf diesem Gebiete nur ein Schritt, und ein hoch erhabener Standpunkt gegenüber dem geschlechtlichen Problem scheint mir wenigstens für unser etwas nüchternes Berliner Schülerpublikum nicht angebracht. Man darf nicht vergessen: ein einziges Lächeln, das über das Antlitz der Schüler huscht, hat die Aufnahmestimmung ein für allemal verdorben. Der Vortrag sei darum ruhig gehalten, ernst, eindringlich, sachlich und wahrheitsgemäß nach jeder Richtung hin. Übertreibungen, Pikanterie, Frömmerei und erhabene Feierlichkeit sind seiner Wirkung in gleicher Weise gefährlich.

Eine detaillierte Darstellung des Zeugungsaktes halte ich aus mancherlei Gründen zum mindesten für überflüssig:

1. ist in dieser Hinsicht eine besondere Belehrung meist nicht erforderlich;

2. ist die Belehrung außerordentlich schwer durchzuführen ohne jede Verletzung des Schamgefühls.

Es ist durchaus verkehrt, sich hier auf den Standpunkt zu stellen: „*Humana non sunt turpia*“. Das Schamgefühl ist ein Kulturgefühl ersten Ranges. Hier gilt zweifellos der berühmte Satz Vischers: „Scham verloren, alles verloren“. Gerade in ärztlichen Kreisen ist man nur zu leicht geneigt, in diesen Dingen oberflächlich zu urteilen. Und wenn es auch unzweifelhaft Prü-

derie ist, nicht zu sagen, was notwendigerweise gesagt werden muß im Interesse der Gesunderhaltung zukünftiger Geschlechter, so ist es doch andererseits ebenso verkehrt, mehr zu sagen als unbedingt notwendig, oder gar mit einer gewissen Lüsternheit die Dinge breit zu treten, welche die weise Erhaltungstendenz der Natur selbst in schützender Verborgenheit hält. Durch ein Zuvielbesprechen werden die heiligsten Dinge gemein. Es scheint mir, daß die völlig rücksichtslose Behandlung sexueller Probleme alle die Blüten vernichtet, welche dem unbewußten oder halbbewußten, nebelhaft-unklaren Liebesleben entkeimen (Frühlingslieder, Liebesspiele usw.).

Aber kehren wir zurück zu dem, was unbedingt gesagt werden muß; und hier handelt es sich um die Beseitigung mancherlei Vorurteile, von denen ich die wichtigsten anführen will:

Da ist in erster Linie die Vorstellung sehr verbreitet, wohl im Zusammenhänge mit gewissen Erfahrungen aus dem Turnunterricht, daß Organe, die nicht geübt werden, in Verfall geraten. Mehrfach bin ich direkt in folgender Weise gefragt worden: „Herr Doktor, wenn man einen Muskel nicht übt, dann wird er doch dünn, dann schwindet er; umgekehrt, wenn man den Muskel übt, dann verstärkt er sich; ist denn das nicht mit dem Geschlechtsleben ebenso?“ Die Antwort muß bei dem Bildungsgrade der Abiturienten, an welche ich hier denke, etwa so lauten, daß gewisse Funktionen schon im Kinde keimhaft angedeutet sind, die erst in späteren Jahren ausreifen und zur Betätigung kommen. So sind z. B. die Geschlechtsorgane schon beim jungen Kinde angelegt, um erst lange nach der Pubertät zur vollständigen Reife zu gelangen. Je länger man den Beginn des Geschlechtsverkehrs hinausschiebt, um so länger wird man sich diese Funktion erhalten. Bei dieser Gelegenheit kann man zweckmäßig erwähnen, daß die völlige Geschlechtsreife in unserer Breite meist erst in der Mitte der zwanziger Jahre eintritt. Das Auftreten von Pollutionen, nächtlichen Samenergüssen, ist durchaus noch kein Zeichen völliger Geschlechtsreife, wie es fälschlich vielfach angenommen wird. Die Anschauung der alten Germanen; „Ante annum vicesimum sextum feminis notionem habere inter res turpissimas habeatur“, welche uns durch Cäsar überliefert ist¹⁾, entspricht noch heute im wesentlichen den

¹⁾ Nicht durch Tacitus, wie ich in der Monatsschrift für das höhere Schulwesen in Preußen, Juni 1906, irrtümlich angegeben habe. Cäsars Mitteilung ist um so wertvoller, als man ihm keineswegs, wie etwa dem späteren Tacitus, irgendwelche moralisierenden Tendenzen nachsagen kann.

physiologischen Verhältnissen unserer Breite. Besondere Störungen, die aus bloßer Enthaltbarkeit entspringen, sind nicht bekannt. Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß eigentümliche Anämien und neurasthenische Symptome bisweilen bei solchen Menschen gefunden werden, die sich nach längerer Gewöhnung an den Geschlechtsverkehr zur Wiederaufnahme der Enthaltbarkeit durchgerungen hatten. Ich halte dies aber nicht für sehr bedeutungsvoll und vor allem nicht für erforderlich, im Rahmen eines Abiturientenvortrags auf diese Dinge hinzuweisen.

Wenn wir auch den außerehelichen Geschlechtsverkehr nie werden völlig unterdrücken können, so betrachte ich es doch als einen außerordentlichen Gewinn, wenn es gelingen sollte, den Beginn des Geschlechtsverkehrs möglichst lange hinauszuschieben, denn man kann bei größerer Altersreife eine größere Vorsicht voraussetzen. In der Tat sind es in ganz besonders hohem Maße sehr junge Menschen, junge Studenten, junge Kaufleute, die ohne die genügenden Vorsichtsmaßregeln sich auf einen unvorbereiteten Verkehr einlassen und, ohne mit den pekuniären Mitteln versehen zu sein, die ein sogenanntes „festes Verhältnis“ erfordert, der Infektion durch Prostituierte erliegen. Die allermeisten dieser jungen Leute werden nach meinen Erfahrungen teils durch bloße Neugier, teils durch eine fälschliche Vorstellung vom Wesen der Männlichkeit zu einem vorzeitigen Beginn des Geschlechtsverkehrs getrieben. Die Nachahmung spielt hier eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die anderen tun es, und so tut man es eben auch; man fürchtet anzustoßen, und die Sache geht häufig so weit, daß junge Leute, ehe sie überhaupt eine innere Neigung haben, aus äußeren Gründen den Verkehr beginnen. Im vorigen Jahre hat sich in Berlin ein junger, mir bekannter 22jähriger Mensch erschossen aus Furcht, impotent zu sein, weil es ihm damals noch nicht gelang, den Versuch eines Verkehrs, zu dem er von ihm nahestehender Seite animiert war, erfolgreich durchzuführen.

Gerade daraus, daß ich es für die wesentlichste Aufgabe eines derartigen Vortrages halte, einen vorzeitigen Geschlechtsverkehr zu verhindern, ergibt sich schon von vornherein, daß auf Vorbeugungsmaßregeln irgend welcher Art hier in der Schule noch nicht eingegangen werden darf. Ich habe mich darauf beschränkt, zu erwähnen, daß man eine ganze Reihe von Mitteln vorbeugender Art kennt, aber, wie überall in der Medizin, wo viel Mittel vorhanden sind, hilft in der Regel keins mit völliger Sicherheit. Gleichwohl

habe ich dringend empfohlen, vor Beginn des Verkehrs auf jeden Fall noch besonderen spezialärztlichen Rat einzuholen.

Das Ziel eines derartigen einstündigen Vortrags muß es in erster Linie sein, den erwachsenen jungen Leuten den Ernst der Fragen, um die es sich hier handelt, sachlich zu begründen. Eine Feiertagsstimmung ist bald verflogen, Einsichten aber wirken nach und gewinnen langsam aber sicher einen mehr oder weniger bestimmenden Einfluß auf die Willensrichtung, die Willensrichtung aber hat Einfluß auf die Willensentscheidung. Wenn sich im heranreifenden jungen Manne die natürlichen Triebe mit einer gewissen Stärke regen, wenn Wollustvorstellungen auftauchen und die Richtung des Handelns im Sinne einer Befriedigung des Triebes beeinflussen wollen, so müssen bestimmte Gegenvorstellungen parat sein, die als Motive höherer Art in den Vorstellungsablauf richtungsändernd oder -hemmend eingreifen.

Diese Gegenvorstellungen zu erzeugen, im Kampf der Motive der Jugend die rechten Waffen in die Hände zu geben, ist wohl der letzte Zweck jeder Sexualpädagogik: Der Erzieher will eben nicht nur belehren, sondern er will durch den Inhalt der Vorstellungen bestimmend auf die Richtung des Denkens und Handelns einwirken, nicht als engherziger Schulmeister, sondern als getreuer Ekkehard auf einem schlüpfrigen Gebiete, wo ernste Gefahren drohen und der unerfahrene junge Mensch eines verlässlichen Führers dringend bedarf.

Im ersten Teile meines Vortrages wollte ich mich eigentlich auf die Erörterung der Form beschränken; da aber zur Form nicht nur die äußere Kontur, sondern auch die innere Struktur gehört, muß schon aus dieser Erörterung der Form auch der Inhalt des Vortrages im wesentlichen hervorgehen. Er umfaßt in seinem positiven Teile den Versuch, erstens willensbildende Vorstellungen zu vermitteln und zweitens den jungen Leuten den Weg zu weisen, das, was sie als richtig erkannt haben, auch zu Bestimmungsgründen ihres Handelns zu machen.

Da unser Ziel, wie oben angeführt, wenn auch nicht eine vollständige Unterdrückung, so doch ein möglichst langes Hinausschieben des Beginns des Geschlechtsverkehrs darstellt, so müssen wir alles das anführen, was in diesem Sinne die Willensrichtung beeinflussen kann. Dahin gehört in erster Linie eine Darstellung der persönlichen Gefahren, die der außereheliche Verkehr mit sich

bringt, und hier wiederum zunächst eine Darstellung der Geschlechtskrankheiten, wobei jede Übertreibung um so mehr vermieden werden kann, als ja die nackte Wahrheit ernst genug ist. Aber gerade in diesem jugendlichen Alter wirken doch auch mehr oder weniger lebhaft die Hinweise auf die mancherlei Unzuträglichkeiten, welche bei diesem Verkehr auch ohne Geschlechtserkrankung zutage treten, z. B. vorzeitige Erschöpfung, pekuniäre Beanspruchung u. dgl. mehr. Bei öffentlichen Dirnen ist die Gefahr der Ansteckung in der Tat enorm groß. Das „anständige“ junge Mädchen, das sogenannte „feste Verhältnis“, aber wird auf jeden Fall durch die Möglichkeit einer Empfängnis den allergrößten Unbequemlichkeiten und Gefahren ausgesetzt. Hier genügt es heutzutage häufig nicht mehr, an die gesellschaftlichen Nachteile zu erinnern, die der jungen Mutter infolge gesellschaftlicher Vorurteile drohen, eher macht es schon Eindruck, wenn man auf das Schicksal der unehelichen Kinder hinweist, z. B. auf die schöne Untersuchung, welche uns im vorigen Jahre die „Zentrale für private Fürsorge“ in Frankfurt a. M. beschert hat. Ganz besonders wirksam erweist sich jungen Leuten dieses Alters gegenüber ein Appell an ihr vaterländisches Gefühl; hier kann man an die Lehren aus der Geschichtsstunde erinnern, die ja den Primanern geläufig sind: Bei allen jungen aufstrebenden Völkern findet man feste sittliche Anschauungen, gelockert haben sich die Sitten stets zu den Zeiten des Niederganges.

An dieser Stelle versage man es sich nicht, den Primaner, der gewöhnt ist, auch in moralischer Hinsicht meist nur von den Alten zu lernen, durch einen Luftzug aus der lebendigsten Gegenwart zu erfrischen: Wir haben einen schweren Stand in der Welt, Feinde ringsum! Darum müssen wir uns völlig klar darüber werden, daß „*toujours en vedette*“ für jeden von uns gilt. Wenn jeder an seinem Platze seine Schuldigkeit tut, so werden wir trotz alledem unsern Weg durch die Geschichte mit den ersten Völkern gehen.

Ferner kann man den philosophischen Neigungen Rechnung tragen, die sich auf dieser den zersplitternden Anforderungen des praktischen Lebens noch entzogenen Alters- und Bildungsstufe nicht selten entwickeln, und kann den Gedanken der Verantwortlichkeit gegen ein größeres Ganzes noch weiter ins Allgemeine steigern: Wir stehen als verantwortliche Glieder in dem großen lebendigen Zusammenhange der Welt, sollen uns dieser Verantwortlichkeit bewußt sein und sie bei unseren Entschlüssen mitwirken lassen.

Schon bei Besprechung der Geschlechtskrankheiten kann auf das unerbittliche Walten des Vererbungsgesetzes hingewiesen werden; aber das Vererbungsgesetz hat eine viel allgemeinere Bedeutung: durch eine Schädigung, die uns selber trifft, kann der Träger der Vererbung — der Same — geschädigt werden und mit ihm die gesamte Nachkommenschaft. Ein großer Teil der Schädigungen trifft uns infolge mangelnder Selbstzucht. Bei dieser Gelegenheit kann auf die Geist und Körper schädigende Wirkung der Masturbation verwiesen werden, die darum so ganz besonders gefährlich ist, weil sie unsere Willenskraft untergräbt, die doch gerade dringend notwendig ist, um das Übel wieder los zu werden. Hier soll man, statt die Folgen dieses häufigen Jugendübels zu schwarz zu malen, lieber auf die Mittel hinweisen, die dazu dienen, es wieder los zu werden. Es sind dieselben Mittel, die uns durch die Entwicklung der Selbstzucht zu gesunden, starken, innerlich befriedigten und nach außen hin erfolgreichen Menschen machen.

Hatte der erste Akt der Willensbildung darin bestanden, daß wir bei den jungen Leuten durch gewisse Vorstellungen, Belehrungen usw. die Willensrichtung zu beeinflussen gesucht hatten, so ist es nun in zweiter Linie erforderlich, ihnen die erwähnten Mittel zu nennen, um das, was sie als richtig erkannt haben, in der Praxis auch ausführen zu können. Hierher gehört zunächst die Vermeidung aller der Reize, welche auf die Organe selbst oder auf die mit ihnen in Verbindung stehenden Empfindungen und Vorstellungen wirken, wie schlechte Lektüre, schlechte Bilder, schlechter Umgang, vor allem auch jede mechanische Reizung der Organe; den Verführungen durch gute Freunde gilt es männlich-ernsten Widerstand entgegenzusetzen, der auf die Einsicht in die Folgen der eigenen Handlungsweise gegründet ist. Wer den Mut hat, sich um seiner Überzeugung willen lieber einmal auslachen zu lassen, als seinen Vorsätzen untreu zu werden, wird auf die Dauer jedem Ehrenmanne Achtung abnötigen.¹⁾

Besser als der Versuch einer einfachen Unterdrückung, eines ewigen Kampfes mit sich selbst, um das Anwachsen sexueller Nei-

¹⁾ Umgekehrt ist für schwächere Menschen Umgang mit Gleichgesinnten, Verkehr in guten Familien usw. eine kräftige äußere Hilfe, um sich, ihrer Art und ihren Entschlüssen treu zu bleiben. Unter denjenigen Momenten, die zu vermeiden sind, ist auch der Alkohol nicht zu vergessen, weil er die Widerstandskraft schwächt, das Urteil trübt und das ästhetische Gefühl abstumpft: ein großer Teil der Infektionen wird im Rauschzustande erworben.

gungen einzudämmen, sind gewisse positive Mittel, von denen ich hier an erster Stelle die „Ablenkung“ nennen will. Darunter verstehe ich nicht etwa eine spielerische Beschäftigung mit allerhand oberflächlichen Zerstreuungen, sondern den Versuch, ernsthafte Interessen und Ziele in dem heranreifenden jungen Manne auszubilden und zu nähren. Es ist eine allen Erziehern wohl bekannte Tatsache, daß, je früher die geistige Entwicklung zum Abschluß gelangt, um so eher das Geschlechtsleben sich regt, und umgekehrt, daß eine vorzeitige Entwicklung des Geschlechtslebens auf die weitere geistige Entwicklung einen ungünstigen Einfluß ausübt. Je reicher die Anregung ist, die dem geistigen Wachstum geboten wird, je mehr die modernen individualisierenden Tendenzen: kleine Klassen, freiere Benutzung des vorgeschriebenen Pensums, Beschränkung der Hausaufgaben, wahlfreie Fächer, sich durchsetzen, um so leichter wird es zur Ausbildung derartiger Interessen kommen. Aber auch der junge Mann selbst soll bewußterweise derartige höhere Interessen als ein Mittel kennen lernen, an dem er wachsen und seine Kraft sammeln kann, um seinen Vorsätzen treu zu bleiben. Man weise daher im Rahmen der Belehrung mit aller Energie darauf hin, daß eine anstrengende geistige Betätigung, ein ernsthaftes Arbeiten, besonders in der Richtung, in der man ein Spezialinteresse verspürt, geeignet ist, von sexuellen Dingen abzuziehen. Zu der geistigen Anstrengung kommt die körperliche hinzu; hierher gehört die bekannte Ermahnung, den Sport nicht zu vernachlässigen usw.

Neben der Enthaltbarkeit, der Ablenkung, Anstrengung sei endlich noch die Abhärtung genannt. Unter Abhärtung verstehe ich nicht bloß Kaltwasserkuren, es gibt auch eine psychische Abhärtung, eine Affektgymnastik. Mit guten Vorsätzen ist ja bekanntlich der Weg zur Hölle gepflastert, gute Vorsätze zu fassen, hat keinen Zweck, wenn man nicht gleichzeitig über einen von Sachkenntnis getragenen und mit Sachkenntnis beratenen Kriegsplan zu ihrer Verwirklichung verfügt; und hier ist es gut, kleine Übungen der Selbstbeherrschung zu empfehlen. Es ist durchaus nicht notwendig, all seinen Trieben nachzugeben. Man beginne damit, seine Lebensweise streng zu regeln: viel ist schon gewonnen, wenn man es fertig bringt, irgend eine bestimmte Sache zu einer bestimmten Zeit zu erledigen; z. B. pünktlich aufzustehen oder dergl. mehr; allmählich steigert man die Anforderungen an sich selbst und bekommt sich schließlich so in die Gewalt, daß man zu jeder Stunde und zu jeder Zeit arbeitsfähig, daß man von seinen Trieben

und Stimmungen zu einem hohen Grade unabhängig wird und ihnen gebieten lernt. Auch die Anlage zu dieser Freiheit ist auf dem Wege der Selbsterziehung zu fördern: eine starke Anregung zur Selbsterziehung ist vielleicht der unmittelbarste Nutzen, den unser Vortrag jungen Leuten bieten kann.

Meine Herren, ich bin am Schluß meiner Ausführungen. Ich habe Ihnen in Kürze gezeigt, wie ich mir die Belehrung denke, was besser verschwiegen und was unbedingt gesagt werden muß, welche Klippen hier zu umschiffen sind — und was wir von unseren Bemühungen erwarten und erhoffen dürfen.

Nur möchte ich mich zum Schluß noch vor dem naheliegenden Vorwurf wahren, für einen Optimisten gehalten zu werden; ich weiß wohl, daß ein derartiger einstündiger Vortrag nur von einer beschränkten Wirksamkeit sein kann, daß er nur ein bescheidenes Glied in der Kette der Bestrebungen unserer Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist. Aber daß er ganz ohne Nutzen sein sollte, ist doch nicht anzunehmen; noch viel weniger ist zu fürchten, daß der Vortrag Schaden anrichten könnte, vorausgesetzt, daß er sich in den hier festgelegten Schranken hält. Was aber nicht schaden kann und vielleicht nützt, das soll man nie unterlassen.

Daß eine sexuelle Belehrung der Abiturienten stattfinden muß, steht demnach wohl außer Frage. Was uns bisher immer gefehlt hat, ist eine Einigung darüber, wie weit man gehen dürfe, eine Einigung über den Spezialinhalt. Ich habe Ihnen hier meine Ansichten dargelegt und sie in Form von Thesen zusammenzufassen gesucht, ich möchte Sie bitten, diesen Thesen Ihre Zustimmung zu erteilen.

Le i t s ä t z e.

- I. Die sexuelle Belehrung der Abiturienten kommt zu spät.
- II. Die sexuelle Belehrung hat schon für Unterprimaner stattzufinden.
- III. Die sexuelle Belehrung ist durch den naturkundlichen Unterricht von der Fortpflanzung und ihren Organen im Tier- und Pflanzenreich vorzubereiten.
- IV. Die sexuelle Belehrung hat durch den Arzt stattzufinden womöglich im Rahmen eines allgemeinen Gesundheitsunterrichts.
- V. Die sexuelle Belehrung hat nach einer kurzen anatomisch-physiologischen Einleitung auf die Gefahren hinzuweisen, die das Geschlechtsleben mit sich bringt:

- a) auf die Gefahren des übermäßigen, unzweckmäßigen und vorzeitigen Gebrauches der Organe,
- b) auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten.

VI. Die sexuelle Belehrung hat zu warnen vor törichten Vorurteilen:

- a) Unmännlichkeit der Enthaltsamkeit,
- b) Verlust der Zeugungskraft durch Nichtgebrauch der Organe,
- c) anderweitige Gesundheitsschädigung durch Enthaltsamkeit.

VII. Die sexuelle Belehrung hat das Schamgefühl zu schonen; sie hat zu vermeiden:

- a) eine detaillierte Darstellung des Zeugungsaktes,
- b) eine detaillierte Darstellung der Prophylaxe,
- c) eine ausdrückliche Aufforderung zur Leibesvisitation des anderen Geschlechts.

VIII. Die sexuelle Belehrung hat sich vor Übertreibungen zu hüten:

- a) vor einer künstlichen Idealisierung des Geschlechtsverkehrs,
- b) vor einer Übertreibung der schädlichen Folgen.

IX. Die sexuelle Belehrung hat zu empfehlen:

Enthaltsamkeit, Einholen besonderen ärztlichen Rats vor Beginn des Geschlechtsverkehrs und erst recht sofort bei Verdacht auf geschlechtliche Erkrankung.

X. Die sexuelle Belehrung soll wirken:

- a) auf die Willensrichtung durch Hinweis
 1. auf die Mitgefährdung der jungen Mutter,
 2. auf das Schicksal des Kindes,
 3. auf die Lehren der Geschichte über den Wert der Enthaltsamkeit für die Wohlfahrt des Staatsganzen,
 4. auf den Wert der Selbstzucht für die eigene Person und die Nachkommenschaft;
- b) auf die Willenskräftigung durch Hinweis auf deren

Mittel:

1. Abhärtung (körperliche und psychische [sog. Affektgymnastik]).
2. Ablenkung (Beschäftigung mit ernsten Dingen, Entwicklung eigener Interessen).
3. Anstrengung (geistige Arbeit — Sport, Spiel und Turnen).
4. Vermeidung schädlicher Einflüsse (Alkohol — schlechte Gesellschaft, schlechte Lektüre usw.).

Ich möchte aber noch einen Schritt weitergehen. Es ist von vornherein mein Wunsch gewesen, dafür zu wirken, daß derartige Kurse nicht eine vereinzelte Erscheinung bleiben, und ich möchte Ihnen nun zum Schlusse sagen, auf welchem Wege es mir möglich erscheint, sie zu einer dauernden und allgemeinen Einrichtung zu machen.

Schon in meiner Arbeit in den „Monatsheften für das höhere Schulwesen in Preußen“¹⁾ habe ich betont, daß zum Gelingen eines derartigen Kursus die einzige, freilich auch unerläßliche Bedingung die ist, daß sich ein modernen zweckmäßigen Neuerungen nicht abholder Direktor mit einem einigermaßen pädagogisch veranlagten Arzt zusammenfindet, und daß schon aus diesem Grunde an eine allgemeine Einführung eines solchen Kursus vorläufig nicht gedacht werden kann. Das einzige, was wir von den Unterrichtsbehörden erwarten dürfen, ist ein Hinweis auf solche Kurse. Sollen aber die Unterrichtsbehörden sich zu einem diesbezüglichen Erlasse entschließen, so haben sie ein Anrecht darauf, genau zu wissen, nach welchen Normen und in welchen Grenzen sich diese Belehrung vollziehen wird. Darum habe ich eine Anleitung ausgearbeitet für die sexuelle Belehrung der Primaner höherer Lehranstalten, die wir den Unterrichtsbehörden zustellen müssen. Andererseits können wir in den Ortsgruppen Listen von denjenigen Kollegen anlegen, die bereit sind, solche Kurse zu übernehmen; am besten wäre es, wenn die Ortsgruppen selbst die Initiative ergriffen, und sich an die in ihrem Bezirk wirkenden Kollegen mit der Bitte wenden würden, solche Kurse zu übernehmen. Durch Anlegung von Materialsammlungen, Sammlung von Literatur, kann den sich meldenden Kollegen die Gelegenheit geboten werden, sich eine spezielle Vorbereitung für ihren Vortrag zu verschaffen. In der Praxis würde sich dann die Sache so abspielen, daß die Schulleiter durch den Erlaß ihrer Unterrichtsbehörden erfahren, daß falls die Schulleiter derartige Kurse veranstalten wollen, sich die sexuelle Belehrung im Rahmen der von der D. G. B. G. ausgearbeiteten Normen bewegen möge und daß die Adressen geeigneter Ärzte vom Vorstand der nächstgelegenen Ortsgruppe zu erfahren sind. An diese hätte sich dann der Schulleiter zu wenden und mit dem ihm genannten Kollegen sich ins Einvernehmen zu setzen. Das Honorar für derartige Kurse, wobei ich das Honorar für die

¹⁾ Juni 1906.

Vorlesung mit 10 Mk. veranschlage, ist aus den laufenden Mitteln der Schule zu bestreiten und unter Nachweisung der Belege bei Beginn des nächsten Rechnungsjahres einzufordern.

Ich schließe mit dem Entwurf einer Anleitung für die sexuelle Belehrung der Primaner höherer Lehranstalten, welche ich ebenso wie meine Thesen Ihrem Forum zur Abstimmung unterbreite.

Anleitung der D. G. B. G. für die sexuelle Belehrung der Schüler höherer Lehranstalten.

Um denjenigen Herren Ärzten, die zur Erteilung von Gesundheitsunterricht auf höheren Lehranstalten bereit sind, das Ergebnis bisheriger Versuche auf dem schwierigen und wichtigen Gebiete sexueller Aufklärung nutzbar zu machen, versendet die D. G. B. G. die folgende Anleitung, die auf Grund praktischer Erfahrung verfaßt, von der D. G. B. G. angenommen und vom Königl. preußischen Kultusministerium gebilligt worden ist.

Bei der sexuellen Aufklärung der Jugend empfiehlt es sich:

1. Zu warnen

a) Vor der Keuschheitsfurcht.

Weit verbreitet ist — wohl auf Grund turnerischer Erfahrungen — der Aberglaube, daß frühzeitige Ausübung des Verkehrs für die Entwicklung der Geschlechtsorgane förderlich sei: Die Organe entwickeln und erhalten sich ohne unser Zutun; vorzeitige Beanspruchung schädigt die Entwicklung unfertiger Organe und führt zu vorzeitiger Erschöpfung. — Enthaltenskrankheiten sind unbekannt. — Völlige Geschlechtsreife tritt in unseren Breiten erst ziemlich spät auf.

b) Vor der falschen Beurteilung der Samenverluste (Pollutionen).

Pollutionen sind kein Grund zur Beängstigung, sie sind das Zeichen beginnender, nicht aber vollendeter Geschlechtsreife. Sie sind also nicht das Signal, daß man nun „zum Weibe gehen müsse“, sondern vielmehr ein natürliches Ventil, daß man es nicht braucht. — Jede Reizung der Organe, auf mechanische Weise, wie auf dem Wege der Phantasie, ist zu vermeiden, sie führt zur Steigerung des Triebes, Schwächung der Widerstandskraft, übermäßigen Samenverlusten, Erschöpfungszuständen und damit zur Nervosität, Untauglichkeit zu ernster Arbeit.

c) Vor Unselbständigkeit und Neugier.

Nicht ein unwiderstehlicher Drang, sondern Neugier bzw. Widerstandslosigkeit einerseits, Verführung andererseits führt zu

vorzeitiger Ausübung des Verkehrs. — Der Verführung, wie dem Hohn und Spott leichtsinniger „guter Freunde“ gilt es, männlich-ernsten Widerstand entgegenzusetzen, der auf Einsicht in die Folgen der eignen Handlungsweise gegründet ist.

Damit sich hier bestimmte Grundsätze entwickeln können, gilt es:

2. Hinzuweisen:

a) Auf die Vorzüge der Enthaltbarkeit.

Sie ist möglich, wenn ihre Notwendigkeit rechtzeitig erkannt und ihre Befolgung ernsthaft geübt wird (Affektgymnastik). Sie wird gefördert durch Sport, Mäßigkeit und ernste Arbeit. Sie gibt dem Menschen Gesundheit und Frische, innere Ruhe und äußere Sicherheit. — Staatsbürgerliche Bedeutung der Selbstzucht, Schicksal der alten Reiche!!!

b) Auf die Verantwortung gegenüber dem Mädchen:

Unglückliche Stellung der unehelichen jungen Mutter in ihrer Familie und der Gesellschaft; dazu: Die Alimentationspflichten. Schicksal der Unehelichen nach neueren Forschungen (Sterblichkeit, Kriminalität).

c) Auf die Gefahr der Geschlechtskrankheiten:

Deren außerordentliche Verbreitung. Kurze Darstellung der Krankheitsbilder.

Die Gefährdung des Zentralnervensystems, anderer Personen durch weitere Ansteckung, der Nachkommenschaft durch Vererbung. Vorbeugungsmaßregeln sind mannigfach angegeben, aber höchst unzuverlässig. Sauberkeit ist auch hier die Hauptsache; dringend empfiehlt es sich gleichwohl, daß man, ehe man sich auf Verkehr einläßt, ärztlichen Rat einholt!

Im Falle einer Erkrankung ist falsche Scham unangebracht. Gefahren des Kurpfuschertums. — Ein starker Bruchteil der Infektionen passiert im Alkoholrausch!

3. Zu vermeiden ist:

a) Eine ins einzelne gehende Beschreibung der Geschlechtsorgane und des Zeugungsaktes.

b) Eine ausdrückliche Aufforderung zur Leibesvisitation des anderen Geschlechts vor dem Akt.

c) Eine Darstellung der Schutz- und Vorbeugemaßregeln.

Die sexuelle Aufklärung durch die Fortbildungsschulen.

Referat, erstattet von Prof. Kopp (München).

Über die Notwendigkeit einer aufklärenden sexuellen Belehrung der heranwachsenden Jugend besteht in unserer Gesellschaft, welche sich die Bekämpfung der geschlechtlichen Erkrankungen zum Ziele gesetzt hat, kaum eine prinzipielle Meinungsverschiedenheit. Dagegen erscheint es wohl begreiflich, wenn über die Art und Weise, auf welche der Jugend den verschiedenen Altersstufen entsprechend eine solche Aufklärung durch Schule und Haus vermittelt werden soll, manche Differenzen der Ansichten bestehen. Jedenfalls hat die praktische Erfahrung schon heute gezeigt, daß eine in würdiger Form mit zunehmendem Alter allmählich erweiterte Aufklärung, ausgehend von den Verhältnissen im Pflanzen- und Tierleben, auf naturwissenschaftlicher Basis begründet, von der Jugend ohne Schaden ertragen wird; die althergebrachte Geheimniskrämerei erregt nur die Neugierde der heranwachsenden Generation und führt zu einem schädlichen Halbwissen und phantastischen Vorstellungen, welche den besten Boden für die so häufigen sexuellen Entgleisungen der reiferen Jugend bereiten. Ich bin persönlich der Meinung, daß die guten Eltern sich zumeist sehr im Irrtum befinden, wenn sie ihre vierzehn- und fünfzehnjährigen Sprößlinge, mag es sich nun um Knaben oder Mädchen handeln, für gänzlich unschuldsvolle Engel halten, ja ich glaube, daß intelligente, mit einiger Schärfe der Beobachtung begabte Kinder selbst bei sorgfältigster Überwachung nicht in einem solchen Zustand absoluten sexuellen Nichtwissens erhalten werden können, oder daß dies doch nur höchst ausnahmsweise der Fall sein wird. Daß ich aus praktischen Gründen nicht der Ansicht bin, einen solchen von manchen als ideal erachteten Zustand der Unwissenheit als das einzig Richtige anzuerkennen, will ich besonders hervorheben; allgemeiner Erfahrung nach werden gerade solche gänzlich harmlose Gemüter am häufigsten die Opfer einer gelegentlichen Verführung sein. Gegen solche Unglücksfälle gibt es kaum einen besseren Schutz, als die Vermittlung eines gesicherten Wissens und eine auf die Hebung des Verantwortlichkeitsgefühls gerichtete Erziehung.

Daß für junge Leute, welche bereits ins Leben hinausgetreten sind, und welche sich nicht mehr der häuslichen Zucht und des familiären und elterlichen Schutzes erfreuen, welche außerdem bereits in einer Lebensperiode angelangt sind, in welcher der natürliche Trieb zu erwachen pflegt, und, wie man zugeben wird, nur allzuleicht die Gelegenheit zur Befriedigung findet, daß für junge Leute nach der Entlassung aus der Volksschule, welche nun in der Regel vom 15. bis zum 18. Jahre die Fortbildungsschulen zu besuchen pflegen, eine möglichst gründliche und würdige Darstellung der Gefahren sexueller Entgleisungen eine Notwendigkeit darstellt, darüber dürfte unter allen Anwesenden, Lehrern und Eltern, Ärzten und Laien wohl eine völlige Übereinstimmung bestehen. Ich kann mir wenigstens nicht einen Grund denken, welcher verständigerweise gegen die Forderung geltend zu machen wäre, daß in dieser Altersperiode und unter den äußeren Verhältnissen, in denen die Fortbildungsschüler sich befinden, mit einer Aufklärung und Erziehung auf dem Gebiete der sexuellen Hygiene und Moral noch länger gewartet werden soll. Denjenigen, welche vielleicht der Meinung sind, daß auf diesem Gebiete die Beeinflussung der heranwachsenden Generation nach wie vor ausschließlich den mit der religiösen Erziehung betrauten priesterlichen Organen der verschiedenen Konfessionen vorbehalten werden sollte, möchte ich zu bedenken geben, daß einmal gegen eine auf verständiger Grundlage beruhende Mitwirkung dieser Organe gewiß nichts einzuwenden ist, daß aber auch das Resultat von Jahrhunderten zur Genüge beweist, daß die ausschließlich auf der Basis des konfessionellen Religionsunterrichts gewonnenen Ergebnisse durchaus ungenügend sind.

Vor einigen Jahrzehnten würde die Frage, wie man die heran-gewachsene Jugend breiter Bevölkerungsschichten mit den notwendigen Kenntnissen auf dem Gebiete sexueller Hygiene vertraut machen könne, schwierig zu beantworten gewesen sein. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich günstiger. Das insbesondere in den Großstädten und Mittelstädten mit Liebe und Eifer und unter Aufwand bedeutender Mittel gepflegte Fortbildungsschulwesen gibt meines Erachtens einen vortrefflichen Boden auch für die Förderung unserer Bestrebungen auf dem Gebiete der sexuellen Pädagogik. Wenn auch zurzeit das System der Fortbildungsschulen noch keineswegs in allen Teilen des Reiches in gleicher Weise entwickelt ist, so lehrt uns doch die Statistik, daß nicht nur die Zunahme dieser Institute und ihrer Besucher, und die für dieselben

aufgewendeten Mittel sich in rasch aufsteigender Richtung bewegen, sondern auch daß schon in vielen Orten und in vielen Staaten methodisch an die Gründung und Förderung auch ländlicher Fortbildungsschulen gegangen wurde. Am Ende des 19. Jahrhunderts besaßen, um nur die größeren deutschen Bundesstaaten zu nennen:

Preußen	2977	Fortbildungsschulen mit	214560	Schülern,
Bayern	803	„	„	51594
Sachsen	2170	„	„	107376
Württemberg	4420	„	„	104128
Baden	1091	„	„	60860
Deutschland				
im ganzen:	14804	„	„	624132

und es ist nicht der mindeste Zweifel, daß sich in der Zwischenzeit die Zahl der Schulen und der Schüler erheblich vermehrt hat. Immerhin ersieht man aus der Ungleichmäßigkeit der Zahlen in Beziehung auf die Gesamtbevölkerung der verschiedenen Bundesstaaten, sowie aus dem Umstande, daß die Mädchen an dem System der Fortbildungsschulen verhältnismäßig wenig beteiligt sind, wieviel auf diesem Gebiete noch zu tun übrig bleibt. —

Wenn wir auf dem Standpunkte stehen, daß die heranwachsende Jugend unseres Volkes in den Jahren der Geschlechtsreife ein Anrecht auf eine verständige und würdige Belehrung über sexuelle Verhältnisse hat, werden wir nicht umhin können, in den Fortbildungsschulen den festen Boden zu erblicken zu einer gedeihlichen Tätigkeit. Hier haben wir es mit den breiten Schichten der Bevölkerung zu tun, auf welche zu wirken schon in numerischer Beziehung unser ganzes Bestreben sein muß, hier handelt es sich um junge Leute, die für diesen Unterricht die geeignetste Altersstufe darstellen, und es handelt sich um junge Leute, die, meist bereits außerhalb des häuslichen Schutzes stehend, einer gewissen Freiheit der Lebensführung sich erfreuen und im Verkehr mit Erwachsenen der Gefahr des bösen Beispiels und der Verführung in hohem Grade ausgesetzt sind. Der Fortbildungsschüler ist vielleicht noch mehr als der Mittelschüler für eine sexuelle Belehrung reif und derselben durchaus bedürftig.

Wer soll diesen Unterricht aber erteilen, und wie soll derselbe geleitet werden?

Ich bin der Meinung, daß man diese Unterweisung zum Teil im Zusammenhang mit der Naturkunde in durchaus unauffälliger

Weise verknüpfen kann. Vorträge über das Wesen der Zeugung, über Bedeutung und Wichtigkeit der Zeugungsorgane, über die Notwendigkeit einer ungestörten Entwicklung derselben, über die Nachteile jedes Mißbrauchs derselben würden im ersten Jahre der Fortbildungsschule von dem Fachlehrer der Naturkunde zu geben sein. Im zweiten Jahre hätte ein Unterricht über allgemeine Gesundheitspflege (Hygiene und Diätetik) des menschlichen Körpers einzusetzen, welcher am besten gleichfalls von einem Fachlehrer oder Arzte gegeben werden sollte, und bei dieser Gelegenheit wäre bereits des näheren auf die zahlreichen Gesundheitsschädigungen hinzuweisen, die aus dem Mißbrauch der sexuellen Organe erwachsen können, sowie auf die Schädigung des Gesamtorganismus durch zu frühe Inanspruchnahme derselben, und die Gefahren der auf diesem Wege erworbenen Erkrankungen. Im letzten Jahre aber würde ich für einen durch einen Arzt erteilten sexuell-hygienischen Unterricht plädieren, in welchem die venerischen Erkrankungen und ihre Folgen mit Demonstration von Tafeln und eventuell unterstützt durch den Besuch eines Museums von Moulagen eine ausführlichere Darstellung finden. Hier würde auch auf die soziale Bedeutung dieser Erkrankungen hinzuweisen sein, hier wäre die Gelegenheit gegeben, auf das Verantwortlichkeitsgefühl der jungen Leute sowohl gegen sich selbst als gegen die Mitmenschen zu wirken, hier wäre die Warnung vor Verheimlichung und Kurpfuschern am Platze und auf den Wert einer rechtzeitig einsetzenden Behandlung durch einen sachverständigen Arzt mit Nachdruck hinzuweisen. Die Verteilung der Merkblätter unserer Gesellschaft, der Hinweis auf und eventuell auch die Gratisverteilung von guten populären Schriften über diese Erkrankungen würde gewissermaßen den Schlußstein bilden, und ich habe die feste Überzeugung, daß mancher Schüler mit dankbarer Erinnerung derer gedenken wird, welche ihm durch ihre Belehrung und wohlwollende Warnung die Gesundheit zu bewahren wußten. — Das Schwierigste und zugleich das Wichtigste wird dabei sein, daß man die richtigen Lehrer findet, und darum wird es auch nötig sein, nicht nur in der Wahl der Fachlehrer mit Vorsicht vorzugehen, sondern speziell auch bei der Vorbildung der Lehrer auf diese Dinge entsprechende Rücksicht zu nehmen. Wenn es gelingt, die Vorurteile zu bekämpfen, welche, wie ich nicht verkenne, vielfach von leitender Seite gegen unsere Reformvorschläge noch heute bestehen, habe ich keinen Zweifel, daß durch eine ent-

sprechende Berücksichtigung der sexuellen Pädagogik in den Fortbildungsschulen ein ungemein wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum Heile unseres Volkes getan sein würde.

Leitsätze.

1. Eine sexuelle hygienische Belehrung der aus der Volksschule entlassenen und ins Leben hinaustretenden Jugend ist eine unbedingte Notwendigkeit im Sinne der Bestrebungen unserer Gesellschaft.

2. Die zunehmende Entwicklung des Fortbildungsschulwesens in allen deutschen Staaten und die große Zahl der in den Fortbildungsschulen einem ernsten pädagogischen Einfluß zugänglichen jugendlichen Individuen, und insbesondere der Umstand, daß die Fortbildungsschüler durchweg in einem Alter und in Verhältnissen sich befinden, welche ein entsprechendes Verständnis der zu gebenden sexuellen Belehrung erwarten lassen, sprechen dafür, daß gerade in den Fortbildungsschulen ein besonders geeigneter Boden für sexuell-hygienische Belehrung gegeben ist.

3. Die Frage, wie sich eine solche Belehrung in den übrigen Unterricht einfügen läßt, wird nach Maßgabe der verschiedenen Organisation der Fortbildungsschulen an verschiedenen Orten in verschiedener Weise zu lösen sein. Zumeist handelt es sich aber um eine Einteilung der Fortbildungsschulen in drei Jahresklassen, denen ein Durchschnittsalter von 15, 16 und 17 Jahren entspricht. Im ersten Jahre sollte der Unterricht, sich in mehr allgemeinen Grenzen haltend, an den naturwissenschaftlichen Unterricht anschließen und einen Hinweis auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Zeugung und der Zeugungsprozesse, sowie eine Warnung vor dem Mißbrauch der letzteren geben. Im zweiten Jahre würde ein volkstümlich gehaltener Kurs allgemeiner und spezieller Hygiene auch ein ausführliches Kapitel sexueller Hygiene zu enthalten haben. Im dritten Jahre endlich wäre eine Anzahl von Vorträgen über die Geschlechtskrankheiten und deren Bedeutung, sowie über die Gefahren des außerehelichen Verkehrs am besten mit Demonstrationen zu geben.

In den ersten beiden Jahren der Fortbildungsschule sollten meines Erachtens Fachlehrer diesen Unterricht übernehmen. Die Vorträge für die dritte Jahresklasse wären am besten durch einen Arzt zu halten.

Sexuelle Aufklärung für die schulentlassene Jugend.

Referat, erstattet von

Regierungs- und Gewerbeschulrat **Beckert** (Schleswig).

Nachdem die Notwendigkeit einer Aufklärung der Jugend über die Physiologie der Geschlechtstätigkeit und über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten bereits von den verschiedensten Seiten in so überzeugender Weise nachgewiesen ist, bleibt mir nur übrig, auf Grund eigener Erfahrungen zu bestätigen, daß auch die Schüler unserer Fachschulen, namentlich in den Großstädten, dringend einer derartigen Fürsorge bedürfen.

Diese jungen Leute kommen größtenteils nicht unmittelbar von der höheren oder von der Volksschule zur Fachschule, sondern widmen zunächst mehrere Jahre ihrer praktischen Ausbildung in Werkstätten, auf Bauplätzen und auf technischen Bureaus. Weit aus dem größten Teile müssen sie zu diesem Zwecke das elterliche Haus verlassen, unterstehen keiner oder nur oberflächlicher Aufsicht über ihre Lebensführung außerhalb der Arbeitsstätte und sind naturgemäß auch der Verführung durch ältere Arbeitskameraden ausgesetzt. Kein Wunder, daß unter den Fachschülern, die meist im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen, die Geschlechtskrankheiten ebenfalls ihre, hier und da sogar recht zahlreichen Opfer fordern.

An den eigentlichen Fachschulen, welchen die Schüler 3, 4, auch mehr Halbjahre mit ihrer ganzen Tätigkeit angehören, ist dem hier in Rede stehenden Bedürfnisse verhältnismäßig leicht zu genügen. Obgleich naturgeschichtlicher Unterricht, an den Belehrungen über die biologischen Vorgänge angeknüpft werden könnten, nicht zu den Aufgaben der Fachschule gehört, so findet sich doch an vielen ein anderer Unterrichtsgegenstand, der sich hierzu in gleichem Maße eignet. In Preußen wenigstens werden an allen Maschinenbau- und Baugewerkschulen, an den Navigations-

schulen, Seemaschinen- und sonstigen Fachschulen für die Metallgewerbe, also an etwa 70 Anstalten, sogen. Samariterkurse (Unterricht in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen) als zur beruflichen Ausbildung gehörend, abgehalten. Dieser Unterricht läßt sich, sofern es noch nicht allgemein üblich sein sollte, zu einer allgemein-hygienischen Unterweisung erweitern.

An den meisten Schulen umfaßt der Kursus 12 Unterrichtsstunden; an den Maschinenbauschulen ist der Unterricht etwas ausgedehnter, nämlich 1 Wochenstunde während eines Halbjahres, also 20 Stunden. Da der Unterricht von Ärzten erteilt wird, die an den Baugewerkschulen gleichzeitig Kassenärzte sind, also ihre Schüler in Krankheitsfällen auch behandeln, so wird ihre warnende Stimme umso leichter Gehör finden. — Die Maschinenbauschulen haben zwar keine Krankenkassen, dafür aber meist ältere und gereifere Schüler und, wie erwähnt, einen ausgedehnteren Unterricht, so daß der Arzt in der Aufklärung weiterzugehen, eindringlicher zu schildern und zu warnen Gelegenheit hat. Ähnlich liegen die Verhältnisse an den Navigationsschulen, da die Schiffsführer für die Behandlung von Kranken ausgebildet und mit den nötigsten Hilfsmitteln ausgerüstet werden.

An den Fachschulen für die Faserstoffgewerbe, an den keramischen, den kunstgewerblichen u. a. Fachschulen Preußens werden Samariterkurse meines Wissens bis jetzt nicht abgehalten; hier müßten schon Ärzte zu besonderen Vorträgen über die fraglichen Dinge gewonnen werden, und das wird auch geschehen, da der Herr Minister für Handel und Gewerbe durch Erlaß vom 16. März d. J. den Kuratorien der Fachschulen, namentlich in größeren Städten, empfohlen hat, die Schüler am Beginne des Schulhalbjahres durch einen erfahrenen Arzt in einer dem ersten Zwecke und der Jugend der Hörschaft entsprechenden Weise belehren zu lassen.

Die Frage, ob den Schülern auch von den Schutzvorkehrungen gegen die Ansteckung beim Geschlechtsverkehr Mitteilung gemacht werden solle, wurde bei der Besprechung unseres heutigen Gegenstandes auf der Konferenz der preuß. Regierungs- und Gewerbeschulräte im Dezember v. J. verneint, da zu befürchten sei, daß die erlangte Kenntnis das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung zur Folge haben könne.

Ungleich schwieriger als an den Fachschulen wird es an den gewerblichen und ländlichen Fortbildungsschulen sein, den viel

zahlreicheren, unreiferen Elementen zwischen 14 und 17 oder höchstens 18 Jahren die entsprechenden Kenntnisse zu vermitteln. Die Lehrer werden kaum bereit sein, die sexual-hygienische Aufklärung zu bewirken, weil sie fürchten, sich damit bei den meisten Schülern nicht nur Mißdeutungen, sondern bei vielen Eltern, Lehrherren, Arbeitgebern usw. selbst peinlichen Verdächtigungen auszusetzen, zumal wenn sie selbst noch junge, unverheiratete Männer sind. In diesem Sinne hat sich auch der Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen 1903 auf seiner Versammlung in Leipzig ausgesprochen. Schulärzte haben die Volksschulen kleiner Städte und der Dörfer nur in seltenen Fällen; an Fortbildungsschulen werden sie kaum irgendwo zu finden sein. Wo aber ein Schularzt für die Volksschule vorhanden ist, wird diesem auch die Aufgabe zufallen, die Fortbildungsschüler zu unterweisen, und in einzelnen Städten, z. B. in Schleswig, unterzieht er sich dieser Aufgabe bereits. An Orten ohne Schularzt aber sollte jedes Jahr irgend ein Arzt gewonnen werden, um den austretenden Schülern durch einige Vorträge die nötigen Aufklärungen zu geben. Fortbildungsschulen bestehen aber nicht überall, da in großen Teilen Deutschlands, namentlich in Preußen (mit Ausnahme der beiden Provinzen Posen und Westpreußen) ein landesgesetzlicher Zwang zum Besuch solcher Anstalten nicht besteht. Wo sie fehlen, könnte vielleicht der Ortsgeistliche es übernehmen, die schulentlassene Jugend über die verheerende Wirkung der Geschlechtskrankheiten aufzuklären, zumal da er an vielen Orten seine Konfirmanden noch ein oder mehrere Jahre um sich zu versammeln pflegt, welche Zusammenkünfte jetzt allerdings nur religiösen Besprechungen gelten.

Das bisher Gesagte gilt jedoch nur für die männliche Jugend; für die jungen Mädchen dürfte nur an den wenigsten Orten gesorgt sein, obgleich diese der Aufklärung ebenso bedürftig sind. In erster Linie wäre es Aufgabe der Mütter, ihren heranwachsenden Töchtern die entsprechenden Aufklärungen zu geben; leider sind die wenigsten dazu imstande mangels ausreichender Kenntnis. Die frühere Reife der Mädchen gestattet jedoch meines Erachtens, daß der Volksschule die Aufgabe zugewiesen wird. Voraussetzung dafür ist aber, daß der Unterricht des letzten Schuljahres in den Händen einer Lehrerin liegt. Wo Mädchenfortbildungsschulen bestehen, sind diese selbstverständlich der geeignetere Ort.

Leitsätze.

1. Ein dringendes Bedürfnis zur Aufklärung der schulentlassenen Jugend über die geschlechtlichen Vorgänge, über das Wesen und die Folgen der Geschlechtskrankheiten liegt vor.

2. An Fachschulen, die Unterricht in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen erteilen, ist dieser Unterricht zu einem allgemein-hygienischen auszugestalten und auf das fragliche Gebiet auszudehnen.

3. An Fachschulen ohne solchen Unterricht und an Fortbildungsschulen sind von Ärzten einige Vorträge über Sexualhygiene abzuhalten.

4. Den Mädchen sollten die nötigen Aufklärungen bereits in der Volksschule durch Lehrerinnen gegeben werden.

Diskussion.

Herr Sanitätsrat **Goerd**t (Bochum): Nur im allgemeinen, ohne auf Details einzugehen, möchte ich erwähnen, daß ich schon seit langen Jahren (1882) von Eltern dazu aufgefordert bin, den Abiturienten privatim eine Aufklärung über das akademische Leben zu geben. Seit zwei Jahren halte ich im Einverständnis mit dem Provinzial-Kollegium, dem Schulleiter und Eltern allen Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschule einen Vortrag: Das akademische Leben vom sittlichen, hygienischen, nationalen und sozialen Gesichtspunkte aus, in welchem das akademische Leben mit seinen Annehmlichkeiten, aber auch in seinen eventuellen Gefahren für Körper und Geist geschildert wird. Auch in meiner 20jähr. ehrenamtlichen Tätigkeit als Waisenhausarzt habe ich oft Gelegenheit genommen, die abgehenden 15jährigen Kinder nach der sittlichen, psychischen und psychologischen Seite in gewissem Sinne aufzuklären, weil diesen Bedauernswerten ja die schützende Hand des Vaters und das warme Herz der Mutter fehlt. Ich bin der Ansicht, daß die Aufklärung der Jugend nach der in Frage stehenden Seite nicht den Eltern, Lehrpersonen oder Ärzten allein generell überlassen werden soll, sondern die drei Faktoren Hand in Hand im Einverständnis und der Mitwirkung der Zentralschulverwaltung das Fundament und die nötigen Stockwerke aufrichten müssen, und zwar nicht in einem Schnellzugstempo, sondern in einem ruhigen, besonnenen, alles erwägenden und sondierenden Tempo, dann werden die Aufklärungen der Familie, der Gemeinde, dem Staate und dem Vaterlande zum Heil und Segen gereichen.

Herr Realgymnasialdirektor **Boesche** (Lippstadt): Die Besprechung der Abiturientenfrage hier auf dem Kongreß ist gerade für uns Schulmänner von der größten Wichtigkeit: teils wegen der persönlichen Berührung mit den Führern der Bewegung, die mit der Ausführung vorangegangen sind, teils wegen der objektiven, freimütigen Nachrichten, teils wegen des hier anerkannten eminent sittlichen Charakters der Frage, in deren Dienst die Hygiene tritt. Die Stärkung des sittlichen Willens steht im Zentrum. Dazu gehört eine gewisse Summe von Überzeugungen. Die beiden Herren Referenten mit ihren Thesen unterscheiden sich wohl so, daß der zweite unter Hervorhebung der Folgen der Frage sich mehr auf den Standpunkt wissenschaftlicher Objektivität stellt und die Verstandesaufklärung besonders betont; der erste hob die Frage mit sittlichem Pathos empor in das Gebiet der Stimmung. Er redete von dem Zauber großer neuer Erkenntnis, von der verantwortungsvollen Bedeutung der Frage für Persönlichkeit, Familie, Staat. In dieser Höhe bedeutsamer Stimmung ergibt

sich eine besondere Einwirkung auf die jungen Leute. Solche Einwirkung ist auch bei der Berliner begeisterungsfähigen Jugend möglich. In der Schweiz ist ein großer Zusammenschluß der Gymnasialjugend in vaterländischem Interesse zustande gekommen. Zu dieser Stimmung gehört aber das Bewußtsein der jungen Leute von der Möglichkeit und Durchführbarkeit der Enthaltensamkeit. Wenn etwa die Meinung zum Ausdruck kommt, die Durchführung sei unmöglich, so erliegen alle Schwachen. Willenskraft und Überzeugung vom Können gehören zusammen. Die Einwirkung eines charaktervollen und überzeugungsstarken Arztes zieht die Entschlußkraft der jungen Leute mit sich. — Bedeutsam für die Willensentscheidung wird die Vornehmheit der Grundsätze hervorgehoben. Schiller ist für die Jugend der Meister, der den Menschen darstellt als das Wesen, welches will! — Zu den Mitteln gehört insbesondere die Ablenkung! Darum die Hilfe des Arztes. Nur durch die Ablenkung ist ein kranker Gedankenkreis zu überwinden, eine Flamme zum Erlöschen zu bringen. — An den Arzt muß die Schule gewisse Forderungen stellen. Die geeigneten Persönlichkeiten finden sich nicht so leicht; das alte Institut der Hausärzte ist fast verschwunden; Persönlichkeiten wie der alte Heim und Feuchtersleben sind seltene Vorbilder. Neben der Sachkunde muß der Arzt die pädagogische Begabung haben. Schon die großen Städte müssen sich gemeinsam um eine solche Persönlichkeit bemühen: was sollen die kleinen machen? Der Arzt soll Freund und Erzieher sein, er muß den Ernst, den Glauben an die menschliche Natur und einen heiligen Idealismus haben, und damit auch den Glauben an die Durchführbarkeit der Forderung. Sonst lieber keine Vorträge in der Schule! — Neben den Abiturienten sind die übrigen abgehenden Schüler zu berücksichtigen; für Unterprima mag in den großen Städten, bei der Verschiedenheit der Charaktere und der Bevölkerungsmischung bereits eine Unterweisung nötig sein: doch auch da nur zum Teil. Immerhin wird dann den Eltern die Entscheidung über die Teilnahme ihrer Söhne an der Aufklärung aus der Hand genommen. Die Obersekunda scheint noch zu jung. — Anschluß der Erörterungen an einen besonderen Kursus der Gesundheitslehre oder an einen Samariterkursus mit Primanern oder nach Disziplinarfällen muß der besonderen Überlegung anheimgestellt werden. Vielleicht ist bei Anstellung von geeigneten Schulärzten, die der Schule und den Schülern enger verbunden sind, die günstigste Lösung aller dieser Fragen möglich. Sonst mögen gute Bücher helfen, wie das von Wegener.

Herr Geh.-Rat **Matthias** (Berlin): Ich habe mich zum Worte gemeldet, weil ich mit den beiden Vorrednern, Herren Dr. von den Steinen und Dr. Fürstenheim, schon länger Beziehungen in der von mir redigierten Monatsschrift für höhere Schulen gehabt und ihre Bestrebungen warm vertreten habe. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß diese Veröffentlichungen in weiten Kreisen stark gewirkt haben.

Noch etwas anders habe ich mitzuteilen. Am Tage vor den Verhandlungen dieses Kongresses habe ich der Versammlung der Direktoren höherer Lehranstalten der Provinz Hannover (54 an der Zahl) beigewohnt. Auf dieser Versammlung ist fast einstimmig die These angenommen:

„Belehrungen reiferer, zumal abgehender Schüler über die Gefahren des Geschlechtslebens sind außerhalb des eigentlichen Unterrichts zulässig, wenn die Eltern damit einverstanden sind.“ Interessant war, daß die älteren Mitglieder mehr die ethischen Momente bei diesen Belehrungen betont wissen, die jüngeren Mitglieder auch die medizinischen Gesichtspunkte zur Geltung kommen lassen wollten. Aber auch die ästhetischen Momente wurden betont. Ich meine, mit Recht! denn Schüler, die zum Schönheitssinn, zur Reinlichkeit in Worten und Werken, zur Sauberkeit erzogen werden, knüpfen nicht leicht Beziehungen an zu Wesen, die außerhalb aller Ästhetik stehen.

Interessieren wird auch das, daß in Hannover zur Schularztfrage Stellung genommen ist. Mit 29 gegen 25 Stimmen ist der Schularzt angenommen. Das ist erfreulich, daß diese Frage mehr Zustimmung findet. Wenn in Schulmännerkreisen der Schularzt noch vielerseits Abneigung findet, so liegt die Schuld auch auf anderer Seite. Auf hygienischen Kongressen wird zu viel in Schulfragen hineingeredet; es wird hineingeredet in Schulreformierungen aller Art, in interne Angelegenheiten, die der Schulmann selber lösen wird. Auch über Überbürdung wird da zuviel geredet. Wenn aber, wie Herr Dr. Heidenhain betont, die Erziehung zur Enthaltsamkeit gelingen soll, dann müssen Sie unsere Primaner arbeiten lassen; denn Arbeit ist das beste Mittel zu dieser Erziehung.

Zum Schlusse weist Redner noch hin auf die werbende Kraft der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die auch in der feineren Ausgestaltung unserer deutschen Sprache besteht, welche doch unter der Behandlung solch heikler Fragen, wie die auf der Tagesordnung stehenden sind, an Feinheit nur gewinnen kann; das hat der gestrige Vortrag der Frau Professor Krukenberg in schönster Weise bewiesen.

Herr Geh.-Rat **Kirchner** (Berlin): Meine geehrten Damen und Herren! Wir nähern uns dem Ende unserer Verhandlungen über diesen Gegenstand. Ich fühle das Bedürfnis, nun auch meinerseits Einiges dazu zu sagen. Ich habe aus den gestrigen und heutigen Verhandlungen manche Belehrung gewonnen. Ich glaube, daß die Frage durch die Verhandlungen außerordentlich geklärt worden ist. Ich möchte hier ausführen, daß mein Herr Minister der Frage schon längere Zeit die größte Aufmerksamkeit zugewendet hat. Seit einer Reihe von Jahren finden an sämtlichen preußischen Hochschulen Vorlesungen über die Verhütung der Geschlechtskrankheiten statt, die, wie ich sagen kann, seitens der Studierenden mit dem größten Eifer und Interesse verfolgt worden sind. Ich bin überzeugt, daß sie äußerst segensreich gewirkt und viele junge Leute vor Unheil bewahrt haben. Man ist aber schon weiter gegangen, und hat sich die Frage vorgelegt, ob nicht auch in weitere Kreise die hygienische Belehrung hineinzutragen ist. Mein hochverehrter Freund, der Herr Abgeordnete Graf Douglas hat vor einer Reihe von Jahren die Anregung gegeben, es müßte in einem Kreise von Lehrern eine hygienische Belehrung stattfinden. Infolgedessen hat der Herr Minister auch schon vor mehreren Jahren beauftragt vor Berliner Gymnasiallehrern Vorträge über Schulgesundheitspflege zu halten. Ich habe diesem Auftrag

in dem Wintersemester Folge geleistet und jedesmal an 200 Herrn in einem 12 stündigen Kursus in diese Dinge eingeführt, und ich kann sagen, daß auch diese Herrn der Sache mit dem größten Eifer und Verständnis gefolgt sind. Ähnliche Vorträge sind inzwischen auch an andern Orten vor Lehrern höherer Lehranstalten gehalten worden, so in Posen und Göttingen, und überall mit dem besten Erfolg. Man dürfte sich aber nicht verhehlen, daß auch für diejenigen gesorgt werden muß, welche die Hochschule nicht besuchen, und da dachte man zunächst an die höheren Lehranstalten. In zwei Monaten haben in Berlin in einer Reihe von Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen hygienische Vorträge vor den Schülern der 3 obersten Klassen stattgefunden nach einem Lehrplan, den ich habe aufstellen dürfen. Ich habe mich selbst an den Vorträgen beteiligt und kann sagen, daß ich kaum jemals andächtigere Zuhörer gehabt habe als in diesen Vorträgen. Es wird sich sicher empfehlen, derartige Vortragszyklen auch in Zukunft zu veranstalten. Allerdings auf die Sexualhygiene erstreckten sich die Vorträge bis jetzt nicht. Aber ich habe die Überzeugung, und ich habe ihr ja auch gestern Ausdruck gegeben, daß man auch dazu wird übergehen müssen. Bei dieser Angelegenheit drängen sich, wie wir gehört haben, verschiedene Fragen auf. Zunächst die: Sollen die Schüler über sexuelle Hygiene belehrt werden? Diese Frage ist rückhaltlos mit ja zu beantworten. Die weitere Frage ist. Wann soll diese Belehrung stattfinden? In dieser Beziehung weiche ich ein wenig ab von den gestrigen Rednern. Meines Erachtens soll die Unterweisung während der Schulzeit sich nur auf die Biologie erstrecken, der sexuelle Teil derselben soll stattfinden, wenn die Schüler im Begriff sind in das Leben hinauszutreten, also bei den Abiturienten. Hier erhebt sich allerdings sogleich eine Schwierigkeit. Nicht alle Schüler höherer Lehranstalten legen ja das Abiturium ab, sehr viele gehen schon vorher in Unterprima, Obersekunda usw. von der Schule ab. Wie soll für sie gesorgt werden? Sie müssen meines Erachtens zu den Unterweisungen der Abiturienten mit herangezogen werden. Auch in den niederen Schulen ist eine solche Unterweisung nicht zu entbehren, namentlich nicht in den Fortbildungsschulen. Mit Recht hat der Herr Generalfeldmarschall Graf Häseler in einer der letzten Sitzungen des Herrenhauses die Anregung gegeben, es müssen die Pflichtfortbildungsschulen für alle Personen verlangt werden, nicht nur für die Gewerbetreibenden. Einstweilen haben wir diese Fortbildungsschulen aber noch nicht. Da bleibt nichts anderes übrig als die Unterweisungen auch in den Volksschulen eintreten zu lassen. Aber auch hier nicht während der Schulzeit, sondern am Ende derselben vor der Entlassung der Schüler.

Wie soll die Unterweisung stattfinden? Jedenfalls nicht in Gegenwart der Eltern und ohne eine freie Diskussion nur in Gestalt eines zusammenhängenden Vortrags.

Wer soll die Unterweisung machen? Diese Frage ist sehr schwierig zu beantworten. Die Lehrer sind meines Erachtens nur ausnahmsweise dazu geeignet. Die Sache ist so schwierig, und bei der Behandlung derselben treten soviel Fragen auf, die eine gründliche Sachkenntnis voraussetzen, daß meines Erachtens hier nur der Arzt in Frage kommen kann.

Allerdings kann es auch nicht jeder Arzt. Es muß daher ein Arzt gewählt werden, der von dem Ernst der Sache durchdrungen ist und den Kindern die Sache mit Offenheit und doch mit voller Schonung der Ideale vorzutragen vermag. Wir müssen ihnen gewissermaßen zurufen: Ziehe deine Schuhe aus, denn die Stelle darauf Du stehst, ist heiliges Land. Dessen muß der Arzt, der diese Vorträge übernimmt, sich bewußt bleiben. Denn durch die Belehrung darf der zarte Schleier, der über all diesen Dingen liegt, nur gehoben, nicht aber zerrissen werden, die jungen Leute müssen die heilige Scheu, mit der sie davor zu treten gewohnt sind, behalten. Findet die Belehrung in diesem Sinne statt, so ist sie eine gute Sache. Die Mutter ist ja, wie Frau Professor Krukenberg richtig gesagt hat, in erster Linie dazu berufen. Aber leider sind nicht alle Mütter dazu imstande, auch haben so viele Mütter nicht die Zeit dazu. Hier einzutreten ist Sache der Schule und der Wohlfahrtspflege. Dieser Ansicht ist auch der Herr Minister. Wie ich mich von ihm verabschiedete, sagte er mir: Sagen Sie der Versammlung, daß ich der Frage mit Wohlwollen gegenüberstehe. Die Belehrung muß stattfinden, aber sie darf nicht dilettantisch behandelt, sondern muß vorher erwogen und nach einem wohldurchdachten Plane in Angriff genommen werden.

Frau Prof. **Krukenberg** (Kreuznach): Ich möchte ein paar Worte zu den Ausführungen der beiden Herren Referenten sagen. Es ergab sich da eine Differenz insofern, als Herr Dr. v. d. Steinen den Abiturienten Enthaltbarkeit bis zum 30. Jahre zur Pflicht machen wollte, während Herr Dr. Fürstenheim diese Forderung als zu weitgehend und darum bedenklich hinstellte. Wir Frauen sind selbstverständlich geneigt, der Forderung des Herrn Dr. v. d. Steinen mit Freuden zuzustimmen. Aber mir scheint der Sprung von der bisherigen Art der Auffassung und Behandlung zu so weitgehender Forderung ein zu plötzlicher, als daß ich mir rechte Wirkung davon versprechen könnte. Ich meine, daß diese Forderung auch über den Rahmen eines Abiturientenvortrags hinausgeht. Was wir damit bezwecken ist doch, jungen, ins Leben hineintretenden Leuten für die nächsten Jahre Aufklärung, Richtung zu geben. Wenn sie so oft fallen, so geschieht es durch die Unwissenheit, weil sie nicht aufgeklärt worden sind über die Gefahren, weil sie glauben, die Erkrankungen auf die leichte Achsel nehmen zu können, weil ihnen — und daran sind die Ärzte leider zum Teil mit schuld — Enthaltbarkeit als unmöglich, als Schädigung hingestellt wurde, so daß sich die jungen Männer so schnell wie möglich in unregelmäßiges Leben hineinstürzen. Wenn es uns gelingt, die jungen Leute rechtzeitig aufzuklären und dadurch bis zum 25. Jahre zu bewahren, so ist gegenüber dem jetzigen Zustande schon viel erreicht. Beim Abiturientenvortrage handelt es sich doch nur um die Einwirkung auf die jungen, noch nicht voll gereiften Männer. Fünfundzwanzigjährige junge Männer, die doch schon selbst Einblick in alle Verhältnisse gewonnen haben, können selbst weiter entscheiden. Haben sie mit 25 Jahren in absehbarer Zeit Heiratsmöglichkeit vor Augen, haben sie veredelte Interessen — auch im Verkehr mit netten, gebildeten, jungen Mädchen — zu pflegen gelernt, dann

werden sie aus eigener Kraft noch einige Jahre zu warten wissen. Im Abiturientenvortrag aber die Forderung so weit hinauszustellen, würde häufig lähmend, statt anspornend wirken, weil der Zeitraum dem jungen Manne als ein gar zu großer erscheint. Die Sorge über das 25. Jahr hinaus können wir bei richtig gehandhabter Aufklärung den jungen Männern wohl selbst überlassen.

Wenn nun Aufklärung durch den Arzt gefordert wird, so möchte ich für Mädchenschulen und besonders für Lehrerinnenseminare von den Behörden die Einstellung von Schulärztinnen erbitten, die in ganz anderer Weise als ein männlicher Arzt mit den jungen Mädchen werden sprechen können. Die Behörden sind ja leider nicht sehr geneigt, auf uns Frauen in diesen Dingen zu hören, aber wenn es doch der Fall sein sollte: Anstellung von Schulärztinnen möchte ich gerade im Interesse aufklärender Einwirkung auf Seminaristinnen und junge Mädchen beim Verlassen der Schule, des Seminars dringend befürworten.

Und dann möchte ich noch um Unterstützung einer anderen Frauenforderung bitten: Einführung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen, wie wir sie in Baden ja schon haben, um auf die jungen Mädchen, die allzufrüh ins Leben hinausgelassen werden, auch über die Volksschule hinaus noch erzieherischen Einfluß üben zu können. Gerade diese so schnell ins Berufsleben gestellten Mädchen haben Halt und Aufklärung in sexueller Beziehung besonders nötig.

Frl. **Lida Gustava Heymann** spricht sich gegen das Vorgehen der Kadettenschule in Lichterfelde aus, wo man den jüngsten Leutnant damit betraute, die Kadetten über das Sexualleben aufzuklären. Sie glaubt behaupten zu dürfen, daß beide Referenten über die sexuelle Aufklärung für Abiturienten zu wenig betont haben, daß man vor allen Dingen für einen natürlichen Verkehr der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechter zu sorgen hat. Dann wendet sie sich gegen die Ausführungen der Vertreter der Ministerien, die wohl einsehen, daß etwas in der fraglichen Angelegenheit geschehen müsse, die dann aber immer wieder betonten: „der Schleier sei nicht zu lüften“, — dadurch bliebe alles beim Alten und der Seele wäre nicht geholfen.

Zum Schlusse stellt sie fest, daß die deutsche Frauenbewegung die erste gewesen ist, welche die Frage der sexuellen Aufklärung angeschnitten hat, daß die deutschen Männer, mit wenigen Ausnahmen, das immer zu vergessen scheinen. Hätten die Frauen nicht vorgearbeitet, dann wäre die Tagung des heutigen Kongresses überhaupt nicht möglich.

Herr Geheimrat **Kirchner** (Berlin). (Zur persönlichen Richtigstellung): Meine Vorrednerin hat mich mißverstanden. Wenn ich hier von einem Schleier gesprochen habe, so habe ich nicht gemeint, die sexuelle Aufklärung solle nicht mit voller Offenheit geschehen. Ich habe gesagt, und das erhalte ich aufrecht, der zarte Hauch, welcher über diesen Dingen schwebt, darf nicht zerstört, der Unterricht muß so erteilt werden, daß der Jugend ihre Ideale erhalten bleiben. Der Lehrer und der Arzt, die an diese Sache herantreten, müssen es im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung tun, mit heiligem Ernst. Sonst schaden sie mehr als sie nützen.

Herr Geheimrat **Matthias** (Berlin). (Zur persönlichen Richtigstellung): Frh. Heymann hat im Plural von den Herren aus dem Ministerium gesprochen, die diese Dinge nicht entschleiern wollten. Ich konstatiere, daß ich kein Wort von einem Schleier gesagt habe.

Herr Dr. **Chotzen** (Breslau): Zur Frage der Abiturientenbelehrung gestatte ich mir zu bemerken, daß in Breslau von dem vor kurzem verstorbenen verdienstvollen Schulhygieniker Hermann Cohn und mir bereits im Februar 1905 an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien als Vorsitzenden des Provinzialschulkollegiums ein Gesuch gerichtet wurde, Belehrungen der Abiturienten über sexuelle Hygiene anzuordnen. Direktorenkonferenzen, in welchen die Angelegenheit besprochen wurde, sollen sich — wir Antragssteller wurden zu den Verhandlungen nicht hinzugezogen — in zustimmendem Sinne geäußert haben. Die Behörde erachtete es aber für zweckmäßig, nicht nur durch einen einzelnen Vortrag die sexuelle Hygiene besonders herauszuheben, sondern einen Zyklus von Vorträgen über Hygiene im allgemeinen einzurichten und in diesem weiteren Rahmen das Sexualleben neben den anderen hygienisch wichtigen Themen besprechen zu lassen.

Zweifellos ist eine allgemeine hygienische Unterweisung der Einzelerörterung des Sexuellen vorzuziehen. Das Zustandekommen eines solchen Zyklus dürfte nur, je weiter die Grenzen gezogen werden, auf um so größere Schwierigkeiten stoßen. Tatsächlich ist es bis jetzt, vermutlich aus äußeren Gründen, von Seiten der Behörden zu einer Ausführung des Konferenzbeschlusses auch nur in Breslau noch nicht gekommen.

Als Vortragende für derartige Abiturientenbelehrung sind die Schulärzte generell von vornherein nicht in Aussicht zu nehmen. Selbst in einem Gemeinwesen, welches eine größere Anzahl Schulärzte angestellt hat, werden sich im günstigen Falle nur vereinzelt Ärzte finden, welche Neigung und Befähigung besitzen, derartige Vorträge zu übernehmen. Nicht alle Schulärzte sind pädagogisch veranlagt, aber in größeren Städten werden immer einzelne, für diese Aufgabe geeignete Ärzte vorhanden sein, auch wenn sie sich sonst nicht der schulärztlichen Tätigkeit widmen.

In den Fortbildungsschulen Breslaus hat Herr Primärarzt Dr. Hartung im letzten Winterhalbjahr 2500 Schülern der Oberklasse Vorträge über sexuelle Hygiene gehalten. Die Berichte, welche die Schulleiter dem Magistrate über diese in den einzelnen Fachklassen gegebenen 36 Vorträge erstatteten, heben hervor, daß die Darlegungen auf die jugendlichen Hörer tiefen Eindruck machten und mit ernstem Verständnis in musterhafter Haltung entgegengenommen wurden; daß die Fortbildungsschule ohne Zweifel mit dieser Einrichtung nach der erzieherischen Seite einen großen Schritt vorwärts getan habe, und daß es dringend erforderlich wäre, derartige Vorträge in jedem Jahre halten zu lassen.

Es ist zu wünschen, daß der preußische Handelsminister, dem die Fortbildungsschulen unterstehen, auf Grund der in Breslau und, wie wir hörten, anderwärts gemachten günstigen Erfahrungen die Einrichtung derartiger sexueller Aufklärungen für Preußen generell anordnet und die Bundesstaaten gleiche Verfügungen treffen.

Als Vortragende werden in den größeren Städten geeignete Ärzte auch für diese Zuhörerschaft mühelos zu beschaffen und nach den kleineren Orten von den größeren Plätzen aus leicht abzuordnen sein.

Je mehr die Ärzteschaft erkennen wird, daß man auf ihre Mithilfe rechnet, um so mehr wird sie sich mit dieser hygienischen Volks-erziehungsaufgabe beschäftigen, um so mehr werden hierfür geeignete Kräfte sich darbieten. Die Bedenken der Philologen, daß es hierbei nicht nur auf eine Verstandes-, sondern auch auf eine Gemütsbeeinflussung der jungen Leute ankomme und gerade hierfür besondere pädagogische Eigenschaften erforderlich seien, brauchen nicht zu schrecken. Ärzte mögen nicht immer scharf philologisch systematisieren, aber sie schöpfen aus ihren biologischen und klinischen Kenntnissen, aus ihrer Lebenserfahrung und ihrem Gemüte, und auch mit diesen Hilfsmitteln lassen sich Erziehungserfolge erreichen.

Herr Prof. **Griesbach** weist kurz darauf hin, daß seiner Ansicht nach die von den hannöverschen Direktoren gestellte These so ziemlich den Nagel auf den Kopf trifft. Er betont, daß er sich mit den Aufklärungen in der Schule ohne Zustimmung der Eltern nicht einverstanden erklären kann. Wie die Anregungen zu einer geregelten Gefühls- und Willenssphäre seitens der Schule gegeben werden können, will der Diskussionsredner später ausführen.

Herr Oberrealschuldirektor **Flaschel** (Beuthen O/S.) ergreift das Wort als ein Schulmann, der versucht hat, seine Abiturienten über sexuelle Angelegenheiten selbst zu belehren. In kleineren Städten, die vielfach keine Schulärzte haben oder bei der Auswahl eines geeigneten Arztes auf Schwierigkeiten stoßen, wird sich vielleicht auch ein Mitglied des Lehrerkollegiums finden, das diese schwierige Frage behandelt. Es muß nicht immer der Direktor sein. Der Redner hat seine Abiturienten nicht in der Aula, sondern im Klassenzimmer, am letzten Tage vor der Entlassung, wo keinerlei Druck mehr auf dem Abiturienten liegt, versammelt und unter Zugrundelegung der Schrift des Herrn Dr. von den Steinen auf medizinischem Gebiete, Aug in Aug mit ihnen die wichtigsten sexuellen Fragen vom moralisch-ästhetischen Standpunkte besprochen. Selbst für Schüler, die schon „gefallen“ sind, werden solche Besprechungen vielleicht sittliche Besserung bringen; für die übrigen werden diese väterlichen Mahnungen ein dauernder Gewinn bleiben.

Frau **Henr. Fürth** (Frankfurt a. M.): Ich muß leider dem Vertreter des Preuß. Unterrichtsministeriums noch einmal Gelegenheit geben zu bedauern, daß er gesprochen hat. Er hält die sexuelle Belehrung im Rahmen des gesamten Unterrichtes für gefährlich und will sie an das Ende der Schulzeit gelegt wissen. Nach meiner Überzeugung und den übereinstimmenden Darlegungen der Referenten des gestrigen Tages ist dieser Unterricht planmäßig in den gesamten naturkundlichen Unterricht in sachlicher und nüchterner Weise einzufügen.

Belehrung über Begattung, die Gefahren des Geschlechtsverkehrs und Geschlechtskrankheiten sind in den Fortbildungsschulen zu geben. Man muß die Fortbildung auch für Mädchen obligatorisch machen, da man die Pflicht hat, die Mädchen, die man zu Millionen in den Kampf

ums Dasein stellt, die man zivil- und strafrechtlich verantwortlich macht, auch kampf- und lebensstüchtig in jedem Sinne zu machen. Das wäre wichtiger als die vielgerühmte preußische Mädchenschulreform, die ein trauriges Stückwerk geworden ist.

Weiter ist zu fordern, daß die Eltern und insbesondere die Mütter über diese Frage umdenken und umlernen. Dazu sollen ihnen helfen Vorträge, Lektüre der einschlägigen Literatur und Eltern-, insbesondere Mütterabende.

Zur Frage der Enthaltbarkeit ist zu bemerken, daß eine Enthaltbarkeit bis zum 30. Jahre nicht allemal und absolut durchführbar ist, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse die Erschwerung der Eheschließung bzw. deren Hinausrückung bedingen. Es ist aber gefährlich, ein ethisches Ideal aufzustellen, das in vielen Fällen undurchführbar ist. Man darf nicht das Unmögliche verlangen, damit nicht die Erreichung des Möglichen gefährdet werde.

Herr Direktor **Kemsies** (Berlin-Weißensee) schlägt vor, um die Abgrenzung der Aufgaben des Hauses, der Schule und der ärztlichen Unterweisung der Abiturienten zweckmäßig anzudeuten, verschiedene Termini einzuführen und zwar für die hygienische Belehrung und Warnung innerhalb der Lehranstalt: „biologische Belehrung“, für die Aufklärung außerhalb der Schule: „sexuelle Aufklärung“.

Herr Prof. **v. Liebermann** (Budapest) erklärt, daß er die aufklärenden mündlichen Vorträge für Abiturienten nicht für das Richtige hält. Eine kurze Schrift, die kaum mehr als einen halben Druckbogen Umfang zu haben braucht und die dem Abiturienten in die Hand gegeben wird, leistet mehr und Besseres.

Es muß den Abiturienten eine ganz andere Art von Aufklärung zuteil werden, als dem Mittelschüler: es muß nun eben alles unverblümt gesagt werden. Das macht Schwierigkeiten. Es macht sich da für den Vortragenden ein Gefühlsmoment geltend, welches vielleicht eine menschliche Schwäche ist, aber doch nicht aus der Welt zu schaffen ist. Redner, der selbst eine derartige kleine Schrift im Auftrage der Universität Budapest verfaßt hat, hat auch Gelegenheit gehabt, sich von dem Nutzen derselben zu überzeugen, der ja schon daraus hervorgeht, daß eine solche Schrift allen zugänglich ist, während Vorträge doch nur vor einem an Zahl limitierten Auditorium stattfinden können.

Herr Prof. **Thomae** (Berlin): Die unmittelbare Aufforderung an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe, die geschlechtliche Aufklärung an den Fortbildungsschulen ausdrücklich anzuordnen, veranlaßt mich zu einem kurzen Wort. Daß der Herr Minister den festen Willen hat, auf diesem Gebiete energisch vorzugehen, hat er durch den erwähnten Erlaß an die Kuratorien der Fachschulen bewiesen. Auch die Aufklärung an der Fortbildungsschule ist bei einer Konferenz im vergangenen Winter Gegenstand der Beratung gewesen. Daß der Herr Minister dadurch nicht veranlaßt wurde, auch für diese Schulen Anweisung ergehen zu lassen, liegt daran, daß bei ihnen die Verhältnisse außerordentlich schwierig liegen. Die Schüler der Fortbildungsschulen sind nicht nur Schüler, sondern stehen im Erwerbsleben und sind vielfach Verhältnissen ausgesetzt,

welche die Arbeit der Schule besonders schwierig machen. Zudem sind die häuslichen Verhältnisse und die Berufskreise der Schüler außerordentlich verschieden. Sie finden dort Gelegenheits- und Fabrikarbeiter, deren Eltern dem gleichen Stande angehören, Lehrlinge des Handwerks und des Handels, bei denen vielfach die Einflüsse des Elternhauses besser erzieherlich gewirkt haben und wirken, als bei jenen. Endlich haben wir noch kein einheitliches Lehrpersonal. Ich hoffe, daß diese Hinweise genügen werden, um begreiflich zu machen, wenn der Herr Handelsminister auf dem Gebiete der Fortbildungsschule mit aller Vorsicht vorgeht. Die jetzige Tagung wird ihm wertvolle Anregungen geben, und wenn erst bei den übrigen Schulen die Frage des Vorgehens gelöst ist, wird auch er wohl in der Lage sein, über Aufklärungen an den Fortbildungsschulen eine Entscheidung zu treffen.

Es wurde vorhin noch ein anderer Punkt berührt, für den der Herr Minister nicht zuständig ist, die Forderung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen. Erfüllung derselben ist Sache der Gesetzgebung; kommt es dazu, dann wird dies niemand mehr begrüßen, als die Herren Minister.

Herr Bezirksoberrlehrer **Hirt** (München): Viele Redner haben sich bisher mit Wärme der Aufklärung unserer Abiturienten der Mittelschule durch Vorträge über Sexualleben angenommen. Noch spärlich wurde die Fortbildungsschule in den Kreis der Debatte gezogen und wo es geschah, war nur von preußischen Fach- und Fortbildungsschulen die Rede. Wir in Bayern und speziell in München besitzen nun für beide Geschlechter als Fortsetzung der Volksschule die pflichtmäßige Fach-, Fortbildungs- bzw. Feiertagsschule, welche drei und noch mehr Jahre umfaßt, so daß die aus diesen Schulgattungen Austretenden ein Alter von 16—17 Jahren aufweisen. Die große Zahl dieser jungen Leute, die in Werkstätten, Läden, Magazinen, als Dienstmädchen, beschäftigt ist, bedarf einer Aufklärung, einer Warnung, eines Rüstzeuges gegen die sittlichen Gefahren wohl ebenso, wenn nicht mehr als die mit den Waffen besserer Bildung ausgestatteten Mittelschulabsolventen. Nach der derzeitigen Schuleinteilung z. B. in München mit acht Volksschuljahren und dreijährigem Fortbildungsschulbesuch ließen sich die rein biologischen Vorgänge des Geschlechtslebens im Anschluß an den naturkundlichen Unterricht (Volksschule), an die Lebenskunde (Fortbildungsschule) und an die Haushaltungskunde (8. Mädchenklasse und Mädchenfortbildungsschule) ganz ungesucht und genügend gründlich vermitteln, so daß die ärztlichen Vorträge gegen Ende der Schulzeit die entsprechenden Vorkenntnisse finden und den geeigneten Abschluß der Lehre über das Sexualleben bilden würden. Diese Vorträge sollen und müssen also auch für unsere Fortbildungsschüler und -schülerinnen gleichsam das Endrüstzeug gegen die sittlichen Gefahren vermitteln. Ich würde an die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten das Ersuchen stellen, generell an alle Bundesregierungen zu gehen mit der Bitte, daß den in besagter Hinsicht strebsamen Gemeinden und Schulen in der Durchführung ihrer Bestrebungen wenigstens keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Herr Geheimrat **Kirchner** (Berlin): Meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, als erginge es uns so, wie einem siegreichen Heer nach einer großen Schlacht. Die Sieger fallen über einander her und machen sich die Beute streitig und verletzen einander, anstatt sich des Sieges zu freuen. Wir haben doch unsere Frage zu einem glücklichen Ende gebracht, wir haben ein siegreiches Gefecht hinter uns. Lassen Sie uns dessen freuen, ohne uns nun noch unnützlich zu bekämpfen. Frau Fürth fällt jetzt über mich her, obwohl ich doch das gar nicht gesagt habe, was sie mir vorwirft. Ich habe keineswegs von den Knabenschulen allein gesprochen, sondern auch die Mädchenschulen mit gemeint. Das geht ja schon daraus hervor, daß ich sagte, da die Mütter sich nicht zur Belehrung eignen, müsse die Schule eintreten. Damit meine ich doch die Mädchenschule, denn die Mütter gehen doch nicht aus den Gymnasien hervor. Auch das ist nicht richtig, daß ich jeden biologischen Unterricht aus der Schule verbannen wolle. Das Gegenteil ist richtig. Ich wäre sehr für einen solchen. Was ich aber nicht will ist, daß während der Schulzeit die sexuelle Aufklärung erfolgen soll. Sie gehört an das Ende der Schulzeit und muß stattfinden bei der Entlassung. Das muß ich auch jetzt noch aufrecht erhalten.

Herr Dr. v. d. **Steinen** (Düsseldorf) (Schlußwort). Man hat an meinem Vortrag bemängelt, daß meine Forderung nach außer-ehelicher Enthaltensamkeit zeitlich zu weit gehe. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich doch die Ehe als das positive Ideal hinstelle und bei jedem die Voraussetzung zu erwecken suche, daß er ein glückliches Familienleben haben wird. Im übrigen ist es mir unverständlich, wie man die Forderung nach hygienischer Reinheit mit irgend welcher Logik oder aus irgend welchem ärztlichen Grunde zeitlich beschränken will. Was an gesundheitlichen Gefahren, was an ästhetischer und moralischer Einbuße für den 25jährigen auf dem Spiele steht, das tut es doch bei dem 30- und 40jährigen gerade so gut.

Dr. med. **Fürstenheim** (Berlin-Karlshorst) (Schlußwort) führt aus:

1. Daß eine rein verstandesmäßige Aufklärung, die sich gefissentlich der Einwirkung auf Gefühl und Willen enthält, auch nach seiner Ansicht nicht genüge; nur habe er bei der Kürze der Zeit in seinem Referate sich auf die formelle Seite der Belehrung beschränkt und auf positive Ausführungen bezüglich des Inhaltes seines Abiturientenvortrages zugunsten des Herrn Kollegen v. d. Steinen verzichtet.

2. Der Vorwurf des Geh.-Rat Matthias, daß von der Schulhygiene lange Zeit hindurch das Überbürdungsproblem in etwas einseitiger Weise in den Vordergrund der Diskussion gestellt

worden sei, wäre nicht abzuweisen; das sei der Entwicklung schulärztlicher Institutionen wenig förderlich gewesen; doch schein sich hier nach dem Studium der Literatur und den Fortschritten der pädagogischen Psychologie bereits ein Wandel anzubahnen.

3. Von „gefallenen“ jungen Männern könne und müsse nur derjenige reden, der die absolute Enthaltbarkeit bis zur Ehe als ideale Forderung an die jungen Männer stelle, und ihnen aus der Befolgung oder Nichtbefolgung dieser Forderung eine Ehre oder Schande mache.

4. Elternhaus und Schule müßten durch gelegentliche Hinweise und Belehrungen der eigentlichen sexuellen Aufklärung vorarbeiten; diese selbst aber habe am Ende der Schulzeit durch den Arzt zu geschehen. Dessen mündliche Hinweise könnten durch gedruckte Blätter, die man den jungen Leuten mitgäbe, ergänzt werden.

Die allgemeine Einführung der vom Vortragenden veranstalteten Kurse, sowie die Regelung der Remuneration sei Sache der beteiligten ministeriellen Instanzen.

III.

Sexuelle Belehrung der Lehrer und Eltern

Sexualpädagogik im Lehrerseminar.

Referat, erstattet von

Hauptlehrer Wilh. Lacroix (Mannheim).

Die Not, die bange Not richtet die Aufmerksamkeit von neuem auf die Sexualpädagogik. „Von den Männern, die über 30 Jahre alt in die Ehe treten, würde jeder zweimal Gonorrhoe gehabt haben und jeder vierte und fünfte syphilitisch sein.“ — „Im ganzen Lande ist die absolute Zunahme der Geschlechtskrankheiten in den letzten Jahrzehnten eine ganz ungeheure.“ (Mitteilungen der D. G. B. G. 1903, S. 15 und 17).

Diese Ergebnisse einer Untersuchung von Dr. Blaschko bedeuten in anderen Worten: Die Wurzelkraft des Volkes ist vergiftet.

Das ist der eine Ausgangspunkt unserer Betrachtung; der andere ist dieser: die „ganz ungeheure“ Zunahme der Geschlechtskrankheiten in den letzten Jahrzehnten beweist, daß das bisherige Verfahren der Sexualpädagogik, das in der Hauptsache ein rein negatives Verhalten war, gänzlich versagt hat.

Diese zwei Tatsachen muß man sich vor allem in ihrer ganzen Tragweite verdeutlichen, ehe man gegen die neuerdings erhobenen Forderungen auf dem Gebiet der Sexualpädagogik eifert.

Eine Hauptforderung ist die vollständige, rechtzeitige Aufklärung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten.

Diese Aufklärung ist natürlich nicht möglich ohne Aufklärung über die Geschlechtsverhältnisse überhaupt.

Der Weg der Aufklärung ist bisher vielleicht von einzelnen Eltern begangen worden; die öffentliche Erziehung hat ihn, mit Ausnahme der Philanthropen, so gut wie nicht beachtet; erst in letzter Zeit sind Anläufe gemacht worden.

Vor 125 Jahren wurde das Thema in Pädagogenkreisen eifrig behandelt. In Campes „Allgemeiner Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens“ Bd. VI. steht eine gekrönte Preisschrift von Villaume: „Über die Unzuchtsünden in der Jugend“.

Die Schrift ist 1787 erschienen und enthält ein vollständiges System der Sexualpädagogik mit all den Forderungen über Aufklärung der Jugend, wie sie heute erhoben werden. Villaume geht nicht von der Gefahr der Geschlechtskrankheiten aus, sondern von den „Unzuchtsünden“ der Jugend; diese allein sind ihm genügend greulich, um ernstliches Nachdenken auf die Angelegenheit zu verwenden. Und nicht diesen Mann allein beschäftigte die Frage; er schreibt: „Es ist unter den Erziehungsgelehrten unsrer Zeit (1787) eine sehr wichtige, ziemlich hitzig verfochtene und bestrittene, aber noch nicht ausgemachte Frage, ob man die Jugend von dem Geheimnis der Geschlechter in ihrer Verbindung unterrichten soll oder nicht.“

Die Vorschläge, die gemacht werden, sind dieselben, die wir heute hören; um jene Zeit wurden auch von den Philanthropen praktische Versuche gemacht; sie sind wieder eingeschlafen.

Der Gefahr der „Unzuchtsünden“ haben auch schon die Jesuiten im 16. Jahrhundert in ihren Internaten Aufmerksamkeit gewidmet und Vorschriften gegeben.

Es ist zu hoffen, daß man jetzt etwas rascher vorwärts komme, nachdem die Arbeit planmäßig von einer Gemeinschaft aufgenommen worden ist und zu der Gefahr der „Unzuchtsünden“ noch die furchtbare einer ungeheuren Zunahme der Geschlechtskrankheiten gekommen ist.

Zu denjenigen, denen Aufklärung über die Geschlechtsverhältnisse nötig ist, gehören auch die Seminaristen. Aus zwei Gründen ist ihnen die Kenntnis dieser Verhältnisse nötig: um ihrer selbst und um ihres Amtes willen.

Der junge Lehrer geht mit 19, 20 Jahren ins öffentliche Leben, im selben Alter wie der Abiturient der Mittelschule auf die Universität. Nun ist die Gefahr für den Hochschüler durch gewisse studentische Gebräuche ja größer als für den jungen Lehrer; viele von diesen kommen auf das Dorf, das in dieser Hinsicht im Vergleich mit der Großstadt noch ziemlich gesunde Verhältnisse hat. Aber Gefahr ist immerhin vorhanden, und sie ist groß genug, damit man ihr mit allen Mitteln vorbeuge. Bei dem jungen Lehrer, der in die Großstadt kommt, wird die Gefahr verschärft. Er ist vielleicht auf dem Lande aufgewachsen, kommt aus der manchmal fast klösterlichen Abgeschlossenheit des Seminars, häufig aus einem stillen Landstädtchen, in das wirre, betäubende Leben der Großstadt mit seinen vielen feinen und groben Ver-

suchungen. Er steht allein in früher Selbständigkeit, hat keine Ahnung von den entsetzlichen Gefahren, die in den verlockendsten Formen ihn umschwärmen. Bei gesundem Instinkt geht er vielleicht mit der Sicherheit des Nachtwandlers durch alle Anstürme hindurch; das wird die seltene Ausnahme sein. In den meisten Fällen erliegt er der Torheit der Unwissenheit, und dann ist es ein Zufall, wenn er mit heiler Haut und reiner Seele davonkommt. Man würde es ohne weiteres für gewissenlos halten, einen unerfahrenen Menschen in die Wildnis zu schicken ohne Warnung und ohne Waffen; aber man läßt ihn in die sittliche Wildnis der nächtlichen Stunden der Großstadt gehen, ohne ihn auszurüsten mit der Kenntnis der Gefahren und der Stärkung seines Pflichtgefühls in dieser Hinsicht.

Wer sich diese Verhältnisse klar macht, muß zugeben, daß sie allein schon genügend die Forderung begründen, daß Seminaristen vor ihrem Abgang sexuell aufgeklärt werden.

Aufklärung ist aber schon früher nötig. Viele Seminaristen werden frühe dem Elternhaus entzogen; denn Seminaristen sind nur an wenig Orten. Entweder kommen sie in eine fremde Familie als Pensionäre oder in das Internat des Seminars. In beiden Fällen sind sie der elterlichen Fürsorge entrückt und, namentlich was ihr Innenleben anbelangt, auf sich selbst angewiesen.

Nun ist es ja allgemein bekannt, welche Gefahren das Internat in sexueller Hinsicht birgt. Auch beim besten Willen des Vorstandes kann die Aufmerksamkeit nicht alle Winkel umfassen. Sind nur ganz wenig verdorbene Zöglinge da, so frißt ihr Gift wie eine ansteckende Krankheit herum und ist dann sehr schwer auszurotten. Dem muß durch offene Aussprache und Warnung vorgebengt werden. Es ist ja richtig, daß gute Lehren allein nicht genügen. Arbeit, körperliche Betätigung, Sport, vernünftige Hygiene wird, dem Zögling unbewußt, das meiste leisten; aber fehlen darf die Aufklärung nicht; sie kann im Alter des Seminarzöglings schon mit Erfolg sich auf das Verantwortlichkeitsgefühl, auf sittliche Grundsätze berufen; vor allem: sie wird den geheimen Mitteilungen und Absonderungen ihren geheimnisvollen Reiz nehmen und sie dem Wissen und Urteil der Kameraden aussetzen.

Was hier über Seminaristen gesagt ist, gilt auch für Seminaristinnen. Für die junge Lehrerin, die in die Großstadt kommt, ist ja die Gefahr nicht so groß wie für den jungen Mann. Die Sitte hält sie fester, baut einen stärkeren Schutzwall um sie; viel-

leicht ist auch die Gefahr im Mädcheninternat nicht ganz so groß. Aber groß genug ist sie immerhin, um die Forderung nach Aufklärung genügend zu begründen.

Wir sprachen bisher von den Gründen, die sexuelle Aufklärung fordern im Interesse der Seminaristen selber. Dazu kommt aber noch ein weiterer Grund, der ebenso schwer wiegt wie die bisher angeführten: das Amt des Lehrers verlangt gebieterisch das Wissen über sexuelle Verhältnisse.

Man erinnere sich der eingangs festgelegten Ausgangspunkte: Gefahr der Vergiftung der Wurzelkraft des Volkes und bedrohliche Zunahme dieser Gefahr. Das verlangt, daß der Kampf gegen das Übel so früh als nur immer möglich aufgenommen wird. Dem Volksschullehrer ist der größte Teil des Volkes in seiner Jugend anvertraut; er gehört also zu den berufenen Mitstreitern in diesem Kampf. Die Ausrüstung dazu ist das Wissen über das Sexualleben und über die Art der praktischen Verwendung des Wissens; das heißt aber: die Sexualpädagogik muß ein Teil des pädagogischen Unterrichtes im Seminar werden.

Es wird sich hier sofort der Einwand erheben, dies sei eine utopische Forderung. Die Erteilung sexuellen Unterrichtes unterliege vorläufig überhaupt und im besonderen für die Volksschule so starken Bedenken, daß schwer eine Einigung zu erzielen sei. Darauf ist zu antworten: Die Not zwingt dazu, einen Ausweg zu suchen.

Das Bedenken gegen sexuellen Unterricht bei allen noch nicht ganz ausgereiften Menschen ist in letzter Linie immer darin begründet, daß dieser Stoff eben nicht nur ein intellektuelles Interesse hat wie sonstiger Unterrichtsstoff, sondern so unlöslich mit den vitalsten Trieben verbunden ist, daß seine unterrichtliche Besprechung vorzeitige Weckung der Leidenschaft bewirken könne. Daß diese Gefahr vorliegt, kann nicht bestritten werden; aber bei Seminaristen kann ihr die Spitze gebrochen werden. Sie sind in einem Alter, das eine kräftige und wirksame Berufung auf sittliche Grundsätze ermöglicht. Bei solcher Unterrichtserteilung wird die angedeutete mögliche Gefahr in gar keinem Verhältnis stehen zu der sichern Gefahr, die in der Unwissenheit oder auch nur Unklarheit liegt.

Schwieriger ist dies Bedenken zu bekämpfen in Beziehung auf sexuellen Unterricht in der Volksschule; davon wird aber die Hauptforderung für das Seminar nicht berührt. Ob die Volks-

schule den Kampf unmittelbar aufnimmt durch Unterricht, oder mittelbar durch Vorbeugen, Erziehung des Willens, Hygiene, Bearbeitung des Elternhauses in Angelegenheit der Aufklärung: in einer Form muß die Schule eingreifen. Ob nun so oder so, der Lehrer muß für beide Fälle mit dem ausreichenden Rüstzeug versehen sein.

Der Seminarunterricht wird im Anschluß an den betreffenden Stoff die Kenntnis der sexuellen Verhältnisse entwickeln. Befruchtung und Entwicklung der Pflanzenkeime wird gegenwärtig schon wohl in allen Seminarien behandelt. Zurückhaltender ist man auf diesem Gebiet in der Zoologie, und in Beziehung auf menschliche Verhältnisse wird meines Wissens nirgends etwas unterrichtet. Der sexuelle Unterricht in Tier- und Menschenkunde muß gründlich sein. Wenn man einmal mit diesem Stoff anfängt, so wäre nichts verkehrter, als mit Andeutungen darüber wegzuhuschen. Befruchtung und Entwicklung muß ausführlich dargelegt werden.

Solcher naturwissenschaftlicher Unterricht bereitet die Sexualpädagogik vor. Diese wird in den letzten Kurs des Seminars verlegt werden müssen, schon deshalb, weil es ein schwieriges und verwickeltes Gebiet ist und nicht ohne ziemlich hohen Grad von Reife erfaßt werden kann.

Auszugehen hätte die Sexualpädagogik von der Bedeutung der Sexualität im Leben überhaupt. Sie müßte eine lebendige Anschauung davon zu erzeugen suchen, daß die Sexualität einen der Brennpunkte des Lebens darstellt. Das würde eine Umgestaltung des heute herrschenden Gefühls über das Geschlechtsverhältnis anbahnen. Heute ist es den einen Gegenstand des Witzes, den andern der Scheu und dumpfen Grauens und nur wenigen das, was es seiner Bedeutung nach sein müßte: Gegenstand reiner Ehrfurcht als einer Grundkraft alles Lebens.

Diese Umwandlung der Wertung wird unterstützt durch geschichtliche Betrachtung; sie hätte zu zeigen, welche Bedeutung der Sexualität zu verschiedenen Zeiten zuerkannt worden ist, wie die Formen nach Umwelt und Rasse sich gewandelt haben. Daraus könnte erkannt werden, daß der göttlichen Verehrung bei den Kulturvölkern des Altertums, bei denen Widmungen möglich waren wie: „dem Geiste, dem Himmel, der Sonne, dem Monde, der Erde, der Nacht, dem Tage und dem Vater alles dessen, was ist und was sein wird, dem Eros,“ daß solchem Gefühl mehr lebensgestaltende Kraft innewohnte als dem elend katzenjämmerlichen

Mißtrauen, das bei uns unter dem Einfluß der Geschlechtskrankheiten vielfach an dessen Stelle getreten ist.

Auf solchem Grunde ist die Erkenntnis aufzubauen für die Aufgabe, die heute jeder für sich und im Amte zu lösen versuchen muß: natürlichere, reinere, freiere Auffassung der Geschlechtsverhältnisse auf Grund strenger Selbstzucht. Damit wäre der Kampf schon zur Hälfte gewonnen.

Weiter hätte die Sexualpädagogik bei Wiederholung des früher Gelernten hinzuzufügen die Pathologie und Hygiene des Geschlechtslebens. Ein besonderes Kapitel wäre die Sexualität der Jugend, dem Kapitel über Kinderfehler entsprechend.

Das wären die Grundzüge der theoretischen Sexualpädagogik. Der praktische Teil richtet sich nach der besonderen Aufgabe der Volksschule. Als Hauptregel wird aufzustellen sein, daß der junge Lehrer als selbst noch nicht ausgereifte, gefestigte Persönlichkeit nichts mit praktischer Sexualpädagogik unmittelbar zu tun haben soll. Er kann nur in Verbindung mit älteren Kollegen tätig sein, die die hier so nötige Lebenserfahrung, Takt und pädagogische Ruhe gewonnen haben.

Wer für sexuellen Unterricht in der Volksschule ist, wird namentlich eine genaue Stoffverteilung auf die Altersstufen, wie sie Höller so vortrefflich aufgestellt hat, und Lehrproben hierin verlangen. Unter allen Umständen muß die Aufmerksamkeit auf die innige Verbindung des vorliegenden Gebietes mit der Willensgymnastik und Schulhygiene gelenkt werden, wobei es ohne Forderung gründlicher Reformen für den ganzen Unterrichtsbetrieb nicht abgehen wird.

Die Sexualpädagogik soll ein Bestandteil des Pädagogikunterrichtes sein, darf also nicht von ihm losgelöst werden; der Lehrer für Pädagogik hätte demnach auch hierin zu unterweisen. Die naturwissenschaftlichen Vorkenntnisse liefert der Naturunterricht; sexuelle Pathologie und Hygiene können wohl vom Arzte gegeben werden.

Als man vor einigen Jahren die Forderung erhob, die Abiturienten der Mittelschulen müßten vor dem Abgang zur Hochschule aufgeklärt werden, da zweifelten auch Wohlwollende an der Möglichkeit der praktischen Durchführung. Heute ist die Durchführung in vielen Anstalten stehender Gebrauch geworden. Es wird mit der Forderung an das Seminar ähnlich gehen. Die Aufgabe so bald als möglich aufzunehmen, ist die Pflicht des Seminars.

Leitsätze.

1. Die Not zwingt, neue Wege auf diesem Gebiete zu suchen.
 2. Die bisherige Methode des Stillschweigens über alles Geschlechtliche hat gänzlich versagt, wie die Steigerung der Not beweist.
 3. Es muß neben der Gewöhnung an Selbstzucht mit der Aufklärung über das Geschlechtsleben und seine Hygiene versucht werden.
 4. Auch den Seminaristen ist solche Aufklärung nötig, sowohl um ihrer selbst als um ihres Amtes willen.
 5. Das zukünftige Amt des Seminaristen verlangt, daß die Sexualpädagogik ein Teil des pädagogischen Unterrichtes im Seminar wird.
-

Leitsätze für ein von der D. G. B. G. herauszugebendes Elternmerkblatt.

Von Dr. **Meirowsky** (Graudenz).

1. Die Geschlechtsfragen spielen im Leben des Menschen eine wichtige Rolle. Wie sie von dem Einzelnen aufgefaßt und gelöst werden, davon hängt oft das Lebensglück ab. Da sie schon in einem frühen Lebensalter in den Ideenkreis des Kindes eindringen, können Eltern und Erzieher den größten Einfluß auf ihre Gestaltung gewinnen.

2. Es ist eine von Ärzten, Pädagogen und Geistlichen anerkannte Tatsache, daß die Scheu der Eltern vor der Beantwortung aller auf Geschlechtsverhältnisse hinzielenden Fragen der Kinder diese dazu führt, Erklärungen aus unreiner Quelle zu suchen. Dadurch wird aber ihre Phantasie zu früh und nach einer schädlichen Richtung beeinflußt und sie können zur Onanie verleitet werden, die geeignet ist, ihre geistige und körperliche Entwicklung zu gefährden. Werden dagegen die Fragen älterer Kinder mit natürlicher Offenheit und in einer ihrem Verständnis angepaßten Form beantwortet, dann bleibt das Vertrauensverhältnis zwischen Kindern und Eltern ungetrübt, und die Eltern behalten auch in diesen Fragen einen nachhaltigen Einfluß auf die Kinder. Eltern und Erzieher sind also in der Lage, durch eine sachgemäße und rechtzeitige Belehrung später eintretenden körperlichen und moralischen Schädigungen vorzubeugen.

3. Es ist vielfach angeregt worden, die Schule allein mit der Aufgabe der Aufklärung zu betrauen. Diese könnte sie nur ohne Rücksicht auf die individuelle Anlage der Kinder und in einem allgemeineren Sinne lösen. Daher muß hier das Elternhaus eintreten. Nur durch das Zusammenarbeiten von Schule und Haus ist es möglich, eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Da nun aber viele Eltern entweder aus persönlicher Scheu oder aus Mangel an Verständnis sich gegenüber der Aufklärung ihrer Kinder in

sexuellen Fragen ablehnend verhalten, sollte die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ die Ausarbeitung eines „Merkblatts für Eltern“ in die Hand nehmen. Dieses Merkblatt müßte möglichst alle geschlechtlichen Fragen, die im Leben des Menschen eine Rolle spielen, in einer Weise behandeln, die den pädagogischen, ethischen und hygienischen Gesichtspunkten in gleicher Weise Rechnung trägt. Es sollte daher tunlichst durch eine aus Ärzten, Pädagogen, Psychologen und Geistlichen bestehende Kommission beraten werden.

4. Als Inhalt des Merkblatts sind folgende Fragen in Erwägung zu ziehen:

1. Behandlung der Frage nach dem Ursprung des Menschen jüngerer und älterer Kindern gegenüber.
 2. Verhaltensmaßregeln für die Zeit der Pubertät.
 3. Aufklärung der Eltern über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten. Zeitpunkt der Aufklärung der Kinder.
 4. Ärztliches Attest zum Ehekonsens.
 5. Hinweis auf die Literatur über diesen Gegenstand.
-

Diskussion.

Herr Dr. **Blaschko** (Berlin): Werte Anwesende! Wir haben der Belehrung und Aufklärung der Lehrer und Eltern einen besonderen Punkt der Tagesordnung anweisen zu sollen geglaubt, weil es sich bei diesem Teil unserer Aufgabe in der Tat um ein ganz besonderes Programm handelt. Diese Gruppe erfordert eine besondere Besprechung, weil es sich um Erwachsene handelt, denen gewisse Tatsachen des Geschlechtslebens längst bekannt sind, die zum großen Teil schon feste, aber leider falsche Vorstellungen von denselben haben, Vorstellungen, die erst durch richtige Vorstellungen zu ersetzen sind; dann, weil gerade dieser Gruppe die Aufgabe zufällt, die Sexualpädagogik praktisch ins Leben zu setzen; vor allem aber, weil es sich um Dinge handelt, die sofort in Angriff genommen werden können und müssen.

Lassen Sie mich zunächst von den Eltern sprechen. Es wird ja — und das ist heute von verschiedenen Seiten mit Recht hervorgehoben worden — kaum je möglich sein, alle Eltern dahin zu bringen, daß sie ihren Kindern die erforderliche Unterweisung in zweckmäßiger Form geben. Die einen haben keine Zeit, die anderen keine Lust, wieder andere nicht das genügende pädagogische Geschick, um sich dieser Aufgabe zu entledigen, namentlich in den arbeitenden Klassen ist das ganze Milieu nicht dazu angetan. Trotzdem dürfen wir uns nicht verdrießen lassen, die Eltern über die Bedeutung und die Aufgaben der Sexualpädagogik immer und immer wieder aufzuklären. Das wird geschehen einmal durch Elternabende, wie sie ja hie und da schon eingeführt worden sind, Abende, in denen durch sachverständige Ärzte die Eltern über diesen Teil ihrer erzieherischen Aufgaben aufgeklärt werden. Solche Abende sind dann aber auch dazu bestimmt, der Schule ihre Aufgabe zu erleichtern, die Vorurteile, die noch bei vielen Eltern gegen die Schule bestehen, zu besiegen, ihnen das Bewußtsein beizubringen, daß die Schule nicht bloß dazu da ist, den Kindern Wissen einzupauken, sondern daß sie sie zu ganzen Menschen erziehen will. Insbesondere soll in den Eltern das Verständnis dafür geweckt werden, daß die Schule nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, den Kindern rechtzeitig gewisse elementare Vorstellungen über die Fortpflanzung der Lebewesen beizubringen. Es soll aber auch den Eltern selbst die Möglichkeit dadurch gegeben werden, auf gelegentliche Fragen der Kinder in ernster und sachgemäßer Weise zu antworten. — Wo solche Elternabende nicht eingeführt werden können, dürfte sich die Verteilung von Merkblättern empfehlen. Zu unserem großen Bedauern

ist Kollege Meirowsky aus Graudenz, welcher den Antrag gestellt und kurz begründet hat, die Gesellschaft möge ein solches Elternmerkblatt herausgeben, verhindert, dem Kongresse beizuwohnen und seine Forderung hier ausführlicher zu vertreten. Aber ich glaube, es bedarf kaum einer längeren Begründung dieses Antrages, der, wie ich Ihnen mitteilen kann, im Prinzip auch von dem Ausschuß der Gesellschaft in der vorgestrigen Sitzung angenommen worden ist. Herr Kollege Meirowsky hat ja in seinem Schlußsatz (S. 183) angegeben, was ungefähr ein solches Merkblatt enthalten soll, und die von dem Vorstand einzuberufende Redaktionskommission wird zweifellos diese Hinweise beherzigen. Ich hoffe, daß das Merkblatt für Eltern der Gesellschaft ebenso viel Freunde erwerben wird, wie die bisher von ihr herausgegebenen Merkblätter, und daß wir damit auch ebenso großen Nutzen stiften werden.

Was die Lehrer betrifft, so ist ja anzuerkennen, daß unsere Volkshullehrer heute zu einem großen Teil recht gut biologisch vorgebildet sind und daß sie, um das Tatsächliche des Sexuallebens sowie die Grundzüge der sexuellen Hygiene und sexuellen Pädagogik sich anzueignen, nur einer zweckmäßigen Ausdehnung ihres bisherigen Wissensschatzes bedürfen, eine Aufgabe, die den Seminaren zu überweisen wäre. Anders liegt die Sache leider mit den Lehrern der höheren Schulen, insbesondere mit den klassischen Philologen. Ich will ja nicht sagen, daß bei allen Philologen die Unkenntnis auf biologischem Gebiete und insbesondere auf sexualpädagogischem Gebiete eine erschreckende ist. Ich habe wiederholt Philologen kennen gelernt und habe erst gestern wieder mit Vertretern dieses Faches gesprochen, welche volles Verständnis von der Bedeutung dieser Frage und auch, was mir ganz besonders wichtig erscheint, Verständnis für die Bedeutung des sexuellen Moments in der Gesamtentwicklung der heranwachsenden Generation bekundet haben. Im großen ganzen aber liegen die Dinge da sehr traurig. Hier versagen unsere Universitäten vollkommen. Wenn schon im allgemeinen die pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten unserer Fachphilologen nicht sehr große sind, mit der Sexualpädagogik wissen sie zum großen Teil garnichts anzufangen. Und doch wäre das dringend notwendig, denn solche Kenntnisse sind für sie nicht nur im Unterricht erforderlich, sondern auch für das psychologische Verständnis ihrer Schüler in den Pubertätsjahren absolut unerläßlich. Nun haben wir leider weder auf den Universitäten, noch auf den Seminaren irgend welchen sexualpädagogischen Unterricht, ja nicht einmal sexualpädagogische Hinweise. Hier muß entschieden Wandel geschaffen werden und zwar bald, denn an irgend einer Stelle muß mit der Reform begonnen werden, und bei den Lehrern ist das am allerleichtesten, die Aufgabe ist auch die nächstliegende. Bevor jedoch ein systematischer Unterricht in der Sexualpädagogik auf Seminaren und Universitäten eingeführt ist, wird man durch besondere Lehrerkurse für die schon amtierenden Lehrer nachträglich die Lücken ihrer Vorbildung ergänzen müssen. Solche Kurse sind von mir selbst in Charlottenburg und von Dr. Chotzen in Breslau gehalten worden. Ich habe mit Unterstützung des Charlottenburger Magistrats für den dortigen Lehrerverein im Laufe dieses

Winters einen sechsstündigen Vorlesungszyklus über Sexualpädagogik abgehalten, und, wenn ich nach den Erfahrungen, die ich bei Gelegenheit dieses Kursus gemacht habe, urteilen darf, so ist das Interesse an diesen Fragen und das Verständnis für das ganze Gebiet gerade bei den Lehrern ein außerordentlich großes.¹⁾ Immer und immer wieder ist aber von den Lehrern hervorgehoben worden: warum werden uns solche wichtigen Dinge nicht schon in den Seminaren beigebracht? Aufgabe der Deutschen Gesellschaft wird es sein, auch hier interimistisch wenigstens einzuspringen und den Behörden durch ihre Pionierarbeit zu zeigen, welche Aufgaben und wie sie zu lösen sind.

Ich möchte hier noch eine kurze Bemerkung anschließen über die dritte Gruppe von Personen, denen wir heute die Sexualpädagogik bzw. die sexuelle Aufklärung in die Hand legen — das sind die Ärzte. Auch das ist ja schon hervorgehoben, daß nicht jeder Arzt sich für diesen Unterricht eignet und daß auch die Ärzte für diese ihre Aufgabe erst vorgebildet werden müssen, bevor sie selbst imstande sind als Lehrer zu wirken. Ich denke, auch hier wird vor der Hand die Deutsche Gesellschaft einspringen müssen, indem sie Kurse für Schulärzte veranstaltet und indem sie weiterhin einen Stab von Ärzten erzieht, welche mit der gesamten Sexualpädagogik vertraut und imstande sind, Eltern und Schülern den erforderlichen Unterricht zu erteilen. Aber — und das möchte ich immer und immer wieder betonen — die Aufgabe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten kann nur eine provisorische sein. Hier handelt es sich um Dinge, die von den staatlichen Behörden selber in Angriff zu nehmen sind und meines Erachtens schon heute in Angriff genommen werden können. Und das, hoffe ich, wird mit einer der Errungenschaften unseres Kongresses sein, daß die behördlichen Organe von der Notwendigkeit und Durchführbarkeit gerade dieser nächstliegenden Aufgaben überzeugt werden.

Herr Privatdozent Dr. **Selter** (Bonn): Das Elternhaus können wir nicht entbehren, und wir müssen suchen, seine Mitarbeit durch Elternabende zu bekommen, denn was hilft es uns die Jugend aufzuklären, wenn sie im Elternhaus weiter von Prüderie und Lüge umgeben bleibt.

Gegen eine allgemeine Einführung derartiger Lehrpläne für die sexuelle Aufklärung in Volks- und höheren Schulen möchte ich mich aussprechen. Einzelne Lehrer und Lehrerinnen, die sich mit dieser

- ¹⁾ Die Einteilung des Lehrstoffs für den Vortragszyklus war folgende:
- I. Bedeutung der Fortpflanzung und des Sexualismus in der organischen Welt. Aufsteigende Entwicklung des Geschlechtslebens in Pflanzen- und Tierreich. Anatomische Grundlagen beim Menschen.
 - II. Physiologie des Geschlechtslebens. Die Geschlechter. Korrelative Geschlechtsmerkmale. Der Geschlechtstrieb.
 - III. Historische Entwicklung des Geschlechtslebens beim Menschen. Geschichte der Ehe. Prostitution. Beziehungen des Geschlechtslebens zum Wirtschaftsleben, zur Kunst, Religion usw.
 - IV. Geschlechtskrankheiten und krankhafte Störungen des Geschlechtslebens.
 - V. Sexuelle Hygiene.
 - VI. Sexualpädagogik.

Frage eingehend beschäftigt haben, mögen dazu geeignet sein, obwohl ich auch wünschen möchte, daß die vorgeführten Lehrpläne doch noch einer genauen Kritik vom medizinischen und pädagogischen Standpunkt unterzogen würden. Das Wichtigste ist, daß die heranwachsenden Lehrer in hygienisch-physiologisch-psychologischen Fragen unterrichtet werden, dann wird es leicht sein, die Sexualpädagogik daran anzuschließen. Dieser Unterricht muß an den Seminaren durch Ärzte erteilt werden. An den Universitäten ist es nötig, verbindliche Vorlesungen für die Philologiestudierenden einzurichten und Lehraufträge für Schulhygiene zu erteilen. Zu wünschen wäre es, wenn auch in den Prüfungen schulhygienische Fragen behandelt würden.

Herr Dr. **Chotzen** (Breslau): Bereits in der gestrigen Diskussion erlaubte ich mir im Anschlusse an das Thema: „Sexuelle Aufklärung in der Volksschule“ die Bemerkung, daß die Lehrerschaft im allgemeinen, wenn sie sich sexualpädagogisch betätigen soll, für diese Aufgabe erst herangebildet werden muß.

Aus diesem Gedanken heraus habe ich bereits im Winter 1905 es unternommen, das Interesse der Breslauer Volksschullehrer für die sexuelle Frage anzuregen und konnte, nachdem dies geschehen, unter der Mithilfe unserer tatkräftigen Stadtschulverwaltung in einem städtischen Fortbildungskursus den Lehrern eine Reihe von Vorträgen über die Bedeutung der sexuellen Hygiene für die Erziehung halten.

Auf Ersuchen unseres verehrten Kongreßleiters habe ich über die Einrichtung, Ausgestaltung und Zweck derartiger Lehrkurse einen Bericht erstattet, welcher im Laufe dieses Vormittags Ihnen gedruckt behändigt worden ist (s. S. 300). Es erübrigt sich daher in der Diskussion ausführlich hierauf einzugehen. Nur das eine will ich hervorheben: Als das Ziel, welches durch einen Kursus für Lehrer erreicht werden soll, schwebt mir vor, es müsse den Hörern ein Überblick gegeben werden über alle mit der sexuellen Frage zusammenhängenden anatomisch-physiologischen, hygienischen, ethischen und pädagogischen Gesichtspunkte und zwar ebenso in individueller, wie sozialer Hinsicht. Es soll der Lehrer diesen gesamten Stoff sich so zu eigen machen, daß er jederzeit befähigt ist, im Anschluß an den jeweiligen Unterrichtsgegenstand, wenn auch nicht direkt sexuell aufklärend zu wirken, so doch durch indirekte Hinweise das Denken der Schüler zu beeinflussen.

Der Erfolg dieses Breslauer Lehrerkursus — meines Wissens der erste derartige Versuch — war sowohl bezüglich der Teilnehmerzahl, wie des bekundeten Eifers ein voller. Ich will hinzufügen, daß es mir im Winter 1906 gelang, auch den Charlottenburger Lehrerverein durch einen Vortrag zur Einrichtung eines derartigen Fortbildungskursus über sexuelle Hygiene zu bestimmen. Herr Dr. Blaschko hat diesen Kursus gehalten, und auch er hat ja gerühmt, welches rege Interesse die Zuhörer diesem ihnen neuen Vortragsstoff entgegenbrachten.

Was in Breslau und Charlottenburg gelang, wird sich ohne weitere Schwierigkeiten auch anderwärts erreichen lassen.

Die in meinem Berichte mitgeteilte Stoffeinteilung der Vortrags-

reihe bitte ich nur als einen ersten verbesserungsfähigen, vielleicht auch verbesserungsbedürftigen Versuch ansehen zu wollen, wie die Aufgabe gelöst werden kann.

Da die sexuelle Pädagogik in die staatliche Ausbildung der Lehrerschaft bisher noch nicht aufgenommen ist, bleibt zur Zeit gar nichts anderes übrig, als daß die freie Entschließung der Lehrervereine oder der Stadtschulverwaltungen Gelegenheit gibt, mit Hilfe derartiger Kurse die Lehrer für diese, seit mehr als 100 Jahren anerkannte, aber wieder vernachlässigte Erziehungsaufgabe vorzubereiten. Wenn die Staatsbehörden sehen werden, daß das Interesse der Lehrerschaft für diese pädagogische Frage lebendig bleibt, zunimmt und sich vertieft, dann werden auch sie nicht umhin können, derartige Fortbildungseinrichtungen zu schaffen. Bis dahin sollte die Lehrerschaft durch Selbsthilfe die Lücke auszufüllen trachten, welche in ihrem Bildungsgange besteht.

Anders steht es um die Lehrerseminare. Hier wird die gesamte Ausbildung allein von der staatlichen Unterrichtsverwaltung gewährt, hier kann allein die Behörde reformatorisch eingreifen. Schließen die Behörden sich unserer Auffassung von der Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung der heranwachsenden Jugend an, so kann sie auch den Seminaristen eine solche nicht mehr vorenthalten, um so weniger, da es bei ihnen nicht nur darauf ankommt, sie um ihrer selbst, sondern auch um ihrer späteren Lehrtätigkeit willen sexuell hygienisch zu unterweisen.

Die Lehrerfortbildungskurse werden nur von Ärzten gegeben werden können. Für die diesbezügliche Seminaristenausbildung dürfte es sich empfehlen, Lehrer, die sexuell hygienische Fortbildungskurse mitgemacht haben, mit dem naturwissenschaftlichen Seminarunterricht zu betrauen und ihnen auch die sexuelle Pädagogik als Lehraufgabe zuzuweisen. Bis zu dem Zeitpunkte, wo derartig vorgebildete Lehrer den Seminaren zugeteilt werden können, werden zur Aushilfe, nur zum Zwecke der sexuellen Aufklärung, ebenso wie zur Abiturientenaufklärung Ärzte heranzuziehen sein.

Herr **Höller** (Hamburg): Ich bedaure, daß Herr Lacroix nicht Veranlassung genommen hat, in seinem Referat gegen die Mißstände und Unzulänglichkeiten der heutigen Seminarbildung in bezug auf die Stellung des werdenden Lehrers zur sexuellen Frage energischen Protest zu erheben. Nur die sittliche Bedenklichkeit der Internatserziehung ist milde gestreift worden. Ebenso schädigend ist aber der Mangel an Fachunterricht. Dem Seminarlehrer wird an vielen Orten der Unterricht in sämtlichen Fächern zugetraut und zugewiesen, es kommt vor, daß ein Fach Jahr für Jahr in andere Hände kommt. Das könnte zu der Auffassung verleiten, als ob das, was ein Seminarlehrer, der in sämtlichen Fächern unterrichten muß, in den einzelnen Fächern leistet, gerade genügend sei für die Ausbildung der Volksschullehrer. In einem norddeutschen Bundesstaat ist — das möge als Kuriosum erwähnt werden — an einem Seminar erst vor wenigen Jahren die Naturwissenschaft als Unterrichtsfach eingeführt worden.

Einer Reform bedarf sodann dringend der psychologische Unterricht. Von Experimentalpsychologie dürfte noch in kaum ein Seminar

Deutschlands die Kunde gedrungen sein. Die Vorlesungen über Sexualpathologie sind darum auf jeden Fall einem Arzte zu übertragen.

Herr Dr. Jordy (Bern): Wenn ich als Ausländer mir hier gestatte, das Wort zu ergreifen, so geschieht es in erster Linie, um meinen Dank abzustatten für die vorzügliche allseitige Belehrung auf dem Gebiete der sexuellen Pädagogik, welche auf diesem Kongresse, als einer Hochschule, geboten worden ist. Wir Ärzte hörten ja, daß wir nicht unbesehen als Lehrer angenommen werden sollen, sondern daß wir spezielles Fachwissen und Erziehungskunst zuzulernen haben. Deswegen bin ich auch hierher gekommen und ich verdanke z. B. angelegentlich Frau Prof. Krukenberg ihre vorzügliche Belehrung in der ästhetischen Behandlung dieser Frage.

In zweiter Linie möchte ich einen Baustein beitragen zu der Frage der Sexualpädagogik im Volksschullehrerseminar. Ich bin Lehrer der Gesundheitspflege am staatlichen Lehrerseminar in Bern. Dieser Hygieneunterricht wurde vor zwei Jahren in das Lehrprogramm aufgenommen mit zwei wöchentlichen Stunden im letzten Wintersemester. Auf Wunsch der Semindirektion wird dieser Unterricht jetzt vom achten auf das sechste Semester verlegt, einesteils, damit die Zöglinge noch während ihrer Seminarzeit, die zwei letzten Jahre freiwohnend in der Stadt, praktischen Nutzen aus der Gesundheitslehre ziehen möchten, und andererseits, damit der Unterricht in Hygiene unmittelbar an diejenigen in der Anthropologie des fünften Semesters angeschlossen werden kann, zunächst als anzuwendende Anthropologie oder persönliche Gesundheitspflege. Bei der Lehre von der Atmung kommen wir in das Gebiet der einen großen Volkskrankheit, der Lungenschwindsucht, welcher auch die Lehrer in erheblichem Maße ausgesetzt sind. In der Hygiene des Nervensystems und der geistigen Arbeit können wir auf die zweite große Volkskrankheit zu sprechen, den Alkoholismus. Es ist hier gestern und heute zu wiederholten Malen der Alkohol bezeichnet worden als Nervengift, Keimverderber, Benebler der Sinne, Schwächer des Willens, Verführer. Nun, das sage ich den jungen Lehrern auch. Und vier Lehrer am Seminar, worunter auch ich, leben den Schülern Alkoholabstänzen tatsächlich vor. Von 52 Schülern sind 27 deklarierte Abstinenzen; bei ihnen ist dieser gesundheitsfeindliche Faktor ausgeschaltet.

Am Schlusse des Kurses kommen wir in ganz natürlicher und selbstverständlicher Weise zu sprechen auf die Fortpflanzung und ihre Organe, deren Anatomie, Physiologie, Pathologie und Hygiene. Als Seminararzt stelle ich mich den jungen Leuten in meiner Sprechstunde unentgeltlich zur Verfügung, auch zu weiterer Belehrung. Diese Gelegenheit wird viel und dankbar benutzt. Aber auch für diese private Beratung stehe ich ganz auf dem Standpunkte des Herrn Kollegen von den Steinen. Der Zögling muß mit vollem Vertrauen zum ärztlichen Lehrer aufschauen können; dessen Lehre muß mit dem Leben, seine Theorie mit der Tat übereinstimmen.

Herr Stadtschulrat Sicking (Mannheim): Der Forderung einer gründlichen Reform der Seminarbildung schließe ich mich rückhaltlos an. Wenn, wie das aus verschiedenen Gründen dringend notwendig ist, unsere

Volksschullehrer zu Volkslehrern auf den verschiedensten Gebieten werden sollen, so muß die Seminarbildung, die heute an quantitativer Überbürdung krankt, in der Richtung reformiert werden, daß die allgemeine Ausbildung der künftigen Lehrer und Lehrerinnen zeitlich nicht mit der Fachausbildung verquickt wird, sondern nur für die übrigen Berufe der letzteren vorausgeht. Dann wird gar manches aus dem bisherigen Seminarlehrplan gestrichen und gar mancher für den künftigen Erzieher wertvolle Bildungsstoff wird ohne Gefahr der Überbürdung an Stelle des Ausgeschiedenen gesetzt werden können,

Frl. **Stiehl** (Stettin): Ich möchte mir die Frage erlauben, warum es in den Leitsätzen des Elternflugblattes, Absatz 2, heißen soll: „Werden dagegen die Fragen älterer Kinder mit natürlicher Offenheit beantwortet.“ Ich möchte das Wort *ältere* gestrichen sehen. Beantworten wir die Fragen jüngerer Kinder mit ihrem Verständnis angepaßter unbefangener Offenheit, so können wir gerade diesen Kindern manche vorbereitende Aufklärung geben, die vielleicht vorläufig aus dem Gedächtnis schwindet, die aber zu gegebener Zeit als helfende Brücke wieder auftaucht und uns in den Jahren sexueller Erregbarkeit der Schwierigkeit überhebt, gewisse Vorgänge klar zu besprechen. Herr Lacroix bezeichnete z. B. in der Diskussion zur Aufklärung in der Volksschule als Kern der Aufklärung die Besprechung des Begattungsaktes. Dieselbe sei unmöglich, weil für jüngere Kinder unverständlich, für ältere, sexuell schon erregbare, gefährlich. Ich glaube auch in diesem Punkt kann Elternhaus und Schule in obigem Sinne vorbereitendes Verständnis anbahnen, worauf ich im Anschluß an den Vortrag von Frau Krukenberg schon hinwies.

Herr **Blaschko** (Berlin): Ich möchte der verehrten Vorrednerin nur erwidern, daß es sich bei den Meirowskyschen Leitsätzen nicht um etwas Fertiges, sondern nur um einen Antrag handelt. In der Sache selbst pflichte ich ihr vollkommen bei.

Frl. **Vilma Glücklich** (Budapest): Es ist für den gewissenhaften Lehrer ein jammervolles Gefühl, seinen Zöglingen auf einem so wichtigen Gebiete gar keine Direktive geben zu können. Es ist vorgekommen, daß die Leiterin eines Mädcheninternates, nachdem es ihr gelungen war, das volle Vertrauen ihrer Zöglinge zu gewinnen, durch deren Fragen in die größte Verlegenheit gebracht wurde: sie mußte sich selbst erst von einem Arzte Aufklärung verschaffen, um antworten zu können.

Deshalb ist Aufklärungsunterricht im Seminar unentbehrlich; doch müßte sie auch hier im Rahmen des naturkundlichen Unterrichts erteilt und bloß die methodische Bearbeitung des Stoffes könnte an das Ende der Studienzeit im Seminar verlegt werden. Es darf das psychologische Faktum nicht übersehen werden, daß die sexuelle Aufklärung diejenigen Schüler am wenigsten erregt, denen sie noch vor Erwachen des Geschlechtstriebes erteilt wird; bei den geschlechtlich fast oder ganz reifen Seminaristen kann eine solche, wenn sie ganz für sich, ohne systematische Eingliederung in den naturkundlichen Unterricht erteilt wird, in der Tat bedenklich werden.

Das Bedenken: es gäbe wenige dieser Aufgabe gewachsene Eltern,

Lehrer und Ärzte, ist leider gerechtfertigt, nicht bloß bei dieser, sondern bei jeder Erziehungsaufgabe. Da es sich jedoch um objektives Behandeln eines streng umschriebenen Stoffes handelt, erscheint dieser Mangel an entsprechenden Persönlichkeiten hier nicht gefährlicher, als auf anderen Gebieten. Ob der Arzt wirklich die geeignetste Persönlichkeit ist, um diese Materie mit größtmöglicher Delikatesse zu behandeln? möchte ich bezweifeln. Durch fortwährende Beschäftigung mit krankhaften Zuständen wird er naturgemäß etwas abgestumpft gegenüber der Empfindlichkeit des Laien; es sind Fälle vorgekommen, wo tüchtige und sonst gewissenhafte Frauenärzte die Leiden als Bagatelle angesehen und auch demgemäß behandelt haben, die sich junge Mädchen, durch schlechte Gesellschaft angesteckt, selbst zugezogen hatten.

Das System der Elternkonferenzen hat der Feministenverein auch auf diesem Gebiete mit sehr gutem Erfolg angewendet; doch erst Fr. Lischnewskas in Budapest gehaltener Vortrag hat die Idee der sexuellen Aufklärung — auf Flügeln des im konservativen Lager entstandenen Entrüstungssturmes — in alle Teile Ungarns getragen. Seither befassen sich viele ernste Pädagogen Ungarns mit dieser Frage; Dr. Stefan v. Bärery, der fortschrittlich denkende Bürgermeister von Budapest, verfolgt die Entwicklung derselben mit Wohlwollen und Interesse.

Der Feministenverein hat seit Fr. Lischnewskas Vorträge zwei öffentliche Diskussionen mit Ärzten und Pädagogen veranstaltet; bei einer derselben entwickelte der Nervenarzt Dr. Philipp Stein die Theorie Freuds, derzufolge jede Neurasthenie ihre Urquelle in einer Erschütterung hat, von welcher die sexuelle Sphäre in den Kinderjahren des Patienten heimgesucht wurde. Eine solche Erschütterung könnte durch sachverständige Aufklärung in den meisten Fällen vermieden werden.

Gegenwärtig hat der Feministenverein

1. einen Preis von 200 Kronen auf einen pädagogischen Leitfaden zur sexuellen Aufklärung in der Volksschule ausgeschrieben,
2. beim Magistrat der Stadt Budapest um Errichtung von Lehrkursen über die sexuelle Frage und über die Aufklärung in der Schule angesucht.

Hoffentlich tragen die Verhandlungen dieses Kongresses mit dazu bei, daß diesem Verlangen je eher Folge geleistet werde.

Fr. **Maria Schmitz** (Aachen): Als Seminarlehrerin möchte ich mir einige Worte zur Seminarfrage erlauben. In vielem stimme ich dem Herrn Referenten bei; in einzelner kann ich nicht beurteilen, was für das Lehrerseminar gut und nützlich ist. Für das Lehrerinnenseminar kann ich aber nicht ganz den hier vorgeschlagenen Lehrgang billigen. Auch hier müssen meines Erachtens die zartesten und letzten Fragen des Geschlechtslebens nur unter vier Augen behandelt werden. Gerade bei uns Frauen kommt es nicht so sehr darauf an, daß wir diese Fragen im Rahmen der Naturgeschichte lösen — so gut das auch sein mag — als daß wir persönlich dazu Stellung nehmen. Und auch dem jungen Mädchen muß vor allem geholfen werden, daß es zu diesen neuen Erkenntnissen seine wenn auch geringen äußeren und inneren Erfahrungen in die richtige Beziehung bringt. Ich würde also zunächst die Mütter

der Seminaristinnen bitten, ihrem Kinde die genannte Belehrung zuteil werden zu lassen. Falls diese es aber ablehnen, müßte eine andere Persönlichkeit, am besten die Lehrerin, eintreten. In manchen Fällen wird eine Frage diese überzeugen, daß das Mädchen hinreichend Bescheid weiß und weitere Erörterungen überflüssig sind. Nach dieser privaten Belehrung könnte dann alles weitere dem Klassenunterricht überlassen werden. Ich möchte diese Unterweisung aber nur zum geringsten Teile dem Naturgeschichtsunterricht zuteilen, sondern sie hauptsächlich in die Pädagogikstunde verweisen. Und wenn der Herr Korreferent die Ansicht einer Oberlehrerin mitgeteilt hat, die glaubt, solche Belehrung könne auch von einem Lehrer erteilt werden, so lassen Sie mich dagegen die Meinung einer anderen Oberlehrerin in die Wagschale werfen, die Meinung: Wenn irgend ein Unterrichtszweig, so ist dieser Sache der Frau.

Herr Prof. Griesbach: Mit dem Gedanken der Aufklärung in der Schule seitens der Lehrer innerhalb und außerhalb des Unterrichts kann ich mich nicht befreunden. Ich würde meine Kinder aus der Schule nehmen. Ich habe aber nichts dagegen einzuwenden, daß ein Arzt in Gegenwart der Eltern und Lehrer vor den oberen Klassen, bzw. den Abiturienten, wie dies bereits in einigen Städten geschehen ist, den jungen Leuten in sexuellen Dingen Belehrung zuteil werden läßt. Dabei werden dann zugleich die Eltern und Lehrer belehrt, und das tut oft not. Auch wird auf diese Weise die Scheu der Eltern und Kinder, sexuelle Fragen zu Hause zu besprechen, überwunden und beseitigt. Und darin liegt für Haus und Schule ein großer Vorteil. — Die meisten Lehrer sind heute physiologisch und hygienisch nicht ausreichend vorgebildet, um die sexuelle Frage mit dem Unterrichtsgebiet in Zusammenhang zu bringen. Es fehlt an gründlicher hygienischer Unterweisung der Studierenden. Ein Ausweis hierüber sollte aber von jedem Kandidaten im Staatsexamen verlangt werden. Es fragt sich allerdings, wem die Ausbildung der Schulamtskandidaten in hygienischen Dingen zu übertragen ist. Daß der Fachhygieniker Mediziner sein muß, liegt auf der Hand. Wenn er aber seine Vorlesungen Studierenden der Pädagogik zugänglich machen will, so muß er selbst mit dem gesamten Schulwesen und dem Unterrichtsbetrieb aus eigener Erfahrung heraus vertraut sein. Diese Vertrautheit fehlt unseren heutigen Professoren der Hygiene. Es fehlt an besonderen Lehrstühlen für Schulhygiene. Mit Einrichtung und Besetzung derselben durch medizinisch und pädagogisch geschulte Persönlichkeiten wäre die Frage nach der hygienischen Unterweisung der Schulamtskandidaten und der Ausbildung von Medizinern zu Schulärzten und damit zugleich auch die Frage nach der sexuellen Aufklärung in der Schule gelöst. Der Berührung der sexuellen Frage im Religionsunterricht kann ich schon deswegen nicht zustimmen, weil damit eventuell Hinweise auf himmlische Strafen verbunden werden. Der Zwiespalt zwischen physiologischen Hemmungen und guten Vorsätzen, Irrtümer und Verfehlungen zu unterlassen, kann auf solche Weise aber bedenklich werden und zu unvorteilhafter bzw. schädigender Beeinflussung der Psyche der jungen Leute führen.

Herr Dr. **Moses** (Mannheim): In einer kurzen Bemerkung möchte ich unbekannterweise jenen ungarischen Kollegen in Schutz nehmen, gegen den Frl. Glücklich den Vorwurf erhoben hat, daß er einem masturbierenden Mädchen gesagt habe: „Das ist nicht so schlimm usw.“ Diese Antwort war äußerst korrekt und jeder Arzt, zu dem ein angstvoller jugendlicher Masturbant kommt, wird ebenso handeln. Denn wir sind nicht dazu da, die Angst solcher Individuen zu steigern; die schädlichen Folgen der Angst und Furcht sind für Nervensystem und Psyche meist unheilvoller, als die Onanie selbst. Die bekannte Schundliteratur, in der Mittel gegen die Selbstbefleckung angepriesen werden, erzeugt durch das Schwarzmalen der Gefahren der Onanie verheerende Wirkungen in der kindlichen Seele, die zu beruhigen unsere ärztliche Pflicht ist.

Herr **Lacroix** (Mannheim) (Schlußwort): Erfreulicherweise herrscht Übereinstimmung in der Forderung: Sexualpädagogik muß ein Teil des pädagogischen Unterrichtes im Seminar werden. Es ist im Laufe der Verhandlungen öfters bedauert worden, daß Eltern und Lehrer häufig nicht zur Behandlung des Themas fähig sind. Der Ort, wo diesem Mangel mit der meisten Aussicht auf Erfolg abgeholfen werden kann, ist das Seminar. Von hier aus lassen sich die Kreise erweitern. Die Bearbeitung des Elternhauses mit Flugschriften, in persönlichen Besprechungen und Elternabenden gehört mit zur Arbeit des Volksschullehrers.

IV. Sexuelle Diätetik und Erziehung

Sexuelle Diätetik.

Referat, erstattet von
Geh. Med.-Rat Prof. A. Eulenburg (Berlin).

Verehrte Anwesende! Wir haben uns während des ganzen bisherigen Ganges unserer Verhandlungen ausschließlich mit der „sexuellen Aufklärung“ der Jugend beschäftigt — einem Thema, dessen ungemaine pädagogische Bedeutung gewiß niemand verkennen wird, das aber doch, wie ich glaube, einer gewissen einseitigen Überschätzung dessen, was auf diesem Wege an positiven sittlichen und gesundheitlichen Worten errungen werden kann, ziemlich leicht ausgesetzt ist. Unter allen Umständen bedarf auch die in zweckentsprechender Weise durch Haus und Schule geleistete Aufklärungsarbeit, um wahrhaft ersprießlich zu wirken, notwendig der Vorbereitung und Ergänzung durch das, was den Gegenstand unserer heutigen Tagesordnung bildet — durch eine von rationellen Grundanschauungen ausgehende und mit bewährten Erfahrungsmitteln arbeitende **sexuelle Diätetik**.

Unter Diätetik ist in diesem Zusammenhange selbstverständlich nicht bloß die wissenschaftliche Ernährungslehre, sondern der Inbegriff aller auf die gesamte Lebenshaltung und Lebensführung bezüglichen, gesundheitlichen Lehren und Vorschriften zu verstehen. Unter sexueller Diätetik also der Inbegriff dieser Lehren und Vorschriften, soweit sie der gesunden, normalen Entwicklung des Geschlechtslebens im kindlich-jugendlichen Alter zu dienen, einer verfrühten Ausbildung oder abnormen und krankhaften Triebrichtung vorzubeugen und schädigenden Auswüchsen und Ausartungen entgegenzuwirken bestimmt sind.

Es erwachsen auf diesem Gebiete für den Arzt, den Hygieniker und Pädagogen gleich bedeutsame und schwer zu erfüllende Aufgaben. Als Arzt und Nervenarzt möchte ich nur darauf hindeuten,

wie wir es hier mit einem für die Verhütung schwerer Erkrankung und Zerrüttung des Nerven- und Seelenlebens überaus wichtigen, oft geradezu entscheidenden Faktor zu tun haben. Ich erinnere nur an die, zumal bei nervös veranlagten Kindern, oft schon lange vor der eigentlichen Pubertät einsetzende Entfaltung des geschlechtlichen Triebes, mit ihren gefürchteten Äußerungen und Begleiterscheinungen des gesteigerten onanistischen Dranges, von dessen wirklichen und durch die *vox publica* wissentlich oder unwissentlich übertriebenen Gefahren noch weiter die Rede sein wird. Aber auch für andere auf sexuellem Gebiete liegende Verirrungen, namentlich für die gleichgeschlechtliche (homosexuelle) Triebrichtung, ebenso für sadistische, masochistische und fetischistische Neigungen werden in diesem Alter zumeist die Keime gelegt, bei vorbestehender Anlage mindestens die letzten entscheidenden Gelegenheitsanstöße gegeben; hier sind daher noch Vorbeugungs- und Schutzmaßregeln am Platze, die in späteren Lebensabschnitten bekanntermaßen nur zu oft vollständig versagen.

Für die auf diesem Gebiete erwachsenden Aufgaben der sexuellen Diätetik fehlt es uns schon jetzt nicht ganz an einer dem populären Bedürfnis in einsichtsvoller Weise begegnenden fachärztlichen Literatur. Ich möchte nicht ermangeln, abgesehen von dem älteren und mit Recht geschätzten Buche des Schweden Seved Ribbing, auf die betreffenden Abschnitte in den großzügigen Werken von Forel und Iwan Bloch, sowie auf ein kleines, neueres Buch von H. Mann („Die Kunst der sexuellen Lebensführung“, zweite Auflage 1905) aufmerksam zu machen, das in leicht verständlicher Form und Ausdrucksweise viele hierhergehörige Punkte erörtert und mannigfache berücksichtigungswerte und praktische Ratschläge damit verbindet.

Als Ausgangspunkt unserer Betrachtungen muß die auch von den gestrigen Rednern übereinstimmend anerkannte Erfahrungstatsache gelten, daß wir es unter dem Einflusse der Kulturbedingungen und Kulturformen der Gegenwart, und zumal unter den eigenartigen großstädtischen Lebensverhältnissen, bei der heranwachsenden Jugend vielfach schon von vornherein nicht mehr mit einer normalen, gesunden und natürlichen, sondern mit einer in anomaler Weise überreizten, überhasteten und verfrühten geschlechtlichen Entwicklung, einer dem-

nach künstlich gezüchteten Steigerung des sexuellen Trieb-
 lebens zu tun haben. Mit dieser Tatsache, so schmerzlich sie
 sein mag, müssen wir ein für allemal rechnen. Was wir dem
 gegenüber wollen und anstreben, kann und darf selbstverständlich
 nicht etwa Bekämpfung des gewaltigsten und berechtigten aller
 Naturtriebe in seiner als normal und typisch anzusehenden Ent-
 wicklungsform sein — sondern ganz im Gegenteil nur die Her-
 stellung und Geltendmachung dieser natürlichen Entwicklung gegen-
 über ihrer durch das heutige Kulturleben vielfach aufgedrungenen
 Entstellung und Fälschung. Nicht die Natur zu ersticken,
 sondern ihr zu Hilfe zu kommen und einem gewaltsamen Ein- und
 Vorgreifen in ihre Rechte zu wehren — das muß
 auch hier, wie allenthalben in hygienisch-ärztlichen Dingen unser
 Programm bilden.

Hier ist nun freilich die schwierige Frage nicht zu umgehen,
 was denn eigentlich auf diesem Gebiete als „natürlich“ und
 „normal“ gelten soll — worin die ersten, unzweifelhaften Äuße-
 rungen des geschlechtlichen Triebens zu erkennen und mit
 welchem Lebensalter sie in naturgemäßer Weise verknüpft sind.
 Auf diese Fragen lautet die Antwort nichts weniger als überein-
 stimmend. Es gibt ja eine Richtung heutzutage — und sie ist
 sogar durch bedeutende Namen vertreten — die überall nichts
 als erotische Probleme und sexuelle Lebensäußerungen wittert, und
 die folgerichtig schon den noch halb oder ganz unbewußten Be-
 tätigungen des frühesten kindlichen Alters, sogar der Säuglings-
 zeit, den Ausdruck erotischer, wenn auch dunkler Gefühle und
 Antriebe ein- und beigemischt findet. Es handelt sich hier um
 teilweise recht verwickelte und zur Zeit wohl kaum entscheidungs-
 reife Fragen — auf die ein näheres Eingehen von dem eigent-
 lichen Gegenstande zu weit ab führen dürfte, und auch durch die
 gestrigen Verhandlungen zum Teil schon entbehrlich geworden ist.
 Uns kann vorzugsweise nur der seiner selbst sich bewußt werdende
 und dadurch in Zwiespalt mit anderen Momenten der Persönlich-
 keit und mit den äußeren Lebensverhältnissen geratende Trieb der
 kindlich-jugendlichen Übergangsperiode an dieser Stelle beschäftigen.
 Auch dafür ist der Versuch einer genaueren zeitlichen Umgrenzung
 sehr schwierig; Rasse und Klima, Geschlecht und Individualität
 führen für sich allein, ganz abgesehen von den durch die Um-
 gebung, durch die äußeren Reizquellen künstlich geschaffenen
 Veränderungen, schon zu weitgehenden Unterschieden des natür-

lichen Verhaltens. Aber im allgemeinen scheint das Aktivwerden und deutliche, zielbewußte Hervortreten des geschlechtlichen Triebes unter normalen Umständen einer nicht unerheblich späteren Jugendperiode anzugehören, als von der herrschenden Meinung vielfach angenommen und von ihren literarischen Wortführern in zornigem Prophetentone als unfehlbare Offenbarung mystischen Naturwillens verkündet wird. Die 14jährige Wendla Bergmann und ihr nicht viel älterer Genosse aus Wedekinds zu so zweifelhafter Berühmtheit gelangtem „Frühlings Erwachen“, und ihre zahlreichen Vor- und Nachbilder in Romanen und Dramen sind doch, so individuell wahr sie immerhin sein mögen, glücklicherweise nicht als typische Normalgeschöpfe, sondern als krankhafte Ausnahmserscheinungen zu betrachten, deren überreife Erotik ihrem natürlichen Entwicklungsgange mindestens um fünf, vielleicht auch noch mehr Jahre vorausgeeilt ist. Wenn man von der eigentlich am nächsten liegenden Annahme ausgeht, die vollendete Entwicklung auch in psychosexueller Hinsicht mit der vollen Ausbildung der Geschlechtsreife zeitlich zusammenfallen zu lassen — so gelangt man zu einer, für beide Geschlechter zwar etwas verschiedenen, aber für beide wesentlich späteren Grenzbestimmung. Die zusammengefaßten Ergebnisse der Statistik und der ärztlichen Erfahrung sprechen im allgemeinen dafür, wenigstens innerhalb unserer klimatischen und Rasseverhältnisse die volle Geschlechtsreife im Durchschnitt beim weiblichen Geschlecht nicht vor vollendetem 20., beim männlichen sogar nicht wesentlich vor dem 25. Lebensjahr anzusetzen. Dies wird manchem überraschend erscheinen; es ist aber der sich aufdrängende Schluß aus großen und wichtigen Tatsachenreihen, wie z. B. der bedeutend größeren Lebensfähigkeit der Kinder, die von Müttern nach dem 20. und von Vätern nach dem 25. Lebensjahre erzeugt werden. Hiernach dürfte also auch der Abschluß der natürlichen Entwicklung des geschlechtlichen Trieblebens im allgemeinen kaum vor Ende des zweiten und Beginn des dritten Lebensdezenniums anzusetzen sein. Dem entspricht die „sera juvenum Venus“, die bekanntlich Tacitus unseren germanischen Vorfahren — wohl in bewußtem Gegensatz zu dem dekadenten Römertum seiner Zeit — nachrühmt. Nun ist es in einem Teile unserer, den sexuellen Problemen überhaupt mit allzu einseitigem Eifer nachspürenden Tagesliteratur leider üblich geworden, die unklaren und unfertigen Gefühle und unbestimmt sehnsüchtigen Dränge der einsetzenden

Pubertät mit den bewußt erkannten und erstrebten Geschlechtszielen späterer Jahre unterschiedlos zu konfundieren. Unter dem Banne solcher Modeströmungen hat sich auch bei einem großen Teile unseres lesenden und theaterbesuchenden Publikums die schlaife und weichlich sentimentale Auffassung Bahn gebrochen, die männlichen und weiblichen Angehörigen dieses Lebensalters als prädestiniert unglückliche und beklagenswerte Opfer ihres naturberechtigten, aber unter den obwaltenden Verhältnissen in unlösbare Konflikte hineintreibenden Sinnendranges zu betrachten. Einer solchen Auffassung muß doch auf das Entschiedenste widersprochen werden. Im großen und ganzen gilt glücklicherweise für dieses Frühalter immer noch das Schillersche „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe“ — die Geschlechter fliehen sich in dieser Zeit eher, als daß sie sich suchen — und in weitaus überwiegendem Maße haben wohl auch unsere Unter- und Obersekundaner und selbst unsere Primaner doch den Kopf voll von anderen Interessen als den ihnen in modernen Kinderstuben- und Kinderseelendramen, „Kindertragödien“, „Gymnasiastentragödien“ und „Kindheitsuntergängen“¹⁾ ausschließlich zugeschriebenen, und sind die in unstillbarem erotischen Drang vergehenden Hänschen Rielows, Melchior Gabors und Moritz Stiefel einstweilen immerhin aus ungünstigen Anlagen und traurigen Erziehungsverhältnissen hervorgegangene Abnormitäten. Aber freilich — sie sind; darüber sollen und können wir uns nicht hinwegtäuschen — das Leben drängt sie uns immer und immer wieder vor Augen — die tägliche Unglückschronik meldet von ihnen —, ich selbst habe in der von mir nach amtlichen Quellen bearbeiteten Statistik der Schülerselbstmorde im preußischen Staate (von 1880—1903) nur allzureichliche Gelegenheit gehabt, betäubende Beispiele in solcher Weise verunglückter und zerstörter jugendlicher Existenzen aus den verschiedensten Lebenskreisen in reicher Fülle zu sammeln.

Nur das also muß festgehalten und nachdrücklich betont werden: Nicht um naturgemäße, gesunde und normale Triebäußerungen handelt es sich in derartigen Fällen, sondern um ungesunde, unnatürliche und künstlich ver-

¹⁾ Frank Wedekind, *Frühlings Erwachen*. Eine Kindertragödie. München 1907. — Robert Saudek, *Eine Gymnasiastentragödie*. Berlin; *Dramen der Kinderseele*. Ein Zyklus von Einaktern. — Hanns, *Drama der Kinderstube*. — Oskar A. H. Schmits, *Lothar oder Untergang einer Kindheit*. Stuttgart 1905.

frühte — um die traurigen Endprodukte einer namentlich durch die ungeheure Anhäufung von Sinnesreizen in Großstädten erzeugten und unterhaltenen geschlechtlichen Überreizung. Mit diesen Endprodukten einer künstlich geschaffenen und aus mannigfaltigen Reizquellen ständig genährten geschlechtlichen Überreizung haben wir es als Körper- und Seelenärzte vielfach zu tun; hier vorbeugend und abhelfend einzugreifen, ist die damit von selbst sich ergebende dringlichste sexualdiätetische Aufgabe. Natürlich darf diese Aufgabe nicht bloß dahin verstanden werden, alles, was verfrühter sinnlicher Erregung dienen kann, der heranwachsenden Jugend nach Möglichkeit fern zu halten. Damit würden wir wohl nicht allzuweit kommen; vielmehr muß der wichtigere und schwierigere Teil unserer Aufgabe darin gipfeln, die Jugend gegen die unter den heutigen Lebensverhältnissen in so verstärktem Maße herandrängenden Sinnesreize und die daraus erwachsenden Gefahren in höherem Grade zu festigen und wehrhaft zu machen.

Zu diesem Zweck bedarf es auf allen Stufen des kindlich-jugendlichen Alters einer die klar erkannten Anforderungen von Hygiene und Sittlichkeit fest im Auge behaltenden, ihrem Ziele unverwandt zustrebenden, klugen und energischen Leitung des Sexualwillens. Die individuellen Triebe, Temperamentäußerungen und Affekte dürfen und sollen weder künstlich ausgeschaltet, noch in kurzsichtiger Feindschaft bekämpft oder unberechtigterweise verkürzt werden; aber sie sollen und müssen von Anfang zielbewußt derartig gelenkt werden, daß sie den in höherem Interesse zu erhebenden sozialhygienischen und sittlichen Anforderungen sich widerspruchslos einzuordnen und ihnen freiwillig unterzuordnen vermögen. Das betrifft also einen wesentlichen Teil der gesamten Charakterbildung — und auch auf diesem Gebiete fallen, wie wohl überall sonst, die klar erkannten pädagogisch ethischen und hygienisch ärztlichen Ziele durchweg zusammen — ja sie können dieser Erkenntnis entsprechend nur in engstem Zusammenschluß pädagogisch und hygienisch-ärztlicher Bestrebungen überhaupt in befriedigender Weise erreicht werden.

Wenn dabei gerade in sexualdiätetischer Hinsicht auf Charakter- und Willensstärkung der Hauptnachdruck gelegt wird, so soll damit, ich wiederhole es, nicht im geringsten einer asketischen Form der Selbstüberwindung das Wort geredet werden, die etwa in letzter Instanz auf eine sittlich unfruchtbare und auch

physisch unvollziehbare Willensabtötung hinauslaufen würde — sondern im Gegenteil einer tatkräftigen und tatkundigen Willensbejahung im Sinne eines durch Erziehung und Lebensführung erstarkten und befestigten sittlich-hygienischen Willens. Allerdings müssen zur Erreichung dieses Zieles auch Opfer verlangt und bereitwillig gebracht werden können = Opfer des Wohlbehagens, der Bequemlichkeit, Opfer nicht bloß des unzulässigen, sondern selbst des an sich erlaubten und berechtigten individuellen Genusses; und die Willenserziehung gestaltet sich gerade durch diese zu vernünftigen Zwecken in Anspruch genommenen und willig gebrachten Opfer erst zu einer planmäßigen ethisch-hygienischen Willenstraining. Diese Genußopfer, die von der Jugend im wohlverstandenen individual- und sozialhygienischen Interesse gefordert werden müssen, liegen nun u. a. einerseits auf dem Gebiete der sogenannten Genußmittel, vor allem des Alkohols — andererseits in der damit so eng zusammenhängenden Sphäre verführten erotischen Genießens. Um die Jugend zum freudigen Darbringen dieser Opfer, zu erhöhter Selbstdisziplin und zum Widerstande gegen immer erneute Versuchungen methodisch zu erziehen, muß ihr für das Vorenthalten freilich ein vollwertiger, von ihr selbst begierig und sogar enthusiastisch und leidenschaftlich ergriffener Ersatz geboten werden. Denn das schöne, um keinen Preis zu verkümmern Anrecht der Jugend ist es, in Enthusiasmus zu schweigen und ein mit Begeisterung erfaßtes Ziel leidenschaftlich zu verfolgen — sei dieses Ziel nun ein echtes Ideal, oder nur ein verlockendes Idol, und selbst nur ein dürftiger Fetisch. Mit mageren Vernunftgründen wird man weder den Lockungen des verstoßenen Kneip- und Verbindungstreibens mit ihren Alkohol- und Tabakgenüssen, noch dem künstlich aufgestachelten Erotismus Terrain abgewinnen — sondern nur indem man diesen Objekten gierig ersehnter Befriedigung andere, sie ausschließende, aber nicht minder begehrenswerte, in hygienischer und sittlicher Beziehung einwandfreie Leidenschaftsziele entgegenstellt. Solche der heranwachsenden Jugend als erstrebenswert erscheinenden Ziele sind, wie unsere Kultur- und Lebensverhältnisse sich heutzutage gestaltet haben, vor allem auf dem unermeßlichen Arbeitsfelde wetteifernder Spiel- und Sportausübung zu suchen und zu finden. In dem Körper und Geist stählenden, den Ehrgeiz beflügelnden Spiel- und Sportbetrieb der Jugend haben wir noch jetzt wie zu allen Zeiten die besten und zuverlässigsten Waffen

gegen alle verderblichen und schädigenden Einflüsse, namentlich gegen Alkohol und verfrühten und krankhaften Erotismus. Schon auf der Schulbank lernen wir ja aus dem alten Horaz, daß auch zu dessen Zeit, wer es im Sport zu hervorragender Leistung bringen wollte, sich nicht nur in jeder Weise körperlich abhärtete, sondern auch auf Alkohol und Geschlechtsgeuß verzichtete: „Abstinuit Venere et vino“. Freilich müßten sich Spiel- und Sportbetrieb, um die erwünschte Wirkung in größerem Maßstabe zu erreichen, dem Gesamtplan der Jugendbildung harmonisch eingliedern. Sie dürften nicht als bloßer Zeitvertreib betrachtet, nicht vereinzelt und gelegentlich nach individuellem Ermessen geübt, sondern müßten als wichtiger, unentbehrlicher Bestandteil des Unterrichtes anerkannt und auf allen seinen Stufen methodisch gepflegt werden. Ich denke hierbei namentlich und in erster Reihe an die Volksschule und wage zu hoffen, daß einsichtsvolle Kommunen sich durch die Hergabe von größeren Spielplätzen, von Lehrkräften und Materialien mehr und mehr in dieser Richtung verdient machen und den Vorbildern nacheifern werden, mit denen einzelne Großstädte, wie z. B. Hamburg und Berlin, schon jetzt in erfreulicher Weise vorangehen. Auch der, Gott sei Dank, immer noch nicht ganz erloschene, echt deutsche Wandertrieb unserer Jugend ließe sich wohl in noch ausgiebigerer Weise als bisher nutzbar machen; die zugleich den Sinn für Naturgeuß, für Natur- und Heimatskunde so mächtig anregenden Ausflüge, Ferienheime und Ferienreisen zumal bedürfen zu diesem Zweck nur einer den heutigen gesteigerten Verkehrsmitteln entsprechenden weiteren Ausgestaltung und Förderung. Ein viel größeres und höheres, vorläufig freilich noch in unerreichbarer Ferne winkendes Ziel bestände darin, mit der Zeit und allmählich unsere bisher fast ganz einseitigen Unterrichtsschulen zu wirklichen Erziehungsschulen umzuwandeln — wozu von den neuerdings hie und da angeregten oder ins Leben gerufenen „freien Schulgemeinden“ mit ihren entsprechend gemischten Lehrplänen und Lehrkörpern die allerersten schüchternen Vorversuche gewagt werden! — Aber nicht bloß für die schulbesuchende, sondern auch für die schulentlassene Jugend unserer Volksschulen bleibt in dieser Richtung noch viel zu tun übrig, und es wird geboten sein, alle die hier zwar bereits in ansehnlicher Zahl, aber vereinzelt und getrennt zutage tretenden Bestrebungen — ich erinnere nur an die Einrichtungen der Jünglingsvereine, des Jugendschutzes usw. — in ihrem verdienstlichen sozialen Wirken

nicht bloß zu unterstützen, sondern auch auf ihre Vereinigung und zu gesteigerter Leistungsfähigkeit erforderliche Fortentwicklung mit Nachdruck hinzuarbeiten.

Im übrigen muß natürlich der weitaus größere und schwierigere Teil der Aufgaben auf dem uns hier beschäftigenden Gebiete der häuslichen Erziehung anheimfallen, und dieser bietet sich hier ein fast unabsehbares Arbeitsfeld — denn mehr oder weniger gehört fast alles hierher, was einer rationellen Hygiene der Wohnräume, der Ernährung, der Kleidung, der Hautpflege, der Ruhe und Bewegung, des Schlafes und der Arbeit in Anpassung an das Wohl der heranwachsenden Jugend zu dienen bestimmt ist. Ich kann auf die Fülle der sich hier öffnenden Ausblicke unmöglich eingehen; nur einzelnes, das besonders wichtig erscheint, möchte ich wenigstens kurz andeuten. Dahin gehört in erster Reihe das Kapitel der Ernährung, also gerade die „Diätetik“ im engeren Wortsinne — wobei leider meist noch recht fahrlässig und gedankenlos verfahren und vielfach in geradezu sträflicher Weise gesündigt wird. Über die Verwerflichkeit der sogenannten Genußmittel — nicht bloß des Alkohols in jeder, auch der scheinbar erträglichsten Form, sondern fast ebenso sehr der koffeinhaltigen Getränke (Kaffee und Thee) und des Tabaks für das kindlich jugendliche Alter sollte nachgerade, nach allem was schon darüber von ärztlich-hygienischer Seite geredet und geschrieben worden ist, jeder vollständig im klaren sein; leider fehlt aber, wie die tägliche Erfahrung lehrt, auch hier noch sehr viel an ausreichender „Aufklärung“ des Publikums, und es muß unverdrossen noch weiter aufgeklärt und gewarnt werden. Ich möchte deshalb zwei, diesen Gegenstand in lichtvoller Weise und populär behandelnde Schriften namhaft machen, von Dr. Weigl („Jugenderziehung und Genußgifte“, München 1905) und von Dr. Röttger („Genußmittel — Genußgifte“, Berlin 1906); auch will ich nicht unerwähnt lassen, daß ein von privater Seite kürzlich ergangenes Preisausschreiben über die Frage „Wie läßt sich die Aufklärung der breitesten Volksschichten über die Schädigung der Jugend durch die Genußgifte am wirksamsten erreichen?“ nicht weniger als 75 Arbeiten hervorgehlockt hat, von denen hoffentlich die würdigsten mit den Preisen ausgezeichnet und demnächst veröffentlicht werden. Das Gleiche wie für diese „Genußgifte“ gilt aber auch für die Verwendung der sogenannten Würzstoffe und schließlich für die heutigentags vielfach übertriebene Fleischdiät

überhaupt; es ist daher einer gewissen Einschränkung der allzu eiweißreichen und üppigen Kost und speziell der überwiegenden Fleischnahrung zugunsten einer mehr vegetabilischen Ernährungsweise im allgemeinhygienischen und namentlich gerade im sexualhygienischen Interesse besonders bei den besser situierten Klassen das Wort zu reden. — In der Kleidung ist jeder beengende und schädigende Zwang, jede Verwendung hautreibender und reizender Stoffe nach Möglichkeit zu vermeiden. Das gilt auch von der Nachtkleidung und von den Bettstücken, die ja im Grunde nur eine erweiterte Nachtkleidung darstellen; Lassar hat mit Recht die Forderung aufgestellt, daß der Körper während der Nacht ganz und gar nur mit Leinen in Berührung kommen dürfte. Der Schlaf muß ausreichend, dem wirklichen Bedürfnisse entsprechend, aber nicht übertrieben lang sein, je nach Altersstufe und Individualität, also 10 bis 9 bis mindestens 8 Stunden; von besonderer Wichtigkeit ist die Gewöhnung an regelmäßige Einhaltung der Schlafzeit, an sofortiges Einschlafen, sowie an regelmäßiges Erwachen und sofortiges Erheben. Sorgfältige Hautpflege durch Luft- und Wasserbäder und häufige Waschungen, rationell von früh auf betriebene und zur Gewohnheit gewordene Körperpflege überhaupt sind natürlich unerlässlich. Die gar nicht hoch genug zu veranschlagende sittlich-hygienische Bedeutung der Wohnungsfrage, namentlich in den wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsklassen, ist in unserer Gesellschaft gerade mit Rücksicht auf die heranwachsende Generation so häufig und in so beredter Weise geschildert worden, daß ich es mir wohl ersparen darf, oft Gesagtes an dieser Stelle nochmals zu wiederholen. — Aber der Kreis der dem Hause obliegenden prophylaktischen Pflichten und Aufgaben ist damit noch nicht geschlossen; er umfaßt, um nur zwei wichtige Einzelpunkte hervorzuheben, insbesondere auch die Behütung vor gefährlicher Lektüre, sowie vor den Gefahren und Verlockungen öffentlich in den verschiedensten Formen zur Schau stehender Unsittlichkeit, zumal im großstädtischen Verkehrsleben. Der Lektüre ist, in positivem wie in negativem Sinn, die ernsteste Beobachtung zu schenken; gerade damit können wir auf die Entwicklung eines sittlich gefestigten Sexualwillens und auf die Verhütung krankhafter Abirrungen am nachhaltigsten hinwirken. Bei Beurteilung der zu wählenden oder zu bevorzugenden Jugendlektüre werden wir im allgemeinen davon ausgehen dürfen, daß sie imstande sein müsse, neue und im besten Sinne bildende, ethisch und ästhetisch

wertvolle Vorstellungselemente in den Kreis der schon vorhandenen einzufügen — daß sie somit den Charakter der heranreifenden Persönlichkeit zu entwickeln und zu vervollkommen beitrage — jedenfalls aber in dieser Hinsicht Gefährdendes und unmittelbar Schädigendes nach Möglichkeit ausschließe. Innerhalb der so grundsätzlich festzulegenden Grenzen wird sie immerhin der Eigenart des Kindes, seinen besonderen Liebhabereien, Neigungen, Fähigkeiten, Instinkten in weitestem Umfange gerecht werden dürfen. Diese Anforderungen müssen für die Lektüre bei beiden Geschlechtern in gleicher Weise maßgebend sein; während bei der Knabenlektüre vielfach durch zu weitherzige, leicht zur Zügellosigkeit ausartende Liberalität gefehlt wird, so bei der Mädchenlektüre umgekehrt durch zu strenge Gebundenheit, durch die gefissentlich festgehaltene Enge des Gesichtskreises, durch die oft verweichlichende und verdummende, ein völlig verzerrtes Bild der Wirklichkeit gebende Schilderung, wie sie gerade die speziell für die „weibliche Jugend“ beschriebenen Sachen und Sächelchen meist mit Vorliebe bieten.

Auch die Bekämpfung der aus den zahlreichen Schaustellungen öffentlicher Unsittlichkeit sich ergebenden Schwierigkeiten ist für alle bei der Jugenderziehung beteiligten Faktoren, namentlich unter Großstadtverhältnissen, eine nicht leicht zu nehmende Sache. Ich will in der Ausmalung der heutigen Großstadtgefahren nicht so viel Schwarz verbrauchen, wie vor kurzem erst ein von den Witzblättern vielfach mitgenommener Redner des preußischen Abgeordnetenhauses, in dessen speziell dem „Berliner Nachtleben“ geltenden Ausführungen aber doch ein nur allzu berechtigter Kern keineswegs zu verkennen war. In seiner diesen Ausführungen gewidmeten Replik hat der preußische Minister des Inneren, Herr von Bethmann-Hollweg, u. a. in dankenswerter Weise auf die Möglichkeit gesetzgeberischer Maßregeln hingewiesen nach dem Muster der in Dänemark (besonders durch das Gesetz vom 30. März 1906) geschaffenen, die sich dort auch gerade im Interesse des Jugendschutzes als recht wirksam bewährt zu haben scheinen. Das Beste und Wichtigste wird aber wohl auch in dieser Beziehung vorbeugend im engeren Kreise des Hauses, der Familie, geleistet werden müssen. Dabei werden die entgegenstehenden Schwierigkeiten natürlich je nach Anlage und Temperament der Kinder außerordentlich verschieden, bei bestehender krankhafter Disposition und Belastung fast unüberwindbar sein können. Sie erfahren u. a.,

wie unser hiesiger Kollege Neter in einer kleinen Schrift¹⁾ mit Recht hervorhebt, eine besondere Steigerung, wo es sich um das isolierte Aufwachsen einzelner Kinder im Hause handelt, weil bei solchen Kindern, denen der nivellierende Einfluß eines Geschwisterkreises fehlt, Charakterschäden und antisoziale Eigenschaften überhaupt leichter Wurzel fassen und die in früher Jugend aufgenommenen Eindrücke daher weit stärkere Bedeutung gewinnen, auch in sexueller Hinsicht mehr bestimmend wirken. Einen ähnlichen relativen Schutz, wie ihn somit das Aufwachsen und Erzogenwerden innerhalb eines Geschwisterkreises bietet, scheint auch die neuerdings so viel erörterte Koedukation, d. h. die gemeinsame schulmäßige Unterweisung und Ausbildung der beiden Geschlechter, in gewissem Grade zu gewährleisten. Es sind mit deren allgemeiner Durchführung bekanntlich seit mehr als 30 Jahren in den nordamerikanischen Unionsstaaten im ganzen recht günstige, wenn auch neuerdings nicht unbestrittene²⁾ Ergebnisse erzielt worden, und nachahmende und nachprüfende Versuche haben in England, in den skandinavischen Ländern, in Holland, in der Schweiz zur Zufriedenheit stattgefunden. Bescheidene Anfänge, wenigstens auf der untersten Stufe, liegen ja auch in einem Teile unseres Elementarschulwesens bereits vor und, wie wir gestern von Herrn Prof. Schaefenacker erfahren haben, seit kurzem auch in den badischen Mittelschulen. Es scheint denn doch nach allen, selbst von den Gegnern der „Koedukation“ nicht geleugneten Erfahrungen, daß dieses System gemeinsamer Erziehung so wie nichts anderes imstande ist, die gleichaltrigen Angehörigen beider Geschlechter an einander, an gegenseitige Achtung und Duldung, an ein so wünschenswertes freundschaftlich-kameradschaftliches Verhältnis im besten Sinne zu gewöhnen, und eben dadurch erotischen Reizungen und Verirrungen kräftig entgegenzuwirken. Daß andererseits aus psychologischen und pädagogischen Gründen eine allgemeine Durchführung des Prinzips der Koedukation bei uns zunächst auf manche Schwierigkeiten und Bedenken stoßen würde, soll natürlich in keiner Weise verkannt werden.

Bei einer Erörterung der sexuellen Diätetik können wir unmöglich an der Onaniefrage, diesem alten Kreuz der Eltern, Erzieher und Ärzte, einfach vorbeigehen — ebensowenig aber auch

¹⁾ Eugen Neter, Das einzige Kind und seine Erziehung. München 1906.

²⁾ J. E. Armstrong in „the School Review“, Chicago, Dezember 1906.

diese Frage ihrem ganzen Umfange nach aufrollen. Uns interessiert hier vorzugsweise die praktische Seite der Verhütung dieser durch den Ausdruck genügend gekennzeichneten „Jugend-sünden“ und ihrer mit Recht oder Unrecht befürchteten körperlich und seelisch schädigenden Folgen. Den Begriff der Onanie und die verschiedenen Arten und Formen ihrer Ausübung, sowie ihre Erkennung muß ich als bekannt voraussetzen, so wenig sie es im Grunde auch wirklich sind; denn man trifft in dieser Beziehung oft eine ganz unvermutete und überraschende Unkenntnis, keineswegs bloß in Laienkreisen, sondern nicht selten (speziell was die Onanie beim weiblichen Geschlecht anbelangt) selbst unter Ärzten. Wieviele Kinder unter den heutigentags gegebenen Verhältnissen ganz von onanistischen Versuchungen und Antrieben verschont bleiben, entzieht sich unserer Feststellung; ein sehr großer Prozentsatz dürfte es aber leider wohl schwerlich sein. Im allgemeinen muß man unbedingt mit der Tatsache rechnen, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Kinder mindestens eine Zeitlang dieser Versuchung anheimfällt; und zwar entwickelt sich der Hang dazu in sehr verschiedenen Altersstufen, zum Teil schon außerordentlich früh und anscheinend ganz spontan, zum Teil erst in den Jahren der Pubertätsgrenze oder noch später unter dem Einflusse fremder Anleitungen und Beispiele, also auf dem Wege psychischer Infektion, direkter Verführung und Nachahmung. Eine solche muß natürlich ganz besonders in größeren gemeinsamen Unterrichts- und Erziehungsanstalten, in Schulen und Pensionaten wirksam werden, die sich daher in dieser Beziehung — ich erinnere nur an die Kadettenanstalten und Konvikte — als Brutstätten mutuelier Onanie von jeher eines besonders ungünstigen Rufes erfreuen. Gewiß in diesem Sinne nicht mit Unrecht, nur darf eben nicht übersehen werden, daß, wenn diese Anstalten auch naturgemäß einen hervorragend günstigen Nährboden für Züchtung der Onanie abgeben, sie diese doch nicht autochthon bei sich erzeugen, vielmehr immer nur den schon irgendwoher von außen eingeschleppten Keim durch Übertragung verbreiten. Also das Haus bleibt immerhin doch die erste und ursprüngliche Pflanzstätte der Onanie, und hier müssen die auf ihre Verhütung abzielenden Bestrebungen sich in erster Linie von Anfang an konzentrieren. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht auch die Schule zur Verhütung des Eindringens und der Weiterverbreitung dieses Pestkeimes manches tun könne. Was in dieser

Beziehung von der Schule gefordert werden kann, hat bekanntlich schon vor einer Reihe von Jahren der verstorbene Breslauer Augenarzt und Schulhygieniker Hermann Cohn in seiner verdienstvollen Monographie dieses Gegenstandes¹⁾ zusammengefaßt, und er ist in seinen als „Thesen“ formulierten Wünschen und Anforderungen sogar ziemlich weit gegangen, weiter als man ihm vielleicht durchweg zu folgen vermag (wenn er z. B. die Schüler unter dem ausdrücklichen Versprechen der Straflosigkeit zur Anzeige mutueller Onanie angeregt wissen will). Immerhin ist das, was seitens der Schule auf diesem Gebiete füglich erwartet und geleistet werden kann, nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der dem Hause und der Familie zufallenden pädagogisch-hygienischen Aufgabe. Die Arbeit an dieser Aufgabe ist freilich unendlich mühsam, stellt aber auch lohnenden Ertrag in Aussicht. So schwer es bekanntlich ist und so selten es gelingt, die schon zur eingewurzelten Gewohnheit gewordene Onanie ärztlich zu „heilen“, so viel läßt sich doch in vorbeugender Hinsicht durch ernste zielbewußte Sorgfalt und durch unermüdliches Wachrufen der Einsicht und des festen sittlichen Wollens neben entsprechenden hygienischen Maßregeln in immerhin zahlreichen Fällen erreichen. Ich möchte hier nochmals auf das schon erwähnte Buch von H. Mann aufmerksam machen, wo unter dem Titel „Kunstgriffe der Enthaltbarkeit“ eine große Reihe speziell hierher gehöriger oder auch für diesen Zweck dienlicher hygienischer Vorschriften zusammengestellt und empfohlen werden. Von noch größerer Bedeutung erscheint mir aber ein anderes, immer noch viel zu wenig gewürdigtes Moment — die Notwendigkeit nämlich, bei Bekämpfung der Onanie von einer richtigen Erkennung und Abschätzung ihrer wirklichen Gefahren auszugehen, nicht aber diese sich und anderen (in welcher Absicht oder wie absichtslos es immer sei) chimärisch zu übertreiben! Man muß leider bekennen, daß durch eine ganz unvernünftige, phantastische Darstellung der vermeintlichen Onaniefolgen in Wort und Schrift mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr Unheil angerichtet wird als durch die Onanie selbst. Der Nervenarzt hat wohl mehr als andere Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht jüngere oder ältere Leute zu mir kommen, halb wahnsinnig vor Angst, durch mehr oder

¹⁾ Hermann Cohn, Was kann die Schule gegen die Masturbation der Schulkinder tun? Berlin 1894.

weniger weit zurückliegende „Jugendünden“ ihr ganzes Leben zerstört und zerrüttet zu haben und unheilbarem Siechtum schwerster Rückenmarks- und Gehirnkrankheit schon verfallen zu sein oder künftighin zu verfallen. Derartige Phantasmen herrschten bekanntlich vor 60 bis 70 Jahren noch in der ärztlichen Welt, wie u. a. Lallemand's zu seiner Zeit berühmtes und viel übersetztes Buch „des pertes séminales involontaires“ genügend beweist; die wissenschaftliche Diagnostik war damals noch nicht weit genug fortgeschritten, um rein funktionelle Störungen der Nerventätigkeit von schweren degenerativ-organischen Formen der Gehirn- und Rückenmarkserkrankung, so wie wir es jetzt tun, mit Sicherheit zu unterscheiden. Aber diese alten und veralteten Vorstellungen spuken mit der Zählebigkeit, die so vielen wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Irrtümern eigen zu sein pflegt, in weiten Kreisen noch fort — und sie werden, was sie besonders gefährlich macht, fortwährend auf das Schamloseste und Raffinierteste industriell ausgebeutet, mit den Mitteln einer pseudopopularisierenden Schundliteratur, die kaum auf einem zweiten Gebiete so tüppig und so verderblich emporwuchert. Das wenig verhüllte Ziel dieser Bestrebungen ist, die armen Opfer früherer „Jugendünden“ durch die fürchterlichste, grellste Ausmalung der davon für Körper und Seele zu gewärtigenden Folgen erst in tiefste Verzweiflung zu stürzen, um sie dann für eine, meist ganz absurde und zwecklose, stets aber mit bedeutendem Aufwande von Geld und Zeit verbundene Scheinkur unter den unsinnigsten Vorspiegelungen widerstandslos einzufangen. Es genügt, als allbekannte literarische Musterbeispiele die Namen Laurentius, Bernhardi, Retau und Damm hier festzunageln. Demgegenüber erscheint vor allem eine unbefangene Feststellung und Würdigung des wirklichen Sachverhaltes unumgänglich geboten. Und da muß man doch sagen, daß etwas robuster angelegte Naturen die Nachwirkungen selbst lange betriebener „Jugendünden“ oft anscheinend fast spurlos überstehen — während in anderen Fällen allerdings nervöse und „neurasthenische“ Folgezustände von sehr verschiedener Art und Schwere sich ausbilden, oder, wohl richtiger, bei schon vorhandener Anlage durch den gewohnheitsmäßigen Onaniebetrieb und die daran geknüpften Befürchtungen erst evident werden. Was die Onanie im Gegensatz zur „normalen“ Geschlechtsbefriedigung in der Tat so bedenklich erscheinen läßt, ist ja wesentlich zweierlei; einmal der verfrühte Beginn und die oft unmäßige Ausführung, infolge der

fast schrankenlos sich anbietenden Gelegenheit und entsprechend vermehrten Anreizung zu Exzessen — sodann die, besonders mit gewissen Betriebsformen der Auto-Onanie verbundene, maßlose Erregung der Phantasie, deren einseitiges Arbeiten und Hineindrängen in erotische Bahnen, wodurch anderen Dingen, ernsthafteren Beschäftigungszielen vielfach der Boden entzogen wird. Ich möchte dabei an den sehr charakteristischen, bei den Aufführungen wegbleibenden Monolog des Hänschen Rielow aus „Frühlings Erwachen“ erinnern. Dazu gesellen sich dann weiter die seelischen Verwüstungen, die — meist unter dem Einflusse der eben geschilderten Literatur — durch quälende Selbstvorwürfe, Reue und Gewissensnot herbeigeführt werden und sich bei minder widerstandsfähigen Naturen bis zu hilfloser Angst, zu schwer melancholischer Gemütsdepression steigern. Ein Unterschied im Verhalten der beiden Geschlechter tritt dabei auffällig zutage. Wenn Mädchen, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebensoviel und in mindestens ebenso schlimmer Weise „sündigen“ wie Knaben, dennoch unter den Folgen der Onanie anscheinend so viel weniger zu leiden haben, so mag das wohl zum nicht ganz geringen Teile darauf beruhen, daß man davon weniger Aufhebens macht, daß sie speziell Bücher der vorbeschriebenen Art nicht so leicht in die Hände bekommen, die übrigens auch kaum zu ihrer Benutzung, sondern für das männliche Geschlecht fast ausschließlich geschrieben werden — und daß sie daher vor den hieraus erwachsenden seelischen Erschütterungen in der Regel bewahrt bleiben. Freilich gibt es auch darin Ausnahmen; und daß bei Mädchen anderweitige, oft recht unerquickliche Folgeerscheinungen auftreten, daß zumal während der Pubertät das Seelenleben in recht bedenkliche abschüssige Bahnen gerissen werden kann, ist unbestreitbar und auch von mir bei anderen Anlässen nachdrücklich betont worden.

Bezüglich der männlichen Jugend dürfen und können wir trotz noch so hoher Bewertung der nachteiligen Folgen onanistischer Betätigung des Sexualtriebes füglich nicht außer Acht lassen, daß alle diese Dinge denn doch immer noch verhältnismäßig leicht wiegen gegenüber den ungeheuren Gefahren der Prostitution und der auf diesem Wege vorzugsweise vermittelten Übertragung von Geschlechtskrankheiten, deren zunehmende Häufigkeit ja uns hier als nationale und soziale Kalamität in erster Reihe beschäftigt. Gedenken wir der hieraus für Individuen, Staat und Gesellschaft erwachsenden furchtbaren Übel, so möchten wir fast

in Versuchung kommen, im Vergleiche damit die Onanie als ein unter den Bedingungen des heutigen Kulturlebens unvermeidbares, notwendiges Übel, als ein freilich unerwünschtes Schutzmittel und natürliches Ventil des in allzu starker Spannung niedergehaltenen Triebes zu betrachten. Eine solche, schon hier und da laut gewordene und wohl öfter noch stillschweigend geteilte Auffassung kann freilich aus den dargelegten Gründen nicht unsere Billigung finden; wir sind hier einstweilen noch in der mißlichen Lage, den Kampf nach beiden Fronten hin aufnehmen und durchführen zu müssen. —

Zum Abschluß dieser notgedrungen in so viel Kleines und Unerfreuliches, in die trüben Nachtseiten des Lebens auslaufenden Betrachtungen sei es mir vergönnt, auf einen freieren und höheren, die Dinge etwas mehr sub specie aeterni erfassenden Standpunkt wenigstens hinzudeuten.

✓ Durch das geistige Leben der Gegenwart geht — wie wir das alle wohl schon oft und schmerzlich empfunden haben — ein weitklaffender Riß, ein unlösbar scheinender Widerspruch, unter dessen Schärfe und Härte vor allem die heranwachsende Jugend in ihren inneren und äußeren Entwicklungskämpfen schwer zu leiden hat. Auf der einen Seite die alte, noch lange nicht überwundene religiöse und poetisch-phantastische Weltanschauung mit ihren allmählich erbleichenden Kulturidealen, womit die Jugend herkömmlich in einseitiger Weise aufgezogen und geistig genährt wird. Auf der anderen Seite die in diesen abgesperrten Erziehungsraum doch gleich der Luft unaufhaltsam von allen Seiten zuströmende wissenschaftliche Erfassung der Wirklichkeit, und die dem Wesen des modernen Geistes entsprechende schrankenlose Entfesselung der Individualität, mit ihren sich immer weiter ansbreitenden Folgewirkungen im staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, in Wissen und Kunst, in Philosophie und Moral. Diese dem Anschein nach unausgleichlichen Gegensätze hat wohl keiner tiefer erfaßt und berufener geschildert als vor kurzem der Heidelberger Theologe Ernst Tröltsch („Das Wesen des modernen Geistes“. Preußische Jahrbücher, Band 81 Heft 1. April 1907). Aber dieser Widerspruch, mit dem wir Erwachsenen uns abfinden, in dem wir uns, irgendwie unseren Weg suchend, zurechtfinden müssen — dieser Widerspruch geht, wie Paulsen mit Recht sagt, „vor allem verwüstend durch das Herz unserer Jugend; er läßt sie nicht zu festen Überzeugungen kommen, so daß die

meisten lange Zeit und viele ihr Leben lang an den Klippen nichtiger Negationen hängen bleiben“. — Und in diesem trostlos öden, hoffnungsleeren Zustande des versunkenen Glaubens und des immer vergeblichen Ringens nach einem ausfüllenden und befriedigenden Ersatz gehen so viele Jugendseelen verloren, die den Sirenenlockungen der Sinnlichkeit, den Verführungskünsten eines mit frivolen Nichtigkeiten oder mit gefährlichen Lüsten aufgeputzten, selbstzerstörerischen Genußlebens zum Opfer fallen. Hier vor allem werden noch auf lange hinaus die Hebel anzusetzen sein; hier werden die um Volks- und Jugendgesundheit ernstlich bekümmerten Mächte vereint Hand anlegen müssen, um im Wirbel dieser sich wild durchkreuzenden und befehlenden Kulturströmungen das noch Rettbare und Erhaltungsfähige wenigstens zu retten und zu erhalten. Hier gilt es, soweit unsere Epigonenkraft das vermag, diesen Widerspruch für die Bedürfnisse der Jugenderziehung aufzuheben und in einer höheren Einheit zusammenzufassen — jenes unverwelkbare klassische Bildungsideal der Harmonie von Geist und Körper, von Pflicht und frohem Genießen, von „Sinnenglück und Seelenfrieden“ in einer der heutigen Welt erfaßbaren Gestalt neu herauf zu beschwören, oder doch als erreichbares schönes Zukunftsziel nachwachsender Generationen fern aufleuchten zu lassen.

Leitsätze.

1. Als Hauptziel der sexuellen Hygiene und Diätetik muß gelten: nicht etwa die naturgemäße Entfaltung des geschlechtlichen Triebes in asketischer Weise zu unterdrücken, sondern sie im Gegenteil in die normalen und von der Natur vorgeschriebenen Bahnen zu lenken und darin zu erhalten.

Insofern die heutigen Kulturbedingungen und namentlich die eigenartigen Verhältnisse der Großstadt mit einer ungeheuren Vermehrung der an die heranwachsende Jugend herantretenden sinnlichen Reizungen verbunden sind und daher ein verfrühtes Erwachen und eine künstliche Steigerung des geschlechtlichen Triebes in hohem Maße begünstigen, handelt es sich darum, den auf diese Weise erzeugten Gefahren der verfrühten und unnatürlichen Entwicklung, den damit zusammenhängenden späteren Ausartungen und schädigenden Auswüchsen des geschlechtlichen Lebens vor-

beugend und verhütend entgegenzuwirken. Hierzu erscheint vor allem, Charakterbildung, Erweckung und Festigung des sittlichen Wollens auch auf geschlechtlichem Gebiete als erste und notwendigste Voraussetzung.

2. Die Schule kann zur Erfüllung der hier erwachsenden Aufgaben mittelbar und unmittelbar mehrfach förderlich eingreifen; so u. a. durch eine erweiterte Pflege körperlicher Ausbildung und Betätigung in Volks- und Jugendspielen, in jeder Art gymnastischen und maßvollen sportlichen Betriebs, in Ausflügen und Ferienwanderungen — überhaupt durch Hinleitung zum Naturgenuß, ferner auch durch Begünstigung der Abstinenzbestrebungen, vielleicht auch durch Förderung der koedukatorischen Tendenzen mit ihren nicht zu verkennenden Vorteilen. Eine die Anforderungen der sexualen Hygiene berücksichtigende Vorbildung des Lehrers ist — wie überhaupt die grundsätzliche Aufnahme schulhygienischen Wissens unter die notwendigen Bestandteile der Berufsvorbildung — in hohem Grade zu wünschen.

3. Auch die Fürsorgebestrebungen zugunsten der schulentlassenen Jugend sind soweit wie möglich in gleichem Sinne heranzuziehen und diesem Zwecke entsprechend auszugestalten und nachdrücklich zu fördern.

4. Die wichtigsten und schwierigsten Aufgaben verbleiben der Erziehung in Haus und Familie, und diese dürfen sich der Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten nicht in Bequemlichkeit oder sorgloser Verblendung versagen. Was hier in hygienischer und diätetischer Beziehung zu fordern ist, erscheint übrigens um so leichter erfüllbar, als es sich fast durchweg mit den allgemeinen hygienischen Anforderungen des kindlich jugendlichen Alters überhaupt deckt und nur in einzelner noch darüber hinausgeht. Es gehört also alles hierher, was sich auf eine rationelle Hygiene der Wohnräume, der Ernährung, Kleidung, des Schlafens und Wachens, der Ruhe und Bewegung, der körperlichen und geistigen Arbeit dieser Altersstufe bezieht. Vor allem ist die Ernährungsfrage von einschneidender Wichtigkeit; hier ist neben den anderweitigen, für eine vernunftgemäße Beköstigung geltenden Vorschriften der gänzlichen Fernhaltung aller schädigenden Genußgifte (Alkohol, koffeinhaltige Getränke, Tabak) besondere Beachtung zu schenken.

5. Die Lektüre ist — bei beiden Geschlechtern — zu überwachen, aber nicht in überängstlich prüder Weise zu beschränken und vielmehr im Sinne der Bereicherung an ethischen und ästhe-

tischem Wertbesitz, sowie den individuellen Neigungen entsprechend zu fördern. Nach gleichen Prinzipien ist bei allen, namentlich in Großstädten so zahl- und wahllosen Darbietungen der Öffentlichkeit zu verfahren, Ungeeignetes natürlich tunlichst fernzuhalten, aber — bei der Unmöglichkeit einer systematisch durchgeführten Abschließung und Absperrung gegen schädigende Einflüsse — immer die Erweckung und Festigung des sittlichen Willens und des Widerwillens dem ethisch und ästhetisch Verwerflichen gegenüber als Hauptziel zu betrachten.

6. Den das jugendliche Alter — bei beiden Geschlechtern — bedrohenden Gefahren der Onanie gegenüber ist weder nachsichtiges Gewährenlassen oder prude Verhüllung und Vertuschung am Platze, noch ein kopflos übereifriges und überängstliches Gebahren. Auch hier muß neben den entsprechenden hygienischen Maßregeln die Aufrufung und Stärkung des sittlichen Willens das Beste tun! Übrigens wird durch Übertreibung und unsinnige Ausmalung der vermeintlichen schrecklichen Folgen für Körper und Seele in zahlreichen Fällen noch weit mehr und bleibenderer Schaden angerichtet als durch die Onanie selbst.

Sexualethik und Sexualpädagogik.

Referat, erstattet von
Dr. Fr. W. Foerster (Zürich).

Wir leben in einer Zeit, die in vieler Beziehung derjenigen ähnlich ist, in der einst Sokrates auftrat — eine Zeit, in der alle überlieferten sittlichen Ordnungen aufgelöst worden und die individuellen Triebe und Leidenschaften sich im Namen der Freiheit und des starken Lebens aller ernsthaften Zucht zu entledigen trachten. In solchen Zeiten einer allgemeinen Erschütterung der moralischen Fundamente unseres Lebens wendet sich das Denken des Menschen naturgemäß von der äußeren Natur zurück zu den Fragen der inneren Natur. Man fühlt mit wachsender Klarheit, daß wichtiger als alles Wissen von den äußeren Dingen, wichtiger als alle Bemeisterung der äußeren Naturkräfte doch die geistige Bemeisterung der Naturkräfte im menschlichen Innern ist und daß ohne die Befestigung des persönlichen Charakters, ohne die Technik der Selbstbeherrschung alle andere Technik nur zu einem furchtbaren Zusammenbruch aller Kultur führen muß. Der französische Pädagoge Payot sagt in seiner „Erziehung des Willens“ mit Recht, daß das Zeitalter der Naturwissenschaft, so wichtig und segensreich es gewesen sei, doch den Menschen von der tieferen Erkenntnis seines Selbst, von der Wissenschaft des Charakters, abgeführt habe. Uns öffnet sich heute täglich mehr der Blick für die verhängnisvollen Folgen dieser Vernachlässigung. Wir entdecken eine ganze Reihe von schweren kulturellen und physischen Verfalls-symptomen, deren Ursache bei näherer Betrachtung in dem Mangel einer starken Innenkultur liegt. Wir sehen dabei, wie sehr das ganze menschliche Leben im letzten Grunde mit der Kultur des Charakters steht und fällt. Neuerdings werden wir durch eine wachsende Richtung in der modernen Medizin, die sogenannte Psychotherapie darauf aufmerksam gemacht, welche ganz außer-ordentliche Bedeutung der Charakter, die Disziplin des Willens, die

Kultur der Gefühle, die Beherrschung der Phantasie für die ganze nervöse und physische Gesundheit des Menschen hat. In diesem Lichte erscheint das schlaife Sichgehenlassen, Sichausleben nicht nur als moralische Degeneration, sondern es befördert auch das Auswachsen jedes pathologischen Keimchens im Menschen, löst den Willen auf, macht den Menschen zur wehrlosen Beute aller von außen kommenden Reize und zerstört dadurch sein Nervensystem. Ebenso erkennen wir immer mehr die starke Abhängigkeit der geistigen Gesundheit von dem Zustande des Charakters. Ein französischer Psychiater sagt mit Recht: „Die Seele des Menschen braucht eine moralische Grundanschauung so nötig wie das Blut den Sauerstoff.“

Die steigende sexuelle Verwilderung und Fahrlässigkeit unseres Zeitalters ist ebenfalls ein Symptom, durch das wir eindrucksvoll darauf aufmerksam gemacht werden, wohin die Gesellschaft kommt, wenn sie zugunsten der bloßen Wissenskultur die Willenskultur und die Gewissenskultur vernachlässigt hat. Diese Vernachlässigung des Charakters erscheint um so verhängnisvoller, als ja die moderne Zivilisation mit immer stärkeren Reizen und Versuchungen an die materielle Seite unseres Wesens herantritt — ja die Grundtendenz und treibende Kraft dieser modernen Zivilisation ist garnichts anderes, als die raffinierteste Pflege und Bedienung der materiellen Seite des Menschen. Und dieser ganze Kultus des materiellen Bedürfnis ist die eigentliche Ursache dessen, was man die sexuelle Hypertrophie unserer Zeit genannt hat. Die Naivetät, mit der heute das materielle Bedürfnis in den Mittelpunkt der Kultur gestellt wird — diese Naivetät findet ihren selbstverständlichen Ausdruck in der ganz abnormen Schamlosigkeit, mit der heute vielfach das sexuelle und erotische Bedürfnis seine Befriedigung als den eigentlichen Sinn des Lebens proklamiert und für jede Laune und jede Perversität Spielraum und Nahrung verlangt. Ich hebe jene kulturellen Ursachen der sexuellen Verwilderung und Überreizung ausdrücklich gleich im Beginn hervor, um die Grenzen zu bezeichnen, welche alle Sexualpädagogik innerhalb der ganzen Atmosphäre unserer heutigen Zivilisation hat: Der größte Erziehungsfaktor ist und bleibt doch der ganze Geist eines Zeitalters — ist er auf das Äußere des Lebens konzentriert, so ruft er die junge Generation mit tausend Zungen nach außen und nur eine außerordentliche erzieherische Kraft vermag hier erfolgreiche Gegenwirkungen zu geben.

Was aber ist nun im Rahmen unserer Kulturverhältnisse auf pädagogischem Gebiete zu machen? Wie kann Haus und Schule wenigstens einigermaßen den physischen, moralischen und sozialen Gefahren entgegenwirken, die aus der mit sexuellen Reizen überladenen Atmosphäre unserer Zivilisation in die frühreife moderne Jugend dringen?

Bevor ich auf diesen Gegenstand eintrete, muß ich noch eine Vorfrage beantworten. Wer auf sexualpädagogischem Gebiete allgemeine Gesichtspunkte aufstellt, der kann die Frage nicht umgehen, welches maßgebende ethische Ideal denn nun eigentlich dieser sexuellen Erziehung vorschweben soll? Die Sexualpädagogik ist von der Sexualethik nicht zu trennen. Es kommt ganz entscheidend darauf an, ob die Grundanschauung, von der man ausgeht, selber schon eine erziehende, d. h. stark fordernde und stark nach oben reißennde ist, oder ob diese Grundanschauung eine verziehende ist, welche die schlaife Nachgiebigkeit des Menschen gegenüber seinen Trieben und Leidenschaften bewußt oder unbewußt befördert. Wer die energische Unterordnung des Geschlechtstriebes unter höhere geistige Lebenszwecke vertritt, dessen Pädagogik wird von einem ganz anderen Geiste getragen sein, wird ganz andere Mittel verordnen als die Pädagogik eines Vertreters der Auslebetheorie, der höchstens einer allzu frühzeitigen oder gesundheitsgefährlichen Betätigung des sexuellen Triebes erzieherisch vorbeugen will.

Ich möchte daher zunächst ganz kurz die ethische Grundanschauung skizzieren, zu der ich mich bekenne und der ich allein eine wirklich charakterbildende Kraft zuerkennen kann. Es ist dies die sogenannte alte Ethik, es ist diejenige Anschauung des Geschlechtslebens, die von jeher von aller tieferen Religion und Philosophie vertreten worden ist und die ihre äußere Formulierung in dem absoluten Verbot aller außerehelichen Geschlechtsverbindung gefunden hat. Dieses Verbot ist sozusagen nur ein Symbol für die grundlegende Auffassung, daß der Geschlechtstrieb nicht seine eigenen Wege gehen, sondern mit der Gesamtordnung des Lebens fest verbunden werden soll. Es wird der Tatsache Ausdruck gegeben werden, daß der Mensch mehr ist als ein bloßes Geschlechtswesen, es werden die höheren sozialen und geistigen Interessen und Bedürfnisse der Menschennatur zu gebieterischer und gesicherter Vertretung gebracht gegenüber der Übermacht der bloßen Gattungstrieb, es wird das was die Leidenschaft nur im Lichte des Augen-

blicks sieht, gleichsam sub specie aeternitatis dargestellt — kurz, — die feste und ausschließliche monogamische Form der Geschlechtsverbindung ist dazu bestimmt, die Einheit der menschlichen Persönlichkeit auch in unseren sexuellen Handlungen zu wahren und den Menschen durch eine starke hemmende Instanz vor der Überrumpelung durch flüchtige Reize und Erregungen sichergestellt werden. Ich betone ausdrücklich diese Bedeutung der festen Form für die Sicherstellung des Menschen gegen die sinnliche Triebwelt mit ihren Launen, Illusionen und Leidenschaften. Gerade hier zeigt sich deutlich, daß die alte Ethik nicht die Persönlichkeit des Menschen unterdrückt, sondern daß gerade sie sich den Schutz der Persönlichkeit vor den unpersönlichen Impulsen des Gattungstriebes zum Ziel gesetzt hat. Es war nicht ein Vertreter der religiösen Ethik, sondern ein Freidenker, August Comte, der Begründer der modernen Soziologie, der in seiner positiven Philosophie energisch gerade auf diesen Punkt aufmerksam gemacht und von ihm aus die strengste Monogamie verteidigt hat. Er sagt: „Unsere Herzen sind so wetterwendisch, daß die Gesellschaft einzutreten hat, damit Wankelmut und Laune niedergehalten werde, die das menschliche Dasein in eine jämmerliche Reihe ziel- und würdeloser Experimente entarten ließe.“

Gewiß weiß auch Comte, daß es eine Liebe von einer Tiefe und Kraft gibt, die keines äußeren Haltes bedürftig ist — aber weil es in der Mehrzahl der Verbindungen mindestens einen gefährdeten Partner gibt, so ist es zweifellos eine Pflicht der Ritterlichkeit gegen die Schwachen, daß auch diejenigen, die selbst keines Haltes bedürfen, doch die geheiligte Form ehren, die Tausenden ein Halt für ihr besseres Selbst ist und die durch den schweren Ernst, mit dem sie die Geschlechtsverbindung umgibt, einen reinigenden und stärkenden Einfluß auf alle Gefühle ausübt. Alle die modernen Enthusiasten des ungebundenen Eros sehen nicht ein, wie sehr gerade die Freigabe der erotischen Leidenschaft dem innersten Menschen die Freiheit raubt und ihn zum Opfer höchst unpersönlicher Affekte und Triebe macht. Es gibt aber heute leider viele Erwachsene, die über die sexuelle Frage schreiben und für sexuelle Aufklärung eintreten und denen selber noch die allerwichtigste sexuelle Aufklärung fehlt — nämlich die Aufklärung darüber, daß gerade die Gefühlereignisse, welche sie für die allerpersönlichsten halten und denen sie darum im Namen der freien Persönlichkeit rücksichtslos Bahn brechen wollen — daß gerade diese Gefühls-

ereignisse durchaus nur auf den Illusionen und Phantasien beruhen, durch die der Gattungstrieb das Individuum in den Dienst der Arterhaltung zu zwingen weiß. Schopenhauer sagt einmal sehr treffend von Boccacios Decamerone, daß dort eigentlich nichts anderes dargestellt sei, als der Hohn und Spott des Genius der Gattung über die von ihm mit Füßen getretenen Rechte und Interessen der Individuen. Nun — wenn man manche moderne Literatur gegen die alte Ethik liest, so hat man auch den Eindruck, es lache daraus hervor, ohne daß es die Verfasser merken, der Hohn und Spott des Genius der Gattung, der die Individuen an der Nase herumführt und sie so zu betrügen weiß, daß sie seinen Gattungsrausch als eine neue Persönlichkeitsreligion propagieren.

Ich behaupte demgegenüber also mit Nachdruck, daß die feste und ausschließliche monogamische Form der Geschlechtsverbindung das wahre Bollwerk der sittlichen Freiheit sei, die Repräsentation des festen und dauernden Ich gegenüber dem bloßen sinnlichen Ich und zugleich die stärkste Anregung, auf sexuellem Gebiete immer nur aus der Tiefe des persönlichen Wesens, aus der reifsten Selbstbesinnung und Verantwortlichkeit heraus zu handeln — kurz, sie hilft dazu, daß der Mensch sich gerade auf diesem folgenreichsten Gebiete stets als ganzer Mensch und nicht als erotisches Fragment betätigt.

Leider gibt es heute eine ganze Reihe von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, die das Wesen der sexuellen Ethik nicht in der strengen Unterordnung des erotischen Gebietes unter die geistigen und sozialen Interessen, sondern vielmehr in seiner Überordnung über alle anderen Lebenszwecke und Rücksichten sehen. Man höre z. B. folgenden Ausspruch von Ellen Key:

„Wer stark genug fühlt, der fragt sich auch nicht, ob er das Recht auf seine Gefühle hat — er wird von seiner Liebe so vergrößert, daß er fühlt, das Leben der Menschheit werde durch ihn vergrößert.“ Das heißt doch den Menschen zum willenlosen Sklaven seiner erotischen Erregung machen und ihm den Wahn predigen, er sei überhaupt nur um der Erotik willen auf der Welt und deren Vorspiegelungen seien das allein Wirkliche und alle anderen Lebensaufgaben und Lebenszwecke nur Phantome und blasse Schatten. Alle ernsthaften Religionen und Philosophien haben uns doch gerade das Gegenteil gelehrt, sie sprechen von dem Schleier der Maja, von den Benebelungen, durch die die Sinnenwelt den Menschen seinen geistigen Lebenszielen untreu macht —

jener geistigen Bestimmung, der das natürliche Leben dienstbar gemacht, aber nicht übergeordnet werden solle. Ellen Key stellt es so dar, als sei das Richten über Recht und Unrecht in den erotischen Beziehungen nichts als eine äußerliche Moralsklaverei, während darin doch nur die fundamentale Tatsache zum Ausdruck kommt, daß der Mensch weit mehr ist als ein erotischer Prozeß und daß er dieses Mehr an Verantwortlichkeit, an Willenskraft, an geistiger Freiheit nicht preisgeben kann, ohne seine ganze Menschenwürde zu verleugnen. Sagt doch schon Goethe in diesem Sinne vom Menschen: Er allein unterscheidet, wählet und richtet — er kann dem Augenblick Dauer verleihn!

Selbstverständlich haben von jeher die Menschen im erotischen Rausch die ganze Welt um sich her vergessen — aber man nannte dann doch auch die Sache beim rechten Namen — neu ist es, daß jetzt aus dem Bankerott eine Theorie, ja sogar eine neue Ethik gemacht wird, welche allen Ernstes die absolute Diktatur des Eros proklamiert. Und neu ist es und eine wahre Schmach, daß eine derartige Literatur von ernsthaften Männern ernst genommen wird und daß man nicht sieht, welche unabsehbaren Gefahren daraus entstehen müssen, daß ein Gebiet, das schon von selbst so in den Vordergrund drängt, nun auch noch theoretisch zum Mittelpunkt des Lebens gemacht wird. Müssen durch solche Anschauungen alle impulsiv oder abnorm Veranlagten nicht doppelt in ihrer erotischen Sklaverei befestigt und bestätigt werden und müssen nicht die Perversen jeden Halt und jede Scham gegenüber ihren erotischen Verirrungen verlieren? Gerade vom pädagogischen Standpunkt aus scheint es mir von fundamentaler Bedeutung, daß wir gegenüber solcher Emanzipation der sexuellen Sphäre konsequent festhalten an einer Grundanschauung, die das sexuelle Leben absolut höheren Idealen und Lebensinhalten unterordnet und dadurch alle erotische Unruhe beruhigt und das Liebesleben vor Vergeudung und Erkrankung seiner verborgenen Kräfte bewahrt. Dies ist besonders für die Mädchenerziehung um so wichtiger, als ja das Weib physiologisch in ganz besonderem Maße von der sexuellen Funktion in Anspruch genommen wird und daher auch einer besonders intensiven Ablenkung, einer besonders starken Erziehung zur geistigen Freiheit bedürftig ist. Der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien sagte einmal: „Durch den Umgang des Weibes mit dem Manne wird die Jungfrau zur Frau — durch den Umgang der Seele mit

Gott wird die Frau wieder zur Jungfrau.“ Man kann nicht schöner das bezeichnen, was alle Sexualethik und Sexualpädagogik dem Geschlechtsleben gegenüber an geistiger Befreiung zu vollbringen hat. Ziel all unserer weiblichen Erziehung sollte diese geistige Art von Jungfräulichkeit sein, die darin besteht, daß die sexuelle Welt nicht herrschend und fordernd das Innenleben erfüllt, sondern durch den Aufschwung der Seele zur höchsten geistigen Vollkommenheit gleichsam aufs neue tief verschleiert wird und in die dunklen Hintergründe des Bewußtseins zurücksinkt.

Aber muß denn nicht diese strenge Unterordnung unter die zartesten Bedürfnisse des Gewissens notwendig zu einer Verarmung und Hemmung des erotischen Lebens führen? Diese Frage bejaht z. B. Ellen Key und mit ihr viele andere moderne Autoren. Sie beklagt das harte Gesetz, das die alte Ethik dem erotischen Ausleben auferlegt und das im Namen der Beständigkeit und der Verantwortlichkeit so viele „Glücksmöglichkeiten“ unausgeschöpft läßt. Sie will, daß der Mensch den Mut habe, für seine erotische Lebenssteigerung andere zu opfern. Sie übersieht dabei völlig, daß die höhere Art von Geschlechterliebe, die unsere Dichter besingen, doch nicht aus der Kultur des selbststüchtigen und willenslosen Auslebens stammt, sondern gerade aus einer jahrhundertelangen Erziehung zur Selbstverleugnung und zu charaktervoller Festigkeit des Geistes gegenüber der Sinnenwelt. Die große Bereicherung und Vertiefung des erotischen Lebens seit der Antike ist ja doch ein Produkt jener selbstvergessenen Caritas, jener gewaltigen geistigen Erhebung über das Sinnliche und jener leidenschaftlichen Innigkeit, die aus der religiösen Gefühlswelt in das Liebesleben gedrungen sind und dieses aus sinnlicher Armut zur Fülle des seelischen Lebens emporgehoben haben. Und gerade die Verfeinerung des Gewissens hat ganz unmittelbar auch die Zartheit des Liebesempfindens erhöht! Ja ich möchte sagen: Jede Verantwortlichkeit, welche die Religion dem erotischen Leben auferlegte, hat sich in eine neue Zärtlichkeit verwandelt, jede Entsagung, die sie von der ungestümen Leidenschaft forderte, ist zu einer neuen Fähigkeit hingebender Liebe geworden. Wer darum den Eros um des ungehemmten Auslebens willen wieder von den Forderungen des Gewissens und der Treue loslösen will, der wird auch das erotische Leben wieder zur Verarmung zurückführen und letzten Endes bei der kahlen nackten Sinnlichkeit enden. Die alte religiöse Ethik vertritt darum nicht etwa nur die Interessen

der Gesellschaft und das Heil der Seele, sondern sie vertritt auch das unentbehrliche Charakterfundament alles höheren Eros, sie verbindet den Eros mit jenen geistig-sittlichen Lebensquellen, ohne die er selber nie zur vollen Blüte gelangen kann. Die Liebe löst sich nicht ungestraft von den geheiligten Ordnungen des Lebens los, denn diese Ordnungen mit ihrer weitgreifenden Fürsorge und ihrer Verherrlichung der Beständigkeit sind sozusagen selber kristallisierte Liebe, sie sprechen das tiefste Wesen wahrer Liebe mahnend aus — und wer sich davon emanzipiert, dessen Liebe fehlt von vornherein jener tiefe Ernst und jene höhere Caritas, ohne welche der Eros von heute auf morgen in brutale Selbstsucht umschlägt. Es ist wahrlich kein Zufall, daß bei der sogenannten freien Liebe letzten Endes immer die Liebe von der Freiheit getötet wird — von dem Geist der sinnlichen Unbeständigkeit und der unritterlichen Selbstsucht, der in der Nichtachtung jener festen Ordnungen liegt. Dies alles sage ich gerade auch vom pädagogischen Gesichtspunkt — ich möchte nachdrücklichst darauf aufmerksam machen, wie sehr die modernen Theoretiker der emanzipierten Erotik gerade das übersehen, was ich die „Pädagogik aller höheren Liebeskultur“ nennen möchte.

Erstaunlich ist es nur, daß die Frauen, die in so außerordentlichem Maße auf dauerhafte Verbindung angewiesen sind, deren pädagogische Leistung durchaus der männlichen Ergänzung bedarf und deren ganzes Lebensglück also davon abhängt, daß die erotischen Triebe des Mannes durch feste Ordnungen erzogen werden — daß die Frauen heute vielfach laxer und naturalistische Ansichten propagieren und der Selbstherrlichkeit der freien Liebe das Wort reden. Man kann dies nur so erklären, daß im gegenwärtigen Zeitalter die alten Heiligungen der Ehe noch so tief nachwirken, daß solche Frauen gar keine anschauliche Vorstellung haben, was für Zustände sich für sie ergeben müßten, wenn auf sexuellem Gebiete wirklich einmal das gefeierte individuelle Belieben zur Herrschaft gelangte. Wenn man heute liest, daß Damen, die über sexuelle Aufklärung schreiben, sich dabei über die alte charaktervolle Ethik lustig machen und von einer Erdroßlung der Triebe reden, wo es sich doch nur um jene elementarste Zucht handelt, die allein zur Freiheit führt — da kann man wirklich nur sagen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun! Auf Michelangelos Deckengemälden in der sixtinischen Kapelle ist die Erschaffung des Weibes aus der Rippe

des Mannes in höchst tief sinniger Weise dargestellt: Sofort nach ihrer Entstehung erhebt sie flehend die Hände zu Gott, als ob sie elementar fühlte, daß sie verloren ist, wenn das Verhältnis der Geschlechter der bloßen Natur ausgeliefert und nicht unter den Schutz einer Liebe gestellt wird, die nicht von dieser Welt ist.

Hier höre ich gerade an dieser Stelle gewisse ernstere Vertreter der sogenannten neuen Sittlichkeit sagen: Auch wir wollen ja durchaus nicht eine Loslösung des Sexuellen von den höheren Seelenkräften — wir wollen nur, daß Geist und Sinnlichkeit auf dem Boden der Freiheit sich zusammenfinden. Und es ist zweifellos richtig, daß man man gewissen Vertretern der neuen sexuellen Ethik durchaus Unrecht tun würde, wenn man sagte, ihr Unterschied von der alten Ethik läge darin, daß sie das Erotische von aller Verantwortlichkeit freisprechen wollten. Lesen Sie z. B. einen Autor wie Forel, so werden Sie finden, daß er vom rassenhygienischen Standpunkt sogar eine sehr verstärkte Verantwortlichkeit fordert. Aber gerade wenn wir dies im Interesse der Gerechtigkeit hervorheben, können wir um so schärfer bezeichnen, worin eigentlich der fundamentalste Unterschied der alten und der neuen Sexualethik liegt. Er liegt nicht in dem Unterschiede des letzten Zieles, sondern in einer absoluten Verschiedenheit der Mittel, die zur Erreichung dieses Zieles für nötig befunden werden. Auch die Neueren wollen keine rohe Triebherrschaft, aber sie sehen nicht, daß die Verwirklichung ihrer auflösenden Vorschläge in der Praxis unumgänglich dazu führen würde. Sie wollen ein reines Ziel — aber aus Mangel an Lebenskenntnis und Menschenkenntnis schlagen sie gänzlich unzureichende Mittel vor, um jenes Ziel zu erreichen. Sie sprechen von der Einheit von Seele und Sinnlichkeit, aber sie sehen nicht, daß die Seele ihre höheren Kräfte dem erotischen Leben nur dann schenkt, wenn dieses sich ihr durch große Opfer und strengen Gehorsam ganz zu eigen gibt. Sie wollen individuelle Selbständigkeit der Entscheidung auf sexuellem Gebiete, sehen aber nicht, daß der Mensch gerade im erotischen Zustande am wenigsten Herr seiner selbst und daher um so unselbständiger wird, je mehr man ihn von festen Maßstäben löst, die über seinen sinnlichen Zuständen stehen. Sie meinen, daß starke Ordnungen und starke Zucht wohl für die Vergangenheit gut waren, der gegenwärtige Mensch aber solcher Dinge nicht mehr bedürfe — und dabei sehen sie nicht, daß der moderne Mensch nicht stärker, sondern schwächer an

Willenskraft ist als der Mensch der Vergangenheit und daß diese Schwäche gerade aus dem Mangel an starken und deutlichen Zumutungen an seine Selbstüberwindung stammt und aus der tieferen Schläftheit dessen was man heute Individualismus nennt, was aber nichts anderes ist als ein Aufgeben der starken und festen Persönlichkeit zugunsten der bloßen sinnlichen Individualität mit all ihren Launen und ihrer theatralisch verkleideten Selbstsucht. Endlich: sie wollen auch Verantwortlichkeit, aber sie wissen nicht, daß bei der großen Mehrzahl der Menschen diese Verantwortlichkeit absolut der Erziehung und Stärkung durch feste äußere Ordnungen bedürftig ist, ja daß selbst geistige Menschen, wie schon Pascal betonte, durch solche äußeren Hilfen entscheidend gefördert werden. Ich möchte gerade an dieser Stelle hervorheben, daß eben das Wesen der alten Sexualethik darin besteht, daß sie zugleich Sexualpädagogik ist, d. h. ihre Gebote und ihre Verbote zeigen dem Menschen nicht nur das letzte Ziel, sondern sie sind vor allem auch die rechten Erziehungsmittel, diesem Ziele ernsthaft näher zu kommen; sie lassen uns nicht im unklaren über die tragische Schwäche und Unzuverlässigkeit unseres besseren Willens auf diesem Gebiete und verstehen es, die Gegenwehr gegen eine zerfahrene Sinnlichkeit wahrhaft psychologisch zu organisieren. Ich glaube, je mehr wir an die sexuelle Frage nicht vom Standpunkte gelehrter Abstraktionen oder lebensfremder Schwärmereien, sondern vom konkreten pädagogischen Standpunkt herantreten, desto mehr werden wir die konzentrierte Pädagogik anerkennen müssen, die in der lebenslänglichen Monogamie kristallisiert ist. Wir werden zugeben müssen, daß gerade das Sinnlich-Dämonische im Geschlechtsleben mit all seiner Launenhaftigkeit, Nervosität und Selbstsucht als erzieherisches Gegengewicht durchaus der geistigen und sichtbaren Ordnung der lebenslänglichen Treue bedarf. So wie man im Mittelalter glaubte, die schwarze Magie der Dämonen könne nur durch die weiße Magie Christi gebändigt werden, so ist es sicher, daß auf sexuellem Gebiete das stürmische Naturelement nur durch das ganz gereinigte Gegenteil gebannt und beruhigt werden kann, nicht aber durch weichliche Konzessionen. Und es ist nichts unrichtiger als die Behauptung, die Carpenter und E. Key vertreten, daß der Gedanke und das Gelübde der Treue etwas Unwürdiges, Unmögliches und Unwahres seien. Denn erstens wird jenes Gelübde nicht bloß dem Menschen, sondern auch der Institution als solcher mit ihrer folgereichen

Bedeutung für den Charakter und die Gesellschaft gemacht, und zweitens lehrt uns gerade die moderne Psychotherapie und Heilpädagogik, wie gerade der feste und ausgesprochene Vorsatz einen reinigenden und bewahrenden Einfluß auf die Gedanken und den Willen ausübt, sozusagen alles Charaktervolle im Menschen unter die Fahne ruft und ihn von charakterlosem Spielen mit Reizen und Gelegenheiten abhält. Ein starkes Gelübde, ein großer Gedanke aus der Welt des Unvergänglichen ist wie die Anwesenheit eines edlen Menschen, in dessen guter Gesellschaft man seine besten Gedanken denkt und seine schlechten Anwandlungen vergißt. So betrachte ich vom sexualpädagogischen Standpunkte aus die lebenslängliche monogamische Treue: Sie ist nicht etwas Künstliches oder Unwahres, sondern eine große Charaktermacht, die dem irdischen Eros den vornehmen und bildenden Umgang mit dem himmlischen Eros vermittelt.

Im deutschen Mittelalter wurde es als höchstes Ergebnis der Erziehung gepriesen, wenn es gelang, in einem Zögling die sogenannte „Stäte“, die Stetigkeit hervorzubilden. In dieser Stäte sah man den eigentlichen Triumph des Geistes über die veränderliche und unruhige Natur. Mehr als je tut unserer Zeit diese Erziehung zur Stäte not. Sie ist die Grundlage aller Gesundheit, aller fruchtbaren Arbeit, aller tiefen Willenskraft — kurz die Grundlage allen dessen, was den Menschen vom schweifenden Tiere unterscheidet. Solche Erziehung ist aber nur dort möglich, wo das Geschlechtsleben selber, die Quelle des Lebens, unter den segensreichen Einfluß dieser Stäte gestellt und von einer Genußgemeinschaft zur Lebensgemeinschaft erhoben ist. Man hat neuerdings behauptet, daß die strenge Monogamie nur eine Übergangsform der geschlechtlichen Beziehungen sein werde. Ich behaupte gerade auf Grund der geschilderten pädagogischen Bedeutung der Monogamie, daß die menschliche Gesellschaft immer stärker zur Monogamie konvergieren wird, weil jede andere Art der Geschlechtsverbindung auflösend auf den Charakter wirkt, während gerade die feste Monogamie eine Erziehung zur Stäte, zur Konzentration des Willens und der Gefühle ist. Von ihr geht sozusagen ein Zuschuß von Charakter und Verantwortlichkeit in alle menschlichen Beziehungen hinein. Es ist darum auch unbegreiflich, daß man neuerdings im Interesse der Rassenverbesserung polygamische Ausnahmen sanktioniert sehen will, als ob es bei der Rassenverbesserung auf möglichste Fleischproduktion ankäme und nicht die Steigerung und Befestigung der

Geistesherrschaft über das Fleisch das Fundament aller Rassen-gesundheit wäre und als ob nicht gerade aus der ethischen Ver-wahrlosung und Verflachung stets die allergefährlichste Rassen-degeneration entstanden wäre.

Kein Geringerer übrigens als Pestalozzi hat die im vorher-gehenden betonte sexualpädagogische Bedeutung der Ehe-Institution ausdrücklich in den Vordergrund all seiner Ratschläge zur Er-ziehung des Geschlechtstriebes gestellt. In seinem Buche Lienhard und Gertrud hält er es für das Wichtigste, Knaben und Mädchen schon früh das Ideal einer wahrhaft geordneten Ehe mit all ihrem auf die Dauer gegründeten Zusammenwirken, ihrer bildenden Kraft und ihrer segensreichen Fernwirkung vorzuhalten und auszumalen — dadurch erreiche man, daß die erwachenden sexuellen Kräfte und Vorstellungen sich von vornherein und so früh wie möglich mit dem Phantasiebilde der dauerhaften Lebensordnung verbänden — das übe eine bewahrende, reinigende und heiligende Kraft auf alle die erwachenden Regungen aus und leite sie auf die geistige und sittliche Seite des Zusammenlebens der Geschlechter.

Ich möchte die pädagogische Einsicht der alten Ethik noch nach einer anderen Seite hin beleuchten, um auch hier zu zeigen, daß es den Reformern zwar nicht an Begeisterung und gutem Willen, wohl aber an psychologischer Kenntnis des wirklichen Menschen fehlt. Wenn man die sexuelle Aufklärungsliteratur der letzten Jahre durchliest, so findet man in der Eingangsbetrachtung meistens einen lebhaften Angriff auf die Naturverachtung und Leibverachtung der christlichen Ethik, und dann kommt ein Hymnus auf die Zeugungskräfte, daß man manchmal meint, wir lebten noch in der Zeit der Astarte- und Priapkultur. Leute, die das Wort „heilig“ längst aus ihrem Register gestrichen haben, nehmen es begeistert wieder in den Mund, wenn sie vom Mechanismus der Fortpflanzung sprechen, so daß man wirklich das Gefühl bekommt, die Religion sei nicht verschwunden, sondern nur aus der Seele in die Ge-schlechtssphäre verlegt worden und Gott offenbare sich nicht mehr im Gewissen, sondern in den Zeugungsorganen. Solchen Äußerungen gegenüber muß man es für richtig finden, daß Ellen Key unser Jahrhundert als das Jahrhundert des Kindes bezeichnet — es hat zweifellos noch kein Jahrhundert gegeben, in welchem so viele große Kinder das Wort ergriffen haben, um ihre großen Kindereien an die Stelle erprobter Weisheit von Jahrhunderten zu setzen. Solche Autoren scheinen keine Ahnung davon zu haben, daß alle

Pestalozzi
✓

die großen Religionsstifter von Buddha und Moses bis Christus jedenfalls durchdringende Kenner der menschlichen Natur waren und Anschauungen geprägt haben, die man nicht mit ein paar einleitenden Phrasen beiseite werfen kann. Man vergegenwärtige sich z. B. auch gerade die Männer, welche in den ersten christlichen Jahrhunderten die sexuelle Ethik des Christentums ausgebaut haben: Das waren gewaltige Naturen, keine abstrakten und blutlosen Theoretiker, sondern Lebenskenner, denen die sinnliche Natur alle ihre Wünsche zugeflüstert hatte, die von Angesicht zu Angesicht alle dämonischen Kräfte kannten und doch gewaltig darüber Meister wurden — von ihnen gilt das Wort, das der Chor der seligen Knaben von Faust sagt: „Doch dieser hat gelernt, er wird Euch lehren!“ Und was lehren sie uns nun? Keine Spur von Naturverachtung, das ist Fabel und Erfindung — sondern nur die Einsicht, daß die Natur etwas Untermenschliches ist und darum nicht unsere Lehrerin sein kann; daß wir uns von der Natur nicht führen lassen dürfen, daß die Natur nicht in sich selber das Gesetz ihrer rechten Begrenzung trägt, sondern es vom Geiste erwartet und daß die Natur überall da wo sie sich der geistigen Beherrschung entzieht, zur Unnatur, ja zur Perversität führt.

Wir Modernen kennen ja eigentlich die menschliche Natur gar nicht mehr recht, weil bei uns die Instinkte noch beruhigt und gezähmt sind durch die Nachwirkungen einer gewaltigen religiösen und ethischen Tradition — jene großen Erzieher des Menschengeschlechts in den ersten christlichen Jahrhunderten aber lebten in einer Zeit der vollkommenen Auflösung, sie sahen die menschliche Natur in ganzer Nacktheit vor sich, sie sahen, wohin der Mensch kommt, wenn die bloße Natur herrscht und das geistige Leben in ihm nicht durch ganz erhabene Ideale und starke Zucht belebt und befestigt wird. Wer sich eine Vorstellung von den Tatsachen machen will, unter deren Eindruck jene Pädagogen ihre sexuelle Ethik gestalteten, der sehe sich heute in den Ruinen von Pompeji die sexuellen Wandmalereien an, die sich in Privathäusern befanden: da kann man studieren, was der Geschlechtstrieb aus dem Menschen macht, wenn einmal die großen Schutzmächte aus der Seele gewichen sind und die Phantasie und der Intellekt schutzlos den Triebgewalten preisgegeben sind. Auch in unserer Zeit kann man in dieser Richtung schon mancherlei Anzeichen beobachten, die wohl geeignet wären, vor jedem erotischen Götzendienste zu warnen und das Wort des Aristoteles in Erinnerung zu

rufen, daß die Natur nicht göttlich, sondern dämonisch ist und demgemäß behandelt werden muß.

Dante definiert unzweideutig diese ganze christliche Grund-auffassung mit folgenden Worten, die jedes Mißverständnis ausschließen:

„Nicht die Natur ist ruchlos und verdorben
Nur schlechte Führung hat die Welt verdüstert.“

das heißt also: die Sünde liegt nicht in der sinnlichen Natur sondern in dem Abfall der Seele von ihrem Führerberuf und in der Unterwerfung der Seele unter die bloße Natur.

Und darum kommt es dieser Anschauung auch keineswegs darauf an, die Natur zu verachten oder zu erdrosseln — die Natur soll vielmehr zu vollkommenem Gehorsam unter den Geist erzogen werden. Vom pädagogischen Standpunkt aber ist ein solcher Gehorsam psychologisch nur erzielen, wenn Natur und Geist nicht charakterlos vermengt, sondern wenn das was gehorchen soll, scharf unterschieden wird von dem was befehlen soll.

Wenn darum die religiöse Anschauung Natur und Geist in scharfen Gegensatz rückt, so will sie damit nur die einfache Tatsache darstellen, daß eben die bloße Natur den Forderungen des tieferen Menschen auf Schritt und Tritt widerspricht — und dieses wirkliche Verhältnis der Natur zum Geiste soll nicht durch pantheistische und monistische Verschwommenheit verwischt und verborgen werden. Ich möchte hervorheben, daß es sich hier um eine höchst wichtige Erziehungsfrage handelt, besonders auch für junge Leute:

Wer die äußere Natur technisch unterwerfen will, der braucht dazu die strenge reine Mathematik, wer die menschliche Natur dem Geiste untertan machen will, wer den Willen zur Selbstätigkeit aufrufen will, der braucht dazu ernste strenge Ideale, die das Geistige klar herausheben aus dem Natürlichen und es ganz rein und losgelöst von sinnlichen Einflüssen darstellen — so allein gewinnt der Mensch einen festen Standpunkt, von dem aus er die Natur seinem Willen unterwerfen kann. Solange dieser Wille selbst noch nicht klar vom Naturhaften, Sinnlichen geschieden, gereinigt ist — so lange bleibt der Mensch auch noch unter der offenen oder heimlichen Diktatur der Sinnenwelt. Dies ist für die Technik der Charakterbildung von der allergrößten Bedeutung und es leitet uns auch auf die unersetzliche Bedeutung des Gottesglaubens gerade für die Sexualpädagogik. Wenn das Kind zum erstenmal „Ich“

sagt, so konstatieren wir die erste Lösung der Persönlichkeit von der Außenwelt — wenn der Mensch „Gott“ sagt und Gott erlebt, so vollzieht sich eine noch stärkere Konzentration: die geistige Persönlichkeit löst sich von der sinnlichen, stellt sich ihr entschieden gegenüber, entdeckt gleichsam ihre volle selbständige Existenz gegenüber der Sinnenwelt. Carlyle sagt einmal von dem Augenblick, wo er den Naturalismus verlassen und einen tieferen Gottesglauben gefunden hatte: „Von da ab ward ich ein Mann.“ Dies Wort weist uns darauf hin, daß der Mensch notwendig charakterlos bleiben oder werden muß, so lange er Natur und Geist durcheinander mengt — Entschiedenheit, Klarheit und Festigkeit des Wollens ist erst möglich, wenn der Mensch ganz genau weiß, was führen soll in ihm und was geführt werden soll: darum ist die gehorchende und untergeordnete Stellung, welche das Christentum der bloßen Natur anweist, pädagogisch um so richtiger, als die Natur ja selbst genug dafür sorgt, daß sie nicht zu kurz kommt.

Es wäre sehr wichtig, wenn jungen Leuten auch in diesem Sinne das bekannte pantheistische Glaubensbekenntnis Fausts erläutern würde: „Nenns Herz, Glück, Liebe Gott — ich habe keinen Namen dafür, Gefühl ist alles, Name ist Rauch und Schall!“ Es ist garnicht richtig, daß Goethe hier etwa sein eigenes Glaubensbekenntnis niedergelegt hat, er schildert hier vielmehr nur die religiöse Stimmung des „sinnlichen: übersinnlichen Freiers“, des jugendlichen Menschen, in dem Natürliches und Geistiges noch durcheinander nebelt — es ist das Molluskenstadium, aus dem der Mensch heraus muß, wenn er Mann werden will: Männlich sein aber heißt unterscheiden.

Und gerade das Wesen der echten tieferen Religion besteht darin, daß sie den charakterlosen Nebel teilt, in dem Sinnliches und Geistiges betrügerisch durcheinanderfließen, und dem Menschen in unerbittlicher Klarheit genau zeigt, was Natur ist, wohin die bloße Natur führt und was Geist ist und was der Geist vom Menschen verlangt. Ich möchte den Pädagogen gerade in unserer Zeit dringend empfehlen, in diesem Sinne mit ihren jungen Leuten die großartigen platonischen Dialoge, Phädon und Phädrus zu lesen, in denen ein höchst lehrreiches Stück Sexualpädagogik steckt — nämlich die Art, wie Sokrates seine Schüler darauf aufmerksam macht, wie die Sinnenwelt durch tausend Schleimittel und Illusionen sogar unser Denken sich unterwirft und wie man ein wahrhaft freier Mensch garnicht werden kann ohne zunächst einmal

durch das hindurchzugehen, was der platonische Sokrates die „Lösung der Seele vom Leibe“, — dessen Vorspiegelungen, Trieben, Launen und Leidenschaften nennt. Wer das Naturverachtung nennen will, der beweist damit nur, daß er selber noch von den Naturtrieben bestochen und benebelt ist — es handelt sich hier in Wirklichkeit weder um Naturflucht noch um Weltflucht, sondern durchaus nur um das Gleiche, was wir da draußen in der Elektrotechnik vor uns sehen: Vollkommene Naturbeherrschung, vollkommene Dienstbarkeit der Elemente.

Was die modernsten Reformer des sexuellen Lebens eben von der alten Ethik und Pädagogik scheidet, das ist, wie wir sehen, immer wieder der folgende Hauptpunkt: Sie kennen nicht die ganze Schwere dessen, was den Menschen nach unten zieht, sie wissen nicht, wie hoch darum der Geist erhöht und gefeiert und in seiner reinen Festigkeit gegenüber der Natur gestärkt werden muß, wenn man auch nur ein kleines Maß von Willenskraft und geistiger Freiheit sichern will. Die Modernen zehren eben in ihrer ganzen sittlichen Existenz selber noch, ohne es zu wissen, von dem Heroenzeitalter der Selbstüberwindung, sie haben noch keine Ahnung, wohin die Menschen sinken werden, wenn einmal die großen alten Befehle und die alten riesigen Ideale ganz dem weichlichen Belieben Platz gemacht haben werden, mit dem unser Zeitalter das Triebleben verhätschelt. Auf sexualpädagogischem Gebiete gilt mehr wie irgendwo die Wahrheit, daß nur die allergrößten geistigen Forderungen und Ansprüche dem Triebleben einigermaßen Scheu und Achtung abnötigen. Viele unserer aufgeklärten Pädagogen kommen mir darum vor wie Ingenieure, die gewaltige Ströme mit Flötenspielen regulieren wollen, bis es eines Tages zu spät ist und das Geröll sich über die Fluren wälzt.

Ich möchte an dieser Stelle noch eine allgemeine Bemerkung machen. Es scheint mir zweifellos, daß die Bewältigung und Einordnung der Naturkraft, die sich im Geschlechtstrieb äußert, an kultureller Bedeutung weit über alle andere Naturbemeisterung hinausgeht. Leider aber ist gerade unser Zeitalter, statt den großen Gedanken der Naturbeherrschung auch auf das sexuelle Gebiet anzuwenden, gerade hier vielfach in einen ganz traurigen und schlaffen Naturalismus zurückgesunken. Es scheint gerade so, als wollte man sich auf diesem Gebiete von allen Anstrengungen des Geistes erholen und sich einmal von der Natur beherrschen lassen

statt umgekehrt. In einem großen Teil unserer sexuellen Literatur ist z. B. die Art und Weise ganz widerwärtig, wie das Wort Geschlechtsverkehr und Geschlechtsgenuß gebraucht wird, als handle es sich da um rein mechanische Funktionen, die mit so gebieterischer Regelmäßigkeit ihr Recht forderten, wie die Funktionen der Verdauung. Es ist vielleicht die allerschlimmste Art von Pöbelherrschaft, wenn die öffentliche Meinung auf diesem Gebiete nicht bestimmt wird durch die großen Meister des Willens und die großen Lehrer der Liebe, die da wußten, daß große Seligkeiten nie ohne große Entsagungen gewonnen und erhalten werden, sondern durch die große Masse der mechanischen Sinnesmenschen, dem Liebespöbel aller Klassen, der keine Ahnung von dem hat, was man die Auferweckung des Fleisches durch den Geist nennt, und der dem dumpfen Druck des Geschlechtstriebes ohne geistiges Ehrgefühl gegenübersteht. Hier gilt es wahrlich, wieder mit hohen und starken Forderungen der Enthaltensamkeit in das Leben einzudringen, und die wahre Lehre nicht durch die Schwäche der Menschen verfälschen zu lassen. Es hat noch kein Zeitalter gegeben, in dem so viel von Freiheit geredet würde wie in dem unsrigen — aber auch noch kein Zeitalter, in dem der Mensch gerade den allerwichtigsten Freiheitskampf, den Kampf um die Freiheit gegenüber der Triebwelt, so weit aus den Augen verloren hat. Dieser Kampf aber kann, wie gesagt, nur durch die höchsten Anforderungen geführt werden, hier vor allem gilt die Wahrheit des Wortes: „Du kannst, denn du sollst!“ Gerade die großen Kommandos auf diesem Gebiete sind auch für zahlreiche pathologisch Gefährdete und Gesteigerte ein wahrer Halt und eine wahre Suggestionskur, während das Sichgehenlassen auch die Gesunden pathologisch macht. Dies sollte gerade auch der Pädagoge ganz besonders im Auge behalten.

Von der großen Masse der Menschen wird das sexuelle Problem stets nur unvollkommen gelöst werden — was wir brauchen aber, das ist der heroische Vormarsch wahrhafter Männer, die in ihrem persönlichen Leben Zeugnis ablegen für die Übermacht des Geistes und die mit festem Vorbild und Bekenntnis eindringen in das Reich der Knechtschaft — und was wir ebenso brauchen, das sind wahrhafte Frauen, die Männer verlangen und keine Männchen, und die den Mann in seiner Schlawheit und Triebhaftigkeit nicht noch bestärken, sondern große Proben der Willensstärke fordern — so wie einst die Frauen der Minnezeit unerhörte Taten verlangten von denen, die ihre Huld suchten. Nur auf solchem Wege

der Seelenstärkung im großen Stile werden die Menschen reif zur Liebe werden — auf dem modernen Wege aber werden sie reif für die Nervenheilanstalt.

Im vorangehenden habe ich den allgemeinen ethischen Standpunkt zu begründen gesucht, der mir für die Sexualpädagogik von fundamentaler Bedeutung zu sein scheint. Ich möchte nun noch einige direkte pädagogische Gesichtspunkte für die sexuelle Erziehung aufstellen. Und zwar möchte ich zunächst aufs nachdrücklichste davor warnen, auf diesem Gebiete das Element der intellektuellen Belehrung zu überschätzen. Es ist ganz charakteristisch, daß in unserem intellektualistischen Zeitalter die ganze sexualpädagogische Bewegung begonnen hat mit der sog. sexuellen Aufklärung, also einer rein intellektuellen Beeinflussung. Man sieht die sexuelle Not und geht davon aus, daß sie vor allem durch richtige Belehrung zu beseitigen sei. Da erinnere ich an das alte Wort, das Ovid seine Medea sprechen läßt: *Video meliora proboque — deteriora sequor . . .* „Ich sehe das Bessere und stimme ihm zu und doch es zieht mich dämonisch zum Niederen.“ Die bloße Aufklärung hilft garnichts, wenn der Gewalt der niederen Impulse nicht durch eine universelle und planmäßige Charakterbildung, vor allem durch eine starke Willensgymnastik vorgebeugt ist. Daß der Wille auf das Nahen des Geschlechtstriebes vorbereitet werde, ist tausendmal wichtiger als die Vorbereitung des Intellektes. Man spricht mit Recht davon, daß die pädagogische Aufklärung eben der unreinen Aufklärung seitens der Gasse entgegenwirken wolle — man vergißt aber, daß der Geschlechtstrieb selber ein Gassenjunge ist, der auch aus der besten Aufklärung vor allem das heraussucht, was ihn kitzelt und ihn stachelt. Aus diesem Grunde muß jede Aufklärung zur Verstärkung der sexuellen Reizbarkeit führen, wenn der Dreistigkeit der sinnlichen Triebe nicht schon vorher in ganz anderer Weise zu Leibe gegangen wurde. Die Sexualpädagogik muß in allererster Linie Willenspädagogik werden. Sie wollen mich hier nicht mißverstehen: Ich will der Aufklärung ihre Notwendigkeit nicht bestreiten, ich möchte ihr aber im Ganzen der sexuellen Erziehung nur eine Nebenrolle zuweisen, während sie bei vielen modernen Pädagogen darin die Hauptrolle spielt. Und zwar trete ich für die Einschränkung der direkten intellektuellen Einwirkung auch noch aus folgendem Grunde ein: Unser Wort „Sexualpädagogik“ bringt die gefährliche Suggestion mit sich, als sollte nun für das sexuelle Gebiet eine ganz andere

direkte Spezialbehandlung ausgearbeitet werden. Die besondere Natur des sexuellen Gebietes aber bringt es mit sich, daß die beste Behandlung gerade darin besteht, die Gedanken davon abzulenken. Darum ist diejenige Sexualpädagogik die beste, die am wenigsten direkt über sexuelle Dinge redet, die dagegen alle diejenigen Charakterkräfte und Gewohnheiten zu wecken versteht, welche den jungen Menschen von selbst in die richtige geistige Haltung gegenüber den erwachenden Trieben setzen. Der Sexualpädagoge soll nicht ein Spezialist sein, sondern gerade ein sehr universeller Pädagoge, der die ganze Pädagogik im Hinblick auf die sexuelle Gefahr revidiert und die ganze Erziehung in den Dienst der sexuellen Bewahrung zu stellen weiß. Ich möchte es darum als meine Grundüberzeugung auf diesem Gebiete aussprechen, daß die beste sexuelle Erziehung eine richtige Gesamterziehung ist. Ich betone: Eine richtige Gesamterziehung. Das sexuelle Verhalten eines jungen Menschen ist das Produkt seiner ganzen Erziehung — ist diese weichlich und äußerlich oder lediglich intellektuell gewesen, so fällt der Betreffende trotz der schönsten Aufklärung der ersten Versuchung zum Opfer — ist sie stets bemüht gewesen, sozusagen das geistige Ehrgefühl gegenüber allem Sinnlichen und Gemeinen zu stärken, so weiß der Betreffende sogar ohne jede Aufklärung ganz genau, was er zu meiden hat, so wie Parsival bei der ersten Berührung mit Kundry blitzartig die ganze Welt erfaßt, die hinter ihrer Lockung steht. Es ist also das sexuelle Verhalten eines Menschen überhaupt ein Prüfstein darauf, ob seine Erziehung auf der rechten Kenntnis der menschlichen Natur und aller ihrer Abgründe beruhte und ob die allein entsprechenden Gegenmittel angewendet wurden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die sexuelle Haltlosigkeit der modernen Jugend ein wahres jüngstes Gericht über die ganze moderne Jugenderziehung, die den Geist der Jugend so durch die Aneignung von Wissen absorbiert, daß zur Triebbeherrschung gar keine geistige Kraft mehr übrig bleibt. Was hilft uns alle diese Geistesbildung, wenn sie doch nur haltlose Genußmenschen ins Leben sendet und wenn gerade die höheren Schulen, die höchsten Bildungsstätten erfahrungsgemäß nur zu oft wahre Pflegestätten sexueller Laster und sexueller Charakterlosigkeit sind?

Aber auch auf die moderne Charakterpädagogik im engeren Sinne fällt durch die sexuellen Zustände der heutigen Jugend ein schlimmes Licht. Wir erfahren eben durch diese Resultate, daß

unsere ganze moderne Erziehung an zu schwachen Erziehungsmitteln krankt. Aus humanen Gründen sind mit Recht die alten groben Zuchtmittel mehr und mehr zurückgedrängt — aber es sind dafür keine inneren Zuchtmittel an die Stelle getreten, es ist keine Anleitung zur Selbstdisziplin an die Stelle der Zwangsdisziplin gesetzt. In tausenden von Familien ist seit Jahrzehnten das erhabene „Du sollst“ der Religion und ihr ergreifender Appell an den geistigen Freiheitstrieb des Menschen verstummt — etwas Neues aber hat Niemand an die Stelle gesetzt. Vielleicht hat nun die wachsende sexuelle Misere unserer Zeit wenigstens das Gute, daß sie an einem frappanten Beispiel die verhängnisvollen Schwächen des ganzen Geistes der modernen Erziehung einmal unbarmherzig ans Licht rückt und dadurch eine Umkehr vorbereitet.

Was nun bestimmte konkrete Vorschläge für eine solche Umkehr betrifft, so möchte ich hier ganz besonders die Willenspädagogik in den Vordergrund stellen. Der französische Pädagoge Payot hat in seinem Buche über die Erziehung des Willens mit Recht bemerkt, bis zum 18. Jahrhundert habe man dem Menschen hauptsächlich von seinen Pflichten gesprochen und dadurch seiner Willenskultur starke und stetige Zumutungen und Anregungen zuteil werden lassen — seitdem aber habe man begonnen, nur noch von seinen Rechten zu sprechen und von der sogenannten Autonomie, — damit habe das Zeitalter des Sichgehenlassens, der Willenschwäche und der Zersplitterung begonnen. Was die genannte und vielgefeierte Autonomie betrifft, so haben wir bisher in der Tat nur das Auto, aber nicht die Nomie, das Selbst, aber nicht das Sichselbstbefehlen; vielmehr hat die Willenschlaffheit, die Nachgiebigkeit an äußere Reize außerordentlich zugenommen; der Mensch ist, um ein Wort Fénelons zu gebrauchen, wie eine Kerze, die an einem windigen Orte brennt. Diese moderne Willenschwäche ist mit schuld an vielen nervösen Erkrankungen, sie ist vor allem schuld an der verhängnisvollen Widerstandslosigkeit unserer Generationen gegenüber den sexuellen Reizen. Viele moderne Menschen verkleiden zwar gern diese Schwäche hinter große Worte — so hat man neuerdings das schöne Wort „Lebensbejahung“ gefunden zur Aushilfe für Menschen, die zu schlaff sind, sich auch nur einen einzigen Wunsch zu verneinen und die sich verstecken möchten vor der Tatsache, daß große und überschüssige Lebenskräfte von jeher die charaktervolle Versagung als Symbol und Ausdruck ihrer konzentrierten Energie gewählt haben.

Mit Recht fordert der genannte französische Pädagoge den Menschen der Gegenwart zur Wiederbesitznahme seines Selbst auf und es gibt gewiß viele, die ihm hier zustimmen. Der große Fehler besteht nur darin, daß man sich diese Selbstbemeisterung, das Fundament aller wahren menschlichen Freiheit, viel zu einfach und zu leicht vorstellt und nicht sieht, daß harte und strenge Übung hier der einzige Weg ist. Die alte Kirche hat das von jeher vertreten — es ist für die Neueren gut, daß es heute eine Reihe von Psychiatern, Nervenärzten und Heilpädagogen sind, die das Gleiche fordern. Dr. Levy z. B. von der Nancyer Schule sagt mit Recht: „Lerne zu wollen. Wollen kann und muß gelernt werden“ und Dubois in Bern empfiehlt die strenge Methode der stoischen Philosophie, damit der zerfahrene Mensch wieder die Herrschaft über seine Nerven und Sinne erobere. Ich behaupte, daß das was die hellenische Erziehung Askese nannte und was die kirchliche Charakterpädagogik weiter ausgestaltet hat, eine ganz unentbehrliche Methode für die Eroberung der sittlichen Freiheit ist und zwar ganz besonders auf sexuellem Gebiete. Auf allen Gebieten glauben wir an das Gesetz der Übung, bei der Verstandeschulung, im Turnunterricht, im Musikunterricht — nur auf dem Gebiete der Willenskraft glaubt man, daß der Meister vom Himmel falle. Mit Recht sagt John St. Mill, der doch gewiß nicht im Verdachte religiöser Vorliebe steht:

Wer sich nie etwas Erlaubtes versagt hat, von dem kann man nicht mit Sicherheit erwarten, er werde sich alles Unerlaubte versagen: Wir zweifeln nicht, daß man eines Tages wieder Kinder und junge Leute systematisch zur Askese anhalten und sie wie im Altertum lehren wird, ihre Gelüste zu überwinden, Gefahren zu trotzen und freiwillig Schmerzen zu dulden. Und dies alles nur als einfache pädagogische Übung.

Die Idee der Askese ist einfach die moralpädagogische Anwendung des Satzes, daß die Offensive die beste Defensive ist. Wer tatenlos die Attacke der Sinnlichkeit abwartet, der wird immer unterliegen — das niedere Ich muß einfach durch kräftige Eingriffe zum Gehorsam vorbereitet und erzogen werden. Meiner Ansicht nach besteht darum die fundamentalste und wirksamste sexuelle Erziehung darin, daß schon vor dem Erwachen der Pubertät auf dem Gebiete anderer Triebe freiwillige Übungen in der Selbstüberwindung angeregt werden. Der Nahrungstrieb gibt z. B. ausgezeichnete Gelegenheiten zu solchen Übungen im Selbständigwerden

des Geistes und nichts ist leichter als Kinder und junge Leute für diese Art von Emanzipationsbestrebungen zu begeistern. Versuchen Sie nur einmal auf Schulpartien solche Anregungen zur Willensgymnastik zu geben in bezug auf Überwindung des Durstes, der Müdigkeit usw. Sie werden Wunder erleben, wie groß das Interesse der Jugend an solcher Art von Heroismus ist. Wenn erzieherische Einwirkungen so oft fehlschlagen, so kommt es nicht zum wenigsten daher, daß der Erzieher zu sehr von außen wirkt, statt sich mit den höheren Kräften in der Seele des Jünglings selbst zu verbinden. Das Kind ist ein wachsendes Wesen und lehnt daher instinktiv alle Repression ab — will man es zur Selbstbeherrschung erziehen, so muß man diese moralische Leistung in die Sprache des Wachstums, der Kraft und der Freiheit übersetzen, man muß zeigen, daß die scheinbare Unterdrückung sich in erhöhtes Leben und erhöhte Energie verwandelt: Oder besser gesagt: durch die Betätigung der geistigen Kraft gegenüber der Leiblichkeit wird ein höheres Leben im Menschen frei, das sonst gebunden bleibt. Und man darf nicht bloß bei solchen Anregungen stehen bleiben, sondern man muß anleiten zu dem, was ich die Technik der Selbstbeherrschung nennen möchte, man muß zeigen, wie nur durch langsame Übung im Allerkleinsten diese Willenskraft gewonnen wird und wie jede Überwindung auf einem Gebiete sofort den Sieg auf anderen Gebieten erleichtert — so wie es Shakespeares Portia sagt:

„Beherrscht Euch einmal nur,
Das gibt Euch Kraft
Zu folgender Enthaltung,
Es ändert fast den Stempel der Natur
Und treibt den Teufel aus
Mit Wunderkraft.“

Es gibt viele Mütter, die heute von der Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung gehört haben und zitternd auf den Moment warten, wo dieselbe angebracht erscheint — viel richtiger wäre es, sie täten das, was Sailer einmal genannt hat: die „Einführung in die Geheimnisse des heiligen Krieges“, sie regten ihre Kinder an, sich öfter einmal ein Lieblingsgericht zu versagen oder einen heroischen Sieg über die Faulheit zu erringen, oder sich in der Nichtachtung von Schmerzen zu üben — alle solchen Übungen machen es für den jungen Menschen sozusagen zu einer vornehmen Tradition seines ganzen Organismus, daß der Geist den Körper und die Affekte zum Gehorsam zwingt. Überhaupt ist die aller-

wichtigste sexuelle Aufklärung nicht die Aufklärung über die geschlechtlichen Funktionen, sondern die Aufklärung über die unerschöpfliche Kraft des Geistes, die animalischen Zustände und Bedürfnisse in Zaum zu halten und zur Unterwerfung zu zwingen. Läßt man junge Menschen rechtzeitig die Freuden solcher Geistes-herrschaft erproben, so hat man ihnen den höchsten Grad von Immunität gegen die sexuellen Versuchungen gegeben. Ich habe jüngern Knaben bei ihrem Eintritt in die sogenannten Flegeljahre gern die Geschichte von Achilles erzählt, der von seiner Mutter als Mädchen verkleidet unter Mädchen erzogen wurde, damit er nicht mit nach Troja ziehen mußte — Odysseus aber ließ die Kriegstrompete vor dem Palaste blasen: da flohen die Mädchen erschreckt, während der Jüngling sofort nach den Waffen griff: So wird ein kraftvoller junger Mensch, wenn der sinnliche Trieb seine ersten Zeichen im Organismus gibt, sich nicht feige ergeben, sondern zu den Waffen greifen und wissen, daß ihm der Kampf gegeben ist, um seine Kraft zu reifen und zu stählen. Junge Leute sind fast nie taub gegen solchen Appell und höchst empfänglich für das Wort Nietzsches: „Wirf den Helden nicht weg in deiner Seele!“

Ich möchte an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam machen, daß es gerade in unserem Zeitalter pädagogisch oft außerordentlich schwer ist, junge Leute zu ernsthafter Selbstzucht zu bringen, weil heute unter dem Einfluß des falsch verstandenen Nietzsche und unter dem Einfluß der modernen Auslebethorie ein ganz außerordentlich oberflächlicher Begriff von Persönlichkeit und persönlicher Lebenssteigerung einhergeht. Gerade auch in den Schriften von Ellen Key z. B. finden Sie beständig diesen oberflächlichen Persönlichkeitsbegriff, d. h. sie verwechselt fortwährend Persönlichkeit und Individualität, sie sieht nicht, daß die tiefere Persönlichkeit des Menschen gerade erst durch den Kampf mit seiner sinnlichen Individualität und all deren Launen und Leidenschaften zum Leben gebracht wird. Es gilt hier das Wort Christi: „Das Weizenkorn blühet nicht, es sterbe denn zuvor“ —. Und gerade auch Goethe, auf den doch die Modernen als auf den großen Verkünder der Persönlichkeit schauen — gerade Goethe hat hier durchaus die tiefe Auffassung des „Stirb und Werde“ vertreten und wohl gewußt, daß der höhere Mensch sich erst ausleben kann, wenn der sinnliche Mensch die vollkommene Bescheidenheit, die vollkommene Unterwerfung lernt. Ich würde darum in Be-

sprechungen mit jungen Leuten niemals moralisch gegen das Ausleben polemisieren, sondern einfach fragen: Was wollt Ihr eigentlich ausleben? den höheren Menschen der Seelengröße und der geistigen Kraft oder den Philister des sinnlichen Genusses? Was versteht Ihr denn eigentlich unter Eurer sogenannten Lebenssteigerung? Kennt Ihr denn die wahre Gesundheitslehre der Lebenskraft, wißt Ihr, daß Beherrschung, Konzentration und Überwindung die wahre Hygiene der Lebenskraft ist? Wenn der Gärtner dem Rosenstock die grünen Triebe wegschneidet, die aus der Wurzel schießen, so tut er es wahrlich nicht, um die Rose zu töten, sondern gerade weil er die Kraft des Stockes sozusagen verdichten und konzentrieren will, damit die Rose hervorgebracht wird — genau dasselbe will eine ernsthafte Askese vom Menschen, sie beschneidet sein sinnliches Ausleben, damit die höhere Persönlichkeit, das Ergebnis aller Konzentration und Sammlung, zur Blüte komme. Und denjenigen, die immer über das Abtöten witzeln und vom Erdrosseln der Triebe sprechen, ihnen würde ich sagen, daß gerade sie den Menschen abtöten, indem sie seinen Willen schwächen durch schlaife Nachgiebigkeit an Leidenschaft und Begierde und daß gerade sie die Persönlichkeit erdrosseln, indem sie die Welt der äußeren Reize Macht gewinnen lassen über den inwendigen Menschen. Wir sehen ja doch gerade an der modernen Psychotherapie und Heilpädagogik, welche in der Erneuerung eines kräftigen Willenslebens, in der Anregung der geistigen Kraft gegenüber dem Leibe das Fundament aller nervösen und physischen Gesundheit sieht — daß das Gesetz aller Lebenssteigerung und aller wahren Gesundheit eben doch in der Übermacht des inwendigen Menschen liegt. Ich würde gerade diesen Gesichtspunkt von der hygienischen Bedeutung aller strengen Selbstzucht und von der Gesundheitsgefahr aller Niederlagen des Geistes auch geltend machen gegen jene moderne Behauptung, daß die sexuelle Enthaltsamkeit gesundheitsschädlich wirke — als ob ein Geschlechtsverkehr, der vom innersten Charakter gerichtet wird, jemals einen wirklichen Zuschuß an Gesundheit bringen könne. Und auf die wenigen Ärzte, die immer noch an jenen veralteten Befürchtungen festhalten, würde ich ein Wort des Philosophen Comte anwenden, der einmal gesagt hat, solche Ärzte, die bei ihrem Rat nur den tierischen Teil des Menschen im Auge hätten, die sollte man eigentlich Tierärzte nennen.

Ich möchte noch hervorheben, daß mir diese Willensgymnastik

für die Mädchenerziehung genau so wichtig erscheint wie für die Knabenerziehung, gerade weil es gilt, den Gefahren des einseitigen Gefühlslebens bei der Frau entgegenzuwirken. Ich möchte behaupten, daß die eigentliche Erziehung des Gefühlslebens vor allem von der Seite der Willenskultur aus zu erreichen ist: die Übung im Herrwerden über körperliche Zustände und äußere Reize verleiht auch die Herrschaft über das Gefühlsleben und gibt den Gefühlen Charakter, d. h. macht sie unabhängig von der Außenwelt, von Launen und Stimmungen und gibt ihnen Konzentration, Stärke und Dauer. Auch wird durch solche Willenskultur die Frau vor den Gefahren geschützt, die aus ihrer impulsiven und suggestiblen Anlage kommen.

Ich möchte im Anschluß an diese Gesichtspunkte einige Worte über die sexuelle Frage im Schulleben sagen. Für die Arbeit der Schule auf diesem Felde scheint mir die oben begründete sexuelle Propädeutik, wie vorbeugende Trainingung des Willenslebens weit geeigneter zu sein, als eine direkte sexuelle Aufklärung. Gegen eine vorbereitende Behandlung der Fortpflanzungsfrage im botanischen und zoologischen Unterricht ist gewiß nichts einzuwenden, es liegen in dieser Beziehung bereits so viel wertvolle Anregungen vor, daß ich mich dabei nicht aufzuhalten brauche. Wohl aber möchte ich mich ganz entschieden gegen eine direkte Aufklärung über die Einzelheiten der menschlichen Fortpflanzung vor einer ganzen Klasse aussprechen. Wer dafür eintritt, der übersieht, daß das Schamgefühl doch die größte bewahrende Kraft auf sexuellem Gebiete ist. Wolfram von Eschenbach nennt das Schamgefühl „das feste Schloß um alle guten Sitten“ und Fr. Th. Vischer sagt mit Recht: „Heimlichkeit ist nicht Heuchelei — ein Volk verkommt, wenn die Scham ausstirbt.“ Wir modernen Intellektmenschen, die wir in alle Gründe des Lebens mit der Reflexion und der wissenschaftlichen Beleuchtung hineinleuchten, wir vergessen nur zu leicht, daß das Schamgefühl aus jenem tiefsten Gesundheitsinstinkt des Lebens stammt, das seine entscheidendsten Funktionen mit dem Schleier des Unbewußten zudecken will, eben weil für alles was aus der dunklen schöpferischen Tiefe des Lebens kommt, die Reflexion etwas Störendes und Verwirrendes hat. Nietzsche hat einmal sehr richtig darauf aufmerksam gemacht, daß in dem antiken Märchen von der Psyche, die Eros trotz des Verbotes mit dem Leuchter betrachtet, auch die tiefe Wahrheit ausgesprochen ist, daß die grelle Flamme der Reflexion in gewissen Bezirken

unseres Lebens furchtbares Unheil anrichten kann. Die berechnete Gegenbewegung gegen eine falsche Prüderie, also eine Prüderie, die selber schon aus ungesunder Reflexion und nicht aus tieferen Instinkten kommt — diese berechnete Gegenbewegung ist heute leider wieder weit über das Ziel hinausgeschossen, sie übersieht, daß hinter der uralten Verschleierung des Geschlechtslebens weit gesündere Lebensinstinkte stehen, als hinter der modernen Schamlosigkeit, nämlich der Kampf des unbewußten Lebens gegen die Zudringlichkeit der Reflexion, sowie gegen die Überreizung der sexuellen Sphäre durch die der Vorstellungswelt. Wenn sich die sexuelle Degeneration und Überreizung unseres Zeitalters noch weiter ausgewachsen haben wird, so wird man vielleicht allmählich begreifen, welche ungeheure Gefahr in der Anfüllung der Seele mit den sexuellen Vorgängen und Tatsachen liegt, welche ungeheure Gefahr sowohl für Eros wie für Psyche und man wird dann jene Abwehrinstinkte des unbewußten Lebens, die wir als Schamgefühl bezeichnen, wieder besser begreifen und würdigen lernen. Sie wollen diese meine Ausführungen nicht dahin mißverstehen, als ob ich mich nun gegen die sexuelle Aufklärung überhaupt aussprechen wolle, ich trete nur für denkbar größte Mäßigung und Zurückhaltung ein und bitte, die unschätzbare sexualpädagogische Bedeutung des Schamgefühls nicht übersehen zu wollen, und prinzipiell von jeder unnötigen Ausführlichkeit abzustehen. Und zwar schon deshalb, weil durch allzuviel Verweilen auf der materiellen Seite des Geschlechtslebens eben diesem Materiellen und Physiologischen allzuviel Ehre angetan und die allerwichtigste Aufklärung versäumt wird, die darin besteht, daß man die höheren Gedanken und Gefühle weckt, durch welche der Mensch das Physische des Geschlechtslebens zu adeln, beherrschen und bewachen sucht. Wir müssen es von diesem Gesichtspunkt aus als einen schweren Übelstand bezeichnen, daß heute eine ganze Reihe von Schriften schon in die Jugend dringen, die weite Kreise völlig unnötig mit allen möglichen widerwärtigen Perversitäten bekannt machen. Neuerdings ist sogar ein Buch zur Aufklärung für junge Mädchen erschienen, das so ziemlich den Gipfel aller pädagogischen Verirrung erreicht, indem es diesen jungen Mädchen bereits von Sadismus und Masochismus und Fetischismus zu erzählen für nötig hält. Das ist doch gerade so, als wollte ich zur Aufklärung über die Pest Pestbazillen in die Familien schicken. Es kann demgegenüber wahrlich nicht genug betont werden, daß

die echte Sexualpädagogik nicht darin besteht, jungen Leuten alle die materiellen Prozesse des sexuellen Gebietes bis ins einzelne aufzudrängen und sie von allen schmachvollen Einfällen eines entarteten Geschlechtstriebs zu unterrichten, sondern ihnen vielmehr die erhabenen Einfälle des Menschengenies nahezubringen, diese materiellen Dinge in einem heroischen Stil zu überwinden und dem Geiste unterzuordnen — nicht um den Eros zu erdrosseln, sondern um ihm von solcher Seelengröße aus auch eine höhere und reichere Liebeskraft einzuflößen. So wie Kingsley sagt: „Man muß ein edles Leben geführt haben, um edel zu lieben.“

Ich möchte im Anschluß an diese Erörterungen vor allem auch vor einer zu frühen Aufklärung warnen, die gerade bei modernen Kindern zu sexueller Frühreife führen kann — ich würde den Gefahren der Aufklärung seitens der Gasse lieber durch eine sorgfältige Gesamterziehung, als durch allzufrühe Belehrungen entgegenwirken.

Nach dieser Abschweifung über sexuelle Aufklärung kehre ich zu den Aufgaben der Schule zurück. Ich habe gesagt, daß der Lehrer hier durch indirekte Methode, durch Willensanregung weit Besseres wirken kann, als durch direkte Aufklärung. Alle Schularbeit, alle Schuldisziplin und aller Lehrstoff muß so viel wie irgend möglich auf die Kultur des Willens bezogen und von dort aus inspiriert werden. Ich habe in Jugendkursen schon mit zwölfjährigen Knaben und Mädchen über die Frage gesprochen: Welche Gelegenheiten zur Willensübung gibt es in der Schule? die Kinder fanden eine Fülle von Gelegenheiten und interessierten sich außerordentlich für das Thema. Es war ihnen wie eine Entdeckung und Offenbarung, daß man die Schule auch zur Kraftbildung benutzen könne. Ich bin bei solchen Gelegenheiten immer ganz erstaunt zu sehen, wie neu es den Schülern ist, auch unangenehme Schularbeiten einmal vom Standpunkte der Willensgymnastik zu betrachten. Daß man z. B. durch absolute Präzision, Reinlichkeit und Selbstständigkeit einer Arbeit an Willenskraft und Festigkeit auf allen Gebieten zunimmt und durch Nachlässigkeit auch in anderer Beziehung kraftlos wird — das war ihnen eine durchaus überraschende Erkenntnis und brachte ihnen doch zahlreiche eigene Beobachtungen zum Bewußtsein. Es ist ganz außerordentlich bedauerlich, daß in unseren Schulen nicht viel mehr die Charakterbildung als vornehmstes Bildungsziel im Mittelpunkte des ganzen Schullebens steht. Wäre das der Fall, so könnte man nicht nur den Charakter durch

weise moralpädagogische Behandlung und Benutzung des Schullebens bilden, sondern umgekehrt auch eine tiefere Inspiration für viele Schulforderungen bekommen, deren Erfüllung man heute durch eine rein äußerliche Disziplin ohne tiefere Seelsorge zu erreichen sucht. Ich habe immer und immer wieder erlebt, wie außerordentlich hellhörig selbst widerspenstige Kinder werden, ja wie geehrt sie sich fühlen, wenn man z. B. das Plaudern und Lachen in der Stunde und alle anderen Unarten und Ausschreitungen nicht bloß vom Standpunkte der harten Repression behandelt, sondern die Selbstbeherrschung hier als eine Übung in der Selbstüberwindung feiert. Ich möchte gerade auch vom sexualpädagogischen Gesichtspunkte beklagen, daß leider noch immer in unseren Schulen statt solcher Verbündung mit den tieferen Charakterkräften des Kindes vielfach eine höchst ehrenrührige Disziplin herrscht, die mit Prügeln und groben Worten das Ehrgefühl der Jugend herunterbringt — der beste Schutz gegen geheime Laster der Schuljugend ist aber gerade ein fein entwickeltes Ehrgefühl, so wie es z. B. auf den amerikanischen Schulen gepflegt wird. Der Titel von Schillers Abhandlung: „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“ hat eine sehr tiefe pädagogische Bedeutung — gerade in der Jugend ist das Ehrgefühl das Fundament aller moralischen Reinlichkeit und ein Lehrer, der leichtfertig mit dem Ehrgefühl seiner Jugend umspringt, wird geradezu schuldig an ihrer moralischen Degeneration.

Der Mangel an planmäßiger Charakterbildung in unseren Schulen ist auch deshalb ein ganz unhaltbarer Zustand, weil im Schulleben selbst eine ganze Reihe von schweren Versuchungen liegen, die gewiß zur Stärkung des Charakters führen können, wenn sie seelsorgerisch behandelt werden, die aber sonst geradezu den ganzen Charakter untergraben. Da sind in erster Linie die Gefahren der kollektiven Ansteckung. Nietzsche sagt einmal: „Gemeinschaft macht gemein“. Das ist gewiß sehr derb gesagt, aber es ist ein richtiger Hinweis auf die außerordentlichen Gefahren, die dem Individuum durch die imponierende Suggestion der Masse drohen. Diese Gefahren sind im Schulleben ganz überwältigend groß. Knaben folgen einander wie Schafe zum Guten und Bösen. Diese sozialen Suggestionen aber sind gerade auf sexuellem Gebiete das Verhängnisvollste. Gerade hier hätte die eigentlichste Charakterbildung einzusetzen, die Pflege der individuellen Selbständigkeit gegenüber der Masse, die Befestigung des persönlichen Gewissens, und andererseits die Herausbildung einer ernsthaften öffentlichen

Meinung, die das Individuum erzieht, statt es zu verderben. Hier kann ein Lehrer durch ein paar gute Worte oft die segensreichsten Anregungen ausstreuen und die öffentliche Meinung der Klasse zur Mitarbeit gerade in bezug auf sexuelle Sitten bringen. Leider aber herrscht hier ein großes *laissez faire* und dieses *laissez faire* beginnt sich nun tragisch zu rächen durch den epidemischen Charakter, den die sexuelle Verwilderung in vielen Schulen annimmt. Ich erinnere hier ferner an die außerordentlichen Charaktergefahren der Schullüge. Mit Recht hat schon Lehmann in seinem Buche „Erziehung und Erzieher“ darauf aufmerksam gemacht, daß der Lügenbetrieb in unseren Schulen, diese jahrelange Gewöhnung an das Lügen aus Feigheit jede charakterbildende Wirkung der Schule untergrabe. Ich möchte behaupten, daß die oben erwähnte äußerliche und ehrenrührige Art unserer Schuldisziplin einen großen Teil Schuld an dieser Lügerei trägt. Und dieses epidemische Lügen bringt wieder jede andere Art von Laxheit und Willensschwäche mit sich. Man hat das treffende Wort gesagt: „*Omnis masturbator mendax*“. Ich möchte aber auch umgekehrt sagen: Jeder Lügner wird auch ein Masturbator. Das Lügen bringt eine Entwürdigung der Persönlichkeit mit sich, die den Menschen widerstandslos jeder Schmach überliefert. Und ein wahrhaft pädagogischer Kampf gegen den Lügenbetrieb würde auch jenes Ehrgefühl des geistigen Menschen wieder erwecken, das auch der beste Schutz gegen jede leibliche Selbsterniedrigung ist. Wer auf einem Gebiete die Achtung vor sich verliert, der verliert sie auch anderswo und umgekehrt. Sie sehen an diesem Beispiele wieder, wie unmöglich es ist, isolierte Sexualpädagogik zu treiben, sondern wie die sexuelle Schwäche und Entartung breiter Schichten unserer Jugend nur der Ausdruck der allgemeinen Vernachlässigung der Charakterpflege in unserem Bildungswesen ist. Jede ernsthafte Charakterbildung ist schon in sich selbst sexualpädagogisch — stände die ethische Einwirkung mehr im Mittelpunkte der Schule, so brauchte man in den kritischen Jahren nur einen kurzen Hinweis auf den neuen Feind, nur einen Appell an längst gepflegte ethische Interessen und die Sache wäre erledigt. Unsere modernen Sexualpädagogen täuschen sich schwer, wenn sie meinen, man könne in die moderne Wissensschule mit ihren spärlichen und oberflächlichen moralischen Anregungen plötzlich ganz isoliert eine breite Information über ein sehr reizbares Gebiet der menschlichen Natur stellen und dessen Gefahren dann durch Appell an eine gänzlich ungeübte Willens-

kraft, ein ganz unentwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl und ein vielfach schwerbeschädigtes Ehrgefühl bekämpfen.

Ich habe im Vorangehenden hauptsächlich auf die Bedeutung der Willenspädagogik für die sexuelle Bewahrung der Jugend hingewiesen. Ich möchte noch ganz kurz auf einige andere natürliche Kräfte und Interessen aufmerksam machen, die pädagogisch ebenfalls sehr wichtig sind. Vor allem die Erziehung zur Ritterlichkeit. Es ist merkwürdig, daß in aller gesunder Jugend der erwachende sexuelle Trieb durchaus nicht nach sofortiger Befriedigung verlangt, sondern zunächst lebhaft Gefühle ritterlicher Hingebung erweckt, ja man darf sagen, daß der jugendliche Trieb zunächst sich viel weniger auf das Weibliche als auf das Ewigweibliche richtet. Diese Tatsache muß sich die Sexualpädagogik vor allem zu nutze machen, um jene höheren Gefühle, welche durch die Pubertät ausgelöst und gesteigert werden, als Gegenmittel gegen jede rohe Entartung des Trieblebens zu verwerten. Gerade hier kommt es oft nur auf ein gutes Wort an, das die in jungen Leuten bereit liegende Ritterlichkeit aufweckt und ihre Konsequenzen entwickelt. Man knüpfe solche Besprechungen an das Thema an: „Was ist vollkommene Ritterlichkeit“ — gerade um das Verlangen der Jugend nach heroischer Ganzheit und Konsequenz zu benutzen. Man zeige, daß die echte Ritterlichkeit gerade darin hervortritt, daß man das Weib auch gegen seine eigene Gefallsucht und seinen Leichtsinn schützt, statt ihn auszubeuten. Freilich müssen solche ritterliche Empfindungen auch wiederum vorbereitet werden dadurch, daß in der ganzen Erziehung nicht bloß die Mädchen, sondern gerade auch die Knaben ausdrücklich zu konkreter dienender Fürsorge angeleitet und den Mädchen gegenüber auch äußerlich zu ritterlicher Hilfe angehalten werden. Im kritischen Alter muß dann die symbolische Bedeutung all dieser Gewohnheiten dargelegt werden; was sie für die geistige Haltung des Mannes sagen wollen, muß in allen Konsequenzen entwickelt werden.

Was überhaupt solche äußeren Gewohnheiten betrifft, so sei hier auch auf die nicht geringe Bedeutung der äußeren Reinlichkeit für die sexuelle Bewahrung hingewiesen. Alle alten Religionen haben diese innerlich anregende Bedeutung der äußeren Waschungen erkannt und pädagogisch verwertet. In Björnsons Erziehungsroman „Das Haus Curt“ ist eine Mutter geschildert, die ihren erblich mit sehr gewaltsamen Trieben belasteten Sohn durch eine ganz besonders sorgfältige Erziehung zu retten sucht. Unter

ihren Erziehungsmitteln steht eine fast raffinierte Reinhaltung des Körpers beinahe im Vordergrunde. Das ist sicher sehr richtig beobachtet. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß die Gefahr einer eitlen und selbststüchtigen Körperkultur dabei sehr sorgfältig vermieden werden muß — es gibt eben ein Wasser der Taufe und ein Wasser der Eitelkeit, ein Wasser des Lebens und ein Wasser des Todes.

Ein sehr wichtiger Punkt ist die richtige Hygiene der Phantasie — die sexuellen Reize erlangen ja ihre eigentliche größte Gewalt überhaupt nur durch die Eroberung der Phantasie. Hier ist jedoch durch eine äußere Kontrolle nur sehr wenig zu machen — wer nicht die Jugend zur Selbsterziehung und Selbstbeherrschung ihrer Phantasie anzuregen vermag, der wird überhaupt nichts erreichen. Ich würde junge Leute darauf aufmerksam machen, wie tief die Bilder, mit denen wir unsere Phantasie ernähren, unser ganzes künftiges Handeln und unsere ganze Standhaftigkeit bestimmen. Es gelte darum für eine wahrhaft männliche Seele hier vor allem das Wort „sapere aude“ — wage es, trotz Hohn und Spott, dich von all jenen modernen Schaustellungen und Produkten fernzuhalten, die irgendwie aus dem Geist der Lüsterheit geschaffen sind oder gar darauf spekulieren. Ich würde gerade hier auch an Schopenhauer anknüpfen, der ja mit ganz besonderer Schärfe die Wirksamkeit des Geschlechtstriebes in der Phantasie, die Lock- und Zaubermittel der Illusion analysiert hat. Die Selbstbehauptung gegenüber solchen Benebelungen hat für junge Leute stets einen großen Reiz — man muß nur die rechten Worte finden. Jedenfalls gehört gerade die Aufklärung über die Illusionen des Eros zur allerwichtigsten der sexuellen Aufklärung.

Endlich sei in diesem Zusammenhang noch ein sehr wertvoller Vorschlag von Pestalozzi erwähnt, der für Knaben und Mädchen gleichermaßen wichtig ist. Pestalozzi ist mit Recht der Ansicht, daß alle Selbstbeherrschung, alle Scham und alle Besonnenheit darin besteht, daß wir nichts ohne lebendige Gegenwart unseres Gewissens tun oder reden. Solche Allgegenwart unserer besten Überzeugungen aber sei auch etwas, das durchaus geübt werden müsse. Das beste Mittel dazu aber sei die Handfertigungsarbeit und besonders die häusliche Arbeit; hier könne man den Geist anlernen, bei allem Tun bis in die Fingerspitzen wachsam gegenwärtig zu sein, alles zu kontrollieren und zu befehlen und nichts Unüberlegtes geschehen zu lassen. Dies ist

zweifellos ein außerordentlich wichtiger Gedanke. Es ist ja durchaus kein Zufall, wenn mit der so ausschließlich intellektuellen Kultur gerade unserer männlichen Jugend so viel ethische Verwahrlosung Hand in Hand geht: Die Gefahr aller bloß geistigen Kultur besteht ja gerade darin, daß der Geist im Abstrakten lebt, aber nicht angelernt wird, den Körper zu kontrollieren und zu durchdringen. Es ist für mich zweifellos, daß es gerade für die sexuelle Erziehung unserer Knaben eine außerordentliche Wohltat wäre, wenn der Handfertigkeitsunterricht obligatorisch würde und wenn vor allem auch die häusliche Erziehung darauf ausginge, die Knaben zu exakter, sorgfältiger Verrichtung häuslicher Arbeit anzuhalten. Der dänische Pädagoge Palmgren, der so große Verdienste um die Verbreitung des Handfertigkeitsunterrichts hat, behauptet geradezu, daß die höhere ethische Bildung der Frauen zum großen Teil daher komme, daß ihr Geist durch die Hausarbeit mehr daran gewöhnt sei, das konkrete Tun zu beseelen und zu bewachen, während beim Manne alles ins Abstrakte gehe. Hören sie zum Schluß dieser Anregung die Worte, mit denen Pestalozzi in seinem Buch Lienhard und Gertrud die Sexualpädagogik seines Reformers Arner beschreibt: „Arner gründete seine Gesetzgebung gegen die Verwirrungen des Geschlechtstriebes vom Liebäugeln hinauf bis zum Kindermord darauf, daß er der Gewaltsamkeit dieses Triebes durch Übung in Bedächtigkeit und Ordnung entgegen arbeitete, ehe er da war. Kam der Geschlechtstrieb dann, so fand er das Haus bürgerlich gewischt und geziert und der Herr des Hauses hatte Kräfte, den bösen Geist an die reinliche Ordnung, die einmal in seinem Hause herrschte, zu gewöhnen und ihn allfällig, wenn er poltern wollte, an die Kette zu legen.“

Hier ist auch der Grundgedanke der indirekten Sozialpädagogik ausgesprochen, den ich allen meinen Ausführungen zugrunde gelegt habe, der Gedanke, daß die Hauptsache eben die vorbeugende Übung in der geistigen Herrschaft des Menschen über all sein Tun sei. Der Geschlechtstrieb muß eine Hausordnung vorfinden, in die er sich ohne weiteres einfügt — statt daß man aus dem Hauswesen jede charaktervolle Zucht verbannt und dann meint, durch ein wenig sexuelle Aufklärung die entfesselten Dämonen zur Vernunft bringen zu können.

Zum Abschluß meiner Ausführungen kann ich nicht unterlassen, es als meine tiefste pädagogische Überzeugung auszusprechen,

✓ daß alle die hier gegebenen Anregungen nur dann von nachhaltiger Wirkung sind, wenn sie durch eine religiöse Grundanschauung inspiriert und ergänzt werden. All unserm Ringen fehlte ein tiefer Sinn, ja selbst die höchste Willenskultur käme in Gefahr, zu einem bloßen Kraftsport auszuarten, wenn sie nicht eingeordnet würde in jene große geistige Lebensanschauung, die von aller tieferen Religion und Philosophie vertreten wird, die Anschauung nämlich, daß diese Sinnenwelt und dieses irdische Leben nicht die ganze Wirklichkeit, sondern nur die Vorstufe und Vorbereitung zu einer höheren geistigen Welt sei. Ferner habe ich schon im Verlaufe meiner Darlegungen betont, daß wir das Geistige im Menschen nur dann zu tatkräftiger Auferstehung bringen können gegenüber der gewaltigen Suggestion der sinnlichen Antriebe, wenn dieses Geistige dem bloßen Natürlichen in strahlender Reinheit und Vollendung gegenübergestellt wird. Gewiß liegen im Menschen auch eine ganze Reihe natürlicher Antriebe: Wir spüren ja das bessere Selbst in uns, das Herr werden will über die Materie — aber wir wissen auch ebenso klar, wenn wir uns nicht selbst belügen, daß dieses bessere Selbst noch so zaghaft und so unsicher ist und so durchsetzt von minderwertigen Regungen, daß es erst durch übermenschliche Ideale befruchtet, gereinigt und zum vollen Glauben an sich selbst erweckt werden muß. Und ferner: Die niedere Leidenschaft stellt uns ihre Objekte in ungeheurer Anschaulichkeit vor Augen — dieser Anschaulichkeit ist das Höhere nur gewachsen, wenn es nicht bloß in abstrakter Lehre redet, sondern die niederen Mächte an Anschaulichkeit und Lebensfülle, an Feuer und Willenskraft weit übertrifft. Man mag zum Christentum persönlich stehen wie man wolle — gerade von diesem pädagogischen Standpunkte aus ist es von ganz unvergleichlicher und unerreichbarer Kraft. Es ist darum kein Zufall, daß es von jeher gerade auf leidenschaftliche Naturen eine so mächtige Anziehungskraft ausgeübt hat. Ich möchte sagen: Dämonen können nur durch ✓ Götter besiegt werden. Gerade Nietzsche hat in allem tragischem Irrtum doch das Eine richtig geahnt und erfaßt: Daß das Unter- ✓ menschliche nur durch das Übermenschliche, die Hölle nur durch den Himmel überwunden werden könne. Daher sein Protest gegen die bloße Moral, die das niedere Leben unterbindet, ohne das höhere Leben in leuchtender Wirklichkeit zu zeigen. Man kann aber in Wahrheit das Ausleben nach unten nur durch das Aus-

leben nach oben überwinden. In diesem Sinne ist die Religion die größte sexualpädagogische Kraft aller Zeiten.

Wir Modernen sind heute vielfach zu einseitig damit beschäftigt, die sexuelle Frage von unten, von der Materie aus zu lösen — die Religion löst sie von oben, sie geht von der geistigen Heilbehandlung aus, sie gibt keine materielle Aufklärung, sondern sie weist mit majestätischer Gebärde nach oben und sie erregt durch ihre erlösten Gestalten die tiefverborgene Sehnsucht des Menschen nach vollkommener Freiheit, das unstillbare Heimweh der Seele nach ihren ewigen Lebensquellen.

Leitsätze.

1. Unter sexueller Pädagogik ist diejenige Erziehung und Belehrung zu verstehen, durch welche die Jugend befähigt wird, das Geschlechtsleben den Forderungen und Bedürfnissen zu unterwerfen, die aus der Hygiene, aus der sozialen Verantwortlichkeit und aus der geistigen Bestimmung des Menschen entspringen.

2. Diese pädagogische Einwirkung hat folgende Ansatzpunkte gleichmäßig ins Auge zu fassen:

a) Die intellektuelle Aufklärung über Tatsachen, Gefahren und Verantwortlichkeiten des Geschlechtslebens. Es ist eine ganz unabweisable Forderung, daß an Stelle der immer weiter um sich greifenden zynischen und rein-sinnlichen Aufklärung durch die Gasse die pädagogische und hygienische Aufklärung durch den Erzieher und den Arzt trete. Diese Aufklärung kann die physiologischen Grundlagen des Geschlechtslebens zwar in Anknüpfung an Pflanzen- und Tierleben behandeln, sie muß aber die Unterschiede von Tier und Mensch gerade auf diesem Gebiete scharf hervorheben und mit besonderer Sorgfalt die Tatsache beleuchten und interpretieren, daß in der niederen Lebewelt der Instinkt die sexuellen Funktionen ordnet und begrenzt, während beim Menschen Geist und Gewissen die ordnende Rolle zu übernehmen bestimmt sind: das Tier dient dem Gattungstrieb — der Gattungstrieb soll dem Menschen dienen.

b) Die Erziehung des Gefühlslebens: Weckung der Fürsorge, der Karitas, des Mitfühlens und des Verantwortlichkeitsgefühls — nicht nur durch Lehre sondern vor allem durch Aufgaben und

Übungen in Haus und Schule. So wichtig die intellektuelle Aufklärung ist, so ohnmächtig ist sie ohne Unterstützung durch die Kultur aller höheren Seelenkräfte; Gerade weil das Geschlechtsleben so starke Triebe und Erregungen enthält, muß auch die Gegenwirkung hauptsächlich an die emotionalen und motorischen Zentren anknüpfen. Man muß diese Zentren durch starke Erregungen und Betätigungen höherer Ordnung vor der Beschlagnahme durch die sinnlichen Erregungen sicher stellen und dadurch überhaupt das Vorwalten sinnlicher Reize im Innenleben verhindern. Dadurch, daß die sexuellen Erregungen sich dann mit den reicheren sozialen Gefühlen der Hingebung, der Ritterlichkeit und der Karitas ausgleichen und vereinigen, statt das Seelenleben allein zu beherrschen, werden sie am sichersten ihrer blinden Naturgewalt beraubt und mit den höheren Forderungen der sozialen Kultur in Einklang gesetzt.

c) Erziehung der Phantasie: Es ist bekannt, daß die Sinnlichkeit ihre größte motivierende Kraft erst durch ihre Besitzergreifung der Phantasie erlangt. Darum ist es eine wichtige Forderung der Sexualpädagogik, von Anfang an die Phantasie mit lebendigen Bildern aus der höheren Idealwelt des Menschen zu füllen und dadurch die Phantasie von der Bedienung der Sinne abzurufen. Kunsterziehung im höchsten Sinne und religiöse Beeinflussung haben hier ihre unersetzliche Aufgabe. Auch ist es wichtig, junge Leute direkt auf die Hygiene und Diätetik der Phantasie in sexueller Beziehung aufmerksam zu machen.

d) Erziehung des Willens: Hier liegt die wichtigste Aufgabe der ganzen sexuellen Erziehung. Weder die ethische noch die hygienische Aufklärung gewinnt irgendwelchen zuverlässigen Einfluß auf das Handeln, wenn der Wille nicht die Kraft hat, den höheren Einsichten gegenüber den Impulsen und Illusionen der Triebe die Treue zu bewahren. Wieviel Kranke gehen ja nur deshalb zugrunde, weil sie trotz klarer Einsicht nicht die Willenskraft haben, irgendeine Kur exakt durchzuführen! Also Willenskultur und Willensübung muß im Vordergrund aller Sexualpädagogik stehen. Man benutze vor allem das Gebiet des Nahrungstriebes sowie die Neigungen zur Faulheit, Nervosität, zum Zorn und zur Ungeduld, um es schon in früher Jugend zu einer vornehmen Tradition des ganzen Organismus zu machen, daß der Geist sich dem Körper unterwirft. Wollen muß gelernt

werden! Auch der Turn- und Handfertigkeitsunterricht und die Arbeit im Haushalte, gerade weil dadurch eine wachsame geistige Kontrolle körperlichen Tuns geübt wird, haben eine große sexualpädagogische Bedeutung.

3. Die Sexualpädagogik darf nicht isoliert im Leben der Jugend stehen. Es entsteht dadurch die Gefahr, daß der jugendliche Geist zu sehr auf die sexuelle Sphäre gelenkt wird. Vielmehr ist die Willenschwäche, die Entartung der Phantasie und die Verwahrlosung des Denkens auf diesem Gebiete nur dadurch wirksam zu bekämpfen, daß an Stelle der intellektuellen Überernährung überhaupt die Charakterbildung wieder in den Vordergrund des ganzen Schullebens und der häuslichen Einwirkung tritt. Es ist dann nicht mehr nötig, allzu ausführlich über sexuelle Dinge zu dozieren — es genügt, zu zeigen, daß gewisse allgemeine festbegründete Überzeugungen und Gewohnheiten des Denkens, Fühlens und Wollens gerade gegenüber dieser Sphäre ihre stärkste Anwendung und Erprobung finden müssen.

Zur sexuellen Diätetik und Erziehung.

Referat, erstattet von
Frau **Henriette Fürth** (Frankfurt a/M.).

Einleitung.

Wie Ihnen unser verehrter Herr Vorsitzender bereits gestern mitgeteilt hat, habe ich erst in zwölfter Stunde und, wie ich hinzufügen muß, unter sehr erschwerenden persönlichen Nebenumständen das Referat an Stelle der leider verhinderten Frau Dr. Adams-Lehmann übernommen. Statt der Symphonie, die Ihnen die in der Theorie und Praxis unserer Frage in gleicher Weise erfahrene vorbestimmte Referentin zweifellos gegeben hätte, nun ein Impromptu. Oder sagen wir lieber, ein paar Aphorismen, die aber allerdings aus langjähriger persönlicher Erfahrung geschöpft sind.

Aber es ist vielleicht gut, wenn nach der vielen Theorie, die wir bis jetzt zu hören bekamen und die, das will ich gerne zugeben, zu einem guten Teil notwendig war, nun auch die Praxis ein bischen zu Worte kommt.

Von der Psychologie der Sexualpädagogik ist in diesen beiden Tagen reichlich geredet worden. Uns seien nunmehr einige Worte zur Physiologie unserer Frage gestattet.

Nach der abstrakten, in der Hauptsache auf geistigen und psychischen Faktoren begründeten Ethik, nunmehr die körperlichen Zusammenhänge und erzieherischen Beeinflussungsmöglichkeiten und der Nachweis, daß im eigentlichen Verstande alles, was man so oft geneigt ist, als unabhängige psychische Anlage anzusehen, im letzten Grunde körperlich begründet und körperlich begrenzt ist.

Nun kann es ja, selbst von dieser Warte aus gesehen, keinem Zweifel unterliegen, daß die Ethik im Leben eines jeden Menschen eine wichtige Rolle zu spielen berufen ist. Aber sie ist etwas

Gewordenes. Keine Wurzel, keine Voraussetzung, sondern eine Blüte menschlicher Kultur. Darum verkennt man durchaus ihren Charakter, wenn man sie als eine selbständige, vom materiellen Untergrund des Lebens losgelöste Disziplin betrachten und behandeln will.

Sie soll gewiß das Bestimmende im Leben eines jeden recht gearteten Menschen sein. Ihre Herkunft aber zeigt sie uns als das Ergebnis von Vorgängen, die sich ausschließlich in der Sphäre des physischen Lebens abspielen.

Daher ist es vor aller formulierten Ethik wichtig und ist vor allen Dingen in der Pädagogik unerläßlich, die physischen Grundlagen des Lebens zu prüfen und gegebenen Falles so umzugestalten, wie es der darauf zu gründenden ethischen Anschauungsweise gemäß ist.

Ich kann mir nicht helfen: das Moralische versteht sich auch hier ganz von selbst, und es kommt ganz von selbst, wenn nur das andere in Ordnung ist.

Ich weiß, daß ich mich durch diese Auffassung in strikten Gegensatz zu den Ausführungen meines verehrten Herrn Vorredners bringe. Er hat sich als Spiritualist sans phrase und mit einem Nachdruck bekannt, der an dieser Stelle nicht unwidersprochen bleiben darf. Ihm ist die Natur ein Untermenschliches, das von einer übersinnlichen Macht in Zucht und Zügel gehalten werden muß. Ein Dämon! „Dämonen aber können nur durch Götter besiegt werden. In diesem Sinne ist die Religion die größte sozialpädagogische Kraft aller Zeiten.“ Ich muß gestehen, da nicht folgen zu können und bekenne mich noch einmal als eine Anhängerin jenes Monismus, den Prof. Förster einen verschwommenen genannt hat, der aber nach meiner Anschauung weit bodenständiger und wurzelechter ist, als die Berufung auf übersinnliche Gewalten irgend welcher Art.

Hier steht Weltanschauung gegen Weltanschauung. Da aber hier nicht der Ort ist, eine Weltanschauungsdebatte heraufzubeschwören, sondern man uns als einziges die Aufgabe gestellt hat, uns über Fragen und Forderungen sexueller Diätetik auseinanderzusetzen, möchte ich mir nur eine Frage gestatten, bevor ich mich der Behandlung meines eigentlichen Themas zuwende: Die christlich-religiöse Dogmatik herrscht nun seit etwa zwei Jahrtausenden in der Kulturwelt. Sie hat die Herzen geführt und die Geister gezwungen. Sie hält sie heute — siehe Volksschulgesetz — fester

denn je in ihrer Hand. Und was ist das Resultat? Nach den eigenen Worten des Herrn Prof. Förster: ein unerhörter sittlicher Tiefstand — ein jüngstes Gericht! — Ist es da nicht an der Zeit, die Sache einmal vom anderen Ende anzufassen? Zu versuchen, ob man hier nicht vom Boden des Naturgegebenen aus, vom Menschen, der sich selbst Gesetzgeber und Richter ist, der sich und sein Geschlecht zu erkennen, zu begreifen und empor zu entwickeln trachtet: ob wir nicht von diesem Boden zu einer höheren und besseren Sittlichkeit emporgelangen können?

Versuchen sollten wir es wenigstens und wollen nun ganz nüchtern und sachlich miteinander einige der in diesem Sinne zu erhebenden Forderungen und Notwendigkeiten besprechen.

Vor allen Dingen ist da das eine ins Auge zu fassen, daß wenn irgendwo, so hier das Wort gilt, daß

Verhüten besser ist als heilen.

Ausschließen besser, als ausmerzen.

Es gibt eine ganze Reihe von Vorgängen im Leben des Menschen, die auf seinen tierischen Ursprung hinweisen und aufs engste mit diesem verknüpft sind. Hierhin rechne ich ohne weiteres eine Reihe von Unarten des Kindes, die innerhalb der Geschlechtersphäre verlaufen.

Wie die Kinder schlafen, wie sie gehen und stehen, das ist, im Lichte sexueller Diätetik gesehen, weit wichtiger, als man gemeinhin glaubt. Darum ist das Augenmerk der Eltern und sonstigen Pfleger und Erzieher auf diese Dinge zu richten. Man muß darauf achten, wie die Kinder beim Schlafen liegen, ob sie sich überlange auf dem Klosett aufzuhalten pflegen, ob sie verdächtige Körperhaltungen mit Vorliebe annehmen, gewisse Reibe- oder sonstige Reizbewegungen machen, ob sie einen bei Kindern immer bedenklichen Hang zum Alleinsein zeigen und ähnliche Dinge mehr.

Hat man aber vielleicht die eine oder andere bezügliche Wahrnehmung gemacht, dann ist nichts verkehrter, als das schwere Geschütz moralischer Entrüstung aufzufahren, den Kindern ellenlange Predigten zu halten oder ihnen gar mit Strafen zu kommen. Am besten ist es, wenn man versucht, ganz unauffällig etwaige verursachende Momente auszukundschaften und auszuschließen. Man Sorge dafür, daß das Lager nicht zu weich, die Zudecken nicht zu schwer seien, daß die Kinder sich bolzengerade ins Bett legen und die Hände niemals unter der Decke verbleiben. Man kontrolliere das beim Zubettgehen der Kinder und dann abends

noch einmal, bevor man sich selbst schlafen legt. Ferner überwache man die Spiele der Kinder, Sorge für ausreichende körperliche Übung, achte darauf, daß sie niemals unbeschäftigt seien, aber auch, daß keine aufregenden Spiele oder ebensolche Lektüre unmittelbar der Zeit des Schlafengehens voraufgehen.

Keinen Augenblick aber sollte man sich wegen solcher Unarten moralisch beunruhigt fühlen. Das sind Dinge, die mit Moral nicht das mindeste zu tun haben. Schon die Tatsache, daß man ähnliches bei Säuglingen, also bei durchaus amoralischen Wesen, bei denen die meisten Vorgänge noch unterhalb der Schwelle des Bewußtseins verlaufen, beobachten kann, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß es sich im Anfangsstadium bei all solchen Unarten um tierische Rudimente, instinktmäßige Angewöhnungen, automatische Reflexbewegungen handelt.

In vorgerückterem Alter ändert sich freilich die Sache. Da tritt zum Reiz Bewußtsein und Wille, der durch die instinktmäßige Verheimlichung seine besondere Note bekommt. Gelang es also nicht, solche Unarten von vornherein auszuschließen oder sie in den Anfangsstadien auszuschalten, so kompliziert sich die Angelegenheit, und man kann sich nicht mehr allein an körperlich vorbeugenden Maßnahmen genügen lassen. Aber auch in diesem Fall halte ich Strafen und Moralpredigten für ganz verkehrt. Viel besser ist es, mit all der unendlichen Geduld, Treue und Liebe, die nun einmal die unerläßliche Voraussetzung und die besten Helfer eines jeden Erziehungswerkes sind, an das Kind heranzugehen.

Man muß ihm deutlich machen, wie viel Gesundheit und Lebensfreude da auf dem Spiele steht. Man muß sein Ehrgefühl wecken und die Liebe zu den Eltern als Helfer gewinnen. Hier hat die Erziehung des Willens einzusetzen, von der schon früher in verschiedenen Referaten, insbesondere aber in dem des Herrn Prof. Förster in so eindringlicher und beherzigenswerter Form die Rede war, daß sich ein nochmaliges Eingehen auf diese wichtigste Grundforderung aller Erziehung erübrigt. Noch aber ist ein Wort zu sagen über ein weiteres nicht gering anzuschlagendes diätetisches Hilfsmittel der Erziehung: über Entwicklung und Pflege des Schamgefühls.

Die Nichtsalsethiker neigen dazu, die Ausbildung des Schamgefühls als ihre Spezialdomäne in Anspruch zu nehmen und uns andere der Ertötung des Schamgefühls, der planmäßigen Erziehung zur Scham- und Zügellosigkeit zu beschuldigen. Nichts ist falscher

und unzutreffender. Freilich ist uns das Schamgefühl nicht gleichbedeutend mit der Scheu, von etwas zu reden, uns mit etwas zu beschäftigen, das man uns als niedrig und herabwürdigend, als verbergensbedürftig dargestellt hat, sondern unser Schamgefühl, das Schamgefühl, das wir unsern Kindern anerkennen wollen, ist die Scheu des feiner empfindenden Menschen über die selbstverständlichen Natürlichkeiten des Lebens einerseits, über die persönlichsten, feinsten und zartesten Impulse und Empfindungen andererseits am offenen Markte zu reden. Weder körperlich noch seelisch mögen wir uns den Vielzuvielen offenbaren, und der feiner organisierte Mensch empfindet nie mehr Scham, als wenn er sich hinreißen ließ, ein Stück seines Seelenlebens solchen zu enthüllen, von denen ihm kein Widerklang kommt.

In diesem Sinne, aber in keinem anderen, wollen wir Scham üben und Schamhaftigkeit erziehen und wollen den Eros nicht als eine erniedrigende Schmach, sondern als den Höhepunkt empfinden, der er ist oder vielmehr stets sein sollte. Als ein Hinauswachsen über uns selbst zu den Höhen schöpferischer Kraft. So haben Dichter und Künstler ihn empfunden und haben uns in seinem Namen alles Beste und Höchste beschert. „Sie singen von allem Schönen, das Menschenbrust durchbebt. Sie singen von allem Hohen, das Menschenherz erhebt.“

Neben die ausschließende, bekämpfende und aufbauende Erziehertätigkeit tritt als eine außerordentlich wichtige und im Grunde leicht zu vollbringende Aufgabe die Gewöhnung der Kinder an eine einfache Lebensführung. Auch das Kind des reichen Hauses sollte, und zwar in seinem eigensten Interesse, einfach und natürlich erzogen und tunlichst abgehärtet werden.

All diese Überfütterung! Die Verweichlichung und Verzärtelung. All diese törichte Putz- und Gefallsucht, die die Kinder zu Affen und Spielzeugen eitler Mütter herabwürdigt, ist im Sinne sexueller Pädagogik geradezu verhängnisvoll.

Wie leid sie mir immer tun, diese spitzenübersäten Nippesfigürchen mit den Korkzieherlocken und den farbigen Seidenbändern an den Schläfen! Kein Schrittchen vom Promenadenwege! Kein unbewachter Jubellaut aus froher Kinderbrust! Ein Knixchen hier und ein Lächeln dort! Wie die Großen!

Und all die Süßigkeiten und Reizmittel! Die phantastischen albernsten oder gar frivolen Bücher und Theatervorstellungen! Die Einladungen und Kinderbälle, die Maskeraden und Schaustellungen!

So viel Worte, so viel Verfehlungen gegen die natürlichen Satzungen einer vernunftgemäßen Sexualität. So viel Sünden gegen den heiligen Geist des Kindseins.

Da wird das kindliche Gehirn in ungesunder Weise überhitzt. Da werden jene Zustände der Früh- und Überreife gezüchtet, die dann bei der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts zu vorzeitiger, sorglich verheimlichter und darum nur um so verderblicherer Erotik ausarten, der Stolz, Kraft und Recht freier und schöner Sinnlichkeit auf ewig fremd bleibt.

An dieser Stelle ist auch ein Wort über ein Problem zu sagen, das auf neuem Kulturboden bereits in glücklichster Weise gelöst ist.

In einer vorzüglichen Schrift, die mir vor einiger Zeit zuging, werden die Segnungen der Koedukation in den Vereinigten Staaten gewürdigt. Die Gemeinschaftserziehung, gegen die sich bei uns die weiblichen und männlichen alten Jungfern mit ebensoviel Hartnäckigkeit wie Unvernunft zur Wehre setzen, hat sich da drüben glänzend bewährt. Und nicht nur da drüben. Auch bei uns wurden früher und werden noch heute in Tausenden von Dorfschulen Buben und Mädchen gemeinsam unterrichtet, ohne daß dadurch die Sittlichkeit in Gefahr geriete. Ebensowenig hat man derlei von den badischen höheren Schulen gehört, in denen nun doch schon an 1000 Mädchen gemeinsam mit Knaben unterrichtet werden.

Ja, wer es irgend schon probiert hat, der weiß, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Bei der Gemeinschaftserziehung bleibt die sexuelle Sphäre weit länger latent und die allgemeinen sittlichen Qualitäten werden durch sie gesteigert. In echter Kameradschaftlichkeit entfaltet sich ein sachlicher Wetteifer und in der Schätzung des anderen Geschlechts vollzieht sich eine tiefgreifende, im Interesse einer lebensechten und lebensdauernden Erotik nur zu begrüßende Wandlung. Wer auf dem Wege der Achtung zur Geschlechtsempfindung kommt, dem bedeutet sie mehr als nur einen flüchtigen Rausch.

Hätten wir nicht so vielfach verlernt, einfach und natürlich zu denken und zu empfinden, so müßte es uns als das Selbstverständlichste erscheinen, daß die Buben und Mädchen, die miteinander im Elternhause aufwachsen, die sich später wiederum als Lebenskameraden bewähren sollen, auch in der so wichtigen Entwicklungszeit des Schullebens Freud' und Leid miteinander teilen, einander Sporn und Antrieb sein sollen.

Und nun zum Alkohol. Hier ist nur ein Wort zu sagen: Wer sein Kind lieb hat, der gibt ihm keinen Alkohol. Der erwachsene Mensch mag das halten, wie er will: Dem Kinde aber keinen Alkohol, in welcher Form auch immer und zwar mindestens bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Unsitte zu erwähnen, der wir in allen Schichten der Bevölkerung, vorwiegend aber in Arbeiterkreisen begegnen: das Mitnehmen der Kinder zu den Lustbarkeiten Erwachsener. Stundenlang und oft bis tief in die Nacht hinein hält man sich da in rauchigen und dunstigen Lokalen auf. Die Kinder kommen so nicht nur um den ihnen so nötigen Schlaf, sie sehen und hören auch allerlei, was sie besser nicht sehen und hören sollten. Nicht wenige Eltern treiben sogar die Unvernunft so weit, daß die Kinder in aller Selbstverständlichkeit auch ihr Glas Bier bekommen.

Als Entschuldigung solchen Treibens wird angeführt, daß man die Kinder doch nicht allein zu Hause lassen könne und daß andererseits der, der die ganze Woche hart arbeite, seine sonntägliche Erholung wohl verdient habe. Dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Nur könnte eine solche Erholung wohl auch ein edleres Gesicht haben. Wanderungen in Wald und Feld, fröhliche Spiele, Waldfeste usw. Und wenns gar nicht anders geht, müssen eben die Ehegatten abwechselnd bei den Kindern bleiben, wenn der eine Teil irgend eine Vergnügung mitmachen will, bei der unerwachsene Kinder nichts zu suchen haben.

Noch bedauerlicher sind die akademischen Trinksitten, bzw. Unsitten. Bedauerlicher darum, weil hier auch der leiseste äußere Entschuldigungsgrund entfällt und nur die Frivolität als veranlassende Ursache übrig bleibt.

Das geht, wie wir wissen, soweit, daß man den verlacht, der sich der Sauferei und dem Bordell als deren natürlicher Konsequenz entzieht. Und auch die Schule versagt hier nicht selten in betrübender Weise, da die trinkfesten akademisch gebildeten Lehrer der Abstinenz wenig Verständnis und Wohlwollen entgegenbringen. Es gehört da für den jungen Mann schon ein gutes Maß von Willens- und zuweilen auch von Muskelkraft dazu, seiner abweichenden Anschauung und Gebarung Geltung und Achtung zu erzwingen.

Nachdem wir nunmehr einige Anhaltspunkte allgemeiner Art kennen gelernt haben, die im Sinne einer gesunden sexuellen

Diätetik sowohl auf den Höhen wie in den Niederungen des Daseins beherzigt werden sollten, müssen wir uns einem Teilgebiet unserer Frage zuwenden, bei dem nur die besitzlosen Klassen in Mitleidenschaft gezogen sind.

Millionen von Familien leben in der dumpfen Enge unzulänglicher Wohnungen. In ein- oder zweiräumigen Gelassen, in Mietskasernen, unterm Dach oder im Keller eng zusammengepfercht, ist es nicht selten als Schicksalsgunst anzusehen, wenn nur Familienangehörige es sind, die so miteinander zu hausen haben. Aber selbst dann und da, wo weder Schlafburschen noch Schlafmädchen, wie das leider vieltausendfach geschieht, sich in die Intimität des Familienlebens eindrängen, ist die Sache noch schlimm genug. Recht häufig kommt es vor, daß Kinder und Große, Knaben und Mädchen mit den Eltern einen Schlafraum teilen. Von der Geburt bis zum Tode spielen sich alle Vorgänge des Lebens im Angesicht und im Wissen aller ab. Das Schamgefühl, diese höchste und feinste Blüte menschlicher Kultur, wird meist, schon im Erwachen, von der Brutalität der Verhältnisse erstickt.

Und weiter. Über eine Million von verheirateten Frauen (12,04 Prozent aller Verheirateten) standen schon 1895 im hauptberuflichen Erwerb. Gut eine halbe Million darf man als, von der Zählung nicht erfaßt, nebenberuflich (in der Heimarbeit usw.) tätig unterstellen. Das war 1895, und wenn wir diesmal wieder zählen werden, wird das Bild ein in unserem Sinne noch wesentlich trüberes sein. Da werden, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nicht mehr 12,04, sondern 20—25 Prozent aller Ehefrauen als Erwerbstätige ermittelt werden.

Die meisten der hier in Frage Kommenden haben niemals die Sonnenseite des Lebens kennen gelernt. Von der Schulbank in den Erwerb. Von da in die Ehe, die vielleicht eine kurze Pause der Erwerbstätigkeit brachte, gefolgt von einer um so intensiveren Anspannung aller Kräfte, wenn die Verhältnisse die Rückkehr zum Beruf nahelegten oder gar erzwangen. Keine Körper- und Geistes- und viel weniger noch irgend eine Kultur der Seele war ihnen gegönnt und gegeben. Ihr Seelenacker hatte brach gelegen allezeit, wenn er nicht etwa gar vom Unkraut und Gestrüpp der von uns gekennzeichneten Lebensenge überwuchert wurde. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist auf Abwehr der bitteren Lebensnot gestellt und, wenn es ihnen gut wurde, daneben auf ein wenig von jener

Lebenslust, die die Lärmtrommel schlägt, weil ihr das stille Frohgefühl seelisch kultivierter Genüsse unbekannt ist und notwendig unbekannt bleiben mußte.

Wie sollten sie, um die sich niemals einer kümmerte, sich in sacherforderlicherweise um ihre Kinder kümmern, ihnen Berater und Führer sein können? Wie sollen sie, die froh sein müssen, wenn sie ihren Kindern allzeit das Brot des Leibes herbeischaffen können, Muße und Möglichkeit finden, um die zarten Fäden zu knüpfen, die von Seele zu Seele gehen müssen, damit das Gewebe gegenseitigen Vertrauens und Verstehens daraus werde?

Darum kann der einsichtige Sozialethiker und Sozialreformer von ihnen keine Leistungen in der Richtung der Sexualpädagogik und Ethik erwarten oder verlangen.

Erwarten und fordern aber kann er von ihnen, daß sie, soweit das irgend in ihren Kräften steht, die äußeren Vorbedingungen der Sexualethik schaffen helfen. Das kann auf mannigfache Weise geschehen. So vor allen Dingen durch eine möglichst zweckmäßige Behandlung und Ordnung der Wohn- und Schlafgelegenheit der Familienmitglieder. Das heißt also in erster Linie durch Einrichtung von nach Geschlechtern gesonderten Schlafräumen. Diese Forderung ist utopisch, wenn, wie das z. B. für Berlin durch eine amtliche Statistik nachgewiesen wurde (vgl. „Gleichheit“ 1906 Nr. 3), 202943 Wohnungen mit nur einem heizbaren Zimmer von 710322 Personen bewohnt wurden. In 14943 Fällen wurde dies ein Zimmer von 6, in 26371 Fällen von 5, in 7239 Fällen von 7 und in 4977 von 8 und mehr (einmal 14) Insassen bewohnt. Soviel Menschen, die sich mit Einzimmerwohnungen behelfen müssen. Angesichts solcher Zustände muß es heißen: Laßt fahren jegliche Hoffnung. Sobald aber ein zweites Zimmer oder ein drittes, bzw. eine Wohnküche, vorhanden ist, steht die Sache schon anders. Und dennoch begegnen wir selbst dann in der überwiegenden Zahl der Fälle einer Zusammenpferchung aller Familienangehörigen in einem Schlafraum. Dies aus keinem stichhaltigeren Grunde, als weil es der Stolz der Hausfrau ist, eine „gute Stube“ zu haben. Während des größten Teiles des Jahres wird dies unnütze Stück Wohnung von niemandem betreten und dient zu weiter nichts als zur größeren Ehre der hausfraulichen Eitelkeit. Da sein muß sie aber, diese törichte Putzstube. Da sein, selbst um den Preis des ungesunden und die Sittlichkeit untergrabenden Zusammenschlafens von Knaben und Mädchen, Groß und Klein, Alt und Jung. Diese alle Bevöl-

kerungskreise in der einen oder anderen Form durchseuchende Repräsentationssucht ist eigentlich ein psychologisches Wunder, das nur halb durch das jedem Menschen instinktmäßig inwohnende Bemühen des Sichbehaupten- und des Etwasseinwollens erklärt wird. Es richtet allewege Unheil genug in der Welt an. In unserem besonderen Falle aber wird es geradezu zum Verbrechen gegen die Gesundheit und Sittlichkeit des eigenen Nachwuchses. Das heißt also aus einer beabsichtigten Lebensbejahung zu ihrem geraden Gegenteil.

So haben wir hier einen wichtigsten Punkt, an dem auch die Familie und insbesondere die Mutter innerhalb der besitzlosen Klassen sich in den Dienst sexueller Hygiene und Pädagogik stellen kann.

Daneben hat aber die Frau der arbeitenden Klassen noch andere kleine Mittel und Möglichkeiten, der sexuellen Gesundheit die Wege zu bereiten. Soweit sie nicht durch die Erwerbsfron der Erfüllung ihrer hausmütterlichen Pflichten entzogen wird, kann sie es durch Ordnung und Behagen so gemütlich daheim machen, daß die heranwachsenden wie auch die erwachsenen Kinder ihre Freizeit gerne zuhause verbringen.

Ferner kann die Hausfrau, auch wenn sie nur über bescheidene Mittel verfügt, durch sorgfältige Erschließung des Nährwertes und ebensolche Zubereitung der Nahrungsmittel, den Verzehr von Wurst und allerhand Gewürzen und Reizmitteln tunlichst einschränken. Damit wird sie auch zugleich der Lust nach alkoholischen Getränken und demzufolge ihrem übermäßigen Verbrauch den Anlaß genommen haben.

Schließlich ist es auch Sache der Eltern und bei vernünftiger Überlegung und Einteilung in den allermeisten Fällen wohl durchführbar, daß man schulpflichtige Knaben und Mädchen nicht mit Blumen, Streichhölzern usw. hausieren läßt oder sie in Schanklokalen zum Abspülen, Servieren, Kegelsetzen usw. verwendet. Hier ist ein Punkt, an dem die Kinder nicht selten eines Schutzes gegen die Eltern bedürften und zwar auch, wie Agahd nachweist, in Fällen, in denen beide Eltern am Leben und erwerbstätig sind. Andererseits teilt er mit, daß es viele Witwen gibt, die, nur auf ihre eigene Kraft angewiesen, es doch ermöglichen, ihre Kinder der Erwerbstätigkeit fernzuhalten. Dazu gehört allerdings eine moralische Energie, zu der anzuspornen gerade im Zusammenhang unserer Frage der rechte Ort ist.

Zählen wir aber auch alles und alles zusammen, so ist's im Grunde gar wenig, was das Proletarierhaus seinen Kindern an sexuellem Schutz und ebensolcher Erziehung zu geben vermag. So wenig, daß als notwendige Ergänzung sich eine Reihe von Forderungen an Staat und Gemeinde ergibt.

Soweit solche Forderungen die Schule und die Führung der Schulentlassenen betreffen, sind sie schon allseitig gewürdigt worden. Ich kann mich daher darauf beschränken, in Kürze die Ansprüche zu formulieren, die im Interesse der sexuellen Hygiene und Ethik in bezug auf Wohnung und Familie an die gesetzgebenden und verwaltenden Instanzen der Gesellschaft zu richten sind.

Wer der Arbeiterfamilie gegen billiges Entgelt die Möglichkeit gesunden und weiträumigen Wohnens gibt und es daneben an den notwendigen Wohnungsvervollständigungen, als da sind Spielplätze und Kindergärten, nicht fehlen läßt, der hat damit der sexuellen Hygiene einen unschätzbaren Dienst geleistet und der durch die Schule zu vermittelnden Aufklärung zweckentsprechend vorgearbeitet. Die traurigen Erscheinungen der Früh- und Überreife bei Kindern werden in demselben Maße zurückgehen, in dem die Anlässe dazu schwinden werden. Darum ist vom Staat und von der Gemeinde die Veranlassung und kräftige Unterstützung und Beförderung des gemeinnützigen und genossenschaftlichen Kleinwohnungsbaues zu verlangen.

Ferner eine Verkürzung der Arbeitszeit, insbesondere und vor allen Dingen der weiblichen Arbeiter. Wird den Müttern durch Verkürzung der Arbeitszeit die Möglichkeit gegeben, sich ihrem Haus und ihren Kindern mehr zu widmen und für sich selbst aus bloßen Arbeitsinstrumenten zu Menschen zu werden, dann wird auch für jene Hunderttausende von Sklavinnen des Seins der frohe Tag anbrechen, der sie aus der bloßen Gebälerin zu der erziehenden und beratenden Freundin ihrer Kinder macht. Man lese nur einmal die nüchternen, streng sachlichen Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten in der Enquete aus dem Jahre 1899. „Daß sie nicht bei den Kindern sein können“, „daß die Kinder darunter leiden müssen“, das ist, wenn nicht die einzige, so doch die Hauptklage, die den befragenden Beamten gegenüber laut wird. Nicht um die eigene Entbehrung, nicht um eigene Krankheit und Leiden geht es jenen Heldinnen im Daseinskampf, die Tag um Tag und Jahr um Jahr weite Wege wandern und am sausen Webstuhl schaffen. Nicht um sich selbst, sondern nur um das, was ihre

Kinder darum entbehren müssen. Und, wie des negativen sei nun auch des positiven Beweises für unsere Forderung der Arbeitszeitverkürzung gedacht.

In derselben Enquete von 1899 melden Gewerbeaufsichtsbeamte, Pfarrer und Lehrer solcher Bezirke, in denen, wie z. B. in Potsdam, eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9—9 $\frac{1}{2}$ Stunden stattgefunden hat, daß der körperliche, geistige und sittliche Habitus der Kinder der Fabrikarbeiterinnen sich sichtlich verbessert habe und sie nicht selten sich vorteilhaft von den übrigen Schülern abheben.

Weiter ist vom Staat die Einfügung des Haushaltsunterrichtes in die Oberklassen der Volksschule, bzw. die Angliederung eines 9. Schuljahres zu verlangen. Daneben die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichtes auch für Mädchen und mit besonderer Betonung der hauswirtschaftlichen Note.

Schließlich und in Anlehnung an das für das Haus bereits Geforderte ein gesetzliches Verbot der außerhäuslichen Erwerbsarbeit auch der eigenen Kinder. Eines weiteren Kommentars bedürfen diese Forderungen nicht.

So haben wir denn miteinander eine Reihe recht nüchterner Forderungen aufgestellt, an denen vielleicht aber das eine gut ist, daß sie bei einigem guten Willen aller Beteiligten von heute auf morgen verwirklicht werden können.

Vielleicht wird man mir von der einen und anderen Seite einen Vorwurf daraus machen, daß ich in meinen Gesundheitsvorschlägen so durchaus rationalistisch und materialistisch bin. Ich muß zugeben, daß es so ist. Und zwar nicht nur so ist, weil die spiritualistische Seite der Sache schon von anderer Seite genügend gewürdigt wurde, sondern hauptsächlich darum, weil dies deduktive Verfahren, wie ich es nennen möchte, nun einmal meiner Überzeugung entspricht. Lauter Körperliches. Und doch wächst ein Geistiges und Seelisches daraus empor. So gewiß, als nur in einem gesunden Leib eine gesunde Seele wohnen kann. So gewiß, als Seele und Leib eines sind. Zwei Ausstrahlungen einer und derselben stofflichen Wurzel, ein Beweis für die Fähigkeit des Menschen, sich nach aufwärts zu entwickeln und ohne die Zuhilfenahme transzendenter Satzungen und Imponderabilien aus eigener Kraft und Verantwortlichkeit zum Herrn über die Materie zu werden, sich jenem Ideal entgegenzuentwickeln, das für uns allemal das Höchste sein muß: dem Ideal des „Menschen“.

Lassen Sie mich in diesem Sinne mit einem Worte schließen, das ich einmal in ähnlichem Zusammenhang geprägt habe¹⁾:

„Bei der geschlechtlichen Aufklärung handelt es sich nicht um ein Ding, das man tun oder auch lassen kann, nicht um eine Erwägung der Opportunität, sondern um die Gesundheit, Kraft, sittliche Schönheit und Widerstandsfähigkeit des Volksganzen. Nur von der Jugend ist ihre Erhaltung und Erhöhung zu hoffen. Unsere Pflicht ist es daher, diese unsere Jugend, die die Hoffnung unserer Zukunft ist, mit der ganzen Klarheit und Wahrheit unserer neuen Auffassung zu erfüllen und sie zu entlasten von dem Gefühl der Schuld und Sünde, das der Wahnglaube und die Torheit vieler Jahrhunderte auf uns gehäuft haben. Im reinen Lichte einer geläuterten Wahrheit, in der Erkenntnis, daß Geistiges und Sinnliches die zusammengehörigen Pfeiler des menschlichen Daseins, der Menschennatur sind, soll unsere Jugend heranwachsen.

In der Menschheit wohnt eine tiefe und unauslöschliche Sehnsucht nach der Höhe und dem Lichte. In Sagen und Mythen hat diese Sehnsucht Form und Gestalt gewonnen, und alle Religionen harren des Mittlers des messianischen Boten der Höhe. Auch wir suchen den Messias. Aber unser Mittler ist erdgeboren: es ist der Mensch, der sich selbst erlösen soll vom Wahn der Sünde und vom Makel der Schuld.“

¹⁾ Fürth, Die geschlechtliche Aufklärung in Haus und Schule.

Diskussion.

Herr Dr. med. **Julian Marcuse** (Ebenhausen-München): Die bisherigen Ausführungen haben sich nur um die Fragen des Wie, des Wann und des Wer gedreht; Herr Dr. Förster hat es unternommen, die gesamten bisherigen Ergebnisse über den Haufen zu werfen und an ihre Stelle die religiöse Erziehung und das religiöse Moment zu setzen. Für ihn existiert Aufklärung nur in beschränktem Maße, nur die Pflanzen- und Tierentwicklung will er lehren lassen, wo der Mensch aber beginnt, da soll jedwede Eröffnung, selbst der natürlichsten und elementarsten Vorgänge wegfallen. Damit begibt er sich jedweder Nutzbarmachung wissenschaftlicher Erkenntnis, der Ergebnisse der Forschung und der Aufdeckung wahrer, realer Verhältnisse. Die Aufklärung ist und bleibt eine wesentliche Voraussetzung jeder Sexualethik, wenn sie auch von der Erfüllung anderer hierfür unentbehrlicher Aufgaben unterstützt werden muß. In diesem Sinne ist auch die Willensgymnastik als ein wesentlicher Faktor in Försterscher Auffassung unbedingt zu unterstützen und als leitendes Motiv für eine rationelle Sexualpädagogik heranzuziehen. Auch eine bedingte Askese im Keim der Repression ungesunder Triebe ist zu akzeptieren, nie aber eine Askese, die nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck wird im Gewande religiöser Erhebung und Inkarnation. In der Frage der Sexualethik hat die Religion seit ihrem ersten Beginnen völlig versagt, die Anschauungen hierüber haben sich unter dem Einfluß wirtschaftlicher und sozialer Momente, fast könnte man sagen, von Jahrhundert zu Jahrhundert umgewandelt, nie aber hat das religiöse Dogma eine höhere Auffassung in sexuellen Dingen zu einem sittlichen Gut zu machen fertig gebracht, im Gegenteil die Blütezeit religiöser Anschauungen war oft genug ein Pfuhl von Sittenlosigkeit. Und wenn das Christentum als höchste Potenz der Willensbildung von Dr. Förster bezeichnet worden ist, so braucht nur auf die Japaner hingewiesen zu werden, um das Irrige dieser Anschauung vor Augen zu führen. Dagegen bildet die naturwissenschaftliche Erkenntnis, die Anweisung der Stellung des Menschen in der Natur ein eigenes sittliches Erheben von allen anderen niederen Arten, ein sich Losringen und Befreien zur wirklichen Menschwerdung.

Zur Frage der Onanie und ihrer Verbreitung, die Herr Prof. Eulenburg in seinem so eingehenden und instruktiven Referat des ausführlichen beleuchtet hat, ist meinerseits hinzuzufügen, daß ich auf Grund jahrelanger statistischer Erhebungen das Resultat von 92 Prozent männlichen Individuen habe konstatieren können, die in ihrer Jugend

onantiert haben. Aller weiteren Schlüsse aus diesen Zahlen beuge ich mich im Hinblick auf die schon im Verlauf der Diskussion mannigfach geäußerten Ausführungen.

Unter den diätetischen Prinzipien wäre neben der unbedingten Einschränkung der Fleischkost im Kindes- und Entwicklungsalter vor allem hinzuweisen auf die Freiluftgymnastik, auf Luftbäder, die ich als einen außerordentlich wertvollen Zweig des Sports betrachte, und der auch im Interesse einer rationellen Sexualpädagogik überall wo immer möglich angebahnt werden muß. Vor allem sind es die Turnvereine, die Schulen und alle anderen Jugendorganisationen und -Institutionen, die hier praktisch einzugreifen und die als richtig erkannten Grundsätze zur Durchführung zu bringen haben.

Ich schließe mit den Worten Roseggers, der die Grundlage auch für unser ethisches Handeln in seiner volkstümlichen, gesundenatürlichen Weise in folgenden Worten niedergelegt hat: „Nicht das Wissen und der naturgemäße Freimut bringt zum Falle, sondern die Geheimnistuerei, die damit aufgeweckte Neugierde und Begierde. Unter dem Feigenblatt gedeiht die Keuschheit nicht, nur die Prüderie und die Lüsterheit, die Prüderie verdeckt und die Verdeckung macht lüstern.“

Frl. Lischniewska: Auch ich bekenne mich zur naturwissenschaftlichen Weltanschauung, ohne jedoch zu verkennen, daß das Christentum uns unsterbliche sittliche Ideale überliefert hat, welche für die Jugenderziehung von höchstem Werte sind. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß wir, die wir seit Jahren die geschlechtliche Belehrung fordern, aus der naturwissenschaftlichen Weltanschauung hergekommen sind. Jahrhunderte haben daran gearbeitet, die Erkenntnis der Natur zu vertiefen und zu erweitern. Dies Naturerkennen wollen wir für die Erziehung zur Sittlichkeit fruchtbar machen.

✓ Wenn nun Herr Prof. Förster durch Erregung des religiösen Gefühls auf die Sittlichkeit wirken will, so muß ich dem entschieden entgegentreten. Es ist Tatsache, daß ein lebhaftes religiöses Gefühl leicht in sinnliche Erregung umschlägt. Darum kann es für uns nur den Weg ruhiger, objektiver, naturwissenschaftlicher Belehrung geben.

Weiter wende ich mich gegen die Ansicht, wir würden erst die Gedanken der Kinder auf das sexuelle Gebiet richten. Das ist falsch. Die Kinder sind bereits, und zwar sehr stark mit diesem Gebiet beschäftigt, aber in schmutziger Weise. Wir wollen ein reines Wissen an Stelle des unreinen setzen.

✓ Wenn aber Herr Prof. Förster sagt, wir müßten den „Lügenbetrieb“ in der Schule einschränken, anstatt geschlechtliche Belehrung zu geben, so erwidere ich: das wollen wir ja gerade. Die Handlungsweise der Schule von heute ist ein „Lügenbetrieb“, eine einzige große Heuchelei. An Stelle derselben wollen wir die Wahrheit setzen. Dann allein werden wir auch die Heuchelei besiegen, welche das sexuelle Leben der Erwachsenen beherrscht. Wir haben eine doppelte Moral, eine heimliche und eine öffentliche. Diese Tatsache steht jeder wahren Reform im Wege.

Genen die Forderung der Askese als einer sittlichen Forderung

muß ich mich als Vertreterin des Bundes für Mutterschutz erklären. Eine solche Forderung kann nur erhoben werden für die noch in der Entwicklung begriffene Jugend, nicht für den geschlechtsreifen Menschen. Sittlich kann nur sein, was mit den Gesetzen der Natur übereinstimmt. Das Sexualleben löst eine Schöpferkraft aus auf dem Gebiete der Arbeit, sowie der inneren Entwicklung. Die Behauptung, daß man abstinente leben könne, ohne krank zu werden, entscheidet nichts. Es gehen geistig-seelische Kräfte verloren. Ja, der innere Mensch wird aus dem Gleichgewicht gerückt, indem er in den Jahren, wo der Zeugungstrieb am stärksten ist, ein großes Maß von Kraft anwenden muß, um ihn zu ersticken.

Weiter muß ich Ellen Key verteidigen. Sie weiß sehr wohl, wie wir alle, die wir für Reform der Ehe wirken, daß die Entwicklung zur Persönlichkeit ohne Kampf nicht möglich ist. Wir fordern aber, daß die künstlichen Schranken, welche dieser Entwicklung entgegenstehen, niedergelegt werden. Wir haben 25 000 beamtete Lehrerinnen in Deutschland. Geben Sie diese wirtschaftlich selbständigen Frauen frei für den Geschlechtsverkehr, und Tausende von Männern sind vor Prostitution oder Askese bewahrt. Den durch das Staatszölibat gefesselten Frauen aber eröffnet sich der Weg zu freiem Menschentum. Weiter: Dürfte heute vielleicht ein junger Offizier eine Ehe mit einer wirtschaftlich selbständigen Frau schließen? Dienstentlassung wäre die Folge.

Endlich aber hat der Herr Prof. Förster das Hauptproblem der Sexualethik nicht mit einem Worte berührt. Dies Problem ist die Einheit von Seele und Sinnen. Der Mann von heute macht daraus zwei getrennte Gebiete. Er lebt vor der Ehe jahrelang in der Prostitution und befriedigt nur den sinnlichen Trieb. Seine Seele behält er für sich. Oft setzt er dieses zwiespältige Dasein in der Ehe fort. Er gibt seiner Frau seine Liebe und sucht Sinnenreiz außerhalb der Ehe bei der Prostitution. Die Frau schaudert vor einem derartigen Sexualleben zurück. Sie lehnt es ab, dem einen Manne den Leib, dem anderen die Seele zu geben. Daher ihre Leiden in einer innerlich gelösten Ehe. Wegen dieser Einheit ihres geschlechtlichen Wollens steht die Frau auf sexuellem Gebiete höher als der Mann.

Von diesem tiefsinnigen Problem aus muß die Frage der Reform der Ehe, wie die Frage der Sexualethik überhaupt, betrachtet werden.

Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger (Mannheim): Es ist sehr zu begrüßen im Interesse der allseitigen Behandlung der uns beschäftigenden Fragen, daß Dr. Förster seinen Vortrag gehalten hat. Denn dadurch kam zu klarem Ausdruck, daß mit den verschiedensten Mitteln an der Lösung der sexuellen Erziehungsfrage gearbeitet werden kann und soll. Weder einseitige Körperkultur noch einseitige Entwicklung des Intellekts und des Gefühls, sondern eine rationelle Gesamterziehung ist die wirksamste Sexualpädagogik. In Beziehung aber auf die Mittel der Gesamterziehung sind die Bedürfnisse der öffentlichen Erziehung der Kinder der unteren Volksschichten anders als die der oberen Gesellschaftsklassen. Wenn wir deshalb eine wirksame sexuelle Diätetik erreichen wollen für die breiten Massen, so müssen wir die moderne öffentliche Schule mehr

und mehr auffassen als die Summe derjenigen Einrichtungen, die sich im Laufe der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der modernen Zeit als notwendige Erzeugung der häuslichen Erziehung erwiesen haben. Daraus ergibt sich die Dringlichkeit des Ausbaues der großstädtischen Volksschule nach der sozialen und hygienischen Seite, wie er bereits an einer großen Zahl deutscher Städte in dankenswerter Weise als eine der wichtigsten kommunalen Aufgaben in Angriff genommen worden ist.

Herr Dr. **Fürstenheim** (Berlin): Ich möchte meine Freude darüber aussprechen, daß Dr. Förster, von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehend, in all seinen praktischen Vorschlägen zu dem gleichen Resultat gekommen ist, wie ich es in meinen Thesen 7 und 10 und in den zugehörigen Ausführungen meines Referats, die ich heute früh aus Mangel an Zeit nur in verkürzter Form geben konnte. Herr Dr. Förster hat aber an uns Psychotherapeuten noch eine weitere Anfrage gestellt — eine Frage, die weit über das enge Gebiet der Sexualpädagogik hinausgeht und die ich ihm an dieser Stelle darum leider nicht beantworten kann. — Ich freue mich aber, hier diesen herrlichen Menschen kennen gelernt zu haben und ich hoffe, daß er mir privatim Gelegenheit geben wird, ihm seine Frage zu beantworten.

Herr Prof. **Griesbach**: Bei der vorgerückten Zeit und dem Drohen der Präsidentenglocke werde ich mich des Telegrammstils bedienen: Mehrfach ist hier Willenserziehung betont worden, um ungesunden Reizen auf Vorstellung und Gefühlsleben und um sexuellen Erregungen vorzubeugen. Ich frage: wo liegen die Hemmungseinflüsse, die normale Entwicklung und Regelung des Willens verhindern? Wo liegen die Ursachen für sexuelle Erregungen? Antwort: In dem durch zu großes Maß von geistiger Nahrung überreizten Gehirn und in den durch endloses Sitzen hervorgerufenen Blutstauungen in den Geschlechtsorganen. Prophylaxe soll, wie richtig bemerkt wurde, der Schule zufallen. Rufe nach Spiel und Sport, nach ausreichendem Schlaf für die Jugend! Wo die Zeit dafür hernehmen? Höhere Schulen beschäftigen ihre Zöglinge in der Pubertätszeit täglich 10 Stunden und mehr! Unterricht von 8 auch 7 bis 12, 2 bis 5 ja bis 6 Uhr! Drei und mehr Stunden häusliche Schularbeit! Solcher Betrieb läßt ausgiebige Körperbewegung und genügenden Schlaf nicht zu.

Wer Überbürdung in der Schule leugnet, ist schlecht informiert. Erschöpft unter der Last der Anforderungen, geistig verkrüppelt durch jahrelangen Drill und mangelhafte Individualisierung seitens der herrschenden Systeme — drei höhere Lehranstalten statt einer — sucht die Jugend noch während der Schulzeit und später auf der Hochschule im Alkohol und in sexueller Erregung Erholung. Noch einige Jahre und die Neurasthenie, zu der die Schule den Keim pflanzte, ist komplett! Von ethischer Erziehung war die Rede. Dafür wurde Koedukation empfohlen. Sie ist gewiß dazu geeignet; im Reichsland macht man gute Erfahrung damit. Allgemein anerkannt wird sie in Deutschland nicht. Übrigens steht Ethik in der Schule auf schwachen Füßen. Unaufrichtigkeit und Unredlichkeit sind gang und gäbe. Die Schüler werden sogar dazu erzogen. Diese Erziehung findet ihren Höhepunkt

in der größten Lüge des Schulbetriebs, dem Abiturientenexamen. Daß zu dessen Duldung die Verwaltung Ja und Amen sagt, ist der größte Hohn auf alle Jugenderziehung.

Frl. Duensing: Die sexuelle Belehrung in Haus und Schule, die sexuelle Diätetik, kann nur dann Früchte tragen, wenn auch die Einrichtungen im öffentlichen Leben einer Kritik unterzogen werden im Hinblick auf ihre Beeinflussung der Jugend. Öffentliche Häuser, namentlich unter behördlicher Sanktion, eine Lokalisierung der Prostitution sind geeignet, das Gewissen unserer Jugend zu verwirren und alle Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung zu reiner Sittlichkeit in Frage zu stellen. Der Arzt-Pädagoge muß sich die ernste Frage stellen, ob eine fragwürdige Sanierung durch Konzentrierung des Lasters an Stellen, die der Jugend naturgemäß bekannt werden, die dadurch entstehende moralische Schädigung rechtfertigen können.

Frau Prof. Krukenberg (Kreuznach): Ich möchte zunächst einige praktische Bemerkungen machen: Neben dem Sport, den Jugendspielen, die wiederholt erwähnt wurden, möchte ich auf den Wert veredelter, fesselnder Nebeninteressen der Schüler hinweisen. Leider gibt es Väter, die meinen, das Interesse ihrer Söhne müsse sich ganz auf die Schularbeit konzentrieren, die zeitraubende Nebeninteressen verbieten. Das halte ich für ganz verkehrt. Etwas muß der junge Mensch neben dem Schulinteresse haben und wenn man ihm veredelte Nebeninteressen verbietet, so kommt er eben auf unerfreuliche unsaubere Dinge. — Die Wichtigkeit richtiger Ernährung ist weiterhin erwähnt worden. Aber zur Durchführung dieser Forderung muß hauswirtschaftliche Ausbildung der Volksschülerinnen und Fortbildungsschülerinnen, bei Durchführung der Reform der höheren Mädchenschule auch hauswirtschaftliche Schulung der höheren Mädchenschülerinnen in halb praktisch, halb theoretisch zu gestaltenden Frauenschulen hinzukommen. Das möchte ich wieder der Regierung als Wunsch ans Herz legen. — Dann noch eins: gegen eine leider bei manchen Müttern beliebte Strafe möchte ich besonders die Herren Ärzte aufzutreten bitten: vorzüglich die Unsitte, die Kinder zur Strafe zu Bett zu schicken. Gerade in bezug auf das heute behandelte Thema ist dies Zubettestecken durchaus zu verwerfen. — Mit Herrn Dr. Förster bin ich der Ansicht, daß Willensstärkung sehr notwendig ist und auch auf den Wert der Selbstzucht und Selbstüberwindung — und nur als solche verstehe ich Herrn Prof. Försters Wort „Askese“ — habe auch ich am Schlusse meines gestrigen Referats hingewiesen. — Für „Bejahung“ des Geschlechtstriebes, für Sich-Ausleben jedes einzelnen auch nach der Seite sexuellen Lebens hin können wir — und ich glaube da für die Majorität deutscher Frauen sprechen zu dürfen — nur eintreten, wenn nicht größere Werte dadurch gestört werden. Weil wir das fürchten, weil wir nicht als Folge freierer Anschauungen Zuchtlosigkeit der Frau neben die leider noch so verbreitete Zuchtlosigkeit des Mannes setzen möchten, darum wenden wir uns im Punkte der Befürwortung freier Verhältnisse gegen den sonst für durchaus ideale Ziele arbeitenden Bund für Mutterschutz. — Und nun ein letztes: Wir sind wohl alle reif genug, Toleranz zu üben verschiedensten Welt-

Diskussion.

ngen gegenüber, und ich meine, wir brauchen uns nicht über
: zu unterhalten, was uns unseren Lebensglauben gibt, unsere
and Freudigkeit zur Arbeit. Können wir uns doch in praktischer
: durchaus zusammenfinden. Religiös ausgedrückt ist unser Ziel:
s Werk in der Welt zu wirken. Naturwissenschaftlich aus-
rückt: für Aufwärtsentwicklung, für gesunde Erhaltung der Art zu
rken. Das kommt in der Praxis genau auf dasselbe hinaus. — Ich
habe vorgestern auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß dieselben oder
ähnliche Fragen behandeln hören wie hier und ich kann nur sagen, daß
es in gleich hohem Sinne geschehen ist und daß man dankbar und froh
sein kann, daß immer mehr von allen Seiten in ernster Arbeit an der
Lösung dieser Aufgaben gearbeitet wird.

Frl. **Lohmann** (Bielefeld): Ich möchte auf eine nüchterne Forderung,
die zwar schon verschiedentlich gestreift wurde, als einer sehr bedeutenden
Vorsichtsmaßregel des Näheren eingehen. Ich spreche hier als Vertreterin
und im Auftrage des deutschen Vereins abstinenter Lehrerinnen, der es
sich zur Aufgabe gemacht hat, die deutsche Jugend vor dem Alkohol-
genuß als dem stärksten Antrieb zur Unsittlichkeit, als einem schlimmen
Erreger des Geschlechtstriebes, als dem schwersten Hindernis bei der
Willensbildung zu behüten. Und zwar suchen wir dies zu erreichen
durch Abstinenzunterricht und das Beispiel der Enthaltbarkeit von alko-
holischen Getränken seitens des Erziehers, der Eltern. Durch die Ge-
winnung der Jugend für ein alkoholfreies Leben hoffen wir, ein sittlich
gesünderes, sittlich höher stehendes Geschlecht heranzubilden. Wir bedürfen
aber hierzu der weitgehendsten Hilfe aller Kreise und hoffen besonders
in dieser Gesellschaft Verständnis und tatkräftige Unterstützung zu finden.
Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erfordert die Bekämpfung
des Alkoholgenusses. Die Gesundung des Geschlechtslebens verlangt die
Ausschaltung dieses Giftes aus unserer Kultur.

Die Erforschung des Gebietes der Beeinflussung des Geschlechts-
lebens nicht nur der Jugend, sondern auch der Erwachsenen durch den
Alkoholgenuß wird unstreitig zur bedeutenden Vermehrung der Schar
der Alkoholbekämpfer führen, dadurch eine Verstärkung der Abstinenz-
bewegung unbedingte Folge haben und uns auch auf dem Gebiete
der sexuellen Hygiene, bei der Erziehung zur Beherrschung des Geschlechts-
triebes ein bedeutendes Stück voranbringen. Die Alkoholnot unseres
Volkes ist furchtbar. Um der Gesundheit unserer Jugend willen bitten
wir deshalb die Gesellschaft um ihre tatkräftigste Unterstützung in
der Bekämpfung des Alkoholgenusses, der Trinkanschauungen und Trink-
unsitten. —

Frl. **M. Schmitz**: Nur ungern habe ich noch einmal um das Wort
gebeten. Aber wer gefragt wird, muß antworten, sonst glaubt man, er
wisse keine Antwort oder er sei feige, und beides ist — so hoffe ich —
nicht der Fall. Ich bedauere, daß konfessionelle Momente in die Debatte
gezogen worden sind. Darauf werde ich nicht antworten; denn wir
sind hier beisammen, um eine Einigung zu suchen, keine Trennung.
Und der Kongreß hat ja eine große Einmütigkeit in wichtigen Fragen
gezeigt, trotzdem hier so verschiedene Welt- und sonstige Anschauungen

vertreten sind. Ich antworte daher nur auf die an mich gerichtete Frage: „Wie denken sich die christlichen Lehrerinnen das Festhalten an christlichen Grundsätzen bei der sexuellen Erziehung, nachdem das Christentum 2000 Jahre in der Schule geherrscht hat und doch der heutige sittliche Tiefstand des Volkes genug bekannt ist?“ Zu dem geschichtlichen Teil der Frage das Folgende: „Ich habe die Geschichte des Altertums studiert, wo die Religion die Sittlichkeit nicht beeinflusste. Ich habe auch die Geschichte des Mittelalters kennen gelernt und vieles in sittlicher Hinsicht gefunden, was nicht erfreulich war. Wenn aber soeben die Behauptung aufgestellt worden ist, die Sittlichkeit des Mittelalters sei fürchterlich gewesen, so stelle ich dem die Behauptung gegenüber: „Wenn ich Mittelalter und Altertum in bezug auf Sittlichkeit vergleiche, so fällt der Vergleich sehr zugunsten des Mittelalters aus.“ Der Beweis gehört nicht hierhin.

Bald darauf setzt die Zeit der Aufklärung ein, und heute darf wirklich die Schule nicht mehr ganz eine christliche genannt werden. Der Geist der Schule hängt nicht so sehr vom Gesetze denn vom Lehrer ab, und wir alle wissen, daß ein guter Teil der Lehrerschaft heute nicht mehr christlich ist. Frau Fürth hat aber die wirtschaftliche Lage als Hauptursache der heutigen Unsittlichkeit genannt, und der Ansicht bin auch ich.

Daher halten wir nach wie vor auch bei der sexuellen Erziehung an den Grundsätzen des Christentums fest. Wir sind mit Dr. Foerster auch der Meinung, daß dem Range nach die Beeinflussung des Willens das Erste sein muß.

Daß die früheren Zeiten, besonders auch das Mittelalter in der Methode der Schule überholt ist, wissen wir zur Genüge. In dieser Hinsicht haben wir der Aufklärungsarbeit der letzten Jahrhunderte viel zu danken, und die Bewegung zugunsten der sexuellen Aufklärung fasse ich als einen Teil derselben auf. Daß wir bereit sind, uns diesen Bestrebungen nicht zu verschließen, habe ich durch meine Stellungnahme in diesen Tagen genügend gezeigt.

Herr Geheimrat **Kirchner** (Berlin): Meine Damen und Herren! Wir haben hier die verschiedensten Ansichten gehört, sie gehen weit auseinander und haben doch alle dasselbe Ziel. Wir können nicht, wenn wir an die Masse uns wenden und die Mitwirkung der Behörden haben wollen, die eine Richtung zurückdrängen. Ich als Arzt bin der Ansicht, daß man diese Dinge vom naturwissenschaftlichen Standpunkt behandeln soll, aber ich kann es nicht billigen, daß die Anschauung derjenigen, die den religiösen Standpunkt bekämpfen wollen, abgewiesen wird. Wir müssen getrennt marschieren, aber vereint schlagen. Nun möchte ich mich noch mit einem Wort gegen Frau Fürth wenden. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Ich möchte glauben, daß es zweckmäßiger wäre, daß man sich hier auf die Dinge beschränke, die mit der Sexualpädagogik zu tun haben. Die Verfügung und die anderen Anregungen sollte man anderweitig verfolgen.

Fr. **Lischniewska** (Zur Berichtigung!): Ich muß Frau Krukenberg entschieden widersprechen und die Behauptung „der Bund für

Mutterschutz wolle der Zuchtlosigkeit des Mannes die Zuchtlosigkeit der Frau an die Seite stellen“ als eine Unwahrheit bezeichnen.

Der Bund für Mutterschutz erstrebt die sittliche Hebung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs. Wir haben diesen Geschlechtsverkehr, solange wir die Einehe haben, und wir werden ihn immer haben. Zu seiner sittlichen Hebung gibt es drei Mittel:

1. Mann und Frau müssen mit dem gleichen starken Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Zeugungsakt erfüllt werden. — Heut verläßt der Mann die Frau, die er zur Mutter macht, und sein Kind dazu. Aber auch die Frau versäumt infolge dieser Tatsache ihre Pflicht an dem Kinde.

2. Dieser außereheliche Geschlechtsverkehr darf nicht mehr totgeschwiegen werden. So allein wird es gelingen, diejenigen zu richten, die jeder Treue unfähig sind.

3. Der Mann muß zu der Einheit zwischen Sinnen und Seele erzogen werden, die allein ein sittliches Verhältnis gewährleistet.

Frau **Adams-Lehmann** (München), welche durch eine schwere Erkrankung in der Familie leider an der Erstattung des Referats und am Erscheinen verhindert war, sandte folgendes Schreiben, das leider zu spät eintraf, um auf dem Kongreß selbst zur Verlesung zu gelangen. Nachstehend bringen wir die Hauptpunkte des Schreibens zum Abdruck:

„Wollen Sie für mich eine Frage an den Kongreß stellen, nämlich: Ob man bei der sexuellen Diätetik immer nur an Abstinenz oder auch an Pflege und Ausbildung und Stärkung des Geschlechts gedacht hat? Ich wenigstens will meine Stimme bei dieser Gelegenheit gegen die Abstinenz erheben. Beim Manne hat das im großen und ganzen keine Not — sein gesunder Egoismus hat sich meist Bahn gebrochen, und bei ihm allerdings gilt es, Zucht und Konzentration zu lernen. Aber auch bei ihm warne ich vor der absoluten Abstinenz als Idealzustand bis zur dauernden Eheschließung. Hierin muß man der Natur freie Bahn lassen, und nur klug den Geschlechtsdrang dem ganzen Lebensbau einfügen, ihm sozusagen seinen rechten Platz anweisen, nicht wegen einer Nacht krank werden, nicht wegen eines Rausches von sechs Wochen alle Verhältnisse bei sich oder anderen einreißen, auch im Geschlechtstrieb nicht dumm und nicht verbrecherisch sein. Im übrigen aber Achtung vor der Natur, und uns nicht einbilden, daß unsere Satzungen besser ausgedacht sind als die ewigen, ehernen großen Gesetze, die uns regieren. Nur vor Einem unbedingt Halt! Nicht Vater werden, ohne Vater sein zu können. Das sind unlösliche Schwierigkeiten! Ja, das sind sie, für die jetzige Gesellschaft. Eine künftige wird mit ihnen fertig.

Aber gegen die Abstinenz des weiblichen Geschlechts erhebe ich den schärfsten Protest. Das geknechtete Weib ist in der Tat abstinent, außer der Ehe und selbst häufig auch in der Ehe. Bei ihr ist das Geschlecht mit Erfolg unterdrückt. Die Ehe scheitert daran, der Mann geht auf Abwege, weil die Frau kalt bleibt. Es gibt Frauenärzte, welche behaupten, daß 70 Prozent der Frauen geschlechtlich unempfindlich

sind. Sicherlich sind es eine große Anzahl, teils weil die Ehe wegen äußerer Rücksichten geschlossen wurde, teils wegen allgemeiner Körperschwäche, teils wegen physischer Überarbeitung, teils auch wegen systematischer Unterdrückung des Geschlechtstriebes, teils wegen Ablenkung des Geschlechtstriebes (Nervosität, Perversität). Die meisten Arbeiterfrauen loben die Rücksicht eines Mannes, der wenig oder nichts von ihnen begehrt. Sie sind zu müde, um selbst zu begehren. So sieht die Abstinenz der Frau in der Ehe aus. Außerhalb der Ehe gibt es zwei Klassen, die Begehrende, die bewußt verlangt und unbefriedigt bleibt, das junge und nicht mehr junge Mädchen, oft aus guter Familie, sie schweigen und verzehren sich in Sehnsucht und werden für das Leben untauglich, empoisonnées par les tendresses, qu'elles n'ont pu assouvir. Wir ignorieren sie, weil sie nicht sprechen, aber als Arzt kennt man sie, und erlebt ungesprochen Tragödien, die an wildem, leidenschaftlichem Schmerz nichts zu wünschen übrig lassen. „Hätte ich nur drei Wochen Glück gehabt, würde ich nicht mehr mit dem Schicksal hadern“, sagte mir neulich eine, „aber so absolut leer durchs Leben gehen, ist entsetzlich“. — Es gibt alle Nuancen, entsprechend der Verschiedenheit der Charaktere, aber bei allen ist es der Schrei der mißhandelten Natur. — Dann gibt es noch die Klasse der sog. zufriedenen, tätigen, alten Jungfer — Frauen mit Lebensinhalt, mit Beruf, fleißig, gewissenhaft, nützlich, aufopfernd, die sich das Leben nicht anders wünschen. Auch für diese erhebe ich den schärfsten Protest gegen die Abstinenz. Typen darin sind Lehrerin, Krankenpflegerin, Klosterfrau. Wer unter die äußere Hülle schaut, erkennt auch hier das Unfertige, Bornierte, Unharmonische, die Rache einer Natur, die sich nicht mit Füßen treten läßt. Hegar hat seinerzeit die Krankenpflegerin als Berechtigte der Abstinenz hingestellt. Er hat damit wenig Menschenkenntnis bewiesen. Gerade für den Beruf der Krankenpflege ist die Harmonie im eigenen Haushalt vonnöten. Warum weigern sich alle katholischen Schwestern, die Reinigung der Geschlechtsgegend vorzunehmen? Warum hat es so lange gedauert, bis man in Anstalten die Rektalmessung der Körpertemperatur einführte? Das ist nicht nur Einbildung, sondern, wie ich wiederholt beobachtete, Schreck vor Dingen, die einem nicht gehören dürfen. — Ohne Geschlechtsleben ist ein Mensch unfertig oder verkümmert.

Und das wissen die Frauen zum Glück endlich selbst. Es gibt eine zunehmende Zahl von gebildeten, anständigen, arbeitenden Frauen, welche nicht verheiratet sind, bzw. es aus irgend einem Grund nicht sein können (soziale Gebrechen) und die dennoch im Geschlechtsverkehr leben. Das sind mutige, selbstbewußte Frauen, die ihren Schwestern bessere Zeiten anbahnen. Ich darf wohl sagen, daß ich in der Sprechstunde nur wenige Jungfrauen über dreißig Jahre zu sehen bekomme. — Es gilt, diesen Frauen, diesen klugen, tapferen, natürlichen Frauen, oft den besten ihres Geschlechtes, unsere moralische Unterstützung zu bieten. Sprechen wir es hier aus, daß sie Recht haben, daß sie einer neuen Zeit entgegenarbeiten. Bekennen wir uns — als allerbestem Schutzmittel gegen Geschlechtskrankheiten — zum Recht auf Geschlechtsleben!“

Herr Geh.-Rat **Eulenburg** (Berlin) (Schlußwort): Herrn Dr. Marcuse möchte ich nur bemerken, daß er mit seiner Statistik der Onanie (92%) immer noch Glück gehabt hat. Prof. Cohn glaubt, wenn ich mich recht erinnere, bei Gymnasiasten 99% gefunden zu haben! — In bezug auf Freiluftgymnastik stimme ich ihm vollständig bei und trage das gern nach.

Dr. **Foerster** (Zürich) (Schlußwort): Ich möchte bei der Kürze der Zeit darauf verzichten, auf die Einwände meiner verehrten Gegnerinnen und Gegner zu antworten. Die betreffenden Fragen sind zu tiefgehend, als daß man ihnen durch ein paar Diskussionsworte irgendwie gerecht werden könnte. Auch werden manche Einwände von selbst schwinden, wenn den Genannten mein Referat im Druck vorliegt — ich habe beim mündlichen Vortrag die ausführlichere Begründung meiner Gesichtspunkte fallen lassen müssen.

Berichtigen möchte ich nur das Mißverständnis, als sei ich ein Gegner der sexuellen Aufklärung. Ich habe selbst in meinen Publikationen ausführliche Beispiele für eine solche Aufklärung gegeben. Nur behauptete ich, daß die Sache pädagogisch viel schwieriger ist, als es von mancher Seite aufgefaßt wird und daß der Pädagoge bei der Aufklärung sich stets die außerordentliche bewahrende Kraft des Schauffühls vor Augen halten solle, damit er das rechte Maß einhalte und die rechte Gelegenheit wähle.

Zum Schluß möchte ich nicht versäumen, als Pädagoge den Herren Ärzten, welche diesen Kongreß einberufen haben, den aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, daß sie zuerst mit dem Spezialisismus gebrochen haben und eine universelle Behandlung des Problems der Abwehr der Geschlechtskrankheiten eingeleitet haben, dadurch, daß sie die Pädagogen zur Aussprache einluden. Ich hoffe, daß gerade durch diesen Kongreß das noch junge Bündnis zwischen Ärzten und Pädagogen befestigt werden wird — beide können voneinander lernen und müssen es, je universeller sie die Aufgaben ihrer Heilbehandlung auffassen: der Pädagoge wird von dem Wirklichkeitssinn der Ärzte lernen und mehr mit den physischen Bedingungen des inneren Lebens rechnen müssen — der Arzt, je mehr er Psychotherapeutiker wird, je mehr er die hygienische und therapeutische Bedeutung der Seelen- und Charakterkräfte würdigen lernt, wird auf den Pädagogen hören müssen, um die Art seiner seelischen Einwirkung psychologisch zu vertiefen. In diesem Sinne nochmaligen Dank und beste Wünsche für weiteres Zusammenwirken!

Frau **H. Fürth** (Frankfurt) (Schlußwort): Ich muß mich dagegen verwehren, die Religion in die Debatte gezogen zu haben! Nicht ich habe das getan, sondern Frl. Schmitz und Prof. Foerster, und es wäre feige gewesen, an dieser Auseinandersetzung vorüberzugehen.

Eine Einzelaufklärung ist unmöglich bei Klassenfrequenzen von 50—130.

Gegen den Alkoholmißbrauch ist die Gesellschaft jederzeit in Gemeinschaft mit den betreffenden Vereinigungen zu Felde gezogen. Zu wünschen wäre aber auch, daß man die akademischen Trinksitten reformiere und die abstinenten Schüler von Seiten der Schule fördere.

Mit dem Herrn Geheimrat Kirchner bin ich der Ansicht, daß jede Richtung zu Worte kommen müsse, denn aus dem Widerspruch erwächst die Wahrheit. Sehr bedauere ich aber, daß ein Vertreter des preußischen Kultusministeriums die Ansicht vertritt, daß die Wohnungsfrage nicht zur sexuellen Diätetik gehöre.

Herr Geheimrat **Kirchner** (Berlin): Frau Fürth hat ihr Bedauern ausgesprochen, daß ein Vertreter des Kultusministeriums gesagt hätte, die Frage des Wohnungswesens gehöre hier nicht her. Ich bemerke dazu, daß ich berufen bin, an dem neuen Wohnungsgesetz mitzuarbeiten und aus dieser Arbeit und aus dem Besuch der Wohnungskongresse weiß, wie wichtig diese Frage auch für die geschlechtlichen Verhältnisse ist. Aber ich wollte sagen, und das halte ich auch jetzt nur für richtig, daß man sich hier bei der Diskussion einer Spezialfrage auf diese beschränke und nicht andere Dinge hier mit hineinziehe, die zwar auch wichtig sind, aber nicht unmittelbar zusammenhängen.

Frl. **Schmitz**: Frau Fürth hat behauptet, ich hätte gesagt, ich bedauere, daß die Religion in die Debatte gezogen worden sei. Ich habe gesagt, ich bedauere, daß die Konfession in die Debatte gezogen worden sei. Das hatte Frau Fürth nicht getan. Meine Worte bezogen sich auf einen der Herren Vorredner.

Herr Dr. **Blaschko** (Berlin) (Schlußansprache): Verehrte Anwesende! Wir stehen am Ende einer arbeitsreichen, aber, wie ich glaube, auch inhalts- und erfolgreichen Tagung, der bedeutungsamsten vielleicht, jedenfalls der einheitlichsten und geschlossensten seit Gründung der Gesellschaft.

Bevor wir auseinandergehen, lassen Sie mich versuchen, in ein paar Worten das Ergebnis unserer zweitägigen Verhandlungen zusammenzufassen, einen kurzen Rückblick zu geben auf das, was wir auf Grund unserer Arbeiten als fest errungenen Besitz betrachten können, einen Ausblick auf das, was uns nach dem Bisherigen an Aufgaben und Problemen noch zu lösen übrig bleibt.

Ich kann zunächst eine erfreuliche Einmütigkeit des gesamten Kongresses gegenüber der Frage der sexuellen Pädagogik und Erziehung feststellen, in der Überzeugung gipfelnd, die Erziehung unserer Jugend müsse, um zu einem gesunden Sexualleben zu führen, viel stärker als bisher die körperliche Festigung und Abhärtung betonen, daneben aber auch die Charakterbildung, die Willenstraining sowie die Steigerung des Seelenlebens, die Erfüllung der Seele mit höheren Werten nicht aus dem Auge lassen. Daß es sich hier um große, weit ausgreifende Erziehungsprobleme handelt, ist uns allen klar. Und es wird eines Menschenalters und mehr bedürfen, um das in die Wirklichkeit umzusetzen, was uns allen als das Ideal einer solchen Erziehung vorschwebt.

Aber auch über die eigentliche sexuelle Belehrung herrscht völlige Übereinstimmung insoweit, daß eine solche Belehrung allgemein für dringend erforderlich gehalten wird, noch weiter, daß neben den natürlichen Erziehern, den Eltern, die leider aus den verschiedensten Gründen nur zu einem geringen Bruchteil imstande sind, diese Belehrung zu übernehmen, die Schule eintreten müsse. Wir alle wünschen, daß die Lehre von der Fortpflanzung in Pflanzen- und Tierwelt im Rahmen des biologischen Unterrichts den ihr gebührenden Platz angewiesen erhalte; eine Differenz besteht nur darüber, inwieweit das Geschlechtsleben des Menschen selbst, insbesondere aber, wie weit die eigentlichen Begattungsvorgänge Gegenstand des Unterrichts werden könnten.

Hier ist zweifellos der springende Punkt des ganzen Problems. Auf der einen Seite der Wunsch, der Jugend an Stelle der trüben reiner Erkenntnisquellen darzureichen, auf der andern das Bestreben, diese Erkenntnis ohne Verletzung des Schamgefühls zu vermitteln. Hier sehe ich noch eine Unklarheit, eine Schwierigkeit, die mir auch durch die Verhandlungen unseres Kongresses noch nicht behoben scheint. An diesem Punkt werden weitere Arbeiten und weitere Diskussion einzusetzen haben.

Einige Dinge erscheinen mir aber nach dem Ergebnis unserer Verhandlungen schon heute völlig spruchreif: d. i. vor allem die allgemein anerkannte dringende Notwendigkeit der Aufklärung und Warnung der geschlechtsreifen Jugend: der Abiturienten, der Fach- und Fortbildungsschüler, der Schüler der höheren Klassen höherer Schulen sowie der zur Entlassung kommenden weiblichen Volksschuljugend. Die Aufklärung dieser Gruppen ist nicht nur

spruch-, sondern auch schon tatenreif. Sache der Behörden wird es sein, nachdem jetzt der Beweis für die Notwendigkeit und Durchführbarkeit einer derartigen Aufklärung von privater Seite an vielen Stellen erbracht ist, diese Art der Aufklärung dem gesamten Erziehungssystem systematisch einzuverleiben. Da, wo dies nicht geschieht, wird es Aufgabe unserer Gesellschaft sein, einzutreten und so den Behörden ein Vorbild zu geben.

Als eine dringende Aufgabe, auch wiederum eine Aufgabe des Staates, erscheint ferner die sexual-pädagogische Ausbildung des Lehrerstandes, der Volksschullehrer sowie der Lehrer an höheren Schulen. Auch hier wird, solange an Universitäten und Seminaren dieser Unterricht nicht von Staats wegen erteilt wird, durch Lehrerkurse die empfindliche Lücke provisorisch auszufüllen sein. Desgleichen werden durch Elternabende, Merkblätter für Eltern usw. diese für ihre erzieherische Aufgabe zu interessieren und vorzubilden sein. In allen diesen Dingen wird, wie bisher, unsere Gesellschaft ihre Pionierarbeit fortsetzen, vor allem aber wird sie es sich angelegen sein lassen, die leider noch in allen Schichten der Bevölkerung herrschenden Vorurteile gegen die sexuelle Aufklärung systematisch zu bekämpfen; es wird weiter ihre Aufgabe sein, die durch ihre bisherigen Arbeiten sowie vor allem durch diesen Kongreß in Angriff genommene Diskussion über die noch strittigen Fragen fortzusetzen und zu vertiefen und so die Grundlage für eine vernünftige Sexualpädagogik zu schaffen.

Dieses Ziel hat uns bei den Arbeiten und Verhandlungen unseres Kongresses vorgeschwebt, und ich glaube, wenn wir jetzt die Verhandlungen schließen, werden Sie alle den Eindruck mitnehmen, daß dieser Kongreß durch das, was er gewollt, was er geleistet und was er angebahnt hat, einen Markstein in der Geschichte der Sexualpädagogik, ja in der Geschichte der Pädagogik überhaupt bilden wird.

Im Anschluß an die Schlußansprache des Generalsekretärs wurde von der Mitgliederversammlung nachfolgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält im Interesse der gefährdeten Volksgesundheit eine gründliche Reform der Sexualpädagogik für unerläßlich.

An dieser Aufgabe müssen sich Haus und Schule in gleicher Weise beteiligen; das Haus, indem es der körperlichen Stählung und Abhärtung einen größeren Raum als bisher anweist und dem wißbegierigen Kinde auf die Frage nach der Entstehung des Lebens eine dem kindlichen Verständnis entsprechende, aber immer wahrheitsgetreue Antwort erteilt — die Schule, indem sie ebenfalls die körperliche und Charakterbildung neben dem rein intellektuellen Unterricht zu reicherer Entfaltung kommen läßt und im Rahmen des Schulunterrichts die Belehrung über die elementaren Tatsachen des Geschlechtslebens bei Pflanzen, Tieren und beim Menschen vermittelt.

Eine solche Belehrung der heranwachsenden Generation kann, wenn sie dem jeweiligen Verständnis sich anpaßt, das Schamgefühl schont, dem Unterricht unauffällig eingegliedert wird und nicht zu sehr in die Details geht, nie Schaden stiften, vielmehr bereitet sie den Boden für eine gesunde und natürliche Auffassung des Geschlechtslebens vor. Die eigentliche Aufklärung über die Gefahren des Geschlechtslebens und eine Warnung vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten gehört jedoch erst in die Jahre der Geschlechtsreife.

Eine systematische Belehrung ist jedoch nicht möglich, solange nicht die Lehrer und Eltern selbst dafür vorgebildet sind.

Erste Forderung ist daher: Belehrung der amtierenden Lehrer in Lehrerkursen, der werdenden in Seminaren und auf Universitäten, der Eltern durch Elternabende und Druckschriften; doch sollte auch heute schon die Aufklärung der geschlechtsreifen Jugend in den Oberklassen höherer Lehranstalten, in Fortbildungs-, Fachschulen usw. durch pädagogisch gebildete Ärzte oder hygienisch gebildete Lehrer im Rahmen eines allgemeinen Hygieneunterrichts stattfinden.

Sache der Oberschulbehörden der einzelnen Bundesstaaten wird es sein, genauere Normen für den in den verschiedenen Schulkategorien und Altersstufen zu behandelnden Lehrstoff aufzustellen.

Anhang.

Die psychologischen Grundlagen der sexuellen Belehrung.

Von

Dr. Julius Moses, Arzt in Mannheim.

Die folgende Darstellung setzt sich keineswegs die weite, umfassende Aufgabe, die Psychologie des Geschlechtslebens in Kindheit und Jugend zu entwickeln, sondern muß sich damit begnügen, aus dem bis jetzt wenig geschichteten sexualpsychologischen Material diejenigen Tatsachen herauszuschälen, welche der Erörterung über die Zweckmäßigkeit, sowie über die Art und Methoden der geschlechtlichen Jugendbelehrung einigermaßen als psychologische Grundlagen dienen können. Jeder, der sich theoretisch oder praktisch mit der Frage der sexuellen Aufklärung beschäftigt, wird bald zu der Erkenntnis geführt, daß eine befriedigende Lösung des alten, neuerdings wieder mit großer Lebhaftigkeit diskutierten Themas ohne Rücksichtnahme auf die Psychologie des sexuellen Empfindens und Denkens beim Kinde nicht erwartet werden darf. Andererseits schließt die Entwicklung, welche die Behandlung der bedeutsamen pädagogischen Frage in der letzten Zeit genommen hat, die Befürchtung nicht aus, daß die psychologischen Gesichtspunkte allmählich zu sehr in den Hintergrund geschoben werden könnten. Denn ohne Zweifel hat die Frage unter dem Einflusse der energischen, zielbewußten Arbeit der D. G. B. G. nicht nur einen gewaltigen, sich in einer überreichen Literatur und in zahlreichen praktischen Versuchen kundgebenden Anstoß erfahren, sondern auch eine gewisse Veränderung ihres Charakters. Das ganze Problem, das früher mehr nach ethisch-pädagogischen Gesichtspunkten erörtert wurde, erhielt ein ausgesprochenes hygienisches Gepräge. Die Belehrung der Jugend über die geschlechtlichen Dinge erscheint als ein Teilglied jener zusammenhängenden Kette von hygienischen Maßnahmen, die sich gegen die Schädigungen, die der Menschheit von dem Geschlechtsgenusse drohen, richten. Gerade die Betonung der gesundheitlichen Seite fällt bei dem Streite

über das Für und Wider der geschlechtlichen Aufklärung schwer in die Wagschale zugunsten der Belehrung. Das Interesse, das in neuester Zeit die Ärzte an der Lösung der sexualpädagogischen Aufgaben nahmen, sicherte der Propaganda für die Aufklärung eine weitgehende Teilnahme aller Volkskreise, die ein wachsendes Verständnis für die gesundheitliche Bedeutung der sexuellen Belehrung an den Tag legen. Das gesundheitliche Endziel der Aufklärung ist ausschlaggebend für die Behandlung der Frage in der breiten Öffentlichkeit geworden. Es wäre von kaum zu übersehendem Schaden, wenn man über dem stürmischen Vorwärtsdrängen in dieser Frage vergessen wollte, daß die sexuelle Aufklärung eine erzieherische und didaktische Tätigkeit darstellt, die wie jede andere pädagogische Arbeit, sich stützen muß auf die Kenntnis von dem Wesen, von den Zuständen und Geschehnissen in der Psyche des zu Belehrenden. Wir sind nun freilich von einer gründlichen Kenntnis der Sexualpsychologie im Kindesalter noch weit entfernt; die rührige Kinderforschung unserer Zeit hat auf diesem Gebiete noch viele Lücken gelassen. Gleichwohl muß bei der Durcharbeitung des Problems auf das, was an Forschungsergebnissen vorhanden ist, zurückgegriffen werden. Die Namen der Referenten, welche die Aufklärungsfrage auf dem Mannheimer Kongresse nach den verschiedensten Richtungen behandeln werden, bürgen dafür, daß die psychologischen Momente in allen Detailfragen die ernsthafteste Berücksichtigung erfahren werden. Es obliegt diesem einleitenden Aufsätze, einige allgemein psychologische Gesichtspunkte, von denen die Frage der geschlechtlichen Aufklärung ausgeht, aufzusuchen.

Wir stoßen bei dem Studium der kindlichen Sexualpsychologie auf eine Erscheinung, welche im menschlichen Sexualleben überall hervortritt, auf weitgehende individuelle Verschiedenheiten der Intensität des Geschlechtstriebes und der psychischen Reaktion auf geschlechtliche Reize und Eindrücke. Die physiologischen Grundlagen des Sexualtriebes und seiner Betätigung geben uns für die Erkenntnis dieser Differenzierungen einige Anhaltspunkte. Wir haben im menschlichen Körper drei durch die Leitung des Nervensystems in innigstem Kontakte stehende Stationen, die bei den geschlechtlichen Vorgängen in Aktion treten: 1. die peripheren Geschlechtsorgane, 2. das Rückenmarkszentrum für Erektion und Ejakulation, 3. die Großhirnrinde. Letztere ist die Zentralstelle für die Gefühle, Vorstellungen und Dränge des Geschlechtslebens;

ein einheitliches zirkumskriptes Territorium der Hirnrinde für den Geschlechtstrieb ist nicht nachgewiesen. Das Auftreten des Sexuallebens ist an eine gewisse Ausbildung der Geschlechtsorgane gebunden. Diese lösen durch physiologische Vorgänge (Blutzufluß, Samenbereitung, Eireifung) sexuelle Empfindungen und Dränge aus. Es entwickelt sich eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Geschlechtsorganen einerseits, und der Hirnrinde andererseits. Zwischen Gehirn und Sexualorganen ist das Erektionszentrum eingeschaltet, das durch Nervenbahnen vom Gehirn wie von den peripheren Geschlechtsteilen aus zu erregen ist. Der Mensch wird geboren mit der Anlage zu diesem Geschlechtsapparat, die aber gewöhnlich nicht funktioniert bis zur Reifung, d. i. bis zum Eintritt innerer Sekretionsvorgänge in den Geschlechtsdrüsen, bis zur Pubertät. Der individuell und ethnologisch sehr variable Eintrittstermin dieser Reifungsperiode, zu dessen Beschleunigung oder Hintanhaltung rassenbiologische, klimatische, Vererbungs-, hygienische, soziale Einflüsse usw. von Bedeutung sind, bedingt schon Differenzierungen im geschlechtlichen Verhalten der jugendlichen Individuen. Der innige Konnex zwischen Sexual- und Nervenleben läßt der verschiedenartigen nervösen Veranlagung ebenfalls eine Rolle bei der Differenzierung der kindlichen Geschlechtspsychologie zukommen. Dazu treten noch eine Reihe anderer Momente, die wir in ihrem Einflusse auf die kindliche Sexualentwicklung bald kennen lernen werden. Die Differenzierungen im Sexualleben des Kindes beziehen sich ebensowohl auf die zeitliche Entwicklung desselben, als auf die Art und Intensität seiner psychologischen Äußerungen.

Was die zeitliche Entwicklung der Sexualpsyche betrifft, so tritt wenigstens beim Menschen und bei den höheren Tieren der Geschlechtstrieb unter den Instinkten und Trieben in der zeitlichen Folge zuletzt auf. Wie weit auch die Differenzierungen in der Zeitdauer gehen mögen, wir sehen der Zeitperiode der geschlechtlichen Aktivität eine Zeitspanne vorgelegt, in welcher eine Betätigung der Sexualität nicht stattzuhaben pflegt. In dieser Epoche reift die Geschlechtsanlage zur Gebrauchsfähigkeit heran. Die Existenz einer solchen „vorgeschlechtlichen“ Lebensperiode ist eine für die Erhaltung der Art äußerst nützliche Einrichtung der Natur. Der sexuelle Trieb kommt nicht eher zur Entladung, bis die Organe und die der Fortpflanzung dienenden Einrichtungen soweit vorbereitet sind, daß ihre Betätigung wirklich der Erhaltung der Art nützlich sein kann. Groos hat uns in seinem Buche über

„Die Spiele der Tiere“ gezeigt, wie im Naturleben auch sonst Einrichtungen getroffen sind, welche eine ungenügende oder nicht dienliche Betätigung des Geschlechtstriebes hintanhaltend. Groos nennt die instinktive Sprödigkeit des Tierweibchens das Hauptmittel, durch welche die allzuschnelle und allzuhäufige Befriedigung des Geschlechtstriebes in Schranken gehalten wird; denn eine solche Erschwerung der sexuellen Entladung muß für die Erhaltung der Art nützlich sein. „Die Erhaltung der Art erfordert es einerseits, daß der Geschlechtstrieb eine ungeheure Gewalt hat, aber sie erfordert es andererseits auch, daß sich diesem reißenden Strom starke Dämme entgegenstellen.“ Ein solcher Damm, ohne den die Entladung erfolgen könnte, ehe sie der Erhaltung der Art nützlich wäre, stellt aber auch die Existenz einer vor die Zeit der geschlechtlichen Betätigung vorgeschobenen Jugendzeit dar. Während nun sonst — eben nach Groos — die Jugendzeit dazu dient, die Instinkte und variable Anlagen durch das Spiel einzutüben und auszubilden, und im Tierreich auch eine solche spielende Betätigung des Geschlechtstriebes in der Jugend wohl zu treffen ist, scheint die menschliche Kindheit in geschlechtlicher Beziehung eine neutrale Periode sein zu sollen. Groos betrachtet Liebesspiele des Kindes als einen „unbeabsichtigten“ Nebenerfolg der Einrichtung einer Jugendperiode, deren keine biologische Bedeutung zukommt. Immerhin gibt es aber Spiele auch im frühen Kindesalter, welche die Neutralität dieser Lebensperiode in bezug auf das Geschlechtsleben durchbrechen. Allerdings beziehen sich diese Spiele, diese Einübungen von Instinkten und Veranlagungen beim normalen Kinde in der ersten Lebensperiode nicht sowohl auf den eigentlichen Geschlechtstrieb, als auf seine psychischen Ausstrahlungen. Die Kampfesspiele der Knaben, die Pflegespiele der Mädchen bereiten auf die künftige Sonderstellung beider Geschlechter im Sexualleben vor, ohne daß hier im Bewußtsein irgend ein direkt sexuelles Moment (Vorstellung, Gefühl oder Dränge) auftritt.

Die Wahrnehmungen von Geschlechtsunterschieden bleibt in den ersten Lebensjahren ohne jeglichen erregenden Eindruck. Vor dem Erwachen des Triebes, meint Forel, sind sexuelle Unterschiede so gleichgültig, wie eine gerade und krumme Nase. Die Betätigung des Schamgefühles gegenüber der Entblößung der eigenen Geschlechtsteile setzt etwa mit dem 4. Lebensjahre ein, soweit nicht eben die Erziehung früher das Kind zu einem Verbergen der Teile dressiert hat. Aber dieses je nach Milieu und

Erziehung früher oder später eintretende Schamgefühl schließt nicht unbedingt ein sexualpsychologisches Bewußtsein ein. Wenn nicht die Art der Erziehung und der äußeren Einwirkungen zu sexuellen Vorahnungen den Grund legte, vollziehen sich die Äußerungen des Schamgefühls bei normalen Kindern ohne Empfindungen und Vorstellungen geschlechtlichen Inhalts. Geschlechtliche Gefühle und Vorstellungen bleiben ja in der Regel auch noch später aus gegenüber den Geschwistern, die man gewöhnt war, nackt zu sehen. Bekannt und sehr bezeichnend ist jene Anekdote, wonach ein Kind die beiden Geschlechter im Bade nicht unterschied, weil die Kinder ja keine Kleider an hatten. Es handelt sich bei dem Schamgefühl um einen vererbten Instinkt, zu dessen Aufklärung Havelock Ellis besonders beigetragen hat. In der phylogenetischen, wie in der ontogenetischen Entwicklung des Menschen tritt das Schamgefühl verhältnismäßig früh auf. Psychologisch reiht sich dieses Gefühl in die Furchtgefühle ein. Es ist aufzufassen als eine Abart der Furcht, die zum Verbergen, zum Verheimlichen der Geschlechtsorgane drängt. Sowohl in der Kindheit der Völker, wie des Einzelindividuums aber bezieht sich ursprünglich das Schamgefühl nicht auf die Körperteile in ihrer Eigenschaft als geschlechtliche Werkzeuge, als vielmehr auf die ganze genito-anaale Gegend als solche, die als Stätte der Ausscheidungen zum Mittelpunkt eines Gefühles wird, das der Furcht entspringt, Ekel zu erregen. Im Fortschritte der Zivilisation und der Einzelerziehung und -entwicklung werden allerdings dann auch die geschlechtlichen Funktionen, denen die Organe dienen, mit in das Gefühl und die sie begleitenden Vorstellungen mit einbezogen. Die Kulturentwicklung drängte dahin, das Geschlechtliche in die Verborgenheit zu verweisen, und es gehört mit zu der Lebensführung eines Kulturvolkes, daß die sexuellen Verrichtungen von der Öffentlichkeit in die Verborgenheit zurückgedrängt werden. Diese Schamhaftigkeit ist entschieden ein mächtiges Förderungsmittel des Familienlebens und der Volkswohlfahrt geworden. In der Jugenderziehung spiegelt sich selbstverständlich diese kulturelle Entwicklung wieder. Daß die Erziehung hier oft über die notwendigen Grenzen hinausgeht und das Schamgefühl zu erwecken sucht für den nackten menschlichen Körper überhaupt, wodurch Schamhaftigkeit zu einer psychologisch ganz anders als das eigentliche Schamgefühl zu deutenden Prüderie wird, ist aus einer kulturhistorischen Abartung, welche das Schamgefühl unter verschiedenen Einflüssen

genommen hat, zu erklären. Havelock Ellis hat in der phylogenetischen Entwicklung des Schamgefühls noch einen Faktor berücksichtigt, der zum Verständnis der spezifisch weiblichen Schamhaftigkeit wichtig ist, die schon oben erwähnte weibliche Sprödigkeit im Naturreiche. Dieses Moment, das ja einen entschiedenen, sexualpsychologischen Charakter trägt, tritt in der frühen Kindheit noch ganz zurück. Wir werden später bei der Pubertätsentwicklung demselben wieder begegnen.

Wir können für die frühe Kindheit dem Schamgefühle, soweit es auf Vererbung beruht, keine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Geschlechtstriebes beimessen. Die sexualpsychologische Neutralität des Kindesalters erfährt auch keine Einschränkung durch die vom Kinde früher oder später erhobene Frage nach der Herkunft des Menschen. Die Frage entspricht der lebendigen Wißbegierde des Kindes, das wie über alles, was um es vorgeht, auch über die Ursache eines so für sein Leben bedeutsamen Ereignisses, wie die Ankunft eines Neugeborenen in der Familie, Auskunft haben möchte. Diese einfache banale psychologische Tatsache, daß die Fragen der Kinder lediglich ein Ausfluß einer natürlichen, berechtigten Wissensgier sind, ist eine wichtige Unterlage für die Sexualpädagogik, die diese Fragen nicht anders einschätzen und behandeln darf, als alle die zahlreichen anderen Fragen, mit denen das Kind seinen Erzieher bestürmt. Und wenn ich in diesen Ausführungen auch kein Recht habe, auf das Wie der geschlechtlichen Aufklärung, auf die sexualpädagogische Methodik überzugreifen, so darf doch gesagt werden, daß die Fragen in keinem anderen Tone und in keiner anderen Form beantwortet werden können, als jene anderen Fragen, d. h. nur nach der psychologischen und intellektuellen Entwicklungsstufe des betreffenden jugendlichen Individuums ihre Erledigung finden sollen. Deshalb bekenne ich mich auch zu der Anschauung, das in einem Lebensalter und in Familien, in denen den jungen Menschenkindern in Form von Märchen, die zum Teil dem dem Kinde so lieben Tierreiche entlehnt sind, einzelne Fragen beantwortet zu werden pflegen, auch die Beantwortung der Frage nach dem Ursprunge des Menschen in Märchenform gekleidet sein darf, ohne daß ein pädagogischer Fehler vorliegt. Freilich dies nur so lange, als das Kind noch den Märchenglauben überhaupt bewahrt hat und nicht verständlich genug ist, eine natürliche Erklärung intellektuell aufzufassen. Im Durchschnitte beginnen beim normalen Kinde — die Ausschaltung

fremder Einflüsse, über die noch geredet werden muß, vorausgesetzt — wohl etwa vom sechsten Lebensjahre an die Zweifel an der Richtigkeit von Märchen. Die Intelligenzentwicklung pfl egt in diesem Lebensalter soweit vorgeschritten zu sein, daß das Kind Erklärungen ablehnt, die im Widerspruch stehen mit dem Kreis der schon gewonnenen realen Anschauungen und Erfahrungen. Als das Beispiel eines Kindes, in dem — unbeeinflußt von den sonst oft waltenden „geheimen“ Miterziehern — die Begierde nach Wissen um die Herkunft des Neugeborenen rege wird, darf vielleicht zweckmäßig die taubstummblinde 7 jährige Helene Keller genannt werden, über welche ihre Erzieherin am 28. August 1887 schreibt:

Ich wünschte, es würde nichts Neues mehr geboren. Kleine Hunde, kleine Kü lber und kleine Kinder erhalten Helens Interesse an dem „Warum“ und „Wozu“ der Dinge auf dem Siedepunkte. Die eines Tages erfolgte Ankunft eines neugeborenen Kindes in Joy-Green bot Gelegenheit zu einer Unmenge von Fragen über die Herkunft der Kinder und der lebenden Wesen im allgemeinen. Where did Leila get new baby? How did doctor to get very small now baby? Where did doctor find Guy and Prince (Hündchen)? Why is Elizabeth Evelyn's sister? usw. Diese Fragen wurden zuweilen peinlich, und es war mir klar, daß irgend etwas geschehen müsse. War es für Helen natürlich, solche Fragen zu stellen, so war es meine Pflicht sie zu beantworten. Es ist meines Erachtens ein großer Fehler, Kinder mit falschen Angaben und Unsinn abzuspeisen, wenn ihr zunehmendes Beobachtungs- und Unterscheidungsvermögen in ihnen den Wunsch rege macht, Auskunft über gewisse Dinge zu erhalten. Von Anfang an hatte ich es mir zum Prinzip gemacht, alle Fragen Helens nach meinem besten Wissen in einer ihr verständlichen Weise und dabei wahrheitsgemäß zu beantworten. Warum sollte ich diese Fragen abweichend behandeln? fragte ich mich. Ich konnte, abgesehen von meiner kläglichen Unwissenheit in betreff der großen Tatsachen, auf welchen unsere physische Existenz beruht, keinen Grund dafür erblicken. Es gibt in dieser weltabgeschiedenen Gegend keine lebende Seele, die ich hierbei oder bei einer anderen pädagogischen Schwierigkeit um Rat fragen könnte. Das einzige, was ich in solchen Fällen tun kann, ist frisch darauf loszugehen und aus meinen Mißgriffen zu lernen. Aber hier glaube ich keinen Mißgriff begangen zu haben. Ich nahm Helen und mein botanisches Lehrbuch mit auf den Baum hinauf, auf dem wir oft lesen und studieren, und erzählte ihr in einfachen Worten die Geschichte des Pflanzenlebens. Ich erinnerte sie an das Getreide, die Bohnen, die Wassermelonenkerne, die sie im Frühjahr eingepflanzt hatte und sagte ihr, daß das hohe Korn im Garten, die Bohnen und die Wassermelonenranken aus diesen Samenkörnern entstanden seien. Ich erklärte ihr, wie die Erde die Samenkörner warm und feucht erhält, bis die kleinen Blättchen stark genug sind, um sich an das Licht und an die Luft zu drängen, wo sie atmen und wachsen und blühen und

weitere Samenkörner hervorbringen, aus denen wiederum andere Pflanzen, ihre Kinder, emporwachsen. Ich zog einen Vergleich zwischen den Pflanzen und dem Tierleben und sagte ihr, die Samenkörner seien genau solche Eier wie die Hühnereier und die Vogeleier, die die Mutterhenne warm und trocken erhält, bis die kleinen Hühnchen ausschlüpfen. Ich machte ihr verständlich, daß alles Leben aus einem Ei komme. Die Vogelmutter legt ihre Eier in ein Nest und hält sie warm, bis die kleinen Vögelchen auskriechen. Die Fischmutter legt ihre Eier dorthin, wo sie feucht und sicher sind, bis die kleinen Fische ausschlüpfen. Ich erklärte ihr, sie könne das Ei als die Wiege des Lebens bezeichnen. Dann erzählte ich ihr, daß andere lebende Wesen wie der Hund und die Kuh und auch die Menschen ihre Eier nicht legten, sondern ihre Kinder in ihrem eigenen Leibe ernährten. Ich hatte keine Schwierigkeit ihr klarzumachen, daß wenn Pflanzen und Tiere nicht Nachkommen derselben Art hervorbrächten, sie bald aufhören würden zu existieren, und daß dann bald alles in der Welt aussterben würde. Über die geschlechtlichen Funktionen ging es so leicht wie möglich hinweg. Ich suchte ihr jedoch einen Begriff davon zu geben, daß die Liebe die große Fortpflanzerin des Lebens sei. Das Thema war schwierig und mein Wissen unzulänglich, aber ich freue mich, vor meiner Verantwortung nicht zurückgeschreckt zu sein, denn so stockend und unzureichend meine Erklärung auch gewesen sein mag, sie berührte verwandte Saiten in der Seele meines kleinen Zöglings, und die Leichtigkeit, mit der Helen die großen Tatsachen des physischen Lebens begriff, bestärkte mich in der Meinung, daß im Kinde bei seiner Geburt die gesamten Erfahrungen des Menschengeschlechts schlummernd vorhanden sind. Diese Erfahrungen sind wie photographische Negativs, bis die Sprache sie entwickelt und die Erinnerungsbilder hervorbringt.

Ich habe diese Stelle aus dem autobiographischen Werke der Helen Keller ausführlich wiedergegeben als Beleg für die Bedeutung der aus der Wissensgier entsprungenen Fragen nach der Herkunft des Lebendigen und für die psychischen Reaktionen, die ein von unberufenen Einflüssen freigebiebenes Kind der Belehrung, die ihm auf seine Antworten zuteil wird, darbietet.

Man ist denn wohl berechtigt, auf Grund der psychologischen Beobachtungen, eine sexualpsychologische neutrale Lebensperiode in der Kindheit anzunehmen. Nur ist die Dauer derselben individuell sehr verschieden. Die Pubertät, welche in der Sexualpsyche bedeutende Umwälzungen schagt, schwankt bezüglich des Termins ihres Eintrittes bekanntlich unter Rassen-, sozialen, pathologischen und den sonstigen mannigfachsten Einflüssen. Aber nicht nur dieser schwankende Zeitpunkt der Geschlechtsreife bedingt eine zeitliche Differenzierung jener geschlechtlich neutralen Periode, auch in der vorpubischen Zeit erleidet die sexuelle Neutralität der

Kinder vielfach früher oder später eine Durchbrechung durch das Auftreten sexualpsychologischer Phänomene und zwar derart, daß es kein Lebensjahr, selbst das Säuglingsalter nicht ausgenommen, gibt, in welchem nicht sexuelle Regungen und Betätigungen auftreten können. Zur Erhaltung einer sexuellen Neutralität bis zum Eintritt der Geschlechtsreife ist jedenfalls Vorbedingung die Ausschaltung einer Reihe von inneren und äußeren Einflüssen, die nur schwer, in anderen Fällen überhaupt nicht gelingt.

Die Gefahren, welche die Neutralität bedrohen, bestehen teils in Einwirkungen direkt auf die Psyche, zum Teil in Reizungen, welche die peripheren Geschlechtsorgane treffen.

Daß die Gelegenheit zu Wahrnehmungen des geschlechtlichen Lebens reichlich vorhanden ist in Stadt und Land, ist eine alltägliche Erfahrung. Das Leben im Hause, auf den Straßen der Großstädte, die Lektüre von Romanen, Zeitungen, der Anblick der Schaufensterauslagen in den Kunsthandlungen, Gespräche von Dienstboten und frühreifen Kameraden, von überall kommen Anreize zum Beobachten und zum Nachdenken über sexuelle Dinge. Es gibt Kinder, besonders nervös veranlagte und nervöse Individuen, bei denen jeglicher Anblick, jeglicher Eindruck, der sich auf das Sexualeben bezieht, Anlaß zum Nachdenken wird, bei denen die leicht erregbare Phantasie sich dieser Wahrnehmungen bemächtigt und vorhandene leichte instinktiv-sexuelle Regungen, deren Auftreten in früher Lebensperiode als Ausfluß der nervösen Veranlagung zu betrachten ist, durch sexuelle Vorstellungen bestärkt und zu bewußtem Empfinden erhoben werden können. Ohne sexualpädagogische Behütung und Leitung kann hier das sexuelle Denken und Fühlen in gefährliche Bahnen abirren. Insbesondere liegt hier der Antrieb zur Onanie sehr nahe.

Die Onanie, von peripheren Reizen hervorgerufen, bildet oft das Mittelglied zur Weckung sexualpsychischer Vorgänge. Bekanntlich geben Vorhautverengung, Entzündungen an der Vorhaut, Wurmreiz usw. häufig Anreize zur Masturbation. Es tritt dabei Jucken an den Genitalien auf, die das Kind drängen, die Teile zu berühren, zu reiben usw. Diese Manipulationen sind mit einem Wollustgefühl verbunden. Das Lustgefühl wirkt in der Erinnerung nach, so daß das Kind auch ohne äußeren Reiz zur Wiedererneuerung dieses Gefühles gedrängt wird und so entsteht die Masturbation, die ihrerseits wieder stimulierend auf die sexualpsychische Gehirntätigkeit rückwirkt. Sehr schwierig psychologisch

zu deuten sind die Fälle von Onanie, die in frühem Lebensalter, selbst bei Säuglingen beobachtet werden. Der erste Anlaß zu der onanistischen Handlung, die manuell oder durch Friktionen geübt wird, liegt gewöhnlich in peripheren Reizen, so besonders auch in einer gesteigerten Erektilität des Gliedes bei Berührungen oder bei gefüllter Blase. Die onanistischen Manipulationen sind ohne Zweifel von einem Wohlgefühl begleitet, das sich bis zu einem Höhepunkt (Orgasmus) steigert. Die Erinnerung an das Lustgefühl drängt zur Wiederbelebung desselben. Die Masturbation im Kindesalter trägt in sich schon den Hang zum Exzessieren; sie kann zu jeder Zeit, jeden Orts und ohne jegliche äußere Beihilfe ausgeführt werden. Die sittlichen Hemmungen beim Kinde sind noch schwach und setzen dem Drange keinen Damm entgegen.

Das sexuelle Gefühls- und Vorstellungsleben erleidet durch die frühe Beschäftigung mit sexuellen Dingen und die abnorme Betätigung eines verfrühten Triebes tiefgreifende Veränderungen und wird oft in falsche Bahnen gelenkt. Für die sexualpsychologische Entwicklung eines Menschen ist es von ausschlaggebender Bedeutung, in welcher Art und unter welchen Begleiterscheinungen die ersten sexualpsychischen Regungen in das Bewußtsein gelangen. Wenn wir die Lebensgeschichte sexuell perverser Individuen rückläufig verfolgen, vermissen wir seitens als Ausgangspunkt ihrer Perversität ein sexuelles Vorkommnis in der Jugend, das bestimmend wurde für die Richtung, nach welcher das Geschlechtsleben ausartete. Freilich treffen wir bei solchen Perversen oft eine starke nervöse Belastung. Das Ab- und Ausschweifen der Phantasie bei der Onanie ist sehr dazu angetan, die verschrobensten und absonderlichsten sexuell-psychischen Abartungen zu wecken.

In gleicher Weise kann die Aufklärung durch verdorbene Kameraden wirken. Das Kind, das vorzeitig durch die mannigfachen genannten Einflüsse oder durch die körperlichen Vorgänge bei der Pubertät geschlechtlich erregt wird und darauf angewiesen ist, die Aufklärung über die eigenartigen, ungekannten Gefühle bei unlauteren Quellen zu suchen, wird das ganze sexuelle Problem nur mit einer ungesunden Lüsterheit betrachten lernen. In dem Geheimnisvollen liegt für die Psyche etwas Quälendes, das nach irgend einer Entladung drängt. Wenn das Objekt des Strebens und Fühlens von der Umwelt (Eltern und Erziehern) mit einem Geheimnis bedeckt wird, wird die Wiß- und Neugier um so heftiger erregt. Die Befriedigung dieser Gier auf versteckten Wegen

liefert das Kind den stärksten Gefahren für seine geschlechtliche Entwicklung aus.

Bei dem bis zur Pubertät von geschlechtlich erregenden Einflüssen freibleibenden Kinde geht der Beginn des sexual-psychischen Lebens nicht von Vorstellungen aus, sondern von Gefühlen, die ausgelöst werden durch das Wachsen und die innere Sekretion der Geschlechtsdrüsen. Im Bewußtsein entstehen Empfindungen und Begehungen, die sich nicht auf ein konkretes Ziel richten. Es bleibt zunächst ein Sehnen ohne Drang nach geschlechtlicher Befriedigung. Vielmehr sucht sich dieses Sehnen häufig auf ganz anderen, idealen Gebieten zu entladen, in poetischen Versuchen, religiösen Schwärmereien usw. In dieser Zeit sprießen auch die intimen Freundschaften mit gleichgeschlechtlichen Altersgenossen auf, die bei besonders gearteten Individuen nicht ohne sexuellen Beiklang sind und zu homosexuellen Abartungen des Geschlechts-triebes sich gestalten können.

Die psychischen Reaktionen sind jedenfalls sehr mannigfach; in allen offenbart sich der Drang, den fremdartigen Gemütsinhalt zu objektivieren. Das Vorstellungsleben wird erst sekundär berührt; bei Mädchen werden durch die sicht- und fühlbaren Menstruationsvorgänge Vorstellungen ausgelöst, die, falls die Mädchen nicht eine sachgemäße Aufklärung erhalten oder letztere bei ungeeigneten und unsauberen Quellen suchen, eine schiefe, oft phantastische, oft auch direkt krankhafte Richtung nehmen können. Zu dieser Zeit tritt beim Mädchen jenes geschlechtliche Schamgefühl stärker in Erscheinung, von dem wir schon oben gesprochen haben, jenes Gefühl der Scheu und Furcht, das in der phylogenetischen Entwicklung von Havelock Ellis auf die periodische sexuelle Verweigerung des Weibchens zurückgeführt wird. In diesem Sinne erscheint es auch wohl berechtigt, zu sagen, daß zur Zeit der Pubertät bei dem Manne eine Vordrängung, beim Weibe eine Verdrängung des Geschlechtstriebes eintritt. Die spezifisch weibliche Schamhaftigkeit kann von nun ab unter dem Drucke der Konvention sich entwickeln zu einer Scheu vor jedem psychischen Befassen mit den geschlechtlichen Vorgängen, eine Scheu, die durch die Unwissenheit und falsche Vorstellungen, die mit ihr verbunden sind, für die leibliche und geistige Gesundheit der zukünftigen Frau und Mutter große Gefahren birgt. Dank der Unwissenheit unterliegt manches Mädchen auch leicht der geschlechtlichen Verführung.

Erst allmählich tritt in der Reifungsperiode beim Knaben der auf die konkrete Befriedigung mit dem anderen Geschlechte auftretende Geschlechtstrieb ein. Die psychischen Beziehungen zum weiblichen Geschlechte erfahren eine Veränderung. Zuerst ist ein dunkles Bedürfnis, ein unbewußter Drang nach Berührung vorhanden ohne Entladungstrieb und ohne Bewußtsein der geschlechtlichen Bestimmung einem weiblichen Wesen gegenüber. Es verbindet sich mit einer solchen Berührung eine Art heiliges andächtiges Empfinden. Dieses Gemisch von eben anklingendem geschlechtlichem Drängen, von Ahnung, Scheu und Andacht finden wir vortrefflich wiedergegeben in einer Stelle in Gottfried Kellers „Der Grüne Heinrich“, dieser unerschöpflichen Fundgrube feinsinniger kinderpsychologischer Beobachtungen.

„Ich erkannte jetzt ihre Züge wohl, sie hatte ein weißes Nachtkleid umgeschlagen, Hals und Schultern waren entblößt und gaben einen milden Schein, wie nächtlicher Schnee. Ich witterte allsogleich das warme Leben, und der abenteuerliche Mut, den ich dem Gespenst gegenüber empfunden hatte, verwandelte sich in die natürliche Blödigkeit vor dem lebendigen Weibe. — — Ja, sagte ich, indem meine Augen fortwährend auf dem weißen Raume ihrer Brust hafteten und mein Herz zum erstenmale wieder so andächtig erfreut war, wie einst, wenn ich das glänzende Feld des Abendrotes geschaut und den lieben Gott darin geahnt hatte.

— — Sie legte sich der Länge nach auf das Bett und stützte ihre leichten Füße gegen meine Brust, daß mein Herz ganz vergnüglich unter denselben klopfte. Somit entschliefen wir und glichen in unserer Lage nicht übel jenen alten Grabdenkmälern, auf welchen ein steinerner Ritter ausgestreckt liegt mit einem treuen Hans zu Füßen.“

Dieser gefühlsartige unbestimmte, halb unbewußte Zustand, für den Groos noch mehrere literarische Belege beibringt, findet seine Weiterentwicklung in dem von Forel als Vorboten der Pubertät gewürdigten Entwicklungsstadium: „Die ersten sexuellen Regungen sind ganz unbestimmter Natur, halb unbewußte und unklare Empfindungen, die zum weiblichen Geschlechte hinziehen und es begehrenswert erscheinen lassen. Ein Knabe kann sich schon in ein anmutiges weibliches Bild, in eine volle Brust, in zwei neckische Augen vergaffen und bei deren Anblick oder nur bei dem Gedanken daran Erektionen und Sehnsucht empfinden, die sich nicht konkret auf den Begattungsakt konzentriert, sondern

viel allgemeiner und unbestimmter ist.“ Je nach der individuellen Anlage und den äußeren Anreizen treten früher oder später deutlichere Äußerungen des Geschlechtstriebes auf. Nächtliche Träume mit Pollutionen wecken oft die Lust nach einer Wiederholung des Gefühles. Und Forel bemerkt, daß jetzt, nachdem der Knabe die Lokalisation der Gefühle in den Genitalien bemerkt hat, bei Naturvölkern die Begattung beginnt. Auch bei Großstadtknaben, denen die Gelegenheit zur Begattung leicht gegeben ist, findet nun ebenfalls häufig der Beginn des Geschlechtsverkehrs statt. In dieser Periode ist auch die Hingabe an die Masturbation am größten. Die Phantasie lenkt sich mit Vorliebe sexuellen Bildern zu und das Geheimleben der Seele ist mit erotischen Szenen ausgefüllt.

Es ist in dieser ganzen Entwicklungsfolge, die individuell natürlich ungemein schwankt und die verschiedensten Einschränkungen und Ausnahmen erfährt, bemerkenswert, daß die konkreten Vorstellungen zuletzt auftreten. Ribot hat auf dieses Moment, das uns für die Behandlung der sexualpädagogischen Aufgaben sehr bedeutsam erscheint, besonders aufmerksam gemacht. „Während der Zeit der Pubertät findet eine tiefgehende Umwandlung statt. Irgend welche bekannte oder unbekannte Einflüsse wirken auf den Organismus und verändern seinen Zustand (1. Moment), auf das Bewußtsein übertragen erzeugen diese organischen Verhältnisse einen besonderen Gefühlston (2. Moment), dieser Gefühlszustand ruft entsprechende Vorstellungen wach (3. Moment). Das Vorstellungselement erscheint an letzter Stelle.“ Daraus ergibt sich, daß die Sexualpädagogik nicht auf rein intellektualistischem Wege zu lösen und daß die Diätetik des Empfindungs- und Gefühlslebens in der sexuellen Hygiene des Kindesalters von grundlegender Bedeutung ist. Freilich gehört mit zu dieser diätetischen Behütung des Kindes, wie die Fernhaltung aller die Sexualität früh erregenden Momente überhaupt, auch die Ausschaltung eines so ungesunden, verderblichen Reizes, wie ihn die unkontrollierte und unkontrollierbare Aufklärung über geschlechtliche Dinge, die dem Kinde aus unreinen Quellen zufließt, darstellt. Neben dieser pädagogischen Aufgabe, die nur ein Teilglied der Gesamtsexualhygiene im Kindesalter darstellen kann, dürfen die übrigen hygienischen Maßnahmen nicht vernachlässigt werden, die auf die Regulierung und Eindämmung des Triebes, auf die Gesunderhaltung des Gefühlslebens hinzielen.

Auch die von berufenster pädagogischer Seite gegebene theo-

retische Aufklärung vermag vielleicht nur wenig auf das Gefühls- und Triebleben, für das keine Motive existieren, zu wirken. Zweifelhafte erscheint, ob z. B. eine theoretische Belehrung über die Probleme der Vermehrung des Lebens auf die Masturbation einschüchternd wirken kann. Die Onanie geschieht nicht aus Unwissenheit, das Wissen von den Gefahren der Onanie ist sogar oft ein übertriebenes.

Hiermit haben wir zum Schlusse in der knappsten Weise, die dieser den praktischen Fragen der sexuellen Belehrung sich fernhaltenden allgemeinen Abhandlung gestattet ist, die Notwendigkeit und die Grenzen der Aufklärung gezeigt. Die psychologische Entwicklung der Sexualität gibt dem Sexualpädagogen endlich einen wertvollen Fingerzeig für die Erfüllung jener Aufgaben, die das eigentliche Streben der D. G. B. G. ausmacht: die Verhütung der Geschlechtskrankheiten. Jene Zeit der Geschlechtsreife, in welcher die Psyche des heranwachsenden Menschen für alles Hohe und Ideale zu schwingen beginnt, muß man ausnützen, um dem Zöglinge die hohe Bedeutung seiner Geschlechtsbestimmung vor Augen zu führen, in ihm den Vorsatz zur Enthaltbarkeit und Schonung der physischen Triebe zum Zwecke der Gesundheit und Reinheit der ihn später erwartenden Liebe zu festigen.

Statistisches über Geschlechtskrankheiten in Mannheim.

Zum dritten Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Auftrage des Vorstandes der Ortsgruppe Mannheim bearbeitet

von

Dr. V. Lion und Dr. H. Loeb
(Mannheim).

Bald nach der Gründung der Ortsgruppe Mannheim, der heute die Freude und Ehre zuteil wird, den dritten Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bei sich zu begrüßen, schien es dem Vorstand eine wünschenswerte und dem Arbeitsfelde der Ortsgruppe in hohem Maße entsprechende Aufgabe, eine Statistik über die Geschlechtskrankheiten in unserer Stadt in die Wege zu leiten. Wohl ist es eine schwierige Aufgabe, gerade auf diesem Gebiete ein einigermaßen brauchbares statistisches Material zu sammeln, aber diese Schwierigkeit, die gewiß zum großen Teil daran schuld ist, daß bis jetzt noch so wenig statistisches Material zusammengetragen ist, — sie darf uns nicht abhalten, wenigstens den Versuch zu machen, einen kleinen Beitrag zu dieser so wichtigen Frage zu liefern.

Dabei war es unsere Meinung, daß dieser Beitrag auch für andere Ortsgruppen unserer Gesellschaft Anlaß geben könnte, ähnliche — und bessere — statistische Erhebungen in den Bereich ihres Arbeitsprogramms aufzunehmen. Hat doch gerade in der letzten Zeit durch die Arbeiten Erbs und Blaschkos die Frage der Statistik der Geschlechtskrankheiten ein noch erhöhtes Interesse gewonnen.

Im Gegensatz zu der vom preußischen Kultusministerium veranlaßten Enquete, welche die an einem bestimmten Tage in ärztlicher Behandlung stehenden Geschlechtskranken des Königreichs Preußen umfaßte, im Gegensatz zu den Statistiken, die auf den Aufzeich-

nungen einer bestimmten Berufsklasse (Krankenkassen etc.) beruhen, auch im Gegensatz zu den Statistiken auf Grund des Materials eines einzelnen, wie sie gerade für Mannheim einer von uns (Loeb, Statistisches über Geschlechtskrankheiten in Mannheim. Ztschr. f. Bek. d. Geschlechtskrankh. Bd. II. S. 93) schon früher zusammengestellt hat, suchten wir die ad hoc gemachten Aufzeichnungen der hiesigen Ärzte für den Zeitraum eines Jahres, vom 1. April 1904 bis dahin 1905, zu verwerten.

Schon im voraus mußten wir uns bewußt sein, daß — das freundlichste Entgegenkommen aller Ärzte vorausgesetzt — zwei große Fehlerquellen unvermeidlich waren. Aber zwei Fehlerquellen, die wohl bei keiner derartigen Statistik je auszuschließen sein werden!

Es werden in der Statistik fehlen und fehlen müssen:

1. alle jene, die ihre Geschlechtskrankheit überhaupt nicht behandeln lassen — sie entweder gar nicht oder „selbst behandeln“ und

2. jene große Zahl, die aus einer falschen „Scham“ und anderen ähnlichen Gründen sich in die Behandlung der Naturheilkundigen und Kurpfuscher begeben und dadurch gleichfalls nicht zur Kenntnis der Ärzte kommen.

Wie groß die Zahl aller dieser ist, läßt sich unmöglich bestimmen, ja kaum mutmaßen. Wenn sie auch jetzt noch erschreckend groß sein wird, so darf man doch annehmen, daß die von unserer Gesellschaft in so großzügiger Weise ins Werk gesetzte Aufklärung der Massen dazu beitragen wird, gerade auch in dieser Beziehung mit der Zeit eine Besserung herbeizuführen.

Um nun die Mitarbeit der hiesigen Ärzte zu sichern und das Interesse der Patienten in jeder Hinsicht zu wahren, schien es notwendig, bei der Sammlung des Materials die peinlichste Discretion walten zu lassen. Es erging im März 1904 an sämtliche Ärzte Mannheims und der Vororte folgendes Schreiben:

Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Mannheim, im März 1904.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Um ein zuverlässiges Urteil über die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten bei Männern zu gewinnen, hat der Vorstand obiger Ortsgruppe beschlossen, eine Statistik aufzustellen, zu deren

Mitarbeit sämtliche Ärzte der Stadt gebeten werden. Es handelt sich dabei um eine rein wissenschaftliche, für die Allgemeinheit wichtige Untersuchung, bei der jeder andere Nebenzweck völlig ausgeschlossen ist.

Vor allem soll nach jeder Richtung strengste Diskretion gewahrt bleiben. Es wird deshalb jeder Sammelbogen nicht den Namen des Einsenders, sondern eine Ordnungsnummer tragen, durch welche der Name einzig und allein dem Vorsitzenden der Sammelliste, Bezirksarzt Medizinalrat Behrle, zugänglich ist. Auch die Angaben über den Beruf des Patienten werden in einer so allgemeinen Form erbeten, daß die Person selbst unkenntlich bleibt.

Für jeden Monat, erstmals auf den 1. April, werden die Listen verschickt, um deren prompte Rücksendung bei Beginn des folgenden Monats gebeten wird. Die Ausfüllung erfolgt für jeden Patienten am besten gleichzeitig mit seiner Eintragung in das Ärztejournal, in welchem zur Vermeidung von Doppelmeldungen zweckmäßig ein entsprechender Vermerk gemacht wird.

Für den Fall, daß keine einschlägigen Patienten zur Verfügung stehen, wird gebeten, die Listen dennoch regelmäßig mit einem diesbezüglichen Vermerk zurückzusenden.

Indem wir auf Ihre fachmännische Unterstützung bei dieser für die Beurteilung der einschlägigen Zustände grundlegenden Untersuchung hoffen, übersenden wir Ihnen anbei den ersten, für den Monat April berechneten Bogen und bitten um dessen Rücksendung mittels beigelegtem Freikuvert im Anfang Mai.

Hochachtungsvoll

für die Ortsgruppe Mannheim D. G. B. G.

Medizinalrat Behrle,

Gr. Bezirksarzt.

(Leider verstarb im vergangenen Jahre Herr Medizinalrat Behrle, unser hochverdienter stellvertretender Vorsitzender. Doch blieb auch bei der weiteren Bearbeitung durch uns die Diskretion dadurch absolut gewahrt, daß die Sammelliste mit den Namen der Einsender von einem nicht ärztlichen Mitgliede des Vorstandes übernommen wurde und uns die Namen der Einsender der einzelnen, mit Nummern versehenen Bogen unbekannt blieben.)

Es wurden im ganzen 107 Fragebogen versandt. Die Fragen bezogen sich nur auf die Geschlechtskrankheiten bei Männern und zwar auf:

1. Alter und Beruf des Patienten;
2. den ungefähren Zeitpunkt der Infektion;
3. frische, im Berichtsmonat zugegangene (nicht vorbehandelte) Infektionen, getrennt nach Gonorrhoe, Ulc. molle, Sklerose, Syphilis II;
4. Beruf der vermutlichen Infektionsquelle (hiesig — auswärts) und endlich
5. alte, noch nicht gemeldete Infektionen (Gonorrhoe, Syphilis II und Syphilis III).

Die Beteiligung der Ärzte bei der Ausfüllung der Bogen war eine außerordentlich große, und es sei uns auch an dieser Stelle gestattet, namens des Vorstandes der Ortsgruppe dafür unsern wärmsten Dank auszusprechen.

92 Ärzte sandten die Fragebogen regelmäßig zurück, also 86 Proz. aller hiesigen Ärzte. Bedauerlicherweise befinden sich aber unter den 15 Ärzten, die die Fragebogen sehr unregelmäßig oder überhaupt nicht beantworteten, gerade eine Anzahl Spezialärzte für Geschlechtskrankheiten, die infolge persönlicher, zweifellos auf einer mißverständlichen Auffassung beruhenden Gründen sich von der Mitarbeit ausschlossen. Naturgemäß verfügen diese über ein reichhaltiges Material, dessen Fehlen die zu berücksichtigenden Fehlerquellen nur noch vergrößern.

Von den die Fragebogen zurücksendenden Ärzten hatten Geschlechtskrankheiten in Behandlung:

im April 1904	46	im Oktober 1904 . . .	31
„ Mai 1904	38	„ November 1904 . .	32
„ Juni 1904	30	„ Dezember 1904 . .	30
„ Juli 1904	22	„ Januar 1905 . . .	23
„ August 1904 . . .	31	„ Februar 1905 . .	19
„ September 1904 .	31	„ März 1905	26

die übrigen, unter denen sich zahlreiche Spezialärzte (Frauenärzte, Kinderärzte, Chirurgen, Nasen- und Ohrenärzte usw.) befinden werden, sandten Fehlanzeigen ein.

Es kamen im ganzen zur Kenntnis als in ärztlicher Behandlung stehend 1344 Fälle; 943 frische, 401 alte (noch nicht gemeldete) Fälle.

Die Zahl und Art der angezeigten Infektionen ergibt sich nun aus folgender Zusammenstellung:

	Frische, im Berichtsmonat zugegangene (nicht vorbehandelte) Infektionen					Alte, noch nicht gemeldete Infektionen			
	Gonorrh.	Ulc.molle	Sklerose	Syph. II	Summe	Gonorrh.	Syph. II	Syph. III	Summe
April 1904	64	20	10	4	98	72	47	22	141
Mai 1904	79	15	4	8	106	15	11	17	43
Juni 1904	59	11	11	6	87	18	10	8	36
Juli 1904	50	11	2	6	69	12	10	10	32
August 1904	48	6	15	6	75	14	5	2	21
September 1904	45	6	10	4	65	9	6	3	18
Oktober 1904	57	10	8	9	84	16	3	6	25
November 1904	50	10	6	13	79	7	2	3	12
Dezember 1904	60	5	8	7	80	9	9	2	20
Januar 1905	46	14	9	6	75	10	3	10	23
Februar 1905	39	8	4	9	60	7	4	7	18
März 1905	41	8	8	8	65	6	4	2	12
	638	124	95	86	943	195	114	92	401

Der Beruf der Infektionsquelle war angegeben in 594 Fällen; bei 345 derselben war die Infektion angeblich hier in Mannheim, bei 249 Fällen auswärts geschehen.

Den einzelnen Berufsklassen nach verteilen sich diese wie folgt:

	hier	auswärts	Summa
Dirnen usw.	181	147	278
Kellnerinnen, Büfettdame	88	42	130
Ladnerinnen, Modistinnen u. Schneiderinnen	25	12	37
Dienstmädchen	35	25	60
Arbeiterinnen	18	2	20
Näherinnen, Wäscherinnen	10	7	17
Künstlerinnen	2	5	7
Bürgerstöchter, Frauen usw.	36	9	45
	345	249	594

Wie in allen anderen Statistiken zeigt auch die unsrige, daß neben den Dirnen, die nahezu in der Hälfte aller Erkrankungen als Infektionsquelle angegeben wurden, die größte Gefahr der Ansteckung die Kellnerinnen bieten, die in unserer Zusammenstellung nahezu $\frac{1}{4}$ aller, und fast die Hälfte der nicht von Dirnen herführenden Infektionen verschulden sollen.

Interessant ist aus obigen Zahlen zu entnehmen, daß während unter 249 auswärtig erfolgten Infektionen 147, gleich über 59%,

von Dirnen (Prostituierten in Bordellen und freiwohnenden) herühren sollen, von 345 hier erworbenen Erkrankungen, nur 131, das sind nicht ganz 38%, auf diese Infektionsquelle zurückgeführt werden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diesen Unterschied als eine erfreuliche Folge der hier stattfindenden gründlichen Untersuchung der eingeschriebenen Prostituierten betrachtet, sowie des energischen Vorgehens gegen die heimliche und vagierende Straßenprostitution, die, nachdem die vor Jahren aufgehobenen Bordelle wieder konzessioniert wurden, mehr und mehr im Schwinden begriffen ist. Allerdings hat eine, gerade die Mannheimer Bordelle betreffende und wohl für die allgemeine Entwicklung der Bordellfrage einschneidende Reichsgerichtsentscheidung ihr ferneres Bestehenbleiben wieder sehr in Frage gestellt.

Auf der andern Seite ist die Zahl der durch Prostituierten bedingte Infektionen doch so groß, daß sie die längst bekannte, im Publikum aber noch viel zu wenig gewürdigte Tatsache bestätigt, daß auch die möglichst beste Prostituiertenkontrolle keinen genügend sichern Schutz gegen die Ansteckung bietet.

So sehen wir denn auch alle Bevölkerungsklassen, alle Berufsarten gefährdet und erkennen, wie in allen Kreisen die geschlechtliche Ansteckung verbreitet ist. Die nachfolgende Tabelle unterscheidet die in ärztlicher Behandlung stehenden 1344 geschlechtskranken Männer nach der Angabe ihres Berufes. Es waren:

1. Kaufleute, Reisende, Fabrikanten	382
2. Akademische Berufe:	
a) Mediziner und Zahnärzte	7
b) Juristen	12
c) Chemiker	10
d) Ingenieure, Techniker, Architekten	54
e) Studenten	20
f) Sonstige	4
3. Beamte (Eisenbahn, Post, Privatbeamte)	62
4. Lehrer	15
5. Musiker, Künstler, Schauspieler	21
6. Militär und Schutzleute	26
7. Schiffer	109
8. Kellner, Diener	33
9. Metzger, Bäcker, Wirte	69
10. Friseure, Barbieri	20
11. Handwerker und Arbeiter	491
12. Ohne Beruf	9

Summa 1344

In diesen Zahlen prägt sich der Charakter unserer Stadt als vornehmlich Handels- und Industriestadt, wie als großer Binnenhafen aufs deutlichste aus. Selbstredend stellt hier der Kaufmann und die große Schar der Arbeiter das größte Kontingent, nahezu $\frac{3}{4}$, der Infizierten. Dabei ist allerdings nicht außer acht zu lassen, daß darunter sicherlich eine große Anzahl Personen sich befinden, die bei vorübergehendem Aufenthalt in hiesiger Stadt hier einen Arzt zu Rate zogen, sei es, daß sie sich bei einem gelegentlichen Aufenthalte hier ihre Erkrankung zugezogen hatten, sei es, daß sie die Krankheit von auswärts mit zu uns brachten.

Eine relativ große Infektionsziffer — entsprechend den großen Industrie-Etablissements unserer Stadt — zeigen die Ingenieure und Techniker, während die Studenten, die in Universitätsstädten bekanntermaßen eine große Zahl aller Erkrankten ausmachen, bei uns eine recht geringe Zahl zeigen, die sich wohl aus Studenten der benachbarten Heidelberger Hochschule oder aus Feriengästen zusammensetzt.

Ebenso gibt unser Material kaum eine Zahl für die Erkrankungen beim Militär. Die Zahl der in militärärztlicher Behandlung stehenden, beziehungsweise im Lazarett behandelten Militärpersonen unserer im Verhältnis zur Größe der Stadt sehr kleinen Garnison ist in unserer Statistik nicht enthalten.

Einen fast erstaunlich großen Anteil an der Erkrankungsziffer, nahezu 10%, nehmen die Schiffer. Diese große Zahl erklärt sich eben aus dem äußerst intensiven Schiffsverkehr im hiesigen Hafen, der eine fortwährend fluktuierende Schiffsbevölkerung zu uns führt und einen ständigen Herd für neue Einschleppung der Infektionen abgibt.

Die besonders angeführten Zahlen der Metzger und Bäcker usw. sowie der Kellner und Friseure zeigen, daß auch in diesen Kreisen die Zahl der Geschlechtskrankheiten keine geringe ist. Es bedarf nur dieses Hinweises, um die Bedeutung dieser Tatsache für das allgemeine Publikum zu kennzeichnen.

Wie kein Stand, so ist auch kein Alter von Geschlechtskrankheiten verschont. Es standen von den erkrankt Gemeldeten im Alter:

unter	20 Jahren	159 Personen
von 21—25	„	438 „
„ 26—30	„	398 „
„ 31—35	„	172 „

von 36—40 Jahren	89 Personen
„ 41—45 „	50 „
„ 46—50 „	16 „
über 50 „	28 „

Den Hauptteil stellen — wie allgemein bekannt — das Alter von 20—30 Jahren, bei unserem Material über 62%. Aber gibt es nicht zu denken, daß schon 15jährige Burschen geschlechtskrank in Behandlung kamen, daß auch der 65jährige Greis nicht fehlt!

Versucht man nun aus den angegebenen Ziffern — mit äußerster Vorsicht, unter möglichster Berücksichtigung der Fehlerquellen und endlich unter eingehender Würdigung der lokalen Verhältnisse, die in der nicht zu großen Stadt eher eine richtige Verwertung zulassen, als in der Groß- und Weltstadt, — weitere Schlüsse zu ziehen und aus ihnen die Zahl der männlichen Geschlechtskranken in Mannheim abzuschätzen, so wird man — so weit dies nach Art der Sache überhaupt möglich ist — nicht allzu fehlgehen, wenn man annimmt, daß die oben gemeldeten Zahlen etwa ein Drittel aller diesbezüglichen Fälle ausmachen, daß ein zweites Drittel bei den Ärzten in Behandlung stand, die dieser Statistik ihre Mitarbeit, die, wie wir uns nicht verhehlen, im Interesse der Sache äußerst wünschenswert gewesen wäre, leider versagen zu müssen glaubten, während wohl ein letztes Drittel ohne oder ohne sachgemäße ärztliche Behandlung bleibt. Es wären somit für unsere Stadt, die im Berichtsjahr insgesamt etwa 150000 Einwohner zählte, ca. 4200 geschlechtskranke Männer zu schätzen, unter denen sich ca. 3000 frische infizierte befinden.

Diese Zahlen zeigen eine nicht unwesentliche Übereinstimmung mit denen, die schon früher für unsere Stadt angenommen wurden. Daß sie mit der zunehmenden Größe des Gemeinwesens sich nicht auffallend vergrößert haben, wie man wohl hätte erwarten sollen, wollen wir mit Genugtuung verzeichnen, wenn es auch sicher verfrüht wäre, sie etwa bereits als Folge der Arbeit unserer D. G. B. G. zu betrachten.

Was das Verhältnis der einzelnen Geschlechtskrankheiten betrifft, so zeigt bei den frischen Erkrankungen die Gonorrhoe etwa 66%, gegen 13% des Ulcus molle und ca. 20% der Syphilis, Proportionen, die auch sonst in ähnlicher Weise beobachtet worden sind. Bei den alten Infektionen überwiegt die Syphilis, bei der

das gesamte Material der tertiären Syphilis mitgerechnet ist, mit 52% gegen 48% der alten Gonorrhoeefälle. Daß bei den frischen Infektionen die Zahl der Syphilisfälle eine so kleine Minderheit gegenüber der Gonorrhoe bilden, ist zum Teil gewiß auf die ärztliche Untersuchung zurückzuführen, bei der die Syphilis leichter zur Kognition kommen kann, wie diese auch durch die ärztliche Behandlung rascher und sicherer für die Ansteckung ungefährlicher zu machen ist.

Auf eine spekulative Umrechnung unserer Ziffern wollen wir verzichten. Es genüge, einen kleinen Einblick in die Verhältnisse unserer Stadt in bezug auf die geschlechtlichen Erkrankungen gegeben zu haben. Wie anderwärts — mögen sich Zahlen wie die Erbs oder Angaben wie die Blaschkos herausrechnen lassen — gibt es auch in unserer Stadt noch reichlich Arbeit für unsere Gesellschaft.

Mögen durch ihre Bemühungen hier wie allerwärts diese Verhältnisse sich bessern! Die Aufklärung der Massen ist eine der Hauptwaffen im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten. Die Erörterung der Frage der sexuellen Pädagogik, die unsern diesjährigen Kongreß allein beherrscht, wird gerade auf diesem Gebiete einen markanten Baustein liefern können. Möge diese Frage bei den Verhandlungen weitgehende Förderung finden und ihrem Ziele nahegebracht werden!

Lehrerkurse.

Von

Dr. med. **Martin Chotzen** (Breslau).

Die Lehrerschaft steht der Frage der sexuellen Aufklärung in der Schule im allgemeinen noch ablehnend gegenüber. Diese Ablehnung rührt wohl zumeist daher, daß die wenigsten Lehrer eine klare Vorstellung davon haben, wie und in welcher Ausdehnung den Schulkindern eine sexuelle Aufklärung gegeben werden soll. In einer breit angelegten Diskussion über diesen Gegenstand¹⁾ bezeichnete ein erfahrener berufsmäßiger Erzieher als Aufgabe, daß man die Kinder mit allem bekannt machen wolle, was mit dem Werden des Menschen von der Begattung bis zur Geburt zusammenhängt, und eine der weitgehendsten Forderungen die wäre, der Jugend auch die äußeren und inneren Fortpflanzungsorgane des Menschen in Abbildungen zu zeigen, sie zu besprechen, sowie Belehrungen über die Erkrankungen der Geschlechtsorgane zu geben. Es wurde leider nicht mitgeteilt, wer gerade diese Forderung aufgestellt hat; und es blieb unmöglich, nachzuweisen, ob nicht diese übertriebenen Ansprüche kaum kundgegeben alsbald zurückgewiesen wurden.

Bisher herrscht in den meisten Familien und Schulen die Gewohnheit, nicht nur absichtlich jede Erörterung, welche sexuelle Dinge berühren könnte, ängstlich zu vermeiden, sondern auch bei direkter harmlosester Fragestellung eine Besprechung zu verweigern oder eine ausweichende Antwort zu geben. Diese Gewohnheit hat Übelstände gezeitigt, welche im Interesse der Kinder vermieden werden müssen.

Alle verständigen Eltern und Lehrer geben zu, daß ein jedes Kind nur eine gewisse Zeitlang auf die naturgemäß sich ihm aufdrängende Frage nach der Herkunft des Menschen mit dem

¹⁾ 82. Jahresber. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur. I. S. 71.

Storchmärchen abfinden läßt, daß im Augenblicke, wo ihm von der sonst nie versiegenden Quelle jeder Fragebeantwortung gar keine oder eine unbefriedigende Erklärung gewährt wird, es sich dabei nicht bescheidet, sondern heimlich an ungeeignete minderwertige Personen sich wendet. Erst aus dem Heranlassen dieser Zwischenträger, unter dem Zaubermantel der Heimlichkeit werden dem bisher harmlosen Kinde die ersten Anregungen zu Sinnlichkeitsvorstellungen gegeben. Es wird ebenso allseitig zugegeben, daß in der Zeit der Anfangerscheinungen der allmählich sich entwickelnden Geschlechtsreife — häufig auch schon vorher — Geschlechtstriberirrungen beobachtet werden. Sie bleiben um so länger bestehen und bedingen um so größere Schädigungen, je später eine Aufklärung erfolgt, daß die Willenskraft hiergegen ankämpfen muß und kann. Man mag über die Häufigkeit dieser Triberirrungen streiten — Ärzte halten sie für sehr bedeutend, Lehrer für gering —, um die Anerkennung des tatsächlichen Bestehens kommt man nicht herum. Schließlich wird ebenso allseitig zugestanden, daß allzu häufig Halberwachsene, welche soeben die Schule verlassen haben oder selbst einige Jahre noch in ihr verbleiben, im Glauben, sie seien bereits völlig geschlechtsreif, sich vorzeitig dem Geschlechtsverkehre hingeben und dadurch — ganz abgesehen von der sittlichen Gefährdung — in ihrem körperlichen Gedeihen beeinträchtigt werden.

Aus der Erkenntnis dieser Mißstände erwächst nunmehr der Bevölkerung allmählich das Bewußtsein, daß es die Aufgabe der Erzieher sein muß, auch in allen mit dem sexuellen Denken und Empfinden direkt oder indirekt in Zusammenhang stehenden Fragen von früher Jugend an dem Kinde belehrend zur Seite zu stehen, in allmählichem Fortschreiten sein Denken zu beeinflussen und zunächst ihm unbewußt, späterhin bewußt nach und nach eine Richtschnur zu geben, wie es sich in diesen Lebensfragen zu betätigen habe.

Alle klar Denkenden stimmen darin überein, daß diese Aufgabe der Erziehung zunächst von den Eltern erfüllt werden muß.

Vor Beginn der Schuljahre sind Vater und Mutter die Personen, welche in den Augen des Kindes alles wissen, auf jede Frage Bescheid geben können.

Sie bleiben auch noch während der ersten Schulzeit diese Allwissenden — zu denen der Lehrer hinzukommt —, wofern sie sich nur die Mühe geben, sich mit ihrem Kinde zu beschäftigen.

Aber selbst wenn der Glaube an die Allwissenheit der Eltern allmählich schwindet, bleibt der Einfluß des Elternhauses bestehen, wenn es versteht, sich dem Geistesleben des Heranwachsenden anzupassen, dessen Fragen zu beantworten und dessen Denken zu leiten.

Selbst in den Kreisen der gebildeten Eltern ist dieses Verständnis, zumal, wenn es sich auf dem Gebiete der sexuellen Frage betätigen soll, nur selten vorhanden. Auch wenn die Scheu über sexuelle Dinge zu sprechen unter Aufbietung starker Willenskraft überwunden wird, wissen viele Väter und Mütter nicht, wie sie ihre Aufklärung und Denkbeeinflussung in allmählichem Fortschreiten der Auffassungsfähigkeit ihres Kindes anpassen können, wieviel sie jeweilig mitteilen sollen und worauf es in den einzelnen Entwicklungsstufen ihres Kindes besonders ankommt. Selbstständigdenkende, schnell entschlossene, zielbewußte und fein empfindende Naturen, welche die Eigenart ihres Kindes genau kennen, werden den richtigen Weg und das richtige Maß bald finden. Dieser Minderzahl aber steht eine große Menge gegenüber, welche in ihrem Zweifel und ihrer Unsicherheit, wie sie eine derartige Aufgabe der Erziehung anfangen soll, sich nicht entschließen kann, an sie heranzutreten. Die Mehrzahl der Eltern bedarf selbst erst einer Aufklärung über die Bedeutung des Geschlechtslebens für die Entwicklung und Gesunderhaltung des Menschen und kann erst nach der Erkenntnis dieser Gesichtspunkte Klarheit gewinnen, wie sie in der Kindererziehung ihren Einfluß geltend machen sollen. Es bleibt eine Aufgabe der Volksbildungsvereine, ganz besonders der Frauenvereine, alljährlich den verschiedenen Bevölkerungsschichten Gelegenheit zu geben, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen und durch die lebendige Einwirkung von Vorträgen seitens eines Arztes, durch geschickt geleitete Diskussionen, durch Ermöglichung von Fragenstellen, kurz durch eine ausgiebige Aussprache den Bann zu lösen, unter welchem bisher auf Grund verkehrter Schicklichkeitsanschauungen die meisten Menschen sich befinden. Nach den Erfahrungen, welche die Breslauer Humboldt-Akademie mit derartigen Vortragszyklen für Damen bzw. für Herren gemacht hat, kann die Aufstellung dieses Themas dringend empfohlen werden. Das Interesse der Bevölkerung ist erwacht, alle Kreise empfinden, welches Unrecht der Jugend angetan wird, wenn man an diesen so lebenswichtigen Dingen weiterhin stumm und gefühllos vorübergehen würde; alle Kreise — Arbeiterschaft,

Studierte, Kaufleute, Offiziere — nehmen die ihnen gebotene Belehrungsgelegenheit eifrigst und ausdauernd wahr. Wenn an diesen Aufklärungsbestrebungen vonseiten der führenden Vereine und Vortragenden mit Hartnäckigkeit festgehalten, die große Masse immer und immer wieder zur Erörterung dieser Verhältnisse angeregt und somit ein Einschlafen des zurzeit vorhandenen Interesses verhindert wird, dann wird erreicht werden, daß in wenigen Jahren die Mütter untereinander sich über ihre sexuellen Aufklärungspflichten gegenüber ihren Kindern ebenso aussprechen wie heute über die Vorzüge des Selbststillens ihrer Säuglinge.

Wie groß auch die Zahl jener aufgeklärteren Mütter anwachsen wird, es wird immer noch eine große Menge übrig bleiben, welche ebensowenig wie ihre sonstigen auch die in Rede stehende Erzieherpflicht nicht erfüllen und deren Kinder nicht vom Elternhause, sondern einzig und allein von der Schule — und zwar der Volksschule — erzogen werden.

Daher ist es notwendig, daß auch die Volksschullehrerschaft — Lehrer und Lehrerinnen — sich mit den Erziehungsgrundsätzen der sexuellen Aufklärung vertraut machen, welche sie gleichsam als die Stellvertreter der Eltern zur Geltung bringen sollen, da sie ja die einzigen Faktoren sind, welche auf jene bedauernswerten Kinder einen erziehlichen Einfluß auszuüben imstande sind.

Die Lehrerschaft ist aber nicht nur als Ersatz der Eltern für bestimmte Bevölkerungsklassen einzig und allein geeignet, in der angedeuteten Richtung segensreich zu wirken, sondern ist auch neben einer noch so gewissenhaften und völlig einwandfreien Elternhäuslichkeit diejenige Instanz, welche, wie in allen Erziehungsfragen, so auch in der sexuellen die nachhaltigste Beeinflussung der Jugend zuwege bringen kann. Wenn während der achtjährigen Schulzeit einer Volksschule, der 10 bis 12jährigen einer höheren Bildungsanstalt die Lehrerschaft sich nicht nur bemüht, die ihr vorgeschriebene Menge von Unterrichtsstoff erfolgreich beizubringen, sondern kraft ihres systematisch geschulten pädagogischen Verständnisses den erziehlichen Einfluß des Elternhauses zu unterstützen und ebenso wie für die sonstige geistige und seelische Entwicklung auch für das sexuelle Empfinden und Denken die wünschenswerte sittliche und hygienische Denkweise vorzubereiten — dann kann es nicht ausbleiben, daß die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Eltern und berufsmäßigen Erzieher die Denk- und Handlungsweise der heranwachsenden Geschlechter in bessere,

gesündere Bahnen als bisher leiten und jene oben erwähnten Schädigungen der Jugend eingeschränkt werden. Ebenso wenig wie die Schule allein die Entwicklung der seelischen Eigenschaften die Charakterbildung zustande bringen kann, ebensowenig kann das Elternhaus allein die sittlichen Grundlagen für das sexuelle Seelenleben zum Ausbau bringen: Religions-, Geschichts-, Literaturunterricht helfen die von verständigen Eltern gelegten Keime zur Entfaltung zu bringen, erst das Zusammenwirken beider Faktoren kann durch jahrelange, fortgesetzte, gleichgestimmte Beeinflussung zum Ziele führen.

Soweit stimmen die natürlichen und beruflichen Jugenderzieher betreff der Bedeutung ihres gegenseitigen Einflusses überein. Viele Frauen und Männer erinnern sich in vorgeschrittenen Jahren noch immer mit hoher Dankbarkeit, wieviel sie in ihrer Denkweise nicht nur den Eltern, sondern einzelnen Lehrern ihrer Schulzeit zu verdanken haben und viele wissen es zu rühmen, wie die einfachen Worte ihres Dorfschulmeisters oder ihres akademisch gebildeten Schulleiters auch auf ihr sexuelles Verhalten im späteren Leben Eindruck hinterlassen haben.

Es gab immer einzelne Pädagogen, welche ohne Lehrauftrag und ohne spezielle Ausbildung, allein aus eigener Überzeugung und natürlichem Empfinden heraus es für ihre Pflicht gehalten und instinktiv den Ausdruck gefunden haben, um mit ihrer Erfahrung auch für das Sexualempfinden Lebensregeln zu geben. Das waren aber immer nur vereinzelte besonders aufgeklärte und besonders abgeklärte Charaktere.

Das augenblickliche Streben geht dahin, daß ebenso wie die Eltern im allgemeinen, auch die Lehrerschaft im allgemeinen einen erziehlchen Einfluß auf die Entwicklung des sexuellen Denkens und Verhaltens ausüben soll. Wenn die Lehrerschaft das erreichen will, muß sie sich bewußt werden, daß der sexuelle Trieb, ein dem Menschen angeborener Trieb, zwar jahrelang dem Kinde unbewußt bleibt und erst zur Zeit der Reife erwacht, daß aber bereits lange vor dem Erwachen des Triebes das Kind von sexuellen Gedanken, Gedanken über das Rätsel der Menschenherkunft erfüllt ist. Es strebt danach, hierüber eine Aufklärung zu erhalten, welche seine Vorstellungsfähigkeit befriedigt und der Wirklichkeit nahekommt. In den späteren Entwicklungsjahren muß der Erziehungseinfluß darauf gerichtet sein, den angeborenen Triebregungen durch Willensübung eine Triebhemmung entgegen zu setzen. Während das

Elternhaus darauf ausgeht, durch wiederholte gelegentliche Ermahnungen eine Bildung des Charakters zuwege zu bringen, liegt die Aufgabe des Lehrers darin, durch systematisches, zielbewußt pädagogisches Hinlenken des Verstandes eine Herrschaft über den Willen zu erreichen.

Man darf nicht glauben, daß nur durch eine direkte Besprechung menschlich sexueller Verhältnisse eine sexuelle Aufklärung gegeben werden kann. Der Lehrer wird seine Aufgabe erfüllen, wenn er im naturwissenschaftlichen Unterrichte durch eine im Laufe der Schuljahre zu immer eingehenderen Ausführungen aufsteigende Erörterung der Pflanzenvermehrung oder der tierischen Fortpflanzung allein das Verständnis vorbereitet für die anatomisch-physiologischen Grundlagen der menschlichen Fortpflanzung, Grundlagen, welche erst zur Zeit der Reifeentwicklung, im letzten Schulunterrichtsjahre oder erst im Fortbildungsunterrichte, der Jugend gegeben werden sollen. Er wird dieses Verständnis schaffen, wenn er sich bemüht, im fortschreitenden Unterrichte klar zu machen, welche feine Ausgestaltung die Natur der Fortentwicklung der höheren Lebewesen zuteil werden läßt, wenn er hinweist auf die Sorgfalt der Ausbrütung, die Dauer der Austragung, die Vergrößerung der Pausen zwischen den einzelnen Tierbefruchtungen, die Abnahme der Anzahl der jedesmalig geborenen Tiere. Durch die harmlose Erörterung der tierischen Fortpflanzungsvorgänge und durch den Hinweis, daß auf analoger oder gleicher Grundlage, wie im Tierreiche auch beim Menschen die Fortpflanzung vor sich geht, wird einer heimlichen Erörterung dieses Gegenstandes, der Neigung unter Aufsuchen ungeeigneter Personen sich eine Kenntnis über diese Punkte zu verschaffen, die Spitze abgebrochen.

Zur Erreichung dieser erziehlich so außerordentlich wünschenswerten keuschen, reinen, von der Möglichkeit einer Sinnlichkeits-erregung freien Aufklärung wird es in den ersten Unterrichtsjahrgängen genügen, wenn der Lehrer die Nutzenanwendung der botanisch-zoologischen Fortpflanzungsverhältnisse auf die des Menschen nur streift, nur andeutungsweise durchblicken läßt. Mit einem derartigen vorsichtigen Eingehen auf einen Gedankengang der Jugend, welcher tatsächlich bereits vorhanden ist und nur nicht wagt, mit offener Fragestellung an den Lehrer heranzutreten, wird die Anhänglichkeit an den Lehrer, das Vertrauen zu ihm gehoben. Der augenblicklich vorgeschriebene Lehrplan sieht eine derartige Erörterung im Unterrichte vielleicht noch nicht überall

vor. Die Besorgnis der Lehrerschaft deswegen von diesem oder jenem Schulaufsichtsorgane zurecht gewiesen zu werden, wird sicherlich oft eine begründete sein; aber die Schulbehörden werden nicht mehr umhin können, der veränderten Auffassung Rechnung zu tragen und ihre diesbezüglichen Vorschriften zugunsten einer freieren Betätigung der Lehrerschaft abzuändern. Der hygienischen Seite der sexuellen Aufklärung im Unterricht wird der Lehrer schon dann gerecht, wenn er anschließend an die Bedeutung der Kenntnis vom Körperbau darauf hinweist, daß eine vernunftgemäße Lebensweise in der Rücksichtnahme auf die Eigenart und Arbeitsleistungsfähigkeit der einzelnen Organe besteht und daß demgemäß auch jede Störung in der naturgemäßen Entwicklung der Fortpflanzungsorgane sorgfältig zu vermeiden ist. Es ist nicht zu verlangen, daß, um Schulkinder von geschlechtlichen Triebverirrungen abzuhalten, im Unterrichte hierauf des Näheren eingegangen wird. Das ist kein Gegenstand, der für die Massenbelehrung sich eignet. Der Lehrer soll wissen, daß solche Triebverirrungen häufig vorkommen, soll die Gelegenheiten, welche ihre Auslösung begünstigen, überblicken und so weit ihm möglich ausschalten, aber darüber direkt reden, soll er nur dann, wenn es sich darum handelt ein der Verirrung verdächtiges oder ihr anheimgefallenes Kind von dieser Unsitte abzubringen. In solchem Falle wird der Lehrer gut tun, sich mit den Eltern in Verbindung zu setzen und in ihrer Gegenwart seinen Einfluß geltend zu machen.

Der Lehrer kann dieser Aufgabe über den bisherigen Lehrstoff des naturwissenschaftlichen Unterrichts hinaus, einen Blick auf die menschlichen Verhältnisse zu eröffnen, nur gerecht werden, wenn er sich längere Zeit hindurch vom entwicklungsgeschichtlich-naturwissenschaftlichen und pädagogischen Standpunkte aus auch mit der sexuellen Hygiene beschäftigt hat. Eine seminaristische Vorbildung auf diesem Gebiete ist notwendig, denn nur durch langwährende Vertiefung in diese Materie ist ihre Beherrschung, ein klarer Überblick über all das zu gewinnen, was hierfür herangezogen werden kann und besprochen werden soll. Erst durch ein langes Vertrautsein mit dem ganzen Stoff wird die fast allen jungen Menschen innewohnende Scheu überwunden, über sexuelle Dinge öffentlich zu reden und die Fähigkeit erlangt, unbefangen mit klaren Worten hierüber zu sprechen.

Zurzeit fehlt in dem Lehrplan der seminaristischen Lehrerausbildung eine Berücksichtigung der sexuellen Hygiene und sexuellen

Physiologie. Lehrer, die im Berufe stehen und zu der Erkenntnis gekommen sind, wie notwendig eine Nutzanwendung der Naturkunde für das künftige sexuelle Denken ist, können entweder nur durch eine selbständige Fortbildung, die sich hierfür notwendige Grundlage bereiten, oder sind darauf angewiesen, sich durch die Ärzte eine Unterweisung über die Bedeutung der sexuellen Hygiene für die Erziehung geben zu lassen. Derartige Unterweisungen können nur durch eine Reihe von Vorträgen gegeben werden, welche systematisch aufgebaut, auf die Erörterung aller einschlägigen Verhältnisse eingehen und Gesichtspunkte aufstellen, welche direkt für den Schulunterricht zwar nicht in Betracht kommen, aber notwendig sind, um dem Lehrer ein Verständnis zu schaffen für die vielfachen Beziehungen zum Leben des Einzelnen und der Gesamtheit.

Seit annähernd zwanzig Jahren bemühe ich mich in den verschiedensten Kreisen der Breslauer Bevölkerung ein gewisses Maß von Kenntnissen der sexuellen Hygiene zu verbreiten und ganz besonders darauf hinzuweisen, welchen Einfluß die Erziehung auf das sexuelle Verhalten ausüben kann.

Die noch so ausgiebige Tätigkeit eines Einzelnen kann eine Umwälzung der landläufigen Anschauungen nur bei einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Personen herbeiführen. Seit dem Bestehen der auf breiter Grundlage aufgebauten, auf viele Zweigvereine sich stützenden deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben die Aussichten auf eine Beeinflussung der Gesamtbevölkerung wesentlich zugenommen.

Neben der Eroberung der großen Masse muß aber auch danach gestrebt werden, bestimmte, für die Erreichung kultureller Erfolge besonders wertvolle Kreise zu gewinnen. Gerade diesen ist nahezulegen, daß sie aus Pflicht der Allgemeinheit gegenüber sich mit der sexuellen Frage als einer Volkserziehungs- und Volksgesundheitsfrage beschäftigen müssen.

Aus diesem Gedanken heraus versuchte ich der Breslauer Lehrerschaft die sexuelle Frage als einen ihrer Beachtung würdigen Gegenstand nahezulegen.

Das Interesse hierfür wurde zunächst dadurch erweckt, daß 1904 in der hygienischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur der verdienstvolle, vor kurzem dahingeschiedene Schulhygieniker Hermann Cohn eine Diskussion über das Thema: „Sexuelle Belehrung der Schulkinder“ mit einem ausführlichen

Referate einleitete. Es beteiligten sich an dieser Diskussion Lehrer, Geistliche, Verwaltungsbeamte und Ärzte. Unter anderen Schlußsätzen stellte ich auch die auf:

„Die Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und höheren Schulen sind für eine erzieherische Tätigkeit auf dem Gebiete der sexuellen Belehrung noch nicht genügend vorgebildet.

Es ist Aufgabe der Staats- und städtischen Behörden, bei der Ausbildung, bzw. Fortbildung der Lehrer diesen Gelegenheit zu geben, sich auch über die sexuelle Hygiene und deren Bedeutung für die Gesamtbevölkerung systematische Kenntnisse zu erwerben.“

Kurz darauf faßte sowohl der evangelische als der katholische Verein der Breslauer städtischen Lehrer im Anschluß an einen Vortrag, den ich ihnen über die Bedeutung der sexuellen Hygiene für die Erziehung halten konnte, eine Resolution, in welcher die Stadtschulverwaltung ersucht wurde, im Rahmen der von ihr bereits eingeführten Lehrerfortbildungskurse auch die sexuelle Hygiene zum Vortragsgegenstande zu machen.

Die Breslauer Stadtschulverwaltung kam diesem Ersuchen 1905 bereitwillig nach. Die Teilnahme an den Kursen war naturgemäß nur eine freiwillige, gleichwohl war sie eine große: es fanden sich 150 Lehrer und Rektoren ein, ein Beweis, wie sehr die Einrichtung dem allgemeinen Wunsche entsprach.

Es wurde eine Reihe von sieben Vorträgen in Aussicht genommen und zwar wöchentlich zwei, um eine zu große Pause zwischen den einzelnen zu verhüten. Von einem freien Diskussionsabend am Schlusse der Vortragsreihe wurde kein Gebrauch gemacht; hingegen erwies sich die Aufforderung zu schriftlicher namenloser Zustellung von Fragen über bestimmte den Hörern besonders erörterungswichtige, im Vortrage aber nur gestreifte oder übergangene Punkte als eine brauchbare Einrichtung. Bei der Besprechung des Baues der Geschlechtsorgane wurden Wandtafeln benutzt, welche ich nach den Bildern von Dr. C. Heitzmanns Anatomie des Menschen (Braumüller, Wien 1875) in vergrößertem Maßstabe als schematische Zeichnungen hatte herstellen lassen: sagittale Medianschnitte durch das männliche und weibliche Becken und ein Übersichtsbild über die weiblichen Fortpflanzungsorgane.

Die Einteilung des Stoffes gestaltete sich folgendermaßen:

- I. 1. Ziel des Vortragszyklus. Einführung in das Studium der sexuellen Hygiene zum Zwecke

- a) der Erkenntnis derjenigen Momente, in welchen ein Einfluß des Erziehers sich geltend machen kann;
- b) der Klarlegung der Bedeutung der sexuellen Frage für die Schule, die Familie, den Staat;
- c) der erfolgreichen selbständigen Weiterbeschäftigung mit der einschlägigen Literatur

2. Entwicklung, Bau und Aufgabe der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane.

II. Schilderung der Geschlechtsreife und ihrer Begleiterscheinungen. — Entstehung des Geschlechtstriebes.

III. Triebbeherrschung, Triebverirrungen.

IV. Einfluß der Erziehung auf Triebbeherrschung und Triebverirrungen.

V. Geschlechtstrieb und Fortpflanzungstrieb. — Die sittliche und wirtschaftliche Bedeutung der Ehe für das Einzelwesen.

Die Irrlehre von der gesundheitlichen Notwendigkeit des vorehelichen Geschlechtsverkehrs.

Die Irrlehre des „Rechtes auf Mutterschaft“.

VI. Die sittliche und wirtschaftliche Bedeutung der Ehe für den Staat.

Die malthusianistische Übervölkerungsbesorgnis; die Folgen der Befruchtungsverhütung.

VII. Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für den Erkrankten, seine Umgebung und die Ehe.

Die Bedeutung der öffentlichen und geheimen Prostitution für den Gesundheitszustand der Allgemeinheit.

Der Einfluß der Erziehung auf das Verhalten der Halberwachsenen und Erwachsenen beiderlei Geschlechts in sexuellen Dingen.

Erziehung zur Entfaltung von Selbstbeherrschung im Genußleben — auch im geschlechtlichen Genußleben, zum Bewußtsein der Verantwortlichkeit; zur Erkenntnis vom sittlichen Werte der Keuschheit bis zum Eingehen der Ehe.

Bei meinen Ausführungen bemühte ich mich vor allem neben der Eigenart der Geschlechtsorgane ihren Zusammenhang mit dem Gesamtorganismus, seinem Blutgefäß- und Nervensystem klarzulegen und zu betonen, daß der Geschlechtstrieb ein angeborener Trieb ist, welcher ebenso wie jeder andere angeborene Trieb in die richtigen, sittlich guten Bahnen geleitet werden muß. Es wurde

jede Gelegenheit benutzt, um darauf hinzuweisen, wie die Erziehung Mißstände, welche auf sexuellem Gebiete sich geltend machen, abstellen kann und wie ein weit ausschauender Erzieher aus hygienischen und sittlichen Gründen direkt und indirekt das sexuelle Denken der Jugend sowie der Erwachsenen beeinflussen muß.

Der Erfolg der Kurse zeigte sich zunächst darin, daß die Lehrerschaft der einzelnen Schulen untereinander über den ihnen vorgetragenen Stoff sich auszusprechen begann, persönliche diesbezügliche Beobachtungen an Schulkindern ausgetauscht wurden und Meinungsäußerungen über eventuelles Verhalten in bestimmten schwierigen Verhältnissen zum Vorschein kamen.

Auch das weitere Ziel der Lehrerkurse, die Fähigkeit zu erwerben, die bereits vorhandene ausgiebige Literatur selbständig sich nutzbar zu machen, wird erreicht werden.

Auf diesem Wege wird in absehbarer Zeit es möglich sein, die sexuelle Pädagogik, welche augenblicklich der ärztlichen Mit Hilfe noch nicht entraten kann, allmählich in die Hand der Lehrerschaft übergehen zu lassen.

Wenn die Staatsbehörden sehen werden, daß der Weg der freiwilligen Vereins- oder Kommunalveranstaltung von sexuell hygienischen Fortbildungskursen sich des dauernden Interesses der Lehrerschaft erfreut, werden sie sicherlich auch ihrerseits sich entschließen, eine derartige Fortbildung in die Hand zu nehmen und das, was der Gemeinsinn der Lehrerschaft und der städtischen Patronatsbehörden aus freiem Antriebe schafft, zu einer dauernden staatlichen Einrichtung auszubauen.

Die Hygiene hat in wenigen Jahren eine derartige Ausbildung erfahren, ihre Nutzenanwendung für die Verhältnisse des Lebens der weitesten Kreise sich als ein so uneingeschränktes Erfordernis herausgestellt, daß die Unterrichtsverwaltung nicht mehr lange Zeit sich wird der Notwendigkeit verschließen können, der heranwachsenden Jugend einen systematischen Unterricht in der Hygiene zuteil werden zu lassen — und zwar nicht nur auf höheren Bildungsanstalten, sondern auch in der Volksschule. Das Eindringen hygienischen Verständnisses in die untersten Schichten der Bevölkerung gibt allein die Gewähr, daß alles das, was der Staat für die Förderung der medizinischen Wissenschaft, der gesundheitstechnischen Vervollkommnung von Stadt und Land unter Aufbietung der größten Geldopfer einzuführen sich entschließt, der Bevölkerung zum vollen Nutzen wird.

Die sexuelle Aufklärung, welche augenblicklich auf einzelnen höheren Lehranstalten oder Fortbildungsschulen, kurz vor der Entlassung auf Veranlassung der Kommunalverwaltung bzw. gemeinnütziger Vereine unter Zustimmung der staatlichen Schulaufsichtsbehörden den Schülern zuteil wird, ist als das Mindestmaß dessen zu bezeichnen, was als hygienische Forderung aufzustellen ist. Bei weitem günstiger wäre es, wenn nicht allein sexuell hygienischer Unterricht gegeben würde, da vom rein erziehlischen Standpunkte aus es wünschenswert erscheinen muß, die sexuelle Frage allein nicht gar so sehr herauszuheben und etwa als die einzige erscheinen zu lassen, welche der Beachtung der jungen Leute ans Herz zu legen ist. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Einrichtung eines allgemein hygienischen Unterrichts, ganz abgesehen von der äußeren Schwierigkeit bei der Überfülle des sonstigen Lehrstoffes, auch noch hierfür die notwendige Unterrichtszeit in den Rahmen des Schulunterrichtes hineinzubringen, auf Schwierigkeiten stoßen mag. Aber abgesehen von dieser Schwierigkeit, welche doch wohl zu überwinden sein wird, besteht jene andere, die geeigneten Lehrkräfte für einen derartigen ansgedehnteren Hygieneunterricht zu schaffen. Zunächst werden es wiederum nur Ärzte sein, welche neben der Beherrschung des Stoffes durch eine gewisse Lehrfähigkeit die Vorbedingung erfüllen, einen solchen Unterricht erteilen zu können. Von den Schulärzten im allgemeinen ist eine derartige Lehrtätigkeit nicht von vornherein zu verlangen. Unter der größeren Anzahl von Schulärzten, welche die einzelnen Stadtverwaltungen angestellt haben, werden immer nur einige wenige, die dem ärztlichen Berufsstande nicht anezogene Befähigung besitzen, Unterricht erteilen zu können. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als der Lehrerschaft, ganz besonders jenen Lehrern, welche sich mit Naturwissenschaften beschäftigen, eine systematische hygienische Ausbildung zuteil werden zu lassen, welche sie befähigen soll, auch hygienischen Unterricht geben zu können.

Solange eine derartige Ausbildung auf den Lehrerbildungsanstalten noch nicht eingeführt ist, wird die Einrichtung von Fortbildungskursen das einzige Mittel bleiben, um die Lehrer allmählich in diese Wissenschaft einzuführen. Diejenigen Lehrer, welche erfolgreich solche Fortbildungsschulkurse mitgemacht und selbständig auf diesem Gebiete sich weiter ausgebildet haben, können in den Lehrerseminaren dazu benutzt werden, dem naturwissenschaftlichen Unterrichte auch einen hygienischen Unterricht anzugliedern.

Ebenso wie die Breslauer Volksschullehrer haben auch die Volksschullehrerinnen für die sexuelle Frage Interesse gezeigt und, nachdem sie von mir in einem auf Veranlassung der Stadtschulverwaltung gegebenen Vortrage auf die Bedeutung der sexuellen Hygiene auf die Erziehung hingewiesen wurden, an die Stadtschulverwaltung das Ersuchen gerichtet, es möge ebenso wie den Lehrern auch ihnen durch Gewährung eines Fortbildungskurses die Möglichkeit gegeben werden, sich in diesen Gegenstand einzuarbeiten. Einen gleichartigen Beschluß faßte, ebenfalls nach einem von mir gehaltenen Vortrage, der schlesische Zweigverein des Vereins für das höhere Mädchenschulwesen.

Wenn auch aus äußeren Gründen die Veranstaltung der gewünschten Vortragszyklen für die weibliche Lehrerschaft in Breslau bisher noch nicht ausführbar war, so wird voraussichtlich in der allernächsten Zeit, sowohl von der Stadtschulverwaltung als auch von Vereinen nach dieser Richtung vorgegangen werden und somit auch der weiblichen Jugend durch ihre Lehrerinnen allmählich die Beeinflussung zuteil werden, welcher sie ebenso wie die männliche bedarf.

Erst wenn die Lehrerschaft an der sexuellen Aufklärung sich in ausgiebiger Weise beteiligt, gar nicht so sehr durch direkte Belehrung als vielmehr durch indirekte gelegentliche mehr die sittliche Seite dieser Erziehungsfrage hervorhebende Erörterung, erst dann wird das Ziel erreicht werden, welches zurzeit allen vorschwebt, welche sich mit der sexuellen Frage beschäftigen.

Eine Umänderung der Anschauungen über das Verhalten in sexuellen Dingen wird von allen Seiten als notwendig erkannt. Bei denjenigen Personen, welche in ihrer bisherigen Denkweise groß geworden sind, wird eine Reform kaum zuwege gebracht werden können. Nur bei der Jugend wird sie sich einführen lassen. Weil die Lehrerschaft gerade auf die Jugend häufig einen viel größeren Einfluß ausüben kann, wie das Elternhaus, sie dieses nicht nur unterstützen, sondern auch ersetzen kann, gerade um dessentwillen kann die Mitwirkung der Lehrerschaft zur Herbeiführung einer solchen Reform gar nicht entbehrt werden.

An die Lehrerschaft werden ebenso wie an alle übrigen Berufsklassen in der Jetztzeit höhere Anforderungen gestellt als früher. Dementsprechend hebt sich auch das Ansehen des Lehrerstandes. Nicht nur die unteren, die geführten, auch die kulturell höheren, die führenden Schichten der Bevölkerung bringen den berufsmäßigen

Erziehern volle Anerkennung entgegen für alles das, was sie neben dem wissenschaftlichen Unterricht auch in der Erziehung der Jugend dem Allgemeinwohl leisten. Diese Anerkennung wird ihnen in noch erhöhtem Maße zuteil werden, wenn sie es nunmehr auch auf sich nehmen wollen, in der hier besprochenen Richtung tätig zu sein und das Volk zu einem gesundheitlich und sittlich einwandfreien sexuellen Denken und Verhalten zu erziehen.

Literatur über Sexualpädagogik.

- Albrecht, Hanna, Ein Wort zur Pädagogik der sexuellen Aufklärung. Leipzig. 1903. Neue Bahnen. Nr. 15.
- Beer, Das Verschleierungssystem und die Prostitution. Leipzig. 1903. Frauenrundscha.
- Benesch, M. u. E., Friedmann, Das Storchmärchen. Mit Illustrationen. Wien. 1906.
- v. Bennigsen, Adelheid, Sexuelle Pädagogik. Groß-Lichterfelde, Runge.
- ~ 1902/108 X Blaschko, A., Die Geschlechtskrankheiten, ihre Gefahren, Verhütung und Bekämpfung. 3. Aufl. Berlin. 1905. Centalkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.
- Bloch, Iwan, Das Sexualleben unserer Zeit. Berlin. 1907. Marcus.
- Block, F., Zur Aufklärung der Jugend über geschlechtliche Dinge in der Schule. Mitteilungen der D.G.B.G. Bd. III. Nr. 1. 1905.
- Bloom, Anna, Lehrerin, Hat die Schule die Aufgabe, über sexuelle Verhältnisse aufzuklären? Minden. 1904. Marosch.
- Burgerstein, L., Vorbeugende sexuelle Belehrung zehnjähriger Knaben. Berlin. 1905. Monatsschr. f. höhere Schulen.
- Burgerstein, L., Vorbeugendes gegen sexuelle Verirrungen der Kinder im Schulalter. Wien. 1905. Vierteljahrsschr. f. körperl. Erziehung.
- Burlureaux, Ch., Conseils aux jeunes filles. Paris. 1904.
- Burlureaux, Ch., übersetzt von G. Vorberg: Was ein erwachsenes Mädchen wissen sollte. Berlin. 1905.
- Busch, W. Dr., Keine Storchgeschichten mehr! Leipzig. 1904.
- Carpenter, E., Wenn die Menschen reif zur Liebe werden. 10. Aufl. Berlin. 1902. Seemann.
- Christaller, Helene, Ein Kapitel zur Kindererziehung. Berlin. 1901. Märzheft der „Frau“.
- ~ 1902) X Cohn, Herm., Die Onanie in der Schule. Berlin. 1902. Schoetz.
- Dencker, Robert, Das Kind und die geschlechtliche Entwicklung. Leipzig. 1898. Max Spohr.
- Dohrn, K., Über die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. Halle. 1905. Hermann Schroedel.
- ~ 1902/108 X Doumer, Paul, Livre de mes fils. Paris. 1906.
- Eckstein, Emma, Die Sexualfrage in der Erziehung des Kindes. Leipzig. 1904. Modernes Verlagsbureau.

- Elberskirchen, Johanna. Geschlechtliche Aufklärung des Weibes. München. Seitz & Schauer.
- Elberskirchen, Johanna. Über Geschlechtsleben und Geschlechtseuthaltsamkeit des Weibes. München. Seitz & Schauer.
- Epstein, Ernst, Die Aufklärung der heranwachsenden Jugend über die Geschlechtskrankheiten. Bericht über den internat. Kongreß in Nürnberg 1904. 1905.
- Ernst, E., Elternpflicht. Kevelaer. 1906. Butzon & Bercker.
- Erziehung zur Ehe. (Was junge Mädchen von der Ehe wissen müssen.) Oranienburg. Orania-Verlag.
- Ethelmer, Ellis, übersetzt von Hanna Bieber-Böhm, Wo kam Brüderchen her? Berlin. 1900. Verein Jugendschutz.
- Fauquemont, Christine de, Dürfen den Kindern Dichtungen in die Hand gegeben werden, in denen erotische Elemente vorhanden sind? Hamburg. 1897, Juli. Jugendschriftenwarte.
- Finger, E., Prof. Dr., Die sexuell-moralische und sexuell-hygienische Erziehung der männlichen Jugend. Leipzig. Theod. Hofmann, Die Lehrerin. 20. Jahrg. Nr. 32.
- Fischer, M., Unwissenheit ist nicht Unschuld. Berlin. 1892.
- Flachs, R., Die geschlechtliche Aufklärung bei der Erziehung unserer Jugend. Dresden. 1906. Alex. Köhler.
- Flachs, R., Zur Frage der sexuellen Aufklärung. Leipzig. 1904. Ztschr. f. Schulgesundheitspflege. Nr. 7.
- Flesch, Max, Die Aufklärung in der Schule. München und Berlin. 1904. R. Oldenbourg. Blätter für Volksgesundheitspflege.
- Foerster, F. W., Lebenskunde. Berlin. G. Reimer.
- ✗ Foerster, W., Jugendlehre. Berlin. 1906. G. Reimer.
- ✗ Forel, A., Die sexuelle Frage. München. 1905. Reinhardt.
- ✗ Forel, A., Sexuelle Ethik. München. 1906. Reinhardt.
- ✗ Fournier, A., *Doit-on ou non, dans les centres scolaires, éclairer les élèves des classes supérieures sur les dangers des affections vénériennes; — et, si oui, dans quelle mesure et comment?* Paris. 1901. J. Rueff. *od. 24.12.03*
- ✗ Fournier, A., *Le péril vénérien. Conseils aux jeunes filles.* Paris. 1905. "
- ✗ Fournier, A., *Pour nos fils quand ils auront 18 ans.* Paris. 1901. "
- J. Rueff.
- Fournier, A., übersetzt von Falk, Für unsere Söhne, wenn sie 18 Jahre alt werden. Berlin. 1903. Oscar Coblentz. "
- Fournier, A., übersetzt von Ravasini, Was hat der Vater seinem achtzehnjährigen Sohne zu sagen? Stuttgart. Dietz Nachfl.
- Freundenberg, Ika, Ein Wort an die weibliche Jugend. Leipzig. 1903. Verlag Frauenrundschau.
- Friedmann, E. (mit M. Benesch), Das Storchmärchen. Mit Illustrationen. Wien. 1906.

- Fürstenheim, W., Gesundheitsunterricht in der Prima. Berlin. 1906. Monatsschrift für höhere Schulen.
- Fürth, Henr., Die geschlechtliche Aufklärung in Haus und Schule. Leipzig. 1903. Verlag Frauenrundschau.
- Fuhrmann, Georg, Wie entstehen denn die Menschen? München. 1906.
- Galandauer, J., Sexuelle Jugendaufklärung. Leipzig. 1905. Verlag von Felix Dietrich.
- Good, Paul, Hygiene und Moral. Straßburg i. E. F. X. Le Roux & Co.
- Goy, Paul, De la Pureté rationelle. Lyon. Maloine.
- Graeffner, Wilhelm, Zur Frage der sexuellen Belehrung der Jugend. Eine Plauderei. 1905. Allgemeine Medizinische Centralzeitung. Nr. 2.
- Gruhl, Johanna, An unsere Konfirmandinnen. Verlag des Vereins Magdeburger Jugendschutz, Magdeburg.
- Gutzmer, A., Allgemeiner Bericht über die Tätigkeit der Kommission im verflossenen Jahre, der 78. Naturforscher-Versammlung in Stuttgart 1906 erstattet. S.-A. aus „Reformvorschläge für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht“. Entworfen von der Unterr.-Komm. der Gesellschaft deutscher Naturforscher u. Ärzte. 2. Teil. Vorschläge überreicht der 78. Naturforscher-Versammlung in Stuttgart 1906. Leipzig u. Berlin. 1906. B. G. Teubner.
- von Hartmann, Ed., Die geschlechtliche Belehrung in der Schule. Leipzig. Teubner. Natur und Schule. Bd. IV.
- Heim, Prof. Dr. Albert, Das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwicklungsgeschichte. Druckschriften der akademischen Vereinigung Ethos, Zürich. 2. Aufl. Zürich. 1901. Albert Müllers Verlag.
- Heim-Vögtlin, 1) Sag' mir die Wahrheit, liebe Mutter (Mary Wood-Allen). 2) Wenn der Knabe zum Mann wird . . . Zürich. 1904.
- Hellmuth, M., Klapperstorchgespräche in der Kinderstube. Leipzig. 1898.
- Herzen, A., Wissenschaft und Sittlichkeit. Lausanne. 1895. F. Payot.
- Heymann, Lida Gustava, Aufklärung über das sexuelle Leben und hygienische Ratschläge für die heranwachsende Jugend. 2. Aufl. Hamburg. 1903. Selbstverlag.
- Höller, Konrad, Die sexuelle Frage und die Schule. Leipzig. 1907. Naeglele.
- Hoppe, Dr. Edm., Wie bewahren wir unsere Jugend vor der Unsittlichkeit? 2. Aufl. Gütersloh. 1903. C. Bertelsmann.
- Huber, Über sexuelle Aufklärung. Münster in Westf. 1906. Heinr. Schönigh.
- Käferstein, Horst, Ziele und Aufgaben eines Kinder-Jugendschutzvereins. 1905. Comeniusblätter.

22/2/10

X

- Kapff, S. C., Dr., Prälat, Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind. 17. Aufl. Stuttgart. 1892. (6. Aufl. 1856.) F. J. Steinkopf.
- ◊ Kemény, Franz, Der Kampf gegen die Sinnlichkeit. Leipzig. 1900. Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. Nr. 3—7.
- Kemény, Franz, Der Kampf gegen die Sinnlichkeit. Wien. 1900. Bericht über den VII. deutsch-österreichischen Mittelschultag S. 91—95.
- × Kemény, Franz, Geschlechtliche Aufklärung und Abstinenz. Wien. 1906. Zeitschrift für das Realschulwesen, Heft 1 (auch ausländische Literatur).
- Kemény, Franz, Sexuelle Pädagogik. (Ungarisch.) Budapest. 1907. (Mit vollständiger ungarischer Literatur.)
- × Kemsies, Die sexuelle Aufklärung der Jugend. Der Standpunkt des Pädagogen. Berlin. 1906. Herm. Walther.
- Key, Ellen, Das Jahrhundert des Kindes. Berlin S. Fischer.
- Kleinschmidt, M., Die sexuelle Frage in der Erziehung der Kinder. Leipzig. Teubner. Natur und Schule. Bd. V.
- Koch, J. L. A., Die Vermehrung des Lebens. Ein Wort an die Eltern für die Kinder. Stuttgart. 1901. D. Gundert.
- Koester, Herm. L., Das Geschlechtliche im Unterricht und in der Jugendlektüre. Leipzig. 1903.
- × Kongreß, Internationaler, für Schulgesundheitspflege, Nürnberg 1904, Bericht über den. Diskussion über sexuelle Aufklärung.
- × Kopp, Karl, Das Geschlechtliche in der Jugenderziehung. Leipzig 1905. J. A. Barth. Flugschriften der D.G.B.G. Nr. IV.
- Kornig, Th. G., Die Hygiene der Keuschheit. Berlin. 1890. Alfred H. Fried & Co.
- Krukenberg, E., Über Aufklärungsunterricht. Leipzig. Teubner. Ztschr. f. Frauenbildung. II.
- Krukenberg, E., Über Aufklärung der Jugend. Kap. VIII. Die Frauenbewegung, ihre Ziele und ihre Bedeutung. Tübingen. 1905. J. C. B. Mohr.
- Lehmann, Rud., Erziehung und Erzieher. Berlin 1901. Weidmann.
- Leute, Die Ehe. Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute. Donauwörth. 1904. Ludwig Auer.
- Lischnewska, Maria, Über die Notwendigkeit und methodische Möglichkeit der geschlechtlichen Belehrung der Jugend. Berlin. 1903. Frauenbewegung Nr. 23.
- Lischnewska, M., Die geschlechtliche Belehrung des Kindes. Frankfurt a. M. Sauerländer.
- × Lyttleton, E., Training of the young in laws of sex; Mothers and sons. London. 1901.
- Mann, G., Die Kunst der sexuellen Lebensführung. Oranienburg. 1906. Oraniaverlag.

- Marcuse, Max, Die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. Leipzig. 1905. Dietrich.
- Matthias, Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin? I.
- × Merkblatt der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Berlin W. 35. Geschäftsstelle der D.G.B.G.
- × Merkblatt für Frauen und Mädchen. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Berlin W. 35. Geschäftsstelle der D.G.B.G.
- × Merkblatt für die Jugend unserer Hochschulen. Herausgegeben von vielen Universitätslehrern. Halle a. S.
- Metta, K., Wie belehren wir unsere Kinder in Schule und Haus über das Geschlechtsleben? Berlin. 1900. Wilhelm Möller.
- de Morsier, II. Brüsseler Konferenz. Brüssel. 1902.
- Moses, Julius, Zur Frage der sexuellen Jugendbelehrung. Langensalza. 1906. Ztschr. f. Kinderforschung. Herm. Beyer & Söhne.
- Most, H., Zur sexuellen Pädagogik. Leipzig. Teubner. Natur und Schule. Bd. V.
- Muche, Clara, Was hat die Mutter ihrer erwachsenen Tochter zu sagen? Leipzig. Grieben.
- Nellie, übers. von Grimm, Mutter und Kind. Gießen. Ricker.
- Nöhren-Kiel, Th., Über die Erotik in der Jugendschrift. 1901. Jugendschriftenwarte. Nr. 4. April.
- Oker-Blom, Max, Hos Morbror Doktor på landet. En bok för föräldrarn. Helsingfors. 1903. Förlagsaktiebolaget Helios.
- Oker-Blom, Max, übers. von Burgerstein, Beim Onkel Doktor auf dem Lande. II. Aufl. Wien. 1906.
- Oppler, Therese, Dr., Zur Frage der sexuellen Aufklärung. Leipzig. 1904. Ztschr. f. Schulgesundheitspflege. Nr. 9
- Pappritz, A., Zur Pädagogik der sexuellen Aufklärung. Leipzig. Frauenrundscha. Heft 1.
- Paulus, Franz, Dr. med., Folgen unsittlicher und sittlicher Lebensführung in ihrer Bedeutung für die Volkswohlfahrt. Berlin. Verlag des Vereins „Jugendschutz“.
- Pieczynska, E., übers. von Fernau, Reinheit, ein Wegweiser. Mit 40 Abbildungen. Leipzig. 1901. Th. Griebens Verlag. M. 3.—.
- Pieczynska, E., Ein Erziehungsproblem. Paris. 1902. Revue de Morale sociale. Nr. 13.
- von Polowzow, B., Die sexuelle Frage in der Erziehung der Kinder. Leipzig. Teubner. Natur und Schule. Bd. IV.
- Ribbing, Seved, übers. von Reyher, Gesundes Geschlechtsleben und seine Folgen für die Sittlichkeit. Stuttgart. 1905.
- Riebeling, Elternpflicht und Kindesrecht. 1903. Verlag der Frauenrundscha.

- Rosenkranz, Über sexuelle Belehrung der Jugend. 1903. Praxis der Volksschule. Nr. 8.
- Rosenthal, O., Die sexuelle Aufklärung der Jugend. Der Standpunkt des Arztes. Berlin. 1906. Herm. Walther.
- Rühle, Otto, Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge. Bremen. 1907. Komm.-Verlag d. Bremer Bürgerzeitung.
- Salzmann, Chr. G., Über die heimlichen Sünden der Jugend. Leipzig. 1785. Siegfried Leberecht Crusius.
- Scheidt, K., Der Kölner Kongreß gegen die unsittliche Literatur. Leipzig. 1904. E. Wunderlich, Jugendschriftenwarte.
- Schlesinger, Hermann, Die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. Berlin. Ztschr. f. Bekämpfung d. G.-K. Bd. II.
- Schmid, Bastian, Gedanken zur sexuellen Pädagogik. Gera. Th. Hofmann. Ztschr. f. lateinlose höhere Schulen. Bd. XVII.
- ✗ Schmidt-Jäger, De l'éducation sociale de nos filles. Ref. darüber bei Forel. Lausanne. 1904. Maison du peuple.
- Schultz, Karl Theod., Woher kommen die kleinen Kinder? Berlin. 1896.
- Selmer, Ågot, Gjems (übersetzt von Francis Maro), Die Doktorsfamilie im hohen Norden. München. Dr. J. Marchlewski & Co.
- Shepherd, E. K., „For girls“, „For boys“. 1900.
- ✗ Siebert, Friedrich, Dr. med., Die sexuelle Frage in der Erziehung der Kinder. Leipzig. Teubner. Natur und Schule. Bd. V.
- Siebert, Friedrich, Dr. med., Ein Buch für Eltern. I. Den Müttern heranreifender Töchter. II. Den Vätern heranreifender Söhne. III. (Praktischer Teil.) Wie sag' ichs meinem Kinde? Gespräche über Entstehung von Pflanzen, Tieren und Menschen. München. 1903. Seitz & Schauer.
- Siebert, Friedrich, Dr. med., Sexuelle Moral und sexuelle Hygiene. Frankfurt a. M. Joh. Alt.
- Siebert, F., Unsern Söhnen. Aufklärung über die Gefahren des Geschlechtslebens. Straubing. 1907. Cl. Attenkofersche Verlagsbuchhandlung. m. 7/22.01
- Siegert, Über die Bekämpfung der Onanie. Berlin S.W. Möller.
- Sigmund, Die Behandlung der sexuellen Frage im naturkundlichen Unterricht. Wien. 1905. Ztschr. f. österr. Gymnasien. Nr. 5.
- 2 Sperry, L. B., Vertrauliche Ratschläge für junge Mädchen, frei nach dem Amerikanischen. Berlin. 1898.
- 0 Stall, Sylvanus, What a young boy ought to know. Self and Sex-Series. Philadelphia, The Vir Publishing Company.
- von den Steinen, E., Das menschliche Geschlechtsleben, Abiturientenvortrag. Düsseldorf. 1906. Julius Baedeker. ✗
- von den Steinen, E., Gesundheit und Sittlichkeit. Düsseldorf. 1905. Julius Baedeker. 7

- ✕ von den Steinen, E., Die Abiturientenvorträge über das Geschlechts-
 leben. Leipzig. 1906. Zeitschr. f. Bek. d. Geschlechtskr. Heft 7.
 Sternthal, A., Geleitworte zur Fahrt in das Leben. Leipzig. 1906.
 Zeitschr. f. Bek. d. Geschlechtskr. Heft 5.
 Sticker, Gesundheit und Erziehung. II. Aufl. Gießen. 1903. Ricker.
 Stiehl, E., Zur Pädagogik der sexuellen Aufklärung. Leipzig. Frauen-
 rundschau. Nr. 3.
 Stiehl, E., Eine Mutterpflicht. Leipzig. 1902. Seemann.
 Stiehl, E., Unsern jungen Mädchen beim Eintritt ins Leben. Flugblatt
 der deutschen Vereine zur Förderung der Sittlichkeit. Berlin.
 Stolle, R., Die geschlechtliche Erziehung und Belehrung der weib-
 lichen Jugend. Leipzig. 1898.
 Strauss, Die sexuelle Hygiene und die Aufgabe der Erzieher. Leipzig.
 1906. „Die Studierstube.“ Nr. 8.
 von Thilo, Dr. Marie, Die Hygiene des Weibes. Was sage ich meiner
 Tochter von den Entwicklungsjahren? Mit Abb. Oranienburg. 1904.
 Thomalla, R., Die Onanie in der Schule. Leipzig. 1906. Zeitschr.
 f. Bek. d. Geschlechtskr. Heft 2.
 Timm, Johanna, Die Sittlichkeitsfrage. Leipzig. 1904. Schäfer,
 Neue Bahnen.
 Tluchoř, A., Sexuelle Schulhygiene. 1905. Bericht über den
 I. Kongreß für Schulhygiene, Nürnberg 1904.
 Tolstoi, Leo, Die sexuelle Frage. Berlin. Steinitz.
 Ullmann, K., Über sexuelle Aufklärung der Schuljugend. Wien.
 1906. Monatsschr. f. Gesundheitspflege. Nr. 1.
 Unterrichtscommission des Deutschen Naturforschervereins: Merkblatt
 zur Handhabung der sexuellen Aufklärung an höheren Unterrichts-
 anstalten. Natur und Schule. 1906. Heft 12. Teubner.
 Was muß der Mann vor der Ehe von der Ehe wissen? Oranienburg.
 Orania-Verlag.
 Wegener, Hans, Wir jungen Männer! Leipzig. Langewiesche.
 Wilhelm, Th., Das sexuelle Leben und seine Bewertung in der Er-
 ziehung der Kinder. Donauwörth. 1906.
 Witte, Die sexuelle Aufklärung der Jugend. Der Standpunkt des
 Geistlichen. Berlin. 1906. Herm. Walther.
 Wöldike, U. H., Schulinspektor, Skolen og det Seksuelle Spørgs maal.
 Kopenhagen. 1907.
 Wöldike, U. H., Schulinspektor, Kønssygdommene og deres Farer.
 Kopenhagen. 1906.
 Woltmann, System des moralischen Bewußtseins. Düsseldorf. H. Michels.
 4 Wood-Allen, Mary, What a young girl ought to know. Self and
 Sex-Series. Philadelphia. The Vir Publishing Company.

Namenregister.

(Die fettgedruckten Seitenzahlen weisen auf Originalarbeiten hin.)

- A**dams-Lehmann 270.
- B**eckert 159.
Blaschko 1. 184. 190. 273.
Boesche 163.
- C**hotzen 121. 169. 187. 300.
- D**uënsing 120. 267.
- E**nderlin 30.
Eulenburg 194. 272.
- F**lachs 121.
Flaschel 170.
Foerster 214. 272.
Fürstenheim 139. 173. 266.
Fürth 170. 250. 273.
- G**lücklich 190.
Goerd 163.
Griesbach 170. 192. 266.
- H**eidenhain 119. 130.
Heymann 168.
Hirt 172.
Höller 68. 130. 188.
- J**ordy 189.
- K**emsies 89. 130. 171.
Kirchner 165. 168. 173. 269. 273.
Kopp 154.
Köster 105.
Krukenberg 13. 127. 167. 267.
- L**acroix 120. 175. 193.
Lesser VII.
Liebermann, von 171.
Lion 291.
Lischnewska 117. 264. 269.
Loeb 291.
Lohmann 268.
- M**arcuse 263.
Matthias 119. 164. 169.
Meirowsky 182.
Moses 193. 277.
- N**eisser VII.
- S**chäfenacker 93.
Schmitz, C. 268. 273.
Schmitz, M. 191.
Selter 136.
Sickinger 189. 265.
Steinen, von den 131. 173.
Stiehl 115. 190.
- T**homaë 171.
- W**öldike 124.

Die D. G. B. G. gibt nachstehende Veröffentlichungen heraus, die sämtlich im Verlage von Johann Ambrosius Barth in Leipzig erscheinen:

MITTEILUNGEN

der Deutschen Gesellschaft zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

herausgegeben von

Dr. A. Blaschko,
Arzt in Berlin.

Dr. E. Lesser,
Geh. Medizinalrat u. Professor
a. d. Universität Berlin.

Dr. A. Neisser,
Geh. Medizinalrat u. Professor
a. d. Universität Breslau.

Die Mitteilungen erscheinen jährlich in 6 Nummern und sind zum Preise von 8 Mark zu beziehen. Der erste Band kostet M. 4.50. Die Mitglieder der D. G. B. G. erhalten die Vereinsmitteilungen unentgeltlich.

Zeitschrift
für

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung
der Geschlechtskrankheiten

herausgegeben von

Dr. A. Blaschko,
Arzt in Berlin.

Dr. E. Lesser,
Geh. Medizinalrat u. Professor
a. d. Universität Berlin.

Dr. A. Neisser,
Geh. Medizinalrat u. Professor
a. d. Universität Breslau.

In zwanglosen Heften; seit 1908. 28-30 Bogen bilden einen Band, der M. 12.— kostet.

Die *Mitteilungen der D. G. B. G.* wenden sich mehr an diejenigen Kreise, die sich nur im allgemeinen über die Fortschritte der Bewegung unterrichten wollen und die nicht selbst tätig an der Verbesserung der Verhältnisse mitzuwirken in der Lage sind, während die *Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* zur Aufnahme von Arbeiten größeren Umfanges oder streng wissenschaftlichen Charakters, sowie von ausführlichen Referaten anderswo erschienenener Abhandlungen bestimmt ist. In beiden Organen wird angestrebt, eine umfassende Übersicht über das große Gebiet der Prophylaxe und Bekämpfung der venerischen Krankheiten zu bieten, so daß sie beide für jeden Mediziner und jeden Sozialpolitiker unentbehrlich und für jeden Laien, der durch Beruf oder Neigung an der Beförderung des Volkswohls teilnimmt, von größtem Interesse sind.

Der erste Band der Zeitschrift enthält die Verhandlungen des Ersten Kongresses der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu Frankfurt a. M., der vierte Band die Verhandlungen des Zweiten Kongresses in München. Preis dieses Bandes nur M. 6.—. Band VI ist im Erscheinen begriffen.

Flugschriften

der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Preis 20, 30 und 40 Pfg.

Schon bei Begründung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ war als eine der Hauptaufgaben der Gesellschaft die ausgedehnte Aufklärung des Volkes über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten in Wort und Schrift ins Auge gefaßt worden. Diesem ihrem Programm ist die Gesellschaft treu geblieben. Neben der unermüdelichen Propaganda in Vereinen und Versammlungen, auf Kongressen der Gesellschaft, sowie in einzelnen Ortsgruppen soll dem gleichen Zwecke das gedruckte Wort dienen; vor allem die Herausgabe einer Reihe populär gehaltener *Flugschriften*, welche auf die Gefahren und die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten hinweisen, deren Bedeutung für das Volkwohl, die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung, die verschiedenen Formen, unter denen diese Bekämpfung ins Werk zu setzen sei, darlegen und auch in fernstehenden Kreisen Interesse für die Aufgaben unserer Gesellschaft erwecken sollen.

Die Titel der einzelnen Flugschriften stehen auf der folgenden Seite.

Merkblatt (für Männer) und Merkblatt für Frauen und Mädchen.

In jeder Anzahl (für Ärzte kostenlos) von der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 105 a, zu beziehen.

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Flugschriften

der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

- Heft 1. Dr. med. **Carl Alexander** (Breslau), **Geschlechtskrankheit und Kurpfuscherei**. 2. Aufl. 24 Seiten. 1904. M. —.30
- Heft 2. Dr. med. **G. Gutmann** (Berlin), **Über die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für die Hygiene des Auges**. 2. Aufl. 16 S. 1904. M. —.20
- Heft 3. Dr. med. **Felix Block** (Hannover), **Wie schützen wir uns vor den Geschlechtskrankheiten und ihren üblen Folgen?** Ein Vortrag für junge Männer. 1. u. 2. Aufl. 32 S. 1904. M. —.30
- Heft 4. Prof. Dr. **C. Kopp** (München), **Das Geschlechtliche in der Jugenderziehung**. 35 Seiten. 1904. M. —.30
- Heft 5. Prof. Dr. **E. von Düring** (Kiel), **Prostitution und Geschlechtskrankheiten**. Vortrag. 48 Seiten. 1905. M. —.40
- Heft 6. Dr. med. **R. Kaufmann** (Frankfurt a. M.), **Über Quecksilber als Heilmittel**. Vortrag. 24 Seiten. 1906. M. —.30
- Heft 7. Dr. med. **Hans Hübner** (Frankfurt a. M.), **Moderne Syphillisforschungen**. Vortrag. 16 Seiten. 1907. M. —.20

Die erste: **Geschlechtskrankheiten und Kurpfuscherei** (30 Pfg.) wendet sich gegen die unheilvolle Verblendung weiter Kreise, die alljährlich eine erschreckende Menge von Opfern fordert, Opfer, die gar nicht einmal immer als solche erkannt werden. Die Darlegungen des Verfassers sind klar und einleuchtend. — Die 2. Flugschrift: **Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für die Hygiene des Auges** ist von dem Berliner Augenarzt Dr. Gutmann verfaßt (20 Pfg.). Beide Flugschriften erscheinen jetzt schon in zweiter Auflage.

Von Heft 3: **Wie schützen wir uns vor den Geschlechtskrankheiten und ihren Folgen?** Ein Vortrag für junge Männer (30 Pfg.), mußte kurz nach Erscheinen der 1. Aufl. gleichfalls eine 2. Aufl. gedruckt werden. Der Verfasser, Dr. F. Block-Hannover, verfolgt den Zweck, unsere männliche Jugend, soweit dieses durch Aufklärung, Belehrung, Warnung möglich ist, vor jenen verderblichen Krankheiten zu bewahren, die bereits Erkrankten vor den schlimmsten Folgen zu schützen. — Heft 4. **Das Geschlechtliche in der Jugenderziehung** von Prof. C. Kopp-München (30 Pfg.) wendet sich vornehmlich an Eltern und Erzieher; nicht um die Geschlechtskrankheiten handelt es sich hier, sondern um das gesunde Geschlechtliche. Wie und wann sollen wir unseren Kindern davon sprechen? Bis zu welchem Grade sollen wir sie mit den geschlechtlichen Vorgängen bekannt machen? In Heft 5 unterwirft Verf. die von verschiedenen Seiten ausgegangenen Vorschläge zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten einer kritischen Besprechung. — Heft 6 gibt in allgemeinverständlicher Weise einen Überblick über die Geschichte der Quecksilbertherapie der Syphilis und weist die Angriffe zurück, welche besonders von seiten der Naturheilkunde gegen die Merkurialbekämpfung der Lues gerichtet werden. — Das 7. Heft bezweckt in allgemeinverständlicher Form die Hauptprobleme der modernen Syphillisforschung darzustellen. Das Schriftchen soll seinen Teil dazu beitragen, dem Volke das wiederzugeben, was durch das demagogische Treiben der Naturheilvereine weiten Kreisen des Volkes zu ihrem eigenen Schaden verlorengegangen ist: Respekt vor der Wissenschaft!

Gemeinnützige Vereine, Krankenkassen, Arbeitgeber, Lehrer und alle diejenigen, welche an dem Volkswohl Anteil nehmen, seien auf die nützlichen und wohlfeilen Schriften aufmerksam gemacht.

ZEITSCHRIFT

für

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

herausgegeben von

Dr. A. Blaschko,

Arzt in Berlin.

Dr. E. Lesser,

Geh. Medizinalrat und
Professor a. d. Universität Berlin.

Dr. A. Neisser,

Geheimer Medizinalrat und Professor an der Universität Breslau.

Redaktion: Berlin W. 35, Potsdamer Straße 105^a.

VII. Band.



Leipzig 1907

Verlag von Johann Ambrosius Barth

Roßplatz 17

RC
201
.Z4
v. 7

Billings Library

522008

UNIVERSITY OF CHICAGO



66 477 623